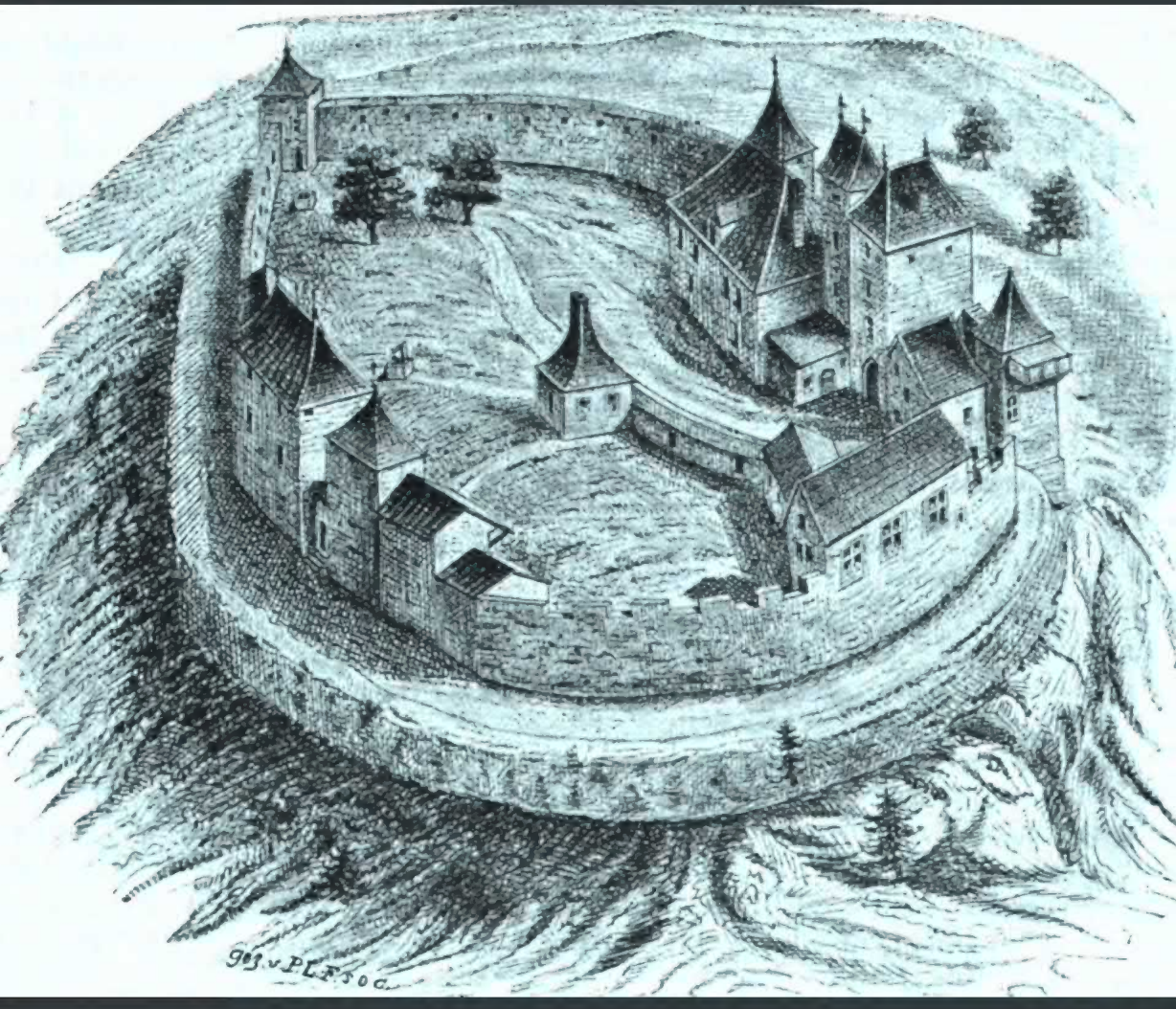


Cistercienser Chronik

Cistercienser in Mehrerau

Digitized by Google

CISTERCIENSER-CHRONIK

7. Jahrgang 1895

Nr. 71–82.

Herausgegeben

von

den Cisterciensern in der Mehrerau.

Redigirt

von

P. Gregor Müller.

BREGENZ.

Buchdruckerei von J. N. TEUTSCH.

Generated on 2021-11-11 10:50 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google

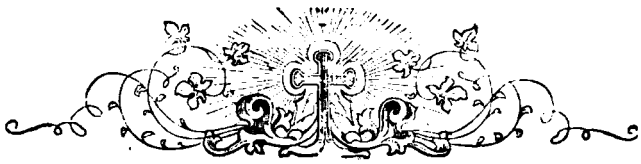
Digitized by Google

Original from HARVARD UNIVERSITY

Inhalt.

Chronik des Klosters Bronnbach. S. 1. 33. 65. 97. 129. 161. 193. 232. 266. 297. 334. 360.
Abt Seyfried von Rein als Visitator und Reformator der ungarischen Cistercienser-Klöster. S. 9.
Von Sittich nach Landstrass. S. 15. 44.
Der Pförtner. S. 20. 54.
Hymnen auf den hl. Alberich. S. 26.
„ „ „ „ Robert. S. 124.
Ein Visitations-Recess. S. 50.
Oberschönenfeld im spanischen Erbfolgekrieg. S. 77. 109. 141. 170.
Das Frühstück. S. 86.
Die Observanzen der Cistercienser. S. 117. 154. 180. 214. 243. 279 343.
Ein Vergissmeinnicht für Wartha und Camenz. S. 152.
Auf dem Weg zur Kirche. S. 183.
Ein Capitel Klostergeschichte aus dem Revolutionsjahr 1848. S. 203.
Das Officium Corporis Christi nach dem Cistercienser-Brevier. S. 207.
La Ferté-sur-Grosne. S. 225. 257. 289. 321. 353.
Ein Besuch bei dem Heiligen von Padua. S. 308.
Vermischtes. S. 24. 57. 123. 157. 365.
Nachrichten. S. 27. 91. 125. 158. 186. 216. 248. 283. 314. 345. 367.
Todtentafel. S. 30. 58. 92. 125. 159. 188. 219. 250. 285. 319. 352. 376.
Cistercienser-Bibliothek. S. 31. 63. 96. 127. 160. 192. 223. 254. 287. 320. 352. 378.
Briefkasten. S. 32. 64. 96. 128. 160. 192. 224. 256. 288. 320. 352. 378.

Generated on 2021-11-11 10:58 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY



Generated on 2021-11-11 10:59 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google

Digitized by Google

Original from
HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 71. **1. Januar 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

Vorwort.

«Die Abtei Bronnbach gehört nicht zu den berühmten Klöstern des Ordens von Citeaux; in den Annalen der deutschen Geschichte wird man vergeblich nach dem Namen Bronnbach suchen; derselbe erscheint nur innerhalb des Gebietes fränkischer Localgeschichte und auch hier selten in hervorragender Weise. Kein bedeutender Gelehrter hat diese Abtei berühmt gemacht; kein ausgezeichneter Abt ist aus ihr hervorgegangen, der am kaiserlichen oder an einem grösseren fürstlichen Hofe als Kanzler oder Diplomat eine Rolle gespielt hätte.»

«Wir wollen damit unserer Abtei keinen Vorwurf machen; sie hat vielleicht in ihrer Verborgenheit und Stille mehr für Cultur und Menschenwohl gewirkt, als manche berühmte Schwester, die, fortwährend in die Händel und Geschicke der grossen Welt verwickelt, dem eigentlichen Beruf entzogen wurde und auf Bahnen gerieth oder gerathen musste, welche denjenigen, die der Ordensstifter im Sinne gehabt, diametral zuwiderliefen. Man kann auf die Klöster den nicht in allen, jedoch in sehr vielen Fällen äusserst wahren Satz anwenden, derjenige Staat und diejenige Frau seien die besten, von welchen am wenigsten gesprochen werde.»

Mit diesen Worten hat Dr. Alexander Kaufmann, weiland fürstl. Löwenstein'scher Archivrath, eine Schrift über Bronnbach aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts eingeleitet,[1] welche er in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins veröffentlichte.[2] Die nachfolgende Chronik weiss ich bei den Lesern nicht besser einzuführen, als durch Vorausschickung obiger Worte, welche die Vergangenheit der Abtei so zutreffend characterisieren.

Diese Schilderung war es auch, welche mir eine gewisse Vorliebe für die liebliche Ordensstätte im stillen Tauberthal einflösste, welche dann durch einen gelegentlichen Besuch[3] noch verstärkt wurde. Mit deren Geschichte mich aber näher zu beschäftigen, daran dachte ich nicht im Entferntesten, bis ein glücklicher Zufall mich in Besitz eines Manuscriptes setzte, welches der nachfolgenden Arbeit zu Grunde liegt. Dasselbe erhielt ich vom Hochw. Herrn Dompropst und Generalvicar Dr. von Kühles in Würzburg, der es mir zur Verwendung für die Cist. Chronik bereitwilligst überliess. Das Original befindet sich im dortigen Ordinariats-Archiv. Es wurde von einem unbekannten Bronnbacher Mönche geschrieben und ist die Copie einer Handschrift, «Chronik von Bronnbach», zu welcher Jos. Maria Schneidt J. U. D., ehemaliger Universitätsprofessor in Würzburg und Sachwalter der Abtei in deren Rechtshändeln, mit Benützung des Klosterarchivs den Stoff gesammelt hatte. Dr. v. Kühles hat das Manuscript vielfach

1. Es ist des Novizen Philipp Drunck (Haustulus) von Miltenberg Beschreibung der Abtei Bronnbach. — 2. Bd. 34, 469 u. f. — D. J. Becker gibt in der „Chronica eines fahrenden Schülers oder Wanderbüchlein des Joh. Butzbach" (Regensb. 1869) einen Auszug davon. — 3. S. Cisterc. Chronik V, 141.

Generated on 2021-11-11 10:59 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ergänzt und verbessert, da er bei öfteren Besuchen Bronnbachs stets neues Material für die Geschichte dieses Klosters fand und sammelte.

Die Aufzeichnungen genannter Handschrift reichen indessen nur bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Zur Benützung erhielt ich deshalb durch die Güte des genannten Herrn Dr. v. Kühles des Weiteren eine auf die Geschichte Bronnbachs bezügliche, dem fürstl. Löwenstein'schen Archiv in Wertheim entnommene Regesten-Sammlung von mehr als 600 Nummern,[4] nebst andern gedruckten und ungedruckten Schriften z. B. 1. «Historia Monasterii Bronnbacensis complectens ejus fundationem, seriem Abbatum secundum ordinem, eorumque gesta, benefactores varios, necnon privilegia aliaque memorabilia in compendium redacta a P. Ludovico Kraemer ejusdem loci Professo, Anno 1777,» ein 122 Octav-Seiten enthaltendes Manuscript, aber von keinem Belang. 2. «Historia domestica liberae abbatiae Bronnbacensis, de fatis a tempore fundationis ejusque acquisitionibus, secundum seriem Chronologiæ et archivalium tabellarum tenorem a reverendissimo domino D. Henrico (Göbhardt) ejusdem loci abbate adumbrata anno 1795.»[5] 3. «Liber Mortuorum Monasterii Bronnbacensis.» Mitgetheilt von J. Kühles.[6] — Ich erfülle deshalb eine angenehme Pflicht, wenn ich dem genannten hohen kirchlichen Würdenträger hier meinen tiefgefühlten Dank für sein Wohlwollen ausspreche.

Die in einzelnen Werken und in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Angaben, Artikel und Urkunden wurden, so weit sie mir zugänglich waren, ebenfalls benützt, und werden diese Quellen an ihrem Orte auch immer genannt werden.

Die Nachrichten aus den ersten Zeiten unserer Klöster lauten aus begreiflichen Gründen durchwegs sehr spärlich; sie beziehen sich gewöhnlich nur auf Gütererwerbungen und etwaige Rechtshändel, welche bezüglich derselben entstanden. In der Regel stellt man sich vor, es seien den Abteien bei ihrer Gründung zugleich alle jene grossen Besitzungen übergeben worden, welche manche von ihnen in späteren Zeiten innehatten. In Wahrheit aber war die ursprüngliche Dotation gewöhnlich nicht bedeutend und bestand selten in zusammenhängenden Gütern. Durch Kauf, Tausch und Schenkungen wurden im Laufe der Jahrhunderte erst jene schönen, abgerundeten klösterlichen Gebiete geschaffen, welche dann fortwährend Gegenstand des Neides und der Habsucht für die Weltlichen waren, bis sie schliesslich fast überall ihren Gelüsten zum Opfer fielen.

In den guten alten und ältesten Zeiten hatten die Klöster übrigens auch schon ihre Feinde und Bedränger, die deren Bewohnern das Leben manchmal recht verbitterten und sie nicht im ungestörten Besitz ihres Eigenthums liessen. Deshalb sahen die Mönche nach mächtigen Schutzherren sich um, die dann nicht selten zu Unterdrückern und Tyrannen der Schutzsuchenden und Schutzbefohlenen wurden. Jede Klosterchronik weiss von Dergleichen zu erzählen, so auch die von Bronnbach. Manchen Leser, namentlich den, der nur Unterhaltung sucht, wird die Aufzählung solcher Angelegenheiten und Vorkommnisse langweilen, indessen wird er doch auch manchen Bericht eingeflochten finden, welcher über die nüchterne Angabe von Gütererwerbungen und Streitigkeiten hinausgeht und einen Einblick in das klösterliche Leben gestattet oder die Schicksale des Conventes in den verschiedenen Zeiten schildert. Dergleichen Mittheilungen interessiren uns natürlich am Meisten, weil sie Beiträge zur Geschichte unserer grossen Ordensfamilie bilden. Es wurde deshalb Manches verzeichnet, was dem Nicht-

---

4. Wir werden dieselben stets mit A. W. (Archiv Wertheim) citiren. — 5. Herausg. von F. J. Mone in den „Schriften der Alterthums- und Geschichtsvereine in Baden und Donaueschingen". 2. Bd. 307—386. — 6. Im „Archiv des hist. Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg." Bd. 31, 91—158. Ist auch in Separatabdruck erschienen.

Generated on 2021-11-11 10:59 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Cistercienser als unbedeutend und belanglos erscheinen wird. Das durfte aber um so eher geschehen, da ja Ordensbrüder die Mehrzahl der Leser bilden.

Mehrerau. *P. Gregor Müller.*

A. Gründungsgeschichte.

Kloster Bronnbach liegt in einer waldumsäumten Thalmulde, welche vom rechten Ufer der Tauber sanft sich erhebt, reizend eingebettet. Noch immer gilt von seiner Lage, was vor bald 400 Jahren einer seiner Bewohner,[1] freilich in etwas überschwenglicher Weise schrieb, nämlich, dass es „in anmuthiger Einsamkeit überall von elyseischen Gefilden umgeben sei." Die Ruhe und Stille wird heute nicht einmal durch die Eisenbahn gestört, welche am gegenüberliegenden Ufer des Flusses sich hinzieht. Die nächste Stadt abwärts ist Wertheim, nur 8 Kilometer entfernt, aufwärts Tauberbischofsheim, 16 Kilometer entlegen. Jetzt gehört Bronnbach mit seiner Umgebung zum grossherzoglich-badischen Unter-Rheinkreis; ehemals aber befand sich die Abtei mit ihrem Territorium zwischen Kurmainz, der Grafschaft Wertheim und dem Hochstifte Würzburg, in dessen Sprengel sie lag.

Der älteste Name dieser Klosterstätte war Burnebach. So hiess nämlich das Schloss,[2] welches die Stifter zur Gründung eines Cistercienser-Klosters bestimmten. Später finden wir die Namen Brunisbach,[3] gar bald aber Brunbach, Bronnbach und Brombach.[4] So legte eine spätere Zeit den ursprünglichen Namen sich zurecht, und um eine Begründung der jetzt gebräuchlichen Schreibung zu haben, wird hervorgehoben, dass der Ort besonders reich an Quellen sei. „Unser Kloster leitet seinen Namen von den Brunnen und Bächen oder, wie Andere wollen, von einem Bruno seinen Namen ab," schreibt der genannte Fr. Philipp Drunck.

Wie bei vielen anderen, namentlich deutschen Cistercienser-Klöstern, hat auch die Sage der Gründung Bronnbachs sich bemächtiget. Sie erzählt: Lange konnte man über den Ort sich nicht einigen, wo der Klosterbau aufgeführt werden sollte. Da flog plötzlich an einer Stelle eine weisse Lerche singend empor, was zur Wahl dieses Platzes Veranlassung wurde.[5]

Die Klöster unseres Ordens rechneten es sich von jeher zu besonderem Ruhm an, wenn sie von sich sagen konnten, sie seien zu Lebzeiten des hl. Bernhard noch gegründet worden. Auch Bronnbach kann dieser Thatsache sich rühmen. Die Gründung der Abtei fällt nämlich in das Jahr 1151, wie aus verschiedenen glaubwürdigen Quellen hervorgeht. In einem Ebracher Codex heisst es: Anno 1151 fundata est Abbatia de Bronnbach, abneptis Bellae-Vallis, proneptis Lucellae, neptis Novicastri et filia Maulbrunnensis, nunc Ebracensis.[6] Die nämlichen Angaben machen Maulbronn'sche Urkunden im Zusammenhang mit den Lüzel'schen Jahrbüchern: Abbatia Bronnbach in Franconia et dioecesi Herbipolensi fundata (est) anno 1151.[7] Ebenso sagt Jongelin: Brunnbacum, filia monasterii Maulbrunnensis in Ducatu Wirtenbergico, fundatur a. 1151.[8] Dass die Gründung in dem angegebenen Jahre geschehen sein muss, geht aus der Bestätigungsbulle Papst Eugen III. hervor, welche das

1. Philipp Drunck. — 2. Castrum Burnebach. Hessisches Archiv von Baur. Bd. 7, 138. Monasterium Burnebach heisst es auch im Schutzbriefe K. Friedrichs I. vom 14. Juni 1165. — 3. Caesarius von Heisterbach, Dial. IV, 39. — 4. Die Variationen des Namens s. bei Janauschek Origg. Cist. I, 128. — 5. Eine Erinnerung an diese Begebenheit wollen Einige in einem älteren Conventssiegel erblicken, welches die allersel. Jungfrau mit dem Jesuskinde zeigt, das eine Lerche in seinen Händen hält. (Aschbach, Geschichte der Grafen von Wertheim I, 50.) Sonst hat die Abtei eine Fontäne in ihrem Wappen, — 6. Aschbach II, 7 u. 8. — 7. Fasti Lucellenses f. 20. Die Epitome Fast. Lucellensium gibt als Gründungsjahr 1152 an. — 8. Jongelin II, 88. Vergl. Janauschek 128.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Datum 11. Januar 1152 trägt.[9] Dagegen heisst es allerdings in einem Memoriale: Anno incarnationis Dominicae 1157, indictione quinta 17. Calend. Junii initiatum est fundamentum domus B. V. Mariae in Brunnbach sive Bornebach . . .[10] Manrique erwähnt der Gründung Bronnbachs im Jahr 1155.[11] Einen Versuch zur Lösung dieses Widerspruches bezüglich Angabe des Gründungsjahres wird der Leser weiter unten finden.

Die Stiftung der Abtei Bronnbach war das gemeinsame Werk mehrerer adeliger Herren. Abt Diether von Maulbronn schreibt in seiner Gedächtnisurkunde darüber also: Notum fieri volumus . . . quod Dominus Billungus de Lindenfels et D. Erleboldus de Chrense una cum Domino Sigebodone de Zimbren, viri ex utraque parentum linea liberi, fundum in Brunnebach nobis domuique nostrae ad construendam inibi nostri Ordinis abbatiam legitime delegaverint . . .[12] Fries führt in seiner Chronik[13] die nämlichen Edelleute als Stifter auf: „Da man zählt nach Christi Geburt 1151 haben Herr Billing ven Lindenfels, Erleboldus Trense[14] und Herr Siegboldt von Zimbern alle drey Freiherrn dem Abt Dietrichen dem Ersten von Maulbronn die Gegend Bronnbach, ein Kloster zu bauen, übergeben, das hat er gethan und in 6 Jahren vollführt.“ Aus dieser letzteren Bemerkung lässt sich die Angabe, dass die Gründung erst 1157 stattgefunden, vielleicht einigermassen erklären.

Im Schutzbrief, welchen Papst Hadrian IV. dem Kloster am 17. August 1159 ausstellt[15], begegnen wir noch anderen Namen. Darin heisst es, indem die Schenkungen aufgezählt werden: Ex dono Bilungi de Lindenfels, Sigebodi de Zimmern et Berengeri de Gamburg castrum Brunnebach cum appenditiis suis cultis et incultis. Ex dono Arnoldi Archiepiscopi Altenbrunnenbach, ex dono Bilungi villam quae vocatur Meisenheim et villam Dietenhusen,[16] ex dono comitis Wolframi de Wertheim villam Lullingskeit et Fallebrunne. Ex dono Moguntini Archiepiscopi praedium quod dicitur Brunnebach. — In dem von Kaiser Friedrich I. am 14. Juni 1165 zu Würzburg ertheilten Schutzbrief[17] heisst es dagegen: Ex dono Bilungi de Lindenfels et Sigebodonis de Zimmeren et Beringeri de Gamburg castrum Burnebach cum appenditiis suis cultis et incultis et villam Meissenheim et villam Dietenhausen. Ex dono Arnoldi Moguntini Archiepiscopi Aldenburnebach. Ex dono Wolframi de Wertheim et fratris ejus Dietheri partem ville Lullingsheid et Fallenbrunnen et Griesheim cum ecclesia ejusdem loci et dua jugera vinearum in Masbach. Ex dono sororis eorum Adela talentum unum singulis annis in villa Slirbach.

Die Bronnbacher haben später die Namen der Stifter in folgenden Gedächtnisversen aufbewahrt:

Primitus hic vere Brunbach fundumque dedere
Quatuor invicti venerando sanguine dicti:
Primus Bilingus de Lindenfels, qui secundus
Est Erleboldus de Krensheim sic vocitatus;
Atque Sigiboddo, Dragoboddo, duo fratres
De Zimbern fati, praecelso sanguine nati:
Quisque terens fundum cupiens hic linquere mundum
Qui tibi donare, pro dictis saepe orare.[18]

9. Aschbach, II, 4, macht zu dieser Urkunde freilich die Bemerkung: Haec bulla aliquo modo suspecta ob annum et indictionem in bullis nunquam apponi solitam. Papst Eugen III. war am 11. Januar 1152 zu Signia und nicht im Lateran. — Jaffé, Regesta Pontif. n. 6696, bezieht sich auf Aschbach, verzeichnet die Bulle aber unter dem 11. Jan. 1153 und nennt als Ausstellungsort den Lateran. — 10. Vergl. Böhmer Regg. Mog. v. Will I, 362. n. 45. — 11. Annal. Cist. I, V. n. 9. — 12. Göbhardt 312. — 13. Abgedr. in der Fries'schen Chronik von Joh. Peter Ludewig p. 510. — 14. Im Original der Friesischen Chronik (Ms. fol. n. 1. des histor. Ver. in Würzburg) steht Crense. — 15. Aschbach II, 6. Jaffé 7126. — 16. Jetzt der Ort Kupprichhausen. — 17. Aschbach II, 8. Gudenus Sylloge 576. Mone 11, 13. — 18. Diesen Versen sind die Wappen der Stifter beigefügt. S. Wibel. Hohenl G. I, 108.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mit dieser Annahme von nur drei Stiftern stimmt auch die in Bronnbach befindliche alte Wappentafel der Gründer überein, welche nur drei Geschlechtswappen darstellt, mithin den übrigen oben Genannten den Namen „Stifter“ nicht zuerkennt, sondern sie nur als „Gutthäter“, wenn auch als vorzügliche, betrachtet. Billung von Lindenfels, Erlebold von Crensheim, Sigibod und Acebod von Zimmern sind daher die Stifter der Abtei Bronnbach, zu welcher Stiftung Beringer von Gamburg ein Merkliches beitrug, während Erzb. Arnold von Mainz im Jahre 1157 dieselbe vermehrte, und die Grafen von Wertheim und ihre Schwester das Kloster mit verschiedenen Gefällen beschenkten.

Wenn wir uns nach dem Sitz der Stifter und deren Familien erkundigen, so erfahren wir, dass sie denselben in Dorfschaften hatten, welche ihnen eigenthümlich gehörten und im Amt Grünsfeld lagen. Letzteres gehörte damals den Landgrafen von Leuchtenberg, nach deren Aussterben im J. 1646 es dem Hochstifte Würzburg als erledigtes Lehen anheimfiel. — Ueber die Persönlichkeit der einzelnen Stifter wollen wir das Nähere in aller Kürze mittheilen.

1. Billung von Lindenfels[19] hatte seinen Wohnsitz im Städtchen Grünsfeld selbst. Es sollen daselbst noch einzelne Spuren vorhanden sein, welche an diese Familie erinnern. Das Geschlecht derer von Lindenfels war alt und sowohl in Franken als in Schwaben bekannt und berühmt. Der Name unseres Billung erscheint als Zeuge in dem von Kaiser Friedrich dem Kloster im J. 1165 ertheilten Schutzbriefe. — Das Stammwappen enthält fünf querliegende Balken, welche in der Farbe von oben herab mit blau und weiss abwechseln.[20]

2. Erlebold von Krensheim oder Crense war sesshaft in dem ihm gehörigen, eine Stunde von Grünsfeld gegen Würzburg gelegenen Dorfe Krensheim, in dessen nächster Nähe noch Ueberreste eines allda gestandenen Schlosses vorhanden sind. Die Edlen von Krensheim scheinen mit den Goldstein von Krensheim einer Familie anzugehören; wenigstens deuten die im Jahre 1320 und 1370 mit dem Kloster Bronnbach abgeschlossenen Vergleiche darauf hin, bei denen die Edlen von Krense bald als Edelknechte von Krense, bald als die Goldstein Edelleute von Krense erscheinen. Unser Erlebold ist Zeuge in der vom Erzbischof Arnold von Mainz 1157 über Altenbrunnenbach ausgefertigten Schenkungsurkunde. — Das Wappen dieses Geschlechtes ist ein im schwarzen Felde befindlicher, nach rechts schauender aufgezäumter weisser Pferdekopf.[21]

3. Sigebod und Acebod von Zimmern waren gesessen in dem ebenfalls bei Grünsfeld gelegenen Orte Zimmern, woselbst auch noch Spuren eines Rittersitzes gefunden werden. Ob dieselben eines Stammes mit dem gleichnamigen uralten schwäbischen Geschlechte waren, ist zu bezweifeln. In der Schenkungsurkunde des Erzb. Arnold von Mainz, 1157, erscheint Sigebod von Zimmern als Zeuge, während im Schutzbriefe Kaiser Friedrichs Sigebod de Z. et frater ejus Dragebodo genannt werden. Nach dem Lib. mortuorum Bronnbac. ist Sibodo am 31. März 1190 gestorben;[22] da aber Erzbischof Conrad von Mainz dem Sibodo Cimberen 1196 erlaubt, seine zu Dörlesberg gelegenen Güter dem Kloster Bronnbach zu überlassen,[23] so muss entweder der Stifter Sibodo 1196 noch gelebt haben, oder ein Anderer dieses Namens ihm nachgefolgt, oder die erzbischöfliche Erlaubnis erst nach dessen Tode ausgefertigt worden sein. — Das Wappen der Herrn von Zimmern hat im weissen Felde zwei mit der Schneide gegen den Schildrand gekehrte grosse, blaue Breitbeile.[24]

---

19. Ueber die Familie von Lindenfels s. Scriba im Hessischen Archiv von Baur Bd. 7, 131. Histor. Ver. Germ. 186,. Bucel. Stemm. P. II, 132. — 20. Dr. J. Kühles, Wappen der Stifter Tab. I. Archiv des histor. Ver. von Unterfranken und Aschaffenb. 21. Bd. — 21. Ebend. — 22. Ob. Sibodo de Zimmern fundator unus nostri monast. — 23. Mone 9, 46. — 24. Kühles, Tab. I.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Unter den Wohlthätern der Abtei Bronnbach steht oben an:

a. Beringer von Gamburg, der an dem Klosterterritorium sowohl als auch an den Höfen Meisenheim und Dietenhausen Antheil hatte und diesen derselben überliess. Der Name Beringer von Gamburg[25] erscheint zum erstenmal in dem wiederholt erwähnten Schenkungsbrief über Altbrunnbach vom J. 1157. Es wird erzählt, dass Erzbischof Arnold von Mainz, nachdem ihm von K. Friedrich befohlen worden, mit hinreichender Mannschaft den Feldzug gegen Mailand mitzumachen, die Feste und Burg Gamburg dem Beringer, einem Inwohner (oppidano) allda, zu Leben gegeben habe, damit dieser mit seinen Reisigen ihn begleite. Demnach hat Beringer erst 1157 Gamburg erhalten und war bis dahin nur oppidanus in Gamburg, nicht aber von Gamburg genannt, während er im Schutzbriefe des Kaisers vom J. 1165 unter den Zeugen als Beringer von Gamburg erscheint und derjenige ist, der das Seine zur Ausstattung der neugegründeten Abtei beigetragen hat. — Das Wappen dieses Geschlechtes zeigt 5 Querbalken, abwechselnd weiss und blau, der unterste in weisser Farbe.[26]

b. Der zweite Hauptwohlthäter war Erzbischof Arnold von Mainz, aus dem adeligen Geschlechte der von Seelenhofen im Rheingau, Dechant zu Aachen, Kaiser Friedrichs Kanzler, bei dem er in grossem Ansehen stand. Im Jahre 1153 wurde er Kurfürst und Erzbischof von Mainz und am 24. Juni 1160 im St. Jakobskloster daselbst bei einem Aufruhr ermordet.[27]

c. Die dritte Stelle der Gutthäter nahmen die Grafen von Wertheim ein, deren Familie mit dem am 14. März 1556 erfolgten Tode des Grafen Michael erlosch.[28]

Eigenthümlich ist, dass keiner von den Stiftern im Kloster begraben ist,[29] da nach einer Sage alle in den Kreuzzügen im Kampfe gegen die Ungläubigen gefallen sein sollen. Für dieselben wurde jährlich in der ersten Woche des Novembers ein Jahrtag gehalten.[30]

Ueber die ersten Stiftungsgüter des Klosters Bronnbach gibt der Bestätigungsbrief Papst Eugen III. Aufschluss. Nach demselben gehören folgende Güter dazu:

1. Der Ort, wo das Kloster steht, mit allem Zugehörigkeiten, namentlich Maierhöfen, d. i. wie später Papst Hadrian IV. 1159 und Kaiser Friedrich I. 1165 erklären, die Burg Burnebach mit Allem was dazu gehört, Bebautes und Unbebautes, folglich der ganze Bronnbacher Bezirk bis an die Reicholzheimer, Kleinbrunnbacher, Gamburger und Kurmainzer Markungen.

2. Der östlich vom Kloster gelegene Hof Lengfeldt mit Zugehör oder die ganze Lengfelder-Hofmarkung, wie sie damals abgesondert und bestimmt war.

3. Meissenheim mit seinen Zugehörigkeiten. Diese Schenkung bestand im dritten Theil des dermaligen im Schöpfergrunde gelegenen Dorfes Kupprichhausen.

Im Bestätigungsbrief Papst Hadrians vom 17. Aug. 1159[31] werden ausser genannten Gütern noch folgende Besitzungen aufgezählt:

4. Der Weiler Dietenhausen. Es ist das ebenfalls ein Drittheil des vor-

---

25. Er war vermählt mit Mechtildis, einer Nichte des Mainzer Erzbischofs Sigfrid II. von Eppenstein, (Mone 2, 3. 303.) und scheint der Familie von Lindenfels angehört zu haben. — Ueber die Verwandtschaft der Stifter und Wohlthäter der Abtei unter sich vgl. Baur, Hessisches Archiv Bd. 7, 130 u. f. Die dort S. 142 ausgesprochene Vermuthung, Billungus von Lindenfels und Bil. Vicedominus von Worms sei dieselbe Persönlichkeit, ist unrichtig. S. unten beim J. 1169. — 26. Kühles, Tab. III. n. 16. Das Wappen der Kuchenmeister von Gamburg hat ähnliche Querbalken wie das der von Lindenfels, wenigstens das auf einem in der Kirche zu Bronnbach befindlichen Grabstein aus dem 16. Jahrh — 27. Aschbach I, 330. — 28. Aschbach II, 8. — 29. Nach P. Steph. Beissel „Die Cisterc.-Abtei Bronnbach" (Stimmen a. M.-Laach 34, 78) sind sie dort begraben. — 30. Kühles, Lib. Mortuorum p. 131. — 31. Aschbach III. 6. Jaffé Regg. Pont. 7126.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

erwähnten Dorfes Kupprichhausen, welches früher aus den drei Weilern Meisenheim, Goldberg und Dietenhausen bestand.

5. Altenburnebach. Es war das ein in der Nähe des Klosters gelegener Wohnsitz.

6. Die Weiler Lullingescheid und Fullenburnen, deren Lage unbekannt ist.

7. Der Hof Brunnbach oder jetzige Schafhof. Dieses zwischen dem Klosterbezirke und dem Hofe Lengfeldt gelegene Gut war durch die Freigebigkeit des Erzbischofes Arnold an die Abtei gekommen.

Kaiser Friedrich bekräftigte sechs Jahre nach dem Schutzbriefe Papst Hadrians, im J. 1165, alles Vorstehende und fügte bezüglich der Wertheimischen Schenkung, welche dem Kloster bereits wieder abgängig geworden, noch bei:

8. Griesheim nebst der Kirche dieses Ortes,

9. 2 Morgen Weingarten in Masbach,

10. Jährlich ein Talent in Slierbach — und schliesst mit der Bestätigung Alles dessen, was dem Kloster durch Kauf oder auf andere Art zugefallen.

11. Der Hof (curia) zu Altenbibenloh in Hartdorf gelegen, in Heppenheim, in Zell, in Heimbach, und was Billung von Lindenfels an der Bergstrasse und in Lengfeld, in Barga, in Uessigheim und Königheim besessen.

Das waren die ersten Stiftungsgüter, von denen im Laufe der Zeiten manche der Abtei verloren giengen.

In die Darstellung der Gründungsgeschichte gehört naturgemäss auch die Beantwortung der Frage: Woher kamen die ersten Mönche, welche in Bronnbach sich niederliessen? Oben haben wir schon vernommen, dass die Gründer dem Abte von Maulbronn ihre Stiftung zur Besetzung übergaben. Dieser, heisst es, schickte mit Zuthun des Abtes Adam von Ebrach den Mönch Reinhard (Reginhard) von Frauenberg, Professen von Waldsassen, der damals in Maulbronn sich aufhielt, mit zwölf Genossen an den Ort, wo die neue Niederlassung gegründet werden sollte.[32] Nach anderen Quellen hätte die Besetzung Bronnbachs aber auf folgende Weise stattgefunden. Eine Colonie mit Reinhard an der Spitze war von Waldsassen ausgezogen, um ein neues Kloster zu gründen, woran sie aber aus nicht angegebenen Gründen verhindert wurden und deshalb die ihnen zugewiesene Stätte wieder verliessen. Auf Verwendung des Abtes Adam von Ebrach erhielt der so obdachlos gewordene Convent die neue Stiftung Bronnbach, natürlich mit Genehmigung des Abtes von Maulbronn und mit ausdrücklicher Wahrung der Rechte dieser Abtei als Mutter von Bronnbach. Somit wären die ersten Bewohner dieses Klosters nicht aus Maulbronn, sondern aus Waldsassen gekommen. Trotzdem aber war Bronnbach eine Tochter Maulbronns, weil diesem von den Stiftern der Ort zur Gründung einer neuen Ordensniederlassung übergeben worden war, dieses eigentlich Reinhard dorthin gesendet hatte, der auch den Abt des schwäbischen Klosters als seinen Vaterabt anerkannte, wie wir bald hören werden. Der Umstand aber, dass die ersten Ansiedler in Bronnbach aus Waldsassen stammten, ward im 16. Jahrhundert Anlass, dass dieses Vaterabtsrechte auf Bronnbach geltend machte.[33]

Bronnbach selbst hatte kein Tochterkloster. Unter ihm aber standen die Frauenklöster Seligenthal im Odenwalde und Frauenthal im Hohenlohischen bei Weickersheim.

---

32. P. Thomas Grebner S. J. Compendium historiae universalis II, 847. Klunzinger, Maulbronn, 129. — 33. Fries, Chronik S. 510. Fasti Lucell. f. 120. Jongelin 88. Janauschek I, 128.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

B. Reihenfolge der Aebte.

1. Reinhard von Frauenberg.

(1151—1166.)

Reinhard hatte als erster Abt in Bronnbach die Aufgabe, den Bau des Klosters zu unternehmen und auszuführen. Derselbe soll im J. 1157 und zwar, wie einige Urkunden wollen, am 16. März vollendet worden sein. Wenn es deshalb in dem citirten Memoriale heisst: 1157, 17 Calend. Junii initiatum est fundamentum domus B. V. M. in Bronnbach, so haben bis dorthin die Mönche entweder nur in provisorischen Gebäulichkeiten gewohnt, da ja ausdrücklich bemerkt wird, der Bau sei auf verschiedene Schwierigkeiten gestossen, oder unter jener Angabe ist vielleicht die Grundsteinlegung der Kirche zu verstehen.[34]

Abt Reinhard entstammte der alten bayerischen Adelsfamilie von Frauenberg.[35] Die für den jungen Convent wichtigsten Ereignisse während seiner Amtsführung haben wir schon erwähnt; es ist die Bestätigung von Seite des Papstes Eugen III., der sämmtliche Stiftsgüter als zehentfrei erklärte, dann die Zusicherung des Schutzes, welchen Papst Hadrian IV. und Kaiser Friedrich I. dem Kloster zusicherten. In des Letzteren Schutzbrief werden namentlich jene Besitzungen erwähnt, welche die Abtei in Hepfinheim, (jetzt Höpfingen), erworben hatte, und was ihr sonst von Billungus von Lindenfels an der Bergstrasse geschenkt worden war.[36]

Trotz der päpstlichen und kaiserlichen Schutzverheissung wurden aber schon bald dem Kloster Besitzungen streitig gemacht oder entzogen. Es geht das aus dem Auftrag Alexander III. an den Scholasticus und Cantor in Neumünster zu Würzburg hervor, wornach dieser Diejenigen, die der Abtei Güter oder Gefälle abgenommen, zur Herausgabe und Wiedererstattung, wenn nöthig durch Zwangsmittel, verhalten solle.

Abt Reinhard führte den Abtstab in einer schwierigen Zeit. Nicht genug, dass er mit all den Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, welche naturgemäss bei Gründung eines Klosters sich zeigen, brachten auch die Zeitverhältnisse Unannehmlichkeiten und Gefahren. Kaiser Friedrich I. hatte mit dem Papste sich entzweit und die Folge war ein unheilvolles Schisma. In Deutschland hielt eine Partei zum Kaiser, die andere zum Papste. Reinhard schloss sich der ersteren an und trat damit auch auf Seite des Gegenpapstes. Seine Haltung lässt sich vielleicht einigermassen daraus erklären, dass der Erzbischof Arnold, Kaiser Friedrichs ehemaliger Hofkanzler, auf dessen Seite stand; diesem war aber unser Abt wegen der bekannten Schenkung zu Dank verpflichtet und schwach oder nicht einsichtig genug, sich dadurch in eine falsche Stellung zu bringen; ja er soll sogar die Ordensäbte beim Gegenpapste denuncirt haben! Reinhard war indessen nicht der einzige Ordensabt, der so handelte, aber wahrscheinlich hielten andere nicht so hartnäckig an dem eingenommenen Standpunkte fest, wie er. Es wurde ihm deshalb vom Orden mit Absetzung gedroht, welche gewiss auch erfolgt wäre, hätten die, welche man damit betrauen musste, nicht den Zorn des Kaisers zu fürchten gehabt. Jedenfalls hatte Reinhard auch an dem beständig beim Kaiser weilenden Grafen Poppo von Wertheim einen kräftigen Beschützer. Mochte der Abt schliesslich die Unhaltbarkeit seiner Stellung eingesehen haben, oder wollte er einer förmlichen Absetzung zuvorkommen, so viel ist gewiss, er legte sein Amt im Jahre 1166[37] nieder; ja er that noch mehr, wenn die Angaben rich-

34. Janauschek 128. — 35. Ussermann Ep. Wirc. 355. — 36. Aschbach II, 8—10, Gudenus, Sylloge var. dipl. 576. Ussermann, Ep. Wirc. c. d. 46. Scriba, Hess. Regg. I. 26. n. 269. — 37. Aschbach II, 2.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

tig, er bekannte seinen Fehler vor dem Bischof von Würzburg und einigen Ordensäbten. Wenn aber Reinhard wirklich in der angegebenen Weise gefehlt hat, dann ist nicht begreiflich, wie anderseits berichtet werden kann, er sei vom Papste hochgeschätzt und mit Privilegien für sein Kloster bedacht worden.

Wohin sich Abt Reinhard nach seiner Resignation zurückzog, wird nicht angegeben; vielleicht in sein Mutterkloster Waldsassen. Nach dem Liber Mortuorum starb er am 10. Nov. 1169. (Forts. folgt.)

Abt Seyfried von Rein als Visitator und Reformator der ungarischen Cistercienserklöster.

Sigefridus (de Waldstein, 1349—10. Dec. 67) abbas in Runa XVI., anno dni. MCCCXLIX legitime institutus, annis XIX hanc Runensem rexit ecclesiam, fluenta doctrinae hauriens et suis ovibus propinans de fontibus Salvatoris. Ipse namque virtutibus, religione devotus, pietate dulcis et omni morum elegantia decoratus, hunc sacrum locum suis meritis spectabilibus illustravit. Unde ad requisitionem Christianissimi principis Ludovici[1] regis Vngariae generale nostri Ordinis capitulum eundem Ven. Patrem reformatorem omnium monasteriorum in regno Hungariae constituit in plenaria Ordinis potestate: ubi multos errores juxta sacram religionis lineam correxit, infirmiora consolidavit, fortiora ut in melius proficerent animavit.

So lesen wir in der alten von Abt Angelus[2] (1399—1425) verfassten „Series abbatum." — Von diesem Abte Seyfried ist nun im Archive zu Rein eine interessante Handschrift erhalten, die in die nicht sehr tröstlichen Ordensverhältnisse in Ungarn Einblick gewährt; dieselbe ist nicht ein Bericht an das General-Capitel, sondern an den König, der die oben erwähnte, 1356—7 stattgehabte ausserordentliche Visitation und Reformation in Citeaux selbst urgiert haben muss. Wir lassen die Urkunde später folgen und senden ein paar erklärende und historische Notizen voraus.

„Visitiren" ist bekanntlich in unserem Orden Sache des „Vater-Abtes." Das Stift Rein hat nun niemals eine Filiation im ungarischen Lande gehabt; St. Gotthard wird zwar öfter als Filia Runae bezeichnet, doch mit Unrecht. Erst das General-Capitel von 1448 ernennt den Abt von Rein zum „pater abbas" jenes Klosters, weil der wirkliche Vater-Abt (von Trois Fontaines in Frankreich) zu weit entfernt sei. Wenn trotzdem und zu öfteren Malen Reiner Aebte in ungarische Ordensangelegenheiten eingreifen,[3] so hat das seine eigenthümlichen Gründe, über die am besten ein kurzer Blick auf die dortige Ordensentfaltung aufklärt.

Sein erstes Cisterc.-Kloster erhielt Ungarn 1142 in Czikador, Diöc. Fünfkirchen, (L. Morimond—Hl. Kreuz in N.-Oest.), das 1526 untergieng. Nocheinmal, unter Bela III. entsendet Hl. Kreuz eine Colonie nach Marienberg (1195—7), Bors-Monostra bei Kethely, Eisenburger Comitat. Von diesen abgesehen, und das muss auffallen, sind alle anderen Klöster französischer Abstammung! Man scheint absichtlich den deutschen Cistercienser-Stamm von dem Lande ausgeschlossen zu haben. Die folgende Aufzählung soll dies veranschaulichen. Es werden gegründet: 1179 Egres a. d. Maros,

1. Ludwig d. Gr. 1342—82, ein grosser Begünstiger des Ordenslebens in Ungarn. — 2. Auch dieser Reiner Abt ist, vom Constanzer Concil beauftragt, als Reformator der „schwarzen Mönche" und regul. Chorherren bis 1419 und später vom General-Capitel bestellt, als Visitator der österr. Cisterc.-Klöster thätig (1424). — 3. Zum ersten Male: 1219 (de subdendo Monasterio S. Mariae S. et Gotardi & ordini incorporando), dann 1274, 1356—7, 1422 &c.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Convent aus Pontigny, 1182 (?) Zircz (Boccon, Bucan . .), Convent aus Clairvaux, 1184 Pelis Pilis, Convent aus Acey bei Besançon, 1184 St. Gotthard, Convent aus Trois Fontaines, 1190 Pastuch, Passtô, Convent aus Pilis, 1202 (?) Abb. trium fontium de Bel, Bél-Harom-Kutj, Diöc. Erlau, Convent aus Pilis, 1203 B. M. V. de Kertz, de Candelis, a. d. Aluta in Siebenbürgen, Convent aus Egres, 1207—11 Toplica, Kroatien, Convent aus Clairvaux, 1216 S. Crux, Diöc. Fünfkirchen, Convent aus Egres, 1219 Bernau, Pornô, Convent aus St. Gotthard, 1232 Vallis honesta b. Posaga, Diöc. Fünfkirchen, Convent aus Zircz, 1234 Belae fons (bellus f.) Belakut b. Peterwardein, Convent aus Trois Fontaines, 1250 (1274) Erchi, Diöc. Vesprim, Convent aus Toplica, 1274 Zagrabia b. Agram, Convent aus Toplica, c. 1270 Abraham, Bodrogmünster, Convent aus Pilis(?). — Ausserdem finden sich noch hie und da als Cist.-Klöster genannt: Abb. de loco regali (1282), Filia Claraevallis, Tichom, zuerst Bened.-Kloster, Filia Cistercii, Orles, Filia Pontig. u. a. deren Bestand zweifelhaft ist.

Fügen wir zu diesen Thatsachen noch eine Urkunde Belas III. 1183 hinzu (bei Fejér, Cod. dip. Hung. T. 1.), in welcher der König den Cisterciensern seines Reiches — auch den zukünftigen — die Vorrechte einräumt, welche die Klöster in Frankreich besitzen und bedenken wir, wie lebenskräftig die viel näheren „deutschen", meist der Lin. Morimond entsprungenen Stifte waren, so ergibt sich daraus der Schluss, dass man alle deutschen Verbindungen vermeiden wollte. Winter (Cist. d. n. ö. D. 3.) schliesst sogar aus dem Umstande, dass obige Urkunde ausser der königlichen auch die Unterschrift des Abtes, Priors und zweier Mönche von Citeaux trägt, Bela sei in angedeuteter Absicht persönlich in Citeaux gewesen. Kann man dieses Vorgehen von Seite der auf ihre Selbständigkeit eifersüchtigen Regenten auch vollständig begreifen, so ist darin gerade der Umstand zu erkennen, der von sehr bösem und nachhaltig schädigendem Einfluss auf das Ordensleben selbst war. Die Kraft und das Gedeihen des Ordens beruhte auf seiner Organisation. Der Generalabt mit seinen vier Beiräthen konnte Alles übersehen und leiten, so lange die General-Capitel ordentlich von allen Aebten besucht wurden, und die Vater-Aebte ihre Filiationen eifrig und genau visitirten und darüber an die Centralstelle berichteten. So lange darauf geachtet wurde, dass Mutter- und Tochterkloster in steter Verbindung blieben, und ersteres letzteres genau überwachte, blieb die Disciplin aufrecht; sobald aus irgendwelchen Gründen die Visitationen und die Berichte ans General-Capitel nur lässig betrieben wurden, hörte naturgemäss auch dessen Einfluss auf; grosse und kleine Schäden blieben ungerügt und ungebessert und zerstörten den festen Bau.

Gerade dieser feste innige Anschluss an den Orden fehlte nun in Ungarn von Anbeginn. Wie schwer und selten konnte ein Abt von Clairvaux „sein" Toplica, der von Trois Fontaines „sein" Belus fons, oder der von Acey „sein" Pilis besuchen, wie schwer konnten solche Vateräbte für ihre Klöster vor dem General-Capitel die Verantwortung führen. Es zeigt sich denn auch wirklich früh gerade in Ungarn ein Erschlaffen der Disciplin und ein grossartiger Verfall. Die ungarischen Aebte gehören zu den ersten, die vom General-Capitel die Erlaubnis verlangen, für den Fall des Ausbleibens „se per litteras excusare" (1184). Das ist erklärlich in Betracht der Entfernung von Citeaux, aber 100 Jahre darnach riss eine Gleichgiltigkeit gegen das General-Capitel ein, die zu Strafen führte. So lautet ein Spruch desselben vom Jahr 1276: Abbas S. Gotardi propter triennii absentiam . . . sortilegium, perjurium . . . deponitur in instanti et abbas de Boccon ei nunciet; vom Jahre 1279: Abbas de Abram, qui non venit nec solvit decimam . . . deponitur in instanti, und vom Jahre 1281: Abbas de Gothardo citatus . . . . qui venire contempsit et . . . solvere noluit, deponitur.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Aber schon Generalcapitelbeschlüsse aus dem 12. Jahrhundert lassen ersehen, welch trauriges Bild zu einer Zeit, da der Orden in voller Blüthe stand, die „französischen" Colonien in Ungarn bieten. Wir lassen Beispiele folgen. 1196 wird bestimmt, dass monachi & conversi de Hungaria non ducant cum gladiis & arcubus. — 1201 wird anempfohlen für ungarische (böhm. und poln.) Klöster „quando excesserint, verberentur virgis . . . ." — 1225 wird der Abt v. Pilis wegen Entheiligung des Sabb. sanct. bestraft. — 1232 aber kommen schon grosse Klagen vor das General-Capitel: Der Visitator von Pilis wird mit Deposition bedroht, denn er soll daselbst Schweiggeld angenommen haben — „et quia de excessibus multa enormia audivimus injungitur visitatoribus Clarae Vallis et Trium Fontium quod inquirant et corrigant in domo de Pelesio et Pasto tam in capitibus quam in membris" und 1233 werden von dort Dinge berichtet: „excessus tam intolerabiles . . . . quod pudor et prolixitas hic ea prohibent recitari". Der Abt von Pilis, der Vater-Abt von Acey werden abgesetzt, nach Clairvaux geschickt „nunquam in Hungariam redituri". — 1251 wird der Abt von Lilienfeld beauftragt, Mönche aus Citeaux selbst, welche in Ungarn visitiren und dem General berichten müssen, aufzunehmen und ihnen hilfreich zu sein.

In den folgenden Jahren werden die Wirren grösser „propter metum Tartarorum." Auch in anderen Ländern zeigen sich Erschlaffungen der Disciplin, wie auf dieselbe und genaue Einhaltung der Visitationen bezügliche allgemeine Decrete des Ordens (1262—72) zeigen, aber besonders ist's wieder Ungarn, das die Sorge des General-Capitels bildet. Im J. 1274 wird eine ausserordentliche Visitation für Ungarn angeordnet „et auct. cap. gen. abbatibus de S. Cruce in Austria et de Cicador et de Runa" übertragen, „cum in multis Ordo in illis partibus exorbitare dicatur et de personis Ordinis plura inconvenientia fuerint capitulo gen. nunciata." — Die Visitation findet statt und führt zur Absetzung des Abtes de Pastouc! — 1275 iterato abbatibus de Pontigniaco, de Claravalle, de Tribus Fontibus committitur visitatio, qui suas generationes habent in illa provincia! Aus diesem Jahr stammt auch der Beschluss des General-Capitels — „nullus monachus vel conversus pro culpa emittendus de cetero in Hungariam mittatur, nisi . . . ubi sit conventus (!) et possit vivere regulariter . . ." — Es gab damals in Ungarn bereits Klöster ohne Convent!

Dass damals aber wirklich Reformen angebahnt wurden, ist gewiss, ebenso dass ungarische Aebte guten Willen dazu zeigten; ob aber auch ihre Convente? Aus Bellus Fons kommen 1282 traurige Dinge zur Kenntnis des Generals-Capitels. Das zeigt folgender Beschluss: „Abbati Belli fontis, qui innocens manibus & mundo corde a suis quibusdam monachis multipliciter est offensus et in prisione aliquamdiu detentus (!), quem denique sigillum suum per violentiam et mortis metum (!) reddere compulerunt, sigillum reddat pater abbas & de cetero pro vero abbate huius loci habeatur; principales vero auctores tanti excessus per censuram ordinis puniantur. — Im Jahre 1288 muss in Ungarn durch die Aebte von Hl. Kreuz und Marienberg eine neue Visitation stattfinden.

So sehen wir eine „ausserordentliche" Visitation um die andere folgen, und Aebte „deutscher" Klöster beauftragt, sich diesem Geschäfte „auctoritate Cap. Generalis" zu unterziehen. Von einer solchen 1356—57 erfolgten, alle ungarischen Klöster umfassenden Visitationsreise des Abtes Seyfried von Rein, handelt die uns vorliegende Handschrift, deren Abdruck hier folgt.

Informatio ad Regem.

„Illustrissime Princeps! Orationibus continuis cum humili Sui recommendatione praemissis Serenitati Vestrae declaramus: Quod executionem visita-

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

cionum nobis a generali capitulo per Regnum vestrum commissarum gracia Dei et vestra cooperante rite secundum Ordinis consuetudinem finivimus. Statum quoque Monasteriorum prout invenimus et reliquimus per infra scriptum modum Majestati Regiae insinuamus.

In primis: Cum in Pelisium venimus ipsum Monasterium invenimus prout Regia vestra Magnificentia novit in spiritualibus et temporalibus quasi omnino desolatum, cui Monasterio Dom: Henricum de Sta: Trinitate auctoritate Ord: praefecimus in abbatem ipsoque confirmato computationem omnium rerum clarám audivimus. Cui juxta taxam facultatum Monasterii statuimus pro tempore praesentis anni XII Monachos ibidem professos. Et futuro tempore adjuvante Deo et vestro auxilio XXIV semper altissimo servituros habiturus et nullum dubium nobis est, quin ipsum Monasterium per ipsum D: abbatem reformetur. Census praedicti Monasterii de Villis et possessionibus CCLX floren: Item de theoloniis CCCC floren: & XL praeter Decimam vini & Bladi, quae extendit se ad XXX tunnellas & praeter Molendinum ad aquas calidas, et omnia tributa pro tunc erant obligata.

Item deinde ad Monasterium de Paschuch (Pastro v: Parasluck, filia Pelisii fund: 1190) venimus. ibi abbatem et duos monachos reperimus & computatione audita mandavimus IV monachos Sacerdotes ibidem continue debere sustentari. Cetera vero, quae emendatione indigebant, sub gravibus poenis fecimus emendari, receperat per anni circulum de omnibus obventionibus CXL floren:

Similiter in Monasterio de Bel (de Beel trium fontium 1232 f.) in quo Christus non habet, ubi caput suum reclinet. quia tamen abbatem et duos monachos invenimus, qui abbas satis diligens est pro paupertate sua recuperanda, vestrae piae Clemenciae duximus ipsius Monasterii reformationem humiliter recomendandam. Receperat per annum de omnibus obventionibus V florenos.

Item deinde in Cyps[4] venientes reperimus ibidem abbatem, utique virum omni honestate, vitae & morum, venerabilem, qui XII Monachos professos habebat & Monasterium juxta Ord: ni: consuetudinem tam in spiritualibus quam temporalibus per praedicti abbatis industriam convenienter regitur. Cui juxta facultatem dicti Monasterii XVIII monachos professos statuimus continuis temporibus habituros, quem graciae Regiae signanter recommendamus: receperant ibidem per annum de omnibus obvencionibus LXXXXIII marcas quae extendunt se ad CC & XLV flor:

Item denuo ad Danubium redeuntes in Monasterio de Erchis venimus, ubi abbatem tunc absentem, sed monachum aliquem professum non reperimus. Scilicet Monasterium in omnibus collapsum, quod pro magna parte negligenciae ipsius abbatis, ex fide dignorum testimonio imputavimus. Unde ipsum ab officio abbaciae deposuimus, et ad Toplicam abbati suo remisimus.

Item deinde in Zicador venientes, ibidem Abbatem senem, bonum quidem rectorem temporalium, sed spiritualium, proh dolor, magnum neglectorem invenimus; cui ob decrepitam aetatem & suorum laborum utilitatem ad praesens pepercimus: sed talia statuta pro emendatione spiritualium sibi reliquimus, quod nisi in isto anno XII monachos professos habeat et alia corrigenda corrigat, in futuro anno ab officio abbaciae omnibus modis deponetur. Receperant ibidem per integrum annum ab omnibus obvencionibus C & duas libras denar.

Item deinde ad Monasterium de Wardino Petri[5] venientes abbatem anno praeterito institutum cum XII monachis, ibidem professis reperimus; qui

4. Szepes, auch Schavnik, 1233 gegr. Gehört eigentlich zum polnisch-deutschen Cisterciensterstamm. Mutterabtei Wachock in Polen, lin. Morim: von Coloman & Bela IV. sehr begünstigt. — 5. Belakut, Belae v. Belus fons bei Peterwardein in Syrmien, gegründet 1234 durch Bela IV.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

abbas a suo conventu et aliis vicinis multum commendatur. Sed et nos quantum in temporalibus ipsum sollicitum invenimus, in spiritualibus vero omnem emendationem erga se & suos humiliter promisit, quam emendationem etiam ipsi sub gravibus penis exequendam commisimus. Cuius Monasterii computacionem cum percepissemus, iudicavimus in ipso XXIV monachos professos pro divino servitio bene posse sustentari, quem numerum sub certis penis infra breve tempus adimpleri mandavimus: quem abbatem vestrae graciae recomendamus. Receperant ibidem per annum de omnibus obvencionibus Mille CCCXL flor:

Item deinde in Posaga venientes reperimus ibidem abbatem valde senem, circa temporalia satis sollicitum & quantum in propria persona virum Religiosum: qui suo Monasterio multa bona fecit: sed juxta dicti Monasterii facultatem in numero personarum Regularium et aliis quibusdam nri: Ord: statutis satis defecit, qui tamen omnia & singula sic emendare promisit, principaliter quod XII monachos ibidem professos pro divino servicio semper habeat, et omnia emendanda firmiter promisit. Receperant ibidem ab anno Dni: MCCCLVI feria sexta proxima post Nativitatem Dni qua habita fuit visitatio usque ad diem B. Petri Epi: de omnibus obvencionibus XXXVI Marcas.

Item cum de Posaga abbati de Toplica nostrum adventum per Literas nostras intimassemus, ipse abbas de Toplica personaliter ad nos in Posaga venit, et cum maximo serio nobis proposuit, quod Monasterium suum tali paupertate esse gravatum, quod ullo modo nec de pane, nec de vino, nec quibusdam aliis necessariis nobis saltem per unam noctem possit providere. Quod cum cordis nostri amiratione & gemitu percipientes, causam tantae desolationis et paupertatis de tam sollempni axiomate scire volentes, diligenter a dicto abbate ipsarum requisivimus; qui respondit, quod gentes vestræ, ad exercitum euntes et inde advenientes omnia consumpserint & consumunt. et dicit se posse hoc ipsum coram vobis probare. Petivimus etiam quot monachos haberet? respondit sex professos se habere, de quo non minus, quam de sua paupertate mirabamur! Quibus auditis ibidem non venimus, nec visitavimus: Sed quia promisit hoc anno capitulo generali se praesentandum: sive veniat, sive non, in ipso Capitulo definietur quod justum est, et quod vestrae placuerit voluntati de dicto Monasterio Toplica, quare etiam nobis clare rescribere mandetis per abbatem de Pelisio.

Item: quia tempus nequaquam nobis sufficit ut in Egris, et in Kiers (seu Chretz)[6] personaliter veniremus propter generale Capitulum, Abbatem de Egris in Waradino petri vocavimus qui et magnam paupertatem allegat, qui sex monachos de cetero tenebit. Sed abbas de Kertz modo XIII monachos tenet: Cuius visitationem comisimus Patri suo abbati de Egris faciendam juxta formam quam in aliis Monasteriis observavimus.

Item: In Bocham[7] similiter venire non potuimus, sed abbati de Pelisio vices nostras comisimus ibidem. Sed ut veraciter percepimus abbas illius loci pessime gubernat et inutilis est illae ecclesiae. etiam percepimus illum a regimine deponi. Si tamen aliquis bonus loco sui et utilis ecclesiae invenire possit, qui ibidem substituatur. Sed etiam alia Monasteria quae vix merentur dici Monasteria: videlicet, in Abraham, in Bernaw, in Agrem,[8] quorum abbatibus diserte praecepimus, ut de cetero religiose vivant sub privatione totius honorum. (?)

Item noverit Serenitas vestra: Quod omnibus nostris statutis duo specialiter inseruimus: Unum videlicet, quod de cetero in omnibus Monasteriis Ungari sicut et aliae naciones recipiantur. Secundum quod nullus Monachus vagans vel fugitivus in quocunque Monasterio recipiatur, nisi proprii abbatis datas literas testimoniales secum deferat. Ceterum Serenissime princeps

6. B M. V. de Kertz, de Candelis, in Siebenbürgen. — 7. Zircz. — 8. Zagrabia, auf einer Save-Insel bei Agrám c. 1260 gegründet, ums Jahr 1310 siedelte der Convent nach Agram über und übergab sein Haus an Nonnen unseres Ordens.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hoc pro firmo teneat vestra Regia clementia, quod ordo noster de cetero Monasteria Regni vestri melius respiciet et nequaquam sicut hucusque sinet tantas inordinationes in Regno vestro audiri, quare pure pro Dei pietate et ipsius Ordinis honore ipsum habeatis in Sinu Clementiae vestrae ferventius recomendatum et quidquid pro nunc vel imposterum circa ipsum Ordinem placuerit ordinandum, hoc generali Capitulo mandatis exequendum et certissime teneatis quod ad vestrum beneplacitum Capitulum generale semper erit paratum."

Zu diesem Berichte bemerkt der Stiftshistoriograph d. vor. Jahrh. P. Alanus: Instituit igitur D. Seifridus abbas dictam Visitationem per Ungariam Ao. 1356 finiens sequenti anno 57 quo abrupit eam, ne tardius ad Cap. gen. occurrat quod plerumque in mense Majo celebrari contingit. (Nota: de iisdem Monasteriis & huiusmodi visitationibus Substantiis eorundem, Electionibus, depositionibus & Correctionibus adest separatus libellus (im Archive) a me notatus Lit. F. Res gestae autem indicant annum 1471, 72, 73 & sine anno.)

Als Anhang fügen wir eine gleichfalls im Original (auf Pergament) vorhandene Quittung bei:

Pateat universis, quod nos fratres Gwydo de Myratorio, Johannes de Maceriis, Hugo de Alba Ripa monasteriorum abbates, contribucionum receptores capituli generalis pro anno praesenti deputati receperimus per manus Ven. Patris Dni. Siffridi abb. de Runa ex parte Ven. Patrum infra scriptorum in Regno Vngariae commorantium, primo a dno. abb. in Cykador IV flor. pro anno LVII; item de dno. abb. in Posaga de Valle honesta V flor., de dno. Toplicensi cum sua generatione VIII flor. & XXX Wiennenses pro sex solidis & VIII denariis, de dno. de Pernaw de anno LV, LVI & LVII XXXI flor., a dno. de scto. Gothardo X flor. pro contribucione ipsis imposita annis quibus supra. Item de dno. abb. de Candelis pro contribucione sex annorum XL & duos flor., de dno. de Pelisio cum sua generatione X flor. pro anno LVII., a dno. de Buconio VII flor. pro anno LVII pro contribucionibus praemissis, prioribus impositis annis praenominatis. De qua florenorum summa praedictos patres & eorum monasteria quittamus per praesentes. In cujus rei testimonium sigillum, quo in talibus utimur praesentibus duximus appendendum. Datum anno Dni. MCCCLVIII temp. cap. generalis. L. Sig.[9]

So ernst es Citeaux damit nahm, den geschilderten Uebelständen abzuhelfen, so lehrt uns doch die Geschichte, dass der Verfall der Klöster Ungarns nicht mehr aufzuhalten war. Es ist leichter ein Uebel fernezuhalten, als einen einmal eingerissenen traurigen Zustand zu bessern. Die Wirren werden thatsächlich immer grösser, zumal, wie die Beschlüsse der General-Capitel zeigen, der ganze Orden bereits dem Verfall entgegen geht. Am Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts scheint es besonders arg in Ungarn gewesen zu sein, was sich wohl aus den stürmischen Zeiten miterklären lässt. Der Papst selbst schreibt 1410 an seinen Legaten,[10] es seien endlich die Missbräuche des Clerus abzustellen; überhaupt sei dort ein sehr schlimmer Zustand und Haeresien herrschten, wie kaum anderswo. — Im Jahre 1411 beauftragt das Gen.-Cap. den Abt von Hl. Kreuz einen Minoriten(!), der sich zum Abte von Cicador aufgeworfen, ab- und dafür einen seiner Mönche einzusetzen. — Auch Pilis wird gegen Ende des Jahrhunderts von Hl. Kreuz aus reformirt.

Interessant ist, und darum sei es zum Schlusse erwähnt, dass damals, als der Orden nicht mehr Macht genug hatte, seine guten Absichten durchzusetzen, die Staatsgewalt sich ins Mittel legte. 1472 wurden über Antrag des Königs Mathias auf dem Landtage zu Ofen allgemeine Massregeln beschlossen, dem Untergang der Klöster, der unvermeidlich schien, vorzubeugen.

9. Das Siegel zeigt drei nebeneinander stehende Abtstäbe. — 10. Theiner, Mon. Hung. II.

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ein gutes Zeugnis für den Zustand der deutschen Cistercienser muss der Umstand betrachtet werden, dass man beschloss, den Ordenshäusern in Ungarn aus Deutschland bessere Elemente zuzuführen. 1480 leistete Altzelle in Sachsen die erste Hilfe, indem es 14 Mönche, 2 Conversen und 3 Familiaren dorthin sandte; auch Lehnin, Dobrilugk und Zinna halfen nach Kräften. Reformen von aussen, unter staatlichem Zwang, haben bekanntlich keinen Werth und keine Dauer. Auch war alles zu spät; zwei neue Feinde nahten Ungarn — der Türke und die Reformation.

Rein. *P. Ivo Kickh.*

Von Sittich nach Landstrass.

Da waren wir richtig in Laibach. Es war Abends 5 Uhr den 14. Sept. 1893. Seit Morgen früh 5½ Uhr hatte die Eisenbahnfahrt fast ununterbrochen gedauert. Genug also für heute. Die Stadt, welche wir nun betraten, war mir ihrem Aeussern nach nicht ganz unbekannt, hatte ich doch in meinen jungen Jahren oft Gelegenheit gehabt, eine Abbildung derselben in einem mir befreundeten Hause zu betrachten. Dass ich einmal nach Laibach kommen werde, das ahnte ich damals nicht, noch viel weniger aber, dass ich, wenn dieser Fall eintrete, von der Hauptstadt Krains Nichts sehen werde. Das kam eben so. Von der zwölfstündigen Fahrt ermüdet und hungerig, verspürten wir keine Lust in den Strassen der Stadt herumzulaufen, und nachdem wir uns gelabt hatten, fieng es bereits zu dunkeln an. Wir blieben deshalb in unserem Gasthof „Stadt Wien", woselbst wir ein recht gutes Unterkommen gefunden hatten. Morgen in aller Frühe aber wollten wir weiter reisen. Unsere nächste Sorge war deshalb für dieses Weiterkommen Anstalten zu treffen, da zu unserem nächsten Ziel die Eisenbahn noch nicht führte. Ich begab mich deshalb auf das Postamt, welches ebenerdig in unserem Gasthof sich befand, um zwei Postplätze nach Rudolfswerth für den folgenden Tag zu bestellen. Aber o wehe, alle waren schon vergeben. Da war guter Rath nicht theuer, aber die Ausführung desselben, denn von Laibach bis zur genannten Stadt sind es genau 70 Kilometer. Ein Lohnkutscher war bald gefunden, der versprach bis 5 Uhr des andern Morgens einen Wagen bereit zu halten. Es war dann allerdings etwas später, da wir von unserem Absteigequartier wegfuhren.

Wohinaus es gieng, konnten wir wegen des dichten Nebels, welcher die Strassen der Stadt erfüllte und über der ganzen Gegend lagerte, nicht erkennen. Nach einer guten Weile befanden wir uns auf der Landstrasse, auf welcher unsere beiden Schimmel leicht dahineilten, leicht, denn an ihrem eigenen Körpergewicht hatten sie wahrlich nicht viel zu tragen, und nüchtern war sie wahrscheinlich auch noch. Hatte ihre äussere Erscheinung mir zu Beginn der Fahrt berechtigtes Misstrauen eingeflösst, so sollte ich indessen bald eine bessere Meinung von ihrer Leistungsfähigkeit bekommen, welche meine vollste Zufriedenheit erwarb. Den armen Thieren habe ich deshalb ein gutes Andenken bewahrt. Die Strasse, auf welcher wir dahinfuhren, war recht belebt, ein Lastwagen folgte schwerbeladen dem andern, ganze Schaaren von Frauen und Mädchen, grosse gefüllte Gemüsekörbe auf dem Kopfe tragend, eilten der Stadt zu. Je weiter wir uns aber von dieser entfernten, desto spärlicher wurden Fuhrwerke und Fussgänger.

Allmälig begann der Nebel zu schwinden, und die aufsteigende Sonne liess uns erkennen, dass unsere Fahrt nach Süd-Osten gieng. Jetzt konnten wir auch die Landschaftsbilder geniessen, welche sich im herbstlichen Sonnenschein rechts und links entfalteten, die wenigstens für uns den Reiz der Neuheit

Generated on 2021-11-11 11:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hatten. Lange Strecken fuhren wir zuweilen der Eisenbahn entlang, welche sich, ich weiss nicht wo, theilt, indem ein Schienstrang nach der Gottschee abzweigt, der andere nach Rudolfswerth sich hinzieht. Bedauerten wir anfänglich, dass die Strecken noch nicht in Betrieb waren, so mussten wir nachher uns sagen, dass wir im Eisenbahncoupe keine so angenehme Fahrt durch Unterkrain gehabt hätten, wie in unserem leichten, offenen Wagen.

In Gross-Lup wurde Halt gemacht. Der Kutscher fand es für nöthig, seine Gäule zu füttern und etwas rasten zu lassen. Uns war der kurze Aufenthalt auch recht, denn wir waren noch nüchtern und die frische Morgenluft weckte das Bedürfnis, dem Leibe etwas Warmes zuzuführen. Im stattlichen Wirtshause bekamen wir Cafe in Gläsern servirt. Die weibliche Bevölkerung des Hauses gieng barfuss, zog aber alsbald aus Respect vor uns Fussbekleidung an. Es schien, dass sie nur slovenisch konnten, wenigstens wollte die uns bedienende junge Person deutsch nicht verstehen.

Nach kurzer Rast gieng es weiter Weixelburg zu. Von genanntem Städtchen hatte ich, so lange ich es nur auf der Landkarte kannte, eine bessere Vorstellung, als der Eindruck war, welchen sein Anblick auf mich machte. Wie unbedeutend es aber auch jetzt ist, es hat eine ruhmvolle Vergangenheit, es erinnert an jene schrecklichen Zeiten, da die Türken auch Krain heimsuchten und verwüsteten. Vermöge seiner Lage war es leicht zu befestigen und bot mit dem über ihm liegenden Schloss Weixelberg Schutz gegen die anstürmenden Barbaren. Ausserhalb des Ortes fiel der Weg zur Thalsohle ziemlich rasch ab, und wir hatten jetzt für längere Zeit den Bahnkörper zur Rechten. Nach einer hübschen Stationsanlage öffnete sich auf einmal zu unserer Linken eine grössere Ebene, an deren nördlichem Rande, am Fusse des Berges, weitläufige Gebäulichkeiten sichtbar wurden, welche im Glanze der Morgensonne uns freundlich winkten. Es war Sittich (Zaticna).

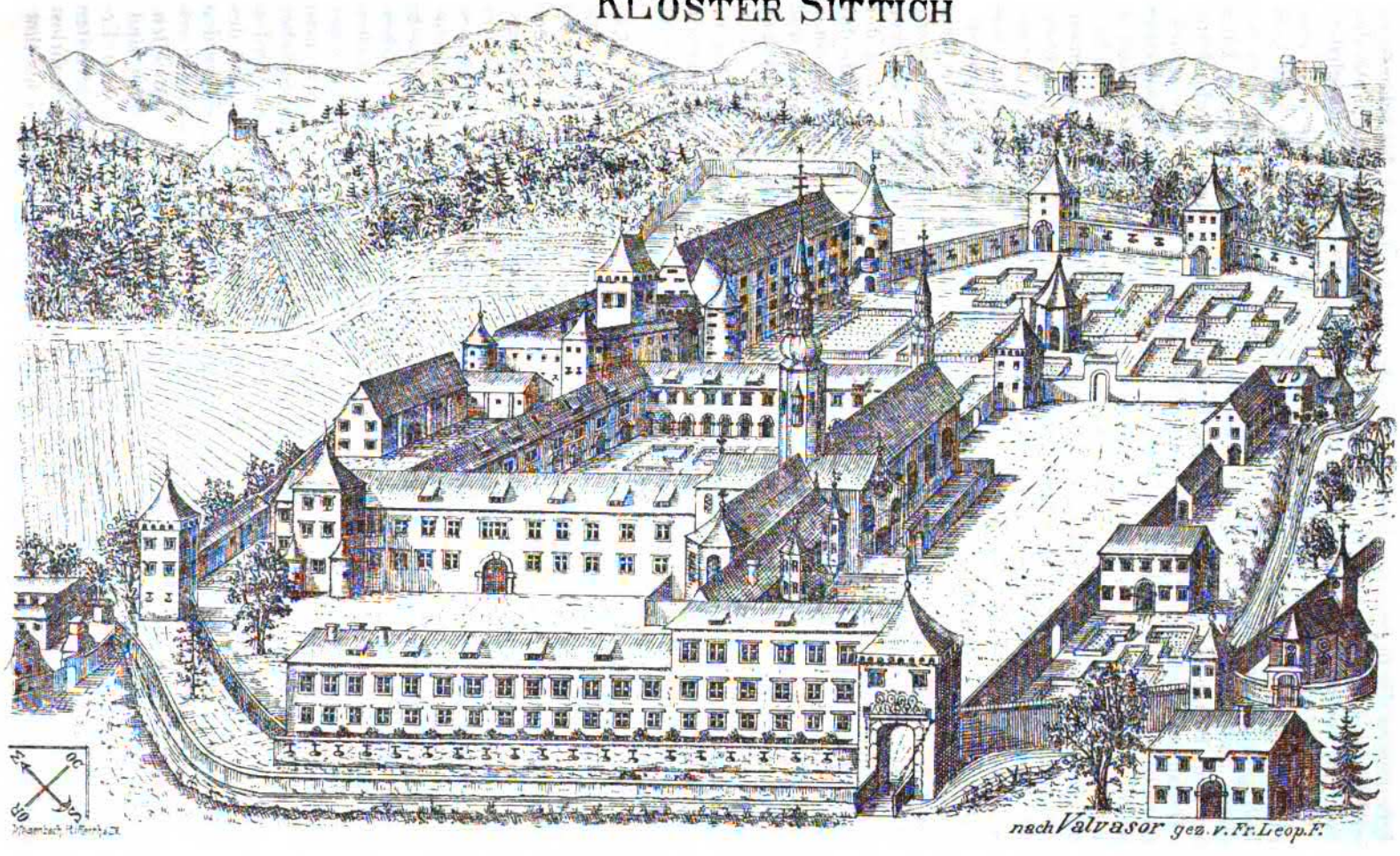
Von der Hauptstrasse bogen wir nun in eine gute Nebenstrasse ein, welche in gerader Richtung durch mächtige Maisfelder führte. Von diesem Feld schreibt Valvasor (Ehre des Herzogthums Krain III, 530) also: „Vor dem Kloster hat es schönebenes und gutes Baufeld, auf welchem doch an theils Orten kleine Hügel mit Bäumen so lustig bewachsen, dass man recht anmutbig hineinspatziret, absonderlich aber im Sommer, wenn die Hitz allzugross.“ Den Eindruck der Fruchtbarkeit macht wirklich die Gegend um Sittich, meine Aufmerksamkeit galt aber dem immer näher kommenden Kloster.

Die Abteigebäude selbst erheben sich auf einer Terasse und bieten in ihrer Gesammtheit einen grossartigen Anblick für den Beschauer, der von Süden kommt. Noch mehr muss das in früheren Zeiten der Fall gewesen sein, wo der festungsartige Character stark hervortrat. Unser Bild, welches dem schon genannten Werke des Freiherrn von Valvasor entlehnt ist, zeigt das Kloster zu Ende des 17. Jahrhunderts. Dieser schreibt: „Es hat dieses Kloster ein grosses, doch nach der alten Bau-Art aufgeführtes Gebäu, mit Ringmauren und vielen Thürmen bestens versehen.“ Bei einem Gang durch die zum Theil unregelmässigen Gebäulichkeiten wird es dem Besucher bald klar, dass dieselben verschiedenen Bauperioden angehören. Wie die Klosterchronik berichtet, wurde Sittich im Jahre 1471 von den Türken fast ganz zerstört. Da dieselben ihre Einfälle fortwährend erneuerten, so war Abt Martin (1494—1504) darauf bedacht, das neuerbaute Kloster durch Aufführung von Befestigungsmauern in Vertheidigungsstand zu setzen. Er that das mit Erlaubnis Kaiser Maximilians I. Die Abteifestung widerstand denn auch fortan den Angriffen der Türken bis 1529, wo sie fiel und von den wilden Horden niedergebrannt wurde. Die Mönche giengen zwar gleich an den Wiederaufbau der Gebäulichkeiten, aber erst unter Abt Laurentius (1581—1601) wurde die Abtei d. i. die Wohnung des Abtes und der Gäste gebaut. Seine Nach-

Generated on 2021-11-11 11:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2021-11-11 11:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google

KLOSTER SITTICH



Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

folger setzten die begonnenen Bauten an Kloster und Kirche fort, bis schliesslich dieselben so umgestaltet waren, wie sie sich heute zeigen. Wir laden nun den Leser ein, uns auf dem Rundgang durch das Innere des Klosters zu begleiten.

Als wir etwa um 9 Uhr vor dem Haupteingang hielten, zu dem eine Brücke über den rasch zur Ebene hinabfliessenden Bach führt, da kam kein Klosterpförtner uns entgegen, um die fremden Ordensbrüder freundlich zu begrüssen und gastlich aufzunehmen. Der Schild mit dem kaiserlichen Adler über dem Portal und der Inschrift: „K. K. Bezirksgericht Sittich" verhinderte, in Gedanken auch nur für einen Augenblick in die Klosterzeit uns zurückzuversetzen. Sittich ist jetzt der Sitz eines k. k. Bezirksgerichts und einer Anzahl anderer Aemter. Dass wir uns in einem Amtsgebäude befanden, darauf hin wiesen die verschiedenen K. K. Aufschriften über den einzelnen Thüren, an denen wir vorbeikamen, nachdem wir in den ersten Stock hinaufgestiegen. An der einladenden Tafel „K. K. Steueramt" gieng ich kalt vorüber; dort aber, wo es hiess: K. K. Postamt, Lottocollectur" u. s. w. trat gerade ein älterer Herr aus dem Zimmer, als wir unschlüssig waren, wohin wir uns wenden sollten. Ihm trugen wir unser Anliegen vor, die Kirche resp. die Abtei zu besichtigen. Freundlich lud er uns ein, ihm zu folgen. Aus dem nicht gar breiten, nach dem Hofraum zu offenen Hallengang, gelangten wir bald in einen wohl sechs Meter breiten, gewölbten, aber drückend niederen Gang, woraus wir erkennen konnten, dass wir in einem älteren Theil der Gebäulichkeiten uns befanden. Auf demselben richteten Köchinnen gerade das Gemüse für den Mittagstisch, und offene Thüren liessen da und dort uns einen Blick in die Räume werfen, welche jetzt Beamten als Wohnungen dienen, und welche unzweifelhaft ehedem die Zellen der Mönche enthielten. Rechts bogen wir dann in einen andern Gang ein, kamen an der jetzigen Clausur, d. i. Bezirksgerichtsgefängnis, vorüber und gelangten auf die weit in die Kirche vorspringende Empore. Daselbst haben die Chorstühle, einfache Schreinerarbeit, jetzt ihren Platz gefunden, vielleicht aber waren sie zur Zeit, da das Kloster noch bestand, schon da aufgestellt.

Der Eindruck, welchen das Gotteshaus auf mich machte, entsprach nicht meinen Erwartungen. Valvasor weiss davon nicht mehr zu sagen als: „Die Kirche ist von ansehnlicher Grösse und Länge, auch mit einem grossen und kleinen Thurm geziert." Das ist aber auch fast Alles, was man von ihr sagen kann. Sie ist wohl nie eine Prachtbaute gewesen, aber trotz der Zerstörungswuth räuberischer Horden und trotz der Wiederherstellungsarbeiten späterer Zeiten wurde ihr ursprünglicher Character nicht verwischt, und wir erkennen sie auf den ersten Blick ihrer ganzen Anlage nach als eine Cistercienser-Kirche. Sie hat drei Schiffe, welche wohl nachträglich erst unter ein Dach gebracht worden sind. Alle Spitzbogen und Ecken sind abgerundet, bei welcher Arbeit der Gyps wie so vielerorts eine grosse Rolle spielte. Im Querschiff, neben dem Chor befinden sich rechts und links je zwei Capellennischen, und in einer derselben ein theatralisches hl. Grab. Die Altäre sind von der Art, wie man sie gewöhnlich in verzopften Kirchen findet. Sehenswerthes bietet die Sitticher Kirche nichts, denn die etlichen Grabsteine adeliger Persönlichkeiten werden nur für wenige Besucher Interesse haben. Die Malereien an den Wänden des Presbyteriums sind wohl im Stande die Aufmerksamkeit zu erregen, sie werden aber Niemanden in Bewunderung versetzen, sondern dem Beschauer nur ein mitleidiges Lächeln abnöthigen. Ich glaube, sie sollen biblische Scenen darstellen, welche in grellen Farben, unter denen die grüne vorwaltet, ausgeführt sind. Ebensowenig wie diese Bilder trägt der höchst schadhafte Fussboden zur Erhöhung der Würde des Gotteshauses bei, welches schon zu Klosterzeiten Pfarrkirche geworden war und es noch ist, trotzdem aber sehr verwahrlost ausschaut, weil der Patron, das Aerar, für den Unterhalt derselben nichts thut.

Generated on 2021-11-11 11:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Inzwischen hatte sich uns, während wir in der Kirche umhergiengen, der Herr Pfarrverweser angeschlossen. Er führte uns dann zunächst in die Sacristei, von welcher mir aber nichts in Erinnerung geblieben ist, und dann hinauf in ein korbartiges kleines Oratorium, welches dort in die Kirche hinausragt, wo sonst der Auf- und Eingang zum Dormitorium ist. Hier in einem Nebenraum werden die Glocken geläutet, welche sich in dem über der Vierung auf vier massiven Säulen sich erhebenden Thurm befinden, indem die Glockenstränge von da aus unter dem Dach auf Rollen laufen.

Der Kreuzgang, welchen wir nun betraten, ist jedenfalls noch der ursprüngliche, darauf weisen die Spitzbogen der Fensteröffnungen hin. Wenn daher unser Bild Rundbogen zeigt, so ist das entweder eine Willkür des Zeichners gewesen, oder man hatte einen derartigen Umbau des Kreuzganges damals geplant, ohne dass er indessen zur Ausführung gelangte. Die Nordseite desselben, der Lesegang, ist abgeschlossen und dient als Keller. Im ehemaligen Capitelraum, in welchen zwei Stufen vom Gang aus führen, wird jetzt die Sitticher Jugend unterrichtet. Das nach Süden ausgebaute Refectorium ist verzopft und von bescheidener Grösse. Rechts beim Eingang war ehemals ein Brunnen. Er soll aus rothem Marmor gewesen sein. Dass er erst in jüngster Zeit entfernt worden war, darauf deutete die frisch ausgebrochene Stelle in der Wand. Jetzt dient das Refectorium mit dem daranstossenden Küchenraum als Holzlege und als Wohnung für das Federvieh. Ein Vordringen in diese Räumlichkeiten war deshalb aus begreiflichen Gründen nicht räthlich; es hielt uns auch schon der daraus entgegenströmende Duft davon ab. Die dem Eingang des Refectoriums gegenüberliegende vom Kreuzgang ausgebaute Brunnencapelle ist jetzt Abort.

Vom Kreuzgang, diesem wohl ältesten Theil des Klosters, begaben wir uns in einen der neuern oder neuesten. Unser Führer wollte uns den grossen Saal zeigen, welcher in einem südlichen Ausbau liegt. Wir konnten freilich nur einen leeren Raum anschauen, Fenster gibt es keine; durch die Oeffnungen, wo sie nicht mit Brettern verschlossen sind, haben Regen und Wind freien Zutritt. Indessen war der Zugang sorglich geschlossen, und mussten die Schlüssel von einem Beamten erbeten werden. Wahrscheinlich geschieht das der archivalischen Schätze wegen, welche in diesem Raume geborgen (!) sind. Denn etwas fanden wir hier doch. Auf einem grossen Haufen zusammengeworfen sahen wir nämlich eine Menge Schriften und Bücher und dazwischen friedlich gebettet verschiedene Bestandtheile von Kachel-, Eisenöfen u. s. w. Wie ich beim flüchtigen Untersuchen herausfand, sind es gröstentheils Rechnungs- und Copialbücher und Correspondenzen, welche nun seit mehr als hundert Jahren da am Boden liegen. Es ist ebenso unbegreiflich, wie man diese Schriften, welche sicher noch manches Werthvolle enthalten, dem Verderben freiwillig überlässt, als auch, dass selbe nicht längst schon zu Grunde gegangen sind. Unser heutiges Papier würde diese Probe nicht bestehen. So wie sie daliegen, sind diese Reste des einstigen Archivs beredte Zeugen des Vandalismus, welcher bei der Klosteraufhebung gewaltet und stumme Ankläger Jener, welche die Pflicht hätten, sich ihrer anzunehmen.

Der Zugang zu diesem Prälaten-Saal zeigt nicht minder Spuren der Verwahrlosung. Das eiserne Stiegengeländer ist geplündert worden, so dass nur noch das Scelet, d. i. die Säulenstäbe davon übrig geblieben sind, alles Andere ist verschwunden. Ueberhaupt weist der Zustand sämmtlicher Gebäude Spuren der Vernachlässigung und deshalb auch des Verfalles auf. Man nimmt nur die allernothwendigsten Reparaturen vor, wobei die Kirche noch recht stiefväterlich behandelt wird.

Noch ein sehenswerthes Gebäude wollte unser freundlicher Führer uns zeigen. Zu diesem Ende mussten wir auf einer steinernen Treppe, welche

Generated on 2021-11-11 11:45 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ausserhalb des nach Westen verlängerten Südflügels des Conventes sich befindet, in den Garten hinabsteigen. Es sind eigentlich mehrere Gärten von beträchtlicher Ausdehnung, in deren Benützung die jetzige Bewohnerschaft des Klosters sich theilt. Die Umfassungsmauern sehen nicht mehr so trotzig aus, wie die früheren Klostermauern mit ihren Thürmen und Schiessscharten, sind aber viel weitläufiger, denn es sollten die Conventualen innerhalb derselben sich erholen und spazieren können, ohne von Aussen belästiget zu werden. Hier im südwestlichen Theil des Gartens fanden wir auch die Merkwürdigkeit, den „trefflichschönen Getreide-Kasten, und zwar drey Gewölber übereinander, dergleichen in dem ganzen Lande nicht zu treffen ist, wie der dann auch erst für ein paar Jahre, nämlich 1686 zur Endschaft und Verfertigung gebracht worden," sagt Valvasor. Jetzt steht das mächtige Gebäude leer und wird nur zur Herbstzeit bei Truppen-Durchmärschen als Quartier benutzt. Bei Besichtigung der schönen gewölbten Räume hatte ich für dieselben auch gleich eine passende Verwendung, ich dachte, wie sehr geeignet sie für Unterbringung des Archivs und der Bibliothek wären. Doch Sittich hat keine Bibliothek mehr und was aus seinem Archiv geworden, weiss Niemand.

Am Schlusse unserer Wanderung führte der Herr Pfarrverweser uns auch noch in seine Wohnung. Sie befindet sich in einem älteren gegen Nordosten gelegenen Theil der Klostergebäude. Es scheint fast, als ob man für den Seelsorger die unfreundlichsten und unbequemsten Räume ausgesucht habe. Wir nahmen dort unser Mittagmahl ein, welches uns der hochw. Herr hatte bereiten lassen. Ein Krainer Gericht wurde aufgetragen, welches gut mundete, dessen Name ich aber nicht behalten konnte. Beim Fortgehen nahmen wir unseren Weg durch das Thor der sogen. alten Prälatur, welches sich wie ein Stadtthor ausnimmt. (S. unser Bild) Durch dasselbe müssen die Pfarrangehörigen ihren Weg zur Kirche nehmen. An der Wölbung und an den Wänden dieses Thorweges finden sich schöne und guterhaltene Relief-Arbeiten aus Stuk, Jerusalem, Golgatha, die Kreuzabnahme u. s. w. darstellend.

Unser Aufenthalt in Sittich hatte viel länger gedauert, als wir dafür angesetzt; wir beeilten uns deshalb die Weiterreise anzutreten. Der freundliche Pfarrverweser begleitete uns noch bis zum Wirthshaus, wo unser der Wagen wartete und hinaus giengs in die hübsche Landschaft beim herrlichsten Sonnenschein. (Schluss folgt.)

Der Pförtner.

Das Kloster ist eine Stätte der Einsamkeit, der Stille und des Friedens. Es soll deshalb Alles ferngehalten werden, was sie beeinträchtigen könnte. Auch haben sich seine Bewohner freiwillig von der Welt getrennt; weiterer Verkehr mit derselben ist ihnen deshalb nicht zuträglich, wenigstens sollen sie keinen freien mit ihr haben. Schützende Mauern umgeben aus diesem Grunde den klösterlichen Burgfried und nur ein Thor gewährt Ein- und Ausgang.

Zum Hüter desselben und zum Vermittler im nothwendigen Verkehr mit der Welt wird ein Mitglied der Klostergemeinde vom Obern bestimmt. In den ältesten Zeiten versah dieses Amt immer ein Mönch, denn stets ist von dem portarius monachus die Rede. So lesen wir im Leben des hl. Bernhard[1], dass dessen jüngerer Bruder Andreas in Clairvaux Pförtner war, und als solcher die Schwester Humbelina empfieng. Dieses Amt mochte in den Augen der Welt ein sehr geringes für einen Sohn des Herrn von Fontaines sein, die nicht versteht, dass es im Hause Gottes überhaupt keinen geringen Dienst gibt. Im Kloster

1. Vita l. n. 30. col. 244.

Generated on 2021-11-11 11:45 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

selbst aber wurde diese Stelle als eine der wichtigsten und ehrenvollsten betrachtet, deshalb auch immer durch einen der älteren Mönche besetzt. Gar häufig erscheint der Pförtner als Zeuge und Unterzeichner in Urkunden, was allerdings seine Erklärung auch in dem Umstande hat, dass Verträge in der Regel im Pfortenhause abgeschlossen wurden. «Nicht ist fürwahr das Amt des Pförtners ein verächtliches, wie gewisse Leute heute meinen,» schreibt der Salemer Mönch, P. Mathias Bisenberger,[2] «einst wurden die Senioren des Convents an die Pforte gestellt, das habe ich in meinen Knabenjahren mit eigenen Augen in einem berühmten Kloster gesehen.» Es gab somit noch zu Anfang des 18. Jahrhunderts Mönchpförtner, denn P. Bisenberger wurde 1698 geboren. Schade, dass er den Namen des Klosters nicht nennt; aber gerade, weil er es nicht thut, vermuthen wir nicht ohne Grund, es sei Salem selbst gemeint, was seine Mitbrüder, an die er mit seiner Bemerkung sich wendet, wohl wissen konnten. Mönche als Pförtner setzt auch unser Rituale[3] noch voraus, da es im Capitel darüber heisst: «wenn der Pförtner dem Chore nicht beiwohnen kann u. s. w.» was ja nicht auf einen Laienbruder passt.

Mit der Zeit war allerdings, wie so manches Andere, die Besetzung des Postens an der Pforte durch einen Mönch mehr und mehr aus der Uebung gekommen. Der Grund mag zum Theil darin liegen, dass immer mehr Mönche Priester wurden. Es trat zunächst der Converse an seine Stelle, wo wir ihn schon um die Mitte des 13. Jahrh. finden, da vom Generalcapitel verordnet wird, dass in grösseren Conventen zwei Mönche für den Dienst an der Pforte bestimmt werden sollen oder ein Mönch und ein Converse.[4] Später, da die Zahl der Laienbrüder abnimmt, oder wo solche gänzlich fehlen, beginnen weltliche Diener deren Stelle an der Pforte einzunehmen.

Von der Wichtigkeit des Amtes an der Pforte werden wir überzeugt, wenn wir vernehmen, welche Eigenschaften der Verwalter desselben besitzen soll. «Zur Klosterpforte soll ein Verständiger aus den Alten gesetzt werden, der Bescheid zu empfangen und zu geben weiss, und dessen Alter dafür bürgt, dass er nicht umherschweife.»[5] Weil der Pförtner zuerst mit den Ankommenden in Berührung kommt, diese also nach dessen Benehmen den ersten Eindruck über das Kloster empfangen, so begreift es sich, wie wichtig es ist, dass der richtige Mann an diese Stelle gesetzt wird. Sein Amt verlangt Klugheit und Tugend von ihm. Er soll die Anliegen, Begehren und Wünsche der Ankömmlinge richtig verstehen, Aufträge an die Obern gehörig vermelden und die Antworten genau übermitteln. «Auf vier Sachen muss der Pförtner bei seinem Geschäfte bedacht sein», sagt genannter P. Bisenberger: «1. dass er in der Furcht Gottes verharret, weil die Pforte ein gefährlicher Ort ist; 2. dass er mit Sanftmuth Alles thut; 3. dass er schnell, kurz und bündig thut oder sagt, was zu thun oder zu sagen ist, damit es nicht den Anschein hat, er rede mehr als nothwendig ist; 4. dass er aus Liebe Alles thut und dem Armen wie dem Reichen und Vornehmen antwortet.» Mit Recht nennt unser Salemer Ordensbruder die Pforte einen gefährlichen Ort. Weil da der Pförtner mit Personen aller Art zu verkehren hat, mithin auch Vieles von weltlichen Sachen hören muss, so ist unumgänglich nothwendig, dass er in der Tugend fest begründet sei,[6] deshalb soll kein Anfänger im klösterlichen Leben, sondern ein Religiose gesetzten Alters mit dem Amte an der Pforte betraut werden, dessen Character Bürgschaft ist, dass er nicht in weltliche Angelegenheiten sich einlasse, und dessen Alter eine Gewähr bietet, dass er auf seinem Posten bleibt und nicht herumschweift.

---

2. Tractatus monasticus et Commentarius in Reg. S. Benedicti juxta Constitutiones et Usus s. et exemti Ord. Cist. (Ms. p. 773.) — 3. L. VII, 11, 2. — 4. Institutiones Cap. Gen. Cist. Dist. VIII, c. 10. Vergl. Lib. Antiq. Def. Dist. II, c. 3. u. Rituale Cist. L. VII, c. 11. n. 5. — 5. Regula S. Benedicti c. 66. — 6. Inst. Cap. Gen. VIII, 10.

Generated on 2021-11-11 11:45 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

«Seine Zelle soll er deshalb zunächst der Pforte haben, damit die Ankommenden immer Jemand finden, von dem sie Bescheid erhalten können» verlangt der hl. Benedict. Diesen seinen Posten nimmt er den ganzen Tag ein, die Fälle ausgenommen, welche wir gleich aufzählen werden. «Nach den Laudes hat er sich auf seinen Platz zu begeben, sollte aber aus Unachtsamkeit die Prim vor Tageshelle gebetet werden, dann erst nach dieser.»[7] Da aber er unmöglich ununterbrochen bei der Pforte sein kann, so ist in grösseren Conventen, oder wo viel Verkehr ist, ein eigener Unterpförtner da, sonst aber hat der Obere für die nöthige Stellvertretung zu sorgen z. B., wenn der Pförtner in der Kirche, bei Tisch, krank oder sonst verhindert ist. In der Regel speist der Pförtner mit den Tischdienern,[8] aber doch nicht ausnahmslos, da es anderswo heisst, «wenn nöthig so bleibe er von dem ersten Tische weg»,[9] und «nach dem «Gratias» kann der Pförtner oder Unterpförtner von den übrigen Mönchen sich entfernen und hinaus auf seinen Posten gehen.»[10] «Im Sommer kann er seine Siesta nach der Prim oder nach der Non halten.»[11] An den Tagen, an welchen zwei Messen sind (Festa MM), hört der Pförtner die erste hl. Messe und communicirt, wenn es ein Communiontag ist, geht auch alsdann ins Capitel. Bei demselben finden sich Pförtner und Unterpförtner abwechselnd ein, wenn ein Sermon gehalten wird.[12]

Vermöge seines Amtes ist der Pförtner für gewöhnlich von dem Chor dispensirt, aber wenn das Zeichen zu einer Hora gegeben wird, soll er die Cuculla anlegen und das Officium kniend beten und überhaupt, so gut er kann, wie die Brüder in der Kirche sich dabei benehmen.[13] Am Charfreitag aber geht er mit ihnen in der Kirche zur Anbetung des Kreuzes.[14]

«An der Pforte soll der Pförtner bis nach dem Completorium bleiben und kommt alsdann ins Kloster. Findet er die Kirchthüre geschlossen, so verrichte er vor derselben sein Gebet, wie die Brüder nach vollendetem Completorium thaten.[15] Dann nehme er Weihwasser und begebe sich ins Dormitorium.»[16] Dass er die Thorschlüssel dem Oberen überbringe, darüber habe ich nirgends weder eine ausdrückliche Vorschrift noch andeutende Bemerkung gefunden, (es scheint das eben selbstverständlich), als in den Constitutionen von Casamari.[17]

Da aber die Thätigkeit des Pförtners nicht fortwährend durch sein Amt in Anspruch genommen wird und er von der Theilnahme an den Arbeiten der Brüder befreit ist, so soll er nach Thunlichkeit an der Pforte sich beschäftigen.[18] Bei der Wahl desselben sieht man deshalb auch darauf, besonders wenn es sich um einen Laienbruder handelt, dass er irgend ein Handwerk versteht, welches sich daselbst ausüben lässt. Denn nicht soll der Pförtner müssig gehen, noch die Zeit mit unnützen oder gar schädlichen Reden zubringen. Das Stillschweigen muss auch an der Pforte von ihm beobachtet werden, indessen ist es gestattet, dass, wenn Mönch und Converse den Dienst an derselben versehen, sie mit einander reden,[19] aber natürlich nur über das Nothwendige.

Wir kommen nun zu den eigentlichen Obliegenheiten, welche der Pförtner vermöge seines Amtes zu erfüllen hat. «Die Ankommenden sollen immer Jemand zugegen finden, von dem sie Bescheid erhalten können.» Wie er sich diesen gegenüber zu benehmen und zu verhalten hat, ist ihm ganz genau vorgeschrieben. «Sobald Jemand anklopft, oder ein Armer sich meldet, soll er mit «Gott sei Dank!» oder einem Segensspruch antworten und sich beeilen, mit aller Sanftmuth, wahrer Gottesfurcht und dem Eifer aufrichtiger Nächstenliebe Bescheid

7. Liber Usuum c. 120. Rit. Cist. L. VII. c. 11. n. 1. — 8. L. Us. 120. — 9. Inst. Cap. Gen. VIII, 10. — 10. L. Us. 83. — 11. L. Us. 120. — 12. L. Us. 120. Rituale VII, 11, 3. — 13. Cap. Gen. a. 1217. L. Us. 120. Rit. VII, 11, 2. — 14. L. Us. 120. — 15. Vergl. Arnulfi monachi de Boeriis „Speculum Monachorum" 1., wo es heisst: Post completorium singulis diebus capitulum (Gewissenserforschung) sibi teneat. — 16. L. Us. 120. — 17. Costituzioni dei Monaci Cisterciensi della stretta Osservanzia di Casamari. c. 66. n. 4. — 18. L. Us. 120. Ritual. VII. 11, 2. — 19. Cap. Gen. a. 1217. Lib. Antiq. Def. IX, 3. —

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu ertheilen.»[20] Die nächste Antwort auf die Kundgebung, dass Jemand an der Pforte sei, ist also «Gott sei Dank!» Diese schöne Begrüssungsformel war «bei den alten Christen, wenn sie einander begegneten oder ins Haus eintraten, gebräuchlich», bemerkt P. Bisenberger und weist auf den hl. Augustin hin, der dieselbe gegen Solche vertheidigte, die sie bespöttelten und gegen den allgemeinen Brauch sich auflehnten. «Sie schmähen uns, weil wir «Gott sei Dank!» sagen, um die uns Besuchenden zu begrüssen. Was soll das heissen, «Gott sei Dank!» fragen sie? Aber seid ihr denn so taub, dass ihr nicht versteht, was es heisst? Derjenige, der spricht «Gott sei Dank!» dankt Gott, und er hat Ursache dazu, wenn ihn ein Bruder besucht, denn es ist ein Bruder in Christo, der zu ihm kommt.»[21] Ist es aber ein Armer, den der Pförtner mit diesem Grusse anredet, so empfängt er ja in ihm Christus, der in der Person desselben an die Klosterthüre gekommen ist. Die Ausleger der hl. Regel geben für den Gebrauch dieses Grusses noch einen anderen trefflichen Grund an. «Die Ankommenden unter Anrufung Gottes zu begrüssen, wird deswegen geboten, damit sie gleich beim Eintritte mit Ehrfurcht von der Heiligkeit des Ortes erfüllt und zur Andacht gestimmt werden.»[22] Dieser Eindruck wird erhöht durch die Empfangsceremonie, welche nun folgt.

«Wenn der Pförtner auf das Anklopfen mit «Deo gratias!» geantwortet' öffne er die Thüre und nachdem er «Benedicite» gesagt, frage er demütig wer der Ankömmling sei und was er begehre.»[23] Mit «Benedicite» empfängt er denselben; es ist das der Segensspruch von dem der hl. Benedict redet.[24] Jetzt, «wenn der Pförtner es für gut findet, den noch vor der Pforte draussen Stehenden einzulassen, beugt er die Knice vor ihm und lässt ihn eintreten.»[25] Das Rituale[26] verlangt diese Kniebeugung nur, wenn der Ankömmling ein Mönch ist, vor Laien soll der Pförtner sich nur tief verneigen. Dann führt er den Fremdling in das zu diesem Zwecke bestimmte Zimmer neben seiner Wohnung, woselbst er ihn warten und Platz nehmen heisst mit den Worten: «Wartet hier ein wenig, bis ich Euch dem Abte melde, dann werde ich zu Euch zurückkehren.»[27] Hierauf begibt sich der Pförtner zum Abte. Wenn er ihn nicht findet, so darf er an allen Orten und Werksfätten des Klosters, welche zu betreten ihm sonst nicht gestattet ist, ihn suchen, nur in das Krankenhaus soll er nicht hineingehen, sondern am Eingang durch irgend ein hörbares Zeichen oder durch Deuten nach ihm verlangen. Er macht dann dem Abte sowohl als Demjenigen Meldung, der den Gast aufnehmen soll.[28] Für den Empfang der Gäste soll der Abt nämlich zum Voraus Einige bestimmt haben, denen der Pförtner dann das Zeichen zum Mitkommen gibt.[29] Dann kehrt er sofort zu jenem zurück und unterrichtet ihn, wie er sich zu benehmen hat, wenn die Brüder zu seiner Begrüssung herbeikommen.[30] Auch mahnt er ihn, dass er während seines Verweilens im Kloster mit Niemanden an den Regularorten spreche.[31] Sonst soll der Pförtner mit dem Besuche nichts reden, ausser bei dessen Fortgehen Mit Mönchen und Conversen unseres Ordens ist es ihm nicht erlaubt zu reden, wenn er sie als solche erkannt hat.[32] Hingegen heisst es in einem Statut des Generalcapitels vom J. 1224: «Dem von der Reise heimkehrenden Mönch ist es gestattet mit dem (Convers) Pförtner zu reden, sei er Angehöriger des Klosters oder Gast, so lange er sich ausserhalb der Abtei befindet.»

Kommt ein Gast zu einer Zeit an, da gerade in der Kirche eine Hora gebetet wird, da spricht der Pförtner wie gewohnt «Deo gratias» und «Bene-

---

20. Regel des hl. Benedict 66. Cap. — 21. Rede über den 132. Psalm. — 22. Ascetisches Handbuch für Ordensleute . . . herausg. von einigen Conventualen des Klosters Metten. 2. Bd. S. 454. — 23. Lib. Us. 120. — 24. Martene meint, das „Deo gratias" beziehe sich auf die Armen, das „Benedicite" auf höher gestellte Personen. — 25. L. Us. 120. — 26. L. VI. c. 8. 2. — 27. L. Us. 120. Rit. VI, 8. 2. — 28. L. Us. 120. — 29. L. Us. 87. — 30. L. Us. 120. — 31. Rit. L. VII. c. 8. 6. — 32. L. Us. 120.

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

dicite», und nachdem er ihn eingelassen, gibt er ihm zu verstehen, dass es bei uns nicht Sitte ist zu reden, während eine Hora gebetet wird. Er bittet ihn deshalb sich zu gedulden; nach der Hora werde er ihm antworten. Es können indessen Gäste bis zum zweiten Zeichen (einer Hora) gemeldet werden.[33] Erscheint ein solcher während des Completorium, so begibt sich der Pförtner gegen das Ende desselben, indem er Buch und Licht in der Laterne mitnimmt, zum Platz des Abtes und meldet ihm die Ankunft des Gastes.[34]

Da die Pforte stets geschlossen bleibt, so können die, so Zutritt in das Kloster aus welchem Grunde immer erhalten haben, nur durch Vermittlung des Pförtners wieder aus demselben gelangen. Beim Fortgehen der Besucher beobachtet er ein ähnliches Verhalten, wie beim Kommen, indem er sich auf die nämliche Weise vor ihnen verdemüthiget.[35] (Schluss folgt.)

Vermischtes.

Ein Concert im Altenberger Dom. Hunderte von Menschen pilgerten gestern (28. Sept. 1894) aus nah und fern hinaus zum Dom in Altenberg, der in jüngster Zeit das Interesse weiter Kreise auf sich gelenkt hat. Altenberg ist ein herrlicher Flecken; ringsum von dicht bewaldeten Anhöhen umgeben, die schon in den vielfarbigen Tinten des Herbstes schimmern, liegt es mitten in einem Thalkessel, dicht an der leise vorüberplätschernden krystallklaren Dhün, fernab vom rauschenden und wogenden Getriebe der großen Welt, ein Ort der Ruhe und des Friedens. Das hat zwar die Socialdemokraten nicht abgehalten, am Portal des Domhofes ihr brandrothes Placat mit der Einladung zu einer „Volksversammlung unter freiem Himmel" anzuheften. Der Dom beherrscht den ganzen Flecken, und wer namentlich zum ersten Mal das majestätische Bauwerk besichtigt, ist überrascht von der architektonischen Bedeutung desselben. Ueberall kommt die frühgothische Form zum Ausdruck; zwar fehlt die zierliche und reiche Filigranarbeit, durch welche die Gothik des Kölner Domes sich auszeichnet, aber gerade die schlichte und ernste Einfachheit kommt bei dem Altenberger Dom zur schönsten Wirkung. Auch im Innern tritt uns allenthalben, an den himmelanstrebenden schlanken Säulen, an den feingegliederten Capitälen, den zierlichen Gewölbe-Abschlüssen, den herrlichen Fenstern, welche den schönsten Schmuck des Domes bilden, die Gothik in den edelsten Formen entgegen.

Erst unserer Zeit war es vorbehalten, den Dom in eine chemische Fabrik zu verwandeln. Und alsdann ein Mal Feuer darin ausbrach und das Dach zerstörte, ohne daß es durch ein neues ersetzt wurde, machte der Verfall rasche Fortschritte. Zwar hat man in der Zwischenzeit schon manches gethan, um dem Verfall Einhalt zu gebieten, allein bis heute fehlte es an einer thatkräftigen Persönlichkeit, welche des Bauwerkes dauernd sich annahm. Diese Persönlichkeit ist dem Dome nunmehr in Frau Maria Zanders aus B.-Gladbach erstanden, deren Bemühungen es gelungen ist, in kurzer Zeit schon zahlreiche Freunde für die Wiederherstellung des Domes zu werben. Die nächste Aufgabe soll die Erneuerung der 70 Grisaille-Fenster des Domes sein, und das Concert, welches gestern im Dome stattfand, sollte mit seinem materiellen Erfolge ein Scherflein hiezu beitragen, während es anderseits das Interesse für das Unternehmen in weitern Kreisen wecken sollte.

(Köln. Volksztg. 1894 Nr. 574.)

Der Altenberger-Dom-Verein unter dem Vorsitz des Hrn. Rich. Zanders (Berg-Gladbach) hielt gestern im Domhôtel eine auch von auswärtigen Mitgliedern stark besuchte Vorstandssitzung ab. Obwohl die systematische Sammelthätigkeit für das herrliche Gotteshaus im Dhünnthale noch nicht begonnen hat, sind schon jetzt sehr erhebliche Beiträge eingezahlt bezw. gezeichnet. Bis Ende August waren 23.680 Mk. eingenommen, 20.626 Mk. verausgabt. Seitdem sind noch etwa 6000 Mk. vereinnahmt worden, über 2000 Mk. sind für eine Orgel verfügt, so daß gegenwärtig rund 7000 Mk. zur Verfügung stehen. Im November wird der Kölner Männergesang-Verein in Gürzenich ein Concert zu Gunsten des Vereinszweckes geben. Die Anregung der Bildung besonderer Ortsgruppen fand allgemein Anklang. Herr Provincial-Conservator Dr. Clemen (Bonn) verbreitete sich über die künstlerische Ausstattung des Domes als Zweck des Vereins, während die Sicherungs- und Restaurations-Arbeiten am Bau dem fiscalischen Patronatsfond zur Last fallen. Wichtigste Aufgabe ist zunächst die Restauration bezw. Ergänzung der Fenster, deren bereits zwölf (alte und neue) eingesetzt sind. An seinen Bericht über die bisherigen Arbeiten knüpfte Herr Clemen eine dringende Warnung vor Anwendung des Mattirungs-Verfahrens (künstliches „Altmachen" neuer Scheiben), eine Warnung, die in einer lebhaften Discussion allseitig unterstützt wurde. *(Köln. Volksztg. 1894 Nr. 646.)*

33. L. Us. 120. Rit. VI. 8, 2. — 34. L. Us. 87. — 35. L. Us. 120. Rit. VI. 8, 6.

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Plass. Am 27. August Nachmittags brach in einem Nebengebäude dieser ehemaligen Abtei unseres Ordens ein gewaltiger Brand aus, welcher sich schnell über das ganze Conventgebäude verbreitete, in welchem die Kanzleien, die Beamtenwohnungen, das Theater, die Apotheke sich befanden. Die reiche Bibliothek und das Archiv konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Rettungsarbeiten waren schwierig und mußten zunächst auf Localisirung des Brandes sich beschränken. Besonders trachtete man die Kirche zu retten, was auch gelang. Kloster Plaß mit seinem ausgedehnten Grundbesitz gehört dem Fürsten Richard Metternich. Näheres über Plaß brachte der 3. Jahrg. der Cisterc. Chronik, S. 136—140.

Aus der Mappe eines Touristen. In seiner leichten Manier erzählt der Redacteur der „Ostschweiz" in „Eindrücke, Bilder und Bildchen aus Tirol": „Wohin geht denn Eure Reise?" fragte ich den Bauer, der in Imst einstieg und sich nahe zu uns setzte. „Zu den Stamserherren, mei Bua möcht das Kloster a mol seh'n!" Da winkt es auch schon mit seinem stolzen Bau und den imposanten Thürmen. Cistercienser schalten und walten darin, üben eine segensreiche Thätigkeit in Schule und Seelsorge bis weit in den Süden von Tirol aus und sind darum Lieblinge des Volkes, das auf seine Stamserherren gar viel hält. Ich bin einem ihrer Angehörigen, einem Pater in Untermais bei Meran, dann einige Male begegnet. Er war ein gelehrter und doch unendlich einfacher Herr, speciell auch Mineraloge, zudem ein Kenner seines Landes, wie man wenig bessere findet. Es läßt sich so hübsch plaudern in seinem Stübchen, auf dem Sopha mit dem etwas abgeschossenen Ueberzuge, am Tische voll Bücher, theologische, naturwissenschaftliche, neuere Dichter bunt durcheinander."

(„Die Ostschweiz" Nr. 280. 2. Blatt.)

Ein bisher ungedruckter Brief des hl. Bernhard. Die „Etudes religieuses" (T. 42,321.) der Väter der Gesellschaft Jesu veröffentlichen unter diesem Titel und begleitet von einer gelehrten Abhandlung des P. Sabatin, einen Brief des h'. Bernhard, welchen man vergebens in den Ausgaben seiner Schriften suchen wird.

Er wurde kürzlich in einer Handschrift des 12 Jahrh. entdeckt, welche aus der Benedictiner-Abtei Anchin stammt und in der Bibliothek zu Douai (Ms 372. Vol. II. Fol. 92 verso, Epist. 297) aufbewahrt wird. Dieses Manuscript hat Martène bei seinem Besuche in genannter Abtei gesehen und bewundert. Er spricht davon lobend in seiner „Wissenschaftlichen Reise" (T. II, 78.), ja er gibt selbst in seiner Sammlung einen Auszug von einem Brief des hl. Bernhard, welchen derselbe an den König Alfons von Castilien (455 bei Migne) richtete und doch, was auffällig ist, entgieng dem Blicke des Forschers dieser Brief, welcher sich nur eine Seite vor dem befindet, welchen er copirte. Wir können das nur so erklären, dass wir annehmen, der gelehrte Benedictiner habe den Brief als nicht ächt betrachtet.

Fraglicher Brief ist an Peter den Ehrwürdigen von Cluny gerichtet. Seinem Inhalte nach zu schliessen, wurde er im Jahre 1150 geschrieben und zwar in der Zeit zwischen dem Conzil zu Chartres, welches am 7. Mai eröffnet wurde, und der Versammlung zu Compiègne, welche auf den 15. Juli angesagt war.

Ad Petrum Abbatem Cluniacensem,

Venerabili Domino et amico carissimo Petro Dei gratia Cluniacensi Abbati Frater Bernardus Clarae Vallis vocatus salutem et intimam dilectionem.

Negotium Domini grande et grave apparuit in universa terra. Grande quia Rex coeli perdit terram suam, terram hereditatis suae, terram ubi steterunt pedes ejus. Agitant manus suas inimici ejus super montem filiae Syon collem Jerusalem. Prope est ut auferatur de terra lectulus floridus et decorus, in quo virgineus flos Mariae linteis et aromatibus conditus est, ut jam non sit sepulchrum ejus gloriosum, sed ignominiosum ad perpetuam ignominiam fidei christianae. Minantur contaminare loca prophetarum oraculis, salvatoris miraculis insignita, consecrata Christi sanguini et conversationi. Quid erit hoc nisi tollere fundamenta salutis nostrae, divitias populi christiani?

De coelo respicit Dominus ut videat si est intelligens aut requirens eum, si sit qui doleat vicem ejus; sed non est qui adjuvet. Intepuerunt corda principum; sine causa gladium portant: pellibus mortuorum animalium reconditus est, rubigini consecratus. Nec exerunt eum, cum Christus patiatur, ubi et altera vice passus est, nisi quod tunc in uno angulo, nunc in toto saeculo molestiae ista passio prospectatur. Recurrit et ad vos Filius Dei tanquam ad unum de maximis principibus suis domus suae. Homo enim iste nobilis qui abiit in regionem

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

longinquam, multum vobis tam interioris quam exterioris substantiae suae commisit: et necesse est ut in necessitate sua sentiat auxilium et consilium vestrum.

Nostis quod in Carnotensi conventu de negotio Dei aut parum aut nichil factum est. Ibi multum et expetita et expectata est praesentia vestra. Indictus est alius conventus apud regium Compendium Idus Julii, ubi vestram interesse sublimitatem et supplicamus et exigimus. Sic oportet fieri, sic exigit necessitas, et necessitas magna.

De caetero Gaucherium vestrum, nepotem Gaucherii nostri, immo et vestri, vestrae gratiae commendamus, juvenem qui vos multum diligit tanquam alumnus vester. Sit de familiari familiarior propter nos, ut semper noverit propter intercessionem nostram sibi aliquid accedisse.

Salutat vos Nicholaus vester ut vester, vester est enim.

Man wird nun allerdings mit Recht fragen: kann mit Gewissheit behauptet werden, dass dieser Brief vom hl. Bernhard ist? Der Gruss am Schlusse und namentlich der Satz über den Mönch Gaucher, lassen eher vermuthen, dass er von Nicolaus, dem Schreiber des Heiligen, herrührt. Nicolaus war mit Peter dem Ehrwürdigen ebenfalls befreundet, und dann weiss man ja auch, wie dieser Mönch von Clairvaux es verstand, den Stil seines Abtes und Lehrers nachzuahmen. Freilich weist wiederum die Aufschrift des Briefes darauf hin, dass er vom hl. Bernhard ausgegangen ist, da man eine solche in den anderen Briefen seines Schreibers nicht findet. Es ist deshalb schwer in dieser Frage zu entscheiden. Den fraglichen Brief brachte „L'Union Cist." (II, 41.), welcher wir denselben mit ihren Bemerkungen entnahmen.

Hymnen auf den hl. Alberich.*

I.

Pulsantes citharâ, pangimus Ordinis
Cunas, Alberico Praesule nobiles;
Qui, quod pendet opus perficit arduum,
Et terris superos vocat.

Quâ sub patre pio luce refulgeat
Proles illa recens, saltibus abdita!
Hic nam sub fragili corpore cerneres
Coeli castra micantia.

Hic patrum pietas prisca renascitur,
Hic antiqua fides moribus emicat,
Hic quod monstrat iter Regula, vivido
Angustum pede curritur.

Hic pax, hic requies, hic sacra charitas
Regnant, atque vigent alta silentia:
Jejunus licet hic murmuret insonans
Venter, cedere nesciunt.

Hic fervore Dei laudibus inclito
Instatur, validis atque laboribus:
Et dum fervet opus, dum teritur caro,
Mens ad sydera transvolat.

Patri maxima laus, maxima Filio,
Et compar tibi sit gloria Spiritus;
Uni summa Deo laus, benedictio.
Nunc et saecla per omnia. Amen.

II.

Laudibus certent superûm catervae,
Albricus felix nitet inter agmen
Martyrum, victor graditurque lauris
Tempora cinctus.

Hic super charum vigilans ovile,
Pascit exemplo, precibusque pascit,
Pascit et linguâ, reficit dolentes,
Admonet, instat.

Orcus ast frendens furit et minatur,
Nil inexpertum rabies relinquit;
Subditos armat, nova bella tentans,
Suscitat iras.

Sumit hinc vires, animosque Pastor,
Despicit vanos erebi furores,
Et lupos spernit, tumeant vel irâ,
Oraque spument.

Carceres ridet sibi praeparatos;
Defluat quamvis cruor et flagellis
Concidat corpus, silet, ac ferendo
Victima vincit.

Ora perfusus lacrymis ad aras
Se vadem supplex faciens ovilis.
Nititur votis gemituque multo
Flectere coelum.

Te Deus simplex pariterque trine,
Canticis Sion celebret superna,
Te, tribus, linguae, mare, terra, caelum,
Orbis adoret. Amen.

* Vorstehende 3 Hymnen sind dem Werke: *Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux (I, 332) par Pierre le Nain* entnommen. S. Cist. Chronik IV. 222.

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

III.

Vota jam Patris gemitusque cessent,
En dies instat totics vocata,
Vincla quae carnis citius resolvens,
Reddat olympo.

Mentis excessu volat, atque cernit
Quas Deus sedes miserans alumnis
Praeparat coelo, simul hos salutans,
Laetus abibat.

Ordinis matrem vocat inde dulcem
Voverat cui se sobolemque charam,
Et ferens solis speciem micantis,
Aethera scandit.

I, nimis felix, celeri volatu;
Junge te Christo, patet aula coeli,
Mille debentur meritis coronae,
Mille triumphi.

Te Deus simplex pariterque Trine,
Laus, honor, virtus decet et potestas,
Et genu supplex tibi terra, pontus,
Sidera flectant. Amen.

Nachrichten.

Fontfroide. P. M. Leo, Priester dieses Klosters, hat im vorigen Sommer den besondern Schutz der allersel. Jungfrau erfahren. Am Vorabend von Maria Himmelfahrt half er mit, das Aeussere der Capelle zu schmücken, in welcher am folgenden Tag die erste Communion der Kinder aus der Umgebung stattfinden sollte. Er befand sich zu diesem Ende auf einer schlecht angelehnten Leiter in der Höhe von etwa sechs Metern. Bei einer unachtsamen Bewegung verlor er deshalb das Gleichgewicht und fiel platt auf den Rücken zur Erde. Die erschrockenen Arbeiter, welche sich in der Nähe befanden, wollten den Verunglückten aufheben, allein es war unmöglich, denn die geringste Berührung verursachte demselben schon die heftigsten Schmerzen, indem sie ihm völlig den Athem benahmen. Der Prior und der Infirmarius, die auf die Kunde von dem Vorgefallenen sogleich herbeigeeilt waren, standen rathlos da und wussten nicht was anfangen. In der Verwirrung dachten sie nicht daran, dass ihr armer Mitbruder beim Herabfallen die allersel. Jungfrau angerufen haben könnte.

Der Unfall hatte sich Mittags gegen 1 Uhr zugetragen; um 4 Uhr konnte der noch immer Daliegende schon wieder ohne Beschwerde athmen, und eine Stunde später bewegte er Arme und Beine, ohne dass er dabei Schmerz empfand. Um 6 Uhr, da man Anstalten traf, ihn auf einer Tragbahre ins Haus zu schaffen, wollte er das Gehen versuchen und sieh da, er konnte eine steile und hohe Treppe hinaufsteigen, ohne dass es ihm Mühe machte. Sein erster Gang war jetzt zu der Zelle des hochw. Abtes, dessen Gebrechlichkeit ihn verhindert hatte, zur Unglücksstätte zu eilen. Der so wunderbar Errettete bat seinen ehrwürdigen Vater um Verzeihung, dass er durch seine Unvorsichtigkeit ihm und dem ganzen Hause einen so grossen Schrecken verursacht habe. Der greise Prälat vergoss Thränen der Freude und des Dankes gegen die Gottesmutter, die er anzurufen nicht aufgehört hatte, seit dem er Mittheilung von dem Unglücksfall erhielt.

Auf Wunsch der Oberen begab sich P. Leo zwar jetzt ins Krankenzimmer, aber am anderen Tag, 15. August, leitete er die Feier in der Capelle und folgte am Abend der feierlichen Procession, welche zu dem grossen Kreuze auf dem Berge, welcher das Kloster überragt, sich hinaufbewegte. An dem darauffolgenden Tag gieng er seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nach, als ob ihm nichts begegnet wäre. Der ganze Convent aber statteten der allersel. Jungfrau den Dank für eine Rettung ab, welche man wunderbar nennen darf, denn natürlicher Weise hätte der gute Pater auf der Stelle todt oder wenigstens mit gebrochenen Gliedern und inneren Verletzungen liegen bleiben müssen. Die Folge des Sturzes war aber nur eine lange Betäubung gewesen. Gepriesen sei daher die allersel. Jungfrau für den Schutz, welchen sie dem Träger ihres Scapuliers so augenscheinlich zu Theil hat werden lassen. *(Union Cist. II, 77.)*

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mariannhill (r). Heuer hatten wir unseren ersten selbstgekelterten Mariathaler Rothwein, der an Güte dem besten Tiroler „Special" kaum etwas nachgibt. Es wurden etwa 70 L gewonnen und dürfte somit künftig unser Bedarf an Messwein gedeckt werden. (Vergissmeinnicht 1894. S. 50)

Einen auswärtigen Leiter für die geistlichen Exercitien können wir hier nicht so leicht bekommen. Dieses Mal wurden solche im August und October unter der Leitung des hochw. P. Franz Richartz S. J. gemacht. Der ebenso eifrige als in der Seelenführung erfahrene Pater hatte die beschwerliche Reise vom Maschonalande bis hieher unternommen und unter anderen Mühseligkeiten auch die Strapazen einer achttägigen Fusswanderung durch die berüchtigte „Fliegengegend", in welcher eine Benützung von Lastthieren wegen der Tsetsefliege gänzlich ausgeschlossen ist, nicht gescheut, um der Gnadenfülle, welche auf solchen religiösen Uebungen zu ruhen pflegt, die hiesige Klostergemeinde, sowie auch der Reihe nach einzelne unserer Missionsstationen theilhaftig zu machen. Im October kehrte P. Richartz wieder nach seinem Wirkungskreis bei den Schwarzen im Maschonaland zurück.

Schwindler finden den Weg auch bis nach Mariannhill. Vor einiger Zeit kamen solche hieher, die sich als chaldäische Priester aus Mesopotamien ausgaben und natürlich auf Sammlung sich befanden. Die Gauner haben in Südafrica keine schlechten Geschäfte gemacht, aber schliesslich machten sie sich doch verdächtig. Wir erfuhren erst nachträglich, dass es infame Schwindler waren. — Bald darauf hatten wir den Besuch des anglicanischen Bischofs von Grahamstown, eines alten, ehrwürdig aussehenden Herrn, der gerade in Pinetown sich aufhielt und den die Neugierde zu uns hinausgetrieben hatte.

Die Unterrichtsgegenstände in unserer Missionsschule zur Heranbildung von Missionären sind: Latein (3 Std.), Kaffrisch (3 St.), Englisch (Colloquium 2 St.), Arithmetik und Geometrie (je 1 Std.), Pädagogik, Katechese, Moral, Dogmatik (je 2 St.). Es treffen somit auf jeden Wochentag, mit Ausnahme Dienstags, an welchem Tag allgemeine Wäsche ist, etwa vier Unterrichtsstunden, was in Anbetracht des Umstandes, dass ausser dem fünfstündigen täglichen Chor-Officium viele noch durch Privatunterricht in einzelnen Fächern in Anspruch genommen sind, für die betreffenden Religiosen eine immerhin nicht ganz unbedeutende Geistesanstrengung ist. Die gesammte Unterrichtszeit ist, einschliesslich einer zweijährigen Vorbereitungszeit im Latein während des Noviziats, auf 5 Jahre festgesetzt.

Am 2. Sept. legten während des Hochamtes 6 Patres die feierlichen Gelübde ab; am 8. desselben Monats wurden 2 Brüder-Postulanten eingekleidet, 2 Brüdernovizen machten ihre einfache und 4 Brüder-Professen ihre feierliche Profess. (Vergissmeinnicht 1894. S. 61.)

Maria-Trost (r). „Unsere l. Mitbrüder in China," schreibt man uns, „deren Schicksal Sie interessirt (S. 6. Jahrg. S. 349) sind, Gott sei Dank, ausser dem Bereiche jeder Gefahr. Das Kloster befindet sich nämlich etwa drei Tagreisen nordwestlich von Peking entfernt, inmitten hoher Gebirge und unter einer Bevölkerung, welche zum guten Theil christlich ist und den Cisterciensern immer mehr und mehr zugethan sich zeigt." Diese Abtei im fernen China zählt nach dem neuen „Status Ordinis" vom Jahre 1894 im Ganzen 50 Mitglieder, von denen 8 Priester, 22 (Nichtpriester) Mönche und 20 Laienbrüder sind.

Marienstatt. Am 31. October v. J. legte der Laienbruder **Famian Semler** von Tettnang die feierlichen Gelübde ab.

Mehrerau. Im Laufe des verflossenen Jahres wurde eine neue Sacristei gebaut, welche aber noch nicht fertig gestellt ist. Ausgemalt wurden das neue Capitel und das gleichzeitig gebaute Refectorium. Der grosse, ebenfalls neue Bibliothekraum sieht der Vollendung seiner Einrichtung entgegen. In den Gebäulichkeiten des Instituts wurde die Dampfheizung eingerichtet, so dass jetzt

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

alle Räumlichkeiten geheizt werden können. — An Stelle des im Februar abgebrannten Badehauses im See wurde ein neues gebaut.

Mogila. Am 11. November fand die Einkleidung des Anton Orawiec durch den Subprior, P. Theodor, statt. Der neue Chornovize erhielt den Namen Martin. — Personalstand am Ende des Jahres 1894: R. P. Kasimir Grzonka, Prior regens; P. Theodor Starzyk, Subprior und Novizenmeister; P. Vinzenz Stanowski, Conventualis; P. Karl Kurowski, Convent.; P. Bernard Ankiewicz, Provisor; P. Hieronymus Grabarz, Sacrista; P. Franz Uryga, Director Scholae et Confess. Ordinis; P. Leo Morawski, Katechet; P. Celestin Grzesiak, Magist. schol.; P. Wenzel Rozak, Mag schol. — Fr. Erasmus Horochowski, Conversus, Stiftsoeconomie-Gehilfe; Fr. Adam Jez, Conv., Schuhmacher; Fr. Johann Miernik, Theol. IV. Curs. in Univ. Jag. in Krakau, Fr. Martin Oraurec, Chornovize, Fr. Stanislaus Piekarz Conversbruder-Novize, Organist. — Zusammen: 10 Priester, 1 Cleriker, 2 Conversbrüder mit einfachen Gelübden, 1 Chornovize und 1 Conversbruder-Novize, also 15 Mitglieder.

S. Bernardo (Roma). Der hochw. Abt Bernard dell'Uomo, Präsident der italienischen Congregation, hat am 27. Aug. 1894 anlässlich seiner Visitationen ein Rundschreiben an die Oberen und Religiosen gerichtet, worin er die Schäden beklagt, welche dem Orden seit 1861 zugefügt worden sind. Darunter versteht er besonders die geringe Zahl der Mitglieder, die nicht oder nur spärlich sich vermehrt. Er dringt deshalb auf die Aufrechthaltung resp. Einführung der klösterlichen Disciplin und die Beobachtung der Verordnungen der hl. Congregation vom 29. April 1878.

* * *

Magdenau. Am 12. December fand hier durch den hochw. Herrn Abt und Visitator Laurentius von Wettingen-Mehrerau die Weihe der beiden Seitenaltäre unserer Kirche statt. Es war diese Neuweihe wegen an denselben vorgenommenen Umänderungen nöthig geworden. Der Altar auf der Epistelseite wurde zu Ehren des hl. Bernhard, der auf der Evangelienseite zu Ehren des hl. Joseph geweiht.

Mariastern (Vorarlberg). Im vergangenen Jahre wurde vom Convent das an das Kloster unmittelbar anstossende Gut käuflich erworben. Ursprünglich bildete dieses und das Klosterbesitzthum nur einen Hof, weshalb auch Oeconomiegebäude zusammengebaut und Hofraum für beide Besitzer gemeinschaftlich waren. Es führte das zu allerlei Unzukömmlichkeiten und Misshelligkeiten. Da der Bau einer Kirche statt der bisherigen Capelle und die Erweiterung des Conventes ein schon längst empfundenes Bedürfnis war, aber die Aufführung dieser Bauten das benachbarte Anwesen nicht zuliess, so war dessen Erwerbung eine Nothwendigkeit. Es mussten allerdings grosse Opfer gebracht werden, noch grössere aber erheischen die Neubauten. Die Fundamente zur Kirche sind bereits gelegt, und es wird mit dem Bau im nächsten Frühling gleich begonnen. Bei der Mittellosigkeit des Conventes rechnen die ehrwürdigen Frauen auf den Beistand von Wohlthätern und Wohlthäterinnen und haben deshalb den Chronikschreiber ersucht, bei den Ordensbrüdern und Schwestern ihr Unternehmen zur Unterstützung empfehlen zu wollen, was hiemit geschieht. Die Adresse ist: Cisterc. Kloster Mariastern, Post Hohenweiler, Vorarlberg.

Es ist dieser Convent um so mehr der Unterstützung des Ordens würdig, als seine Mittellosigkeit nicht etwa eine selbstverschuldete ist. Im Jahre 1848 wurden die drei im Canton Thurgau gelegenen Cistercienserinnen-Klöster Dänikon, Feldbach und Kalchrein aufgehoben und die Frauen mit einer kleinen Pension fortgeschickt. Das Verweilen in der Welt konnte indessen denselben die Liebe zum klösterlichen Leben nicht rauben, auch jetzt lebten sie in kleiner Zahl da und dort zusammen. So wurde der Gedanke an die Gründung eines neuen Klosters erhalten, genährt und endlich verwirklicht. Als im Jahre 1854 die Conventualen von Wettingen die Mehrerau bezogen, da dachte man gleich auch da-

Generated on 2021-11-11 11:46 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ran, für diese schweizerischen Cistercienserinnen ein Asyl im gastlichen Oesterreich zu erwerben. Es bot sich Gelegenheit, zu diesem Zwecke das nur 2 Std. von Bregenz entlegene Schloss Gwiggen sammt der Hälfte des dazu gehörigen, Grundbesitzes zu kaufen. Es war im Jahre 1856. Damals war man froh, so viel sein Eigen nennen zu können, und man begnügte sich damit, schränkte sich ein, sparte und brachte Opfer während der abgelaufenen 38 Jahre in jeder Hinsicht, in der Erwartung des günstigen Augenblickes, welcher es gestattete, die bisherige Stätte zu einem wirklichen Kloster zu machen. Wie gesagt, man ist daran im Vertrauen auf die Hilfe Gottes und den Beistand edler Wohlthäter und Wohlthäterinnen den Plan auszuführen.

Maubec (r). Am 15. September 1894 zog aus diesem bei Montélimar (Drôme) gelegenen Frauenkloster eine Colonie aus, um bei der ehemaligen Einsiedelei des hl. Winebald eine Niederlassung zu gründen. Es liegt diese Stätte bei dem Dorfe Saint-Martin de Bossenay, Dep. Aube, Arrondissement de Nogent-sur-Seine, Canton de Romilly. Hier befand sich schon zur Zeit der Christianisirung des Landes eine dem hl. Petrus geweihte Capelle, wovon noch der Ort S. Pierre de Bossonay Zeugnis gibt. Der hl. Winebald, der in Nogent geboren war, liess sich da nieder und führte ein Einsiedlerleben, bis er vom Bischof von Troyes nach dieser Stadt berufen wurde, wo er Abt von St. Loup ward und um das Jahr 620 starb. Die ehemalige Einsiedelei wurde später ein von St. Loup abhängiges Priorat, welches den Namen St. Winebald führte. Eine heilkräftige Quelle befand sich ehemals an diesem Orte. (Bolland. X, 570. 6. April.) Jetzt haben sich daselbst reformirte Cistercienserinnen angesiedelt. Die Gründung ermöglichte die Freigebigkeit einer edlen und frommen Dame, deren Bescheidenheit nicht gestattet, dass ihr Name genannt werde. *(Nach „Union Cist." II, 100.)*

Todtentafel.

Diepeuveen. Gest. 15. Octob. P. Benedict Van der Berg, Prior, im 46. Jahre seines Alters, im 18. seiner Profess und im 3. seiner Amtsführung.

El-Athroun. P. Elias Durot wurde am 9. April 1870 zu Wallers bei Valenciennes geboren. Seine Eltern waren einfache Landleute, die ihr Kind in der Furcht Gottes erzogen. Um die Zeit seiner ersten hl. Communion erhielt der Knabe auch den ersten Unterricht im Latein, welchen ihm der Vicar des Ortes ertheilte, denn Elias war einer der Chorknaben. Im Jahre 1883 kam er in das Kleine-Seminar zu Cambrai, wo er mit Erfolg den Studien oblag und durch seinen Wandel alle Mitschüler erbaute. Nachdem er die Rhetorik absolvirt, wurde er in Anbetracht seiner ausgezeichneten Anlagen an das academische Seminar der Universität Lille geschickt. Da besuchte er einige Zeit die theologischen Vorlesungen, bis man ihn für das Lehrfach bestimmte. Geschah das vielleicht in der Absicht, um einen Beruf zu prüfen, dem zu folgen er schon damals die Absicht hatte? Man kann es glauben Er blieb nur ein Jahr in dem ausgezeichneten Institut N. D. des Victoires zu Roubaix. Dann machte er Exercitien in der Abtei Sainte Marie du Mont, welche für seine Berufswahl entscheidend wurden. Hierauf brachte er zwei Monate in Septfons zu, bis zur Abreise ins Heilige Land. Sie fand am 20. Sept. 1890 statt. Dort hatten die Trappisten bei El-Athroun soeben eine Niederlassung gegründet.

Vier Jahre lebte er da, von seinen Mitbrüdern geliebt und geschätzt, stets eifrig in seinen klösterlichen Verrichtungen, ein Muster und Vorbild für Alle. Unermüdlich lag er dem Studium ob. Er studirte Theologie und nebenbei das Arabische, in welcher Sprache er es bereits weit gebracht hatte. Auch ertheilte er Unterricht im Choralgesang nach der Methode Dom Pothier's. Ueberdies versah er noch das Amt des Infirmarius in der Communität und das des Ausspenders von

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105261974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Medicinen an die Araber der Umgebung, die ihn noch lange vermissen werden. Trotzdem er so vielfältig in Anspruch genommen war, so fehlte er doch bei keiner klösterlichen Uebung. Man erstaunt über seinen Fleiss, wenn man die grossen Hefte durchblättert und die herrlichen ascetischen Aufzeichnungen darin findet, die er im Laufe seines Ordenslebens gemacht. Er starb plötzlich, nachdem er einen Augenblick zuvor noch Gesangsunterricht ertheilt hatte, in Folge von Congestionen. Es war der 26. September, da dieser Verlust den jungen Convent traf. Glücklich die im Herrn sterben und besonders so nahe bei seinem Grabe!

(Nach L'Union Cist. II, 102.)

Mariawald. Gest. 3. October der Laienbruder Petrus.

Mount St. Bernard. Gest. 30. Octob. der Laienbruder Johannes.

San Isidro. Gest. 7. Octob. der Laienbruder Ignatius.

Sainte Marie du Mont. Gest. 27. Septb. der Laienbruder Johann Baptist, im 61. Jahre seines Alters und im 31. seiner Profess.

* * *

Blagnac. Gest. 16. Nov. die Laienschwester M. Luise im 74. Jahre ihres Alters und im 39. der Profess.

Holy Cross at Stape-Hill. Gest. 30. Sept. die Chorfrau Magdalena.

Oelenberg. Gest. 25. Octob. die Chorfrau Philomena, im 26. Jahre ihres Alters und im 2. der Profess; 1. Nov. die Laienschwester Anselma Mooy, im 30. Jahre ihres Alters und im 2. der Profess; 15. Nov. die Chorfrau Marcella, 25 Jahre alt, im 15. Monat nach der Profess.

S. M. la Real. Gest. 9. Sept. die Chorfrau Josepha Candida Toledo, im 46. Jahre ihres Alters und im 19. der Profess.

Seligenthal. Gest. 6. Dec. die Chorfrau M. Angela Zettl, im 74. Altersjahre und im 50. der Profess.

Waldsassen. Gest. 8. Dec. die Chorfrau M. Roberta Ellermann, ihres Alters im 36. und ihrer Profess im 7. Jahre; 16. Dec. M. Stanisla Lichtinger, im 59. Jahre ihres Alters und im 38. der Profess, war ebenfalls Chorfrau.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Bauer P. Eberhard (Schlierbach), Vergissmeinnicht von Frauenstein. Histor. Skizze. Kirchdorf 1894. J. Luwy 8° 29 S. Mit einem Lichtdruckbildchen. — Der Verf. hat alles über genannte Wallfahrts- und spätere Pfarrkirche Wissenswerthe in diesem Büchlein gesammelt und bietet damit den Besuchern der Gnadenstätte ein hübsches Andenken.

Bredl P. Sigismund (Hohenfurt): Cistercienser-Professoren im erzb. Seminare zu Prag. (Stud. u. Mitth. 1894, S. 297—306.

Gasparitz Dr. P. Ambros (Rein): Semriach mit Schöckel und Lurloch. Rec. darüber im „Oesterr. Litteraturbl." III, 594.

Horvath P. Cyrill (Zircz). Régi legendá-inkól. Aus unseren alten Legenden. (Kat. Szemle 1894, 3. H.)

B.

Alderspach. Wolfgang Mayer. Ein bayerischer Cistercienserabt des 16. Jahrhunderts. Von N. Paulus. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XV. 575—588).

Altenberg. Der Dom zu — von Vinzenz v. Zuccalmaglio. Neu herausg. vom Altenberger Domverein. Mit 4 Illustr. Köln, Bachem 1894. 8° 40. — Der Zweck dieses Schriftchens ist, Interesse für den ehrwürdigen Bau zu erwecken. Was dem Cistercienser gleich darin aber auffällt, ist, dass der Verfasser fortwährend vom „Bergischen Landesdom" redet. Es war doch nur eine Klosterkirche, die er freilich zur „Versammlungshalle der Männer des Landes" macht, und sie „das Werk, das Eigenthum des Landes" nennt, „die Mönche aber nur als Hüter des Heiligthums" gelten lässt. Man begreift das, wenn man weiss, dass die einstige Abteikirche von Obrigkeitswegen jetzt auch den Protestanten zum Gottesdienst eingeräumt worden ist.

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Andrejovia. Liber mortuorum monast. Andreoviensis ord. Cist. Widal Dr. W. Ketrzynski. Rec. darüber in „Stud. u. Mittheil. 1894. S. 345.

Bebenhausen. Beiträge zur Gesch. der Gründung des Klosters B. u. zur Gesch. seiner ersten Aebte. (Württemb. Viertelj. f. Landesgesch. N. F. III, H. 1—3.)

Camenz. Ueber den Aufenthalt und die Rettung Friedrichs II. daselbst. (Hist. pol. Blätter Bd. 114, S. 112.)

Doberan. Ein Rechnungsbuch des Klosters Dobbertin. (Jahrbücher für meklenburg. Gesch. u. AK. 59, 177.)

Eberbach. 1. Ueber den gelehrten Jakob von Eltville, Abt des berühmten Cistercienser-Klosters im Rheingau und dessen litterar. Thätigkeit erfahren wir Näheres aus dem Artikel „Der mittelrheinische Freundeskreis des Heinrich von Langenstein." Von Dr. F. Falk. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellsch. XV. S. 517—522.) — 2. Der Mönch Johann von Eberbach. (Ebend. S. 520.) — 3. Der Mönch Peter. (Ebend. S. 522.)

Ebrach. 1. Eugen Montag und die letzten Tage des Klosters zu Ebrach. Kurze Scizze eines Vortrages des Herrn Pfarrers Joh. Jäger, gehalten zu Ebrach am 26. Feb. 1894. („Der Sammler" Beil. z. Augsburger Abendzeit. 20. März 1894. Nr. 34. S. 3. ff.) — 2. Ebrachs Klosterschatz im 30jähr. Krieg. N. J., Pfr. (Ebend. 19. Juni 1894. Nr. 73. S. 3 ff.)

Eschenbach. Wiedererlangung der Selbstverwaltung. Artikel darüber brachten: „Vaterland" (Luzern 1894. Nr. 206); „Luzerner Volksblatt" (Nr. 117. 118. 119 u. 121); „Luzerner Tagblatt" Nr. 226); „Vaterland" (Wien Nr. 252).

Fontfroide. Recherches historiques sur l'abbaye de — dans les archives départementales de l'Aude et les archives hospitalières de Narbonne. Par H. Faure. (Narbonne, Gaillard 8° p. 39.

Gotteszell. Notiz über Schulwesen im 16. Jahrh. (Hist. pol. Bl. 114 B. 733.)

Grünhain. Wiedergefundene Originalurkunden des Klosters — (Neues Archiv f. sächsische Gesch. 15, 27.

Heiligenkreuz. 1. Secundiz-Feier des hochw. Herrn Abtes, Heinrich Grünbeck. („Vaterland" Wien 1894. Beiblatt zu Nr. 217.) — 2. Die Secundiz-Feier des hochw. Herrn Prälaten. (Stud u. Mittheil. XV, 531.) — 3. Das Waldmarkkloster. Eine Culturscizze v. Fr. Georg Lanz. (Feuilleton des „Vaterland" Wien 15. Nov. 1894. Nr. 314.

Heisterbach. Abbildung der Ruine mit Text in „Vom Fusse des Siebengebirges." (Kathol. Warte X, 341.)

Hiddense. Die Insel „Hiddensoin" und das Cisterc.-Kloster daselbst. (Hansische Geschichtsblätter 1893. S. 3.)

Igny. Der selige Guerricus, Abt von Igny und seine Sermones. Eine homiletische Studie. Von Michael Gotterer S. J. (Zeitschrift für katholische Theologie. 1895 S. 35—90.) Mit dieser verdienstvollen Arbeit wird die Aufmerksamkeit auf die zu wenig bekannten Schriften des sel. Abtes von Igny hingelenkt und das Interesse für dieselben, wie sie es verdienen, erweckt. Unter den Schülern des hl. Bernhard kommt Guerrich dem Meister am nächsten. Seine Sermones athmen so sehr den Geist des Abtes von Clairvaux und reden dessen Sprache, dass Mabillon darüber das Urtheil abgibt: „Ejus sermones pari fere, qua Bernardi, reverentia legi merentur." Diesen hatte er sich zum Vorbild genommen, und wenn er ihn auch nicht erreichte, so geben seine Reden doch Zeugnis, dass er mit dem grössten Erfolg in der Schule des Doctor mellifluus gewesen war. Er ist aber nicht bloss durch seine Beredsamkeit eine Zierde des Ordens geworden, sondern ebenso durch seinen gottseligen Lebenswandel, durch welchen er die Mitwelt erbaute und die Verehrung der Nachwelt erlangte.

L'Union Cistercienne II. Nr. 5. L'amitié de S. Bernard pour S. Malachie. — Les Cisterciens de Casamari. — La Fête des Fidèles Trépassés. — Nr. 6. S. Hugue. — L'Immaculée Conception. — Hautecombe (avec gravure). — L'office des morts.

Briefkasten.

Betrag erhalten für Jahrgang 1895 von: Dr. P.E.P. Komaritz; P.J.S. Trumau; P.R.K. Leonfelden; Rm. Dn. Abb. von Ossegg; P.P.Sch. Wilhering; Abtei Oelenberg; P.H.G. Rosenthal; Pfr. K.N. Nogr.-Patak; Stift Rein; Dr. P.A.G. u. G.P. Rein; Kloster Oberschönenfeld; P.A.P. O. Cap.; B.F. Sursee; P.M.P. Traberg; P.I.P. Oberhaid.

P.A.R. Pfaffstätten u. P.M.K. Gries ihr Abonnement reicht jetzt bis Ende 1896.

Mehrerau, 22. Dezember 1894. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 72. **1. Februar 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

2. Wigand I. Beller.

(1166—1178.)

Nachdem Abt Reinhard sein Amt niedergelegt hatte, war es Sache des Abtes von Maulbronn für Wiederbesetzung desselben zu sorgen. Die Wahl eines Nachfolgers durch den Convent wäre zwar jetzt das ordensgemässe Vorgehen gewesen, allein dieser war dem Anscheine nach in sich zerfallen, was nach dem Gehörten nicht wundern darf. Alle Mönche standen sicherlich nicht auf Seite des bisherigen Obern, welche Spaltung im Convente sich zweifellos bei der Abtwahl geltend gemacht hätte. Vielleicht verzichtete der Convent auch freiwillig auf das Wahlrecht. So viel ist gewiss, dass Abt Diether von Maulbronn nicht nur einen neuen Abt, sondern auch einen neuen Convent nach Bronnbach sandte. Wir erklären uns das so, dass entweder die Anhänger Reinhards mit ihm weggezogen, oder dass jene Mönche, die der Ordnung sich nicht fügen wollten, vertrieben worden waren.[38]

Der neue Abt hiess Wigand, in den Urkunden Vuignandus, Wicnandus genannt, mit dem Familiennamen Beller (Bellerius). Unter seiner trefflichen Leitung hob sich der Stand des jungen Klosters in jeder Richtung. Im Innern sorgte er für Aufrechthaltung der Zucht und Ordnung, nach aussen erstreckte sich seine Thätigkeit besonders darauf, das Besitzthum des Klosters zu sichern, abzurunden und zu vergrössern. Das war für den Bestand des Conventes nothwendig.

Schon im Jahre 1169 finden wir Bronnbach im Besitze eines Hofes an der Brücke zu St. Burkhard in Würzburg, welchen Billungus von Worms, damaliger Vicedom in genannter Stadt, und dessen Gemalin Irmengard der Abtei geschenkt hatten. Da hier die Besitzer durch Besuche und Verkehr viel belästiget wurden, so bat Abt Wigand den Billung, diesen Hof nebst den dazu gehörigen 3 Morgen Weinreben zu Randersacker gegen einen an dem Erphons-(Ochsen)-Thore gegen Bleichach gelegenen, welcher heute noch Bronnbacher Hof genannt wird, zu vertauschen, was auch geschah. Bischof Herold von Würzburg bestätigte diesen Tausch im Jahre 1170.[39] Der Abt versprach dafür jährlich am Feste des hl. Kilian zwei pfündige Wachskerzen auf den Altar desselben im Dom zu opfern, nach dem Tode des Billungus aber dieses Opfer stets an dessen Jahrestag zu entrichten.

Im nämlichen Jahre 1170 erhielt das Kloster gegen eine jährliche Reichung von 20 Schilling Würzb. Pfennige den Zehnten, welchen das Stift Neumünster

38. Janauschek I, 129. — 39. Mone, Zeitschr. d. Gesch. d. Oberrheins 2, 293.

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

auf einigen Bronnbacher Gütern zu Dietenhausen herkömmlich besessen hatte. In der darüber ausgestellten Urkunde erscheint Sigibodo von Zimmern, einer der Klosterstifter, als Zeuge; die anderen Unterzeichner heissen: Godfridus cantor, Conradus cellarius, Watelo portenarius, wahrscheinlich Bronnbacher Mönche.[40]

Gegenstand eines unerfreulichen Streites zwischen Bronnbach und Eberbach wurde des letzteren Hof Gebenborn, zwischen Darmstadt, Griesheim und Weiterstadt gelegen und jetzt noch unter diesem Namen bekannt. Dass die Bronnbacher aus Habsucht ihre Ordensbrüder aus schon mehrjährigem Besitze verdrängen wollten, lässt sich wohl nicht denken; jedenfalls hatten sie wenigstens einen scheinbaren Grund für ihre Ansprüche. Es scheint, dass die ungenaue Wirthschaft des Grafen Diether von Wertheim Anlass zu diesem Rechtsstreit gegeben hat, der den Bronnbachern schenkte, was er den Eberbachern verkauft hatte. Abt Gerhard von Eberbach bot schliesslich 1173 einen Vergleich an, und Abt Wigand nahm denselben gegen 6 Mark Entschädigung an. Als Zeugen erscheinen unter anderen Eberoldus, Prior, Haimo, Hartmudus, conversus in Burnebach.[41]

Der durch die Wirren und den Rücktritt des Abtes Reinhard unterbrochene Kirchenbau wurde von Abt Wigand weiter geführt. Sein Amt verwaltete er aber nicht bis an sein Lebensende, denn es scheint, dass er vor 1178 oder wenigstens gleich Anfangs dieses Jahres resignirt hat;[42] gestorben ist er aber nach dem „Lib. Mortuorum“ erst am 8. Dec. 1185.[43]

8. Eberold von Abensberg.

(1178–1188.)

Eberold, aus dem bayerischen Grafengeschlechte von Abensberg stammend, war der erste Bronnbacher Abt, der durch die Wahl des Conventes zu dieser Würde gelangte. Ihm ertheilte Papst Alexander III. durch Bulle vom 24. Mai 1178 für sein Kloster einen Schutzbrief, worin sämmtliche Besitzungen desselben aufgezählt werden.[44]

Im nämlichen Jahre tauschte Bronnbach durch Vermittlung des Poppo zu Wertheim $^1/_3$ des Zehnten ein, welchen die Pfarrei Reicholzheim von den beiden Bronnbachischen Höfen Kleinbronnbach[45] und Lengfeld[46] bezog, gegen zwei Güter zu Waldenhausen und Sachsenhausen. Bischof Reinhard bestätigte diesen Tausch, wie auch zwei Jahre später (1180) das Abkommen, wornach wieder durch Vermittlung des genannten Grafen die andern $^2/_3$ Zehnten von genannten Höfen ebenfalls an das Kloster übergiengen, wofür Abt und Convent sich verbindlich machten, jährlich am Feste Maria Verkündigung zwei pfündige Wachskerzen im Dome zu Würzburg auf St. Kilians Altar zu opfern.[47]

Als Zeugen bei wichtigen Abmachungen finden wir unsern Abt mehrmals, z. B. in einer Urkunde vom Jahre 1182, welche die Trennung der Kirche Reichardroth von der Mutterkirche zu Langensteinach betrifft,[48] worin er Werolfus Abbas Brunobacensis genannt wird, und in einer solchen des Grafen Poppo von Wertheim vom Jahre 1183 für Altenberg,[49] wo sein Name Eberolfus lautet.

---

40. Aschbach II, 10. — 41. Aschbach II, 12. Wenk, Hess. LG. 1 Urk. n. VII. Bär, diplomat. Gesch. der Abtei Eberbach 1. Bd. 294. — 42. S. Anmerk. 44. — 43. Göbhardt lässt ihn bis 1185 regieren. Jäck, „Brumbach, eine Cistercienser-Abtei,“ gibt als Todestag den 8. März 1185 an. — 44. A. W. 903. Jaffé Regg. Pont. p. 778 n. 8592 citirt Aschbach II, 18 und fügt bei: „Pro 1188 lege 1178,“ welche Jahreszahl auch richtig im Original steht. — 45. Schafhof. — 46. Der eine halbe Stunde östlich von Bronnbach gelegene Hof Lengfeld, zwischen dem Schafhofe und Wagenbucherhofe, heisst jetzt Mittelhof. — 47. Aschbach II, 14. 15. — 48. Winterbach, Rothenburg II, 52. 53. Wibel, Hohenl. G. II, 34. — 49. Lacomblet, Urkundenbuch f. d. Geschichte des Niederrheins I, 345. n. 489.

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Zwischen 1185 und 1190 erlaubte Bischof Gottfried I. von Würzburg dem Kloster Bronnbach, einen Zehnten von 4 Malter Korn und $^1/_2$ Malter Erbsen eigenthümlich zu erwerben, nachdem der Eigenthümer Conrad denselben einem gewissen Gotebold und Conrad resignirt, und diese ihn dem Heinrich von Brendin überlassen hatten. Dieser Heinrich übergab den Zehnten dem Bischof von Würzburg, damit die Bestätigung für Bronnbach um so freier sei. Betreffender Zehnt machte einen Theil des grossen Zehnten zu Lengfeld aus, welcher unter Bischof Reinhard der Abtei geschenkt worden war, wie oben berichtet wurde.[50]

Nicht lange vor seinem Tode, 15. Feb. 1188, erwarb Abt Eberold von Albert von Herbesfeld, Heinrich von Brenden und Arnold zu Mainz den nächst der Abtei jenseits der Tauber beim Klosterwalde Schönart gelegenen Hof Bargen[51] für 282 Mark Silbers und am nämlichen Tage von Albert von Herbesfeld auch den Zehnten des genannten Hofes um 60 Mark, wozu Bischof Gottfried von Würzburg als Lehensherr urkundlich seine Einwilligung gab.[52]

Abt Eberold starb 1188, als Todestag wird der 3. Juni angegeben.

4. Conrad I. von Dennstätt.

(1188—1203.)

Dieser Abt stammte aus dem edlen Geschlechte der von Dennstätt oder Dienstatt, einer ursprünglich in Thüringen sesshaften, später in Franken sich ausbreitenden Familie. Er stand nach dem Tode des Abtes Eberold dem Kloster fast 16 Jahre lang mit grösstem Eifer vor.

Bald nach dem Antritte seines Amtes wollte das Stift Neumünster zu Würzburg den Zehnten zu Kupprichhausen, welchen Bronnbach 1170 um 20 Schilling erworben, wieder fordern. Der Abt aber bewies, dass er die jährliche Abgabe pünktlich entrichtet habe, und das Kloster seit mehr als 18 Jahren im ruhigen Besitze jener Güter sei. Bischof Gottfried bestätigte ihm denselben und wies die Klage des Propstes von Neumünster ab. (1189).[53]

Im Jahre 1190 erkaufte Abt Conrad von Sigfrid, einem Sohne Ditmars von Rineck 4 Malter Weizen- und 10 Malter Hafer-Gült zu Euerhausen.[54]

Dieser Abt erfreute sich grosser Beliebtheit beim Adel und hoher Gunst beim Kaiser. Das erkennen wir aus den Gnadenerweisungen des Letzteren und aus den mancherlei Vergabungen, welche dem Kloster jetzt zu Theil wurden. Im Mai 1192, d. Gelnhausen, nahm Kaiser Heinrich VI. dieses in seinen besonderen Schutz, so dass es keinen andern Vogt als den Kaiser haben sollte und kein Marschall oder anderer Sendbote Beherbergung für sich oder andere im Bronnbacher-Hofe zu Würzburg beanspruchen, noch etwas von ihren Besitzungen entfremden dürfe.'[55] Später, 18. Febr. 1194, d. Munrichstadt, ertheilte der Kaiser die Bestätigung aller Freiheiten und Privilegien, nahm die Abtei in seinen kaiserlichen Schutz und gestattete, dass alle jene Güter, welche Reichslehen und vom Kloster an sich gebracht worden waren, oder welche es noch an sich bringen würde, von aller Lehenschaft frei erkannt sein sollten.[56]

Im Jahre 1193 schenkte Ekehard, Schultheiss zu Würzburg, genannt Graf, seinen Weinberg von 20 Morgen zu Riedern mit der Bedingung, dass der Abt und sein Kloster von 6 Morgen des Weinberges dem Stifte Neumünster jährlich 30 Schilling „in oblacionem" geben sollte.[57]

---

50. Mone 2, 294. Lengfeld wird daselbst fälschlich als nordöstlich von Würzburg gelegen bezeichnet. — 51. Barga, ein südl. von der Abtei gelegener Hof, da wo jetzt die Eisenbahnbrücke über die Tauber führt, ist jetzt nur mehr eine Feldlage „Bargarein." Beim Eisenbahnbau fand man noch Spuren von ehemaligen Gebäulichkeiten — 52. Mone 2, 294. — 53. Mone 2, 295. — 54. Göbhardt 318. — 55. Mone 2, 295. 11, 17. — 56. A. W. 927. Mone 11, 17. Gudenus Sylloge 583. — 57. A. W. 1449. Mone 2, 296.

Generated on 2021-11-11 11:47 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Im Jahre 1196 erhielt Sibod von Zimmern, einer der Klosterstifter, vom Erzbischof Conrad von Mainz die Erlaubnis, Güter zu Dorlich (Dörlesberg), welche der Pfalzgraf vom Domstifte Mainz und Sibod vom Pfalzgrafen zu Lehen trug, der Kirche zu Bronnbach zu schenken, wenn der Pfalzgraf zustimme.[58]

Das nämliche Jahr brachte der Abtei einen päpstlichen Schutzbrief; Cölestin III. bestätigte nämlich am 6. Januar allen Besitz und die Privilegien und befreite sämmtliche Klosterfrüchte von allem Zehnt. Er verlieh dem Kloster eine unumschränkte Freiung, verbot den Mönchen ohne Erlaubnis des Abtes aus dem Kloster zu gehen und selbe anderswo aufzunehmen; er entkräftete alle geschehenen oder folgenden Veräusserungen von Klostergütern, gestattete den Kloster-Eingehörigen in eigenen bürgerlichen, wie peinlichen Sachen Zeugnis zu geben; er bestimmte ferner die Grenzen, in wie weit die Jurisdiction der Bischöfe dem exemten Kloster gegenüber in Obacht genommen werden sollte, und belegte endlich dasselbe zum Zeichen der unmittelbaren päpstlichen Oberherrschaft mit der Giebigkeit eines Goldgulden.[59] — In einer anderen Bulle desselben Jahres und vom nämlichen Datum erlaubte jedoch der Papst dem Kloster, seine geringeren Güter gegen bessere und ergiebigere zu vertauschen.[60]

Im Jahre 1197 tauschte Abt Conrad denn auch den Freudenberger Schlossbezirk gegen den beim Kloster gelegenen Hof Wagenbuch von Bischof Heinrich von Würzburg ein, welchen Vertrag des letzteren Nachfolger Conrad I. im Jahre 1200 bestätigte.[61]

Graf Poppo I. von Wertheim machte im Jahre 1201 dem Kloster eine Schenkung mit Allem, was er an einzelnen Gütern in Dörlesberg besass, ein kleines Hofgütlein ausgenommen, welches er für sich behielt.[62] Im folgenden Jahre bestätigte Bischof Conrad I. von Würzburg als Lehensherr diese Vergabung.[63]

Um die nämliche Zeit schenkte genannter Graf der Abtei einen in Reicholzheim gelegenen Acker „Resen" genannt, und überliess ihr sechs anstossende Aecker tauschweise gegen eines ihrer Häuser daselbst.[64]

Am 14. März 1201 bestätigte Erzbischof Sigfried II. von Mainz den Spruch der von ihm bestellten Schiedsrichter über den Wald und die Güter zu Wineden,[65] welche dem Kloster streitig gemacht worden waren; ebenso genehmigte er den Vertrag zwischen Bronnbach und den Kirchen zu Seligenstadt und St. Jakob zu Mainz über die Güter am genannten Orte.[66]

Dass Ulrich von Durne eine Hofraite in Würzburg, „zur Spitze" genannt, (que dicitur Aspizam),[67] dem Kloster Bronnbach zu eigen geschenkt, bestätigte König Philipp am 3. Juni 1201, nachdem Ulrich bewiesen, dass ein gewisser Cupferhelbeling jene Hofraite Kaiser Heinrich VI. und dieser sie dem Robert von Durne gegeben habe.[68] Genannter Ulrich erlaubt seinen Leuten zu Torlichespur (Dörlesberg), sie mögen ihm oder dem Kloster Amorbach gehören, dass sie ihre Güter, Häuser, Aecker, Reben daselbst dem Kloster Bronnbach verkaufen und solche von demselben kaufen können.[69]

Bronnbachs zeitlicher Wohlstand muss unter diesem Abte ziemlich zugenommen haben; wir schliessen das aus der Begründung einer Strafe, welche über denselben vom Generalcapitel des Ordens im Jahre 1202 verhängt worden ist. Da heisst es nämlich, dass die Aebte von Ebrach, Bronnbach und Bildhusen, welche Geld zum Baue einer Stadt hergegeben, dafür 6 Tage in Busse sein sollen, einen davon bei Wasser und Brod, und dass sie während 40 Tagen

58. A. W. 853. Mone 2, 296. 9, 46. — 59. A. W. 934. — 60. Aschbach I, 66. u. 53. Note 45. — 61. Aschbach II, 22. Mone 2, 196. — 62. Aschbach II, 23. — 63. Mone 9, 64. 2, 297. — 64. Aschbach II, 23. — 65. Wineden, ein eingegangener Ort im Odenwalde bei Rumkirchen. — 66. Mone 2, 297. — 67. In der Nähe des Bronnbacher Klosterhofes beim Ochsenthor. — 68. A. W. 1502. — 69. Mone, 2, 297.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ihre Plätze im Chore nicht einnehmen dürfen. Vor Wiederholung dergleichen Thuns werden sie überdies ernstlich gewarnt.[70]

Abt Conrad starb am 2. November 1203.[71]

5. Rudger Hess.

(1204 – 1206.)

Dieser Abt kam gleich nach Antritt seines Amtes in Geldverlegenheit. Da sein Vorgänger Conrad von einem Ungenannten, der ins Heilige Land zog, 100 Mark zur Aufbewahrung übernommen und diese dann im Bedarffalle (vielleicht zum Kirchenbau) verwendet hatte, so sah Rudger bei der unerwarteten Rückkehr des betreffenden Kreuzfahrers, der sein Depositum zurückforderte, sich genöthiget, mit Zustimmung des Conventes 18 Morgen Weinberge zu verkaufen.[72] In Anbetracht dieses Umstandes und der kurzen Regierungszeit war es diesem Abte nicht möglich den Klosterbesitz namhaft zu erweitern; indessen machte er doch einige Erwerbungen, wie wir aus einer bischöflichen und einem königlichen Bestätigungsbriefe ersehen. Es beurkundet nämlich Bischof Heinrich IV. von Würzburg, dass Abt Rukher von Bronnbach auf einen Zins vom Kloster Zell[73] verzichtet habe, welchen der Bischof dann Heinrich von Brende zu Lehen gab. Dafür resignirte dieser und seine beiden Söhne ihre Würzburger Lehengüter zu Reicholzheim, welche der Bischof nun dem Kloster Bronnbach als Allodien verlieh.[74]

Am 25. Juli 1205 aber bestätigte König Philipp die Schenkung, welche H. Küchenmeister von Rotenburc der Abtei mit den Gütern des verstorbenen Sifrit, Schultheissen zu Heithingsvelt, gemacht hatte[75].

Abt Rudger starb am 3. Mai 1206.[76] Sein Nachfolger war

6. Burkhard von Rumrodt.

(1203 – 1226.)

Diesem Abte war eine längere Regierungszeit beschieden, welche, so viel die Urkunden beweisen, zum grossen zeitlichen Vortheil des Klosters war und gewiss auch nicht minder zu dessen geistlichem Nutzen, wenn davon auch nicht ausdrücklich Meldung geschieht. Er erscheint als Zeuge auf einer Urkunde (nach 1205), durch welche Conrad und Ulrich, Edle von Durne erklären, dass Arnold von Ussenkein das Gut Rintburn zu Torlisbur (Dörlesberg), welches er von ihnen zu Lehen hatte, mit ihrem und beiderseitiger Erben Willen dem Kloster Bronnbach um einen jährlichen Zins von 20 Pfennig überlassen habe.[77]

Im Jahre 1206 erneuert Pfalzgraf Heinrich bei Rhein seine Zustimmung zu allen Schenkungen, welche seine Lehensleute an liegenden und fahrenden Gütern dem Kloster Bronnbach machen wollten und genehmiget ausdrücklich die Schenkung des Gutes Breitinowe,[78] welche sein Vasall Eberhard von Riedern und seine Miterben dem Kloster gemacht hatten.[79]

Der Domherr Eberhard von Stein (de Marmore) zu Würzburg hatte im Jahre 1205 dem Kloster Bronnbach einen Hof nebst 28 Morgen Weinberge zu Randersacker vermacht. Da das Gebäude aber baufällig war, verkaufte

---

70. Abbates de Ebera, de Burbena et de Bilderusc, qui pecuniam et argentum in aedificationem cujusdam civitatis contulerunt, sex diebus sint in levi culpa, uno eorum in pane et aqua, et quadraginta diebus maneant extra stallum suum et similia de cetero non praesumant. — 71. Im Liber Mort. steht 1204. Ussermann Ep. Wirc. pag. 355 hat 1203. — 72. Göbhardt 319. — 73. Oberzell, unterhalb Würzburg. — 74. A. W. 1272. Mone 2, 298. — 75. A. W. 928. Mone 2, 298 und 11, 18. — 76. Ussermann p. 355. Göbhardt hat 1205. — 77. Mone 2, 299. — 78. Breitenauer Hof im Amt Wertheim. — 79. Mone 2, 299. 9. 436.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Abt Burkhard 1209 dasselbe um 30 Mark, indem er die Weinberge behielt, zu welchen er noch einige andere in der Heidingsfelder u. Randersacker Markung erwarb.[80]

Laut Urkunde vom 4. Januar 1210 schenkte Iringus de Terra, (von Erden), Bürger zu Würzburg, der Abtei einen Hof daselbst mit der Belastung, dass dieselbe dem Kloster St. Stephan in genannter Stadt, welchem der Hof lehenpflichtig war, jährlich 40 Pfennige bezahle.[81] — In das nämliche Jahr fällt auch der Tausch von Weinbergen in Leinach bei Zellingen a. M., welchen der Abt Burkhard mit dem Prior Rudolf von Schönrein[82] zu beiderseitigem Vortheil eingieng.[83]

Neue Erwerbungen an Weingärten fallen in das Jahr 1213. Da bekennt Abt Heinrich von St. Stephan in Würzburg, dass Luggart, die Witwe des Maiers (villici) Sifrit in Heidingsfeld, 6 Morgen Reben in Steinbach,[84] welche sie vom Abte Herolt zu Erblehen besass, aufgegeben und verlangt habe, dass diese Bronnbach gegen einen jährlichen Zins von 8 Pfennigen übertragen werden, was Abt Heinrich genehmiget, ebenso die Schenkung von 6 Morgen Reben ad Bogin,[85] welche der Pfarrer Heinrich von Kizingen der Abtei Bronnbach gemacht hatte, mit der Bedingung, dass diese dafür jährlich nach St. Stephan 12 Pfennige (nummi) bezahle.[86]

Das Jahr 1214 brachte dem Kloster ebenfalls Vergabungen. Es schenkte Albert von Tiefen aus Anlass des Ablebens seines Bruders Ludwig, der in Bronnbach begraben liegt, für dessen Seelenheil und für sein eigenes den dritten Theil der ganzen Gemarkung zu Wineden und Durrberg;[87] ebenso überlässt Heinrich von Külsheim[88] sein ganzes Lehengut zu Breitenau gegen eine jährliche Reichung von 24 Würzburger Pfennig.[89]

Zwischen hinein hat der Chronist auch über Beilegung von Besitzstreitigkeiten zu berichten. Am 29. Dec. 1214 entscheiden Heinrich Kaes von Osterburg, Domcustos, Poppo von Trimberg und Conrad von Wineberg, Archidiacone, den Streit zwischen dem Pfarrer Stephan von Hettinvelt[90] und dem Abte von Bronnbach über die Capelle zu Dietenhausen und den dritten Theil des Zehnten daselbst zu Gunsten des Abtes auf Grund des ununterbrochenen Besitzes.[91] Unter den Unterzeichnern befinden sich Ekkehart, Prior, Gozwin, Keller von Bronnbach. — Ein anderer Streit zwischen Bronnbach und der edlen Frau Mechtild von Gamburg wegen einigen Gütern zu Kennikeim,[92] wurde von Schiedsrichtern, die der Papst ernannt hatte, im Jahre 1219 zu Gunsten Bronnbachs entschieden. Die Dame gestand, wohl aus Furcht vor dem Banne, vor dem Erzbischof Sigfrid von Mainz und den beiden Bronnbacher Mönchen Gozwin und Cuno und vielen Zeugen, dass sie dem Kloster Unrecht gethan habe, wiederholte dieses Geständnis auf dem Schlosse Gamburg vor dem Abte, dem Cellarius Gozwin und dem Mönche Hartmann von Bronnbach und zuletzt in Würzburg vor dem Bischofe Otto und den Schiedsrichtern und übergab mit ihrem Manne Berngер von Gamburg die streitigen Güter dem Kloster und versprach dazu 50 Mark als Seelgeräthe und Schadenersatz zu geben und nach ihrem Tode ihre übrigen Güter zu Kenikeim mit Zustimmung ihrer Töchter demselben erblich zu überlassen.[93] Dass die Edeldame der Abtei nichts nachtrug, beweist die Schenkung, welche sie derselben schon im folgenden Jahre mit einer Hube zu Ussenkeim[94] machte, und welche Erzbischof Sigfrid II. von Mainz, ihr Onkel, am 21. April 1220 genehmigte.[95]

---

80. Göbhardt 321. — 81. A. W. 1450. Mone 2, 299. — 82. Schönrein am Main zwischen Gemünden und Lohr. — 83. A. W. 1206. Mone 2, 299. — 84. Eine Weinbergslage bei Heidingsfeld. — 85. „Die Bögen" eine Weinbergslage in der Randersackerer Markung. — 86. A. W. 1321. Mone 2, 300. — 87. Mone 2, 300. Göbhardt 322. — 88. Bei Bischofsheim a. d. T. — 89. Mone 2, 301. — 90. Heckfeld bei Kupprichhausen resp. Dietenhausen, einer Filiale von Heckfeld. — 91. Mone 2, 301. — 92. Königheim b. Bischofheim a. d. T. — 93. A. W. 878. Mone 2, 302. — 94. Uessigheim im A. Tauberbischofsheim. — 95. Mone 2, 303.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Hier müssen wir nachtragen, dass im Jahre 1217 Iring, mit dem Beinamen „de terra“ unter Zustimmung seiner Frau dem Kloster Bronnbach seinen Hof mit allen Zugehörigkeiten, dann 9 Morgen Weinberge „beim Nussbaum,“ auf demselben Berge noch 2 Morgen, ferner in Butingisberg 4 M., in Bardintal 2 M. und in Hohinrode ein Tagwerk übergab gegen einen jährlichen Zins von 20 Pfennigen, welcher vom Kloster an das Stift Neumünster zu entrichten war.[96]

Neue Erwerbungen theils durch Kauf, theils durch Tausch machte Abt Burkhard in den folgenden Jahren. Von Giso von Lare (Lohr?) kaufte er 1221 um 34 Mark dessen Erbgut in Ussenkeim. Aus dem Convent sind als Zeugen verzeichnet nebst dem Abte die Mönche Hartmann, Gozwin, Cuno und der Conversbruder Hezelo.[97]

Eine Urkunde vom 17. März 1222 meldet einen Tausch von 4 Morgen Weinberge in Lemmerberc gegen 4 andere in Riedern, welchen Kloster Bronnbach mit Wernher, Chorherrn zu Neumünster eingieng.[98]

Ohne Angabe von Tag und Jahr ist die Urkunde, mit welcher Graf Ludwig von Rieneck und seine Frau Adelheid dem Pfarrer C. zu Uissigheim meldeten, dass sie ihre Güter in diesem Orte an Bronnbach vergeben hätten und die Bauern dem Kloster zuzuweisen seien. Glaubten diese aber ein Recht an die Güter zu haben, so sollten sie sich zum Beweise an einem bestimmten Tag vor dem Grafen zu Kennenkeim (Königheim) einfinden.[99] Erzbischof Sigfrid II. von Mainz genehmigte diese Schenkung mit Urkunde vom 8. Dec. 1223.[100]

Bischof Otto I. von Würzburg erklärte urkundlich im Jahre 1223, dass vor ihm Albert von Ingilstat und das Kloster Bronnbach einen Vertrag geschlossen und ihn um seine Genehmigung ersucht hätten. Albert verkaufte nämlich seine Lehengüter zu Ussinchein an Bronnbach für 33 Mark; weil er aber nicht sicher war, ob Mainz, von welchem die Lehen herrührten, den Verkauf genehmigen werde, so gab er seine Reben und Aecker zu Hochusen (Hochhausen a/T.) dem Kloster Bronnbach in Besitz und Genuss. Am 8. Dec. des nämlichen Jahres genehmigte Erzbischof Sigfrid II. diese Schenkung, nachdem Albert von Ingilstat seine Eigengüter zu Hochusen dem Stift Mainz zu Lehen aufgetragen hatte.[101]

Oben haben wir vernommen, dass Mechtild von Gamburg dem Kloster eine Hube zu Uessigheim schenkte und ihre Güter zu Königheim zu geben versprach. Dietrich von Meinersheim, ihr Schwiegersohn, und seine Frau Elisabeth, ihre Tochter, bestätigten nun diese Schenkungen und verzichteten auf ihre Ansprüche laut Urkunde vom 5. Nov. 1223, nachdem Dietrich und seine Ehefrau Elisabeth schon 1221 erstere bestätigt hatten.[102] Von Angehörigen der Abtei Bronnbach begegnen uns in diesen Urkunden die Namen: Trulib, Arnold, Cuno, Heinrich, Mönche und Wortwin, Conversus.

In diese Zeit (vor 1226) fällt auch die Schenkung des Arnold von Uessigheim, der dem Kloster ein in Torlisbur (Dörlesberg) gelegenes Gut, genannt Rintburn, gegen einen jährlichen am Feste des hl. Martin zu zahlenden Zins von 20 Pfennig überlässt.[103]

In die letzte Lebenszeit des verdienstvollen Abtes Burkhard fällt noch ein Streit zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Kloster bezüglich eines Waldes im Dorfe Cullisheim (Külsheim). Der Erzbischof erklärte, dass er die Sache nach dem Antrag seiner Vicedome Conrad und Heinrich entschieden habe, wie diese Bevollmächtigten die Grenzen eidlich bestimmt hätten.[104] Die-

96. A. W. 1451. Mone 2, 302. — 97. A. W. 917. Mone 2, 303. — 98. A. W. 1219. Mone 2, 304. — 99. Mone 2, 305. — 100. A. W. 921. Mone 2, 306. Vergl. die Rienecker Regesten im Würzb. hist. Vereinsarchiv XX. 1. 2. S. 211. — 101. A. W. 919 und 920. Mone 2, 305. — 102. A. W. 918 und 916. Mone 2, 304 und 305. — 103. Mone 9, 50. — 104. A. W. 1169. Mone 2, 306.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ses geschah wahrscheinlich auf Veranlassung der päpstlichen Schiedsrichter. die dem Erzbischof meldeten, dass auf ihre Vorladung hin die von Külsheim nicht erschienen seien. Aus Rücksicht für den Erzbischof, dessen Hörige sie seien, wollten sie dieselben nicht in den Bann thun; sie baten ihn aber, einen Bevollmächtigten zu schicken, der nach Gerechtigkeit die streitigen Grenzen bestimme.[105] Wie aus obiger Erklärung des Erzbischofs von Mainz hervorgeht, fand ein Ausgleich statt, welches Uebereinkommen auch die vom Papst bestellten Schiedsrichter, nämlich Engelbert Abt von Ebera (Ebrach), Wilhelmus Dechant von Neumünster und Heinrich Kaes von Osterburg, Domcustos zu Würzburg, bestätigten und bekräftigten.

Ob Abt Burkhard den Ausgang dieses Handels noch erlebte, lässt sich nicht behaupten. Nach dem „Liber Mortuorum" ist er am 14. Dec. 1226 gestorben. Da aber sein Nachfolger in diesem Jahre schon in einer Urkunde erscheint, so ist entweder das Datum oder die Jahreszahl nicht richtig; es müsste denn Burkhard resignirt haben.[106]

Alexander Kaufmann meint, dass die Geschichte, welche Caesarius von Heisterbach über eine Reclusin berichtet, die von argen Zweifeln und Versuchungen gefoltert wurde, und vom Bischof dem Abte von Bronnbach zur Obhut übergeben worden war, unter Abt Burkhard sich zugetragen habe.[107]

7. Gosswin von Dennstätt.

(1226—1229.)

Der Name dieses Abtes ist uns schon einigemal in Urkunden begegnet. Gosswin war ein Verwandter des Abtes Conrad, worauf schon sein Familienname hindeutet. Es war ihm nur eine kurze Regierungszeit vergönnt, er starb schon am 27. September 1229. Gleich bei Uebernahme seines Amtes musste er Bischof Hermann von Würzburg um Vermittelung beim Grafen Poppo von Wertheim ersuchen. Dieser verzichtete dann zu Gunsten Bronnbachs auf seine Besitzungen auf und um den Berg zu Reicholzheim, wo er eine Burg zu bauen beabsichtigte, sowie auf den Zehnten daselbst mit Ausnahme von fünf ihm auch ferner zehntpflichtigen Lehen. Er machte aber die Bedingung, dass, im Falle das Kloster den Berg veräussere oder einem Anderen gestatte, darauf eine Burg anzulegen, dem Grafen die Maierhöfe des Klosters zu Reicholzheim und Dörlesberg verfallen.[108]

Laut Urkunde vom 10. August 1227 giebt Cölestin, Abt des Schottenklosters St. Jacob zu Würzburg, dem Kloster Bronnbach 4 Morgen Reben und 1 Morgen Baumgarten für 5 Schilling 1 Pfennig jährlichen Zins in Pacht mit Zustimmung Irings von Erde (de terra) und seiner Frau Petrissa, die das Gut von den Schotten zu Erblehen hatten.[109]

Bischof Hermann von Würzburg trat abermals zu Gunsten des Klosters Bronnbach auf im Jahre 1227. Mit Urkunde vom 14. Dec. bestätigte er die Schenkung, welche Heinrich von Brende mit seinen Gütern zu Reicholzheim dem Kloster Bronnbach gemacht, und wozu seine Vorgänger Conrad und Heinrich schon ihre Zustimmung gegeben hatten. Da mehrere Hörige von Reicholzheim in den Urkunden nicht namentlich aufgeführt waren, so erkannten sie das Kloster nicht für ihren Herrn an. Dieses wandte sich desshalb an den Bischof um Abhilfe. Es werden nun alle Hörigen namentlich aufgezählt, dem Kloster überwiesen und nur zwei für das Stift Würzburg vorbehalten.[110]

---

105. Mone 2, 307. — 106. Jäck und Ussermann geben ebenfalls den 14. Dec. als Todestag an, aber 1225. — 107. Dialogus Miraculorum Dist. IV, c. 39. Wunderbare Geschichten II, 115. — 108. A. W. 893. Aschbach II, 26 27. — 109. A. W. 1452. Mone 2, 307. — 110. A. W. 894 b.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ein langwieriger Streit herrschte bezüglich der Güter des Rüdiger von Ballenberg. Abt Gosswin bekannte um 1228, dass derselbe durch Vermittlung Godefrieds von Hohenloch und der Brüder von Crutheim dahin geschlichtet sei, dass der Abt die streitiggemachten Güter denen von Crutheim resignire und Rüdiger und dessen Frau Mechtild selbe auf Lebenszeit in Nutzniessung gegen 20 Würzburger Pfund behalten. Nach dem Tode des einen Ehegatten sollte der andere nur noch die Hälfte des Zinses dem Kloster bezahlen.[111]

Mehr aus der Regierungszeit dieses Abtes ist nicht zu vermelden. Als dessen unmittelbaren Nachfolger nennt Göbhardt mit Berufung auf Wertheimische Schriften Conrad II. aus der Familie Krautheim. Der müsste aber dann kaum einige Monate oder Wochen regiert haben, da im Jahre 1230 nachweislich schon

8. Gottschalk von Steinach

(1229—1245)

in Bronnbach den Abtstab führt. Er entstammte dem steiermärkischen Geschlechte derer von Steinach, welcher Familie auch Bischof Conrad I. von Worms (1151—1171) angehörte.

Der Abtei Bronnbach schenkten 1230 Ludwig von Schiphe[112] und seine Ehefrau ihren Mansus zu Hettevelt (Heckfeld) als Eigenthum mit der Bedingung, dass genannter Mansus dem Krankenhaus der Mönche dergestalt zugehöre, dass er niemals unter welcher Bedingung immer von diesem Hause genommen oder verringert, sondern dessen Erträgnis voll und ganz für die Bedürfnisse der Kranken verwendet werde. Sollte aber ein späterer Abt ihre zu ihrem Seelenheil getroffene Verfügung aufheben oder verringern, so möge er als Vertragsbrüchiger und Almosenvergeuder von des Allmächtigen Barmherzigkeit für immer ausgeschlossen sein.[113] Von Seite des Klosters werden als Zeugen genannt: Godescalc, Abt; Engelbert, Kämmerer; Heinrich, Mönch; Dietmar, conversus.

Um diese Zeit hatte Bronnbach in Folge der Fehde zwischen dem Bischof von Würzburg und den Grafen von Castell und Henneberg, denen Poppo von Wertheim sich angeschlossen, viel zu leiden. Nachher suchte Graf Poppo das Kloster dadurch zu entschädigen, dass er 1233 demselben 14 Morgen Weinberge zu Helzenberg[114] schenkte.

Eine für die damalige Zeit sehr willkommene Befreiung von sonst üblichen Leistungen erhielt die Abtei durch König Heinrich VII. Er befreite dieselbe l. Urkunde d. Gelnhausen 9. April 1230 von allen Leistungen an seine Vögte, Schultheissen und andere Amtleute; er will auch nicht, dass, wenn er oder seine Gemahlin in Würzburg sich befinden, Pferde in den Bronnbacher Höfen eingestellt werden, oder dass man das Kloster zu sonstigen Leistungen heranziehe, ausser dass es seine durchreisenden Boten aufnehme.[115]

Derselbe Fürst gewährte bei einem anderen Aufenthalte in Gelnhausen, am 9. Januar 1233, dem Kloster Zollfreiheit für seine Güter auf dem Rhein und Main.[116] Ebenso erklärte er im nämlichen Jahr zu Worms mit Brief vom 19. Nov., dass er Conrad von Klingenberg und Ludwig von Schipf, als er vor einigen Jahren ihnen die Höfe des Klosters Bronnbach zu Bollach, Dürrberg, Königheim und Meisenheim zur Beschirmung überwies, weder vogteiliche Rechte habe einräumen, noch einen gegen den Willen der Klosterbrüder dauernden Auftrag habe geben wollen. Genannte Edle hatten durch ihr Gebahren den Abt veranlasst, beim Kaiser Schutz und Abhilfe zu suchen.[117]

111. Mone 2, 308. — 112. Schüpf, Ober- und Unter-Schüpf bei Boxborg. — 113. Mone 2, 308. — 114. Ein eingegangener Ort bei Neubrunn, zwischen Kembach und Holzkirchhausen. A. W. 855. Aschbach II, 28. R. Boica V, 86. Mon. B. 38, 357. Wirt. Franc. VI, 151. — 115. A. W. 932. Gudenus Sylloge 592. Mone 11, 284. Röhmer Regg. Imp. V. v. Ficker Nr. 4152. S. 754. — 116. Mone 11, 285. Aschbach II, 27. Böhmer, Regg. Imp. Nr. 4264. S. 773. — 117. Mone 11, 286. Gudenus Sylloge 594. Böhmer Regg. Imp. 246 v. Ficker Nr. 4296 S. 778.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Auch von manch anderer Seite ward das Kloster in seinem Besitze bedroht. So machten die Bauern in Neukirchen[118] demselben Güter und namentlich einen Wald in Wineden[119] streitig. Die vom Erzbischof Sigfrid von Mainz aufgestellten Schiedsrichter verhandelten die Sache in Amorbach, woselbst der Abt von Bronnbach durch schriftliche Beweise wie durch Zeugen darlegte, dass er fragliche Güter und Waldungen von den Kirchen St. Jakob in Mainz und Seligenstadt besitze. Die Entscheidung, welche die Richter am 19. Jan. 1232 hierauf fällten, lautete natürlich zu Gunsten Bronnbachs. Selbe wurde auch vom Erzbischof am darauffolgenden 14. März bestätiget.[120] Zu nämlicher Zeit, 3. März 1232, bestätigen Abt Gottfried und Convent zu Seligenstatt die Ueberlassung ihrer Güter zu Wineden an Bronnbach gegen 10 Unzen Würzburger Geld jährlich.[121] Ebenso baten sie Conrad von Dürn (Walldürn), seine Bauern von Eingriffen in die Bronnbacher Klostergüter zu Neunkirchen abzuhalten, indem selbe kein Recht darauf hätten.[122] Desgleichen veranlasste im gleichen Jahre Sigfrid III., Erzbischof von Mainz, seine Burgmänner zu Gamburg zu Gunsten Bronnbachs auf ihre Rechte und Ansprüche, welche sie auf den Schafhof zu haben meinten, zu verzichten.[123]

Es geschahen weitere solche Verwendungen und Neubestätigungen auf Ansuchen des Abtes und der Mönche, wie aus einer vom Mainzer Domcapitel ebenfalls im Juli 1232 ausgestellten Urkunde hervorgeht. Mit derselben bestätigte dieses neuerdings die Schenkung, welche Erzbischof Sigfrid II. dem Kloster 1225 mit dem Walde Rodenbühl machte. Unter andern Zeugen befinden sich da die Aebte von Eberbach und Schönau.[124]

Im folgenden Jahr 1233 verzichtete Graf von Rieneck auf Bitten des Abtes Gottschalk zu Gunsten dessen Klosters auf seine Gerechtsame in Brenden, die Vogtei ausgenommen, behielt sich auch vor 4 ℔ Heller (Librae Hallens.) in Woltpach, Brenden und Salze, welche Heinrich Mareschalc de Lure zu einem Seelengeräth bestimmt hatte.[125]

Als Heinrich von Gamburg im Begriffe stand, nach der Lombardei zu ziehen, machte er vorher noch dem Kloster Bronnbach unter einigem Vorbehalt eine Schenkung mit einer Hube Landes zu Urvar. Zeugen ausser Laien sind der Abt Gottschalk, der Prior Rupert, der Grosskellner Engelbert und der ganze Convent.[126]

Im Jahre 1237 sehen wir den Vaterabt von Bronnbach, Abt Sigfrid von Maulbronn, als Vermittler auftreten zwischen seinem Tochterkloster und dem Grafen von Wertheim, den beiden Rittern Crafto sen. und jun. und den Bauern von Reicholzheim. Es handelte sich um die Waldungen zu Balkenstein, Sumirliten und Reitheldin. Es ist diese Urkunde besonders bemerkenswerth, weil sie eine sehr interessante Waldordnung enthält, bestehend aus drei Hauptpuncten: 1. Benutzung, 2. Beaufsichtigung und 3. Strafen wegen Beschädigung des Waldes.[127]

Für die Kenntnis des alten Pachtwesens ist die Urkunde wichtig, welche Bischof Hermann von Würzburg am 14. April 1238 dem Kloster Bronnbach ausstellte. Hatte dieses bisher seine Güter zu Dörlesberg durch Conversen bebauen lassen, so wollte es jetzt dieselben, wahrscheinlich aus Mangel an solchen, oder wie es heisst, des grösseren Nutzens wegen, an Weltliche verpachten. Der Bischof genehmigte die Lehensverträge mit den Colonen, nach welchen das ganze Besitzthum in Huben von 30 Morgen Ackerfeld und $^1/_2$

118. Bei Miltenberg. — 119. Ein eingegangener Ort bei Neunkirchen, jetzt eine Feldlage. — 120. Mone 4, 418. — 121. Mone 4, 417. — 122. Mone 9, 51. — 123. In translatione S. Martini, d. i. 4. Juli. — A. W. 902. — 124. A. W. 901. — 125. Gud. Cod. dipl. I, 528. Würzb. Hist. Ver. Arch. XX. 1. 2. 213. Wollbach, Brend und Salz, Orte in der Nähe der Salzburg bei Neustadt a. S. Die Marschal v. Lure waren sesshaft in Burglauer bei Münnerstadt. — 126. A. W. 1349. Urphar am Main bei Wertheim. — 127. A. W. 896. Aschbach II, 30. Mone 4, 418.

Generated on 2021-11-11 12:07 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Morgen Wiese getheilt wurde. Von jeder Hube musste der Bauer jährlich 10 ß Heller, 3 Malter Korn und 1 Malter Weizen entrichten, überdies hatte das Kloster den Zehnten, das Hauptrecht (Sterbefall), das Weidrecht für Schafe und das Mühlrecht.[128]

Dass Abt Gottschalk beim König in Ansehen stand, können wir aus den Privilegien entnehmen, welche dieser dessen Kloster ertheilte, wie auch aus dem, dass er in Königsurkunden als Zeuge erscheint, z. B. in der am 5. Febr. 1234 von Heinrich in Frankfurt zu Gunsten des Klosters Himmelthal ausgestellten.[129] Nicht minderes Ansehen genoss er bei Papst und Bischöfen wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Das geht z. B. daraus hervor, dass Papst Gregor IX. im Jahre 1238, als Bischof Hermann von Würzburg um die Canonisation seines Vorgängers Bruno[130] bat, den Abt Gottschalk von Bronnbach im Verein mit jenem von Schönthal und dem Prior des Predigerordens in Würzburg mit der Untersuchung des Lebens und der Wunder beauftragte.[131]

Aus den folgenden Jahren ist nichts zu vermelden bis 1241, da Wasmut von Bilvereinchein seinen Hof in Pülfringen, genannt Sedelhof dem Kloster schenkte. Bischof Hermann von Würzburg genehmigte dieselbe am 29. Juni genannten Jahres.[132]

Im Jahre 1242 erhielt Abt Gottschalk vom Dombäcker Conrad in Würzburg einen halben Hoftheil daselbst.[133] Von Conrad von Ihersheim (Eiersheim bei Gamburg) aber kaufte er 1244 für 32 ß Heller dessen Gut zu Uessigheim.[134] Im gleichen Jahr gab Graf Poppo von Wertheim dem Kloster einen Hof allda und versah ihn mit unterschiedlichen Freiheiten.[135] Am 8. Dec. des genannten Jahres bestätigte Conrad Schenk von Klingenberg als Lehensherr den Güterverkauf seiner Leute in Grünenwerth (bei Wertheim) an Bronnbach um 25 ß Heller. In der Urkunde finden sich auch Bestimmungen über die Colonen.[136]

Dass es damals vermögliche Diener gegeben hat, ersehen wir aus einer Schenkung, welche Gerhard, Diener des Propstes zu Triefenstein, dem Kloster im Jahre 1245 machte. Er vermachte demselben nämlich zwei Huben in Atigengrund und eine halbe Hube zu Bettingen,[137] mit Vorbehalt der Nutzniessung auf Lebenszeit für sich und seine beiden Brüder, Professen im Kloster Schönrain. Unterzeichnet ist das Schriftstück Bronnbacher Seits von: Berthold, Prior; Ludwig, Subprior; Richard, Grosskellner; Heinrich, Custos; Arnold,[138] Cantor; Wernher, Portner; Rudger, Grangiarius; Arno, Vestiarius.

In diesem Jahre erhielt das Kloster auch das Fischereirecht in der Tauber von der Mühle Aulscherben an bis zum Amorsbach. Heinrich von Gamburg, zubenannt Horrant, überliess es ihm nebst einigen Gütern zu Werchbach a. d. Tauber und der Erzbischof von Mainz bestätigte die Schenkung.

Zum Schutze des Besitzstandes der Abtei befahl im Jahr 1243 Papst Innocenz IV. dem Propst zu St. Severin in Erfurt, dann dem Domdechanten zu Mainz, Bamberg und Würzburg, gegen die Vorenthalter Bronnbachischer Güter mit apostolischer Gewalt einzuschreiten, und im Jahr 1245 bestätigte er alle dem Kloster ertheilten Freiheiten und befreite es namentlich von allen Giebigkeiten, welche ihm etwa Weltliche aufbürden wollten.[139]

Wahrscheinlich wegen hohen Alters resignirte Abt Gottschalk sein Amt

---

128. A. W. 855. Mone 9, 311. — 129. Gudenus cod. dipl. II, 65. — 130. Bruno von Kärnten 1034—1045. — 131. Cist. Chron. IV, 7. Göbhardt 324. — 132. Mone 4, 420. — 133. A. W. 1453. — 134. A. W. 923. — 135. Aschbach II, 31. 32. I, 75, 77. — 136. Mone 4, 421. — 137. Bettingen a. M. oberhalb Wertheim. A. W. 847. Mone 4, 422. — 138. Dieser Arnold ist vielleicht jener, von dem das „Album Wettingense" berichtet: „A. von Bronnbach, Mönch und Priester, wird zwar Mönch von Wettingen genannt, kam aber aus dem Cisterc. Kloster Bronnbach, in welches er später, nach Angabe Johannes von Strassburg, wieder zurückkehrte. In Wettingen zeichnete er sich als Bücherabschreiber aus. Sein Aufenthalt daselbst dürfte in die Zeit von 1230—1240 fallen. (D. Willi, Album Wetting. S. 4. Nr. 15.) — 139. Göbhard 325.

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

am 5. Aug. 1245, welches Datum als sein Todestag im „Lib. Mortuorum" angegeben ist. Mag der Tag auch richtig genannt sein, so doch nicht das Jahr, da er noch in einigen Urkunden bis 1250 als gewesener Abt von Bronnbach zeichnet.

9. Ludwig.

(1245—1251.)

Als Nachfolger Gottschalks wurde Ludwig gewählt. Es ist das jedenfalls der vorgehend genannte Subprior des Conventes. Sein Familienname ist unbekannt. Ueber seine Thätigkeit als Abt ist wenig überliefert worden. Am 4. Mai 1246 vergleicht er sich mit Otto von Hainstatt und erhält von diesem als Ersatz für den dem Kloster zugefügten Schaden 12 Eimer Weingült und unentgeltliche Weiderechte in der Gemarkung Lullingskeit.[140]

Im folgenden Jahr, 1247, kaufte er Zehnten in Durrberg, Luchenberg und Wineden von genanntem Ritter, wie aus einer Urkunde vom 18. April hervorgeht, wornach Conrad von Durne „Salmänner" für diesen Kauf bestellt.[141] Im gleichen Jahr vermachte Hermann Vicedom zu Aschaffenburg dem Kloster 2 Morgen Weinberge auf dem Berge „Tanne" bei Königheim, welche der resignirte Abt Gottschalk im Namen desselben übernahm. Ebenso war dieser gegenwärtig, als im Jahr 1250 Gutta von Hainstatt der Abtei 10 Morgen Weinberge zu Erlenbach schenkte.[142]

1251 übergab Bischof Heinrich (v. Plassenberg) von Bamberg dem Kloster einige Güter zu Werbach unter der Bedingung, dass seine Schwester B. jährlich 8 Talente und sein Bruder Conrad 1 Talent erhalten. Nach der Schwester Tod sollen die Güter dem Kloster frei gehören.[143] Wie im Jahre 1238 die Dörlesberger Güter den Bauern in Erbpacht übergeben worden waren, so geschah 1251 das Nämliche in Reicholzheim. Graf Poppo von Wertheim bestätigte das mit den Colonen getroffene Uebereinkommen.[143]

Wann Abt Ludwig gestorben, ist aus den vorhandenen Urkunden nicht zu entnehmen. Wahrscheinlich starb er Ende 1250 oder zu Anfang 1251. Nach seinem Tod scheint die Abtei ein Jahr lang oder noch mehr unbesetzt geblieben zu sein, wenigstens zeichnete im Jahr 1251 der Prior Rupert allein Urkunden, z. B. die Reicholzheimer über Vererbung der Güter daselbst.

(Fortsetzung folgt.)

Von Sittich nach Landstrass.

(Schluss.)

Sittich befindet sich so ziemlich genau in der Mitte zwischen Laibach und Rudolfswerth. Es lag also noch ein gutes Stück Weges vor uns. Die Fahrt war aber angenehmer und interessanter als die vormittägige. Wir befanden uns nun im Gebiete der Treffener Höhen. Bergauf, bergab giengs wiederholt, so dass die Landschaftsbilder öfters wechselten. Es waren keine grossartigen, welche wir zu sehen bekamen, aber recht liebliche. Eines störte mich aber manchmal in deren Genuss, nämlich der häufige Einzug des Strassenmauthgeldes, denn das Vergnügen, dieses zu entrichten, hat der Fahrgast. Während unserer anderthalbtägigen Reise zu Wagen durch Unterkrain hatte ich auf diese Weise wohl über zwei Gulden ausgegeben, um welches Geld

140. Göbhardt 326 — 141. Mone 4, 423. — 142. Göbhardt 326. — 143. A. W. 910. Bei Mone (2, 297) steht sie mit der Jahreszahl 1200 abgedruckt. Diese Angabe kann nicht richtig sein, da es damals keinen Bamberger Bischof gab, dessen Name mit H. beginnt. — 143. Aschbach II, 33. 34.

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

man jetzt gewiss mit der Bahn von der einen zur anderen der genannten Städte befördert wird. Wir liessen uns aber durch diese lästige Steuererhebung den guten Humor nicht rauben, und die Strasse war wirklich gut. Sie führte nur an wenigen Ortschaften vorbei. Erinnerlich ist mir nur Hönigstein, so heisst, glaube ich, das Dorf, wo wir der Pferde wegen einen kurzen Aufenthalt machten. In der kühlen Gaststube der Wirthschaft, bei der wir hielten, befanden sich einige Ingenieure der Bahnbau-Unternehmung. Die gesprächige Wirthin führte uns aber in ein Hinterzimmer und that, als ob wir ihr nicht fremd seien, und sie den Zweck unserer Reise kenne. Das fiel uns auf und noch mehr, als nach einer Weile der würdige Pfarrherr des Ortes erschien, um die Fremdlinge zu begrüssen. Aus dem Verlaufe des Gespräches wurde es uns dann klar, dass eine Verwechslung unserer Persönlichkeiten von Seite der Frau Wirthin stattgefunden. Sie hatte uns für „Barmherzige Brüder" gehalten. Der Irrthum kam daher, dass solche gerade im Begriffe waren, eine Niederlassung im benachbarten Rudolfswerth zu gründen. Diese falsche Ansicht von unserem Stande hatte bald darauf in genannter Stadt zur Folge, dass der Kutscher an unserem Absteigequartier vorüberfuhr und uns zu den Brüdern im unteren Stadttheil gebracht hätte, wäre ich nicht noch rechtzeitig auf sein Vorhaben aufmerksam geworden.

Rudolfswerth liegt auf einer von der Gurk gebildeten Halbinsel, von deren Ufer an die Häuser der Stadt stufenweise um den Hügel sich erheben. Die Lage ist deshalb eine recht hübsche und gewinnt noch mehr durch die den Hintergrund bildenden fruchtbaren Anhöhen. Bei der Gründung von Rudolfswerth im Jahre 1365 war die Abtei Sittich in sofern betheiliget, als Herzog Rudolf IV. von ihr als Eigenthümerin die Stätte erwerben musste, worauf er seinen Plan zur Ausführung bringen wollte. „Ehe Rudolphus diese neue Stadt erbauet," schreibt diesbezüglich Valvasor, „ist ein Hof, Grätz genannt, allhie befindlich gewesen, so dem Kloster Sittich zugestanden, für welchen Hof Ertzhertzog Rudolph der IV. dem Kloster andere Huben und Einkunfften zugewendet und diesen Hof an sich gebracht, dahin er die jetzige Stadt Rudolphswerth bauen lassen. Die Stadt führte diesen Namen bis sie später, ich glaube beim Wiederaufbau nach einem grossen Brande, Neustadtl (slov. Novomesto) genannt wurde. Bei der 500jährigen Jubelfeier, 1865, erhielt sie ihren altehrwürdigen Namen Rudolfswerth indessen wieder zurück. Sie war einst ein wichtiges und starkes Bollwerk gegen die Türken. Jetzt ist sie der Hauptort von Unterkrain und im Besitze eines Real-Obergymnasiums. Alle Gebäude der Stadt überragt vermöge ihrer Lage die Collegiat-Kirche, welche auf dem höchsten Punkte des Hügels steht, um welchen jene sich lagern. Bei einem Besuche des Gotteshauses, welches zugleich Pfarrkirche ist, wurde ich sofort an die Domkirche in Chur erinnert. Dort wie hier biegt nämlich das Schiff der Kirche merklich vom Chor ab. Dieser und der Thurm an der Westfront der Kirche sind im gothischen Stile aufgeführt, das dazwischen liegende und aus späterer Zeit stammende Schiff aber ist ein gewöhnlicher, stilloser Bau. Für die Abbiegung sind entweder Schwierigkeiten des Terrains, da dasselbe nach Süden steil abfällt, oder aber der Stand des Thurmes, welchen man nicht recht in den Bau einzubeziehen verstand, Ursache gewesen.

Nordwestlich von der Kirche liegt das hübsche Propsteigebäude. Hier hatten wir unser Absteigequartier. Vor zwanzig und noch mehr Jahren besuchte eines Tages der damalige Laibacher Canonicus und nunmehrige Propst in Rudolfswerth, hochw. Herr Urh, unser Kloster, bei welcher Gelegenheit ich die Ehre hatte dessen Bekanntschaft zu machen. Vor Antritt unserer Reise bat ich brieflich genannten Herrn über Einiges um Auskunft, und ich erhielt dieselbe nicht nur, sondern auch die freundliche Einladung, sein Gast sein zu wollen. Die beiden Cistercienser fanden denn auch die liebenswürdigste Auf-

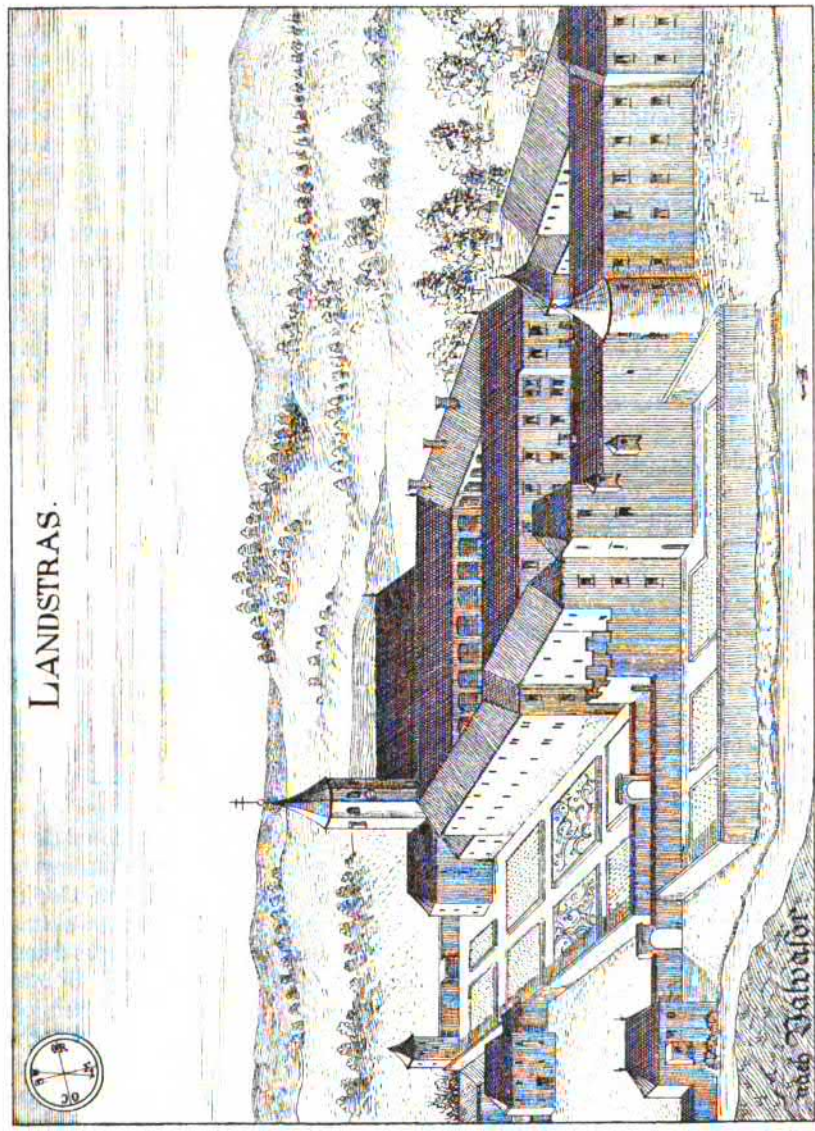
Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nahme in dem gastlichen Hause. Einen ehemaligen Ordensbruder trafen wir daselbst auch, freilich nur im Bilde, den letzten Abt von Sittich nämlich, Franz Xaver Freiherr von Tauffrer, der nach der Klosteraufhebung Propst hier wurde, aber bald, 1789 schon starb. Eine andere Sitticher Erinnerung bildete der Weinhof, welcher der Abtei gehörte, und welchen wir von den Gastzimmern aus, trotz der über eine Stunde weiten Entfernung deutlich sehen konnten. Sittich hatte viele Besitzungen allenthalben im Lande und war hoch angesehen. Um dieses Kloster und jenes bei Landstrass drehte sich denn auch hauptsächlich am Abend bei Tisch unser Gespräch. Der hochw. Herr Stiftsvicar, der seither die Chronik bereits mit werthvollen Mittheilungen über die Cistercienser in Krain bedachte, kannte sich besonders gut in der Geschichte der Ordenshäuser seines engeren Vaterlandes aus.

Wir waren mit dem Laibacher Kutscher übereingekommen, dass er uns am anderen Morgen bis zur nächsten Eisenbahnstation Gurkfeld führe. Da diese Stadt 43 km. von Rudolfswerth entfernt liegt, und da der einzige für unsere Weiterreise günstige Zug von dort um $9^1/_2$ Uhr früh schon abgieng, wir aber unterwegs Mariabrunn bei Landstrass besichtigen wollten, so wurde festgesetzt, dass er um 4 Uhr Morgens zur Stelle sein müsse. Es scheint aber, dass unser Rosselenker etwas spät zur Ruhe gieng, denn zur bestimmten Zeit war er nicht da. Nach langem Harren kam er endlich mit seinem Gefährt. Rasch, wie gewohnt, giengs dann vorwärts und um so leichter, da der Weg lange Strecken sich senkte, bis wir endlich die Ebene erreichten. Von der Gegend konnten wir nichts sehen, denn es war noch Nacht, aber auch als der Tag gekommen war, benahm dichter Nebel uns jegliche Aussicht. Vor und nach St. Bartholomä trafen wir viele sonntäglich gekleidete Leute, die genanntem Dorfe zueilten, denn daselbst fand gerade eine Volksmission durch Jesuiten statt, wie wir vernommen hatten. Die Begegnung mit diesen Kirchengängern war die einzige Abwechslung auf der langweiligen Fahrt. Endlich trafen wir wieder Häuser, die Gasse hatte ein etwas städtisches Aussehen, wir befanden uns in Landstrass. An Mariabrunn, welches ausserhalb des Städtchens und rechts abseits von der Strasse liegt, welche wir gekommen, waren wir also vorbeigefahren. Daran war der dichte Nebel Schuld. Ein Spaziergang von einer starken Viertelstunde bis dorthin war uns indessen nicht unwillkommen, da bei der Kühle des Morgens wenigstens meine etwas ältern Glieder sich steif zeigten. Bewegung that also gut. Nach längerem Gehen meinten wir schon, nicht auf dem rechten Wege uns zu befinden, als endlich das Kloster aus dem Nebel vor uns auftauchte, und einige schüchterne Sonnenstrahlen es beleuchteten. Dass Mariabrunn, bekannter unter dem Namen Landstrass, eine echt cisterciensische Lage hat, davon konnten wir auf den ersten Blick uns überzeugen. Es liegt in einem sanft geschwungenen Thal, dessen Rand nach Norden fruchtbare Felder und fette Wiesen, gegen Süden das dichtbewaldete Uskokengebirge bildet. Valvasor sagt darüber: „Das Kloster Landstrass liegt in einem Grunde, der zwar eben aber etwas tieff; wesswegen man diesen Ort für ungesund halten will, weil er gleichsam ganz eingeschlossen, auch der Boden daherum sehr feucht und morastig ist. Von einer Seite erhebt sich das hohe Gebirge, da die Uskoken wohnen. . . . Ob nun gleich, wie gedacht, die Luft wegen des feuchten Bodens nicht eben die beste, so ist dennoch sonst diese Gegend zum Lebens-Unterhalt und Nahrung dienlich, weil sie fruchtbar und allerley, was man zur Nothdurft oder Bequemlichkeit verlangen möchte, darunter auch die nicht fern davon ligende vortreffliche Weinberge begriffen seynd, hervor bringt. Und ist die Gelegenheit und Lagerung dieses Orts im übrigen gar lustig, wenn nur die Lufft ein wenig besser wäre.“ Von den Gebäulichkeiten aber bemerkt der genannte alte Geschichtsschreiber Krains: „Die Form dieses Kloster-Ge-

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

bäues zeuget von dessen Alterthum; angesehn, selbiges zwar ziemlich gross aber ganz altväterisch gebaut ist.“ Wie es zu seinen Zeiten, Ende des 17. Jahrhunderts, aussah, das zeigt unser Bild. Die darauffolgenden nahmen mehrfache Veränderungen vor, wahrscheinlich, damit es nicht mehr so altväterisch aussehe. Von der Stadt herkommend mussten wir die Nord- und



Westseite des Klosters umgehen, um zum Eingang zu gelangen. Das Portenhaus mit seinen Schiessscharten und den beiden Festungsthürmen erinnert den Besucher sofort lebhaft an jene schrecklichen Zeiten und blutigen Tage, da der Türken wilde Schaaren von Zeit zu Zeit über das unglückliche Land sich ergossen, und man sich deshalb vor denselben zu schützen suchte, denn bei befestigten Orten hielten sie sich nicht lange auf, sondern zogen in der Regel an denselben vorüber, wenn selbe nicht ihrem ersten Anstürmen erlagen. Die

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Unsicherheit der Lage und Verhältnisse waren jedenfalls zum guten Theil auch Schuld daran, dass Mariabrunn keine eigentliche Blüthezeit hatte. Die Mitgliederzahl war nie gross, ja es soll vorgekommen sein, dass das Kloster zeitweilig von den Mönchen verlassen dastand. Dass es in Folge der genannten Umstände mit der klösterlichen Disciplin zu Zeiten nicht am besten bestellt war, darf nicht wundern, denn wo nur Wenige eine klösterliche Genossenschaft bilden, werden viel eher Ausnahmen gemacht und kommen Ordnungsübertretungen leichter vor, als in grossen Conventen, wo schon der Menge wegen auf strengere Zucht gehalten werden muss und auch der Eifer mehr Aufmunterung findet.

Hier in Marienbrunn waren wir nicht so vom Glück begünstiget wie in Sittich. Menschenleer war der Hof, in welchen wir durch den Thorgang jetzt eintraten, es war freilich früh 6½ Uhr. Nur auf den offenen Gängen im ersten Stockwerk des Gebäudes zur Rechten spielten Kinder, die als sie der Fremdlinge ansichtig wurden, eine Weile innehielten und neugierig sie betrachteten. Als wir dann endlich zwei männliche Wesen in einem Holzschuppen entdeckten, war uns erst nicht gedient, denn die beiden Individuen verstanden nicht deutsch, wie es sich gleich herausstellte, da sie auf unsere Fragen nicht antworteten. Wir suchten deshalb durch Zeichen und Deuten ihnen zu verstehen zu geben, dass wir in die Kirche wollten. Da holte einer schliesslich einen Schlüssel hervor und erschloss uns — nein, kein Heiligthum, oder doch nur ein entweihtes. Der Greuel der Verwüstung bot sich unserem überraschten Blicke dar. Nur nackte Wände starrten uns entgegen, an denen stellenweise der Mauerfrass seine Arbeit schon weit hinauf vollbracht hat. Die Kirche ist ein kleiner Bau, hat drei Schiffe, welche aber unter ein Dach gebracht sind. Obgleich man wie in Sittich durch Stuckarbeiten den ursprünglichen gothischen Character zu verwischen bemüht war, ist es doch nicht ganz gelungen, namentlich nicht an den Blumen-Capitälen. Kein einziges Einrichtungsstück ist mehr vorhanden, dafür liegen und stehen kunterbunt alle möglichen Geräthe und Sachen umher und verwehren das Umhergehen. Das ist überhaupt nicht angenehm, denn der Fussboden ist herausgerissen und man muss durch tiefen Schutt und Kehricht waten. Der gewaltige Thurm am Westende, welcher etwas plump aussieht und die Kirche erdrücken zu wollen scheint, wurde vielleicht zu dem Zwecke erbaut, nöthigen Falls bei feindlichen Ueberfällen als Zufluchtsstätte zu dienen. Den unter demselben befindlichen Theil der Kirche, welcher gothisch ist, können wir als Westchor betrachten.

Wir suchten hierauf nach den Regularorten und fanden, dass der grösste Theil des Dormitoriums und jener Tract, in welchem das Refectorium sich befand, abgebrochen ist. Von ersterem ist das Stück über dem Capitelraum, jetzt Holzschuppen, erhalten. Dass der Bogengang dort zugemauert wurde, ist leicht erkenntlich. Der Kreuzgang ist zerstört, in der Ecke desselben, beim südlichen Arm des Querschiffes, fanden wir Spuren ganz alter Malereien. Es sind vielleicht diese Theile des eigentlichen alten Claustrums schon abgebrochen worden, da die Abtei noch bestand. Wir vermuthen das aus dem Umstand, dass vom Ostflügel des neuen Conventgebäudes aus ein Verbindungsgang zur Kirche fürt, durch welchen man in den nördlichen Kreuzesarm derselben gelangte. Die Gebäude haben gegen den Hof zu offene Gallerien, jene im Abteibau mit Spitzbogen. Ueber dem Eingang lasen wir die Jahreszahl 1513.

In das Innere der Wohngebäude kamen wir nicht; wir machten auch keinen Versuch, Eintritt zu erlangen, da sie nichts Sehenswerthes bieten konnten. Gern hätten wir indessen mit Jemanden gesprochen, um über Einiges, was uns interessirte, Auskunft zu erhalten, aber Niemand liess sich erblicken. Und doch scheint die ehemalige Abtei ziemlich bewohnt zu sein, wofür die spielende Kinderschar den Beweis lieferte. Wenn ich nicht irre, ist in den Räumen das k. k. Bezirksgericht Landstrass und die k. k. Domänen-Verwaltung untergebracht.

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Unser Aufenthalt in Mariabrunn hatte nicht lange gedauert. Beim Fortgehen konnten wir von dem Rücken des Hügels aus, über welchen der Weg sich hinzog, jetzt bei Sonnenschein einen Blick in den mit hohen Mauern umgebenen Garten werfen, welcher eine beträchtliche Ausdehnung hat. Einige Schritte dann vorwärts und die Abtei war unseren Blicken entzogen.

Es wäre hier der Ort, Etwas aus deren Geschichte zu erzählen, allein da wir später einmal darüber zu berichten gedenken, so wollen wir unseren Lesern nur mittheilen, dass die Cistercienser im Jahre 1234 von dem stillen Thal Besitz nahmen, wohin sie Herzog Bernhard, der Vorletzte aus dem Hause Sponheim, von Victring her berufen hatte. Die Aufhebung des Klosters erfolgte am 3. Januar 1786. Der letzte Abt war Alexander Haller von Hallerstein, als solcher gewählt 1772 und gestorben 1804 zu Laibach.

Das Städtchen Landstrass, ehemals Landestrost geheissen, liegt auf einer von der Gurk gebildeten Insel. Den von hier bis Gurkfeld 16 km betragenden Weg legten wir in kurzer Zeit zurück. Er führte durch die fruchtbarste Ebene des Landes, das Gurkfeld, zu der gleichnamigen hübsch an der Save gelegenen Stadt. Auf der Brücke, welche hier über den Fluss nach der gegenüberliegenden Eisenbahn-Station Videm führt, erlegte ich den letzten Strassen- resp. Brückenzoll. Wir befanden uns jetzt auf steierischem Boden. Von Krain, welches ich wenigstens in den Theilen, so ich gesehen, viel schöner gefunden, als sonst die Schilderungen lauten, und ich mir vorgestellt, nahm ich die günstigsten Eindrücke und die angenehmsten Erinnerungen mit. Dass ich nicht mehr über Land und Leute berichtet, hat einerseits seinen Grund darin, dass ich nur eine Cistercienser-Fahrt beschreiben wollte, anderseits, dass ich ein solches Unterfangen für vermessentlich hielte, da wir ja das Land nur im Flug durcheilten. Die Wahrnehmung aber konnte ich machen, dass dasselbe wenig bevölkert ist. Es scheint noch wenig Industrie zu herrschen, wenigstens sah ich selten eines jener Kamine, welche mit ihrem Rauche die lachendsten Gegenden verdüstern. Den Mangel an Fabriken möchte ich aber gerade nicht als ein Unglück für das Land betrachten. Die Eisenbahnen, welche jetzt Unterkrain durchziehen, werden aber bald auch in dieser Hinsicht eine Aenderung hervorbringen.

Wir waren mehr als eine Stunde zu früh an der Bahnstation angekommen. Hätten wir das zum Voraus gewusst, so würden wir die Wagenfahrt bis zu dem nur 7 km entfernten Reichenburg fortgesetzt haben, um die Zeit bis zur Abfahrt des Zuges daselbst zu einem kurzen Besuche bei den Trappisten zu verwenden, die dort seit 1881 ein Kloster besitzen. Sie kamen aus Frankreich, dessen unsichere Zustände sie damals veranlassten im Auslande ein Asyl zu erwerben. Aus dem nämlichen Grunde wurde ebenfalls von Franzosen eine Niederlassung in Unter-Krain im Schlosse Landspreis, Pfarrei Neudegg und damit die Wiedereinführung der Cistercienser im Lande versucht. Am 1. April 1885 kam aus der Abtei Grâce-Dieu, Dep. Doubs, eine Colonie. Sie bestand aus 5 Priestern: Laurentius, Prior; Felix, Georg, Heinrich, Arsenius; 3 einfachen Mönchen: Gregor (gest. am 13. December 1885 und zu Neudegg, begraben), Bernhardin und Bernhard; 8 Laienbrüdern: Ignaz, Ferdinand, Bernhardinus, Wilhelm, Crispin, Cölestin, Philipp (Anton Vonach von Lauterach in Vorarlberg) und Ulrich; 2 Oblaten: Anton und Cyrill und dem Laienbruder-Novizen Method. Prior Laurentius wurde im Jahre 1887 von seinen Mitbrüdern in Grâce-Dieu zu ihrem Abte erwählt und trat im Mai die Rückreise dorthin an, bei welcher Gelegenheit er einen Tag (14. Mai) in Mehrerau zubrachte. Das Amt des Abtes legte er aber bald wieder nieder, und jetzt befindet er sich im Kloster El Athroun in Palaestina. Dass bei seinem Weggang einige Mitbrüder ihm folgten, weiss ich sicher, die gänzliche Auflassung des Conventes erfolgte aber nach Angabe meines Gewährsmannes erst am 11. Juni 1889.

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mangel an Wasser und die geringe Aussicht auf Zuwachs soll das Aufgeben dieser Niederlassung veranlasst haben.

Hiemit endet mein Bericht über den Besuch der beiden Krainer „Cisterzen", denn so fand ich unsere Klöster genannt, welche Bezeichnung mir auffiel, weil ich sie noch nie gehört oder beachtet hatte. Das muss ich aber den Lesern noch mittheilen, in wessen Gesellschaft ich nämlich reiste. Es war unser hochw. Herr Abt, der mich als Begleiter auf dieser Reise mitgenommen hatte, zu welcher ich sonst, trotz eines längst gehegten Wunsches, sicherlich nie gekommen wäre.

Mehrerau. *P. Gregor Müller.*

Ein Visitations-Recess

Mitgetheilt von P. A.

Ad Dei Omnipotentis Gloriam, B. V. sine Labe Conceptae honorem animarumque Salutem.

Nos F. Chrysostomus Sac. et Exempti Ord. Cist. in Valle B. V. M. de Campo Liliorum Abbas, eiusdemque Sac. Ord. per Austriam utramque, Styriam, et Regnum Hungariae Visitator, ac Vicarius Generalis, Sac. Caes. Regiaeque Cath. Maj. Consiliarius etc.

Morem gesturi iteratis Supremi in S. Ordine nostro Capitis Authoritate Vicaria Generali visitantes percelebre ac Devotum Ordinis nostri Monasterium Austriae Superioris in Dioecesi Passaviensi situm, B. V. M. ad Aulam, vulgo Schlierbach dictum, Filiationis Runensis, percensuimus in eo sub Laudatissima Cura et Pastorali Vigilantia Adm. Rdi Domini Abbatis Christiani, Religiosos Professos viginti septem, Sacerdotes videlicet 22, quos inter 5 ad Parochias expositi censentur, Juniores FF. 3, duos Conversos, seu FF. Laicos, et 2 Novitios, non absque ingenti animi nostri Consolatione comperimus, dignissimo Suo plerosque Capiti apprime cohaerere, eiusdemque cum exemplis, tum Jussibus naviter inhaerere, atque satis sollicite praecepta servare Regulae: nonnullos tamen sub Regulari onere fatiscere, quibus Ordo gravis, et permolesta Disciplina.

Ut itaque fervidis animos addamus, et in Iustificationibus Domini sine querela ambulantes, faciamus currentes, atque ad Perfectionis excelsa strenue contendentes, amplius excitemus: remissiores vero, atque in promovendo animae profectu segnes exstimulemus, eisque calcaria subdamus, quorum punctionibus exciti spiritum recolligant, et perniciosam, periculosamque tepiditatem abjiciant, pauca quaedam duximus non tam statuenda, quam in memoriam reducenda, in Caeteris eos ad fusiores, quas biennio abhinc compilavimus, Constitutiones remittentes. Quoniam vero juxta Verbum Sapientis: qualis rector Civitatis, tales et inhabitantes in ea, a Capite initium facimus atque Adm Rdm Dnum Abbatem in Domino hortamur et rogamus, ut quemadmodum hucusque, sic deinceps forma Gregis factus, Suis quâ exemplo, quâ Verbô ad Religiosae perfectionis Cacumen praeire pergat; Suorum profectibus magis, quam Voluntatibus intendat; amari amplius, quam metui studeat; sic tamen indulgentiam attemperet, ut justam Patris severitatem, cum res postulaverit, non seponat; sustentet pusillanimes, fortes confirmet, portet miserationis affectu infirmos. Ne vero Arcus nimium attractus et intensus rumpatur, de honestis et publicis, prout Praesularis Sapientia dictaverit, Solatiis toti Conventui nonnunquam provideat, utque murmurationes semper reprehensibiles et e Monasteriis profligandas impediat, hoc prudentiâ sua satagat, ut, quod Subditis injungit, libenter, et ex animo faciant.

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Religiosi econtra juxta S. Regulae mandatum, Dominum Abbatem suum sincerâ, humili et reverente Charitate diligant, ut mutuo sibi sancti Amoris nexu adstricti impleant legem Christi.

P. Prior praeterquam, quod ex Regulae decretro illa agat cum Reverentia, quae ab Abbate suo ei fuerint injuncta, nihil contra Abbatis voluntatem, nihil sine Jussione ejusdem faciens, illud etiam studiose impleat, quod in nuperis Constitutionibus sancivimus, ut medium se videlicet inter Abbatem et Conventum statuat, et mutuam Concordiam foveat, promoveatque. Disciplinae Claustrali, sepositо quovis humanô respectu invigilet, et sartam tectam tueatur; exhortationibus cum publice, semel saltem per Mensem in Capitulo faciendis, tum privatis Commonitionibus in officio omnes contineat, indisciplinatos per regularia poenitentiae remedia ad frugem reducat sciens, quod, in cujus manu est, ut prohibeat, agi jubeat, cum non prohibet admitti, quodque immunitas insolenti pariat et nutriat transgressiones. Seipsum exhibeat irreprehensibilem, et quod in aliis reprehendit, in scipso vitet, ut securâ Conscientiâ improperare Dyscolis valeat: quis ex vobis arguet me de peccato? Actibus Communitatis, quoad fieri potest, praesens adsit, neque sui penuriam illis faciat, quibus in sollicitudine praeest, sed coram sit seu in Opere Dei, seu in recreatione, seu in Mensa et colloquio, Congregatis, ut felicius omnium gerat Curam, cum Conversationis testis coram adstat. Illud etiam eius industriae committimus, ut a Servitoribus Mensae Die Dominico post Laudes Benedictionem iuxta Regulam peti faciat, et per Hebdomadarium Sacerdotem eam ipsis impendi. Diebus, quibus in Mensa non dispensatur, non sinat Saeculares Mensam Religiosorum adire.

Magister Novitiorum docili aetati curâ pervigili attendat et per Regularis vitae Semitas sollicite ducat. Cogitet Novitios Novellos esse flores, qui facile marcescunt, si Disciplinae Sarculô suffodiantur; et â patentibus laxitatis Campis abstracti, atque inter Regularis observantiae terminos cohibiti in Religionis Decus et magnam Spem adolescant. Cumprimis vero studeat illud religiosae vitae illis fundamentum funditus instillare, quod sic sibi totâ vitâ vivendum esse persuadeant, sicut sacra Regula et Ordinis Constituta volunt, etsi nullus omnium ex aliis ita viveret; doceantur in Religione adversos Saeculi moribus, et e diametro oppositos mores sibi induendos, alias enim, si non corpore, certe corde ad saeculi se vomitum redituros moneantur. Post haec discant Novitii â Magistro ad perfectionem sibi perpetuo indefesseque tendendum esse, idque tametsi neminem aliorum eo conniti conspicerent; cum carnis vero, praesertim gulae illecebris irremisse sibi esse certandum; humilitatis maxime radices in ipso probationis anno jacendas, cum indubitata Veritas sit, nunquam se tranquille victuros, si non despici ab omnibus, et pro nihilo haberi, atque universis postponi a Juventute assuescant. Illud item Novitii, peraeque ac FF. Juniores medullitus credant, vanam fore suam Religionem, si frenandae Linguae ab ipsis Religiosae Vitae cunabulis seriam operam non dent, illudque etiam noverint, oneri se Monasterio ac Dedecori futuros, si laxiora sibi permittere, sibive permitti aliquando cupiant vel sinant; sicut e Converso honori, si arctioris vitae cancellos ingressi, nunquam eos egrediantur. Quia vero ex majoris momenti rebus est admissio Novitiorum ad Professionem, et omnes tangit, ab omnibus, id est, a majore et saniore Capituli parte approbetur, est necesse, unde non admittantur ad Professionem, nisi consulto et Consentiente Conventu.

Ad Sacram denique Synaxim sumendam Religiosi â Saecularibus, et praesertim â foeminis quantumvis piis et Religiosis saeparati accedant.

Religiosos Professos gravissime admonemus, Vota sua Domino reddere, quae distinxerunt Labia sua. Illam, quae ex Regula traditur, Obedientiam sine mora praestent, et in auditu auris, non in astu cordis studeant obedire, scientes, in Deum nihilominus praevaricationem fieri, quoties Superioris Jussio praeteritur. Castitatem sic excolant, ut ad Angelicam puritatem proxime

Generated on 2021-11-11 12:08 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

accedant; in hac praecipue virtute non timida tantum cavenda, sed et tuta sunt pertimescenda: ante omnia ab omni cum sequiore sexu familiaritate, et extra Casum necessitatis ab omni etiam alloquio abstinendum, ne qui in Vasis fictilibus portatur thesaurus diripiatur. Quam merito gravis illa Bernardi Sententia cunctos percellat, quâ quaerit: Cum foemina semper esse, et non cognoscere foeminam, nonne plus est, quam mortuum suscitare? quod minus est, non potes, et quod majus est, vis, credam tibi? Paupertatem denique summopere diligant, neque enim major est penna, quâ cito in Regnum Coelorum voletur, atque illa sanctae paupertatis, neque alio Jure in Coelum Religiosi intrabunt, quam merito paupertatis: Illa potissimum est, quae, ut notat S. Bernardus, et securos, et gloriosos faciet in illo singulari fragore elementorum, in illo tremendo Examine meritorum, in illo tanto discrimine Judiciorum. Illi porro vere pauperes sunt, qui, cum quidquid sibi deest, absque murmuratione tolerant defectum, et magis gaudent inopiâ, quam abundantiâ delectentur.

Inter primaria Professionis nostrae Capita Divinum est Officium, huic operi summâ Curâ sint intenti, et modo in rituali praescripto psallant; praescribitur autem inter alia in dicto rituali, ut horae diurnae standô persolvantur, quod fiat. A Choro se nemo subducat, nisi quem aperta necessitas, vel manifesta Monasterii utilitas pro Superiorum arbitrio excusat. Ante Divini Officii finem nemo e Choro exeat, nisi petitâ more Ordinis et impetratâ facultate. Si quis ab aliqua officii parte absit, in hunc mandamus subtractâ vini portione, aliisque subinde poenis negligentiae commensis, ut genuflexione, humisessione etc. animadverti, donec illa inertia minime omnium ferenda penitus depellatur. Infirmitatem vero quorumdam contuentes, semel per hebdomadam emanere e vigiliis Sacerdotibus permitti potest, secundum P. Prioris designationem; Junioribus rursus, etsi rarius, secundum Superioris attamen discretam voluntatem. Perlatum enimvero ad nostram notitiam est, Dominicis quibusdam, Festivisque pariter diebus magno numero affluere poenitentes, sed deesse, qui Confessuris praebeant aures: PP. igitur Confessarios nostrô quoque praecepto adstringimus, ut istiusmodi diebus indefesso labore sese mutuo adjuvent, sibique in perpurganda Domini Vinea strenue cooperentur; nullus se clanculum ab excipiendis Confessionibus subducat, sed pro sacro Tribunali omnes et singuli eousque sedeant, dum omnes Poenitentes absolvantur. At quo expeditius Apostolico huic Operi incumbant, nostrâ Authoritate paucis illis magni Confluxus, non aliis diebus (ne dissipatio fiat, quae Dispensatio dicitur) Chorum eatenus relaxamus, ut indirectum, et sine Cantu Primam Canonicam orare queant, quin et meditationem anticipare tum, et mox â finito Nocturno Officio eam liceat obire, nunquam tamen penitus omittatur. Si quis ejusmodi pleno laborum Die Concione ad Populum dicendâ occupatus est, maxime, si Musicus sit, potest cum eo P. Prior ultra consuetam exemptionem in una alterave hora alias dispensare. Illud quoque hic declaramus, Psalmorum Quinquagenam singulis Triduis ante Pascha diebus, orari in Choro solitam, non Obligationis esse, sed merae Devotionis, et idcirco pro aliarum Sacrô eô Triduô Occupationum exigentiâ posse omitti.

Meditationi, ut in Constitutionibus expressum est, dimidiae in singulos dies horae Spatium impendatur, et quidem â genuflexis primo, sedentibus vero secundô quadrante. Est Meditatio animae Cibus maximopere salubris et necessarius, antidotum adversus vitia praecipuum; absque ea anima neque Congruâ et gratiae vitae vivere, neque â vitiorum valet sentibus expurgari, neque anteacta corrigere, neque agenda praeordinare. Illis, quibus exitus indulgetur, hoc est, cum tempus favet, binis per hebdomadam diebus, spatia facientes deambulando meditentur, illis interim, quibus annuente P. Priore domi morare fas fuerit, eodem sancto sese exercitio domi exercituris; Illi etiam, quos necessitas, utilitas communis, aliave magni ponderis, et superiori probata causa â communibus functionibus semovet, tantillum sibi temporis sequestrare studeant, ut in lege Domini

Generated on 2021-11-11 12:18 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

privatim meditari possint, inque Corde suo ponant viam Veritatis inquirere, ne de eorum numero fiant, qui viam Civitatis habitaculi non invenerunt.

Otiositas Inimica animae, nugarum Mater et virtutum Noverca, procul a Monasteriis arceatur, eaque propter FF. Juniores Sermonibus identidem faciendis, Litterarum Studiis, Sacerdotes Concionibus, Confessionibus, aliisque proficuis operibus occupentur. Et quia nostrorum fert temporum usus, quem non parva invexit necessitas, ut ad Curam animarum Monachi prope omnes destinentur. Aliâ autem parte necessarium est, ut labia Sacerdotis custodiant Scientiam, illud, quod Constitutionibus inseruimus, denuo inculcamus, volumusque, Conferentias bis hebdomadatim haberi, quarum Materia esto tum Theologia moralis, tum Jus Canonicum, aliaeve utiles res, illaeque praecipue quae promovendae proximorum Saluti deservire valent. Illud vero valde optamus, quod Complures Summi universalis Ecclesiae Pastores mandant, et Ordinis quoque statuta commendant, ut videlicet Juniores Religiosi (de quorum tamen probitate, morumque integritate et Religiosa gravitate, primum, tum etiam de capacitate intellectus certus fuerit Dominus Abbas) ad studia publica mittantur, â quibus, modo velint, non in decus modo Ordinis, sed et in Monasterii utilitatem redire queunt.

Silentium Religionis Custos stricte Locis et horis non permissis, strictissime autem nocturnô tempore praecipimus custodiri. Ab otiosis autem et perniciosis Colloquiis perpetuo feriari, naturalis et divina satis Lex omnes astringit. Nemo inutiles noxiosve Sermones parvipendat, nemo tempus in istis perdat, sed magis secum reputet, quod de his, quae contra Dei legem, et contra rectam quoque pugnant rationem, nunquam reddere poterit rationem. Tempus profecto, quod irremeabile est, eo bonitas Divina peregrinis et advenis super terram concedit, ut Divinam sibi repropitient pietatem, properent ad Angelicam Societatem, suspirent ad omissam Haereditatem, fleant commissam iniquitatem, aspirent ad promissam Felicitatem. Si quando Scandalorum Spinae nascantur, et animorum Dissidia in jurgia erumpant, nisi in continenti invicem reconcilientur, gravibus etiam Carceris poenis tamdiu humilientur, dum ex animo rancorem ponant, et ex toto Corde Fratri suo dimittant.

Correctiones Capitulares, quo frequentiores, eo fuerint efficaciores. Si quis injunctam sibi poenitentiam detrectet, actutum subeat graviorem; quodsi adhuc dum pertinaciter obsistat, in Carcerem compingatur, multisque Jejuniis, et acribus Verberibus luat praesumptionem, discatque non resistere Potestati â Deo ordinatae, ne et Deo resistere videatur. Verumtamen Superior transgressiones et praevaricationes redarguens, pii Samaritani imitetur exemplum, et fervidi zeli vinum mansuetudinis oleo temperet, sicque inquietos corripiat et plectat, ut pusillanimes consoletur, et erigat diiectos. Si in negligentiis tamen aliqui suis et peccatis obdormiscere incipiunt, nec suavium oleo monitorum sanari queunt, mordaciora huius generis Semi-hominibus applicet medicamenta, et durâ Disciplinae, graviorumque eos poenarum Censurâ castiget, atque sic Spiritûs Sanitati animales homines restituat.

Claustrum sit, quod dicitur, et de eo nemo absque Superioris benedictione et Venia egrediatur; Ostiarius talis constituatur, Cui Superiores tuto fidere possint, qui, quoad Monasterii habitacula tulerint, vicinam nec nimis â porta Cellam habeat, ut venientes semper praesentem habeant et inveniant. Furtiva et nocturna Egressio poenis Apostasiae indispensabiliter puniatur.

Ut Claustralibus praescindatur occasio per Claustri muros transeuntes nonnunquam Saeculares alloquendi, quod certe, vel cum scandalo, vel sine aedificatione ab animo honesti parum amante praesumeretur, expedit muros, ubi depressiores sunt, commodo tempore altius ducere, sicque intra decoris lineam dissolutiores, vel invitos continere, ne ii, qui foris sunt, habeant quidquam detrectare de nobis.

Prudentes Confessarii Religiosorum magno Superioribus in Spirituali Regimine possunt esse adiumento, unde praeter P. Priorem tales duo constituantur

Generated on 2021-11-11 12:18 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

pro Conventualibus, qui discernere Spiritus, et ad perfectionem viam ostendere norint, neque ulli alteri Claustrales, nisi in itinere valide poterunt confiteri. Expedit pariter paucos quosdam Casus reservare, à quibus absolvere extra articulum mortis nemo possit, nisi cui pro singulis vicibus facta à Domino Abbate fuerit potestas.

PP. Expositi, quando ad Monasterium veniunt, Claustralibus se universim conforment, frequentent Chorum, communem Mensam adeant, eaque omnia, quae Domestici, et ipsi faciant; sed cum primis Octiduana Excercitia, ne quo anno intermittant, tutius quippe Saluti aliorum intendent, si propriae animae dispendia praevertant, sique Spiritum suum probe perpolleant, praedicabunt ita aliis, ut reprobi ipsi non fiant.

Sed quia pleraque in citatis supra Constitutionibus prolixius descripta habentur, in quibus quoque perspicue illud exprimitur, ut tempore exitûs matutini Prima Laudibus indirectum psallatur, ad ipsas Constitutiones caetera huc afferenda ablegamus, easque opere expleri desideramus. Huic vero Chartae finem imponimus, hoc solum addentes, ut dictae Constitutiones ad minus semel per Annum Communitati praelegantur, praesens autem Charta singulis Quatuor Temporibus in Capitulo publice recitetur, et quae eà continentur, executioni mandentur.

Pro Coronide Reverendissimum Dominum Coabbatem Nostrum, Caeterosque omnes in Domino obsecramus, ut primum pro Universalis Ecclesiae Summo Pastore, tum pro Supremo Sac. Ord: Nostri Capite, pro Augustissima quoque Domo Austriaca, et denique pro Nobis puras ad Deum manus tendere, et pias preces fundere, nunquam obliviscantur.

Actum in Monasterio B. V. M. ad Aulam, vulgo Schlierbach, Anno Millesimo, Septingentesimo, Trigesimo Tertio, Die Septima Julii, sub Nostra, et Nostri Secretarii Subscriptione, Nostrique, ac Vicariatus Sigilli Consueta appressione.

(L. S.) F. Chrysostomus Abbas Campiliensis
et Vicarius Generalis mp

(L. S.) F. Candidus Briger Secretarius mp

Der Pförtner.

(Schluss.)

Es gibt natürlich Fälle, wo das eben beschriebene „Empfangsceremoniell" nicht zur Anwendung kommt. Wenn z. B. ein Nachbar oder sonst ein Bekannter bei der Pforte erscheint, und der Pförtner sein Begehren erfahren, dann lässt er ihn draussen vor oder bei derselben warten, bis er die Antwort vom Abte oder sonstigem Oberen erhalten hat. Ist die betreffende Persönlichkeit eine solche, welche er nicht anzumelden noch daselbst warten zu lassen braucht, wie z. B. Arzt, Handwerker u. s. w., so öffnet er ihnen und lässt sie ihres Weges gehen.[36]

Unter der Menge derer, die zum Kloster kommen, gibt es auch gar Viele, denen der Pförtner nicht nur den Zutritt zu demselben, sondern sogar das Verweilen in dessen Nähe verwehren soll. Da hat er sich vornehmlich als treuer Wächter des Klostereinganges zu zeigen. „Da werde hingestellt ein bewährter Mann, gleichsam ein Cherubim am Eingange des Paradieses, der nicht nur Aufträge zu empfangen und Antwort zu geben versteht, sondern auch fernzuhalten

36. Lib. Us. 120. Rit. Cist. VII, 11, 1.

Generated on 2021-11-11 12:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

weiss, was nicht ins Kloster hineinkommen darf, denn es heisst nicht, dass er Jederman die Thüre öffnen solle."[37] Dem Unfug, dass Weltleute in das Kloster hineingelangen, will schon das Generalcapitel vom Jahre 1217 mit einem Erlass begegnen, worin es heisst: „Da durch den Besuch der Weltleute die Ruhe der Klosterbewohner Störung erleidet, so wird befohlen, dass an der Pforte abwechselnd 2 Personen (des Klosters) sich befinden, die fleissig bemüht sind, Weltleute, die in dasselbe einzudringen versuchen, davon abzuhalten."[38] Hatten diesen gegenüber die Pförtner in den guten alten Zeiten schon manchmal einen harten Stand, so ist ihre Aufgabe später und namentlich in unseren Tagen noch schwieriger geworden. Man denke nur an das Heer von Touristen und Touristinnen, welches mit Beginn jedes Sommers sich in Bewegung setzt, und ungestümm Einlass verlangt, wenn der Zug an Klöstern vorübergeht. Eine andere Sorte zudringlicher Menschen fehlt zu keiner Jahreszeit, es sind das die verschämten und unverschämten Bettler, welche durch ihr Auftreten dem Klosterbruder zu imponiren suchen und stets Wichtiges mit den Obern zu sprechen haben. Es braucht da grosse Geduld, Festigkeit und Klugheit von Seite des Hüters der Pforte; trotz dem werden aber Missgriffe unvermeidlich sein. Nicht minder hat derselbe auch seine liebe Noth mit dem herandrängenden schwachen oder frommen Geschlechte. Diesem blieb Jahrhunderte lang der Eintritt in den Klosterfried und somit auch in die Kirche strengstens verwehrt. Die Frauen „sollen verdrieben werden von den porten der huser und der hoffe unseres ordens, als fer als man mag." Sollten sich die Pförtner hierin lässig zeigen, „so werden sie swerlich gepyniget."[39] Schwere Strafen drohte dieserhalb schon das Generalcapitel vom Jahre 1231 den Grosskellnern und Pförtnern an, wenn sie nicht dafür sorgen, dass namentlich verdächtige und anrüchige Weibspersonen von der Pforte so weit wie möglich ferngehalten werden.[40] Aus dem Grunde, den Zulauf der Frauen zu verhindern, wird selbst befohlen, es solle denen aus der Nachbarschaft nichts verabreicht werden, es sei denn zur Zeit einer Hungersnoth und auf Befehl des Abtes.[41] Damit kommen wir zu einer anderen Obliegenheit, welche der Pförtner noch hat; er ist auch Almosenvertheiler.

Von den vielen Personen, die täglich bei einer Klosterpforte sich einfinden, zählen die meisten zu denen, die eine Unterstützung begehren. In den alten Zeiten bestand dieselbe fast ausschliesslich in Nahrungsmitteln, es soll deshalb der Pförtner stets Brod in seiner Stube vorräthig haben, um davon an die herbeikommenden Armen zu vertheilen.[42] Kleidungsstücke wurden auch nach Thunlichkeit verabreicht, Geld aber selten oder nie; heutzutage aber muss der Mann an der Pforte viel, viel Kleingeld haben, will er die Zufriedenheit seiner Kunden erlangen und erhalten. Die eigentliche Speisung der Armen aber geschieht nach der Mahlzeit der Mönche. Der Pförtner hat vorher ein eigenes Geschirr zur Küche zu bringen, in welches die Speisereste kommen und was sonst der Cellerarius zu geben beliebt. Auch nimmt er die Portionen in Empfang, welche während des Tricenariums für die verstorbenen Mitbrüder täglich für die Armen besonders ausgeschieden werden.[43] Wenn dann während der Austheilung dieser Almosen im Chor eine Tageszeit beginnt, so soll der Pförtner nicht, wie es sonst ihm befohlen ist, auch ins Gebet sich begeben, sondern ruhig in seiner Thätigkeit fortfahren, aber wenige Worte machen und bald fertig zu werden

37. P. Mathias Bisenberger p. 772 und 773. — 38. S. auch Rit. VII, 11. 5. — 39. Bär, Diplomat. Geschichte der Abtei Eberbach I, 406 Anmerk. — 40. Provideant cellerarii et portarii Ordinis, ut mulierculae notam ferentes prostitutionis a Portis domorum Ordinis, quanto longius heri poterit, repellantur, alioquin graviter puniantur. S. auch Rit. VII, 11, 6. — 41. Lib. Us. 120. Rit. VII, 11, 6. — 42. L. Us. 120. — 43. De eleemosynis quae distribuuntur, tres partes pro defunctis dentur super majorem mensam, tollendae ab portario, in vestibus vel calceamentis pauperibus distribuendae.

Generated on 2021-11-11 12:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

trachten. Nachher erst verrichte er das Gebet, welches er verschoben hat.[44] Besondere Almosenstiftungen wurden in die Klöster gemacht. Sie waren oft beträchtlich. Die Verwaltung der Fonds und Güter und die Vertheilung der Erträgnisse nach Meinung der Wohlthäter lag ebenfalls dem Pförtner ob.

Wenn der Cistercienser mit der Welt auch nichts zu thun haben will und den Verkehr mit den Weltleuten meidet, so bittet er sie in seiner Demut doch um ihr Gebet für seine Verstorbenen. Da ist wieder der Pförtner, der den Vermittler macht und von den Todtenzetteln, welche an die Ordensklöster versendet werden, auch an die vorüberkommenden Fremden austheilt.[45]

An das Capitel vom Pförtner reiht sich naturgemäss jenes über die Pförtnerin, welche wir hier gleich behandeln wollen. Alles oben Gesagte gilt mehr oder weniger auch von ihr. Sie soll die Eigenschaften haben, welche die Regel von den Personen, die an die Pforte gestellt werden, verlangt, deshalb eine ältere Nonne oder Conversschwester, klug, erfahren und verlässlich sein.[46] Sie erhält eine Gehilfin, wenn die Communität zahlreich ist oder das Kloster in einer Stadt liegt, ebenso eine Stellvertreterin für alle Fälle, da sie verhindert ist, auf ihrem Posten zu sein. Den nimmt sie gewöhnlich im Sommer von den Laudes und im Winter von der Prim an ein, indem sie sich in dem neben der Pforte befindlichen Zimmer aufhält. Wird das Zeichen zum Officium gegeben, so soll sie sich im Chore wie die anderen Nonnen einfinden. Ist sie dann genöthigt herauszugehen, weil Jemand an der Pforte geläutet hat, so rede sie mit der betreffenden Person nur das Allernöthigste, kehre dann wieder in den Chor zurück und bete den ausgefallenen Theil des Officiums mit Gelegenheit.[47] Wo aber beständig eine Schwester oder Nonne während des Tages an der Pforte sein muss, da wechselt sie mit ihrer Stellvertreterin in Anhörung der Conventmesse, der Unterweisungen und Anwohnung des Capitels ab. Das religiöse Stillschweigen hat die Pförtnerin natürlich so gut wie die übrigen Klosterbewohnerinnen zu beobachten. Mit ihrer Gehilfin darf sie nur reden, wenn Grund vorhanden ist, und dieser selbst ist es nicht erlaubt, mit den Fremden in Gegenwart jener zu sprechen.[48]

Wenn nun Jemand an der Pforte durch die Glocke sich gemeldet hat, so lasse die Pförtnerin die betreffende Person nicht warten, sondern schaue durch das kleine vergitterte Fenster, wer da ist. Sie grüsst mit den Worten: *Benedicamus Domino* und fragt dann bescheiden nach dem Begehren. Wenn sie die betreffende Persönlichkeit nicht kennt, so bitte sie auch um deren Namen, worauf sie dann in's Kloster sich begibt, um der Oberin Meldung zu machen. Wird eine Klosterfrau, Conversschwester oder eine Pensionärin ins Sprechzimmer verlangt, so benachrichtige sie immer zuerst die Oberin davon, und dann erst rufe sie die Verlangte durch ein Glockenzeichen oder auf andere Weise dorthin.[49] Kommt es vor, dass eine Officialin während des Chorgebetes, der Conventmesse oder der Mahlzeit zu sprechen verlangt wird, so soll die Pförtnerin die betreffende Schwester erst nach Beendigung derselben rufen, es liege denn ein dringender Fall vor.[50]

Der Pförtnerin liegt ebenfalls die Austheilung des Almosens ob; sie ist aber hierin von der Grosskellnerin, resp. Abtissin oder sonstigen Oberin, ab-

44. L. Us. 117. 120. Rit. VII, 11. 4. — 45. L. Us. 98. Rit. V, 10, 1. — 46. Das Generalcapitel vom Jahre 1601 sagt diesbezüglich: Claves portae Abbatissa nulli committit, quam portariae quae senex sit, prudens et bene probata, quaeque habeat prope regularem portam cellam, in qua interdiu in ejus custodia manere possit, et nihilominus in dormitorium cum aliis post completorium pernoctura se recipiet." Da diese Stelle wörtlich, mit Auslassung des „bene" bei probata, schon in den Statuten des Fürstenfelder Provinzial-Capitels vom Jahre 1595 vorkommt, so schliessen wir daraus, dass bereits in einem früheren Generalcapitel diese Bestimmung erlassen worden ist, da dieses schwerlich dieselbe aus jenem herüber genommen haben wird. Siehe auch: „Rituel Francois pour les Religieuses de l' Ordre de Cisteaux." L. VII, 9, 7. und „Us des Cisterciennes Réformées" p. 504. — 47. Rituel VII, 9, 1. 3. — 48. Us 505. — 49. Rituel VII, 9, 1. 5. Us 505. — 50. Us 505.

Generated on 2021-11-11 12:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

da sie nur nach deren Weisungen hierin zu Werke gehen kann. Sie soll ihres Amtes mit Liebe walten und so viel von ihr abhängt Sorge tragen, dass kein Armer unzufrieden von dannen geht.

Das Rituel verlangt schliesslich von ihr auch, dass sie verdächtige Persönlichkeiten vertreiben und von der Pforte fernhalten soll, was jedenfalls nur durch Inanspruchnahme der Hilfe der Dienstboten geschehen kann.

Die Schlüssel übergibt die Pförtnerin Abends der Oberin. Von denselben macht sie überhaupt nur selten Gebrauch, denn neben der eigentlichen Thüre soll eine kleine Drehpforte[51] sein, welche man nur von innen öffnen kann, und durch welche die Gegenstände des täglichen Bedarfes in die Clausur befördert werden, so dass die eigentliche Pforte nur dann geöffnet zu werden braucht, wenn dergleichen Sachen durchaus nicht durch die kleine Nebenpforte hineingebracht werden können. Das Oeffnen der Clausurthüre soll aber nur im Auftrag der Oberin geschehen, und dann soll noch eine Schwester bei der Pförtnerin sein und so lange bleiben, bis die Pforte wieder geschlossen ist.[52]

Das Rituel verlangt, dass die erste Pforte, d. i. die äussere, welche vom Hausgang ins Freie geht, (denn eine eigentliche äussere Pforte, wie z. B. Kloster Frauenthal in der Schweiz noch eine besitzt, werden die wenigsten Frauenklöster gehabt haben), geschlossen bleiben solle alle Tage während der Terz, der Conventmesse und der Essenszeit, damit Niemand (bei der inneren) läuten könne. Sie wird des Morgens nach den Laudes oder nach der Prim geöffnet und jederzeit unbedingt beim ersten Zeichen zum Completorium geschlossen.

Mehrerau. *P. Gregor Müller.*

Vermischtes.

Coldstream. Auf Seite 66 des 6. Jahrg. dieser Zeitschrift zweifelten wir, ob genanntes Frauenkloster dem Orden einverleibt gewesen. Wir sind inzwischen von Dr. Janauschek darauf aufmerksam gemacht worden, dass alle schottischen Cistercienserinnenklöster dem Orden incorporirt waren, wie bestimmt aus den Acten des Generalcapitels vom Jahre 1530 hervorgeht.

Villers. Auf Andrängen aller wissenschaftlichen und kunstverständigen Kreise hat die belgische Regierung es unternommen, die herrlichen Ruinen der dem zwölften Jahrhundert entstammenden Cistercienser-Abtei Villers zu erwerben und mit geschichtlicher Treue zu restauriren. Der belgische Staat hat im Enteignungsverfahren die zwölf Hektar, auf denen diese Ruinen stehen, für 150000 Francs erworben, und die Kammern haben 230000 Francs als ersten Credit für die Restaurirung der Abtei bewilligt. Unter der Leitung des gelehrten Baumeisters Licot und nach den von ihm ausgearbeiteten Plänen sind am 1. October 1893 die Arbeiten begonnen worden, und schon heute bieten diese vielbewunderten Ruinen einen überraschenden Anblick dar. Die seit Jahrhunderten aufgehäuften Schutt- und Erdmassen sind fortgeschafft und die unteren Theile der Ruine freigelegt worden; zum ersten Male erkennt man den ganzen Umfang der Abtei, eines der herrlichsten mittelalterlichen Bauwerke Europas. Zunächst sind die Wölbungen der 1240 im gothischen Stile erbauten Kirche verstärkt und gegen die Unbill der Witterung geschützt worden. Die Säulen der alten im Uebergangsstile des 13. Jahrhunderts erbauten Brauerei sind mit grosser Kunst neu hergestellt worden; auch die Verbindungen zwischen den Säulen sind mit Geschick erneuert. Dieser Anfang der Restaurirung lässt Schönes erhoffen. Die Arbeiten werden mehrere Jahre und grosse Mittel beanspruchen. *(Augsburger Postzeitung 1894, Nr. 239.)*

Eine Kaltwassercur. Ueber eine solche Cur im 12. Jahrhundert berichtet uns Caesarius von Heisterbach, der durch dieselbe gesund wurde. Allerdings schreibt er seine Gesundung nicht der Wasseranwendung als solcher zu, sondern der Taufe, bei welcher das Wasser zur Verwendung gekommen war. Er erzählt von sich selbst also: „Als ich noch als junger Schüler heftig an einem Fieber litt und zweimal nach der Krisis rückfällig geworden war,

51. Winde, süddeutsch „Trülle", ähnlich dem Drehtabernakel. Von ihr heisst es im Rituel: „Il ile tour sera construit d'une manière, que les petits enfants n'y puissent entrer", weil diese Drehthürchen scheint's öfter missbraucht wurden. — 52. Us 505. —

Generated on 2021-11-11 12:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

geschah es, dass ein von meiner Tante gekauftes heidnisches Mädchen von ungefähr zehn Jahren getauft wurde. Da rieth man meiner Mutter, sie solle mich in das Tuch, in welchem das Mädchen aus dem Taufbad gestiegen, so lange es noch feucht sei, einschlagen, und es würde mir bald die Gnade der Gesundheit zu Theil werden. Man that so, und kaum hatte das geheiligte Wasser mich berührt, so brach ein Schweiss aus und ich war genesen." (Dial. X. 44.) Immerhin ist die erzählte Thatsache gerade in unserer Zeit recht interessant.

Todtentafel.

Bornhem. Unser hochw. Herr Abt ist nicht mehr am Leben. Ein langer und schwerer Todeskampf hat demselben nach einer zehnmonatlichen Krankheit ein Ende gemacht und die Abtei in tiefe Trauer versetzt. Jacob Van Ommeren wurde am 20. Januar 1803 zu Rosendaal in Holland geboren. Seine philosophischen und theologischen Studien machte er im Seminar zu Breda. Als er im Jahre 1830 dann hörte, dass die zerstreut in holländischen Pfarreien lebenden Cistercienser, es waren deren nur noch 5, aus St. Bernhard an der Schelde, von wo sie durch die französische Revolution vertrieben worden waren, den Orden wieder im Lande aufleben lassen wollten und deshalb um Candidaten warben, da reifte in ihm der Entschluss, Cistercienser zu werden. Er gehörte zu den vier Ersten, die sich meldeten. Unruhiger Zeiten wegen, welche damals in den Niederlanden herrschten, wurde er mit seinen Genossen nach Rom gesendet, um daselbst das Noviziat zu machen Dort in Santa Croce wurde er im Jahre 1831 eingekleidet. Die Profess legte er im folgenden Jahre ab, in welchem er auch die Priesterweihe empfieng. Er hies nun P. Robert.

Unterdessen war in Belgien ein ehemaliges Dominicanerkloster in Bornhem angekauft worden, wohin der Convent S. Bernardi a/S im Jahre 1832 canonice transferirt wurde. Der neue Convent aber bekam 1835 den jungen P. Robert als Obern. Gegen alle Erwartung meldeten sich viele Candidaten, so dass im Jahre 1844 Valdieu durch eine Colonie von Bornhem wieder als Kloster errichtet werden konnte. Dem so glänzenden Anfang entsprach leider die Fortentwickelung in der Folgezeit nicht. Zwar bildeten die beiden Klöster seit 1846 eine eigene Congregation, welcher Abt Robert 25 Jahre lang als Generalvicar vorstand, aber weitere Fortschritte machte dieselbe nicht. Die Abtswürde erhielt der Prior Robert erst 1856 durch Pius IX ; die feierliche Benediction fand in Rom statt.

Abt Robert war ein grosser, stattlicher Mann, der schon durch seine äussere Erscheinung imponirte; mehr aber noch stand er durch sein reiches Wissen und seine grosse Erfahrung allseits in hoher Achtung und aufrichtiger Verehrung. Mit den Pflichten seines Amtes nahm er es sehr ernst. Im Chore wie bei allen klösterlichen Uebungen war er immer der erste; er suchte seine Untergebenen mehr durch sein Beispiel zu belehren und zu leiten als durch Worte. Ihnen gegenüber zeigte er sich als nachsichtigen und sorglichen Vater, indessen er gegen sich selbst stets strenge war. Krankheit kannte er sein Leben lang nicht (sein Profess- und Priesterjubiläum feierte er in voller Rüstigkeit), bis er im Frühling des vorigen Jahres von einem Herzübel befallen wurde. Von dort an musste er viel leiden, er konnte nur mehr im Lehnstuhl sein, aber er litt mit Geduld und Ergebung und war so auch jetzt seinen Söhnen zur Erbauung. Am 15. Januar erlöste ihn der Tod endlich von seinem schweren Leiden.

Melleray. Gest. 9. December M. Maurille, Oblatenbruder, im 61. Lebensjahre. Er war seit 1883 im Kloster.

New Melleray. Gest. 3. November der Conversbruder Martin.

Rein. Gest. 20. Januar P. Ottokar Marchl.

St. Joseph bei Echt. Gest. 14. Nov. der Mönch Zeno.

Stams. Ein harter Schlag hat uns getroffen, tiefgefühlter Schmerz beugt uns darnieder, denn am letzten Tage des Jahres 1894 ist unser hochwürdigster

Generated on 2021-11-11 12:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Abt Coelestin Brader rasch verschieden. Der Herr hat ihn uns gegeben und viel Gutes hat der Selige während 27 Jahren in seinem Amte gewirkt. Der Herr hat ihn uns genommen; weinend stehen wir an seinem Grabe, aber der Wille Gottes geschehe, der Name des Herrn sei gebenedeit. Wenn auch der Tod unerwartet eintrat, so traf er doch unseren frommen Herrn Prälaten sicherlich nicht unvorbereitet. Alle acht Tage pflegte er zur hl. Beicht zu gehen, und da er schon seit Jahren leidend war und oft zu uns vom Tode sprach, so wird er noch öfter an denselben gedacht haben. In den letzten drei Tagen seines Lebens muss er sich recht krank gefühlt haben, aber er äusserte sich zu wenig darüber vor seiner nächsten Umgebung, sonst würde man ihn nicht mehr allein gelassen haben. Am verhängnisvollen Tage war er noch aufgestanden und wollte wahrscheinlich auf dem Chor seiner Gewohnheit gemäss in früher Morgenstunde die Besuchung des allerhl. Sacramentes machen. Man fand ihn todt, aber vollständig angezogen, auf einem Sessel sitzend. Eine Lungenlähmung hatte plötzlich seinem Leben ein Ende gemacht.



Um $8^1/_2$ Vormittag verkündete der Ton der grossen Glocke den Bewohnern des Dorfes Stams und der fernen Umgebung dumpf und bang die ganz unerwartete Trauerkunde. Viele konnten es nicht verstehen, was dieses Läuten bedeute, bis die Schulkinder überallhin die Nachricht trugen. Denn diese wurden, nachdem sie für den theuren Verblichenen unter Thränen gebetet hatten, entlassen und eilten nun nach allen Seiten und riefen den Bekannten und Verwandten von Ferne mit zitternder Stimme zu: „Der gnädige Herr Prälat ist gestorben.“

Die Leiche wurde im Bernardi-Saale im Prälatur-Gebäude aufgebahrt und Nachmittags nach der feierlichen Vesper vom P. Prior, umgeben vom ganzen Convente eingesegnet. Von dieser Zeit an stand dem Volke der Besuch des Trauergemaches frei. In Mitte desselben auf einem Paradebett lag die Leiche des geliebten Vaters im schwarzen Messkleide, auf dem Haupte die Infel, auf der Brust das Pectorale und in den gefalteten Händen der Rosenkranz. Zu Häupten des Verstorbenen stand das Capitelkreuz zwischen frischen Blumen und zwei Leuchtern mit brennenden Kerzen. Links und rechts waren sechs grosse Leuchter, auf denen schwere Wachskerzen brannten, dazwischen Pflanzengrün. Zu Füssen rechts und links auf Tischchen lagen die Insignien der priesterlichen und äbtlichen Würde, auf dem einen die Pontifical-Handschuhe und der Stab, auf dem anderen Missale, Kelch und Stola.

Solange die Leiche ausgestellt war, von Montag Nachmittag bis Donnerstag früh, kamen sehr viele Leute, um den theuren Verstorbenen noch einmal zu sehen und für ihn zu beten. Rührend war es namentlich Abends, wenn die Landleute vom ganzen Dorfe kamen und laut den Psalter beteten. Am 3. Jänner war die Leichenfeier. Schon um $4^1/_2$ Früh begannen in der Stiftskirche die heil. Messen, es wurden an diesem Tage deren 60 gelesen. Zum Begräbnis eilte eine Menge Volkes von Nah und Fern herbei; von Imst bis Innsbruck sandten alle Orte Theilnehmer. Von geistlichen Herren waren erschienen: zwei Domherrn von

Generated on 2021-11-11 12:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Brixen in Vertretung des hochw. Fürstbischofes, vier Prälaten, nämlich von Wilten, Fiecht, Neustift und Mehrerau; ferner die Decane von Silz, Imst, Zams und Flaurling, nebst etwa 30 Weltpriestern, unter denen alle Patronatspfarrer vertreten waren. Der Regular-Clerus war, ausser den genannten Aebten, vertreten durch Cistercienser von Mehrerau, Benedictiner von Marienberg, Fiecht, St. Peter in Salzburg, Praemonstratenser von Wilten, Augustiner-Chorherrn von Neustift, Jesuiten, Ligorianer und Serviten von Innsbruck, Franziscaner von Telfs, und Capuciner von Imst. Von den exponierten Capitularen unseres Stiftes erschienen der Pfarrer von Mais bei Meran, der Cooperator von St. Peter bei Tirol (der Pfarrer ist krank), Pfarrer und Cooperator von Seefeld, Pfarrer und Cooperator von Huben im Oetzthal, Pfarrer und Cooperator von Sautens und der Cooperator von Obsteig. Unter den Laien bemerkten wir in Uniform den Bezirkshauptmann von Imst, die Bezirksrichter von Silz und Telfs, den Stationschef der Staatsbahn von Silz und einen Hauptmann vom Kaiserjäger-Regiment, nebst denen eine grosse Anzahl Beamter und angesehener Bürger aus den Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung gekommen war, um dem verehrten Abte die letzte Ehre zu erweisen.

Der Leichenzug entfaltete sich in folgender Ordnung: Voraus gieng die Schuljugend, dann folgte der Veteranen Verein von Silz und Umgebung, der Saecular-Clerus, der Regular-Clerus, der Convent. Nach diesem kam der Sarg mit der Leiche, getragen von Jünglingen des Ortes, hinter demselben schritt der Celebrant in Pontificalibus mit seiner Assistenz, dann die Honoratioren und das Volk.

Den Conduct führte, einem alten Herkommen gemäss, der Prälat von Wilten, der auch das Requiem celebrirte. Die erste Einsegnung erfolgte an der grossen Klosterpforte, dann nahm der Zug den Weg über den ganzen Vorhof des Klosters in die Stiftskirche, wo die zweite Einsegnung im Presbyterium nach dem Cistercienser-Rituale stattfand. Von hier begab sich alsdann der Zug in den hinter der Stiftskirche gelegenen Klosterfriedhof, wo die Leiche neben der Capelle beigesetzt wurde. Hierauf folgte das Pontificalrequiem.

Beim Mittagsmahl waren nur mehr wenige fremde geistliche Herren anwesend. Ihnen und Allen, die an der Begräbnisfeier theilgenommen, dankte P. Prior im Namen des ganzen Conventes für alle Liebe und Theilnahme, welche sie dem Kloster erwiesen und empfahl die Seele des geliebten Verstorbenen und das ganze Stift dem Gebete der Anwesenden.

Es waren viele Beileidsbezeugungen, schriftliche und telegraphische, eingegangen; ich erwähne unter diesen nur die der hochw. Fürstbischöfe von Brixen und Trient, des Ordensgenerals, Seiner kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ferdinand in Innsbruck, Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Grafen Merveldt, des Landeshauptmanns, Grafen Brandis u. s. w.

Abt Coelestin Brader war geboren zu Algund im Burggrafen Amte in Südtirol, eine Stunde nordwestl. von Meran. Diesen schönen Erdenfleck hat der bekannte Dr. Hettinger öfters besucht, und er ist voll des Lobes der schönen Gegend in seinem Werke „Welt und Kirche.“ Aber dieser feine Beobachter hatte nicht nur Wohlgefallen an dem üppigen Wiesengrün, an den schöngeformten Hügeln, an den Rebengängen mit den dunkelrothen Trauben, an den Schlössern und schön bekränzten Bergen, er besah nicht bloss das Land, sondern er beobachtete auch vorzüglich das Volk in seinem Thun und Treiben, in seinem religiösen Leben, studirte seinen Character, seine Sitten und Gewohnheiten. Und er lernte es nicht nur kennen, sondern auch hochschätzen. Aus diesem Volke stammte unser sel. Abt ab. Seine Eltern waren arme aber rechtschaffene und fromme Bauersleute. Am 10. April des Jahres 1824 ward er geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Johann Baptist. Um diese Zeit war Meran noch kein Curort ersten Ranges, dachte auch gar nicht daran, ein solcher zu werden; Meran war ein Landstädtlein mit 1200 Einwohnern und Algund ein Bauerndorf.

Generated on 2021-11-11 12:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Das Geburtshaus unseres Johannes war ein Theil des von Kaiser Josef aufgehobenen Frauenklosters „Maria Steinach." Später wurden die Gebäulichkeiten wieder ihrem Zwecke zurückgegeben und befindet sich nun wieder ein Dominicanerinnen-Convent darin.

Um die Zeit, da unser seliger Abt seine ersten Jugendjahre verlebte, war es noch mehr als jetzt Brauch, dass die Bauern Alles in der Stadt kauften, auf dem „Lande" d. h. in der Umgebung von Meran, gab es in den Dörfern höchstens einen „Kramer" d. h. einen ganz primitiven Kaufladen, aber keinen Bäcker, keine Apotheke, auch für gewöhnlich keinen Fleischer, alles holte man aus der „Stadt". An Sonntagen giengen die Männer in der Heimat in die Frühmesse und dann zum Hauptgottesdienst in die Stadt, weil sie dort einzukaufen hatten. Zu gewissen Zeiten kamen die Landbewohner schaarenweise in ihrer nationalen Tracht dorthin gezogen, wenn z. B. bei den ehrw. P. P. Capucinern oder in der Pfarrkirche das 40stündige Gebet, Fastenpredigten oder feierliche Processionen gehalten wurden. Für die Kinder war es immer eine Belohnung für gutes Verhalten, wenn sie mit dem Vater oder mit der Mutter bei solchen Anlässen in die Stadt gehen durften. Ich habe als Studentlein oft gestaunt, mit welcher Ruhe und Eingezogenheit solche Kinder an Seite ihrer Eltern bei langdauernden Andachten ausharrten. Freilich hernach gings in irgend ein befreundetes Haus, woselbst man gastfreundlich aufgenommen und für's Bravsein so belohnt wurde. Solche gastfreundliche Häuser für die Eltern des Johannes waren jene der Bäckermeister Tauber und Gritsch. Als Knabe besuchte unser Johannes die Dorfschule seiner Heimat; Sittsamkeit, Fleiss und mehr als gewöhnliches Talent zeichneten ihn aus. Der Pfarrer rieth daher den Eltern ihren Sohn studieren zu lassen. Hatte ein Knabe die Protection seiner geistlichen Vorgesetzten, so war es damals auch für Unbemittelte nicht schwer, die Subsistenzmittel in der Stadt zu finden. Bäckermeister Tauber versprach für Johannes zu sorgen; Quartier gab er selbst und einige Kosttage auch, für die Beschaffung des Uebrigen, was ein Studentlein benöthigt, suchte er bei Bekannten Unterstützungen und fand sie auch. Nach dem damaligen Brauche musste der Knabe vom Lande ein Jahr lang die Volksschule in Meran besuchen, dann erst konnte er mit dem Reifezeugnisse der Stadtschule in's Gymnasium eintreten. Das Gymnasium in Meran wird bekanntlich von den Benedictinern aus dem Kloster Marienberg geleitet. Zu Professoren hatte Johannes den berühmten P. Pius Zingerle, P. Basilius Rass, P. Albert Jaeger und als Präfecten, soviel als jetzt Director, P. Placidus Fegeser. Der vielgenannte P. Beda Weber, gestorben als Pfarrer von Frankfurt am Main, wirkte zur selben Zeit ebenfalls am Gymnasium. Am meisten Einfluss auf den jungen Brader übte P. Pius aus, ein Mann gleich ausgezeichnet durch Frömmigkeit wie durch Wissenschaft.

Weil Johannes arm, aber ein guter Student war, so wurde er von den Professoren früh zum Instructor für jüngere Schüler empfohlen und verwendet. Für eine solche Instruction erhielt man damals für das Schuljahr 12 fl. Oe. W., aber in der Regel hatte der Instructor zwei Studentlein nebeneinander zu unterrichten. In dieser Beschäftigung legte er den Grund zu seinem tiefen Ernste und zu seiner correcten, klaren und bündigen Ausdrucksweise im Vortrage, was im späteren Berufe ihm so gut zu statten kam. Mit einem sehr guten Zeugnis absolvirte er das Gymnasium und kam dann nach Innsbruck in die Philosophie. Dieser Uebergang vom streng bewachten religiösen Familienleben zur Freiheit eines Universitäts-Studenten in der Landeshauptstadt wird für viele Studenten eine sehr gefährliche Klippe, an der sie stranden. Bei Braders Character war nicht zu fürchten, dass er daran scheitern werde. Nebst dem Verlangen, an zeit- und geldraubenden Unterhaltungen theilzunehmen, fehlten ihm auch die Mittel. Dadurch wurde er vor vielen Gefahren und Versuchungen bewahrt. Ein gleichgesinnter Mitschüler, mit dem er ein gemeinsames Quartier bezogen hatte, stand ihm als treuer Freund überall zur Seite. Beide eiferten einander im Studium an, weshalb

Generated on 2021-11-11 12:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sie auch die philosophischen Curse mit sehr gutem Erfolg absolvirten. Einen Nachtheil brachte allerdings diese Zurückgezogenheit für das folgende Berufsleben; Erfahrung und Menschenkenntnis erwarb sich Brader nicht.

Jetzt war aber eine entscheidende Stunde gekommen; es handelte sich um die Berufswahl. Nach schwerem Kampfe, wie er selbst gestand, aber nach reiflicher Ueberlegung entschied er sich für den Ordensstand und sein College mit ihm. Dieser, Bernhart mit Namen, war ein Sohn des Pfarrmessners von Mais, einer Pfarrei des Klosters Stams. So kam es denn, dass Beide um Aufnahme in dieses Stift anhielten. Mit den besten Zeugnissen und mit einem Empfehlungsschreiben des Pfarrers von Mais, Martin Felderer, versehen, stellten sie sich dem Abte Alois Schnitzer vor und gaben ihm ihr Verlangen kund, in den Orden aufgenommen zu werden. Ihrem Wunsche wurde bereitwilligst entsprochen. Beide Candidaten erhielten am 20. September 1845 das Kleid der Cistercienser-Novizen und hiessen von nun an Fr. Marian (Bernhart) und Fr. Cölestin (Brader).

Nach Ablauf des Noviziates begannen die theologischen Studien, welche sie im Stifte selbst machten. Zwischen hinein kam die feierliche Profess, welche am 11. April 1848 stattfand. Die Priesterweihe erhielt Fr. Cölestin am 29. Juli 1849 zu Brixen, worauf er am 7. August im Kloster der Dominicanerinnen in seiner Heimat Algund feierlich primizirte. Sein Mitnovize, Fr. Marian, war schon während des zweiten Theologiecurses erkrankt, konnte die Studien nicht mehr fortsetzen und starb 1850. Der Tod seines Mitbruders gieng P. Cölestin sehr nahe; er weinte bitterlich. Gemäss der Mahnung der hl. Regel schloss er sich jetzt im Kloster Niemandem näher an, als nur seinem Abte.

Die angenehmsten und ruhigsten Jahre waren für den jungen Cistercienser nun aber vorüber, er musste das Leben im Kloster mit dem in der Welt, den Mönch zum Theil mit dem Seelsorger vertauschen. Stams hat viele Seelsorgsposten, welche mit 17 Mitgliedern des Stifts beständig besetzt sind. So kommt es, dass jeder Stamser Conventual sicher einmal, wenigstens als Cooperator, in die Seelsorge muss. P. Cölestin blieb auch nicht verschont.

Sein erster Posten war St. Peter bei Tirol. Pfarrer daselbst war damals P. Stephan Blaas. Zwischen den beiden Mitbrüdern herrschte das schönste Verhältnis, welches auch von dem Volke nicht unbemerkt blieb und den günstigsten Einfluss in der Ausübung der Seelsorge hatte. Der Pfarrer war des Lobes auf seinen jugendlichen Cooperator voll; und dieser war seiner Seits bestrebt, ihm ein treuer und ergebener Mitarbeiter im Weinberge des Herrn zu sein. Auch mit den Nachbarsgeistlichen stellte er sich gut und gewann durch sein freundliches Benehmen und seine Dienstfertigkeit bald die Zuneigung Aller. Er liess sich gern herbei Prediger zu sein, wenn in der Umgebung ein Fest gehalten wurde, insoferne seine Pflichten es ihm erlaubten. Neben diesen fand er auch noch Zeit, Privatunterricht zu ertheilen, so z. B. genoss solchen bei ihm Carl von Egen, gegenwärtig Benefiziat in Meran. Die theologischen Studien wurden nicht vernachlässigt, ja mit grossem Eifer betrieben, da es der ausgesprochene Wille des Abtes war, dass er sich auf das Lectorat für Dogmatik vorbereite. (Schluss f.)

Staouëli. Gest. 18. Dec. P. Albert.

* * *

Eschenbach. Am 4. Januar 12¼ Uhr um Mitternacht verschied hier unsere liebe Mitschwester und Subpriorin M. Eugenia Knobel. Sie war zu Lachen, Ct. Schwyz, den 4. Februar 1850 geboren und verlor frühzeitig ihre Eltern. Mit noch drei Geschwistern, von welchen nur mehr eine Schwester lebt, wurde Rosa, das war ihr Taufname, vorläufig Verwandten zur Erziehung übergeben. War es dem lebhaften Mädchen, als es die Volksschule besuchen musste, auch anfänglich nicht viel um's Lernen, so zählte es dennoch bald, weil vorzüglich veranlagt, zu den ersten in der Classe. Religionslehrer war ein Capitular des aufgehobenen Klosters Wettingen, P. Carl Kalt, welcher damals die Caplanei in Lachen versah,

Generated on 2021-11-11 12:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und im Jahre 1870 in Wagen, Ct. St. Gallen, plötzlich starb. — Bald nachdem Rosa aus der Volksschule entlassen war, erwachte in ihr der Wunsch ins Kloster zu gehen. Ihre Pflegeltern wussten, dass im Benedictinerinnen-Kloster Fahr, das damals in Folge längerer Unterdrückung des Noviziats von Seite der Regierung grossen Personalmangel hatte, junge Mädchen mit Neigung zum Ordensstand bereitwilligst Aufnahme fanden, deshalb wurde hier angeklopft und mit gewünschtem Erfolg. Mit mehreren sogenannten „Kosttöchtern", worunter auch die gegenwärtige Abtissin von Vézelise-Rathhausen, verlebte hier Rosa acht glückliche Jahre und benützte die Zeit, welche der Chordienst übrig liess, zur weiteren Ausbildung. Als aber wegen immer noch versagter Novizinnenaufnahme eine Candidatin nach der andern Fahr verliess und anderwärts dem klösterlichen Berufe sich weihte, duldete es auch Rosa nicht länger mehr in den sonst liebgewordenen Räumen. Zum Fortgehen wurde sie zunächst dann durch den Brief einer Freundin veranlasst, die im Kloster Eschenbach Candidatin geworden und ihr schrieb, dass auch für sie (Rosa) noch ein Plätzchen offen sei. So verlies denn Rosa Fahr und wurde Candidatin in Eschenbach. Hier empfieng sie mit noch fünf anderen Jungfrauen das Ordenskleid und den Namen M. Eugenia und legte im Jahre 1875 die hl. Ordensgelübde ab. Eine Reihe von Jahren leistete sie dem Kloster gute Dienste als vorzügliche Sängerin, Abteidienerin, Grosskellnerin. Vor drei Jahren wurde sie von der Abtissin zur Subpriorin ernannt. In dieser Stellung war sie ihren Mitschwestern ein Beispiel des Gebetseifers und der treuen Beobachtung der klösterlichen Ordnung.

Wer noch vor wenigen Wochen die scheinbar kräftige und blühende Ordensfrau sah, ahnte nicht, dass sie so bald sterben werde. Kurze Zeit sich unwohl fühlend, gieng ihr Unwohlsein in eine tödtliche Krankheit (Herzmuskelentzündung) über, welche ihrem Leben innert zwei Tagen ein Ende machte. Sie starb, frühzeitig mit den hl. Sterbsacramenten versehen, wohlvorbereitet und ergeben in den Willen des Herrn, im Alter ven 44 Jahren und 11 Monaten. Wir dürfen hoffen, dass an ihr in Erfüllung gegangen, was sie noch wenige Stunden vor ihrem Tode zum Beichtvater gesprochen: „Ich habe in frühester Jugend Maria zu meiner Mutter erwählt und habe sie immer kindlich verehrt, ihr übergebe ich nun alles, sie wird mich gewiss nicht verlassen."

Maigrauge. Gest. 14. Januar M. Bernhardina Zbinden von Dirlaret im 55. Jahre ihres Alters und im 18. der Profess.

N. D. de la Plaine à Lille. Gest. 2. Dec. die Chorfrau Virginia (Henriette-Desirée-Mulle im 77. Jahre ihres Lebens und im 55. der Profess.

N. D. de Vaise. Gestorben 20. Dec. die Chorfrau M. Luise.

Santa Chiara in Sora. Gest. 19. Nov. die Chorfrau M. Crucifixa Jacobelli.

Seligenthal. Gest. 22. Januar die Chorfrau Maximiliana Moser im 68. Jahre ihres Alters und im 37. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Juczédy P. Dionys (Zirez). A cziszterczi rend kath. fogimnáziuma. (Das kath. Obergymnasium der Cistercienser.) Ju den Erinnerungsblättern aus der Vergangenheit und Gegenwart der kön. Freistadt Pécs von Dr. T. Agh. Pécs, 1894. S. 160.

Kassuba P. Dominicus (Zirez). A müélvezet némely feltételeirol. (Von einigen Bedingungen des aesthetischen Genusses.) Egri Hiradó, 1894. Nr. 13. 14.

Klement P. Joh. (Wilhering). Nekrolog über P. Bernhard Söllinger. (Stud. u. Mittheil. XV, 537.

Kolonics P. Leopold (Zirez). 1. A pecsétes levél. Beszély. (Der Brief mit dem Siegel. Erzählung). Szekesfehérvári Vidéke, 1894. Nr. 59. 62. 63. 65. 66. 68. 69. — 2. Az ügyvéd. Beszély. (Der Advocat. Erzählung) Ebendaselbst, 1893. Nr. 154. 158. — 1894. Nr. 1. 2. 3. 4. 6. 7.

Kurz P. Matth. (Lilienfeld). Rec. über: Cardinal Lavigerie u. sein african. Werk. (Augustinus 1894. S. 80.)

Generated on 2021-11-11 12:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz. 1. Das Waldmarkkloster. Eine Culturscizze. (Feuilleton des „Vaterland", Wien 15. Nov. 1894. Nr. 314.) — 2. Herzog Leopold V., der „Tugentreich", am Sylvesterlag 1194. „Vaterland", Wien 1. Jan. 1895. Nr. 1.

Lednicczky P. Hippolyt (Zirez). 1. Alkibiades és kora. Alkibiades u. seine Zeit. Programm des Obergymnasiums von Baja, Schuljahr 1893/94.

B.

Langonnet. Abbaye de — par de Laz. (Revue de Bretagne 1894.)

Lehnin. 1. Das Alter der Lehnin'schen Weissagung. (Hist. pol. Bl. Bd. 114. S. 691—697.) — 2. Zuschriften betr. das Alter der Lehnin'schen Weissagung. (Ebend. S. 845—847.

Lieu N. D. lez Romorantin. Cartulaire de l'abbaye royale de — (Bulletin critique 1894.)

Lilienfeld. Silbernes Priester-Jubiläum des R. P. Wenzel Kordik d. Z. Pfarrer in Meisling. (Reichspost 1894. Nr. 174. S. 6.)

Mariannhill. (Kathol. Kirchenzeit. 1894, S. 599.)

Mount-Melleray. The new abbat. (Catholic Record, 57. Year. Nr. 52.)

Jeanne de Flandre et sa béatification, par l'abbé A. Delassus, curé d'Anstaing, illustrée de nombreuses gravures. 208 pp. 8°, Lille, F. Deman 1893. — In sieben Abschnitten wird hier ein getreues Lebensbild der heiligmässigen Gräfin von Flandern geboten, die nach einer 40jährigen, höchst segensreichen Regierung im Jahre 1244 als Cisterciensерin im Kloster Marquette bei Lille gestorben ist. Das Werk ist mit warmer Begeisterung, in edler Sprache, aber auch mit voller Beherrschung des an Schwierigkeiten nicht armen Stoffes geschrieben. Dadurch wird die Lesung anziehend und fesselnd; man folgt dem gelehrten Verfasser daher auch fast immer willig in die nicht seltenen Digressionen, auf die er selbst in dem Vorberichte mit den Worten vorbereitet: Je me suis permis çà et là quelques réflexions, quelques comparaisons avec les Saints et les grands hommes de l'histoire, certaines controverses même qui font de mon étude une histoire, une apologie et un panégyrique. Da und dort ist aber hierin des Guten wohl zu viel gethan, die lichtvolle und ruhige Einfachheit der geschichtlichen Darstellung wird dabei allzusehr geistvollen Excursionen in verwandte Gebiete untergeordnet. Dass der Auctor ein begeisterter Freund des römischen und griechischen Alterthums ist, lassen die zahlreichen, freilich bisweilen etwas gesuchten Citate leicht erkennen. — Einige Versehen mögen noch angemerkt werden: S. 97 ist wohl Pline (Plinius) und S. 103 Aristote (Aristoteles) statt Aristide zu lesen. S. 110 ist gewiss nicht Roswitha, sondern die hl. Hildegard gemeint. S. 121 ist der hl. Bernhard etwas unverständlich als Reformator von Citeaux hingestellt; auch wird öfter ungenau die Bezeichnung „bénédictin" statt „cistercien" angewendet, wie S. 199, wo das ménologe „bénédictin" von Henriquez erwähnt wird. Dar Bild Johannas als „Dame Bernardine" am Schlusse gereicht ob seiner unvollkommenen Ausführung dem Werke nicht zur Zierde; es sieht doch zu sehr einer lebensmüden „Frau Mutter" gleich und macht hoffentlich auf Aehnlichkeit mit der edlen Fürstin keinen Anspruch.

Catalogus Congregationis Helveto-Germanicae S. O. Cist. ineunte a. 1895. Brigantii, J.N.T. 8° 57.

Briefkasten.

Betrag haben eingesendet für 1894: Pf. St. Hauerz.

Für 1894 und 95: P.F.Sch. St. Peter b. M; P.I.B. Edelbach; P.F.W. Heiligenkreuz.

Für 1895: Rms. D.D. Abbas Gen.; P.G.H.; P.J.B.; P.C.K.; P.X.K.; P.R.P.; P.B.P.; Fr. E.P.; Hohenfurt; P.I. Rom; P.F. Septfons; P.Th.W. Wilhelmsburg; P.E.K. Oberhaid; P.C.H; P.M.St. Oberweissenbach; Pf.J.L. Raggal; Rms. D. Abb; P.A.B. Wilhering; P.A.W. Weitra; Fr. C.P.; P.M.St. Schlierbach; P.O.Sz.; P.A.Sz.; P.I.L.; P.M.D. Zirez; P.C.S. Komotau; P.I.P.; P.P.T.; P.N.L. Lilienfeld; P.E.N. Innsbruck; Dr.B.G.; P.Th.St. Wien; P.B.K. Leonfelden; P.A.A. Theras; P.S.Cs. Pécs; P.E.D. Gross-Schönau; Kloster Marienthal; P.C.N. Heiligenkreuz; P.G.G. St. Leonhard; P.P.Th. Kloster Mariastern in V. — (Fortsetzung der Zahlungsausweise in nächster Nummer.)

P. F. Sie meinen jedenfalls das „Rituale Cist.," welches von den Cisterciensern auf Lerin neu herausgegeben wurde und 7 M. kostet. (S. Cisterc. Chronik 4. Jahrg. 373. Ein Buch mit dem genannten Titel ist mir unbekannt.

P. I. in Z. S. vorstehende Antwort. Brief wird bald folgen.

Mehrerau, 22. Januar 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 12:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 73. **1. März 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

10. Heinrich I. von Enkersberg.

(1252—1256.)

Dieser Abt entstammte einer adeligen Familie, welche in Thüringen sesshaft war. Aus seiner ersten Regierungsperiode ist fast nichts bekannt. Im Jahre 1253 erliess Papst Innocenz IV. von Assisi aus eine Bulle zu Gunsten Bronnbachs, worin dem Erzbischof von Mainz befohlen wird, das Kloster in dessen Rechten und Besitzungen zu schützen.[144] In einer Urkunde, welche Bischof Hermann von Würzburg am 6. Febr. 1254 für Kloster Seligenthal ausstellt, erscheint Abt Heinrich als Zeuge.[145] 1256 legte er sein Amt nieder, um es nach wenigen Jahren wieder zu übernehmen.

11. Conrad II. Hauck.

(1256—1261.)

Als Conrad sein Amt antrat, war die Abtei stark verschuldet. Dieser Umstand hatte ohne Zweifel seinen Vorgänger bewogen oder genöthiget, abzudanken. Es war ein Jude, Namens Munt, aus dem nahen Städtchen Grünsfeld, der eine grössere Summe vom Kloster zu fordern hatte. Um ihn zu befriedigen, entschlossen sich Abt und Convent zu einem Güterverkauf. Es bot sich dazu gerade eine günstige Gelegenheit. Ein gewisser Ritter Heinrich von Schweigern, genannt Stehelere, wollte nämlich der Caplanei zu Dietenhausen, welche zu Bronnbach gehörte, eine Vergabung machen. Der Abt verkaufte nun ein Haus und einige Grundstücke, welche bei genannter Capelle lagen, ebenso den kleinen Zehnten des Hofgutes in Kupprichhausen, nebst einem Holzrecht im dortigen Gemeindewalde an diesen Ritter Heinrich um 16 ß Heller, und dieser bestimmte alle diese Kaufstücke zum Unterhalt des Priesters, der den Gottesdienst in der Capelle besorgen sollte.[146] — Derselbe H. von Schweigern schenkte um diese Zeit dem Kloster eine Hube zu Pülfringen mit Einwilligung seines Lehensherrn.[147] Ferner erhielt Abt Conrad 1261 einen Weinberg zu Marbach von Münch von Rosenberg geschenkt.[148] Im nämlichen Jahre, 29. October, starb er. Abermals musste

144. P. Ludw. Krämer S. 113. Ussermann S. 356. — 145. Gudenus Cod. diplom. III, 679. — 146. A. W. 862. Mone 4, 426. Die Urkunde trägt das Datum 1. Juli 1274. Da aber Abt Conrad 1261 starb, der resignirte Abt aber unter den Zeugen erscheint, „H. olim abbas de Enkersberg", so liegt offenbar ein Irrthum vor. Andere Zeugen aus dem Convent sind: Frater C. dictus Srenko, Fr. Richardus cantor, Fr. H. de Smerenbach, Fr. H. dictus Kirieleison monachi. — 147. Bilverinkeim. — 148. Mone 9, 319.

Generated on 2021-11-11 12:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

12. Heinrich I. von Enkersberg

(1261—1282.)

die Leitung des Conventes und die Verwaltung der Abtei übernehmen. Im Bisthum herrschten dazumal grosse Unruhen, deren Wirkungen gewiss auch in Bronnbach verspürt wurden. Einen Beweis dafür haben wir vielleicht in dem Umstande, dass von 1261 bis 1269 nichts über Bronnbach berichtet wird. Ob in Folge dieser Wirren oder anderer Ereignisse der Convent zeitweilig auswärts sich aufhielt, lässt ein Beschluss des Generalcapitels vom Jahre 1274 vermuthen. Dasselbe erhört nämlich die Bitte des Abtes von Bronnbach, er möge auf drei Jahre von der Aufnahme von Gästen befreit werden, unter der Bedingung, dass vorher der Convent ins eigene Kloster zurückgerufen werde.[149] Nicht allein die Armuth der Abtei, sondern vielmehr die Störung, welche damals vornehme Gäste, und solche sind jedenfalls gemeint, ins Haus brachten, wird den Abt zu seinem Gesuche veranlasst haben, denn es kommen auch in dieser critischen Zeit neue Käufe und Schenkungen vor. So kaufte er 1269 von der Propstei Triefenstein $^2/_3$ des Zehnten zu Dörlesberg um 100 ℔ Heller, welchen Vertrag am 30. März genannten Jahres das Domcapitel von Würzburg während der Sedisvacanz bestätigte und die Erwirkung der Zustimmung des künftigen Bischofs versprach.[150]

Im Jahre 1272 bekam Abt Heinrich von Conrad von Mergentheim einen Hof zu Bütthard geschenkt nebst der Badstuben. Später brachte es sein Nachfolger Abt Hildebrand dahin, dass Conrad von Brauneck, genannt Tecke, dem auf diesem Hof die Advocatie zustand, im Jahre 1284 darauf verzichtete und für völlig frei dem Kloster überliess.[151]

Hatte das Kloster früher 150 Malter Korngült an einen Bürger Setznagel zu Würzburg verkauft, so suchte Abt Heinrich dieselbe nach dessen Tod wiederum zurückzukaufen. Er hatte es mit fünf Erben zu thun, von denen eine Erbin im Kloster St. Marx in Würzburg Professin war. Diesem musste Bronnbach jährlich 30 Malter liefern, indessen die anderen Erben ihre Rechte um Geld ihm verkauften.[152] Im Zusammenhang damit scheint zu stehen oder der nämliche Kauf zu sein, wornach laut Urkunde vom 23. April 1273 Volkelinus, Bürger von Würzburg, und seine Hausfrau Bertradis 30 Malter Getreide vom Hof Wagenbuch, die vom Vater der letzteren, Setznagel, herkommen, an Bronnbach verkaufen.[153]

Mehrere Schenkungen brachte dem Kloster das Jahr 1278. Es vermachte demselben Heinrich Calcifex (Schuster) von Würzburg seine Güter zu Ockershausen, Aplo Schenk von Rossberg 2 Morgen Weinberge in der Würzburger Markung, Gertrud Wagner von Uessigheim verschiedene Güter, wofür sie sich, wie auch H. Calcifex das Begräbnis im Kloster auserbat und erhielt.[154] Unter derselben Bedingung, wie auch, dass er an dem Gebete der Mönche Theil habe, vermachte den 23. Mai 1280 Albert, Decan zu Neunkirchen bei Mergentheim, seine Güter zu Reicholzheim, den kleinen Zehnten und die Fischerei mit der weiteren Bestimmung, dass nach seinem Ableben[155] täglich auf einem besonderen Altar die Missa de B. M. V. gelesen und jährlich an seinem Todestage an die Armen ein Malter Korn ausgetheilt werde.[156]

Mit Abt Heinrich I. beschäftigte sich zum zweiten Mal das Ordenscapitel zu Citeaux im Jahre 1279. Er wird in Untersuchung gezogen, weil er Frauen den Eintritt ins Kloster d. i. in die Kirche erlaubte.[157]

Gestorben ist derselbe am 3. März 1282.

149. Petitio abbatis de Brunebach, qui petit absolvi a susceptione hospitum per triennium, exauditur, dummodo prius conventus ad domum propriam revocetur. — 150. Mone 4, 425. — 151. Göbhardt 328. — 152. Ebend. — 153. A. W. 905. — 154. Göbhardt 328. — 155. Gest. 8. März 1294. (Lib. Mort.) — 156. A. W. 898. Göbhardt 328. — 157. Quoniam

Generated on 2021-11-11 12:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

13. Hildebrand von Gamburg.

(1282—1288.)

Er war aus dem Geschlechte der Edlen von Gamburg, deren Stammsitz in nächster Nähe Bronnbachs lag. Noch im nämlichen Jahre, da er Abt wurde, kaufte er für 20 ℔ Heller einige Zehntgefälle in Waldhausen.[158] — Zu Anfang des folgenden Jahres, 2. Jan. 1283, schenkte Mechthild, Witwe des Grafen Poppo von Wertheim, dem Kloster den (Leibeigenen) Hörigen Siboto, Schuster in Bettingen.[159] — Im nämlichen Jahre erscheint dieser Abt als Zeuge in einer Urkunde des Grafen von Wertheim für das Kloster Himmelspforten bei Würzburg,[160] ebenso in einer für Seligenthal.

Graf Rudolf von Wertheim verkaufte im Jahre 1285 an Bronnbach um 200 ℔ Heller alle seine Besitzungen zu Reicholzheim, einschliesslich die Theilbacher Mühle, mit allen Rechten und Gerechtigkeiten, einzig das Strassengericht und die nach Wertheim gehörigen Leibeigenen ausgenommen.[161] Im nämlichen Jahr erhielt Abt Hildebrand von Irmengard Ungewogen[162] zu Würzburg den Ballenberger Hof, welchen er mit einer besonderen Art von Nonnen (Beghinen?) zu besetzen versprach.

Im darauffolgenden Jahr vermehrte der Abt das Besitzthum des Klosters, indem er von Petrissa, Witwe des Crafto von Reicholzheim, und deren Tochter Agnes, mit Genehmigung des Grafen Rudolf von Wertheim, ihre Häuser, Aecker, Wiesen, Wälder, Zinsen u. s. w. um 50 ℔ Heller kaufte.[163] Von der Witwe Juta von Leinach aber erhielt das Kloster im nämlichen Jahre deren im genannten Orte gelegenen Weinberge geschenkt, und 1288 von Heinrich von Büttelbronn einige Güter zu Allersheim, damit die Brüder seiner bei Gott eingedenk seien.[164]

Abt Hildebrand starb am 16. April 1288.

14. Winther von Lebenstein.

(1288 - 1291.)

Winther oder Wenther soll einem rheinischen Adelsgeschlecht[165] entsprossen sein. Er regierte nur drei Jahre. In einer Urkunde d. d. ascensionis Dni (6. Mai) 1288 für das Kloster Seligenthal kommt er bereits als Siegler vor, desgleichen in einer solchen d. d. 1289 in Adventu Domini, einen Güterverkauf in Ruchsheim betreffend.[166] Im nämlichen Jahr kaufte er von Sifrid von Rieneck einige Gefälle zu Euerhausen und löste gewisse Giebigkeiten vom Dürrbergerhof ab.[167]

Da Bronnbach etliche Güter entrissen worden waren, so erliess Papst Nicolaus IV. zwei Schreiben, den 23. April und 13. August, an den Würzburger Domdechanten und den Abt zu St. Stephan wegen Wiedererlangung derselben.[168]

Als Schiedsrichter fungirte Abt Winther laut Urkunde vom 14. Juni 1290 mit einigen anderen Würdenträgern in der Streitsache des Grafen Rudolf von Wertheim und des dortigen Pfarrers einerseits und dem Convent Triefenstein anderseits, wegen der Capelle in Dörlesberg.[169]

Durch Vermächtnis des Heinrich Diezer in Würzburg d. 1. Aug. 1290,

---

abbas de Brunebach permisit mulieres ingredi monasterium contra Ordinis instituta, abbati Morimundi et patri abbati committitur. — 158. Göbhardt 328. — 159. Mone 4, 427. — 160. Lang, Regg. Boic. Gudenus III, 710. — 161. A. W. 1275. Aschbach II, 42. — 162. Lib. Mort. 29. Göbhardt 329. — 163. A. W. 899. Aschbach II, 44. — 164. Göbhardt 329. Lib. Mort. 11. Sept. — 165. Das Wappen dieser rheinischen Adelsfamilie gibt Siebmachers altes Wappenbuch 2. Thl. 103. — 166. Gudenus Cod. dipl. III. 714. 117. Wibel Hohenl. Gesch. II. 103. f. — 167. Göbhardt 329. — 168. A. W. 954 und 955. — 169. Mone 4, 428.

Generated on 2021-11-11 12:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

erhielt die Abtei 12 Morgen Weinreben, welche freilich nicht ein zusammenhängendes Ganzes bildeten, sondern in verschiedenen Gegenden lagen.[170]

Abt Winther starb am 29. Juni 1291.

15. Wilhelm Oetterlein

(1291—1304.)

Nach dem Ableben des Abtes Winther wurde der Mönch Wilhelm Oetterlein als dessen Nachfolger gewählt. Am Schlusse des Jahres 1291, 13. Dec., übergibt ihm Gisela, Witwe Wortwins von Leinach, 3 Morgen, das Erbtheil ihres Sohnes Heinrich, der in Bronnbach Religiose geworden ist.[171] — Von Conrad Klingenhard aber kauft er 1292 3 Malter Korn von der Mühle in Waldhausen.[172] Am 25. Januar 1293 verkaufte Elisabeth, Witwe Gottfrids von Hohenlohe, Abt und Convent Bronnbach um 100 ℔ Heller baar ihr sämmtliches Eigenthum in Dörlesberg.[173] Diesen Verkauf und den Empfang der Kaufsumme bestätigte sie dann am darauffolgenden 7. Februar.[174]

Graf Rudolf II. von Wertheim und seine Frau Kunigund, geb. Markgräfin von Baden, verkaufen am 21. April 1294 dem Kloster zwei Höfe in Grünenwerth, von denen der eine 16 Malter Korn, 2 Malter Weizen und 6 Malter Hafer und 1 Fastnachtshuhn trägt, der andere 6 Malter Korn, 2 Malter Weizen, 4 Malter Hafer und ebenfalls ein Fastnachtshuhn. Wie hoch die Kaufsumme war, wird nicht gesagt, deren Empfang findet sich aber in der Kaufsurkunde gleich bestätiget.[175]

Wir haben oben vernommen, dass der Dechant Albert von Neunkirchen dem Kloster unter bestimmten Bedingungen ein Vermächtnis machte. Um das Fest S. Viti (15. Juni) 1294 erneuerte Abt Wilhelm die Uebernahme der eingegangenen Verpflichtungen. Unter den Zeugen sind: Richardus prior, Fridericus cellarius, Bertholdus succellarius, Henricus magister noster in Herbipoli.

Mit richterlichem Schiedsspruch d. 4. Dec. 1296 schützte Bischof Mangold von Würzburg das Kloster Bronnbach in dem Besitze eines Hauses, welches daselbst vor dem Holzthore lag und demselben seinerzeit von Wortwin von Leinach geschenkt worden war.[176]

Aus dem Jahre 1298 sind verschiedene Gütererwerbungen zu verzeichnen. Am 24. März verkaufte Eckbert von Otterbach dem Kloster zwei Höfe zu Pülfringen,[177] desgleichen im nämlichen Jahr Hermann Semann, Canonicus im Stift Haug, den Hof Hagenthal zu Wölchingen,[178] und Ottilie, Witwe des Wolfram von Cuntiche aus Wertheim, den Süberlich Hof zu Böttigheim.[179] Gottfrid von Schlüsselberg aber schenkte in diesem Jahre einige Güter zu Sonderried und gibt seine Zustimmung zu der Vergabung, welche Vela, die Witwe Poppos von Durne, mit einigen Gütern zu Nassag macht.[180]

Um diese Zeit machten Rath und Bürger zu Würzburg den Versuch, die Klöster Bronnbach, Ebrach, Heilsbronn, Langheim, Schönthal und Himmelspforten wegen ihrer Höfe in der Stadt mit einer Steuer zu belegen. Diese wollten sich das nicht gefallen lassen, wandten sich deshalb um Schutz nach Rom, indem sie sich beklagten, dass man ihnen in Würzburg nicht gestatten wolle, ihr Getreide und ihren Wein daselbst zu verkaufen. Bischof Conrad von Eichstätt erhielt hierauf als päpstlicher Legat den Befehl, die Rathsherren in den Bann zu thun, was auch geschah. Um wieder davon frei zu werden, stellten sie am 11. Januar 1299 eine Erklärung[181] aus, dass nicht nur die

---

170. A. W. 1454 a. b. — 171. A. W. 1209. — 172. A. W. 908. — 173. Mone 9, 55. — 174. Mone 4, 429. — 175. Mone 4, 430. — 176. A. W. 1455. — 177. A. W. 842. Mone 4, 431. — 178. A. W. 913. — 179. A. W. 994. Aschbach I, 104. Note 26 b — 180. A. W. 1341. 891. — 181. Datum Samstag nach dem Oberstag d. i. Epiphanie hat die latein. Urk., die in Mon. Boic. XXXVIII, 209 abgedruckt ist, während eine andere Da-

Generated on 2021-11-11 12:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Klosterhöfe von aller Schatzung frei seien, sondern dass auch die Klöster bewegliche Güter und Waaren ohne Abgabe in die Stadt einführen und verkaufen könnten.

Auf eine Wiese zu Dörlesberg, welche Rucker von Hundheim zu seinem Seelenheil dem Kloster geschenkt hatte, machte ein gewisser Heinrich Gansweide Ansprüche. Mit Urkunde vom 25. Juli 1299 bezeugt jetzt die Gemeinde Külsheim, dass derselbe darauf verzichtet habe.[182] — In demselben Jahr, am 7. Dec., verkauft das Kloster Amorbach eine Korngült zu Dörlesberg um 12 ℔ Heller an Bronnbach.[183]

Auch die folgenden Jahre machte das Kloster theils durch Kauf, theils durch Tausch neue Erwerbungen zu Königheim, Gissigheim, Weickerstetten u. s. w.

Am 28. Octob. 1303 erhielt der Abt von Bronnbach von Rom die Vollmacht und den Auftrag, die Ebracher wegen vorgekommener Simonie zu absolviren,[184] und am 30. Jan. 1304 von Papst Benedict XI. eine Bulle, worin alle schon von Alexander III. dem Kloster verliehenen Privilegien erneuert und bestätiget werden.[185] In diesem Jahre, 5. September, starb Abt Wilhelm.

16. Eberhard Wesselin.

(1304—1315.)

Dieser Abt war von Randersacker gebürtig. Bald nach Antritt seines Amtes schenkte Cunigunde (Nyderlenderinn), eine aus den Niederlanden gekommene und in Reicholzheim wohnende Beghine, dem Kloster ihre Güter daselbst. Unter den Zeugen erscheinen: Fr. Conradus, magister conversorum und Fr. Ludovicus provisor curiae Herbipoli.[186]

Im Jahre 1305 kaufte die Abtei für 64½ ℔ Heller zwei Höfe zu Pülfringen, einen von Heinrich von Aschhausen,[187] den andern von Beringer Düring, Pfarrer in Holderbach,[188] und Güter zu Steinbach bei Wenkheim von Conrad von Rosenberg und Eberhard und Arnold von Uessigheim.[189] Als Zeugen erscheinen in diesen Urkunden von Seite des Klosters: Eberhardus de Randersacker dictus Eberhardus Abbas, Heroldus maj. cellarius, Andreas mag. censuum (conversorum?), Dietherus custos,[190] Gozwinus praepositus, Ludovicus conv.

Auskunft über damalige Pachtverhältnisse gibt uns ein Vertrag des Abtes Eberhard mit einem Pächter, dem er 500 Schafe zum Betriebe übergibt und zwar um die Hälfte der Wolle und der Lämmer, welche jährlich davon gewonnen werden.[191]

Die vom Kloster erworbenen Güter in Pülfringen, welche Ulrich von Dürne lehenpflichtig waren, spricht dieser im Jahre 1306 ledig und frei.[192] Im genannten Jahre gibt auch das Frauenkloster St. Marcus in Würzburg seine Ansprüche auf das Erbe Hermann Setznagels unter der Bedingung auf, dass Bronnbach den Klosterfrauen daselbst jährlich 30 Malter Weizen gebe.[193]

Eine neue Schenkung, bestehend in einem Haus auf dem Eiermarkt zu Würzburg und zwei Morgen Weinberge bei Huechebur, (jetzt Hochberg,) erhielt Bronnbach im Jahr 1307 von Heinrich Eppler.[194] Gekauft aber wurden im nämlichen Jahr verschiedene Güter und Gefälle zu Nassach und zu Oedengesess von den Erben Gottfrieds von Schlüsselberg.[195]

---

tirung Samstag vor Epiphanie (4. Jan.) lautet. Demetrius von Giech, Domherr und Landrichter des Herzogthums Franken, übersetzte die Urkunde ins Deutsche am Montag vor Pfingsten (5. Juni) 1424. A. W. 1456. Fries, Chronik I, 412. — 182. Mone 4, 432. — 183. Mone 4, 433. Gropp 87. — 184. Reg. Boic. V, 55. — 185. Göbhardt 331. — 186. A. W. 1276. — 187. A. W. 827. — 188. A. W. 841. 1262. — 189. A. W. 1322. — 190. Es ist jener Diether aus der edlen Familie Bödigheim, der von Einigen irrthümlich als Abt von Bronnbach und Nachfolger Wilhelms aufgeführt wird. — 191. Copialb. B. f. 131. Mone 9, 138. — 192. A. W. 843. — 193. A. W. 1457. Vergl. oben Seite 66. Urk d. 23. April 1278. — 194. A. W. 1458. — 195. A W. 1234.

Generated on 2021-11-11 12:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Kaiser Heinrich VII. nahm bei seinem Aufenthalt in Speier, am 24. Aug. 1309, die Abtei Bronnbach in seinen Schutz, wobei er die von Papst Benedict XI. ertheilten Privilegien anerkannte und bestätigte.[196] Diesen königlichen Schutz musste der Convent bald darauf anrufen. Zur Zeit nämlich, da Heinrich in Italien sich befand (1212), machte Gernot Kotbus Ansprüche auf das Dorf Ebenoth. Um seine Rechte zu wahren, sandte Bronnbach deshalb den erfahrenen Mönch Diether nach Colm (bei Leitmeritz) in Böhmen zum Reichsverweser Johann, Heinrichs Sohn. Die Angelegenheit wurde zu Gunsten Bronnbachs entschieden.[197]

Käufe und Schenkungen vermehren das Klostergut in den folgenden Jahren. So kaufte Abt Eberhard im Jahre 1310 um 64 ß Heller von Conrad von Boxberg mehrere Güter zu Sonderried und von den Conrad Schweigerischen Erben ein Haus am Holzthor zu Würzburg um 10 ß Heller.[198]

Im Liber Mortuorum von Bronnbach steht unterm 3. Sept. 1313: Ob. Fr. Conradus Bickel de Wertheim, novitius. Dieser war mit Einwilligung seiner Gattin in den Orden getreten, nachdem er vorher, 1310, gegen ein Leibgeding für seine Frau all sein Eigenthum dem Kloster geschenkt hatte.[199]

Eine Schenkung machte am 5. Juli 1311 Jutha[200], Witwe Heinrichs Diessers von Würzburg, mit einem Haus bei dem Hof Heckenstatt und 13 Morgen Weinreben an verschiedenen Orten.[201] — In demselben Jahr, 18. Aug. vergabte Conrad der Jüngere von Uessigheim einige Gefälle von der Mühle in Hochhausen in der Weise, dass er einestheils von der Abgabe eines ß Heller, welches er jährlich auf St. Nicolaus dem Convent zu einem Dienste (Pitanz) geben musste, frei sei, andertheils aber nebst dem Bisherigen auch das Uebrige am genannten Tag dem Convent verabreicht werde.[202]

Vom Grafen Heinrich von Henneberg wurden am 12. März 1312 verschiedene Güter zu Karbach, Heidenfeld und Erlenbach gekauft.[203] Ebenfalls durch Kauf gelangte im Jahre 1313 ein Hof zu Heidenfeld, der bisher den Stiftsherren in Haug zu Würzburg gehört hatte, um 360 ß Heller in den Besitz Bronnbachs.[204] Durch Schenkung aber erhielt es im gleichen Jahr alle beweglichen und unbeweglichen Güter, welche Irmengard, Witwe Hermanns, genannt Arzach, zu Lainach besass.[205]

Von ferneren Erwerbungen unter Abt Eberhard sind noch zu nennen: Gewisse Gefälle zu Erlenbach, welche vom Grafen Heinrich von Henneberg und seiner Gemahlin Cunigunde von Wertheim am 25. Februar 1314 um 117 ß Heller gekauft wurden,[206] ebenso jene von der obern Taubermühle zu Wertheim, genannt Helwigsmühle, welche Bürger Rudger um 42 ß Heller dem Kloster abtrat;[207] Ebenso müssen wir noch einer Stiftung erwähnen, welche Eberhard von Rosenberg im Jahre 1314 mit einigen Gefällen zu Königheim und Dienstatt mit der Bedingung machte, dass ein Malter Korn jährlich dem Pfarrer von Uessigheim für den zu haltenden Gottesdienst verabreicht, das Uebrige aber zur Beschaffung von Häringen als Pitanz für den Convent im Advent verwendet werde.[208]

Abt Eberhard Wesselin starb am 13. August 1315. Von den Conventualen, die unter ihm in Bronnbach lebten, sind uns folgende Namen erhalten geblieben: Herold, genannt Shrenke, Grosskellner, Andreas, magister censuum (Conversorum?), Diether, Custos, Gozwin, Praepositus, Conrad, Notar, C. von Dietenheim, Heinrich Longus, Merkelinus, C. von Asveldt (Aschfeld), Wolwelin

196. Böhmer Regg. 1246–1313 S. 257 n. 14. Kremer, Chronik von Schönthal 499. — 197. Copialb. B. f. 107. — 198. Ebend. f. 149. 183. Göbhardt 332. — 199. A. W. 1041. — 200. Wenn es im Lib. Mort. heisst, dass Guttha, Witwe Heinrich Diessers, am 9. Sept. 1296 gestorben, so kann das demnach nicht richtig sein. — 201. Göbhardt 332. — 202. Copialb. B. 12. — 203. A. W. 1088. Copialb. B. 54. — 204. A. W. 1129 und 1130. — 205. A. W. 1211. — 206. Aschbach II, 71. — 207. Copialb. B. 176. — 208. A. W. 1162.

Generated on 2021-11-11 12:31 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105261974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Weibeler, Hofmeister, Berthold subcustos, Herold von Wrauenthal (Frauenthal), Conrad Prior, Wolfram Procurator, Augustin, Heinrich von Miltenberg, Albert, Heinrich von Hayungen, Eberhard von Uessigheim, sämmtlich Mönche, dann Ludwig und Gozwin Conversen.

17. Herold von Blankenfels.

(1315—1318.)

In der Reihenfolge der nächsten sechs Aebte macht sich eine Unsicherheit bezüglich der Angaben merklich. Indessen ist es doch sicher, dass dem Abte Eberhard in der Würde Herold von Blankenfels nachfolgte. Es war ein bayrisches Geschlecht, aus welchem er stammte. Sein Amt hat er kaum drei Jahre verwaltet, indem er es wahrscheinlich schon 1318 niederlegte.

Aus seiner kurzen Regierungszeit ist wenig Bemerkenswerthes zu vermelden. Am 19. September 1315 kaufte er die sogenannte Botenmühle nächst Dörlesberg im Wolfsbrunnen gelegen um 10 ℔ Heller von Wernher von Hardheim und Ulrich von Schweinberg.[209] Unter ihm wurde auch wahrscheinlich (1317) der Kauf erst perfect, welchen sein Vorgänger mit Heinrich und Wernher Kotenbuss bezüglich des Hofes zu Erlenbach abgeschlossen hatte, welcher bei der dortigen Brücke lag und zu der Cretenbach hiess.[210] — Im nämlichen Jahre erhielten die Einwohner von Reichholzheim von der Abtei die „Sumerliten" gegen einen Jahreszins zu Lehen.[211] In diesem Vertrag ist Abt Herold namentlich aufgeführt. — Zu Anfang der Fasten 1318 kaufte Abt Herold um 40 ℔ Heller von Gerhard Neckermann, Edelknecht von Gamburg, verschiedene Güter und Gefälle zu Tiefenthal und Erlenbach.[212]

Ob die Vergabung, welche Gerhard Ratzhard zu Wertheim dem Kloster Bronnbach 1318 machte, noch während der Regierung dieses Abtes oder seines Nachfolgers geschah, ist nicht gewiss. Es bestand diese Schenkung in 3 Morgen Weinreben in der Wannen zu Lindelbach gegen jährlich zu reichende 4 Malter Weizen und 7 Morgen Weinreben zu Reicholzheim für 9 Malter Weizen jährlich.[213]

Gestorben ist Abt Herold erst am 16. Mai 1322.[214] Er liegt im östlichen Theil des Kreuzgangs begraben, woselbst sein Grabstein noch zu sehen ist. Im Wappen führte er einen Biber.[215] Während seiner Amtsführung kommen folgende Namen von Mönchen vor: Eberhard Grosskellner, Herold Kämmerer, Andreas Pitantiarius, Conrad Notar, Gowing, magister curiae (Hofmeister) in Ernesto? Ludwig, magister hospitum (Gastmeister), Conrad Infirmarius (Krankenpfleger), Wolwelinus.

18. Heinrich II. von Heiger.

(1318—1321.)

Es ist dieser Abt sicher jener obgenannte Mönch Heinrich von Hayungen oder, wie andere schreiben, von Hayingen. Welche Verträge während seiner Regierung abgeschlossen wurden, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, gewiss ist nur, dass unter ihm (1319) ein Vergleich zwischen Kloster Arnsburg und Bronnbach wegen Weingütern zu Wolfesthal bei Böttigheim zu Stande kam, welche der Vicar Gerhard zu Wertheim ersterem vermacht hatte und auf welche letzteres Anspruch machte. Schliesslich kaufte Bronnbach dieselben im Jahre 1332.[216]

---

209. Copialb. B. 157. A. W. 1081. — 210. A. W. 1089 und 1090. Ein gleicher Kaufbrief datirt nämlich auch aus dem Jahr 1317. — 211. A. W. 1277. Vergl. Mone 4, 418 u. das Jahr 1226 und 1237. — 212. Copialb. B. 152. — 213. A. W. 1223. 1278. — 214. Göbhardt gibt den 16. Juni 1318 als Todestag an. — 215. Lib. Mort. Tab. II. n. 12. — 216. A. W. 995, 996 und 998.

Generated on 2021-11-11 12:31 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Unter seinem Vorgänger, Abt Herold, hatte Wernher von Waltenhausen und dessen Ehefrau Irmengard 50 ℔ Heller dem Kloster geschenkt, um dafür jährliche Gefälle à 5 ℔ zu kaufen, welche aber zu einer Häringspitanz für den Convent in der Fasten zu verwenden waren. Für diesen Betrag wurden sogleich Güter gekauft, diese bald wieder veräussert und das Geld zur Tilgung für Schulden vom Cellarius gebraucht. So entfiel diese Pitanz und darob wahrscheinlich Vorstellungen von Seite des Convents. Wenigstens stellte Abt Heinrich deshalb am 9. Februar 1319 eine Urkunde aus, womit er alle Cellarii pro praesenti et futuro im Gewissen verpflichtete, jährlich in den Fasten 5 ℔ Heller für Häring-Pitanzen auszugeben; sollte er dieses unterlassen, so müsse er zur Strafe des Weines sich enthalten.[217]

Im nämlichen Jahre kaufte der Abt um 50 ℔ Heller und 50 Pfennig von Heinrich Heilhus von Rettersheim einiges Besitzthum desselben in Böttigheim.[218]

Wahrscheinlich legte Abt Heinrich sein Amt im Jahre 1320 nieder, denn im folgenden zeichnet er eine Urkunde schon als „weiland Abt von Bronnbach." Seine Name kommt im Lib. Mort. nicht vor, Göbhardt gibt als Todestag den 14. September, Jäck den 24. September 1324 an.

Von Mönchen begegnen uns die Namen: Joannes prior, Eberhard, cellarius, Conrad von Asveldt, infirmarius, Herold und Conrad von Riedern, Conversen.

19. Johann I. von Weiler.

(1320—1330.)

Dieser Abt, der aus Bayern stammte, erscheint als solcher urkundlich bereits 1320, da er von den Augustinern in Würzburg eine halbe Hube zu Ebenoth um 30 ℔ Heller erwarb.[219] Weitere Käufe erfolgten im Jahre 1321, da von Heinrich Ketel, Edelknecht, die Flaschenhube zu Wolferstetten und 20 Morgen Aecker zu Betzwiesen erworben wurden,[220] 1323, da die beiden Grafen Rudolf von Wertheim einen Hof in Steinfurt[221] und Heinrich von Schweinberg 2 Malter Korn zu Wolferstetten[222] dem Kloster verkauften. Ferner erwarb dieses im Jahre 1325 ein Zinserträgnis von 4 Malter Korn von der Mühle in Hochhausen, wie auch $^1/_3$ Malter Hafermehl und $^1/_3$ eines gemästeten Schweines um 40 Pfennige Würzb. Währ.,[223] dann 1326 eine Hube in Kupprichhausen von Walter von Sachsenflur,[224] von Friedrich von Dürne aber $10^1/_2$ Malter Korn, 10 Malter Hafer, 20 Denare, 1 Martinigans und ein Fastnachthuhn ab einem Hof in Hardheim,[225] und ab dem nämlichen Hof 1329 von Heinrich von Schweinberg weitere 11 Malter Korn und endlich 1330 von Berchtold Bogeherr in der Markung Reichholzheim „in der Owe und am Schönhartesbach" gelegene Aecker und Wiesen.[226]

Zu Gunsten Bronnbachs verzichtete 1321 Fritz Verleug auf alle Rechte an die dem Kloster durch Cunigunde Niederländerin geschenkten Güter im Dorf und in der Markung Reichholzheim, Alheid von Wisbrunn auf ihre Rechte auf den Hof in Büthard, desgleichen 1324 Gottfried Düring von Königheim auf die, welche ihm auf einigen Klostergütern zu Pülfringen zustanden.[227] Hier ist auch der Einwilligung der Gräfin Elisabeth von Wertheim zu erwähnen, welche sie 1324 zu der Veräusserung des Strassengerichtes in Reichholzheim und Ebenoth an das Kloster Bronnbach durch Grafen Rudolf ertheilte.[228]

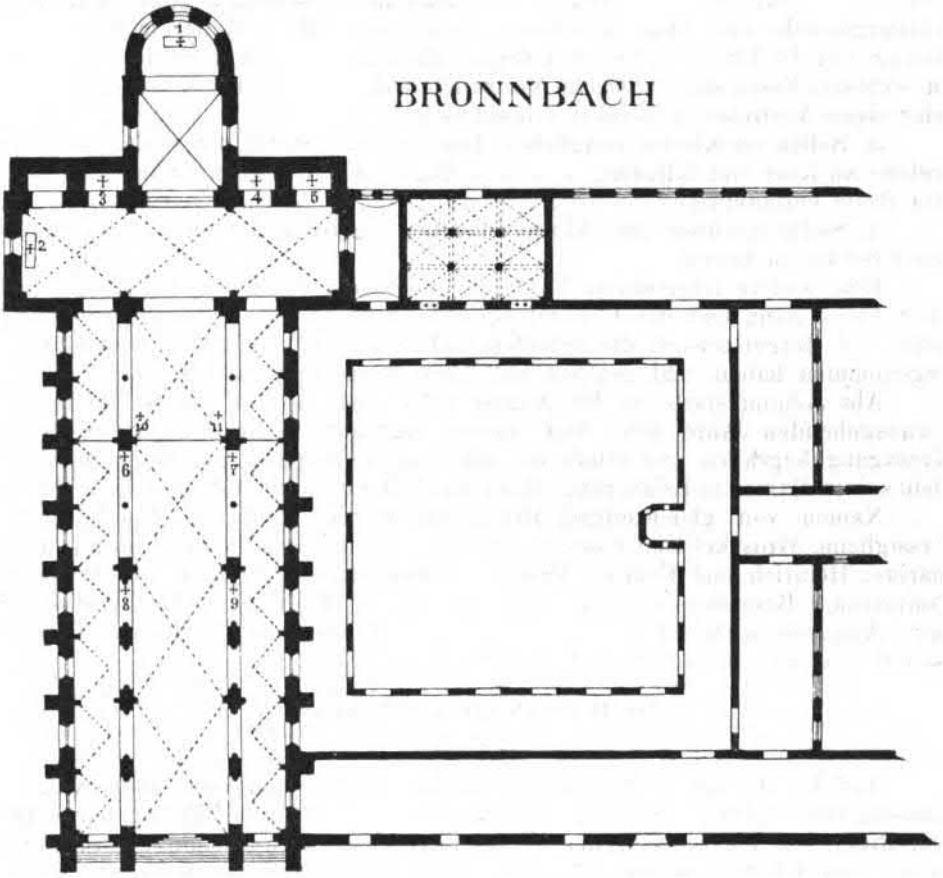
Einen Revers finden wir ausgestellt im Jahre 1330 über eine Hofriet zu Waldenhausen und 2 Morgen Wiesen bei der Theilbacher Mühle, welcher bezeugt, dass diese Objecte Eigenthum des Klosters seien und Werner Fischer

---

217. Copialb. B. 169. — 218. Copialb. B. 11. — 219. Copialb. B. f 38. 144. — 220. A. W. 1597. — 221. A. W. 1326. 1327. Aschbach II, 75. — 222. A. W. 1446. — 223. A. W. 722. — 224. A. W. 1185. — 225. A. W. 1125. — 226. A. W. 1126 und 1280. — 227. A. W. 1298. 1013 1263. — 228. Aschbach II, 76.

Generated on 2021-11-11 12:31 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

davon auf Lebensdauer einen Zins von 50 Pf. habe.[229] Schenkungen aber machten dem Kloster 1321 Friedrich Kellner zu Wertheim mit Aeckern und Weinbergen in und um Reicholzheim zur Beilegung eines Streites wegen der Schwester Hildeburg Hube,[230] ferner Alheid von Nydeck, Witwe des Ritters Eberhard von Rosenberg, eine Verwandte des folgenden Abtes, Heinrichs des III., welche 1327 $3^1/_2$ ß Heller von der Mühle zu Rosenberg für eine Fischpitanz hergab, welche dem Convent im Advent gereicht werden und wozu auch der Pfarrer von Uessigheim sich einfinden sollte,[231] dann 1329 die drei Schwestern Berchtradis, Mechtildis und Benigna von Riedern, deren Brüder in Bronnbach Mönche waren, mit verschiedenen Gütern zu Breitenau, Riedern, Guggenberg, Werbach, Reicholzheim und Dörlesberg.[232]



Auch Tauschverträge fanden in dieser Zeit statt. Im Jahre 1322 kam auf diese Weise das Kloster in Besitz eines Weingutes am Berg Immenthal bei Werbachhausen; 1325 tauschte es mit Stift Haug verschiedene Güter aus, ebenso 1329 mit einem gewissen Conrad Zobel. Von Heinrich Walch zu Königheim erhält es etliche zwanzig Morgen Landes gegen Nachlass eines Zinsrückstandes von 9 ß Heller.[233]

Einer Stiftung müssen wir hier gedenken, welche zwar schon im vor-

229. A. W. 1393. — 230. A. W. 1279. Die Urkunde enthält viele Lagenamen „Vff der Heide," „zu dem newen Hoff," „Vrvarslehen," „an dem Stellbach," „vnder dem Reine," „Dierichsmühle," „Sassenberg." — 231. A. W. 1311. — 232. A. W. 801. — 233. A. W. 1413. 1042. 1091. 1163.

Generated on 2021-11-11 12:31 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hergehenden Jahrhundert gemacht worden war, dererhalb aber später Abt und Convent Verdriesslichkeiten erwuchsen. Dietrich Faulhaber und Wiltrudis von Crense, seine Ehefrau, hatten nämlich einen Jahrtag und ein Spital für 6 Personen in Bronnbach gestiftet, den nächsten Erben aber verschiedene Rechte darüber vorbehalten. Den nun später zwischen Wiprecht Crense und dem Kloster diesbezüglich entstandenen Streit brachte Abt Johann gleich bei Uebernahme seines Amtes, gegen Ende Novembers 1320, durch Schiedsrichter zum Ausgleich. Darnach wurde bestimmt:

1. Man solle jährlich das Anniversarium für die Stifter an dem Tage halten, wie es im Seelbuch (Necrologium) eingetragen ist;

2. An diesem Tage, welcher nicht verrückt werden darf, soll dem Convent eine Pitanz gereicht werden, bestehend in Weissbrod, fränkischem Wein. Klostergewächs und zwar vom besten und grosses Mass, ferner in Fischen im Betrag von 16 Unzen Heller, bei deren Abgang eine andere Speise zu geben. zu welchem Essen dem nächsten Verwandten der Stifter sich selbst einzufinden oder einen Vertreter zu senden erlaubt ist;

3. Sollen im Kloster ewiglich 6 Arme in dem Spital unterhalten werden, welche an Kost und Kleidung von dem Abgelegten nach Anordnung des Abtes das Beste empfangen.

4. Sollte hierüber eine Klage entstehen, so ist nach Gewissen vom Abte die Ursache zu heben.

Eine andere interessante Urkunde datirt vom 30. April 1327, mit welcher Abt Johann und der Convent Bronnbach bekennen, dass sie der Schultheiss, die Bürgermeister, die Schöffen und der Rath zu Frankfurt zu Bürgern angenommen haben, und geloben mit ihnen Bürgerrecht zu halten.[234]

Abt Johann starb am 10. August 1331, nachdem er wahrscheinlich im vorausgehenden Jahre sein Amt niedergelegt hatte. Er liegt im östlichen Kreuzgang begraben und erhält der mit seinem Wappen geschmückte Grabstein seinen Namen in Erinnerung, denn im Todtenbuch kommt derselbe nicht vor.

Namen von gleichzeitigen Religiosen werden genannt: Eberhard von Uessigheim, Grosskellner; Conrad, custos; Johann von Bybera; Conrad, Infirmarius; Heinrich und Conrad, Mönche; dann Gozwin, Conrad von Hardheim, Conversen. Besonders erwähnt wird der Mönch Heinrich als Bücherabschreiber. Von seinen Arbeiten werden genannt: Mammotrectus, Summa Virtutum et Vitiorum und Sermones b. Bernhardi.

20. Heinrich III. von Neideck.

(1330—1337)

Auf Abt Johann I. folgte Heinrich III. von Niethek oder auch Nitheke. Samstag nach Cathedra S. Petri 1331 kaufte er einen Hof zu Pülfringen von Pfal von Rinderfeld um 58 ℔ Heller;[235] im folgenden Jahre Weinberge zu Bötigheim vom Kloster Arnsburg.[236] Nur eine Schenkung ist bekannt, welche Bronnbach unter diesem Abte erhielt. Gottfried Sinderolf von Grünsfeld, Primarius in Bütthard, schenkte nämlich im Jahre 1332 verschiedene Güter zu Werbachhausen.[237] Auch ein Gütertausch fand statt zwischen dem Kloster und der Gräfin Elisabeth von Wertheim und bezog sich derselbe auf Liegenschaften zu Bestenheid und Nassach.[238] Der Vaterabt und Visitator, Abt Conrad von Maulbronn bestätigte den Tausch. Eine Verzichtleistungsurkunde liegt aus dem Jahre 1336 vor, da Bruning d. Jg. seine Rechte an die Güter in Nassach, welche sein Vater dem Kloster geschenkt hatte, aufgibt.[239]

234. Böhmer, Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt. I, 487. — 235. A. W. 828. — 236. A. W. 998. Merkwürdig ist, dass auf dem Document ausser dem wirklichen Abte Gerlach noch 3 resignirte Aebte von Arnsburg unterzeichnet haben. — 237. A. W. 1159 — 238. A. W. 1237. — 239. A. W. 1236.

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Aus dieser Zeit existirt auch ein Ablassbrief, durch welchen allen Gläubigen, die zum Wiederaufbau der Brücke über die Tauber beim Kloster eine Geldspende machen oder hilfreiche Hand anlegen, ein Ablass von 40 Tagen verliehen wird.[240]

Auch dieser Abt resignirte und zwar wahrscheinlich im Jahre 1337. Gestorben sein soll er am 10. August 1338. Sein Name fehlt im Necrologium.

Namen von Mönchen, die unter ihm lebten: Eberhard von Uessigheim, Grosskellner; Sigfried von Fulda; Johann von Bybera; Johann Byldersleiten, Priester und Mönch; Heinrich, Cellerarius im Bronnbacher Hof; Herbod; Conrad von Asveldt; Heinrich von Miltenberg; Conrad, Subprior.

21. Johann II. Thieme.

(1337—1338.)

Dieser Abt regierte kaum ein Jahr lang. Während dieser Zeit aber kaufte er (1337) von Heinrich Egerer von Lutzenbrunn verschiedene Gülten und Zinsen zu Steinbach bei Wenkheim,[241] 1338 von Ermengard Clingartin zu Wertheim einige Gefälle zu Birkenfeld[242] und von Alheid von Aschhausen verschiedene Giebigkeiten von der Mühle zu Hochhausen.[243]

Er starb am 30. December 1338. Sein Nachfolger war

22. Sigfried Dietz.

(1339—1340)

Es ist dieser Abt und der oben genannte Mönch Sigfried von Fulda wohl ein und dieselbe Persönlichkeit. Er fand bei Antritt seines Amtes die Abtei in misslicher öconomischer Lage. Wir entnehmen das einem Briefe an den Vaterabt Conrad III. von Maulbronn.[244] Er klagt, es fehle an Heu, Hafer und Geld, dem Convent das Nothwendige anzuschaffen, der Wein könne nicht verkauft werden, weil er schwach und ohne Farbe sei; die Klosterweinberge aber seien unfruchtbar, da ihnen seit Jahren die nöthige Pflege mangele, und daran sei wiederum der Umstand Schuld, dass man kein Geld habe. Weiter heisst es, dass der Früchte-Ertrag ebenfalls gering sei, so dass der Convent mit Brod und Wein sich begnügen und auf die Pitanzen verzichten, ja selbst an Kleidung Mangel leiden müsse, so dass man zu Verkäufen genöthigt werde.

Dass ein Kloster in Geldverlegenheit kommt, ist nichts Auffälliges noch Neues, aber dass Bronnbach bei seinem nicht unbedeutenden Besitzstand, welchen es fortwährend vermehrte, in eigentliche Noth gerieth, ist auffällig. Göbhardt gibt den Grund hiefür an. Er sagt, dass Kaiser Ludwig, der Bayer, auf seinen Reisen an den Rhein und vom Rhein, öfter in Bronnbach übernachtet habe. Gezwungen habe der Convent einmal vor ihm, dem Excommunicirten, Gottesdienst gehalten, da man aber ein ander Mal dessen sich weigerte, so habe er alle Mönche vertrieben, die nicht zu ihm hielten. So sei es gekommen, dass die Besseren aus dem Convent in verschiedenen Klöstern sich aufhielten und dort sich aufnehmen liessen, oder zu den Carthäusern übertraten. Die im Kloster Zurückgebliebenen wichen von der Disciplin ab, und auf diese Weise büsste es nicht nur an Ansehen, sondern auch an seinem Besitzthum ein. In diesen traurigen Zuständen ist auch der Grund zu suchen, warum in diesem Zeitraum mehrere Aebte ihr Amt niederlegten.[245]

Während der kurzen Amtsdauer dieses Abtes fand nur ein Gütertausch statt, indem Eberhard von Rosenberg, genannt von Zimmern, seine Zehnten

240. A. W. 1606. 1607. — 241. A. W. 1323. — 242. Göbhardt 335. — 243. A. W. 717. — 244 Klunzinger, Maulbronn S. 130. — 245. Göbhardt 335—337.

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu Wolfingsloch gegen Weingärten zu Hochhausen überliess[246] und eine Schenkung, indem Rudolf Arzeit 6 Morgen Aecker in Sachsenhausen dem Kloster vermachte.[247]

Eines Ablasses von 40 Tagen müssen wir hier noch gedenken, welcher im Jahre 1339 allen Christgläubigen gewährt wird, die an bestimmten Festtagen die Klosterkirche besuchen oder an dieselbe Etwas vermachen oder schenken, die beim Abendläuten den englischen Gruss beten, die das Allerheiligste zu den Kranken begleiten, die den Messen und den canonischen Tagzeiten in der Kirche des Klosters beiwohnen, und die für dessen lebende und gestorbene Wohlthäter ein Vaterunser beten.[248]

Abt Sigfried starb am 15. Juni 1340.

23. Diether von Neuenstein.

(1340—1353.)

Bezüglich der Abstammung dieses Abtes herrscht Zweifel, da Einige behaupten, er gehöre dem Geschlechte derer von Alfingen an. Er führte den Abtsstab 13 Jahre lang unter schwierigen Verhältnissen. Im Jahre 1341 verlieh er 4 1/2 Morgen Weinberge zu Reichholzheim als Erblehen an Werner Loer zu Wertheim gegen eine jährliche Abgabe von 12 Schilling.[249] Im nämlichen Jahr vermachte Heinrich von Windau, Rector der Kirche zu Rothenfels, dem Kloster 2 1/2 Morgen Weinberge am Bürlberg zu Erlenbach.[250] Eine andere Schenkung erhielt das Kloster im Jahre 1350 von Jutta Kneppin, die demselben ihren Hof zu Böttigheim nebst Zugehörigkeiten übergab.[251] Ein Tauschvertrag über Wiesen und Aecker zu Reicholzheim und Waltenhausen zwischen Bronnbach und Wortwin Sachse fand 1342 statt.[252]

Trotz der Ungunst der Zeiten wurden doch auch Neuerwerbungen gemacht, indem man von Friedrich von Uessigheim 1343 einige Gefälle zu Dienstatt,[253] von Heinrich und Hans Krumme 1344 20 ℔ Unschlitt und einen Kloben Flachs vom Zehnten zu Bütthard[254] und vom Augustiner-Kloster in Würzburg eine halbe Hube zu Ebenheit kaufte.[255]

Diether starb am 17. Juli 1353; sein Name steht ebenfalls nicht im Necrologium.

24. Conrad III. Fuchs von Kannenberg.

(1353)

Conrad III. entstammte dem fränkischen Geschlechte der Fuchs von Kannenberg-Riedern. Er resignirte noch im nämlichen Jahr und starb am 12. December 1354. Ihm folgte

25. Billungus von Hornstein.

(1353 - 1358)

Die schlimmen Zustände, unter welchen der Convent Bronnbach litt, dauerten fort. Namentlich fügten die Besitzer der Schlösser zu Külsheim und Gamburg dem Kloster beträchtlichen Schaden zu, wesshalb dieses beim Landfrieden in Nürnberg Klage führte und um Abhilfe bat. In der That wurden die Külsheimer zu einem Schadenersatz von 2000 Mark Silber und die Gam-

---

246. A. W. 1137. Aschbach II, 97. — 247. A. W. 1312. — 248. A. W. 1608. — 249. A. W. 1281. — 250. A. W. 1092. — 251. A. W. 1350. — 252. A. W. 1282. — 253. Göbhardt 337. — 254. A. W. 1015. — 255. In dieser Urkunde unterzeichnet Heinricus quondam abbas. Da weder Heinrichs II., noch Heinrichs III. Name und Todestag im Necrologium sich findet und beide früher als 1347 als mit Tod abgegangen bezeichnet wurden, so ist somit eine jener Angaben jedenfalls nicht richtig.

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

burger zu einem solchen von 1000 Mark verurtheilt.[256] Damit war aber unserer Abtei nicht geholfen, denn woher sollte sie die Macht nehmen, die Bussen einzutreiben? Abt Billung überliess desshalb 1354 diese Forderungen dem Churfürsten Gerlach zu Mainz[257] mit der Bedingung, dass, wenn es ihm gelingen sollte, die Summe ganz oder zum Theil zu erhalten, er auf Ausspruch bestimmter Schiedsmänner dem Kloster den Schaden zu ersetzen schuldig sein solle. In der darüber ausgefertigten Urkunde wird zum erstenmal des der Grafschaft Wertheim zukommenden Schutzrechtes über Bronnbach erwähnt und dabei auf Herkommen hingewiesen. Das Schriftstück, ausgestellt 1354 d. s. Walburgis, beginnt also: Wir Gerlach von Gottes Gnaden des hl. Stuhles zu Mayntz Erzbischof, des hl. Römischen Reiches in deutschen Landen Erzkanzler bekennen und thun kund allen denen, die diesen Brieff sehen oder hören lesen, dass der ehrsame geistliche Mann Herr Billung Abt zu Bronnbach und Convent gemeiniglich daselbst mit Wissen und Willen des Edlen Eberhard, unseres lieben Neffen, Grafen zu Wertheim, der desselben Closters Schirmer ist, als es von Alters gekommen u. s. w.[258]

Anderes Bemerkenswerthes wird aus der Zeit dieses Abtes wenig berichtet. Nach einer Urkunde vom 30. September 1356 verlangen Arnold und Heinrich von Uessigheim, Hermann Seman und Conrad von Hardheim in einer Streitsache Bronnbachs gegen die armen Leute von Dörlesberg, Dorfgericht, Herberge und Atzung betreffend, dass der Abt Billung Selbdritt zur Behauptung seines Rechtes zu den Heiligen schwören solle und bekunden, dass dies geschehen sei.[259]

Im Jahre 1357 vermachte Heinrich Hard dem Kloster Weinberge, Wiesen und Aecker zu Böttigheim.[260]

Gestorben ist Abt Billungus am 2. November 1358.

(Fortsetzung folgt.)

Oberschönenfeld im spanischen Erbfolgekrieg.

Vorwort.

Die folgende „Kurze verfassung" d. h. eigentlich ausführliche Schilderung der wechselvollen Schicksale des Frauenklosters Oberschönenfeld während der ersten Jahre des spanischen Erbfolgekrieges, ist die genaue Wiedergabe des Wortlautes einer Handschrift, die im Archive des genannten Klosters aufbewahrt wird. Wir verdanken ihre Benützung der Freundlichkeit des dermaligen Beichtvaters Hochw. Hr. A. Wetter.

Das Manuscript ist ein in braunes Leder gebundener Quartband (20 cm × 16 cm) mit Goldschnitt und Messingschließen. Von den 90 beschriebenen Blättern entfallen 86 auf die „Kurze verfassung" samt Vorrede an den günstigen Leser, die übrigen enthalten einen Zusatz, der eigens die Vorgänge in dem Wallfahrtsorte Violau während derselben „Kriegstrublen" behandelt, d. h. zu beschreiben beginnt; denn schon auf der 7. Seite bricht die ebenso eingehende als naive Erzählung plötzlich ab. In gleicher Umständlichkeit weitergeführt, hätte die Darstellung den Raum der noch folgenden zwei Duzend leeren Blätter wahrscheinlich vollauf beansprucht.

Der Vorrede gehen auch neun Blätter voran, wovon 8 unbeschrieben, das letzte aber auf der zweiten Seite mit einem bemalten Wappenschilde — schwerttragender Greif im ovalen, weißen Feld, umrahmt von einem Kranze aus Lorbeerblättern — geziert ist. Ueber dem Wappenschilde stehen zu beiden Seiten des senkrechten Abtstabes die Buchstaben: M. H. A. Z. O., die wohl so zu lesen sind: M(aria) oder M(eixner) H(ildegardis) A(btissin) Z(u) O(berschönenfeld). Denn Frau Hildegardis Meixner war vom 5. Mai 1685 bis 24. März 1722 Abtissin von Oberschönenfeld und das Wappenfeld enthält Meixnersche Embleme.

Die Schriftzüge beider Theile des Manuscriptes sind leicht leserlich, aber von einander sehr verschieden. Während nämlich die Züge des Zusatzes schülerhaft unbeholfen und befangen sind,

256. Aschbach I, 151 mit Berufung auf Reg. Boic. VIII. 295. Gegenbericht Urk. Nr. XI — 257. Cop. 270. — 258. Lünig T. XI. 109. Vergl. Gegenbericht, Urk. Nr. XI. — 259. Dörlesberger Copialbuch. — 260. A. W. 1000.

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

erscheinen die der „Kurzen verfassung" recht gefällig und gewandt, schwungvoll und leicht; ein geübter Graphologe würde wohl unschwer aus der Gestalt dieser Züge auf einen Charakter schließen, dem es an Entschlossenheit und Findigkeit in schwieriger Lage und gegebenenfalls auch nicht an Schneidigkeit zur Vertheidigung seiner Rechte oder Anschauungen fehlt.

Als Verfasser des Zusatzes nennt sich einmal ausdrücklich P. Christian Mader, Capitular des Stiftes Kaisersheim, zur Zeit der Ereignisse zweiter Vicar in Violau. Dagegen nennt sich der Auctor der „Kurzen verfassung" nirgends ausdrücklich. Als solcher wird in „Urkundliche Geschichte des Frauenklosters Oberschönenfeld von Dr. Th. Wiedemann" im Archiv für die Pastoral-Conferenzen des Bisthums Augsburg (III. Bd. 3. Heft S. 489 Anm. 384) P. Columb'an Mayr aus dem Stift Kaisersheim, damals Beichtvater in Oberschönenfeld, genannt. Da diese Nennung an der angeführten Stelle so ganz ohne Einschränkung geschieht, kann wohl angenommen werden, daß dem Verfasser jener urkundlichen Geschichte außer den Beweismomenten in dem Manuscripte noch andere Zeugnisse zugebote standen. Wäre man aber auch auf die Angaben des MS. ausschließlich angewiesen, so fände man doch genügend Gründe, P. Columban als Verfasser und Schreiber der „Kurzen Verfassung" anzusehen. Er redet zwar von sich stets in dritter Person, zeigt aber derart ins Kleinste gehende Kenntnis von der Lage des Beichtvaters, von seinen Handlungen und Absichten, daß nur er selbst als Verfass r gelten kann. Zudem hat die Schrift einen ausgesprochen apologetischen Zweck, sie ist pro domo scil. Confessarii geschrieben, wie die Vorrede beweist, welche nicht nur an die günstigen, sondern noch mehr an die ungünstigen Leser d. h. Bekritler und Tadler seines Verhaltens in kritischer Zeitlage, gerichtet ist. Im Verlaufe der Erzählung selbst ist er einmal nahe daran, sich als Verfasser zu nennen. Denn folgende Stelle: „Der dises alles gesehen, und selbst darbey gewesen, gibet zeignus, und sein zeignus ist wahr" kann wohl als gleichbedeutend mit: „Ich, P. Columban Mayr" angenommen werden. Ueberdies weisen Schriftzüge und Ausdruck, sowie weitläufige Darlegung der politischen Verhältnisse auf einen Mann hin, dem eine gewisse Weite des Blickes eigen ist. Freilich stößt man gar nicht so selten auch wieder auf Stellen, die ob ihres Eingehens in nichtssagende Kleinlichkeiten wieder Zweifel an der Autorschaft des Beichtvaters wachrufen; doch werden solche Zweifel bei Vergegenwärtigung des Hauptzweckes der Schrift so ziemlich genügend entkräftet. Auch deutet das Wappen der Abtissin vor der Vorrede darauf hin, daß der Verfasser die Schrift der Abtissin widmet; und in diesem Falle war es vortreffliche exconfessarische Diplomatik, sich möglichst genau auf den Standpunkt der Gnädigen Frau zu stellen.

Der Wortlaut des MS. wird, wie schon gesagt, hier ganz genau wiedergegeben. Nur offenbare Versehen des Verfassers werden verbessert, die Eigennamen stets mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben und zur besseren Uebersicht des Textes einige Alineas eingefügt. Sonstige Eigenthümlichkeiten der Orthographie, selbst wunderlicher Art, wofern sie sich als bewußte und gewollte Formen zeigen, werden getreu beibehalten. Fußnoten werden nur dort angebracht, wo Namen von Personen oder Orten bis zur Unkenntlichkeit entstellt sind.

Mehrerau. P. Bonaventura Stürzer.

Günstiger leser.

Die intention und meinung diser wiewolen einfältigen, doch warhafften, kriegsverfassung ist nit dahin angesehen, das schon allgemach vergessne leydwesen in denen gmüetheren zu erneuern, sondern villmehr dardurch jenes zu erfüllen, was der Poët singet: dulce meminisse laborum: es seye nemblich ganz erwünschlich, sehr angenehmm und trostreich, der erlittenen trangsaalen, mühe und arbeith zu gedenken, wodurch ein dankhbares gemüeth an Statt einer unordentlichen traurigkeit zu einer wahren frölichkeit billich solle aufgemuntert werden, und dem Allgüetigen Gott höchsten dankh erstatten, das das Gottshauß und dessen gaist- und weltliche Inwohner undter so vill unzählbaren auzenscheinlichen gfahren allergnädigst erhalten worden. Absonderlich auch zihlet dises tractätlen dahin, damit die Nachkömmlingen, wan etwan der Allgerechte Gott über das Vatterlandt mitler zeit ein dergleichen allgemeines übel verhengen solte (wofür doch die Güette Gottes selbes in alle ewigkeit bewahren wolle) sich in ein und andern kennen Vorsehung thuen, und zugleich sehen, das in warheit aus Sträfflicher nachlässigkeit nichts verwarlosset worden, wie etwan ein Zoilus ganz gewüssenloß möchte einwenden, und sagen 1mo: warumb man nit alles viech verkaufft, oder wenigst bey zeit in sichere orth geflehnet? 2do: man hete sollen ehenter umb ein Salvaquardi sehen.

Deme wird auf sein ersten einwurff begegnet, das zwar etwas von schaaff und s. v. schweinen seye verkauffet worden, aber alles zu verkauffen, wolte niemand rathen, 1mo weillen alles sehr unwerth ware: 2do damit man nit von dem

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

guetten zigl kommete: 3tio so ware solches höchst nöthig zu undterhaltung des Gottshauß und geflehnten Closterfrauen. Das aber das viech nit weither geflehnet worden, ist erstlich ein ursach, weillen der feindtliche einfall ganz gehling und unverhofft geschehen: 2do so fragt man den Zoilum: wohin? indeme es ringsweiß unsicher ware, das Mündlheimische ausgenohmmen: Nun aber weillen wegen der Streiffendten Partheyen kein fuetter dahin kunte gebracht werden, hette sich das viech in wenig zeit selbst aufgezehret, wie den ein füetterle heu à 16 fl hat miessen bezahlet werden, welches ein ursach gewesen, das der Gnädig Herr auf dem Harth Hr. Baron Zech all sein geflehntes Viech heimbtreiben lassen, aber leyder nach wenig dazen umb alles kommen. Will nichts melden von beschwerlichkeit der undterbringung so villen viechß.

Das andere, nemblich die Salvaquardi betreffent ist das Gottshauß alzeit darmit vorsichtig versehen, auch vor der blinderung noch bey zeiten begehret, und versprochen worden, wie in disem tractätlen zu sehen, das aber solche nit kommen, muß solches den unergründtlichen urthlen Gottes überlassen werden: ja nit unbillich ist zu muethmassen, das in disen Umbständten die Salvaquardi mehr geschadet als genuzet hette, indem solche selbst im Closter geraubet, und gar leichtlich die vermauhrte und verstekte sachen durch solche hette kennen entdeckt werden: wie dan andere umbligente Salvaquardien solches gethan, indem sie befolhen, man solle alles etwan in die kirchen, oder schlösser zusammentragen; wan alsdan ein einfall geschehen, gaben sie vor, sie kunten einem solchen gwalth nit widerstehen, ja blinderten und raubten mit den übrigen, und kame also der arme landtman umb sein armuthey.

Mein lieber Zoile, wer du bist, es ist kein kunst, nach geschechener sache einen rath geben: du hettest sollen zu hauß bleiben, und dein Sentiment früer gegeben haben, und nit also spatt darmit ankommen gleich denen thorrechten Jungfrauen.

Wan aber Zoilus solte vorgeben, was dan der damahlige P. Beichtvatter im Closter genuzet? warumb Er sich auch nit mit seinen übrigen gaistlichen schääflen in die flucht begeben habe? Deme wird begegnet, wan H. P. Beichtvatters und einiger seiner gaistlichen schääflen gegenwarth etwan dem Closter keinen nuzen gebracht hette, so hat doch solche auch nichts geschadet, indem durch disse gegenwarth, so freywillig aus liebe des Gottsdienst und Gottshauß geschehen, der Gottsdienst ordentlich forthgesezet, das haußwesen, so vill möglich, administrieret, und sowol freündt- als feindtliche Partheyen abgehalten worden, damit selbe ihr niderlag nit im Closter macheten, wordurch solches in die höchste gfahr kommen were, völlig ruiniert zu werden, so man zu bedenkhen einem unpartheischen gemüeth überlasset: Man reflectiere sich auf die schwedische zeiten, wie übel es im Closter hergangen und was grossen schaden die benachtbarten in abwesenheit des Convents verursachet, anderer vill ursachen zu geschweigen: dan wer hat freündt- und feindtliche Partheyen abgewisen? wer ist zu selben hinausgangen? wer die lifferungen undterschriben? hat sich nit in disem allen der H. P. Beichtvatter brauchen lassen? wer hat die lifferung der Pallisadten nacher Donauwörth, welche bis 600 fl. gekostet hetten, neben andern fuhren verhindert? wan du die warheit wilst röden, so mußtu sagen, auf H. P. Beichtvatters instants sein H. Bruder Bauinspector zu Donauwörth. Lise, mein Zoile, disses tractätlen, so wirstu sehen, das H. P. Beichtvatter keinen privatnuzen dardurch gesuchet, sondern villmehr neben villen unbequemmlichkeiten, mühe und arbeith öffters in leib- und lebensgfahren aus liebe des Gottshauß und seiner gaistlichen schääflen sich begeben.

Möchte aber villeicht Zoilus sagen: einem Ambtman were zugestandten, bey dem Gottshauß und undterthonen zu verbleiben, gleich wie es die Kayssersheimbischen Beambten gethon, indem selben zwar freygestellet worden, eintweders hinwekzugehen, oder zu verbleiben, selbige doch bey ihren verrichtungen freywillig verbliben, ohne weithere hoffnung oder versicherung gelöset zu werden, wan sie

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

vom feindt solten gefangen werden, wie dan diſe beambten mitten in denen kriegstrueblen in anligen des Gottshauß und der undterthonen mitten durch freundt und feindt hin- und wider gereiſſet.

Da ſagt zwar Zoilus gar recht, das es dem Gottshauß und denen undterthonen were vorträglich geweſen, ja zuſtändig, das ein beambter ungeacht der gfahren verbliben were. Nun aber muß Zoilus wiſſen, das in der ganzen gegent alle beambten ſich in ſicherheit begeben: in dem freündt und feindt ſelben nachſezten, und alſo in höchſter gfahr ſtunden, von beeden ſeithen gefangen zu werden, deren erlöſung die herrſchafften und und undterthonen vill wurde gekoſtet haben: hat ſich demnach mit vorwiſſen, und Gnädiger erlaubnus der Gnädigen frau der Oberſchönenfeldiſche H. Pfleger nacher Augspurg in ſicherheit begeben, alwo er ſein Ambt utcunque verſehen kunte, auch der Gnädigen frauen mit rath und thatt treulich an handen gangen: Zudem iſt diſem guetten man das verbleiben wegen deſſen leibs-constitution nit zu rathen geweſſen. Lebet man dan der getröſten hoffnung, das Zoilus ſich mit diſem werde begnüegen laſſen, und an Statt ſeines Critiſieren dem Allgüetigen Gott unendlich dankh erſtatten, das Solcher das liebe vatterland undter ſo mächtigen feindten Allergnädigſt erhalten, und ſelbe ganz unverhofft hinausgejaget. Günſtiger leſer! liſe demnach gegenwerthiges tractätlen mit einem ſolchem gmüeth, mit welchem ſelbes zuſammen geſchriben worden, und lebe in friden: das übrige befelche den unergründtlichen urthlen Gottes.

Kurze verfaſſung

Deß Jenigen, was ſich (maiſtens das hochlöbl. Gottshauß Oberſchönenfeldt betreffend) wehrenter zeit begeben, alß Churbayren von Jhro Maieſtätt dem Römiſchen Kayſſer Leopoldo Primo, und dem Römiſchen Reich meineidig abgewichen, und ſich ſambt ſeinem H. bruederen Churfürſten zu Cöln mit Frankreich in verbündtnus eingelaſſen.

Gleich anfänglich iſt zu merken: nachdeme der König in Frankreich vermerket, das Carolus der andere König in Spanien nit allein keinen Erben hate, ſondern mit ſelben geſundtheit von tag zu tag ſchlechter ſtunde, machte Er mit dem Kayſſer und dem Römiſchen Reich, welches er in den böſten progressen der Kayſſerlichen waffen wider den Chriſtlichen Erbfeindt den Türggen unverhofft überfallen, zu Riswikh frid. Endtzwiſchen bemühete ſich Frankreich noch bey lebszeiten Caroli Secundi König in Spanien, deſſen Monarchia oder Königreich Spanien zu vertheillen, wol wiſſent, das Er nach ableiben des König in Spanien keinen rechtmäſſigen zuſpruch darzu habe: indeme der König in Frankreich und ſein Ehegemahl eine Jnfantin vom hauß Spanien ſich ſelbſt und ihrer Erben alles recht zu der Cron Spanien durch einen theuren aidtſchwur vor dem hochwürdigen Guett auf ewig verzichen. Dahero machte Frankreich mit Engen- und Hollandt ein verbündtnus, wozu ſie auch den Römiſchen Kayſſer invitierten, welcher aber auf alle weiß darwider proteſtierte, vorgebent, wider alles recht und billichkeit zu ſeyn, eines noch bey leben ſeyenten Monarchen, ſein Reich zu vertheillen: deſſen ungeacht fahrten ſie mit der zertheillung der Cron Spanien forth.

Aber auch Engen- und Hollandt wurden von Frankreich haubtſächlich betrogen: dan alß König Carolus ſeines aufkommen kein hoffnung hate, und ſich däglich dem todt mehrer nachete, machte Frankreich in aller ſtille mit Churbayren, ſo dazumahl in den Spaniſchen Niderlanden Guberner ware, und Churcöln ein allianz oder verbündtnus: zoche mit groſſem liſt ſeine völker an die ſpaniſche Gränzen, wie auch die burgundiſche völker in das Churfürſtenthumb Cöln und Fürſtenthumb Littich, und wirkte durch den Cardinal Porto Carero aus, das der ſchier todte König Carolus die Cron Spanien einem Enichlen deß Königs in Frankreich Duc de Anschu in

Generated on 2021-11-11 12:32 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

seinem todtbeth vermachte, und selben für einen völligen Erben der Spanischen Monarchi einsezte, welche Er doch ehevor, nachdem der Churbayrische Prinz als ein rechtmässiger Erb der Cron Spanien mit todt abgangen, dem anderten kayßerlichen Prinzen Carolo alzeit vermeint hate. Besagter Cardinal gebrauchte sich, wie man sagt, dises liẞts: nemblich er wolle, und könne den König in seinem todtbeth nit absoluieren, wofern Er nit das Königreich Spanien zu verhüethung eines bluthigen Kriegs bemeldtem Duc de Anschu vermache, und selben für einen rechtmässigen Successorem der spanischen Cron in seinem testament ernenne, worein dann diser Gottsförchtige Monarch solle verwilliget haben, wiewolen andere sagen, das dises ganze werkh seye subreptitie, und mit puren französischen betrug geschehen, wie es sich noch zeigen wird, ja gleichsam wirklich am dag ist.

Alß nun der fromme König Carolus 2^dus^ anno 1701 ohne Erben mit grossem leydwesen des ganzen Königreich Spanien, und Römischen Reichß das zeitliche gesegnet, alsoba'd händigte Churbayren undter falschem praetext dem König in Frankreich alle vößtungen in denen Spanischen Niderlanden ein, welche sogleich mit französischen quarnisonen besezet worden: Frankreich nahme auch possession in Mayland, wozu ihme der aldasige Guberner, Prinz Vadamont, welcher sonsten ein Creatur von hauß Oesterreich ware, neben anderen Italienischen fürsten halffe: bald darauf schikte der König in Frankreich sein Enichlen den Duc de Anschu nachher Madrit, alwo er Ihn zu einem König in Spanien crönen lassen. Indessen feihrete auch der Römische Kayßer nit, sein Recht zu der Cron Spanien zu behaubten, oder villmehr mit dem degen zu erfechten: schikte demnach den dapferen heldenmüethigen Prinz Eugenium mit einer Armee in Italien, und machte endtzwischen mit Engen- und Holland vermittelß des Churfürsten zu Pfalz ein grosse Allianz. Nach welcher Ihro Mayestätt der Römische Kayßer Leopoldus Primus und Römische König Josephus Primus das Recht und zuspruch zu der spanischen Cron durch ein öffentliche renuntiation, so zu Wien geschehen, dem Erzherzog Carolo dem anderten kayßerlichen Prinzen abtretteten und Selber Carolus der dritte König in Spanien mit gehörigen höchsten Solemnitäten offentlich mit frolokung des volks und genehmhaltung des ganzen Römischen Reichß und der hohen Allierten ausgerueffen wurde.

Churbayrn wolte sich euſſerlich auf keine seiten declarieren, sondern versammlete seine völker in etlich 20000 man starkh bei Münichen, und zoche den Kayßer und das Reich sehr lang bey der nasen herumb, schier auf solche weiß, wie ers Frankhreich beym vorigen lezteren französischen krieg gemachet: machte auch mit dem schwäb- und fränkischen kreiß ein à parte bündtnus undter dem vorwandt, das vatterland vor allen feindtlichen einfällen in sicherheit zu stellen, welchen betrug beede kreiß bey zeiten vermerkten, und sich von Ihme ab und zu dem Kayßer wendeten, also das von dem gesambten Römischen Reich der Cron Frankreich, und dessen helffer, und helffershelffern der krieg angekindet, und für Reichßfeindt declarieret wurden. Chur Cöln hate mit dem Reich am ersten gebrochen, welches aber gar bald von Engen- und Holland über ein hauffen geworffen worden, also das dasiger unglükliche Churfürst, welcher durch das hauß Oesterreich zu dem Churhueth gelanget, bis auf den heintigen dag under dem harthen französischen Joch seuffzet. Aus Bayren kunte man nit recht kommen, sondern hate iedermann hoffnung, selbes werde eintweders neutral verbleiben, oder sich mit seinen völkern zu dem Kayßer wenden: aber leyder seine böse gegen den Kayßer und Römischen Reich gefihrte intention hat sich bald herfürgethon, wovon solches weder mit beschehnen von Ihro Maiestätt dem Kayßer widerholten vätterlichen ermahnung, und öffters offerierten Kayßerlichen Gnaden, noch auch scharpfen bethroungen hat mögen abgehalten werden, sondern in seinem bösen vorhaben, wovon Ihn doch der völlige ruin deß Churfürsten zu Cöln seines brudern solte abgemahnet haben, zu sein und seiner undterthonen, wie nit weniger unsers

Generated on 2021-11-11 12:33 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

lieben vatterlands höchsten ruin ganz verzweifflet forthgefahren, wie aus folgenten mehr zu sehen seyn wird.

Alß nun anno 1702 den 8ten 7bris einige Churbayrische Officier, undter welchen der Rädlfihrer ware, der Bekman, so auch darbey umb das leben kommen für seinen verdinten lohn, in bauern- und Weibskleidern verkleidet durch ein Stratagema die Reichß Statt Ulm ganz unversehen eingenohmmen, ist noch selben abent die völlige Churb. Armee auf dem Lechfeld stehent, aufgebrochen, und die ganze nacht marschieret, wovon zwei Regimenter zu fueß 4000 man ausmachent, den anderen dag frue umb 9 uhr durch den walth bey dem s. v. wasenmeister herunter das Closter vorbeypassieret, und sich an Gessershaussen gleich vor dem dorff heraussen gelägert: diser marsch daurte bis gegen 12 uhr mittags, und hielten sich in ihrem aldasigen lager auf bis abents 5 uhr. Ein Churbayrischer Obristleitenambt, nahmens Schüele ist ein wenig zuvor in das Closter zu der Gnädigen Frau kommen, mit begehren, für disse leith unverzüeglich bier und brodt zu verschaffen; sonsten wurde man gemiessiget seyn, solches auf militarisch zu suchen. Dises aber ware ein unmöglichkeit, welches Ihme H. P. Beichtvatter P. Columbanus Mayr mit mehrerem remonstrierte; iedoch wolle man das möglichste thuen. Dahero H. P. Beichtvatter in abwesenheit H. Pflegers veranstaltet, das gleich bier und brodt, auch einige flaschen wein und speissen für die herrn Officier in das lager gefihret worden, so er selbst dahin confoieret, welches auf sein veranstalten ebenfallß von anderen umbligenten orthen beschehen.

H. P. Beichtvatter hate gleich bey dem Commandierenten Officier H. Graff Friderich von Arco gantz Gnädige Audients, alwo er verbliben bis auf die zurugkunfft H. Pflegers, welcher nacher Stozingen auf die Kirchweih zu reissen begriffen ware aber auf dem wege auß Zusmerhaussen zurukberuffen worden. Sehr vill, sowol von heren Officier, als gemeinen seyndt in das Closter kommen ohne verübung einziger feindtseligkeit, haben auch alles mit dankh bezahlet, was selben sowol undter der Portten von den Closterfrauen, als im Pflezhauß geben worden. Abents nach 5 uhr seynd sie widerumb in aller still aufgebrochen, und ihren marsch nacher Ulm forthgesezet. Den 15ten 7bris besagten jahrs haben die Churbayrischen trupen die Statt Memmingen beschossen, und selbe innerhalb wenig dagen per accord eingenohmmen.

In disen üblen ausseheuden zeiten hat das löbl. Convent nach der Convent Meß umb erhaltung des lieben fridens und beschüzung des Gottshauß den Rosenkranz und Lytaney von allen heilligen däglich zu betten angefangen, welches auch an den son- und feyrdägen bei aussezung des hochwürdigen Guetts nach dem Ambt geschehen und von H. P. Beichtvatter vorbettet worden in beyseyn und mitbetten der weltlichen, so bald darauf wegen iemehr und mehr anwarenten gefahren däglich geübet worden.

Die Statt Augspurg vermög mit Churbayren aufgerichter Neutralität, welche der Kayßer und das Reich approbieret, ist unangefochten und in seiner freyheit verbliben. Von diser zeit an hat Churbayren an der Donau und Iller den maister gespihlet: allein Neuburg gienge Ihme noch ab, welche Statt von den Bayrischen zu sehr harther wintherszeit nemblich den 2. Feb. 1703 infestiert und belägert worden, worinnen sich die quarnison nemblich das Iselbachische Regiment sehr tapfer defendierte, und dem feindt durch ohnabläßiges schüessen sehr vill zu schanden machte: endlich aber auf befelch des verwittibten Churfürsten zu Pfalz, und dessen Sohn Hochfürstl. Durchl. Bischoff zu Augspurg, welche beede Durchleicht wehrenter belägerung in der residents verbliben, hat der tapfere Commendant die Statt wider seinen willen aufgeben miessen: die quarnison ist zu kriegsgfangnen gemacht worden, was nit freywillige kriegsdinßt angenohmmen: die H. Officier aber hat man auf einem wagen sehr spöttlich abfihren lassen. Ebenfallß hat auch die Statt Passau bald hernach auf annäherung der Churb. Armee

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

bayrische besazung in das schloß eingenohmmen, so bey dem Reich nit allerdings wol ist aufgenohmmen worden.

Anno 1703 hat Churbayren dem französischen Succurs über den schwarzwalth herausgeholffen, welchen in 30000 man starkh Monsieur Villars ein franz. General commandierte. Anfänglich lägerte sich diser Succurs ein zeitlang bey Ulm, gegen den früeling verschanzte er sich bey Lauingen, durch welches der feindt denen burgern mit verwüßtung der gärtten und äkher sehr grossen schaden verursachte: weillen er umb die völlige Armee ein sehr grosse linien mit einem weithen dieffen graben herumbzoche.

Diser General hate aller orthen mit gwalth franz. Salvaquardien eingelegt, denen man neben speiß und trankh, auch einiger discretion däglich 11 fl. bezahlen mueßte, so disem General vill hunderttaussent gulden eingetragen: dan nur allein Altenmünster dem Salvaquardi über 1000 fl. geben miessen. Vor ankommen der kayßerlichen Armee 1703 in dem früeling undterstunde sich der Churfürst aus Bayren das sonst unüberwendliche Tyrol zu überfallen, und sich mit dem franz. General Monsieur Vendome, welcher wirklich Triendt pompartierte, in Italien zu conjungieren, so ihme auch zimlich gelungen, indem Er die maisten Granitsvößtungen alß Kuefstein, Scharniz, Rattenberg und Ehrenstein eingenohmmen und in die haubtstatt Jnsprugg seinem bayr. sinn nach triumphierlich eingezochen, wovon Er absonderlich aus der kunstkamer zu Amriß sehr vill schöne Antiquitäten hinwegfihren, und grosse Contributiones ausschreiben laßte: weillen aber die Tyroler bauern die Franzosen gar nit gedulten kunten, auch dergleichen auflagen ungewohnet, erwehlten sie, für ihr freyheit, und das fromme hauß Österreich lieber guet und blueth aufzusezen, als sich einem so harthem bayrisch-franz. Joch zu undterwerffen. Zu disem endt versammleten sie sich in der still, stellten sich an die enge bäß, und auf die berg und machten mit dem angekommnen kayßerlichen Succurs den rugweg der bayrisch-franz. Armee sehr schwer. Dan alß der Churfürst zum drittenmahl auch in eigner hocher person ausserhalb Jnsprugg versuchte über den Brenner, einen sehr engen baß auf alle weiß durchzubrechen, ist er alzeit mit verlurst etlich dausseut man dapfer repussieret worden, auch sein aigne person in höchster gefahr gestanden, weillen von beeden seithen dises engen wegs oder baß von denen auf denen bergen verborgnen scheibenschüzen feur auf sie geben worden, ohne das man Jhnen zukommen, oder selbe sehen kunte: dahero Er gezwungen, auf vernehmmung des kayßerl. Succurs über halß und kopf sich über das Seefeldt zu reterieren, welches mit hinterlassung viller dausseut man sehr harth hergangen. Der Churfürst selbst ist lange zeit für todt gehalten worden; und dises der ursach willen: dan alß Er mit noch zweien vornehmmen Officieren bey dem Brenner commandierte, gabe ein scheibenschüz auf den Mitteren, alß fürnehmsten, welchen Er für den Bayrfürsten haltete, feur, das solcher augenblicklich vom pferdt todt herunterfallete: allein ware dises des Churfürsten sein glükh, das Er zuvor sein kleid mit einem Graffen von Arco vertauschte, und selben in der Mitte reithen lasste, und also diser sein leben lassen mießte. Bey disem durchbruch haben die bayrisch-franz. in dem Markflekh Zirl nit weit vom Closter Stambs sehr barbarisch gehausset, indem sie den völligen Markt in brandt gestekt, und neben villen bauern, auch die weiber und unschuldige künder jämmerlich massacrieret. Das Tyroll hat den Churfürsten wenigst 7000 seiner bößten leithen gekostet.

Anno 1703 den 15ten Aug. alß Jhro Durchl. Prinz Ludwig von Baden kayßerl. General Feldtleitenambt durch seine militarische kluegheit gegen denen Bayr-Französischen bey der Statt Augspurg das praevenire gespihlet, sich in deroselben angesicht vor dise Statt gelägert und selbe mit einer starkhen kayßerl. quarnison besezt, hat die Bayrisch-franz. Armee mit spanlanger nasen miessen abziehen: worauf die Kayßerliche das Stättlen Fridberg mit gwalth eingenohmmen, die

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mauhren abtragen lassen, auch sehr starkh in das Bayrland bis gegen Münichen gestreifft und furaschiert.

Den 7ten 7bris besagten jahrs haben die Kayßerliche auf denen zwei höffen Scheppen und Oberhoffen furaschiert, und alda sehr übel gehaußet: haber, gersten, roggen und fesen haben sie selbst ausgetroschen, und sambt villem heu weggefihret. Zu Oberhoffen haben sie zwei junge kalbl gemezget.

Den 9ten 7bris hat man alles viech von beeden höffen in das Closter gestellet, und beede bauren sambt weib und kündt, und übrigen hausgsindt in das Closter genohmmen. Zu Scheppen ist von denen Kayßerlichen die Capell mit gwalth erbrochen worden, woraus selbe ein weisses Meßgwandt, ein alb und weissen schleir Vnser lieben Frauen geraubet: dahero man das aldasige glögglen in das Gottshauß geflehnet. Auf beeden höffen seyndt die diren, kästen und öffen zerschlagen worden, sonderbar zu Scheppen, alwo schier kein fenster mehr ganz verbliben, auch alles eissenwerkh abgebrochen, so glaublich auch durch andere böse nachbauren geschehen. So hat man auch von beeden höffen alles noch übriges heu und ausgetroschnes getreidt in das Closter gefihret, und das liebe feldt mit beyhylff der undterthonen zu Gessers- und Wolleshaussen vom Closter aus angebauet: undter wehrenter saath haben die kayßerliche furaschierer 3 schaff roggen und 1 schaff fesen sambt den säken auf dem feldt weggenohmmen.

Den 12ten 7bris hat man in das Closter ein kayßerliche Salvaquardi erlanget, dessen uncosten, so sich däglich ohne speiß und trankh auf einen gulden belauffen, sambt anderen umbständten in dem bursch Calender des 1703ten jahrs zuersehen.

Den 14ten 7bris haben die Kayßerliche auf der alhiessigen waid 3 schaaff, ein 4jährigen Stier und ein jähriges kälblen geraubet. Nachdem der kayßerliche General Styrum nach abmarsch des Prinz Ludwig aus seinem lager bey Hainssen aufgebrochen, in meinung Donauwörth zu überrumplen, ist auch der französische General Monsieur Villars aus seinem lager bey Lauingen aufgebrochen, und den 20ten 7bris 1703 den Styrum bei Höchstätt ganz unverhofft überfallen, gegen welchen sich die Kayßerlichen dapfer defendierten: als aber unvermueth der Churfürst von Donauwörth herauf durch einen walth den Kayßerlichen in ruggen kommen, seyndt sie mit hinterlassung der stuken und bagasche, sich nacher Nördlingen zu salvieren bemiessiget worden, bey welcher action 2000 man Kayßerliche auf dem blaz bliben, und bis 4000 gefangen worden, worauf die Franzosen alle umbligenten örther erbärmlich ausblinderten, bey welcher blinderung sonderbar denen zwei gueten Clösteren Maria Medlingen, und Mödigen sehr übel ergangen, wovon vill zuschreiben were.

Den 26ten 7bris offt bemehlten 1703ten jahrs ist die bayr-französische Armee das andermahl vor die Statt Augspurg geruket, welches in der ganzen gegent sehr grosse forcht und schreken verursachet: dan gar vill umb die Statt herumbligente dörffer ausfuraschieret, gekripet, oder ausgeblindert, und alles viech wekgetriben worden. Dahero vill umbligente leith, sowol undterthonen, als andere mit sakh und pakh, viech, weib und künder, worunter auch zwei kündelbetteren waren, sich in das Closter salviert.

Den 28ten 7bris hat man den französischen Salvaquardi in das Closter beruessen, welcher mit der kayßerlichen Salvaquardi sich ganz wol betragen, welchen die leith wegen ihren geflehnten sachen etwas gwüsses an geld geben miessen.

Den folgenten dag darauf ist spargieret worden, das die Franzosen unfehlbar in der nachbarschafft blindern werden, so am maißten auf das Closter angesehen seye.

Den 30ten 7bris seyndt über 50 kayßerl. Furaschierer vor das Closter kommen, und ohne respect der Salvaquardi mit gwalth darinnen furaschieren wollen, wie sie dan das thor wirklich in angesicht der Salvaquardi, H. Beichtvatters und Pflegers mit gröster ungestimmigkeit wolten aufhauen. Alß man sich aber selben mit aller manier widersezte, ist der halbe theill in güette wekgeritten, denen übrigen ist durch

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

veranstaltung H. P. Beichtvatters und H. Pflegers heu über die mauhr hinausgeworffen, und bis 10 schaff haber geben worden: diſe furaſchierer haben auch von der weid 4 schaaff geraubet.

Den 3ten 8bris ſeyndt die franz. ſchnaphanen ausgefallen, zu Diedorf und Anhauſſen alles viech wekgetriben und beede orth rein auskripet, welches noch heuffigeres flehnen der umbligenten leithen in das Cloſter verurſachte. Beſagte franzöſiſche ſchnaphanen oder kriper ſeyndt von denen kayſſerl. commandierten Tragoner und Huſſaren, abſonderlich zu Anhauſſen ſehr übel empfangen worden, deren ſie über 200 nidergemacht und die übrige aller orthen zerſtreuet.

Eodem iſt vom rothen thor herab über den pinzenwayertham mittags nach 11 uhr ein franz. parteygänger mit 40 man das Cloſter vorbeymarſchiert, welche den abent zuvor den Cloſterfiſcher vom ſchnepfenblaz mit ſich für einen botten nacher Engelshoffen genohmmen, auch ſeinen bruder, welcher den Cloſterfiſcher ſuchte, aufgefangen: aber beede noch diſen dag ohne weither zugefüegtes leydt loßgelaſſen worden. Diſer dag kame mehrmahlen ein spargament, das es nunmehr unfehlbar ſowol das Cloſter, alß andere umbligente örther mit furaſchieren, und kripen oder blinderen gelten werde, welches eine ſehr groſſe forcht und ſchreken allenthalben verurſachet, abſonderlich im Cloſter, weillen die Gnädig Frau und ganze löbl. Convent annoch beyſammen ware: dan bis auf diſe zeit wolte niemand von dem Cloſter weichen aus lieb der Clöſterlichen Clausur, des Gottsdienſt, und heilligen gehorſamb: indem von Jhro Hochw. und Gnaden H. Visitator zu Kayſſersheimb nahmens Rogerius austruklich befolchen ware, das niemand ohne ſein vorwiſſen und erlaubnus fliehen ſolle. Aber dem Allerhöchſten ſeye unendlicher dankh, beſagtes furaſchieren und blinderen iſt nit allein nit geſchehen, ſondern ſelben dag als den 6ten 8bris, alwo beſagtes blinderen geſchehen ſolte, mit iedermäniglichen höchſten froloken die franz. Armee in aller früe gegen 2 uhr unverhofft ausgebrochen und das läger ſelbſt angezündet. Diſes feur verurſachte anfänglich einigen ſchreken, indem es geheiſſen, die Franzoſen thuen nun wirklich brennen, urſach der neulich von denen Kayſſerlichen nidergemachten ſchnaphanen zu Anhauſſen, wie dan H. Pfleger mit diſer leydigen poſt früe nach 6 uhr ganz beſtirzt zu H. P. Beichtvatter gelauffen, welcher aber Jhm nichts hat laſſen darausgehen, ſondern gleich ſelbſt für das Cloſter auf die höhe hinausgangen, und aus dem aufgehenten diken rauch gleich judiciert, das es das franzöſiſche läger ſeyn mieſſe, welches ſogleich von denen ausgeſchikten botten, und andern kommenten leithen confirmieret worden; diſe erfreuliche zeittung hatte H. P. Beichtvatter der Gnädigen Frau ſelbſt überbracht, und ſelbe ſambt ihren betrüebten lieben gaiſtlichen künderen darmit ſehr erfreuet.

Den 10ten 8bris iſt der kayſſerl. Salvaquardi zu pferdt auf erhaltne Ordre abmarſchiert, an Statt deſſen ein anderer zu fueß vom Regiment H. General Bibra geſchikt worden neben einem Tragoner für ein Confoi in die Statt zu denen flehn wägen: diſer Tragoner ware einſtens in dienßten in dem Gottshauß Schönthall in Franken, und that dem Gottshauß Oberſchönenfeldt ſehr guete treue dienßt.

Den 30ten 8bris iſt H. Pfleger in geſchäfft der undterthonen in die Statt verreißt, welcher noch ſelben abent einen expressen mit ſchreiben an die Gnädige Frau herausſchikte, mit vermelden, Selbe ſolle ſich ſambt ihrem lieben Convent salvieren, und in die Statt Augspurg begeben, welches ebenfalls Jhro Hochw. und Gnaden H. Vicarius Generalis alda, ein bruder des Gnädigen Herrn zu Kayſſersheimb, auf alle weiß rathete, weillen man beſorgte, die Gnädige Frau möchte von denen Franzoſen für ein gaiſſel wekgenohmmen werden, als welche denen Oberhäubteren mit Arreſtieren ſtark zuſezten.

Dahero die Gnädige Frau den 2ten 9bris, alß welche ſich zu salvieren von Kayſſersheimb ſchon ehevor Gnädige licents hate, ſambt zwei Chorfrauen und einer leyſchweſter nach angehörten Ambt der h. Meß, und eingenohmmnen früeſtukh, auch nit weniger genohmmnen Müetterlichen Gnädigen valete von H. P.

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Beichtvatter, und ihren lieben gaistlichen kündteren undter häuffig beeder seits vergossnen villen zecheren in begleittung einer kayserlichen Confoi nacher Augspurg geflochen sambt einigen flehnwägen, welche ebenfalls durch ein kayserl. Confoi confoiret worden: auch die Frau Pflegerin sambt ihren kündern und einer Magd auf beschehnes undtertheniges ansuchen H. Pflegers, welcher von Augspurg wegen vorgewendter gfahr nit mehr in das Closter zurugkommen, ist in einer besonderen schese mitgefahren, und selben in dem Oberschönenfeldtischen hoff die wohnung geben worden. Die Gnädige Frau aber, sambt den Jhrigen, weillen die insassen oder zünsleith in dem hoff, wiewolen solches austrüklich bedinget ware, aus ihren gemach und zimmeren nit wolten weichen, nahme die einkehr in dem löbl. Stern Closter, alwo die Frau schreiberin Nahmens Maria Elisabeth Meiznerin, ein leibliche schwester zu der Gnädigen Frau ware, alda ist selbe mit grossem mitleyden ganz liebreich und höflich eingenohmmen und mit den Jhrigen böstens accomodieret worden.

Noch disen abent gegen 7 uhr kame ein gschrey in das Closter, alß seye ein französische partey zu Agenwang, welche noch dise nacht das Closter exequieren solte, so nit geringen schreken und forcht caussierte, also das man im ganzen Closter bis mitternacht wachete, bis endlich die von H. P. Beichtvatter ausgeschikte botten mitbrachten, alles vorige seye ein blinder lermen. Weillen nun bey denen guetten Closterfrauen wegen bevorstehenten gfahren die forcht anzuwaxen begunte, alß hat H. P. Beichtvatter den 5ten 9bris nach gehaltenen Gottsdienßt die Frau Mutter Priorin, und übrige Ambt- und Chorfrauen, wie auch die leyschwesteren in die Abbtey beruefen, Jhnen die augenscheinliche gfahr vor augen gestellet und sich alsogleich auf die flucht nacher Augspurg reißfertig zu machen: man kenne in disen umbständten auf keinen befelch von Kayssersheimb warthen, noch auch wegen unsicherheit einen botten dahinbringen: es miesse nunmehr vorhanden genohmmen werden, was die dermahlige leydige umbständt einrathen, und zu thuen gleichsam nöthigen, etc. Worauf die Frau Mutter Priorin, wie auch andere ältere und jüngere frauen inständig gebetten, Jhnen zu erlauben, bis auf noch grössere gfahr im Closter zu verbleiben lassen, und den gewöhnlichen Gottsdienßt noch ferner forthzusezen, welches bis auf ratification der Gnädigen Frau H. P. Beichtvatter angenohmmen. Seyndt demnach im Closter verbliben die Frau Mutter Priorin Maria Benedicta Bollmüllerin, Frau M. Humbelina Pottin Porttnerin und zugleich Seniorissin, welche nur ein halbes jahr zu ihrer andern Profession hate, so sie auch erlebt, aber wegen der flucht, und kriegstrublen noch nit hat können ablegen: Frau M. Bernarda Vößtin: Frau M. Gertrudis Eggin Subpriorin: Frau M. Francisca Örbin Kuchelmaisterin: Frau M. Ida Schwarzin: Frau M. Theresia Aichelin: Frau M. Hedwigis Forsterin Kellermaisterin, und Frau M. Constantia Dopichlerin, so zwar undter den jüngeren frauen ware, allein wegen erheblichen ursachen, und inständiges fueßfälliges anhalten mit Gnädiger erlaubnus der Gnädigen Frau im Closter gelassen worden sambt 4 leyschwesteren und einer Novizin leyschwester, welche in auferbaulichen regularischen Disciplin den gewöhnlichen Gottsdienßt ordentlich, wie ehevor geschehen, zu iedermäniglichen troßt däglich eufrigst verrichtet, bey welchen auch H. P. Beichtvatter bstendig verbliben, selben mit rath und thatt treulich an hand gangen, und darneben in abwesenheit beeden frauen Burschnerin und H. Pflegers das zeitliche administriert.

(Fortsetzung folgt.)

Das Frühstück.

Die Regel des hl. Benedict gestattet täglich nicht mehr als zweimaliges Essen, zu gewissen Zeiten aber und an bestimmten Tagen gar nur einmaliges. In den Anfängen von Citeaux und des Ordens überhaupt, da man oft nicht

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

einmal das besass, was die Regel zu geniessen erlaubt, war keine Gefahr der Uebertretung obiger Vorschrift, wohl trat sie aber ein, als die zeitlichen Güter durch die Freigebigkeit der Gläubigen sich mehrten und die Vorrathscammern stets mehr oder weniger gefüllt waren. Da that denn, wie in so manch anderen Dingen, eine Mahnung zur genauen Beobachtung der Regel zuweilen noth. Das alljährlich abgehaltene Ordenscapitel liess es auch daran nie fehlen. So wurde, und gewiss nicht ohne Veranlassung, im Jahre 1183 das Verbot eingeschärft, dass weder Mönche noch Conversen zu irgendwelcher Zeit im Convent mehr als zweimal täglich essen. Die Aebte aber, die gar zu jugendliche Leute in den Orden aufnahmen, denen dreimal des Tags zu essen gereicht werden musste, wurden zu sechstägiger Busse verurtheilt, verschärft durch einen Fasttag bei Wasser und Brod. Die nämliche Strafe sollten auch die Prioren erleiden, die in Abwesenheit der Aebte solche Jünglinge aufnehmen.[1]

Nun ist aber in der Regel von «Biberes et panem», von einem Trunk und Brod, und von einem «Mixtum» die Rede, welches der hl. Gesetzgeber den Wochnern in der Küche und dem Tischleser bewilliget: «Der für die Woche zum Vorlesen bestimmte Bruder bekömmt, ehe er zu lesen anfängt, den Mischwein, sowohl der hl. Communion wegen, als auch damit das Nüchternbleiben ihm nicht zu beschwerlich falle,»[2] ebenso: «die Wochner aber sollen eine Stunde vor dem Essen ein jeder etwas zu trinken und Brod über das festgesetzte Mass erhalten, damit sie während der Tischzeit ihre Brüder ohne Murren und ohne grosse Beschwerde bedienen.»[3]

Der hl. Ordensstifter bezeichnet hier nicht nur die, welche auf diesen «Frühtrunk» Anspruch erheben dürfen, sondern er begründet auch die Ertheilung seiner Dispense. Es soll der Dienst genannten Brüdern nicht beschwerlich fallen, «was in jenen Zeiten, da man erst zur Zeit der Non, d. i. etwa um 3 Uhr nachmittags speiste, leicht hätte eintreten können. In unsern Tagen aber, da man schon um 10 Uhr oder 11 Uhr Vormittags zu speisen pflegt, ist die Abtödtung, bis nach Beendigung seiner Verrichtung nichts zu geniessen, nicht so schwer zu ertragen.»[4]

Für den Tischleser wird noch als Grund, ein Mixtum zu nehmen, der unmittelbar vorhergehende Empfang der hl. Communion angegeben, «damit er nicht durch Ausspucken, wozu Manche beim Lesen geneigt sind, das heilige Sacrament verunehre.»[5] Hierin folgte der hl. Gesetzgeber nur der allgemeinen Sitte der früheren und damaligen Zeit, gleich nach der Communion Etwas zu geniessen.[6]

Es drängt sich uns da unwillkürlich die Frage auf, ob sonst Niemandem im Kloster, ausser den Genannten, die Wohlthat eines Frühstückes zu Theil wurde. Die Antwort darauf gibt das 37. Capitel der hl. Regel: «Obwohl die Natur hinsichtlich dieser Altersstufen, nämlich des Greisen- und Kindesalters, schon selbst zur Milde geneigt ist, so soll doch auch noch durch das Ansehen der Regel für dieselben vorgesorgt werden. Stets soll ihrer Gebrechlichkeit Rechnung getragen und auf sie bezüglich Nahrung die Strenge der Regel nicht angewendet, sondern vielmehr liebevolle Rücksicht auf sie genommen und ihnen, was sie bedürfen, auch vor den ordnungsgemässen Stunden gereicht werden.» Damit wird ausdrücklich bestimmt, dass Knaben und Greisen vor dem gemeinsamen Mittagsmahl etwas zu geniessen, also ein Frühstück gegeben werden soll. Wenn diese Nachsicht in dem milden Clima Unteritaliens schon geübt wurde, so ist sie jedenfalls in dem rauhen diesseits der Alpen noch mehr am Platz. Ein eigenes Capitel (73) des Liber Usuum handelt deshalb auch von

1. Stat. Cap. Gen. 1184. — 2. Cap. 38. — 3. Cap. 35. — 4. P. Mathias Bisenberger. „Tractatus monasticus et Commentarius in Reg. S. Benedicti" Cap. 38. Tractatio I, 6. — 5. Bisenberger c. 38. I, 6. — 6. Suscepta Eucharistia . . . recedant per retro Altare, ibidem, si voluerint, sumentes ablutionem ex vase, heisst es in unserem Rituale L. II, 13, 29.

Generated on 2021-11-11 12:34 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

dem Mixtum. Ausser dem Tischleser und Koch, als den dazu Berechtigten, ist daselbst auch von den jüngern Ordensmitgliedern die Rede, denen selbst an Fasttagen ein solches gestattet wird.[7] Wenn diesen noch im Wachsthum und in der Entwicklung begriffenen Conventgliedern eine kleine Vergünstigung betreffs Nahrung zu Theil wird, so ist das ganz vernünftig und nicht im Widerspruch mit dem Verbote der Nichtaufnahme Solcher, die dreimal im Tag zu essen, d. i. eine eigentliche Mahlzeit benöthigen. Als eine solche wurde aber das Mixtum nicht betrachtet, wie aus einem späteren Statut hervorgeht, durch welches das frühere Verbot des mehr als zweimaligen Essens erneuert wird, aber mit dem Zusatze «praeter mixtum.»[8] Dass auch die Greise der Regel gemäss von dieser Vergünstigung nicht ausgeschlossen waren, dürfen wir wohl unbedingt annehmen, wenn derselben auch diesbezüglich nicht ausdrücklich Erwähnung gethan wird. Ebenso erhielten auch diejenigen, die zu adergelassen hatten, ihr Mixtum.[9] Zu allen diesen kamen dann überhaupt, abgesehen von den eigentlichen Kranken, die Schwächlichen und Gebrechlichen, und die sonst aus irgend einem Grunde eine solche Berücksichtigung verdienten. Natürlich konnten diese aber nur mit besonderer Erlaubnis der Oberen ein Frühstück erhalten. Dass dieses von Anfang allgemein verabreicht wurde, ist nicht glaublich, denn gegen eine solche Annahme spricht die Regel, manche Stelle in dem Liber Usuum, trotzdem das 73. Capitel zu einer gegentheiligen zu berechtigen scheint. — Gegen die Conversen oder Laienbrüder zeigte der Orden betreffs Verabreichung von Nahrung stets sich freigebig. Dessenungeachtet finden wir doch die Verordnung: «Wenn der Abt es für gut findet, den Conversen ein Mixtum geben zu lassen, so sollen sie es nehmen.»[10] — Mit der Zeit wurde der Brauch, ein Frühstück zu nehmen, im Orden immer allgemeiner und selbst die Constitutionen der reformirten Cistercienser von La Trappe erlauben allen Mönchen das Mixtum.[11] Es ist das ganz vernünftig, denn in einem Ordenshause sollen der Ausnahmen so wenige als möglich gestattet und gemacht werden: sie führen in der Regel zur Erschlaffung der Zucht und Ordnung.

Indessen wurde das Mixtum nicht für das ganze Jahr ausnahmslos gestattet, sondern es fanden Einschränkungen für einzelne Zeiten und bestimmte Tage statt. Nach der ursprünglichen Regel «wird von Anfang der Fasten bis Ostern, die Sonntage ausgenommen, an den drei Tagen der Bittwoche, an den Quatembertagen, an den Vigilien der Feste des Herrn und der Heiligen kein Mixtum genommen.»[12] In den Constitutionen der reform. Cistercienser finden wir diese Verordnung in etwas anderer Fassung: «An allen Tagen, an welchen nicht gefastet wird, von Ostern bis 14. September, an allen Sonntagen des ganzen Jahres, an allen Sermonfesten oder Feiertagen ausser der Fastenzeit, erhalten alle Mönche des Morgens ein Mixtum.»[13] Kurz und bündig drücken die Constitutionen von Sénanque nach dem Rituale also sich aus: «An Fasttagen wird nichts bis zum Mittagsmahl genossen.»[14] — Innerhalb der Observantia communis wird wohl allenthalben, selbst an kirchlichen Fasttagen, die drei letzten Tage der Charwoche ausgenommen, etwas Weniges in der Frühe genossen. Es entschuldiget sich das durch die vielen und anstrengenden Arbeiten in der Seelsorge und im Unterricht. Wenn der Mönch aus seinem Stand zu einer diesem fremden Thätigkeit gerissen wird, so ist es begreiflich, dass er dessen Anforderungen nicht mehr ganz genügen kann.

Es versteht sich übrigens von selbst, wie P. Mathias Bisenberger vom Tischleser und von den in der Küche und bei Tisch dienenden Brüdern bemerkt,[15] dass die Worte der hl. Regel bezüglich des Frühtrunkes nicht als ein Gebot

7. Instituta Cap. Gen. c. 50. u. Institutiones XIII, 4. — 8. Ebend. — 9. L. Us. 90. — 10. Usus Conversorum 15. — 11. Constitutiones Ordinis Cisterciensium Reformatorum B. M. V. de Trappa. Cap. XI. 116. — 12. L. Us. 73. — 13. Cap. XI. 116. — 14. Constitutiones Monachorum Cist. Congr. Senanquensis Tit. XVII, 53. — 15. Cap. 35. n. 5.

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

aufzufassen sind, sondern als eine nachsichtige Erlaubnis. Wer ohne Mixtum seinen Dienst leicht versehen kann, wird durch die Enthaltung von demselben ein um so grösseres Verdienst haben. Es wird aber der Eine oder Andere zweifeln, ob man an kirchlichen Fasttagen ohne Verletzung des Gebotes ein Mixtum nehmen darf? Diese Frage beantwortet P. Babenstuber in seiner Moraltheologie in bejahendem Sinn, weil die kleine Erquickung, welche dem gemeinsamen Essen der Brüder vorausgeht und das demselben folgende Mahl als im Zusammenhang stehend resp. als Fortsetzung betrachtet wird, da ja die Unterbrechung nur aus Gehorsam geschieht, und nicht blosse Esslust vorwaltet, sondern die Furcht, es könnte sonst die Ausübung des Amtes unmöglich werden.» Auch in der strengen Observanz hat der Tischleser immer sein Mixtum.[16] Dass es in alten Zeiten aber nicht so gehalten wurde, geht nicht nur aus dem 73. Cap. des Liber Usuum, sondern auch aus einer Stelle des 83. Cap. hervor.[17]

Die Stunde, zu welcher gefrühstückt wird, ist nicht überall und jederzeit die nämliche. «An Tagen, an welchen man zu Mittag speist, wird das Zeichen zum Mixtum vor der Sext gegeben, an (Ordens-)Fasttagen aber erst nach derselben.»[18] Das Rituale aber bestimmt dafür an gewöhnlichen Tagen die Zeit unmittelbar vor der Terz, an Regularfasttagen aber die nach der Sext.[19] Die jüngeren Ordensbrüder aber, die schon in den ältesten Zeiten ein Mixtum hatten, erhielten es vor der Terz[20] und die zu adergelassen nach derselben.[21] Von den Wochnern aber heisst es in der hl. Regel: «An festlichen Tagen sollen sie damit warten bis nach dem Gottesdienst.» — Während die Constitutionen der ref. Cistercienser die Zeit ganz allgemein mit «des Morgens» angeben, erfahren wir dieselbe bestimmt aus dem Règlement de la Trappe: »Das Zeichen zum Mixtum gibt man für den Leser und die (Tisch)-Diener an Sonntagen nach der Messe (Amt), ebenso an Feiertagen, (die aber während des Amtes nicht communiciren, frühstücken vor demselben), an gewöhnlichen Tagen im Sommer nach der Arbeit, im Winter aber an Arbeits- und Festtagen nach der Sext. [22] Zur Zeit der schweren Feldarbeiten können die Mönche das Frühstück gleich nach dem Capitel nehmen.[23] In den Klöstern der Congregation von Sénanque findet es um 7 Uhr Morgens statt,[24] in denen der Observantia communis überall auch um diese Stunde. Der Tischleser aber nimmt sein Mixtum unmittelbar vor der Mahlzeit des Conventes.

Wie zu den eigentlichen Mahlzeiten wird auch zum Mixtum durch die Glocke gerufen und zwar vermittelst dreier Schläge[25] mit der grossen Glocke in der Kirche[26] oder aber mit dem Glöcklein des Refectoriums.[27] Sobald nun dieses Glockenzeichen vernommen wird, begeben sich Tischleser und Koch [28] und alle Anderen, die ein Frühstück benöthigen und Erlaubnis dazu haben, [29] ins Refectorium.

Wie man sich hier zu benehmen, darüber gibt es wiederum ganz genaue Vorschriften. Nachdem man an seinen Platz gelangt ist, macht man wie üblich vor dem Tisch stehend die Verbeugung[30] gegen das Crucifix.[31] Tischleser und Koch brauchen nicht aufeinander zu warten, um mit dem Frühstück zu beginnen, ebenso nicht mit dem Fortgehen, wenn einer damit fertig.[32] Ist einer allein, so spricht er leise: *Largitor omnium bonorum benedicat cibum et potum servorum suorum,* indem er das Kreuzzeichen beim Wort *benedicat* vor sich hin macht, wenn er Priester ist, sonst aber über sich selbst.[33] Erscheinen aber Tischleser, Koch und Andere gleichzeitig zum Frühstück, dann spricht der

---

16. Règlem. N. 239. — 17. Quod si dies fuerit quo debeant hebdomadarii mixtum sumere. — 18. L. Us. 73. — 19. Rit. IV. 4, 1. — 20 Instituta Cap. Gen. c. 50. u. Institutiones Dist. XIII, 4. — 21. L. Us 90. — 22. Règlem. n. 375. — 23. Ebend. n. 310. — 24. Tit. XVII, 53. — 25. L. Us. 73. — 26. Rituale I. 2, 10. (Editio 1688). — 27. Rituale IV. 4, 1. (Ed. 1721.) 28. L. Us. 73. 75. — 29. Rit. IV. 4, 2. — 30. Ebend. — 31. Règlem. n. 375. — 32. L. Us. 73. Règlem. n. 375. — 33. Ebend. Rit. IV. 4, 2.

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Jüngste mit mässiger Stimme *Benedicite,* worauf der Aelteste das *Largitor &c.* betet.[34]

Mit der Cuculle bekleidet nimmt jeder an seinem Platze sitzend das Frühstück, sagt unser Rituale an der schon oft citirten Stelle. Die ältere Praxis ist aber jedenfalls die im Règlement enthaltene, wo es heisst: Leser und (Tisch)-Diener nehmen vor dem Tisch stehend an ihrem Platze und gegen das Crucifix gewendet ihr Mixtum,[35] desgleichen die, denen nur Brod und ein Trunk erlaubt ist, indessen jene, die kränklich und schwächlich sind, jederzeit sitzen dürfen.[36] Der Subprior aber nimmt, auch wenn er gerade Wochendienst in der Küche hat, in Abwesenheit des Priors den Platz bei der Glocke ein,[37] führt also den Vorsitz.

Dass während des Frühstückens Stillschweigen herrschen soll, ist etwas Selbstverständliches, erst als es das nicht mehr war, wurde es ausdrücklich geboten.[38] — Nirgends findet sich eine Lesung vorgeschrieben als in den Constitutionen der Congregation von Sénanque, welche solche vom Anfang bis zum Ende fordern und sogar den Stoff der Lectüre bezeichnen; es soll nämlich aus einem Buche über die allersel. Jungfrau vorgelesen werden.[39]

Wird während des Frühstückes das Zeichen der Wandlung in der Matutinalmesse gegeben, so bleibt man an seinem Platz bei Tische, aber man hält ein mit Geniessen des Vorgesetzten bis nach der Wandlung.[40]

Nach eingenommenem Frühstück werden die Ueberbleibsel an Brod in die Lade gethan, der Wein aber in das allgemeine Gefäss geschüttet.[41] Hierauf betet Jeder still für sich, gegen den oberen Tisch gewendet und vor seinem Platze stehend, das Haupt entblösst und die Cucullen-Aermel herabgelassen, das *Retribuere Domine omnibus nobis bona facientibus propter nomen tuum vitam aeternam.*[42] Der Liber Usuum und das Rituale lassen uns zwar im Zweifel, ob *Benedicamus* und *Fidelium amimae* am Schlusse beizufügen sind, es muss aber jedenfalls geschehen. Hierauf, nachdem man wieder eine Verbeugung gegen das Crucifix gemacht hat, geht man hinaus.[43]

Jetzt müssen wir aber doch einmal sehen, was der Grosskellner[44] seinen Mitbrüdern als Mixtum vorsetzt. Da bedarf aber dieses Wort, welches wir bisher schon so oft gebraucht haben, erst einer Erklärung, wenigstens für jene Leser, die nicht Cistercienser sind. Wir haben abwechselnd dafür den Ausdruck «Frühstück» gebraucht; etymologisch genommen bedeutet *Mixtum* «etwas Gemischtes.» Mischwein steht dem reinen Wein, *vinum merum,* gegenüber, da man im Alterthum den Rebensaft gewöhnlich nur mit Wasser vermischt trank. Was der hl. Benedict darunter verstand, geht aus dem 35. und 39. Capitel seiner Regel deutlich hervor — Wein und Brod. Da aber Wein nicht überall in genügender Menge oder nur mit grossen Kosten erhältlich ist, so trat an dessen Stelle, je nach Zeit und Oertlichkeit, der Apfelwein, Bier,[45] Milch, Thee und Cafe, welch letzterer schon im vorigen Jahrhundert in Citeaux selbst seinen Einzug gehalten hatte, wie wir aus den Acten des Generalcapitels vom Jahre 1771 ersehen.[46] Den irischen Cistercienser erwartet als Frühstück Milch oder Cafe,[47] ebenso den belgischen,[48] indessen das der Sénanquer-Congregation aus Brod, Aepfeln u. dgl. besteht[49] und an Ordensfasttagen (in parvo jejunio) aber nur aus ersterem.[50] Bevor der Cafe zur Herrschaft gelangte oder

---

34. Ebend. 35. Règlem. n. 375. — 36. Ebend. n. 376. — 37. L. Us. 112. Rit. IV. 4, 3. — 38. Ebend. — 39. Tit. XIV, 45. — 40. Règlem. n. 377. — 41. L. Us. 73. Rit. IV. 4, 4. — 42. Ebend. Règlem. n. 375 (372.) Im „Diurnale Cisterciense" (Mechliniae 1878) heisst es: In Collatione matutina fit ut in vespertina, sed privatim et sub silentio. — 43. Rit. IV. 4, 4. — 44. Ebend. 4, 2. — 45. Cap. gen. 1783. — 46. Dort steht unterm 2. September: „Post Sacrum qui indigebant aut volebant Thee vel Caffée sumpserunt". — 47. The Irisch Cistercians: Past und Present, p. 81. — 48. Tit. XVII. p 28. — 49. Tit. XV. n. 45. — 50. Ebend. n. 52.

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wo ihm der Zutritt noch versagt ist, da wird ein Süpplein denen gereicht,[51] die gern etwas Warmes haben wollen, wie Kränkliche, wozu ein Trunk gestattet ist oder aber auch nicht. Dass man je nach Umständen, namentlich bei strenger Arbeit dem Gewöhnlichen des Mixtum noch Käse, Butter u. s. w. beifügte, ist eben Ausnahme. Es soll und darf aber nur mit Wissen und Willen des Obern geschehen.[52]

Es erübrigt noch, die Verordnungen über das Quantum des dem Einzelnen zu verabreichenden Mixtum anzuführen. Es ist wohl natürlich, dass das was Leser und Tischdiener bekommen, nicht als Theil von ihrem Mittagstisch vorweggenommen wird, sondern dass es eine Zugabe ist; dieses ursprüngliche Mixtum bestand aus dem vierten Theil eines Pfundes Brod und aus dem dritten Theil einer Hemina Wein,[53] was ungefähr $^1/_3$ Liter sein soll. Ist das Getränk ein anderes als Wein z. B. Apfelwein oder Bier, so darf das Quantum auch etwas grösser sein. «Zum Frühstück soll weniger als eine halbe Hemina Wein oder Bier oder irgend ein anderes Getränk gegeben werden, nach dem Ortsgebrauch.»[54] Ueber das Mass im Genuss von Cafe oder Thee findet sich nirgends eine Angabe, aber es gilt auch hier — servetur mensura. Während die Laienbrüder als Getränk nur Wasser hatten, so war ihre Portion Brod dafür um so grösser, man gab ihnen ein halbes Pfund und auch noch mehr, aber rauheres.[55] Bei strenger Arbeit erhöht die strenge Observanz das Quantum Brod bis auf 6 Unzen (180 Gramm),[56] der Leser aber erhält 120 Gramm, muss sich aber an kirchlichen Fasttagen mit der Hälfte begnügen.[57]

Mit dem Frühstück sind wir anmit fertig, es hat länger gedauert, als wir beim Beginn der Arbeit ahnten, und doch wollen wir nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen, noch auch vorweg behaupten, dass wir überall das Richtige getroffen.

Mehrerau *P. Gregor Müller.*

Nachrichten.

Bornhem. Am 13. Februar fand die Wahl des Nachfolgers des am 15. v. M. verstorbenen Abtes Robert statt. Als Erwählter gieng daraus hervor der bisherige Pfarrvicar in Gastel, R. P. Amadeus de Bie, geboren zu Wouw in Holland im Jahre 1844.

Heiligenkreuz. P. Edmund Kamprath, seit 1889 Director des k. k. Staatsgymnasiums in Mies in Böhmen, wurde zum Landesschulinspector für Böhmen ernannt. — Um die Sympatien für eine freie kathol. Universität rege zu erhalten, fand am 23. Januar Nachmittags die erste Vereinsversammlung für 1894/95 statt. Das Programm, nach welchem vorgegangen wurde, war dem Zweck vollkommen entsprechend: 1. Ouverture zu „Rübezahl" von C. M. v. Weber; 2. Rede des R. P. Florian Watzl über „Die Studien der deutschen Cistercienser an den Universitäten des Mittelalters"; 3. Adagio aus dem Streichquartett No. 42 von J. Hayden; 4. Ansprache von Fr. Tezelin Halusa: „Die Grossmacht der Presse"; 5. Boildieu, Ouverture zur Oper: „Der Khalif von Bagdad."

Hohenfurt. P. Benedict Michel, Pfarrer in Umlowitz, kam am 8. Januar als solcher nach Paireschau, P. Sigismund Bredl wurde Pfarrer in Umlowitz und P. Martin Maxa Cooperator in Brünnl. — Dr. P. Stephan Zach, Professor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bud-

51. „In Alemannia nostra, pro mixto hoc conceditur offa, seu jusculum pani aliusum." Bisenberger p. 536. — 52. Règlem. n. 310. 240. Us des Cisterciennes Réf. n. 339 und 340. — 53. L. Us. 73. — 54. Cap. Gen. 1783. Règlem. n. 237. — 55. Usus Convers. 15. Institutiones Cap. Gen. XIV. 14. Antiq. Def. XIV. 5. — 56. Règlem. n. 310. — 57. Ebend. n. 239.

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

weis, wurde von S. Majestät dem Kaiser das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Rein. P. Placidus Blimetzrieder, Caplan in St. Bartholomä, wurde ins Stift zurückberufen und kam an seine Stelle P. Alois Töster.

Todtentafel.

Fontgombault. Gest. 2. Januar der Laienbruder Cyprian und am 12. des nämlichen Monats der Laienbruder Jacob im Alter von 70 Jahren, von welchen er 45 im Orden verlebte.

Hautecombe. P. Ignaz van Tricht erblickte das Licht der Welt am 29. Januar 1841 zu Pammel in Belgien. Er war das Kind achtbarer Eltern, die ihm eine gute Erziehung angedeihen liessen. Als junger Mann trat er in die Gesellschaft der Josephiten und war lange Lehrer an ihren Collegien. Im Jahre 1882 bat er um Aufnahme in Hautecombe, woselbst er Freunde hatte. Sie wurde ihm gewährt, und nach vollendetem Noviziat legte er am 19. Aug. 1883 die einfachen Gelübde ab. Er war nicht Priester, sein sehnlichster Wunsch und sein eifrigstes Streben aber war, es zu werden. Er machte deshalb nun seine theolog. Studien mit grösstem Fleisse und erreichte sein Ziel, da er am 4. Juni 1887 die Priesterweihe erhielt. Schon im Juli 1889 wurde er wegen seines reiferen Alters und seiner Erfahrung von seinen Obern mit der provisorischen Leitung des Frauen-Conventes N. D. de Prés betraut. Hier hat er sich nicht nur in dem ihm übertragenen Amte Verdienste erworben, sondern auch durch Ausschmückung der Kirche und namentlich durch Einführung der ewigen Anbetung. Auch war er ein sehr gesuchter Beichtvater für die Umgebung.

Seine Gesundheit entsprach keineswegs seiner Arbeitslust. Eine Leberkrankheit peinigte ihn und widerstand allen ärztlichen Mitteln. Seit dem 5. Nov. konnte er nicht mehr celebriren. Ein Ordensbruder von Lerins erschien, um seine Stelle zu versehen. Der Kranke selbst gab sich über seinen Zustand keinerlei Täuschungen hin und bereitete sich deshalb rechtzeitig auf die letzte Reise vor. Während seiner langen Krankheit hat er ein so grosses Vertrauen auf die allersel. Jungfrau an den Tag gelegt, dass er sicher seine Heilung erlangt hätte, wäre diese der Wille Gottes gewesen. Mehrmals konnte man aber eine Linderung in den schrecklichsten Leiden bemerken, nachdem er Lourdes-Wasser getrunken hatte.

Wenn er auch nicht am Leben hieng, so hätte er doch noch gern länger gearbeitet und das neue Kloster gesehen, welches der Convent N. D. de Prés zu gründen vorhat. „Ich hatte stets gehofft", sagte er dann, „noch einen Thron unserem Herrn zu errichten; es wird mir nicht möglich sein. Sein heiliger Wille geschehe!" An seinem Sterbelager wünschte er den Prior von Hautecombe, P. Symphorian, zu sehen. Diesem war aber das Kommen wegen der weiten Entfernung nicht möglich; deshalb tröstete er den Kranken durch einen theilnehmenden Brief mit der Mittheilung, dass man für ihn zu Hautecombe neuntägige Andachten mache.

Am Tage vor seinem Tod empfieng er neuerdings die Wegzehrung und auf die Frage, ob er die folgenden Tage auch die Communion empfangen wolle, seufzte er: „Was wollte ich ohne den Heiland machen, bringt mir meinen Jesus!" Das waren seine letzten Worte. Am 1. Januar begann der Todeskampf und am folgenden Tag, da man im Chor die Antiphon betete: Stephanus vidit coelos apertos, vidit et introivit, entschlief P. Ignaz selig im Herrn.

Zu seinen Begräbnis waren trotz des tiefen Schnees fünf Priester, zum Theil aus weiter Entfernung, gekommen, um dem Cistercienser, an dem sie sich immer erbaut hatten, die letzte Ehre zu erweisen. *Nach L'Union Cist. II, 162.*

Lerins. Gest. 10. Feb. der Mönch P. Anton.

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mariannhill. Gest. 5. Januar der Mönch Cajetan, am 12. der Mönch Eucharius und am nämlichen Tag der Laienbruder Nathanael; 20. Januar der Mönch Hieronymus und am 24. Br. Basil

Melleray. Gest. 20. Januar der Mönch Abel im 58. Jahre seines Lebens, von denen er $14^1/_2$ im Orden zugebracht hat.

Rein. Am 20. Januar starb nach langem schweren Leiden und mehrwöchentlichem Todeskampfe unser geliebter Mitbruder P. Ottocar Marchl, Pfarrer in Uebelbach, im 53. Lebensjahre. Er war geboren 27. März 1842, feierl. Prof. 8. August 1867, Priester seit Juli 1868. Er hat mit grossem Eifer als Cooperator in Semriach und Gratwein, als Pfarrer in St. Pankrazen, St. Oswald und seit 1887 in Uebelbach in der Seelsorge gearbeitet und als vere bonus pastor sich den Lohn bei seinem himmlischen Herrn verdient, der ihn jetzt wohlvorbereitet zu sich genommen.

Sainte Marie-du-Mont. Gest. 31. Dec. der Laienbruder Hilarion im 74. J. seines Alters und im 43. seiner Profess.

St. Isidro. Gest. 17. Dec. R. P. Justin.

Scourmont Gest. 29. Dec. der Mönch P. Alphons.

Septfons. Gest. im Kloster St. Clemens bei Mâcon Br. Rusticus, Converse von Septfons, im 74. Jahre seines Alters und im 46. der Profess.

Stams. Abt Cölestin Brader. (Fortsetzung und Schluss.) Nachdem P. Cölestin zugleich mit seinem Mitbruder P. Vigil Winkler die Lectoratsprüfung in Brixen gemacht hatte, begann seine Thätigkeit als Lehrer an der theolog. Hauslehranstalt. Seine ersten Schüler waren P. Carl Eiterer, P. Norbert Pallang, P. Dominicus Holzknecht, Conventualen von Stams und der Servit P. Placidus Hofer. Von diesen sind die beiden letztgenannten ihrem Lehrer in die Ewigkeit vorausgegangen. Der Vortrag des jungen Professors war lebendig, man erkannte, dass es ihm von Herzen gieng. Mehr als einmal wiederholte er: Studiren, um mit seinen Kenntnissen vor der Welt zu glänzen, ist Eitelkeit, studiren um durch dieselben Geld zu erwerben, ist Habsucht, studiren um Gott zu ehren und dem Nebenmenschen zu nützen, das ist die rechte Intention für den Theologen. Gelegentlich legte er uns die Verehrung der allersel. Jungfrau ans Herz, „um die wahre Weisheit zu erlangen, müssen wir zu ihr gehen, sie ist der Sitz der Weisheit.“ Ebenso suchte er unsere Andacht zum allerhl. Sacramente des Altars zu beleben. In der Eigenschaft als Lector der Thelogie brachte P. Cölestin auch ein Schuljahr (1856/57) in der Mehrerau zu. (S. Cisterc. Chronik III. 27 und 28.) Von da aus machte er eineReise in die Schweiz mit dem damaligen Abte Leopold Höchle. Trotzdem er von dem Kloster am Bodensee die angenehmsten Erinnerungen bewahrte und wiederholt Einladungen erhielt, konnte er sich doch nie dazu entschliessen, die Stätte seiner einstigen kurzen Wirksamkeit zu besuchen. — Weil Lector der Theologie, ernannte ihn Fürstbischof Vincenz von Brixen zum Prosynodal-Examinator und sein Abt (1865) zum Subprior und Novivenmeister.

Am 7. Juli 1867 starb Abt Alois Schnitzer. Erst am darauffolgenden 7. November aber fand die Wahl eines Nachfolgers unter dem Präsidium des damaligen Ordensgenerals Don Theobaldo Cesare statt. Im ersten Scrutinium schon wurde P. Cölestin zum Abt erwählt Als solcher entwickelte er in den ersten Jahren seines Amtes eine grosse Bauthätigkeit. In der Abtei und in der Kirche liess er die schönen alten eisernen Gitter, Arbeiten früherer Klosterbrüder, renovieren; in der Kirche einen neuen Boden legen, Paramente anschaffen, in der Bibliothek Schränke machen, die Bücher ordnen und einen Catalog anfertigen. Der Oeconomie wandte er nicht minder seine Sorgfalt zu. Das alte an der Strasse gelegene Wirthshaus wurde umgebaut, Stallungen und Scheunen theils neu aufgeführt, theils gründlich ausgebessert. Namentlich liess er solche in der Nähe der Pfarrkirche, weil bei einem allfälligen Brandausbruch für dieselbe gefahrbringend, entweder niederreissen oder doch wenigstens mit feuersicherer Bedachung ver-

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sehen. Die Mittel aber zu diesen Bauten suchte er durch Erhöhung des Erträgnisses der Oeconomie zu erlangen und dieses Ergebnis dadurch zu erzielen, dass mehrere Pachtgüter wieder in eigenen Betrieb des Klosters übernommen wurden.

Die theologische Ausbildung der jungen Stiftsmitglieder liess er sich sehr angelegen sein. Er sandte deshalb die Cleriker an die Universität in Innsbruck, woselbst sie im Convicte der PP. Jesuiten wohnten. Freilich hätte er sie lieber im Kloster behalten und sie unter seiner Aufsicht unterrichten lassen, aber es fehlten ihm die geeigneten Kräfte, und er dachte auf jene Weise solche mit der Zeit zu erhalten. Die Diciplin suchte er zu heben und eine strengere Hausordnung zu handhaben.

Seiner Characteranlage gemäss trat der sel. Abt nicht gern in die Oeffentlichkeit, er fühlte sich auch da nie heimisch. Wenn aber die Pflicht dieses Opfer von ihm forderte, so brachte er es auch willig. Im Tiroler-Landtag nahm er seinen Platz ein, bis eine jüngere Kraft ihn ablöste. Während einer Periode sass er auch im Reichsrath. Es waren gerade die schlimmsten Zeiten in den Siebziger Jahren, ein Culturkampf nach deutschem Muster sollte eröffnet und gegen die Klöster namentlich vorgegangen werden. Abt Cölestin fiel nun von der Clubleitung die Aufgabe zu, gegen die geplante Aufhebung der Klöster in öffentlicher Sitzung zu sprechen und ihre Rechte zu vertheidigen. Schon hatte er sich als Redner eintragen lassen, da wurde inzwischen durch kaiserliches Machtwort den Klosterstürmern Ruhe geboten, und so unterblieb die wohl vorbereitete Rede.

In der Welt kannte ihn besonders eine Gattung von Menschen, die Armen und Bedrängten. Seine Wohlthätigkeit wurde von allen Seiten in Anspruch genommen, und Gott allein weiss es, was er im Stillen nach dieser Seite hin alles gethan. Besondere Verdienste erwarb er sich um den Kirchenbau in Mieming. Setzte der Abt seiner Freigiebigkeit auch keine engen Schranken, war er die Güte selbst, so war er nichtsdestoweniger bestrebt, die Rechte seines Stiftes gegebenen Falls zu wahren. Aus diesem Grunde wollte er auch in das, was die äussere Verwaltung betraf, und in wie weit er sie den Officialen überlassen musste, stets Einsicht haben. Mit den weltlichen Behörden ein gutes Einvernehmen zu pflegen, liess er sich ebenfalls angelegen sein. Gegen den Säcularclerus zeigte er sich entgegenkommend und dienstbereit, wesshalb dieser ihm auch grosses Vertrauen und aufrichtige Hochachtung entgegenbrachte. Seinen geistlichen Söhnen war er stets ein liebevoller und sorgsamer Vater, aber auch ein aneiferndes und leuchtendes Vorbild. Die klösterliche Ordnung hielt er genau ein; im Chore fehlte er nie, es sei denn gewesen, dass dringende Geschäfte oder Unwohlsein ihn zurückhielten. So milde er gegen Andere, eben so streng war er gegen sich. Welche Ascese er im Geheimen übte, konnten wir nur ahnen, dass er es aber mit seinem Streben nach christlicher Vollkommenheit sehr ernst nahm, mussten wir aus seinen Capitelreden entnehmen.

Wollte man dem Verstorbenen einen Vorwurf machen, so müssten wir ihm seine grosse Herzensgüte vorwerfen. Dass ihm daraus manches Leid erwuchs, kann nicht geleugnet werden. Mehr als unter seinen körperlichen Gebrechen litt er unter Verhältnissen, welche er nicht ändern konnte und bitteren Erfahrungen, welche er machen musste. Seine gute Constitution hatte bisher den Leiden Widerstand geleistet, aber während des Weihnachtsfestes zog er sich wahrscheinlich eine Verkältung zu, welche sein altes Unterleibsleiden verschlimmerte. Von da an konnte er den Chor nicht mehr besuchen und auch nicht mehr celebriren. Am Vorabend seines Todestages liess er den Arzt rufen und kam mit demselben überein, am folgenden Morgen einer Operation sich unterziehen zu wollen. Trotz seines bedenklichen Zustandes wollte er doch nicht, dass in der Nacht Jemand in seiner Nähe wache. So kam es, dass man ihn des Morgens todt fand.

Von seiner 27jährigen Wirksamkeit als Abt mag die Chronik des Stiftes den nachfolgenden Mitbrüdern Kunde geben, der Lohn dafür aber wird ihm jetzt

Generated on 2021-11-11 12:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

in der Ewigkeit zu theil werden. Dort wird er auch gewiss ein Fürbitter und Beschützer für das Stift Stams und dessen Bewohner sein, die ihm ein dankbares Andenken bewahren. *P. Norbert Pallang.*

Stams. Am Feste Maria Lichtmess morgens $3^1/_2$ Uhr wurde der Pfarrer von Seefeld, P. Valentin Dorfner, zu einem Kranken gerufen, dem er schon früher die hl. Sterbsacramente gespendet hatte. Auf dem Wege kam ihm ein Mann entgegen, der ihn bat, schnell zu gehen, wenn er den Kranken noch am Leben treffen wolle. P. Valentin gieng deshalb so rasch er konnte. Nachdem er ins Krankenzimmer getreten, gieng er schnell auf das Bett zu, um dem Sterbenden noch einmal die Absolution zu ertheilen. Mit lauter Stimme, die Rechte erhoben, sprach er noch die Worte: In nomine patris et filii — brach dann zusammen, stürzte zu Boden und war todt. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende gemacht. Wenige Minuten darauf starb der Kranke. Beide wurden dann am selben Tage, am 4. Februar, begraben.

P. Valentin wurde am 22. Nov. 1829 zu Mais geboren. Das Ordenskleid erhielt er den 21. Sept. 1850 und an demselben Tag des Jahres 1853 legte er die Ordensgelübde ab, worauf er, nachdem er die Priesterweihe erhalten hatte, am 16. October primizierte. Zuerst war er Cooperator in Obsteig, dann in St. Peter bei Tirol und zuletzt in Mais, von wo er als Curat nach Pfelders kam. Die Pfarre Seefeld verwaltete er seit 1883. Er war ein sehr eifriger Seelsorger. In Seefeld setzte er die Renovierung der alten gothischen Pfarrkirche fort und vollendete sie. Diese Arbeit kostete ihm um so mehr Mühe, da die Einwohner von Seefeld meistens arm sind, und er deshalb auswärts um Unterstützungen sich umsehen musste. Die Kirche erhielt hübsche Altäre, prächtige Fenster und einen neuen Boden u. s. w. Auch literarisch war P. Valentin thätig. Er schrieb eine Chronik der Wallfahrt und Bruderschaft in Seefeld, ein Gebetbuch für die Wallfahrer und verschiedene Aufsätze in kath. Volksblätter. Aeusserst originell veranlagt, besass der Verstorbene ein aussergewöhnliches Gedächtnis, war namentlich in der vaterländischen Geschichte gut bewandert und verstand mehrere der neueren Sprachen. In den Kriegsjahren 1859 und 1866 war er Feldcaplan und erhielt deshalb das silberne Verdienstkreuz. — Zu seiner Beerdigung waren 14 Priester erschienen. *P. N. P.*

Staouëli. Gest. 12. Januar der Laienbruder Seraphin und am 20. d. M. der Chornovize Johannes, der vor dem Tod noch Profess ablegte.

* * *

Belley. Gest. 7. Januar die Chorfrau Georgia Porte im 56. Jahre ihres Alters und im 37. der Profess.

Espira. Gest. 19. Januar die Chorschwester Maria.

Frauenthal. Unerwartet schnell verloren wir eine l. Mitschwester, M. Martina Furrer. Montag den 4. Feb. Abends beklagte sie sich über heftige Kopfschmerzen. Am folgenden Morgen wollte sie zur hl. Communion in die Kirche gehen, liess sich aber bereden, dieselbe im Krankenzimmer zu empfangen. Der herbeigerufene Arzt konnte indessen keine Krankheit constatiren. Die Kranke selbst klagte nur über grosse Mattigkeit. Im Laufe des Tages verschlimmerte sich aber ihr Befinden, und am Mittwoch den 6. Feb. konnte sie schon nicht mehr sprechen, auch nichts mehr geniessen. Es stellte sich nun heraus, dass sie einen Schlaganfall erlitten, weshalb der Beichtvater ihr die hl. Sterbsacramente spendete. Von Stunde zu Stunde verschlimmerte sich nun ihr Zustand und Donnerstag den 7. Feb., etwas nach 5 Uhr Abends, entschlief unsere gute Mitschwester sanft im Herrn. M. Martina wurde am 4. Juli in Schongau, Ct. Luzern, geboren und legte am 11. Mai 1873 die Gelübde ab. Sie war bis zu ihrem Tode Lehrerin der Ordenscandidatinnen.

St. Clement-les-Mâcon. Gest. 12. Jan. die Chorfrau M. Stanisla im 22. Jahre ihres Lebens und im 2. Monate nach ihrer Profess.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Waldsassen. Gest. 8. Feb. in der Heilanstalt zu Gmünd in Württemberg M. Alberica Ankofer im 28. Jahre ihres Alters und im 4. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Maczki Dr. P. Valerius (Zircz). 1. Egy nemzeti bűnünk. (Ueber eine Sünde unserer Nation. Eger 1894. 8° 13 S. — 2. Eger város és a magyar irodalom. (Die Stadt Erlau und die ungarische Litteratur.) Eger 1894. 12° 26 S. — 3. Népszerű felolvasások a magyar irodolom köréből. (Volksthümliche Vorlesungen aus dem Kreise der ungarischen Litteratur. Eger 1894. 8° 107 S. — 4. Adalék a magyar irodalom történet elméletéhez. Beitrag zur Theorie der ungar. Litteraturgeschichte.) Programm des Obergymnasiums von Eger. Schuljahr 1893/94.

Mezey P. Maximilian (Zircz). A szent-gotthárdi csata. (Die Schlacht bei St. Gotthard.) Katholikus Szemle, S. 685.

Mihályfi Dr. P. Acatius (Zircz). 1. A házasság szentsége. (Vom Sacrament der Ehe.) Katholikus Szemle, 1894. S. 3. — 2. Palatinus Th. „Die Entstehung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands". Rec. Ebend. S. 157. — 3. Az egyház politikáról. (Von der Kirchenpolitik.) Ebend. S. 161. — 4. Rec. über „Munkálatok" (Litter. Studien) der Theologen von Nyitra, Csanád und Budapest. Ebend. S. 846. — 5. Katholikus társadalom. (Die katholische Gesellschaft.) Fejérmegyei Napló. 1894. No. 8. — 6. Az iskolai év végén. (Zum Schluss des Schuljahres.) Ebend. No. 33.

Molnár Dr. P. Samuel (Zircz). Közoktatásunk materializmusa. (Der Materialismus unseres Unterrichtes.) Fejérmegyei Napló. 1894. No. 71, 72.

B.

Namedy (Nomen Dei) Urkunden des Klosters. V. Jos. Hansen. — (Annalen des histor. Ver. f. d. Niederrhein 1894, 151—159.)

Neukloster. Notizen über dessen Bibliothek. (Centralbl. f. Bibliothekwesen XI. S. u. 9. H.

Ossegg. Refektár klástera cisterciensk[illegible] v Oseku. Mit Abbild. (Zlatá Praha. 1894. S. 528.

Pforte. Urkundenbuch des Klosters. 1132—1300. (Halle, Hendel.)

L'Union Cistercienne II. No. 7. S. Guillaume. — La Constitution définitive des Cisterciens Réformés. — Le Rituel Cist. — Réformes des rites monastiques. — Abbage du Port du Salut. — No. 8. Le b. Conrad. — Les Constitutions actuel de l'Ordre de Cîteaux. — Réforme du rite cistercien. — Une visite à l'abbaye de Stams.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1894 von: F.L. Heiligenkreuz. — 1894/95 von: P.C.Sch. Stams; Rms. D. Abb. Fiecht.

1895 von: C.J. Uebelbach; H. v. H. Lindau; P.J.Ch.P. Neustadt; P.R.P. Grammastetten; Kloster Lichtenthal, Mariengarten, Magdenau, Vézelise, Marienstern (Sachsen); Stams; Rm. D. Abb.; Fr.C.K. P.N.Sch.; Fr.V.St.; Fr.F.P. Heiligenkreuz; Pfr. St. St. Margarethen; F.K. Bregenz; P.E.R. Ottenshaim. P.Th.N. Rosenthal; P.G.P. Siebenlinden; P.G.Sch.; P.J.T. Gobelsburg; Rms. D. Abb.; P.A.B. P.A.L., P.O.B. Zwettl; Dr. P.E.P. Budapest; P.St.R. Graz; P.N.F. Zwettl; P.G.Sch.; P.M.O. Lilienfeld. P.P.P. D.-Feistritz; P.J.R. Brünnl; P.R.A. Gallneukirchen; Pfr. G. Ballvil; P. J.N.M. Lang-Ugest. P.E.Z. Windigsteig; P.M.H. Zistersdorf; P.A.R. Lambach; P.H.D. Oberneukirchen; P.M.E. Wilhering. Dr. P.V.Sch. Hohenfurt; P.F.H. Niedersulz; Pf. S. Eschenbach; Rms. D. Abb. Zircz; P.D.S. Sistrans. P. B. M. Steyrling.

1895/96 von: Dr. P.G.P. Heiligenkreuz; P.E.B. Wr.-Neustadt.

Hochw. Hr. K. M. Tiefenbronn, Ihr Abonnement reicht nun bis Juli 1897.

Mehrerau, 22. Februar 1895. ***P. G. M.***

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 74. **1. April 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

26. Heinrich IV.

Von diesem Abte schweigen sämmtliche Schriften, welche die Reihenfolge der Bronnbacher Aebte enthalten, wesshalb wir auch dessen Familiennamen, die Zeit des Antrittes seines Amtes, wie seinen Todestag nicht kennen.[261] Nichtsdestoweniger ist es gewiss, dass Heinrich IV. im Jahre 1359 der Abtei vorstand. Am Montag vor St. Jacobstag (22. Juli) dieses Jahres nämlich klagte Fuchs Weibler vor dem Landfriedensgericht zu Rothenburg den Abt Heinrich und dessen Convent ausgenommen, die Brüder an, als ob sie seinen Bruder beraubt und getödtet hätten, worüber denn auch dem im Gerichte gegenwärtigen Abte der Reinigungseid auferlegt wurde. Als er denselben nicht schwören wollte, wurde das Kloster zu einem Ersatz an Fuchs Weibler von 100.000 M Silber verurtheilt.[262]

27. Udalrich von Essingen.

Ob dieser Abt Ende 1359 oder Anfangs 1360 den Bronnbacher Hirtenstab übernahm, ist zweifelhaft, ebenso ist auch unbekannt, wie lang er regierte, und wann er starb. Er soll ein resignirter Abt von Maulbronn gewesen sein, der mit etlichen dortigen Mönchen und einer Baarschaft von 2000 Gulden nach Bronnbach kam, um dem Kloster im Zeitlichen und Geistlichen wieder aufzuhelfen, was ihm auch gelang. Hierauf soll er in sein Mutterkloster zurückgekehrt und daselbst gestorben sein.[263] Klunzinger, der ihn Ulrich von Ensingen nennt, aber sagt, dass er sowohl in Maulbronn als auch in Bronnbach nur kurze Zeit Abt und seiner Aufgabe, letzteres in Aufnahme zu bringen, keineswegs gewachsen war.[264] Es hat jedenfalls in etwelchen Beziehungen eine Verwechselung dieses Abtes mit dem nachfolgenden stattgefunden.

---

261. Iste tantum abbatibus Bronnbacensibus adnumeratur a. D. Josepho Schneid, hujatis Monasterii quondam consulente; apud alios autem de eo silentium est. (P. Ludw. Kraemer p. 48.) — 262. Als Quelle für diese Geschichte gibt unser Ms. das Copb. B. f. 89 an. Wenn dergleichen Anschuldigungen dem Convente mit Grund gemacht werden konnten, dann stand es allerdings schlimm mit demselben, wie es auch thatsächlich der Fall war. (S. Göbhardt 338.) Gründe für das Einreissen der Zuchtlosigkeit wurden oben S. 75 angegeben. Das „ausgenommen“ und das Comma hinter demselben machen den Sinn ungenau. Sind unter den „Brüdern“ die Laienbrüder zu verstehen? Bei der Angabe der Summe werden ein paar Nullen sicherlich zu viel sein. — 263. Bruschius, Chronologia monasteriorum Germaniae illustrium. p. 332. — P. Ludwig Kraemer sagt, dass Ulrich von 1360—1368 Abt in Bronnbach gewesen und mit dem Ruhm eines Erhalters des Klosters nach Maulbronn 1368 zurückgekehrt und daselbst 1374 gestorben sei. — 264. Urkundl. Gesch. der vormaligen Cisterc.-Abtei Maulbronn. S. 147.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

28. Berthold Küring

(1361–1373.)

Dieser war ebenfalls Abt in Maulbronn gewesen, resignirte und lebte einige Zeit in Zurückgezogenheit, bis er durch Zuthun des Erzbischofs von Mainz, der Aebte von Maulbronn und Schönthal, Abt in Bronnbach wurde.[265] Nur auf eindringliches Zureden des Erzbischofs Gerlach übernahm indessen Berthold die schwere Last, nachdem dieser mit Rath und That ihn zu unterstützen versprach. Um der Abtei etwas aufzuhelfen, ertheilte der Erzbischof derselben gleich im Jahre 1361 völlige Zollfreiheit für alle Waaren, welche sie auf dem Main verschiffte, als auch für die, welche ihr zugeführt wurden.[266]

Mit der Ankunft dieses Abtes brachen wieder bessere Zeiten für das Kloster an. Wie rasch es unter der neuen Leitung sich erholte, davon ist Beweis die Thatsache, dass der Abt schon 1363 von Elisabeth, Witwe des Wolfelin Fuchs von Heydenheim, Bürgers zu Würzburg, für 1025 ℔ Heller verschiedene Ergiebigkeiten von Gütern in Zellingen kaufte[267] und zu Cupprichhausen Güter und Gefälle erwarb,[268] ebenso im folgenden Jahre solche in Ober- und Unter-Leinach.

Wir haben soeben von einer unehrenhaften Verurtheilung des Klosters gehört. Der neue Abt brachte es bei dem kaiserlichen Hofgerichte nun dahin, dass das vom Landfriedengerichte im Jahre 1359 gefällte Urtheil suspendirt und Fuchs Weibler gehalten wurde, seine Klage neuerdings beim Hofgericht vorzubringen.[269]

Als im Jahre 1367 Kaiser Carl IV. nach Würzburg kam und in Heidingsfeld sich aufhielt, bestätigte er dem Kloster Bronnbach nicht nur alle bisherigen Gerechtigkeiten und Freiheiten, sondern ertheilte demselben auch verschiedene neue. Der Inhalt des merkwürdigen kaiserlichen Freiheitsbriefes (d. d. 21. Jan. ist folgender:

1. Wird Abt und Convent mit allen Leuten, Gütern, Rechten, Freiheiten und Gnaden in des Kaisers und des Reiches Schutz aufgenommen.

2. Dieser Schutz erstreckt sich nicht allein auf die Güter, welche das Kloster gegenwärtig besitzt, sondern auch auf die künftig zu erwerbenden.

3. Macht der Kaiser sich verbindlich, diesen Schutz Niemandem ohne Zustimmung des Klosters zu übertragen; er will dessen alleiniger Vogtherr sein.

4. Die Güter des Klosters sollen frei sein von jeglichem Zwang und jeder Steuer und Schatzung.

5. Ueber seine Leute hat das Kloster seine eigenen Gerichte. Von dessen Urtheilen kann nur beim Reichsgericht Berufung eingelegt werden.

6. Bei Streitigkeiten soll das Kloster nur vor dem Kaiser und dessen Hofgericht belangt werden können.

7. Alle Urtheile, welche diesen Verordnungen entgegen gefällt worden sind oder gefällt werden, sollen nichtig sein.

8. Gegen Güter und Leute des Klosters darf vor ausgemachter Sache keine Pfändung vorgenommen werden.

9. Des Klosters Güter sind beim Verkauf oder Ankauf des Nöthigen abgabefrei.

10. Alle früheren von Kaisern und Königen verliehenen Privilegien werden bestätiget.

11. Allen Fürsten, Grafen, Freiherren, Rittern wird befohlen, das Kloster in Allem zu schützen und zu vertheidigen.[270]

---

265. Klunzinger, Maulbronn 117. — Ussermann 358. — 266. Göbhardt 340. — 267. A. W. 1487. — 268. Aschb. II, 120. — 269. Welchen Ausgang die Sache schliesslich genommen, wird in unsern Quellen nirgends angegeben. — 270. A. 1504. Göbhardt 340—342.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Leider zeigte die Erfahrung, dass solche Schutzbriefe oft wenig practischen Werth hatten. Das erfuhr Bronnbach mehr als einmal den Wertheimern gegenüber.

Vom Jahre 1367 an hat der Chronist wieder eine ganze Reihe von Kaufverträgen zu verzeichnen. Am Samstag (20. März) vor Maria Verkündigung genannten Jahres erwarb der Abt von Heinrich von Leinach und Johann von Gerichsheim verschiedene Einkünfte am letzteren Orte, dann den Hof Rornsee bei Schönfeld von Joh. von Windesheim, Bürger zu Schweinfurt.[271] Am 11. August 1369 verkaufte Graf Eberhard von Wertheim dem Kloster um 360 fl. das Strassengericht zu Reicholzheim, jedoch mit Vorbehalt der armen Leute und des Schafweiderechtes für den Hof zu der Heide.[272]

Um diese Zeit fiengen die Crensheimer wegen ihres Familienjahrtages und wegen des in Bronnbach gegründeten Spitales Händel an. Sie wollten namentlich in dessen Verwaltung und bezüglich der Aufnahmen in dasselbe sich einmischen. Indessen fand ein Ausgleich im Beisein des Abtes Conrad von Schönthal am Dienstag vor Lichtmess (29. Jan.) 1370 statt.[273]

Besonders viele Käufe erfolgten in den folgenden Jahren, was auf wieder beginnenden Wohlstand der Abtei schliessen lässt. Im Jahre 1371 wurden verschiedene Gefälle gekauft von Herold Feuser zu Böttigheim, von Heinrich Gundelwin von Grünsfeld solche zu Oberwittighausen, von Hans und Cunz Hundelin (aus der Familie der Hund v. Wenkheim) von Werbachhausen deren zu Königshofen, Balbach und Ilmspan und von Hans von Wolmershausen dergleichen zu Sulzdorf.[274]

Eine Vollmacht der Abtissin Catharina zu Monheim (Diöcese Eichstätt) aus dem Jahre 1372 befiehlt, den Abt Berthold und den Convent zu Bronnbach in die von ihr an dieselben verkauften Güter zu Allersheim bei Ochsenfurt nach Ausweis des Kaufbriefes vollkommen einzuweisen. Die Abtissin hatte diese Besitzungen verkauft, weil sie zu weit von ihrem Kloster entfernt waren.[275]

Im genannten Jahre befreite Graf Eberhard von Wertheim das dem Kloster gehörige „Holtz oder den Busch in dem Grunde und an der Halden bei Törlesberg in Külsheimer Mark gelegen, das bei 40 Morgen seindt", welchen Wald es von Conrad von Uessigheim gekauft hatte, von jeder Lehnbarkeit und Steuer.[276]

Verschiedene Gefälle wurden ebenfalls erworben, so von Conrad von Sawensheim (Seinsheim) von dem Hofe Birkenfeld und einer Hube in Sulzdorf, dann von Hans und St. von Riedern solche zu Gross-Rinderfeld und ebendaselbst dergleichen von Margaretha von Grumbach, Witwe Eberhards Rüd von Böttigheim.[277]

Nachdem Abt Berthold 13 Jahre lang der Abtei Bronnbach zum grössten Nutzen vorgestanden, legte er altershalber sein Amt nieder. Es geschah das am Feste des hl. Barnabas (11. Juni) 1373. Hierauf kehrte er in sein Mutterkloster mit zweien der von dort mitgebrachten Mitbrüder zurück, während der dritte in Bronnbach verblieb. Abt Berthold erfreute sich nicht mehr lange der zeitlichen Ruhe, er starb schon am 11. April 1374.[278]

29. Rudolf Hund von Wenkheim.

(1373—1404.)

Nach der Abdankung des Abtes Berthold wählte der Convent aus seiner

271. Ebend. 342. — 272. Aschbach II, 133. — 273. Göbhardt 342, der übrigens sagt, dass das Spital vor der Pforte beim Wirthshaus gestanden sei. — Anniversarium Crensheimer, 1370 institutum, celebratur duabus vicibus: 8. die ante festum Purificationis et 8. die ante festum S. Georgii Mart. (Kühles, Lib. Mort. 49) — 274. A. W. 1002. 1439. 1167. 1335. — 275. A. W. 959 und 960. — 276. A. W. 1059 und 1060. — 277. A. W. 988. 1302. 1303. — 278. XI. Aprilis ob. D. Bertholdus de Nordingen abbas in Mulbrune

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mitte[279] den Mönch Rudolf, der der Familie Hund von Wenkheim angehörte. Seine Regierung dauerte über dreissig Jahre, wesshalb sie reich an mancherlei Geschehnissen ist. Bald nach seiner Wahl erhielt er Gelegenheit für die Erhaltung der Privilegien des Ordens und seines Klosters einzustehen. Im Jahre 1374 erhielt nämlich Bischof Gerhard von Würzburg von Papst Gregor XI. die Erlaubnis, ein „Subsidium charitativum" auszuschreiben. Als Executoren waren die Bischöfe Witticho von Naumburg und Friedrich von Merseburg bestellt. Diese bestimmten den vierten Theil aller Einkünfte der Geistlichen im ganzen Bisthum als die zu leistende Abgabe. Da diese auch Bronnbach zugemuthet wurde, protestirte Abt Rudolf dagegen und appellirte an den römischen Stuhl, indem er seine Weigerung der Beitragsleistung mit dem Hinweis auf die Ordensprivilegien begründete. Er hatte Erfolg und der Versuch Würzburgs war für diesmal abgewiesen.[280]

Um diese Zeit nahm die Klosterkirche die sterblichen Ueberreste des Grafen Eberhard von Wertheim auf, der am 24. August 1373 gestorben war und hier beigesetzt wurde.[281] Im Jahre darauf wurde ein anderer Wertheimer, Graf Poppo, Sohn Rudolfs IV., Propst zu Aschaffenburg und Pfarrer zu Grubingen, der am 28. April 1374 starb, ebenfalls in Bronnbach begraben.[282]

Wie seine Vorgänger war auch Abt Rudolf darauf bedacht, den Besitzstand des Klosters zu mehren und abzurunden. Eine ganze Reihe von Käufen, Tauschverträgen und sonstigen Erwerbungen haben wir deshalb während seiner Regierungszeit zu verzeichnen. Bedeutende Erwerbungen wurden indessen gerade nicht gemacht. Im Jahre 1374 kaufte er von Heinrich von Wittstatt Gefälle zu Tiefenthal, Duttenbrunn und Hohenburg,[283] 1375 von Dietrich Schwob, Vic. im Stift Haug, 5 Morgen Weinberge in Oberdürrbach,[284] von den Brüdern Hans und Eitel Münch von Heinstatt Gefälle von Gütern zu Dürrberg, Luchenberg (Laukenhof) und Wineden,[285] von Hans von Wolmershausen solche von einem Hofe zu Sulzdorf,[286] von Eberhard von Zimmern, Cantor im Stift Haug, einen Weinberg im Stein zu Würzburg[287] und endlich von Ruprecht Tockelen, Domvicar in Bamberg, Einkünfte vom Eisprechtshof zu Kleinrinderfeld.[288]

Weitere Erwerbungen brachten die folgende Jahre, z. B. wurden 1376 gekauft Gefälle in Werbach und Kembach von Hans Goldstein von Crense,[289] und 1378 von einer Mühle zu Wittighausen von Walter Geyer von Ingelstatt.[290] Im Jahre 1379 verkaufen Brant von Sawesheim, seine Gemahlin und sein Sohn dem Kloster Bronnbach den Nutzen und die Rechte von einem Hause zu Würzburg in der Pfistergasse (später Korngasse) hinter der Ruwerin (Reuerern), ebenso Gefälle von einem Hof in Allersheim,[291] 1380 Hedwig Erztin von Urphar, Witwe des Arztes Albrecht, einige Zinsen und Gülten zu Dertingen.[292] Von Fritz von Gattenhofen, Amtmann zu Schillingsfürst, erwarb das Kloster im Jahre 1381 den sogen. Bauhof sammt der steinernen Kemenat zu Allersheim,[293] von Peter und Endres von Riedern ihre sämmtlichen Güter zu Hiltprandselden,[294]

---

et Brumbach, sepultus in cimiterio anno 1374. (Klunzinger 117.) Unser Chronist gibt den 12. Octob. 1374, Ussermann den 12. Apr. 1374 als dessen Todestag an, während er nach dem Bronnbacher Todtenbuch schon am 12. April 1373 gestorben wäre, indessen P. Ludw. Kraemer ihn erst am 15. Mai 1375 sterben lässt. — 279. P. Kraemer sagt „fuit ex gremio Maulbrunnensi." — 280. Ussermann Ep. Wirc. p. 359 schreibt über diese Angelegenheit: „Quum a. 1374 Gerardus Ep. subsidium charitativum in sua dioecesi exigerat, abbas illud solvere renuit, et etiam per sententiam papae Gregorii XI. ab eo immunis declaratus est." — Zur Begründung der Appellation fügt das Ms. des Ordinariats noch bei: „weilen in dem Indulto Pontificio keine Auslagsmeldung des Klosters Bronnbach geschehen, in dessen Abgang aber der Cistercienser-Orden nicht belegt werden kann, sodann dass Papst Gregorius dem Orden zugesagt, wie dass er wegen verwilligter 30000 fl. auf zwey Jahre von allen Anlagen frei sein solle." — 281. Lib. Mort. S. 33. — 282. Ebend. S. 20. — 283. A. W. 1347. — 284. A. W. 1066. — 285. A. W. 1067. — 286. A. W. 1336. — 287. A. W. 1462. — 288. A. W. 1309. — 289. A. W. 1409. — 290. A. W. 1440. — 291. A. W. 961. — 292. A. W. 1043. — 293. A. W. 962. — 294. A. W. 1134.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

von Hans Isneck zu Wertheim einige Gefälle zu Nassag 1382[295] und im folgenden Jahr aus der Verlassenschaft des Craft von Hanau, Domherrn zu Würzburg, das sogen. Krummengut zu Bütthard.[296] Um 15 fl. rhein. werden 1389 von Dietrich Giselhart, Bürger von Wertheim, einige Gefälle zu Dertingen, Lindelbach und Urphar,[297] und 1399 von Eberhard von Rulkirchen, Pfarrer zu Königsheim, ein Gaden daselbst um 18 fl. rhein. erkauft.[298]

Tauschverträge, Vergleiche und Abtretungen finden in dieser Zeit ebenfalls statt. Mit Eberhard und Arnold von Rosenberg tauschte Abt Rudolf ums Jahr 1381 Gefälle in Uessigheim gegen solche zu Eiersheim. Ums Jahr 1383 befreite der Abt den Hof Wagenbuch um 250 fl. von der Abgabe von 25 M. Korn, welche das Kloster jährlich nach Würzburg an das Nonnenkloster zu St. Marx geben musste.[299] Wegen des Weinzehnten in Waldhausen fand 1386 zwischen dem Grafen Johann von Wertheim und dem Kloster ein Vergleich statt,[300] desgleichen 1400 ein solcher mit dem Hofmann zu Wölchingen Gänse und Hühner betreffend.[301]

Ab und zu werden der Abtei auch jetzt mehr oder weniger werthvolle Schenkungen gemacht. Der vorgenannte Graf Johann von Wertheim, der den Brüdern in Bronnbach gewogen war, befreite 1377 dessen Achtel vom Zehnten (1373 erkauft) zu Grossrinderfeld von aller Lehenschaft.[302] Bedeutender und wichtiger aber war die Schenkung, welche er und seine Gemahlin, Margaretha von Rieneck, dem Kloster im Jahre 1379 machten. Um das Einkommen desselben zu mehren und den Conventualen bei den häufigen feindlichen Durchzügen eine sichere Zufluchtsstätte zu verschaffen, schenkte er die Pfarrkirche sammt Kirchensatz zu Wertheim, mit allen Liegenschaften und Rechten, wie er sie und seine Vorfahren besessen und befreite das Haus daselbst von jeglicher Gasterei, Beschwerung und Last.[303] Da aber die Uebergabe dieser Kirche ohne höhere geistliche Genehmigung nicht stattfinden konnte, so wandte sich sowohl der Graf als auch der Abt nach Rom. Papst Urban VI. betraute den Cardinal Johannes (Tit. Kirche der 12 Apostel) mit dieser Angelegenheit und gab ihm die Vollmacht, die Incorporirung genannter Pfarrkirche, wenn die Sache sich so verhalte, wie sie im Bittgesuch vorgetragen, zu vollziehen und zu bestätigen. Dieses geschah dann wirklich am 30. März 1379. Die hierüber ausgestellte Urkunde[304] enthält folgende Puncte:

1. Das Jus Patronatus über die Pfarrei Reicholzheim oder Wertheim,[305] welches bisher den Grafen von Wertheim zustand, wird durch diese Incorporirung an das Kloster übertragen, jedoch aus Dankbarkeit den Grafen von Wertheim sogleich wieder überlassen.

2. Das Kloster erbietet sich, vier seiner Conventualen in Wertheim zur Besorgung des Gottesdienstes zu halten.

3. Dem Diöcesanbischof wird sein Recht ausdrücklich vorbehalten.

4. Es solle auch auf diese Pfarrei ein Vicarius perpetuus und Clericus saecularis gesetzt werden, der vom Kloster 100 fl. in Gold und zwei Fuder Wein als Gehalt bekommt.

5. Es werden die Grafen von Wertheim Stifter des Klosters genannt.[306]

Da aber der Bischof von Würzburg das Uebereinkommen, dass vier Bronnbacher Religiosen in Wertheim beständig sich aufhalten, nicht gutheissen wollte, so entschloss sich Abt Rudolf, statt derselben vier Weltpriester hinzu-

---

295. A. W. 1238. — 296. A. W. 1021 vergl. 1017. — 297. A. W. 1224. — 298. A. W. 1164. — 299. Göbhardt 345. — 300. A. W. 1394. Aschb. I, 185. — 301. A. W. 1444. — 302. A. W. 1305. vergl. 1303. Aschb. I, 185. — 303. Urkunde d. d. 21. Jan. 1379. — 304. Aschbach II, 152. — 305 Hier hat das alte Würzb. Ordinariats-Ms. den Zusatz: „von welchen beiden ungewiss ist, welches die Mutterkirche sey." Reicholzheim und Wertheim gehörten immer zusammen; in letzterem waren einige Vicarien oder Beneficien. Reicholzheim halte ich für die Mutterkirche; das Streben der Grafen aber war, den Sitz des Pfarrers nach Wertheim zu verlegen. Vergl. unten d. Urk. v. 22. Jan. u. 11. Apr. 1384. (Dr. v. Kühles.) — 306. Mit Unrecht.

Generated on 2021-11-11 12:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

setzen, welcher Vorschlag vom Bischof angenommen wurde. In den darüber ausgefertigten Urkunden[307] ist besonders erwähnenswerth:

1. Der Graf von Wertheim nennt sich von des hl. röm. Reiches wegen Schirmherr des Klosters Bronnbach;

2. Werden gewisse Zehnten den vier Priestern als ihre Congrua angewiesen;

3. Wird bestimmt, dass von geistlichen Steuern die vier Priester $^2/_3$ und die Abtei $^1/_3$ tragen sollen;

4. Das Jus Patronatus sowohl über die Pfarrei Wertheim als auch über die vier Beneficien, dann über die in die Pfarrei gehörigen Ortschaften als: die Vicarie Reicholzheim, die Pfarrei oder Vicarie zu Kreuz-Wertheim, die Pfarrei Urphar, Dertingen, Sachsenhausen, Waltenhausen, das Spital zu Wertheim gehört dem Grafen;

5. Soll das Kloster Bronnbach über die Pfarrei keinen anderen Schutzherren nehmen;

6. Wird dem Kloster gestattet, jedes Jahr 10 Fuder des eigenen Weines gegen Erlegung des gewöhnlichen Umgeldes in Wertheim auszuschenken.

Inzwischen war 1383 von Bischof Gerhard von Würzburg auch die Pfarrei Allersheim dem Kloster incorporirt worden,[308] welche Incorporirung im Jahre 1386, 10. Jan., von Papst Urban VI. bestätiget wurde.[309] In Folge dessen wurden sämmtliche Gefälle der Pfarrei vereinigt und dem Kloster zugewiesen, welches vorher schon das jus praesentandi besass. Bemerkenswerth ist gewiss, dass dasselbe um jene Zeit jährlich nicht mehr als 1000 Gulden Einkünfte in Geld hatte, obschon die Zahl der Conventmitglieder 34 betrug. Diese Incorporirung wurde den 12. Juli 1388 von dem Cardinal Philipp von Alençon, Bischof von Ostia und päpstlichen Legaten zu Nürnberg, expedirt[310] und von dem Dechanten des Stiftes Haug den 18. April 1390 exequirt,[311] so dass jederzeit ein Weltgeistlicher als ständiger Pfarrverweser dem Bischof praesentirt, ihm die bestimmte Besoldung vom Kloster gegeben werden sollte. Die zu leistenden Abgaben musste zur Hälfte das Kloster, zur Hälfte der Pfarrvicar tragen. Papst Bonifaz IX. trug dem Abte von Ebrach auf, diejenigen, die dem Kloster Bronnbach ihre schuldigen Gefälle nicht entrichten würden, mit Censuren zu belegen.[312]

Einen anderen beträchtlichen Zuwachs an Besitzthum erhielt die Abtei im Jahre 1393, da Eberhard von Fechenbach mit Zustimmung seines Neffen, Hans von Aschhausen, und der Jutta und Mechtild von Fechenbach, derselben einen Hof zu Gützingen schenkten.[313] Eine andere Vergabung wurde ihr im folgenden Jahr von Conrad Faulhaber gemacht, der ihr einen Weingarten und eine Hofreith zu Lauda wegen rückständiger Gült und mit der Bedingung überliess, dass ihm eine Spitalpfründe übergeben werde.[314] — Conrad von Uessigheim aber vermachte 1397 seine auf der Mühle zu Aulschirben ihm zustehenden Rechte mit der Bedingung dem Kloster, dass man jährlich im Advent für ihn und seine Ehefrau und Schwieger einen Jahrtag halte und dabei 11 ß Heller für Fische ins Refectorium verwende, welcher Betrag im Unterlassungsfall den Siechen im Spital zu Wertheim zukommen müsse.[315] Eine Stiftung von den Gefällen der Massenbacher Mühle machte 1402 Knebel, Edelknecht von Hausen, auf die Zusicherung hin, dass für ihn, seine Frau und Gozwin von Stettenberg jährlich am Vorabend M. Empfängnis ein Jahrtag gehalten werde.[316]

Werfen wir einen Blick auf die Bewirthschaftung der Kloster-Güter in dieser Periode, so werden wir finden, dass auch dieser Abt solche in Pacht gibt. Im Jahre 1374 erhalten Heinz von Hausen und Kunz Kirphel 6 Morgen

307. D. d. 22. Jan. u. 11. April 1384. — 308. A. W. 963. — 309. A. W. 965. — 310. A. W. 964. — 311. A. W. 966—69. — 312. Göbhardt 346. — 313. A. W. 1118—20. — 314. A. W. 1205. — 315. Göbhardt 347. Lib. Mort. 49. — 316. A. W. 1227. Lib. Mort. 49.

Generated on 2021-11-11 12:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Weinberge zu Heidingsfeld in Erbpacht um jährlich 10 Schilling den Morgen.[317] Desgleichen wird der untere Hof zu Steinfurt im Jahre 1385 verliehen[318] und erhält 1399 Hans Wirth von Hardheim den Weiler Hildprandselden gegen jährlich 18 Malter Korn, 8 Malter Hafer, 1 ß Heller, ein Fastnachthuhn u. s. w. in Pacht,[319] und Ullin Narre 1404 den Hof zu Gützingen gegen jährlich 30 Malter Korn, 12 M. Weizen, 14 M. Hafer und ein Fastnachthuhn.[320]

Nachdem Abt Rudolf volle dreissig Jahre den Hirtenstab in Bronnbach geführt hatte, starb er den 22. März 1404. Er wurde im östlichen Theil des Kreuzganges beigesetzt und bezeichnet ein mit dem Hund von Wenkheim'schen Wappen gezierter Grabstein die Stelle.[321]

Nur zwei Conventualen werden während seiner Regierungszeit namentlich aufgeführt: Fr. Hermann Treff, Bursirer und Fr. Hans Teufel Bereiter.

30. Johannes III. Hildebrand

(1404—1416.)

Nachfolger des Abtes Rudolf wurde Johann Hildebrand von Bischofsheim. Er fand ein ansehnliches Besitzthum an Grund und Boden vor, aber die Einkünfte an baarem Geld waren gering, wie wir oben vernommen. Er scheint aber ein sehr guter Haushälter gewesen zu sein, da er im Jahre 1408 den kostspieligen Brückenbau über die Tauber vornehmen konnte, welcher 40000 fl. kostete.

Nachdem der Brückenbau vollendet war, liess er die Brunnencapelle im südlichen Kreuzgang, gegenüber dem Refectorium und den Eingang zu diesem erbauen.

Neben seiner Bauthätigkeit war Abt Johann auch auf Gütererwerbungen bedacht, wenn sich Gelegenheit dazu bot. Von Hermann von Wittstatt kaufte er 1407 einige Gefälle zu Höhfeld[322] und im Verein mit den Grafen Johann und Michael von Wertheim im J. 1416 Schloss und Amt Bütthard mit allen Rechten und Besitzungen vom Bischof Johann von Würzburg und dortigem Domcapitel um 2928 fl. rhein.[323] Da es aber sich gleich herausstellte, dass die neue Erwerbung für das Kloster nicht zum Vortheil sei, so verkaufte der Abt seinen Antheil noch im nämlichen Jahre wieder an Adel von Dottenheim um 500 fl.[324] und erwarb dagegen von Hermann Seeman von Königheim das Birkengut zu Nassach um 55 fl.[325]

Von den Schenkungen, welche während der Regierung dieses Abtes dem Kloster gemacht wurden, sind nennenswerth jene des Edelknechtes Hans von Dutenhen, (Dottenheim), der demselben seine Gefälle zu Steinfeld, Nieder-Leinach und Graussenheim überliess (1408),[326] dann jene des Eberhard von Grumbach, der den Bronnbachern (1410) Gefälle von dem Tiefenthaler Hofe bei Gaurettersheim mit der Bedingung vermachte, dass dem Convente jährlich zweimal eine Pitanz gereicht werde, und zwar so lange er lebe, die eine am Montag nach „Oculi mei" (3. Fastensonntag) und die andere am Montag nach „Laetare" (4. Fastensonntag). Nach seinem Ableben aber soll für ihn, seine Frau, Kinder und Vorfahren jährlich an seinem Todestag ein Jahrtag gehalten und die Pitanz nach „Oculi" auf diesen Tag verlegt werden, die andere aber an ihrem Tag verbleiben.[327] Ebenfalls eine Jahrzeitstiftung mit einer Pitanz machte 1411 Friedrich Hüttner für den Freitag vor dem Feste der hl. Caecilia von Zehnterträgnissen zu Werbachhausen.[328]

317. A. W. 1132. — 318. A. W. 1329. — 319. A. W. 1135. — 320. A. W. 1122. — 321. Lib. Mort. Taf. I. n. 5. — 322. A. W. 1153. — 323. Göbhardt 348. Aschbach 1, 183. — 324. A. W. 1024. Göbhardt hat: Adam von Bettenheim. — 325. A. W. 1240. — 326. A. W. 1334. — 327. A. W. 1348. Lib. Mort. 49. — 328. Lib. Mort. 49.

Generated on 2021-11-11 12:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Im Jahre 1404 gab Bischof Johann von Würzburg für sich und im Namen des Propstes der Cathedrale, dem das Patronat zustand, die Einwilligung zur Uebergabe der Pfarrei Hochhausen an Bronnbach, welche Incorporation 1498 durch den Erzbischof von Mainz geschah, und wozu das dortige Domcapitel seine Einwilligung 1412 gab.[329]

Besitzstreitigkeiten blieben auch während dieser Zeit nicht aus, wovon einige Urkunden Zeugnis geben. Einen solchen Streit hatte das Kloster 1405 mit der Gemeinde Dietenheim, jetzt Diedenhan bei Wertheim, wegen gewisser Gefälle,[330] mit Grünau bezüglich eines Theils des grossen Zehnten zu Gross-Rinderfeld,[331] 1412 mit St. Burkhard in Würzburg, Gefälle vom Laschenhof zu Allersheim betreffend, worüber ein Ausgleich zu Gunsten genannten Stiftes stattfand.[332]

Nach einer Notiz des Abtes Benedict Knüttel von Schönthal ist unser Abt Johannes 1414 auf dem Concil zu Constanz erschienen,[333] was um so wahrscheinlicher ist, da Kaiser Sigismund in genannter Stadt am Freitag vor Maria Verkündigung (22. März) 1415 dem Kloster Bronnbach alle seine Privilegien, besonders die von Karl IV. verliehenen bestätigte und Jederman aufs Genaueste zu beobachten gebot unter Androhung einer Strafe von 100 Mark Silber.[334]

Abt Johann III. starb am 12. März 1416 und wurde im Capitelhause begraben. Auf dem Grabstein ist zu lesen: Anno Domini MCCCCXVI in die S. Gregorii Papae ob. Dominus Joannes Hildebrand Abbas XIII.[335]

31. Johannes IV. Sigemann.
(1416—1452)

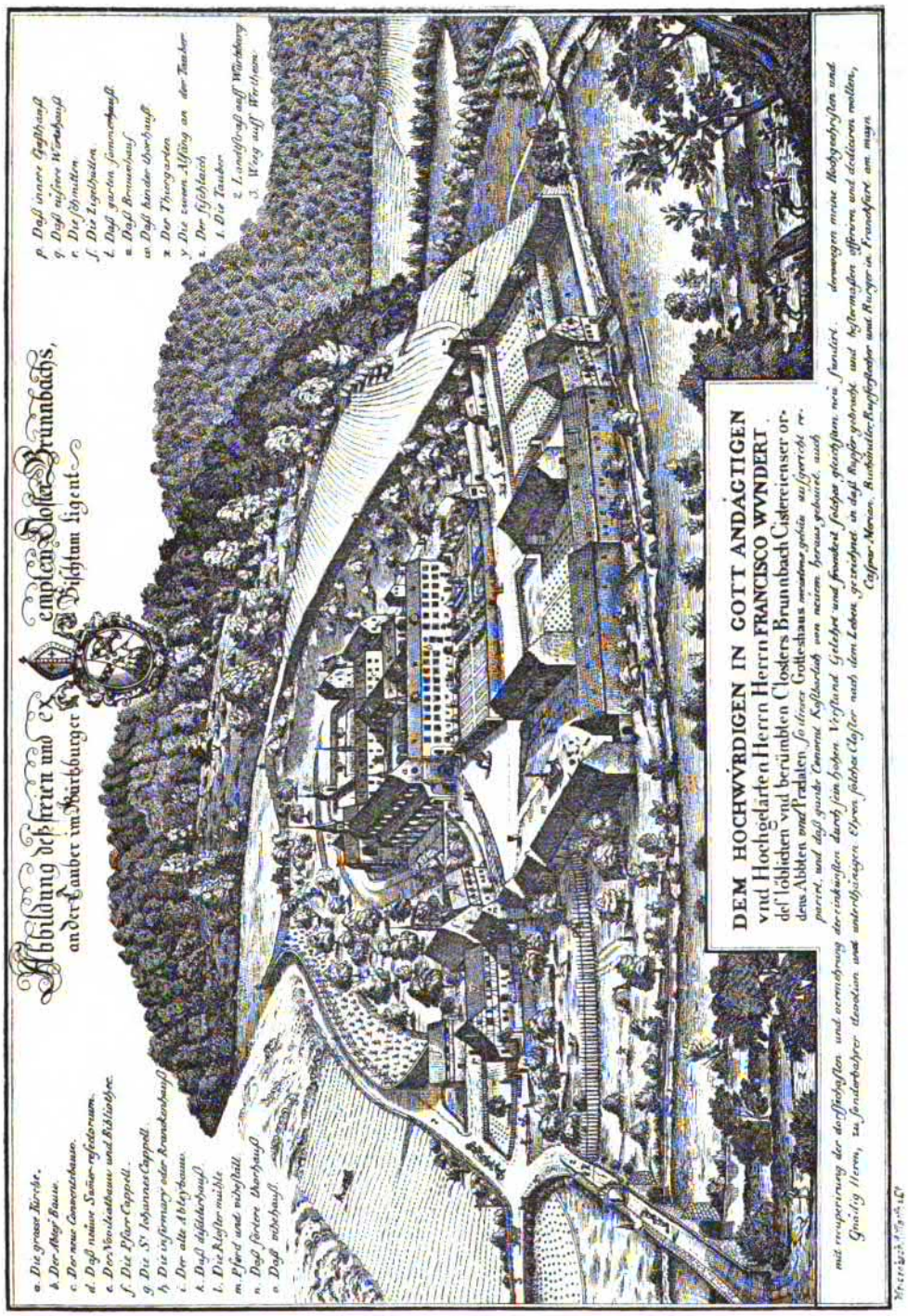
Wenn Göbhardt besonders bemerkt, dass der Todfall sofort dem Vaterabte und Visitator in Maulbronn berichtet wurde, und dieser alsbald zur Vornahme einer neuen Wahl in Bronnbach erschien, so versteht sich das eigentlich von selbst. Bevor aber die Wahl stattfand, wollte der Visitator einen Einblick in die Vermögensverhältnisse des Klosters thun und den gegenwärtigen öconomischen Stand desselben kennen. Er nahm deshalb ein Inventar über das Gesammtvermögen des Klosters auf, welches am Montag nach St. Benedict (23. März) geschah. Wir lernen daraus auch die Stärke des damaligen Conventes kennen, welcher 26 Mönche und 4 Conversen zählte.

Das Einkommen der Abtei betrug damals: 1097 ℔ und 42½ fl. an beständigen und 12 fl. beweglichen Zinsen, 1328 Malter und 1 Becher Korn, 253 Malter und 1 Simeri Weizen, 503½ M. Hafer; ferner Zehnten nach dem gemeinen (gewöhnlichen) Anschlag ungefähr 320 M. Korn, 12 M. Weizen und 130 M. Hafer, dann von den Gütern in eigener Bewirthschaftung nach gewöhnlicher Schätzung 400 M. Korn, Linsen und Gerste, 50 M. Weizen und grossen Dinkel (Spelt), 18 M. Erbsen, 30 M. Hafer und kleine Dinkel, weiter an jährlichen Gefällen: 821 Hühner, 43 Gänse, 169 ℔ Unschlitt, 9½ Käse, 20 ℔ Wachs, 11 Simmeri Oel. — An Vorrath war vorhanden: 6 ℔ Geld, 70 Eimer neuer Wein, 30 Eimer alter, 424 Malter Korn, 36 M. Weizen, 306 M. Hafer, 7½ M. Gerste, 3 M. Erbsen.[336] Es betrugen die Gefälle der ver-

329. A. W. 1139. 1140. 1141. Vergl. A. W. 1416. 1426. 1427. — 330. A. W. 1049. — 331. A. W. 1306. — 332. A. W. 970. — 333. Kröll „Die Zisterzienser-Abtei Schönthal" S. 30, woselbst es allerdings heisst: Joh. Abt von Barmbach (Würzb. Bisthum). — 334. Göbhardt 348. — 335. Die Zahl XIII, obschon Johann III. der 30. Abt gewesen, erklärt sich aus dem Brauche, dass man da und dort in den Klöstern nur die verdienstvollen Aebte zählte, indessen man die nicht „inter bene meritos" gerechneten übergieng. Die Namen der bisher vorgekommenen verdienten Bronnbacher Aebte sind: 1. Wignand, 2. Eberold, 3. Ruger, 4. Conrad, 5. Hildebrand, 6. Winther, 7. Wilhelm, 8. Eberhard, 9. Herold, 10. Johann II., 11. Berthold, 12. Rudolf, 13. Johann III. — 336. Das weiter Folgende im Ms. wurde durch die Zeit ausgelöscht.

Generated on 2021-11-11 12:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

schiedenen Aemter an Grundzinsen 750 ℔, und 280 Malter Korn, 70 M. Weizen,



110 M. Hafer. — Der Viehbestand aber war folgender: 9 Pferde für die Abtei, 28 Zugpferde, 21 Fohlen, 9 Maulthiere, 35 Kühe, 18 Zugochsen, 31 Stück

Generated on 2021-11-11 12:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Galtvieh,[337] 15 Kälber, 130 Schweine, 800 Schafe, 200 Lämmer, 58 Bund Wolle. Weiter werden noch aufgezählt: 11 Wägen, 2 Karren und 7 Pflüge.

Als Abt wurde Johann Sigemann, von Ochsenfurt gebürtig, gewählt. Eine lange Regierungszeit stand ihm bevor. Neue Erwerbungen an Besitz machte indessen das Kloster wenige, und diese bezogen sich nur auf geringere Einkünfte. Erst das Jahr 1418 hat eine solche zu vermelden, da das Kloster von N. von Bischofsheim 6 Zinspfennige von 2 Morgen Weinbergen (Ziegeneck) in der Gemarkung Würzburg kaufte.[338] Von Eberhard Zingel und Verwandten erwarb Abt Johann im Jahre 1421 den Zins von mehreren Morgen Weinbergen zu Leinach im Baren- und Immenthal[339] und im folgenden Jahr von Gerhard Holderbrayn 24 Zinspfennige zu Bettingen[340] um 2 fl. und 6 Turnos,[341] von Hans von Brandenstein im Jahre 1429 um 9 fl. rhein. Gold einen Eimer Weinmostgült von einem Weingarten ober der Mühle in Zellingen.[342]

Schenkungen, welche dem Kloster gemacht wurden, sind ebenfalls nicht zahlreich. Cunz und Wilhelm Rüden von Bödigheim schenkten 1422 einen Hof zu Reicholzheim, wogegen der Convent zur Abhaltung eines Jahrtages sich verpflichtete.[343] Im Jahre 1447 vergabten Anton und Peter von Wittstatt zu Külsheim einige Gefälle zu Birkenfeld, wofür ein Jahrtag künftig zu halten und dem Convent am St. Gallus-Tag oder an einem andern der nächsten acht Tage eine Pitanz zu geben war.[344] Im nämlichen Jahre schenkte Hans von Hardheim alle seine Gefälle zu Höhfeld dem Kloster, unter der einzigen Bedingung, dass er an den Gebeten theilhabe, und dass sein Name ins Seelbuch eingetragen werde.[345] Ferner vermachte 1451 Els Breszein $^1/_3$ vom kleinen Zehnt zu Urphar[346] und im gleichen Jahr schenkten Johann und Wilhelm Hüttner 4 Malter Korn vom kleinen Zehnt zu Werbachhausen, mit der Bedingnis, dass für ihren Vater Friedrich jährlich ein Anniversarium gehalten werde.[347]

Von Tauschverträgen hören wir nur 1420, da das Kloster vom Grafen Johann von Wertheim 10 Schilling und ein Fastnachtshuhn von einer Hofreith zu Lindelbach gegen solche zu Heidenfeld und 1446 gegen Rechte und Besitzungen zu Bestenheid den Weidpfennig in Nassig eintauscht.[348]

Oefter kommt es jetzt vor, dass Klostergüter in Pacht gegeben werden, z. B. 1420 der Hof Klein-Bronnbach zu Würzburg an Hermann Nyman um 4 fl. jährlich, unter verschiedenen Bedingungen, u. A., dass man, wenn die Haus-Capelle im Hofe gebaut werde, berechtigt sei, durch den Hof Klein-Bronnbach und durch das Dach zu steigen.[349] Im Jahre 1422 erhielt Barthel Fründ den Zehnthof zu Allersheim gegen verschiedene jährliche Leistungen,[350] 1430 Peter Gottwald das Seldengut zu Sachsenhausen um 2 Malter Korn, 1 M. Hafer, 40 Pfennig und ein Fastnachthuhn,[351] 1134 Peter Schneider den Hof Oedengesess gegen 4 M. Korn, 3 M. Hafer und ein Fastnachthuhn.[352]

Die Besitzstreitigkeiten mehren sich, es kommt zu schiedsrichterlichen Entscheidungen, manchmal werden sie aber auch von den Parteien selbst gütlich ausgetragen. Zwischen Bronnbach und der Carthause Grünau herrschte bezüglich des Zehnten von einem Acker auf dem Hossberg in der Rinderfelder Markung Streit, welcher am 19. Feb. 1422 dahin entschieden wurde, es solle die eine Hälfte der dem Kloster Bronnbach incorporirten Pfarrei Hochhausen,

---

337. Junges, nicht trächtiges und nicht milchendes Vieh. — 338. A. W. 1463. — 339. A. W. 1214. — 340. A. W. 793. — 341. Turnos, entstanden aus Turonenses d. i. silberner Dickpfennig von Tours. (Mone 9, 76 u. f.) — 342. A. W. 1489. — 343. Göbhardt 349. Lib. Mort. 137. — 344. Göbhardt 350. Nach dem Lib. Mort. wurde dieses Anniversarium erst 1459 gestiftet, und ist Anton von Wittstatt 16. Dec. 1457 gestorben, oder aber, wie es dortselbst S. 143 heisst, erst 1475. — 345. A. W. 1154. — 346. A. W. 1350. — 347. A. W. 1414. Am Freitag vor St. Cäcilia. Nach dem Lib. Mort. S. 137 wurde dieser Jahrtag bereits 1411 gestiftet. — 348. A. W. 1131. 1241. — 349. A. W. 1464. — 350. A. W. 972. 973. — 351. A. W. 1315. — 352. A. W. 1252.

Generated on 2021-11-11 12:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die andere dem grossen Zehnt in genanntem Orte zufallen.[353] Durch landgerichtliches Urtheil wird der Abtei der Besitz etlicher Aecker zu Sulzdorf 1424 zugesprochen, ebenso 1434 ein Hof daselbst, welchen Hans Stickel innehatte.[354] Dass zwischen Kloster Bronnbach und dem Stifte zu Aschaffenburg bezüglich des Zehnten ab dem Ernsthofe bei Hundheim Zwistigkeiten ausgebrochen waren, vernehmen wir aus einer Zeugenaussage vom Jahre 1439, ebenso, dass zwischen denselben ein Vertrag bezüglich des Zehnten vom Mönchsgrund stattfand.[355] Den Streit zwischen der Stadtgemeinde Günsfeld und Bronnbach in Betreff einer Gült vom Hof zu Euerhausen schlichtete 1440 Graf Johann II. von Wertheim, ebenso den zwischen dem Frühmesser in jener Stadt und dem Kloster.[356] Aus dem Jahre 1449 ist ein Spruchbrief Eberhards von Wittstatt vorhanden, welcher etliche Zehntenaecker in den Markungen Vockenrode, Oedengesäss und Sachsenhaus betrifft, deretwegen Bronnbach mit der Stiftung zu Wertheim und Eberhard Klinghard im Streite lag.[357] Im nämlichen Jahre entschied auch der Bischof von Würzburg in Sachen der Fischerei in der Tauber, welche die Reicholzheimer sich angemasst, dass des Klosters Unterthanen, wenn der Fluss bei Regenwetter anschwelle, mit dem kleinen Netz dem Ufer entlang fischen dürfen.[358]

Wie wir vernommen, waren im Laufe der Zeiten dem Kloster Bronnbach einige Pfarreien incorporirt worden. Zu diesen gehörte auch jene in Wertheim. Im Jahre 1419 fassten Graf Johann und seine Gemahlin Mechtild, geb. von Schwarzenberg, den Plan, daselbst ein Chorherrenstift zu errichten. Da dazu die Pfarrkirche nöthig war, so trat man wegen Ueberlassung derselben zu diesem Zwecke mit dem Abte und Convente in Bronnbach in Unterhandlung. Beide Theile einigten sich dann dahin, dass von den in genannter Kirche befindlichen Altären d. h. Beneficien, nämlich: S. Michaelis, B. Thomae Apostoli, S. Barbarae V., B. M. Magdalenae, Ss. X millium Martyrum, B. Joannis, S. Georgii, B. Henrici Imp., S. Pancratii, B. Elisabeth, S. Laurentii, B. Nicolai, S. Sebastiani et B. Catharinae V. vier, nämlich S. Michaelis Arch., B. Thomae Ap., S. Barbarae et B. M. Magdalenae aufgehoben und deren Einkünfte den zehn anderen Beneficien zugetheilt, ebenso 1000 fl. Gold, welche der Graf zur Stiftung hergab, verzinslich angelegt werden sollten. Diese Einkünfte wurden als Unterhalt für 10 Chorherren bestimmt, die nach den Statuten und der Ordnung des Domstiftes zu Würzburg sich zu richten hatten. Bischof Johann von Würzburg bestätigte am 6. Feb. 1419 diese Stiftung.[359]

Wann und wie die Pfarrei Hochhausen der Abtei incorporirt worden, haben wir oben vernommen. Aus dem Jahre 1416 liegt eine Entscheidung des Decans und der Definitoren des Capitels Tubergau vor in Sachen Bronnbachs und des Pfarrvicars, Heinrich Gisseker, daselbst wegen des Pfarreinkommens. Letzterer verzichtet auf den angesprochenen Weinzehnt, erhält dafür aber vom Kloster $^1/_2$ Fuder Wein.[360] Abt Johannes fand es für gut, für die Incorporirung auch die päpstliche Genehmigung zu erhalten. Auf seine Bitte erhielt er denn auch 1426 von Papst Martin V. wirklich eine diesbezügliche Bulle, welche im Jahre 1427 vom Benedictiner-Abt Georg von St. Egid in Nürnberg im päpstlichen Auftrag verkündet und in Vollzug gesetzt wurde.[361] Aus genanntem Jahre 1426 existirt auch ein Transumt über ein 1407 zwischen dem

---

353. Gemeinschaftliches Archiv sub Grünau Nr. 83 in Wertheim. Anmerk. Die kath. und die protestantische Linie von Löwenstein haben noch ein gemeinschaftl. Archiv für gemischte Angelegenheiten. — 354. A. W. 1337 und 1338. — 355. A. W. 1156 und 1157. — 356. A. W. 1099—1103. — 357. Chorst. Rep. de 1579. Gem. Archiv. Pfarr. 21. — 358. Göbhardt 351. — 359. Ussermann, Episcop. Wirceb. 359 mit der Bemerkung: „Haec tamen collegiata haud perfecta fuisse videtur, quum nulla alibi ejus mentio habeatur." — Die Kirche wurde gebaut und ist jetzt die protestant. Hauptkirche. Die Katholiken hielten ihren Gottesdienst im Chor derselben bis in die neuere Zeit, da sie sich eine eigene bauten. — 360. A. W. 1442. — 361. A. W. 1144, 1145.

Generated on 2021-11-11 12:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Kloster und dem Pfarrer zu Hochhausen, Heinrich Lutz, wegen des Zehnten errichteter Vertrag.[362] Wegen des Zehnten in dieser Pfarrei, welche zum Erzbisthum Mainz gehörte, entstand später ebenfalls Streit, wie aus einem Vergleiche vom Jahre 1445 zwischen dem Kloster Bronnbach und dem Curfürsten von Mainz einerseits und Conrad von Rosenberg anderseits hervorgeht.[363]

Ueber die incorporirte Pfarrei Allersheim während der Regierung des Abtes Johannes erhalten wir ebenfalls etliche Mittheilungen. Im Jahre 1419 wurde im Namen des Abtes und des Conventes von dem Klosterbursarius, P. Johann Gönner, daselbst Wolfgang Kettner als Pfarrer eingesetzt. Derselbe verspricht, dass er mit den Einkünften, welche seine Vorgänger nach päpstlicher Bestimmung gehabt, zufrieden sein und das Kloster wegen Aufbesserung des Einkommens nicht belästigen wolle.[364] Allein ein späterer Nachfolger, Carl Gernold, fand dasselbe nicht genügend. Das lehrt uns der Vergleich, welcher im Jahre 1443 zwischen ihm und dem Kloster durch Vermittelung der Herren Georg von Hohenloch und Gottfried Schenk von Limburg zu Stande kam, gemäss welchem genannter Pfarrvicar noch den kleinen Zehnt in Allersheim und Büttelbronn, am ersteren Orte mit Heuzehnt, am letzteren ohne denselben und ein Malter Getreide jährlich von verschiedenen Aeckern erhielt. Ausserdem übernahm die Abtei die Zahlung von 2 Theilen des Cathedraticums, ebenso von päpstlichen, bischöflichen oder königlichen Steuern. Der Pfarrvicar aber ward zur persönlichen Residenzhaltung, zur Lesung dreier heiliger Messen in der Pfarrkirche und je einer in Gützingen und Büttelbronn wochentlich verhalten.[365] Letztere Filiale wurde wenige Jahre nachher, 12. Januar 1448, durch den Bischof Gottfried von Würzburg von der Mutterkirche Allersheim abgelöst und zur selbständigen Pfarrei erhoben. Die Besetzung derselben geschah mit einem Capitularen von Bronnbach.[366]

Von den Beziehungen des Abtes Johann zum Gesammtorden ist wenig bekannt. Den Besuch der jährlichen Generalcapitel können wir voraussetzen. Im Jahre 1439 wird er aber in Anbetracht seines Alters und der Armuth des Klosters davon dispensirt für den Fall, dass er wirklich nicht kommen kann,[367] ebenso wurde er schon 1429 von der Beitragsleistung an die Ordenscasse und von der Sendung und dem Unterhalt eines Studirenden (im Collegium St. Bernhard in Paris?) auf die Dauer von drei Jahren befreit, welche Dispensen im Jahre 1443 erneuert und erweitert wurden.[368] — Als Visitator des Klosters Seligenthal (Zelgental) erhielt er von dem 1429 versammelten Generalcapitel den Auftrag, die dortige Nonne Elisabeth, die sich verfehlt hatte, nach gethaner Busse wieder mit dem Orden auszusöhnen.

Hochbetagt starb Abt Johannes IV., nachdem er 36 Jahre lang der Abtei vorgestanden, am 21. Juli 1452. Er wurde im Capitelhause links vom Abtstuhl beigesetzt. Die Grabplatte trägt die Umschrift: A. D. MCCCCLII XI Kal. Aug. o. D. Joannes Sigemna de Ochsenfurt XIIII Abbas in Bronnbach XXXVII Anno regiminis. C. A. R. in pace.

Namen von Mönchen unter diesem Abte begegneten uns nur drei, nämlich: Peter Schweitzer, Bursarius, Joh. Gönner, Bursarius und Fr. Johann, dictus Teuffel.

(Fortsetzung folgt.)

---

362. A. W. 1143. — 363. A. W. 1146. — 364. A. W. 971. — 365. A. W. 974. — 366. Usserumann 359. — 367. Generale Capitulum compatiens senio et paupertati Abbatis monasterii de Brunbach ipsum absolvit a via Capituli Gen., casu quo ad ipsum immediate nequiverit accedere, super quo conscientia sua oneratur, absolvitque a solutione contributionum per ipsum Cap. Gen. imponendarum. — 368. Attenta monasterii de Brunbach paupertate, et ejusdem monasterii Abbatis senio, per Capitulum Gen. excusatur idem Abbas et monasterium hinc ad quinquennium ab habendo studentem, et a via Capituli Generalis.

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Oberschönenfeld im spanischen Erbfolgekrieg.

(Fortsetzung.)

H. P. Beichtvatter hate auch wehrenter diser zeit mit vorwissen der Gnädigen Frau, und erhaltne licents von dem kayßerlichen Oberstforstmaister oberhalb dem wayerhoff gleich an dessen feldt ein blaz von vier dagwerkh durch einen daglehner von Debshoffen ausstoken lassen, so man ietzunt den kollanger oder wisen nennet, deme er 20 fl. an geld und 1 schaff roggen geben, welcher uncosten gleich das erstemahl widerumb bezahlet worden, indem man zwei schöne fuetter heu vom bößten zuig eingethon, und nach und nach, wan man wider zum viech kommet, mit der besserung kan verbessert werden, also das 3 bis 4 fuetter heu, und halb so vill omet darvon mitler zeit kan eingethon werden.

Nun widerumb zu kommen zu unsseren auf die flucht gerichten lieben frauen, so an der zahl 11 waren, und ein Chorfrau Novizin, sambt zwei leyschwesteren, seyndt selbe an besagten 5ten dag 9bris nach eingenohmmnen mittagsmahl, und mit villen zecheren beschehnen beuhrlaubung aus ihrem lieben closter, und gaistlichen einsamkeit in die flucht nacher Augspurg in das löbl. Stern Closter gefihret worden, welche ebenfalls mit aller lieb alda empfangen, und in dem gasthauß einloschiert worden, alwo man den lieben flichtlingin zu nothwendigen wohnung folgentes eingeben: ein kleine stuben für die Gnädige Frau: ein grosses zimmer für die übrige frauen: ein besondere kuchel: den keller insgemein und 3 kämmeren. Die Metten haben sie däglich in der grossen stuben morgens früe umb 5 uhr mit einander gebettet, die übrigen dagzeiten aber betteten und sungen sie öffentlich in dem Capitl wohlbesagten Closters Steren, gleichwie zu hauß, zu welchem endt das kleine werklen oder orgel hineingetragen, und zu disem Gottsdienst applicieret worden. Zu einiger unterhaltung der Gnädigen Frau, und ihren lieben gaistlichen künderen seyndt disen dag trei s. v. melkhküe hineingeschiket worden: andere nothwendigkeiten waren schon zuvor hineinkommen. Bald hernach seyndt auch 20 küe, und zwei mastoren in Oberschönenfeldter hoff geflichtet worden, wie auch zwei junge pferdt sambt allen fillen, zu H. Prost, ein schwager zu der Gnädigen Frau, welcher dem flüchtigen löbl. Convent ein ganzes hauß, nit weith von S. Ulrich gelegen anerbotten.

Den 8ten 9bris hat ein kayßerliche parthey unssere flehn fuhren gleich vor der Statt in arrest genohmmen, also das man die fuhren auf dem Frauen hoff bis in die nacht verwachet, so aus purer passion ohne einzige gegebne ursach geschehen; doch noch selben abent etwas spatts durch H. Commendanten General Bibra entlassen worden. Den anderen dag darauf ist eben dise besagte parthey in das Closter eingefallen, und 4 pferdt samb dem knecht mit gwalth hinwekgefihret, so man aber den folgenten dag hat miessen widerumb loß lassen, welches ebenfallß gleich dem ersteren aus purer passion geschehen, wozu ursach geben ein kayßerl. wachtmaister, welcher sich für bayrisch vor dem Closter thor ausgeben, und sowol H. P. Beichtvatter, alß den Vogt zu Gesserhausen im röden fangen wollen, welche aber beede in beyseyn der kayßerl. Salvaquardi ihme ganz fürsichtig geanthworthet: nichtsdestoweniger hat er bey dem Officier, so die parthey commandierte, mit höchster unwarheit vorgeben, in disem Closter seye man gut bayr-französisch gesinnt: dahero der Officier in das Closter geschikt, mit vermelden, man solle sich in güete mit ihm durch ein discretion abfindig machen, worauf sich H. P. Beichtvatter ganz nit verstanden, sondern schikte zu disem Officier die kayßerl. Salvaquardi, um Ihme das widerspihl zu remonstrieren, welches hernach mit occasion H. P. Beichtvatter selbst auch gethon in beyseyn bemeldten wachtmaisters, welcher als

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

dan, da Jhme H. P. Beichtvatter sein unwarhafftes, dem Gottshauß sehr nachtheilliges vorgeben harth zu verstehen geben, Jhn, nemblich H. P. Beichtvatter, umb verzeihung gebetten.

Den 12ten 9bris ist H. P. Beichtvatter in aller frue nacher Augspurg geritten, und das dahin geflichtigte Convent beicht gehört, auch undter seiner h. Meß auf dem Closterfrauen Chor communiciert, und selbigen dag widerumb zurugkommen.

Den 29ten 9bris haben die Franzosen wegen weigerung der gar zu grossen lifferungen zu Denkelscherben und Jusmerhaussen nachts umb 10 uhr etliche fürsten abgebrändt.

Den 23ten 9bris hat man den dolmetsch ein Crammer zu Altenmünster beruffen, welcher hier zu nachts ankommen.

Den 1ten Xbris ist nachmittag die kayserliche Salvaquardi widerumb abgefordert worden, und eodem die Confoi ausbliben.

Den 3ten Xbris seynd trey roß- und 5 oxen fuhren, iede mit 6 oxen bespahnet, mit underschidlichen geflehnten sachen in die Statt gefahren, welche man nit mehr herausgelassen, sondern haben miessen den anderen dag spanische reutter fihren. Weillen nun die gfahr ie mehr und mehr anwarete, stellte solches H. P. Beichtvatter der Frau Mutter Priorin und übrigen frauen ganz treulich vor, welche aber einhellig bey ihrer ersten resolution verbliben, in gröster hoffnung, der allgüetige Gott werde sie vor allem unheyll und feindtlichen anfall beschüzen und secundieren, indeme allenthalben ebenso grosse gfahren zu seyn scheinte.

Eben dise besagte gfahren waren ein ursach, das nicht mehr flehnwägen mit malz und getraidt in die Statt kommen, so zwar etwas zuvor und ehenter hette geschehen können, wan der baumaister dem H. P. Beichtvatter gefolget hette, mit den oxen fuhren in die Statt zu fahren, alß welche er wegen üblen wegen und harten pflaster verschonet. So were auch dem Closter sehr vorträglich gewesen, wenn der Pfleger im Closter verbliben were: allein ist er ein sehr forchtsamer, schwerer baufälliger man gewesen, und were in gröster gfahr gewesen, mit der undterthonen oder villmehr seinen aignen gröster ruin und schaden: zu beeden, als geschechnen sachen, mus man das böste röden.

Den 4ten Xbris ist an alle umbligente örther von dem bayerischen Oberkriegscommissario ein sehr große lifferung in das zustehen kommente bayrfranzösisischen läger bey Geggingen ausgeschriben worden: das Closter allein solte 50 schaff haber, vill heu, stro und holz, eben sovill Diekirchen, und widerumb besonder auch Gessershaußen lifferen.

Den 5ten Xbris hat man ein wagen mit trey roß, und 3 oxen wägen mit 18 oxen bespahnet aus der Statt passieren lassen: die oxen sambt den wägen seyndt abents spatt sicher in das Closter kommen: die trey pferdt, deren zwar keines vill werth, seyndt von denen französischen Hussaren, nachdem selbe den fuhrknecht sehr übel tractiert, geraubet worden, wovon gleich eines crepieret: das böste darvon hat H. P. Beichtvatter vermitelß eines H. Rittmaisters undter der churfürstl. leibgardi, Nahmens Groner, ein schwager zu H. Pfleger alhier in dem französischen läger vor Augspurg, wohin Selbe nach verlohrner Victori auf dem Schellenberg sich reteriert, ohne einzige vergeltung (außer 2 fl. trinkgeld einem bayrischen hatschier) widerumb glüklich bekommen. Eben disen dag schikte aus dem lager vor Augspurg der französische General Monsieur Bleinville an das Closter ein höffliches schreiben umb furasche gegen bezahlung, deme H. P. Beichtvatter widerumb geanthworthet, man wolle an seithen des Gottshauß das möglichste thuen: hatte auch zugleich umb eine französische Salvaquardi (weillen es dazumahlen aller orthen geheissen, umb die bayrische Salvaquardi gebe man nichts, und werden nit von den Franzosen respectiert) durch den dolmetsch angehalten, so Er auch gleich erlaubet und von seiner leibgardi mitgeben wollen mit dem beysaz, wan der Salvaquardi solte umbkommen, oder gefangen werden, miesse das Closter solchen mit

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

600 fl. bezahlen. Dahero der dolmetsch wegen der streiffenten kayſſerlichen Huſſaren ſelben abent, oder villmehr nachts ſolchen mitzunehmen nit getrauet, ſo eines theill ein glükh geweſen, dan er ſelbſt denen kayſſerlichen Huſſaren im rukweg kümmerlich enthronnen, und alſo unfehlbar der franzöſiſchen Salvaquardi wurde ſeyn gefangen, wonit gar erſchoſſen worden.

Diſen und folgenten dag darauf ware alles zur lifferung in das bayr-franzöſiſche läger bey Göggingen veranſtaltet; allein mangierte es umb die anſpahnne: dan die übrigen Cloſterpferdt waren in Augspurg, die 18 oxen aber noch ganz ermattet.

Den 6ten Xbris alß in festo S. Nicolai ſchikte man mehrmahlen in aller früe morgens umb 2 uhr den dolmetſch, und Cloſterbotten umb die Salvaqardi in das läger, damit ſolche zeitlich möchte herauskommen. Vill umbligente leith hatten ſich, ihr viech, und andere ſachen in das Cloſter salviert. Nachdem der gewöhnliche Gottsdienßt gegen halben 10 uhr vorbey ware, und H. P. Beichtvatter aus der kirchen kommen, da ſahe man ſehr vill leith von weithem ſowol über den groſſen anger, alß auch durch das holz dem Cloſter zu lauffen: anfänglich haben die leith vermeint, es ſeyen die bauren und inwohner zu Anhauſſen, welche von denen kriperen verjaget worden: dan niemand ſich eines ſo gählingen überfalls wegen ausgeſchribner lifferung beſorgte, abſonderlich auch weillen von denen ausgeſchikten Cloſterbotten keiner deſſen nachricht geben, das nemblich aus dem franzöſiſchen läger ein Ausfall geſchehe. Aber hat ſich leyder bald zeiget, das diſe vermeinte Anhauſſer bauren franzöſiſche kriper waren.

Man ſtelte ſich anfänglich auf befelch des H. P. Beichtvatters in ein gegenwehr, alſo das ſich ein ieder mit einem ſtikel verſehen: wie aber H. P. Beichtvatter den gar zu groſſen gwalth der anmarſchierenten kriper geſehen, befahlhe er, ſich nit zu wehren, ſondern gleichwol ein ieder zu trachten, wie er ſich oder das ſeinige salviere, damit nit etwan durch mordt, und brandt dem Gottshauß und darinſeyenten leithen ein noch gröſſeres unheyll zuwarete. Mießte man demnach alles dem lieben Gott befelchen, und gleichwol den ausgang der ſachen erwarthen. Ach mit höchſtem verlangen wurde auf die ausgeſchikte, und verſprochne Salvaquardi gewarthet; aber umbſonſt. Bey dem s. v. waſenmaiſter iſt mit kripen oder blinderen, wiewolen ſelber ſein hauß und Stadl mit s. v. luder umbhenket, der anfang gemachet worden, alſo das ſolcher zu entlauffen genöthiget worden, und ſein weib und ſchweſter am ſtich laſſen mieſſen, denen, wie man hernach geſagt, nit allerdings wol, ſo leicht zu glauben, ſoll ergangen ſein. Darauf eihlete der völlige kriperiſche ſchwarm, ſo ſehr wilde zerlumpete leith waren, und ſich immer mehr und mehr vermehrten, mit bewaffneter hand dem cloſter zu, mit ungeſtimmen verlangen, Jhnen das Cloſter thor zueröffnen: daß übliſte ware es, daß bey diſem kriper gſindl kein Officier geweſen: nichts deſto weniger hielte ſolche H. P. Beichtvatter vor der porten oder thor bey einer halben ſtundt auf, mit vorwenden, Monsieur Bleinville habe für das Gottshauß Salvaquardi verſprochen, ſo auch wirklich auf dem weg begriffen ſeye, und alle augenblikh erwarthet werde: verſprach Jhnen eſſen und trinken, auch furaſche hinauszuſchaffen: alles diſes halffe nichts: dan nachdem diſes kriperiſche Squader noch mehr zugenohmmen, ſo in etlich hundert man beſtanden, gab einer darunter ein zeichen, worauf ſie die Cloſter mauhr überſteigten, und theilten ſich im ganzen Cloſter aus, alwo ſie auch allenthalben wachen ſtellten.

Als ſolches H. P. Beichtvatter erſehen, lauffte er vom pfleghauß herunter, und eihlte mitten durch die kriper, deren er von beeden ſeithen auf die ſeithen ſtoßte, der portten und clauſur zue, welche von Jhnen gleich mit gwalth aufgeſprengt ware, und trangen hauffenweiß in die clauſur. Indeſſen verſammlete H. P. Beichtvatter ſeine liebe gaiſtliche ſchääflen in den chor, damit ſelben, wan ſie etwan hin und wider zerſtreuet, oder von einander abgeſöndert ſeyn, nichts widriges an ihrer Ehr von diſen ſchandtlichen reiſſenten wölffen widerfahren möchte, mit ernſticher getreuer erinnerung, alda beyſammen zu verbleiben, und keine von der anderen

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu weichen, er woll ebenfallß alß ein treuer gaiſtlicher hirth beſtendig bey Jhnen verbleiben, und ſie nit verlaſſen: ſollen guette hoffnung zu Gott ihrem liebſten Seelen gſpons haben, Jhme alles befelhen, und euffrigſt umb ſeinen Göttlichen beyſtandt bitten. Vill weltliche leith, abſonderlich frauenbildter haben ſich mit Jhnen in Chor reterieret.

Bald darauf kammen zwei abſcheuliche kriper, einer darunter mit einem bloſen ſchwerdt: H. P. Beichtvatter mießte im kripen zum erſten herhalten, ſo doch ohne gwalth und handtanlegung geſchehen, ſondern er gabe dem kriper ſelbſt ein halb handtvoll heller und pfenning, ſambt einem ſilberbeſchlagnen Marchianiſchen Breve, ſo ungefehr in die hand kommen. Zu denen armen erſchrekten Cloſterfräulen, welche ſich auf der Gnädigen Frau chor zuſammen reterieret, als wolten ſie dorth hylff ſuchen, und in warheit auch augenſcheinlich gefunden, ſagten diſe beeden kriper: Cloſterfrau nit krip, nit krip: aber larſchon geb, larſchon geb: allein bekommeten ſie von ihnen gar wenig, denen ſie nit den mindiſten gwalth angethon mit auſſuchen, oder auf andere manier. der frau Mutter Priorin nahmen ſie ein mit ſilber beſchlagnes brevier, und ein dergleichen beſchlagenes Psalterium in der Abbey der frau kuchelmaiſterin, welche beede ſtukh, nachdem Augspurg übergangen, H. P. Beichtvatter von denen Franzoſen mit 7 fl. wiederumb gelöſet. Ein ſakh mit geld bei 200 fl. zur däglichen ausgab iſt auf befelch H. P. Beichtvatters durch die frau kuchelmaiſterin und baumaiſter im weinkeller vergraben worden unter der zeit, da Er die kriper vorm thor aufhielte, deme auch die frau Mutter Priorin, und andere leith geld zum aufheben geben, welches er alles gleichſam im angeſicht der kriper im fueß des inneren choraltars verſtekte, und Gottlob ſowol diſes, als jenes im keller erhalten worden. Auch das Archiff auf dem ſchlaffhauß, wohin vill Sachen geflehnet wurden, ſchlieſſeten die Cloſterfrauen in angeſicht der Franzoſen zu, welches ſie mit keinem gwalth eröffnen kunten.

Das kripen oder blinderen daurte undter abſcheulichen gſchrey, auf und ablauffen vom Convent durch die Abbey die ſtig herab in chor, erſchreklichen pomperen und ſchlagen mit höchſten gwalth an die Archiff, keller und anderen diren bis 5 ganzer ſtundt, welches alles ſehr grauſam und förchtlich anzuſehen und anzuhören ware: es ſcheinte, die höllen ſelbſt ledig worden zuſeyn, und alles under und über ſich zugehen.

Bey ſothaner beſchaffenheit der ſachen iſt leichtlich zuermeſſen, wie es dem gueten H. P. Beichtvatter, und ſeinen lieben gaiſtlichen ſchääfflen umb das herz mieſſe geweſen ſeyn, alß welche augenbliklich nit wußten, wan Jhnen von diſen unchriſtlichen menſchen der heillige habit ausgezochen wurde, wie es leyder denen gueten Cloſterfrauen zu Maria Mödingen, auch denen herren Dominicaneren zu Cloſter Medlingen nach der unglükſeligen Styrumbiſchen Action ergangen ſambt villen anderen gaiſtlichen und weltprieſter.

Haben demnach ihr vertrauen und zuflucht zu Gott und ſeiner Jungfraulichen Mutter Maria geſezet: dan ſammentlich ſie wehrenter blinderung vor dem inneren choraltar knient den heilligen Roſenkranz, und andere gebett mit lauther ſtimm euffrigſt betteten, von welchen H. P. Beichtvatter nit einen augenblikh gewichen, welcher ſehr hoch betheuret, das keinem aus ſeinen gaiſtlichen ſchääfflen (dem Allerhöchſten ſeye unendlicher dankh) von diſen abſcheulichen, franzöſiſchen wölffen die mindiſte ungebühr weder mit worth, noch werkh ſeye zugemuethet worden. H. P. Beichtvatter wußte alle augenblickh nit, wan er möchte ausgezochen werden: dan diſe unbarmherzige kriper die leith auch in der kirchen und inneren chor die s. v. ſchueh, wullehemeter, ja ſogar die hoſen dem Cloſterſchneider in dem gloggenhauß ausgezochen, deme H. P. Beichtvatter mit einem tepich von einem chorpult an Statt der hoſen ein ſchürzlen machte, und mit deſſen Monica gürtel zugürterte, welches ſie noch mehr auſſerhalb der kirchen verübten, und ſogar dem breumaiſter das s. v. hemmet ganz unverſchambt ausgezochen, deme ſie nach villen bitten und betten die hoſen noch gelaſſen.

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Alle zelldiren, kisten und kästen, so nit eröffnet, wurden mit gwalth aufgesprengt, die Ordenskleider, und was sie fanden, stekten sie in ihre schnapsäkh: die stroäkh, maderazen und betther wurden ausgelehret, und der überzug gekripet, also das die federen und anderes im Closter zerstreuet herumblage. In der kuchel und keller haben sie sauber aufgerauhmet: dan iustament dise üble gäst ungeladen zum mittagmohl kommen; allein an wein waren über 20 maß nit vill vorhanden.

Alles s. v. viech, sowol das aigen, als das geflehnte, auch gfligel, vill haber, heu, malz und anderes getraidt fihrten sie hinwegk: dan gleich nach denen kriperen die bayrische furaschierer des Wolfframdorffischen Regiment kommen, welche maistens das beichtiger hauß ausgeblindert, under die s. v. schwein geschossen, selbe, und anderes rendtviech, auch vill schaaff geschlachtet, das übrige schier alles wekgetriben, und in Bayren verkaufft. Kurz von der Sach zuröden, dises blinderen, so 11 dag wehrete, ware erbärmlich und erschröklich anzusehen. Der dises alles gesehen, und selbst darbey gewesen, gibet zeignus, und sein zeignus ist wahr.

Gegen zwei uhr scheinte es, als wolte sich dises kripen oder blindern endigen, aber leyder bald darauf kame ein frischer schwarm kriper von etlich hundert man, welche nit anderst, alß hungerige wölff im Closter und clausur ganz begierig auf den raub herumb laufften, so ein grössere forcht verursachten, alß die erstern: dan es wurde nit ohne grund besorget, wan dises raubbegierige gsindl nach wunsch nichts finden solte, sie endlich H. P. Beichtvatter, und die Closterfrauen selbsten möchten angreiffen, und ausziechen, welches aber der allgüetige Gott allergnädigst verhüetet, glaublich in ansehen des heilligen gebetts, und gehabten gueten intention mit verbleiben im closter: nach dem sie also ihre schnapsäkh in aller eihl angefüllet, seyndt selbe gleich widerumb mit ihrem raub abmarschieret, under welchen einer der gueten frau Vögten von Gessershaussen einen silbernen ring mit grosser furi vom finger, glaublich nit ohne schaden, wolte herunter ziehen, so aber von H. P. Beichtvatter verhindert, und ihme in güete geben worden.

Alß nun dises rauben und kripen gegen 3 uhr ein ende nahme, verfüegten sich die guete betrübte Closterfräulen zu ihrem gaistlichen hirthen mit vermelden, nun mehr können und getrauen sie sich nit mehr zu bleiben: was also zu thuen? Er trößtete seine liebe gaistliche schääfflen, so guet es seyn kunte, und stellte Ihnen zugleich vor die augenscheinliche gfahr ihres iezigen hinwegfliehen wegen der in denen wäldteren und dörfferen herumbvagierenten kriperen, so etwan wol bezecht seyn möchten, also das dise gfahr grösser seyn möchte, alß selbe ehevor gewesen: er achte für rathsamer, eintweders in der nacht, oder des anderen dags frue an ein sicheres orth zu fliechen: man könne indessen kundtschafft einhollen. Allein gaben dise guete erschreckte künder disem guet meinenten vätterlichen rath weniges gehör, nit zwar aus böser meinung, oder halzstärrigen widersezen, sondern die verbrendte künder förchteten das raubfeur, und anderes grösseres unheyll.

Sagte demnach zu Ihnen, sie sollen in Gottes Nahmen zusammen machen, was etwan noch vorhanden, und das nothwendigste mit sich auf die flucht zu nehmmen, er wolle indessen die kleine Monstranz, und das Ciborium auslehren, und selbe, wie auch kelch und andere kirchen sachen zusammen paken: ginge auch mit der frau kuchelmaisterin und dem baumeister in keller, und erhebten das vergrabne geld, so er zutragen under den frauen und schwestern austheillte zur beyhylff auf die flucht, mit welchem geld sie dermahlen grössere sorge hatten, als zuvor. H. Pfarrer zu Diekirch ersuchte H. P. Beichtvatter durch den baumaister, die ausgelehrte hinterlassne consecrierte particul ehist zu sumieren: befalhe auch dem baumeister, er solle mit den vertrauten Closter bedienten das noch hinterlassne, so guet sie immer könnten, verwahren, und versteken, und gleichwol selbsten thuen, was einem aufrichtigen getreuen diener in dergleichen leydigen umbständten zuständig ist.

H. P. Beichtvatter hatte sich mit einsaken der kirchen sachen und anderen etwas versaumet, also das auf seinen befelch die Closterfrauen etliche vatterunser

Generated on 2021-11-11 13:00 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

lang vor Jhme auf der weyer oder krauthgartten seithen gegen Depshoffen in die flucht gangen. Kaum ware Er zum Closter hinaus, da kommete ein geschrey das schon widerumb ein partey vorhanden, deme aber nit also gewesen, sondern es kame an der verlangte Salvaquardi, der dolmetsch und Closterbott mit dem gekripten Closterpferdt, welche alsobald H. P. Beichtvatter zurukverlangten, auch ihme entgegen giengen.

Der Salvaquardi, so ein ansehliche person in schönster rotter montur, zeigte eusserlich gegen H. P. Beichtvatter wegen beschechnen blinderung ein sehr grosses mitleyden, und sagte, man solle gleich die flüchtige Closterfrauen zurukhrueffen, damit selben von denen vagierenten bezechten kriperen nit noch grösseres leyd möchte zugefüeget werden, welcher Jhnen mit H. P. Beichtvatter gleich entgegen gangen, so warhafftig nit in kleiner gfahr gewesen, indem sie die kriper ringweis umb sich herumb zu Oberhoffen, und in dem holz wirklich parlieren und schreien hörten. Es verfügten sich sammentlich mit dem Salvaquardi in das Closter, so in warheit sehr miserabl anzusehen ware, indem das maiste zerschlagen, vertretten, und zerschnitten hin und wider lage: der ganze hoff sache einem bollen dennen gleich. Dem Salvaquardi bereithete man das nachtessen, so guet mans haben kunte: indessen flehnte man das übrige von allerhandt sachen in das Archiff, und sehr vill auf das Convent bad, welches loch nacher 12 uhr vermauhret, und mit einer alten daffel bedeket worden. Jn das Archiff hatte den anderen dag der Salvaquardi selbst helffen tragen, welches aber unwissent seiner nach befelch H. P. Beichtvatters mit holz vom baumaister verleget worden, also das der Salvaquardi solches nit finden kunte, da Ers suchte selbes auszurauben. O wol ein treuer hirth, wie sie sagen, der wolff! Die mit angst und forcht überhäuffte Closterfrauen ersuchten H. P. Beichtvatter inständig, bey Jhnen in der Convent-[stuben*] zu bleiben, weillen die clausur diren alle zerschlagen: speißte demnach alda zu nachts mit Jhnen, indem sie den ganzen dag nichts gessen: verblibe bey selben bis morgens frue 2 uhr, und richtete sich allgemach mit seinen lieben gaistlichen schääfflen auf die leydige flucht, zu welcher ihme der baumeister zwei im heu verstekte alte neugewaschne hemmeter, ein par s. v. strimpf, so er alles gleich wegen der kälte in seinem hauß anlegte, einen alten hueth und lidernes par handtschuh gelichen, weillen er nichts gehabt, alß wie er gangen und gstanden. Darauf verfügte er sich mit dem dolmetscher zu dem Salvaquardi, so noch in der ruhe lage, und befalche ihme böβter massen das Gottshauß, welcher anfänglich disse flucht nit gehren sache mit vermelden, er wolle versicheren, das in seiner gegenwarth keinem menschen das mindiste leyd widerfahren solle, ja es werde kein kriper mehr in das Closter kommen: deme H. P. Beichtvatter entgegensezte: er kenne mit guetem gwüssen seine gaistlichen schääfflen in kein so grosse gfahr sezen; dan solte der gwalth, wie gar leicht geschehen kunte, überhandt nehmmen, hete er allein gnueg zu thuen, die guete erschrekte Closterfrauen zu secundieren, mithin wurde er gar wenig das übrige im Closter kennen beschüzen, so ihme eingangen, und verlangt, H. P. Beichtvatter solle an seinen General Monsieur Bleinville die völlige blinderung überschreiben, er wolle nachmittag das schreiben Jhme selbst überbringen, und darbei das Gottshauß böβtens recommendieren: sezte sich darauf H. P. Beichtvatter in das Portten stüblen, und verfertigte in aller eihl disses schreiben. Alß dan beruffte er den baumaister und übrige Closterbediente, welcher das Gottshauß in anwesenheit der Closterfrauen Jhnen mehrmahlen böβtermassen recommendierte, und begabe sich gegen 7 uhr morgens mit seinen lieben gaistlichen schääfflen auf die flucht. Nun lasset man einem ieden aufrichtigen, mitleydigen Christlichen gmüeth über zu bedenkhen, was disses für ein erbärmlicher abschid niesse gewesen seyn: die heuffig vergossne zecher, mit welchen man sich von dem lieben Oberschönenfeldt beuhrlaubte, dienten an statt der worth, und mieβte ein iedes ihme selbst den höchsten gwalth anthuen mit ergebung in den Göttlichen willen.

* „stuben" fehlt im MS.

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Der Marsch in 40 person bestehent, geschahe durch das hintere gartten dirlen über den zigelstadl gegen Margeshaussen zue: ein iedes ware mit seinem wanderpengel versehen, und bis dahin der mehrere theill der ältären frauen wegen mattigkeit schier ganz erlegen. Dahero die guette frau Porttnerin, so eine 72jährige frau ware, und, wie schon oben gemeldet, nur noch ein halbes jahr zu der anderen Profession hatte, ist mit einer leyschwester und dem dolmetsch alda verbliben, welchen man einen wagen bestellet, worauf die übrige flichtige frauen ihre pengeln geworffen, welches alles sambt roß und wagen durch einige unvorsichtigkeit der Closterknecht von denen französischen Hussaren geraubet worden, also das sich die guette alte frau Porttnerin mit der leyschwester nach versprochner heilliger Messe zu dem hochwürdigen Guett beym h. Kreuz in Augspurg kümmerlich salviert, und mithin die übrige flichtige Closterfräulen nichts mehr gehabt, als wie selbe gangen und gstanden.

Von Margeshaussen gieng der Marsch nacher Aretsried nit ohne grosse sorg und forcht, denen vagierenten kriperen und französischen Hussaren in die händt zu kommen: man schikte vorhero hinein umb einen wagen, die ermattete alte frauen darauf weither zufihren: aber leyder niemand wolte was hergeben. Alß H. Pfarrer daselbst disen miserablen marsch ersehen, gienge Ihme solches dieff zu herzen, und botte aus Christlichem mitleyden ein wagen an, den er eben zu selber zeit mit getraidt flehnen wolte, welcher mit größtem dankh angenohmmen worden: der marsch gienge durch das dorff über den berg in das holz, alwo man in der höche den wagen erwarthete, und alda theillte H. P. Beichtvatter einen gsindtleib brodt aus, womit man sich ein wenig erquikte. Kaum hatte man den wagen bestigen, da kame schon lermen, das die franz. Hussaren im dorff und wald seyen, welches abermahl grosse forcht verursachet, dan man selbe nit über einen pirenschuß weith darvon sache, und vom wagen waren: wobey das glükh gewesen, das die Hussaren dem viech im waldt hin und wider nachjagten, und selbes auffsuchten.

H. P. Beichtvatter, auch ein frau, sambt einigen leyschwesteren mießten eine zeitlang zu fueß nachlauffen. Einstens sagte man, dise frau könne wegen mied- und mattigkeit nit mehr nachkommen, ja seye in ein ohnmacht gefallen, miesse also nothwendig sambt der leyschwester in die händt der französischen Hussaren kommen: welches sich aber nit also befande, sondern auch dise guete ermiedete künder bekommeten einen wagen, und kammen endlich durch vill gefahren mittags 11 uhr zu Zemetshaussen an, wo H. P. Beichtvatter und seine liebe gaistliche künder von H. Pfarrer ganz höfflich und liebreich mit größten mitleyden empfangen, und auf mittag reichlich tractieret worden, welcher noch einen wagen bestellte, und alsdan nach eingenohmmnen mittagmahl sezte man die flucht ferners forth nacher Baletshaussen, alwo ebenfallß das nachtquartier bey H. Pfarrer erbetten worden, und mit aller freundlichkeit die flüchtige aufgenohmmen, und so guet er gekennet, tractieret: dan in keinem würhtshauß getrauten sie sich nit einzukehren wegen der-streiffenten parteyen. Den anderen dag früe umb 6 uhr als in festo immaculatae Conceptionis lesete der H. P. Beichtvatter die h. Meß, nach welcher man sich widerumb auf zwei wägen auf die flucht begebete nit ohne grosse gfahr der kayserlichen Hussaren, denen man kümmerlich entwischet: umb 11 uhr seyndt sie zu Kircheimb ankommen, und were schier ein wagen mit den alten frauen mitten in das s. v. kott nit ohne grosse gfahr und schaden geworffen worden, wan nit H. P. Beichtvatter gleich herunter gesprungen, und selben noch erhebt hete: alda seynd die arme flüchtige widerumb ganz höfflich mit aller lieb und barmherzigkeit von aldasigen H. Pfleger und frau Pflegerin, welche beede von Donauwörth gebürtig, und H. P. Beichtvatters befreündte waren, aufgenohmmen worden: man tractierte sie alda auf mittag sehr stattlich, ja wurde Ihnen das schloß offeriert, selbe alda zu verpflegen, so guet sie immer kunten: allein wußten sie selbst stündtlich nit, wan sie möchten überfallen werden: dahero sie veranstalteten, das H.

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

P. Beichtvatter sambt der frau Mutter Priorin und zwei älteren frauen in einer gutschen, sambt zwei wägen nacher Mündlheimb gefihret worden, alwo sie zu nachts nach geschloßnen thoren ankommen, doch gleich die thor widerumb eröffnet worden, und bey H. Orenwürth die einkehr genohmmen, welcher sambt seiner frau dise vertribne flüchtige schääflen ganz willig in die herberg aufgenohmmen, und Ihnen die Obere stuben zur wohnung eingeben. Besagter H. Pfleger und frau Pflegerin schikte Ihnen etwas von leinwad, und öffters was von fleisch. Zwei leyschwester nahme H. Gegenschreiber zu Kircheimb in sein behaussung.

H. Stattpfarrer condolierte denen vertribnen, und offerierte Ihnen die schlüssel seines pfarrhoffs zum durchgehen in das frauen Closter, alwo H. P. Beichtvatter däglich auf ihrem chor in beysein seiner lieben gaistlichen schääfflen die h. Meß lesete, auch beichthörte und communicierte.

Ihro Hochw. die würdige Mutter und ihr sammentliches Convent hatte mit disen armen zerstreuten schääfflen sehr grosses mitleyden: schikte selben zur notthurfft undterschidliche leinwad mit contestieren, das sie ganz gehren wolten einige in ihr Closter aufnehmmen, wan nit die zimmer für die frau Abbtissin zu Guettenzell und andere schon wirklich bestellet weren. Gedulteten sich demnach in ihrer herberge, so wegen vill ursachen etwas schlecht und unbequemm ware; allein die erwünschte sicherheit, und das zurukdenken an die überstandtne gfahren ersezten alles: dan die ganze herrschafft Mündelheimb ware sowol vom Kayßer, als auch König in Frankreich vom kriegslaßt befreuet: dahero die ganze Statt sowol mit leith, alß anderen geflehnten sachen angefüllet worden.

H. Burgermaister Textor offerierte H. P. Beichtvatter in seinem hauß cost und zimmer, welcher solches auf villes ansuchen der Closterfrauen bey Ihnen zu verbleiben, und anderen ursachen nit angenohmmen, indem er däglich willens gewesen, in das Closter zurukhzukehren, welches die anhaltente grosse gfahren einige dag hinterstellig gemachet. Sie esseten den dag nur einmahl, und nahmen zu nachts mit einer supen und trunkbier vorlieb, wofür eine person däglich für alles und alles 15 kr. geben miessen, so ein leydentliche rechnung ware.

Nun bekümmerten sich die guete frauen nit wenig wegen ihrer lieben alten frau Porttnerin, bis sie endlich mit grosser consolation vernohmmen, das selbe mit ihrer leyschwester bei offtbesagten H. Pfleger zu Kircheimb sich befinde, und alda ganz lieb und werth gehalten werde. Aber nach anwarenter gfahr ist auch die frau Porttnerin sambt trei leyschwestern zu den übrigen nacher Mündelheimb gefihret worden, und weillen der blaz zu eng, hat die würdige Mutter auf demütiges anhalten durch die frau Mutter Priorin aus barmherzigkeit die frau Porttnerin und schwester Catharina zu sich in das Closter genohmmen, die schwester Anna, und schwester Gertrudis seyndt zu ihren befreündten nacher Kauffbeyren gangen, und alda von den Closterfrauen ganz liebreich aufgenohmmen worden.

Die frau Porttnerin hatte sammentlich mit einer sehr unangenehmmen betrüebten zeittung erschrecket, alß heten die Franzosen alles vermauhrte und verstekte gefunden, so sie aus anderen mäuhlern mit solchen glaubwürdigen umbständten erzehlet, das man schier nit mehr daran zweifflen darffte, so sich aber hernach Gott lob nit also befunden.

Sehr schmerzlich kommete auch vor, das man so vill widrige röden wider den frommen kayßer und seine waffen mießte anhören: dan die maiste in der Statt waren guet bayr-französisch gesinnt: aber zum allerschmerzlichste dises, das die guette künder nit wußten, wie es in der belagerten, und mit feur sehr harth geängstigten Statt Augspurg Ihrer liebsten Gnädigen Frau, und übrigen lieben mit schwesteren, auch denen dahin geflehnten sachen ergienge, oder ergehen möchte, welches öffters manichen dieffen seuffzer und zecher koßtete, indem die Statt sehr harth pompardieret und beschossen wurde, also das man schier alle schueß hörte, deren ein ieder ein treu aufrichtiges herz möchte durchtrungen haben, wobey aber die verblindte bayr-französisch gesinnte Mündelheimber ihr freud hatten. Zudem

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wurde der Statt vom feindt betrohet, wofern selbe sich nit bald ergeben werde, wolle man die HH. Stattpfleger undter die thor aufhenken lassen, und sogar dem kündt in Mutterleibe nit verschonen.

Als nun H. P. Beichtvatter vernohmmen, das die Statt per accord übergangen, beuhrlaubte er sich nach eingenohmmnen mittagmahl, wozu Jhro Hochw. und Gnaden der H. Reichsprälat zue Vrsperg einen gueten trunkh wein schikte, bei seinen lieben gaistlichen kündtern und schääfflen, welche selbe nit wenig zecher kostete, und machte sich mit H. Pfarrer zu Diekirchen, und einen botten per pedes Apostolorum auf den weg dem lieben Oberschönenfeldt zue. Zu Mikhaussen bey H. Pfarrer, welcher auch völlig ausgekripet worden, blibe er über nacht, auf einem strosakh, den anderen dag in aller frue machte er sich auf, und marschierte dem Closter zu: zu Oberhoffen empfangte er einen sonderbahren trost, das aldasiger Capellen und der neuerbauten segmühl nit das mindiste geschehen, und noch grössere consolation hatte selber, das im Closter nichts abgebrändt, die städl nit ausgelehret, die fenster und öffen nit eingeschlagen, oder weggeraubt, als wie es bei Schwedens zeiten geschehen, und von denen eingemauhrten sachen nit das mindiste gefunden worden.

Nach gehaltner Meß, und in dem portten stüblen eingenohmmnen wenigen früestüklen lassete er sich durch einen underthonen zu Gessershaussen, weillen er wegen weithen, und sehr harthen rauchen weg ganz ermiedet ware, bis an die Statt fiehren, und schikte dise pferdt zurukh, deme die Gnädige Frau die Closterpferdt entgegen schikte, und nahme bey dem löbl. Stern Closter seinen abstandt. Bey diser unverhofften ankunfft ware freud, und leyd beysamen, wie leichtlich einzubilden; doch ist beederseits ein absonderlicher trost gewesen, das man gleichwol allenthalben aus disen so villfältigen gfahren mit dem leben, und ohne verlezung der Ehr davonkommen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

In den zwei ersten Jahrhunderten des Ordens war in Folge des fleissigen Besuches der Generalcapitel und der gewissenhaft abgehaltenen Visitationen die Observanz in allen Klöstern gleichförmig. Als aber die Theilnahme an den jährlichen Ordensversammlungen nicht mehr so streng urgirt wurde und auch die Visitationen nicht mehr so pflichtgemäss stattfanden, begannen immer grössere Abweichungen sich einzustellen und verschiedene Einzelbestrebungen sich merklich zu machen, was auf den Generalcapiteln öfter zu animirten Auseinandersetzungen führte, bis endlich Spuren von Lostrennungsbestrebungen sich zeigten. Man wollte reformiren, fand aber die Reform des ganzen Ordens zu schwierig und kam so auf den Gedanken der Gründung einzelner Congregationen. Spanien machte hierin den Anfang (1425), ihm folgten Ober-Italien (1497), die Portugiesen (1567), die Fulienser (1587), Arragonien (1616), Mittel-Italien mit Rom (1623), Calabrien-Lucanien (1633). Die wichtigste Reform war die der Trappisten. Während die Fulienser aus dem Orden ganz ausschieden, die Italiener vom Generalabte sich eximirten, blieben die übrigen Congregationen wenigstens insofern beim Orden, als sie gleich den Trappisten den Generalabt anerkannten.

Anders verhielt es sich mit den Congregationen, welche auf deutschem Boden entstanden. Sie wurden durch die Generaläbte selbst gegründet und waren deren Hauptstütze. Generalvicare hatte aber der Generalabt in verschiedenen Gegenden schon aufgestellt, bevor die Congregationen selbst sich bildeten. Durch letztere wurden die Klöster einzelner Länder in Verband zu einander gebracht. Es war das besonders nach den Stürmen der Glaubensspaltung, welcher so viele Ordenshäuser zum Opfer gefallen, ausserordentlich

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wichtig, weil so die Visitation geregelt und Uebereinstimmung bezüglich Observanz erstrebt und erreicht wurde.

Indem wir die geschichtliche Darstellung einer eigenen Bearbeitung überlassen, beschränken wir uns hier auf die Vergleichung der Observanz in den noch bestehenden Congregationen. Nachdem aber die der Trappisten sich zu einem eigenen Orden unter eigenem Generalabt geeinigt und aus dem bisherigen gemeinsamen Verbande ausgeschieden ist, umfasst der Orden noch die italienische, österreichische, schweizerisch-deutsche und belgische Congregation und diejenige von Sénanque. Die Cistercienser von Casamari, welche die Vereinigung mit den Trappisten abgelehnt, stehen unter keinem Generalabte, sondern unmittelbar unter dem hl. Stuhl.

Unsere Darstellung stützt sich natürlich auf die Constitutionen der einzelnen Congregationen. Für die italienische Congregation sind die Statuten, welche am 16. Nov. 1831 approbirt wurden, massgebend; für die österreichische sind die sogenannten Prager-Statuten (1859), welche zwar nicht approbirt sind, aber doch die angestrebte einheitliche Observanz der österreichischen Klöster darstellen, zugrunde gelegt; die schweizerisch-deutsche (ehemals oberdeutsche) hat als Norm die Revision ihrer Statuten vom Jahre 1894; die belgische die Constitutionen vom 21. August 1846; die Congregation von Sénanque die am 21. Aug. 1864, resp. 12. März 1892 approbirten.

I. Die Organisation und Regierung der verschiedenen Congregationen.

So naheliegend und einfach auch die Organisation von Congregationen nach Massgabe der Ordensverfassung und der Beschlüsse der Generalcapitel scheinen mag, so umständlich und verschiedenartig ist die Durchführung bei den einzelnen vor sich gegangen, weil einige ältere sich möglichst von allem Einfluss des Generalabtes und der Generalcapitel loszumachen suchten, wie z. B. die Italiener, und weil dem Orden ganz fremde Elemente in die Congregation zu deren eigenem Schaden hineingetragen wurden.

1. Die italienische Congregation. — Keine der bestehenden Congregationen, welche noch zum Orden gehören, ist so weit vom Geiste desselben abgewichen und hat sich ausser dem Boden desselben gestellt, wie die italienische, welche vor Neuorganisation des Ordens von ihm gänzlich getrennt war. — Alle fünf Jahre tritt das Capitel* zusammen in einem Kloster, welches im letzten Capitel hiefür bestimmt worden ist. Am Samstag vor dem 3. Sonntag nach Ostern kommen alle Aebte und Titular-Prioren zusammen, worauf ihnen die Verhaltungsmassregeln während des Capitels, welche eine conclave-artige Abschliessung vom Verkehre mit der Aussenwelt vorschreiben, vorgelesen werden. Am folgenden Tage übergeben Alle ihre Rechnungsausweise über die verflossenen fünf Jahre, die Inventarien des Klostervermögens und die der einzelnen Zellen, welch letztere Verzeichnisse von den Mitgliedern des betreffenden Conventes unterzeichnet sind. Diese erste Sitzung schliesst mit der Wahl der Rechnungsrevisoren, die am Montag eine Uebersicht des Vermögensstandes der einzelnen Klöster bekannt geben. Es folgt sodann die Absolution und die Absetzung sämmtlicher Aebte, Prioren, Oeconomen, Novizenmeister und der übrigen Officialen. Nachdem hierauf zwei Scrutatoren gewählt und beeidigt sind, wird die Wahl der sieben Definitoren vorgenommen, von denen wenigstens fünf Aebte sein müssen, einer nicht Abt sein soll. Auch dürfen unter diesen Gewählten nicht mehr als zwei sein, die im letzten Quinquennium an der Regierung der

* Entsprechend der dem Orden gegenüber eingenommenen isolirten Stellung, wurden diese Capitel „Generalcapitel" genannt. Auch andere Congregationen haben öfter ihren Versammlungen diesen Titel gegeben, welcher doch nur einem Capitel des ganzen Ordens zukommen kann.

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Congregation betheiliget waren. Diese sieben Definitoren wählen nun (mit wenigstens 5 Stimmen), einen Praeses für das Capitel, der wenn möglich schon zehn Jahre lang Abt gewesen.

Dieses Collegium hat jetzt alle Gewalt in Spiritualibus und Temporalibus über die Congregation, alle Klöster und alle Mitglieder derselben, jedoch gelten seine Beschlüsse nur bis zum nächsten Capitel; erst eine von drei unmittelbar aufeinanderfolgenden Capiteln wiederholte Bestimmung erhält bleibende Geltung. Diese Gewalt dauert mindestens acht, aber nicht über zehn Tage. Jeden Tag muss wenigstens drei Stunden Sitzung gehalten werden.

Nachdem für das Kloster, in welchem das Capitel gehalten wird und welches jetzt keinen Obern hat, ein Vicarius claustralis aufgestellt worden ist, beginnt die Berichterstattung des Praeses und der Visitatoren über ihre Visitationen und den Stand der Klöster, worauf das Referat der Rechnungsrevisoren folgt. Dann kommt die Besprechung einzelner Persönlichkeiten an die Reihe. Der Praeses Capituli hat hiebei das Recht zu strafen, wenn es nöthig, und Anordnungen für die einzelnen Klöster zu treffen. Es wird sodann der Praeses quinquennalis gewählt und zwar nicht durch Abgabe von Stimmzetteln, sondern durch Einlegen von Bohnen in die Wahlurne. Zuerst kommt der Praeses Capituli zur Abstimmung; erhält er fünf Stimmen, so ist er gewählt, wenn nicht, so wird über jeden der anderen Definitoren abgestimmt und nach ihnen über die übrigen Aebte, bis einer die vorgeschriebene Stimmenzahl erhält.

Der neue Praeses der Congregation wählt ein Kloster als Abtei für sich aus, ebenso der Expraeses, worauf die übrigen Oberen der einzelnen Klöster, Aebte oder Prioren, durch Zweidrittelmehrheit vom Definitorium gewählt werden. Um Abt werden zu können, ist erforderlich, dass der zu Wählende die cura animarum habe und fünf Jahre Oeconom und fünf Jahre Prior gewesen ist oder ein anderes Amt bekleidet hat. Nach den Aebten wird der erste Visitator gewählt, ihm folgen zwei «Patres Regiminis» (Consultoren des Praeses) und der zweite Visitator (Secretär oder Notar der Visitation, bei der er auch entscheidende Stimme hat). Generalprocurator ist der Abt von S. Croce oder S. Bernardo, wenn er nicht Praeses oder Expraeses ist. Für den Fall der Erledigung der Stelle des Praeses vor Ablauf des Quinquenniums werden zwei Stellvertreter gewählt. Das Wahlergebnis wird je in eine Kapsel gelegt und mit drei Schlüsseln verschlossen, welche drei dafür gewählte Aebte verwahren.

Nachdem die Klöster mit Aebten versehen sind, wählt das Definitorium die Prioren, Oeconomen, Novizenmeister, Lectoren und Officialen, und versetzt Mönche und Conversen nach Bedürfnis in andere Klöster. Wenn möglich, sollen die Officialen bereits zehn Jahre im Orden sein. Die Amtsdauer erstreckt sich auf fünf Jahre. Es werden ferner drei Examinatoren für die Prüfung pro cura animarum aufgestellt, durch welche Prüfung auch die Qualification ad praelaturam erworben wird. Sechs Aebte werden endlich bestimmt, die über den Ausschluss aus dem Orden zu entscheiden haben.

Der Praeses im Verein mit den beiden Patres Regiminis und den beiden Visitatoren bilden den stehenden Ausschuss, der die Congregation bis zum nächsten Capitel regiert. Ueber dem Praeses steht ausser dem Capitel Niemand. Er hat Gewalt über jedes Kloster, jeden Abt und jedes Mitglied der Congregation in Spiritualibus und Temporalibus. An den beigegebenen Rath ist er nur in einigen von den Constitutionen bezeichneten Fällen gebunden, wie z. B. bei Absetzung eines Abtes. Er kann auch die Aebte versammeln, wenn er es für nöthig hält, und Versetzungen vornehmen; er hat alle Rechte, welche der Abt von Citeaux gehabt, und alle anderen Aebte haben die der vier Primaräbte des Ordens. (?) Diese Befugnis stammt jedenfalls erst aus diesem Jahrhundert und scheint practisch nicht mehr zu bestehen.

Während ein Abt mit päpstlicher Dispense durch ein zweites Quinquennium

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

im gleichen Kloster regieren kann, darf der Praeses nicht zweimal nacheinander sein Amt bekleiden; er kann auch nicht Generalprocurator werden. Der Praeses visitirt alle Klöster einmal während seiner Amtsdauer und zwar in einem Jahre die des Kirchenstaates, in den übrigen Jahren die anderen der Congregation. Bei der Visitation müssen stets die beiden Visitatoren ihn begleiten. Ein Ersatz, im Falle der Erkrankung eines derselben, wird unter Beirath der Patres Regiminis gewählt. Ausser den Recessen wird ein Protokoll in Buchform über alle Visitationen geführt, woraus das Referat beim Capitel gehalten wird.

Aus dieser Organisation ist ersichtlich, dass die Congregation sich ganz isolirt stellt und mit dem Orden in keiner weiteren Berührung steht. Deren Constitutionen stammen allerdings aus einer Zeit, da der Orden aufgelöst war. Bei der Durchlesung glaubt man denn auch keineswegs, Constitutionen von Cisterciensern vor sich zu haben, sondern eher solche der Franziscaner oder Vorschriften irgend einer neueren Congregation. Diese Organisation ist ein vollständiger Bruch mit dem Orden, da die wesentlichsten Grundlagen seiner Verfassung beseitiget sind und alle Vorschriften in directem Widerspruch mit der Regel stehen. In wie weit heute, nach dem Untergang fast sämmtlicher Klöster des Ordens in Italien, diese Organisation noch practische Bedeutung hat, ist schwer zu sagen.

2. Die österreichisch-ungarische Congregation. — Die Klöster dieser Congregation bilden den Hauptbestandtheil der Observantia communis. An deren Spitze steht ein Generalvicar, der nach dem ersten Entwurf der Statuten auf Lebenszeit, nach späterer Feststellung aber auf sechs Jahre vom Provincialcapitel gewählt wird. Ihm sind durch Wahl drei Assistenten beizugeben. Die Bestätigung geschah früher durch den hl. Stuhl, da zur Zeit der Abfassung der Statuten noch kein Generalabt existirte; nach dem nachträglichen Zusatze gibt dieser seinem Generalvicar die Confirmation. Das Provincialcapitel findet alle drei Jahre statt, wenn nicht eine besondere Angelegenheit eine frühere Einberufung räthlich erscheinen lässt. Zum Capitel erscheinen alle selbständigen Oberen der einzelnen Klöster. Die anfänglich vorgesehene, der Tradition des Ordens ganz widersprechende Bestimmung, dass auf derselben auch die Frauenklöster durch ihre Pröpste vertreten seien, fiel weg. In Rom ist ein Procurator der Provinz zur Besorgung der Geschäfte.

Der Generalvicar ist ordentlicher Visitator der Klöster. Von einem Filiationsrecht ist ganz abgesehen. Wo schwierigere Fälle bei Visitationen vorkommen, soll er einen anderen Abt, wenn möglich einen der Assistenten beiziehen. Die Visitation nimmt er alle drei Jahre vor. Er praesidirt den Abtwahlen und bestätiget die Gewählten provisorisch, bis die Bestätigung von Seite des Generalabtes eintrifft, in dessen Stellvertretung er dieselben auch benedicirt. Ferner kann er die Mitgliederzahl der einzelnen Convente bestimmen und auf deren Ergänzung dringen. Mit dem Rathe der Assistenten ernennt er auch die Rectoren und Professoren für ein gemeinsames Studium und erlediget die dringenden Geschäfte, welche in der zwischen den Capiteln liegenden Zeit sich ergeben. Nachdem der Generalvicar die Visitation sämmtlicher Klöster der Provinz beendet hat, visitirt der erste Assistent das Kloster des Generalvicars. Stirbt dieser, so tritt als dessen Stellvertreter bis zur Neuwahl der erste Assistent ein.

3. Die schweizerisch-deutsche Congregation. — Sie ist die alte «oberdeutsche», nachmals «schweizerische» Congregation und hat die alten Statuten der oberdeutschen bewahrt. Im Jahre 1894 wurden dieselben revidirt und dem reducirten Stande der gegenwärtigen Congregation und ihren Verhältnissen angepasst.

Generated on 2021-11-11 13:01 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Die Congregation steht unter dem Generalabte der Observantia communis und wird vom Abte von Wettingen-Mehrerau als Generalvicar geleitet, der als solcher vom Generalabte bestätiget wird und dem als Rath drei vom Provincialcapitel gewählte Assistenten zur Seite stehen. Das Provincialcapitel wird wenigstens alle drei Jahre gehalten. In der Zwischenzeit hat der Generalvicar alle Vollmacht. Entscheidende Stimme auf dem Capitel haben alle Aebte oder sonstige selbständige Oberen der Männerklöster und die Assistenten, berathende Stimme hat der Prior des Klosters, in welchem das Capitel gehalten wird und der Secretär der Congregation. Statuten zu machen steht der Congregation nur zu, insofern sie die hl. Regel erklärt und sich an die Entscheidungen der Generalcapitel hält. Die Beschlüsse erhalten ihre Giltigkeit erst durch die Gutheissung des Generalabtes.

Die «Patres immediati» (Vater-Aebte) visitiren wenigstens alle drei Jahre ihre Tochterklöster und praesidiren deren Abtwahl, indessen bei der von Wettingen-Mehrerau der Abt desjenigen Klosters den Vorsitz führt, welches dieser Abtei in der Reihenfolge am nächsten steht. Durch den Generalabt wird das Kloster des Generalvicars visitirt, der seinerseits in denjenigen Klöstern, welche nicht seine Tochterklöster sind, alle fünf Jahre Visitation hält. Dem Generalabt steht es selbstverständlich zu, jedes Kloster zu visitiren.

Die Frauenklöster werden vom Pater immediatus visitirt, so oft er es für angezeigt findet, wenigstens alle drei Jahre. Der Generalvicar aber nimmt eine Visitation sämmtlicher Frauenklöster alle fünf Jahre vor. Wenn nicht wenigstens diese Quinquennal-Visitation in einem Frauenkloster gehalten werden kann, so wird ein solches als nicht zur Congregation gehörig betrachtet. Jene Klöster, welche früher zur oberdeutschen Congregation gehörten, in welchen aber vom Orden aus keine Visitation vorgenommen werden kann, stehen deshalb ausserhalb der Congregation.

Diese sehr einfache Organisation entspricht, wie die der österreich. Provinz, genau den Beschlüssen der alten Generalcapitel, den Anordnungen der Generalaebte und dem Geiste des Ordens. Sie hat durch die Jahrhunderte sich bewährt und ist von jeher den Generalaebten eine Stütze und für die Einheit und Kraft des Ordens eine Gewähr gewesen.

4. Die belgische Congregation oder Vicariatus Ordinis Cisterciensis communis observantiae Belgii. — Sie hat von Papst Pius IX. approbirte Statuten, welche in Form kurzer Anmerkungen zu einzelnen Capiteln der hl. Regel abgefasst sind. Die Congregation schloss sich bei ihrem Entstehen, da damals die Neuorganisation des Ordens noch nicht vollzogen war, an die italienische an und unterstellte sich dem Generalpraeses derselben, welches Verhältnis dann später rectificirt wurde, so dass jetzt das belgische Vicariat unter dem Generalabte steht, der die Abtwahlen bestätiget. An der Spitze der Congregation steht der Generalvicar, der alle fünf Jahre aus den Aebten im Capitel gewählt und vom Generalabt bestätiget wird. Er praesidirt den Abtwahlen und benedicirt die vom Generalabte bestätigten Aebte; er ist Visitator der Klöster und hat die Facultäten des Capitels bis zu dessen nächsten Zusammentritt. Dieses wird alle fünf Jahre im Kloster des Generalvicars oder in einem anderen von ihm bezeichneten am dritten Montag nach Ostern gehalten. Daran nehmen die Aebte oder Prioren der Klöster und der Secretär der Congregation theil. Der Generalvicar kann auch andere Mitglieder der Congregation einladen, die aber nur berathende Stimme haben. Zählt die Congregation weniger als vier Aebte, so werden vom Capitel für jeden fehlenden Abt durch geheimes Scrutinium drei Mönche gewählt, die am nächsten Capitel theilnehmen. Das Wahlresultat wird unter dreifachem Verschlusse verwahrt und nur im Nothfalle eröffnet, um beim Ableben eines Mitgliedes den

Generated on 2021-11-11 13:02 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nachfolger im Capitel zu bestimmen. In gleicher Weise wird für einen Nachfolger des Secretärs gesorgt, wenn dieser vor Zusammentritt des nächsten Capitels sterben oder unfähig werden sollte. Der Secretär begleitet den Generalvicar auf seinen Visitationen. In wichtigen Angelegenheiten steht es diesem frei, das Capitel auch unter der Zeit zu versammeln. — Das Kloster des Generalvicars wird durch einen vom Capitel gewählten Commissär im Beisein des Congregations-Secretärs visitirt. Dieser Commissär ist nach Ableben des Generalvicars dessen Stellvertreter und praesidirt bei der Wahl des Nachfolgers desselben, zu welchem Zwecke das Capitel binnen Jahresfrist berufen werden muss.

5 Die Congregation von Sénanque.* Die Mitglieder derselben nennen sich «Cistercienser von der unbefleckten Empfängnis» und ihre Observanz die «media». Sie legen nur einfache Gelübde ab. Die Congregation steht unter dem Generalabt der Observantia communis, der den Generalvicar, sowie die Aebte, resp. Prioren, bestätiget. Der Generalabt visitirt alle fünf Jahre sämmtliche Klöster persönlich oder durch einen Commissär und sendet die Acten der Visitation an die Congregatio Epp. et Reg. nach Rom. Der Generalvicar hat über die Klöster der Congregation im Uebrigen die Rechte des Generalabtes und eines Pater immediatus. Er praesidirt den Abtwahlen, visitirt die Klöster und entscheidet in allen Fragen in Verbindung mit seinem Rathe; doch steht von ihm eine Appellation an das Capitel der Congregation frei. Von diesem wird aus den Aebten der Generalvicar gewählt, dessen Amtsdauer auf sechs Jahre sich erstreckt. Ihm werden zwei Assistenten und ein Secretär beigegeben, die ebenfalls der Bestätigung des Generalabtes bedürfen. Generalvicar, Assistenten und Secretär können während ihrer Amtsperiode nicht zugleich Obere von Klöstern sein. Sie wohnen alle in der Abtei Sénanque, ohne indessen von dem dortigen Abte abhängig zu sein. Soweit es jedoch ihre Amtsarbeiten gestatten, sind sie gleich den anderen Mönchen zu den Uebungen des Klosters verhalten. Wenn nicht ein dringender Fall vorliegt, soll der Generalvicar wichtige Angelegenheiten dem Generalcapitel der Congregation vorlegen. Dies gilt besonders: 1. Bei Feststellung neuer Gesetze oder Statuten, 2. bei Gründung eines neuen Klosters, 3. bei Verträgen und Schulden, welche die ganze Congregation betreffen, 4. bei Gesuchen, Privilegien oder Rechte von der s. Congratio Reg. zu erlangen, und bei andern die ganze Congregation betreffenden wichtigen Angelegenheiten. In allen diesen Fällen entscheidet die Stimmenmehrheit. Wenn die Dringlichkeit der Sache die Einberufung des Capitels nicht gestattet, dann entscheidet die Stimmenmehrheit des Consiliums.

Während der sechsjährigen Amtsdauer hat der Generalvicar wenigstens einmal einen ausführlichen Bericht über alle Klöster, deren Observanz, Temporalien, Studien und Noviziate an die s. Congregatio Reg. nach Rom zu senden. Die Regularvisitation der einzelnen Häuser findet jedes Jahr statt, entweder durch den Generalvicar selbst oder durch seinen Delegirten, der auch einfacher Mönch sein kann. Eine solche Stellvertretung ist bei Abtwahlen ebenfalls zulässig. Stirbt der Generalvicar innerhalb seiner Amtszeit, so tritt der erste Assistent an seine Stelle, der innerhalb drei Monaten das Capitel versammelt, welches den Nachfolger und die neuen Assistenten wählt. Sämmtliche Schriften des Verstorbenen werden versiegelt und vom Nachfolger übernommen. Stirbt einer der Assistenten, so ernennt der Generalvicar mit seinem Rath einen Nachfolger, dessen Amt aber nur bis zum nächsten Generalcapitel dauert.

Dieses besteht ausser dem Generalvicar, den Assistenten und dem Secretär, aus den Oberen der einzelnen Klöster und aus je einem von jedem Convente

* S. Cisterc. Chronik VI, 353.

Generated on 2021-11-11 13:02 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gewählten Mönche. Der ordentliche Vorsitzende des feierlichen Capitels, welches alle sechs Jahre oder aber auch nach dem Tode des jeweiligen Generalvicars stattfindet, ist der Generalabt oder dessen Delegirter. Alle drei Jahre hält überdies der Generalvicar ein Capitel, wenn dasselbe aus Mangel an Tractanden nicht ausgelassen wird. Alle neuen Bestimmungen müssen an ein Capitel der Regel angeschlossen werden und gelten nur bis zur nächsten Congregationsversammlung.

Aus verschiedenen Wandlungen, welche die Congregation durchgemacht hat, ist schliesslich ein Resultat hervorgegangen, welches dem Wesen und der alten Institution des Ordens ziemlich nahe kommt, wenn auch einige fremdartige Bestandtheile in der Organisation enthalten sind. (Forts. folgt.)

Vermischtes.

Fragmentum litterarum D. Abbatis Christophori de Speciosa Valle (Schönthal) ad P. Bartholomaeum Kremer 1654.* — Catalogus Abbatum antiquus in plurimis errat contra nostra documenta, sicuti per otium collecta describam, et demonstrabo ad oculum, appono enim singulis Abbatibus, ubi nomina eorum haberi possunt, diem, et annum, in quo aliqua egerunt, vel subscripserunt. De aliquot tamen, Siefrido (?) maxime, et Rabano nihil invenio, sed de D. . . . Conradis, Reinoldo, Hildebrando, Thoma Walthero (Alberto) . . . et aliis ante Burckardum perplura, ex quibus . . . . et duratio adverti potest. Haec notari commode posse arbitror propter petita à P. Priore Cisterciensi. Sed ruri quid fit! Lamentatur, Nam Messis periculum subit non unicum per pluviam assiduam.

In politicis, nos iam versamur in rotâ insolescentium contra s. Bernardum! Arestatae de facto decimae in Wittstatt. Citantur, arestantur, muletantur inscii nobis insontes subditi, absolvuntur rei. impropria, et insultationes, quas non audent mihi, obtrudunt subditis, minando, spumando, insidiando. Sed in his adhuc omnibus silemus, donec DEVS aliunde dissipet aquilonares hos turbines. Dno Satrapae Neostadii scripsi de decimis in Buchhoff, et Conferentia Weinsberg. Responsum exspectemus. Sed oleo forte melius quam atramento hic uteremur. Valeat et pro me DEVM oret. 29. Julij 1654. V. F. Christophorus, Abbas.

Cistercienser in der Mark Brandenburg. Die Cistercienser waren es, welche zuerst in der Mark damit begonnen haben, die kleinen Seen mit einander zu verbinden, und wo das nicht anging, die kleineren Seen mittelst Durchstiches in ein Sammelbecken zu leiten; den so gewonnenen grossen See fischreich und schiffbar zu machen und auf dem ausgetrockneten Seeboden Wiesen und Aecker anzulegen. Diese hervorragende Culturarbeit der Cistercienser-Mönche wird in neuerer Zeit auch wieder bereitwilliger anerkannt, als seit Jahrhunderten, in denen confessioneller Hader die Wahrheit verdunkeln konnte. Selbstverständlich, mit den grossen Canalbauten unserer Zeit, die grosse, früher unbekannte technische Hilfsmittel erfordern, kann sich jene Arbeit nicht messen. Allein Jeder wirkt im Rahmen seiner Zeit. „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." Noch sind in der Mark die Zeugen der Culturarbeit der damaligen Mönche zahlreich vorhanden. Bei den vielen Eisenbahnzügen, die täglich in den Richtungen nach Brandenburg und Stettin verkehren, ist es nicht nothwendig, sich irgend welchen Strapazen zu unterziehen, um eine Fahrt nach den ehemaligen Cistercienser-Klöstern Lehnin und Chorin zu unternehmen. Lehnin ist wieder aufgebaut; als protestantische Kirche mit einem Meierhofe daneben. Es liegt an einem grossen See, am Rande eines ausgedehnten Kiefernwaldes. Von der Station Grossheim fährt man im Wagen hin. Da sich die bekannte Weissagung daran knüpft, so ist der Besuch auch von auswärts nicht so ganz gering. Die Anlagen, mit welchen die Mönche das Kloster umgeben haben, sind noch deutlich erkennbar. Schöner noch ist ein Aufstieg nach Chorin. Von der gleichnamigen Station führt der Weg durch einen prächtigen Buchenwald an den See, auf dessen anderem Ufer sich die alte, jetzt als Ruine noch immer imponirende Abteikirche erhebt. Auch in den herrlichen Anlagen ringsum zeigt sich noch vielfach die Hand der Mönche, die jetzt seit Jahrhunderten im Grabe schlummern. Während also heute mehr und mehr anerkannt wird, was die Cistercienser einst für die Cultur der Mark gethan haben, wird noch immer — vielfach mit Absicht — übersehen, dass sie damals auch Vorkämpfer des Deutschthums inmitten der slavischen Mark waren. *(„Das Vaterland" Wien 1894, 3 Mai. No. 120.)*

Breuil-Benoist. Diese in der Gemeinde Marcilly-sur-Eure gelegene ehemalige Abtei erhebt sich in unseren Tagen allmälig wieder aus ihren Ruinen. Dank der Einsicht und

*) Es ist ein loses Blatt, welches wir in einem Folianten fanden, aber das Original, indessen an einer Stelle beschädigt.

Generated on 2021-11-11 13:02 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

der Opferwilligkeit des gegenwärtigen Besitzers, des Grafen de Reisel, ist die Kirche, von welcher ein Theil zur Revolutionszeit zerstört worden war, bereits bis zum Chor wiederhergestellt. An die Restaurirung dieses Theiles, welcher für die Archaeologie ein so wichtiges Bauobject bildet, ist man nun ebenfalls gegangen. Bei der Wegräumung des Schuttes an diesem Platze fand man Stücke von Glasmalereien en grisaille aus dem 12. und Münzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Den Mauern des alten Klosters entlang entdeckt man beim Nachgraben zuweilen Gefässe, Trinkbecher, venetianische Glaswaaren mit vergoldeten Löwenköpfen, Scherben von Tellern u. s. w. (La Croix 1894.)

Gotteszell. Der Abt Wolfgang Milauer gibt an: Er hob ain Schulmaister mit namen Eusebius Plateanus; der ist verloffen; will ein andern aufnemmen. Sonst kain Schuel beim Closter; verleg kainen auf die universität, dann das closter vermögs nit." *Bayrisches Schulwesen im 16. Jahrh.* *(Hist. pol. Bl. 114 Bd. 733.)*

Der Pförtner. In dem Aufsatze darüber, auf Seite 56, ist der Satz weggeblieben: Der Pförtner hat auch am Gründonnerstag nach der Sext, wenn der Abt nicht einem anderen Mönch diesen Auftrag gibt, so viele Arme für die Fusswaschung auszuwählen, als Mönche im Kloster sind. *(Lib. Us. 21.)*

Hymnen auf den hl. Robert.

I.

O flenda sors mortalium!
Infirma quo mens corruit!
Quo lapsa coeno mergitur,
Hunc, Christe, ni tu subleves!

En vota fratrum fervida
Sibi Robertum flagitant,
Totoque spondent pectore
Mites piosque vivere.

Alto sed ille vulneri
Mox ut mederi cogitat,
Manum foventem respuunt,
Aegros necat lux vivida.

Patris sequens vestigia,
Cedit pius rebellibus;
Novi sed ecce principem
Vocant Robertum milites.

Stupenda res, dum sufficit
Christus, micant ut sydera,
Haerentque coelo jugiter,
Rebus caducis pauperes.

Quam saeva mundi charitas!
Quibus thesauros aggerat,
Opes supernas eripit
Facitque Christo pauperes.

Te Christe sortem pauperum,
Creata cuncta praedicent,
Ut te fruamur divite,
Fac te sequamur pauperem. Amen.

II.

Quo mentes hominum sublevat igneus,
Coelestisque vigor, quem Deus ingerit!
Quo, Roberte, rapit te sacer impetus
Illapsi tibi flaminis!

Qui mox ut tetigit pectoris intima,
Audes auspiciis Principis inclyti:
Et templum Domino lustra per horrida
Junctis fratribus extruis.

Quae non divus amor perficit ardua!
Non agri facies sentibus obsiti:
Te coeptis revocat, sylva nec hyspida,
Solis nota repentibus.

Imber, ventus, hyems saeviat aspera
Aestus, longa fames, vel sitis arguat,
Vires deficiant: cedere nescius,
Instas usque laboribus.

Testes invoco vos, sydera conscia,
Valles, lustra, ferae, dicite, spiritus
Quos hic magnanimos gesserit, ignibus
Et sacris quibus arserit.

Felix illa nimis vallibus abdita,
Te, Roberte, Patrem turba sequentium;
Duras nam didicit te duce semitas
Audaci pede currere.

Sic nos heu tepidos! fac Deus optime,
Coelestis rapiat gratia Spiritus,
Qui solvens glaciem pectoris, igneos
Nos reddat tibi jugiter. Amen.

* Entnommen aus dem Werke: *Essai de l'histoire de l'Ordre de Citeaux (I. 329) par Pierre le Nain.* S. Cist. Chronik IV. 222.

Generated on 2021-11-11 13:02 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

III.

Quid Deus Iudis toties Robertum?
Spiritus sacri sibi flantis alto
Impetu, vitae studium silentis
Ingeris ardens.

Mox ut optatam sapuit quietem,
Subtrahis; libat bona vix eremus
Quae sinu fundit: fruitur doletque
Pace negata.

Rachel amplexus vocat ille dulces:
Sed stupens Liae sociatur; inde
Sub Deo mitis tacitus supremum
Numen adorat.

Praesulis pondus refugit, sed omnes
Patre de tanto velut aemulantes,
Invicem certant, sibi quisque mira
Vindicat arte.

Qui sinus cordis penetras latentes,
En vide longos gemitus Roberti:
Gaudeat coelo sibi, quam negavit
Terra, quiete.

Ergo pertaesus varios dolores,
Vita quos praesens parit, et medullis
Intimis Christum sitiens, resolvit
Corporis artus.

Sic Deus simplex pariterque trine,
Ardeat sacro tibi mens amore,
Et volans penna celeri quiescat
Jugiter in te. Amen.

Nachrichten.

Bornhem. Die feierliche Installation des neuen Abtes hat am Sonntag Quinquagesima, 24. Februar, stattgefunden. Zur Vornahme derselben war der Hochw. Herr Abt von Val-Dieu, Andreas Beeris, als Commissar des Hochw. Herrn Generalabtes, in Begleitung seines Notarius, Dom Robert, erschienen. Wir sind voll des Dankes dafür, dass der Hochw. Herr Generalabt uns so entgegenkommend war und diese Angelegenheit so rasch erledigt hat. Die feierliche Benediction unseres Abtes wird erst nach Ostern stattfinden.

Heiligenkreuz. Der k. k. Universitäts-Professor Dr. P. Wilhelm Neumann wurde lt. Zuschrift vom 24. Dec. 1894 von der „Pontificia Accademia Romana d'Archeologia" zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt.

Hl. Herz Jesu (Westaustralien). Diese Niederlassung im fernen Australien thut begreiflicher Weise schwer, neue Mitglieder zu erhalten. Nicht ohne Absicht, solche zu gewinnen, war der dortige Abt, Ambros Janny, voriges Jahr in Europa erschienen. Jetzt Anfangs März schiffte er sich in Marseille ein, um in seine Niederlassung zurückzukehren. Er war erfreut, die Reise nicht allein antreten zu müssen, sondern in ansehnlicher Begleitung machen zu können. Er hatte nämlich eine erwünschte Verstärkung seines Conventes erhalten, indem fünf Mönche, von denen vier Priester und einer Minorist, und fünf Laienbrüder sich ihm anschlossen. Drei von den Priestern sind alte erprobte Missionäre, die als solche gut gewirkt hatten. Der Convent zählt nun mit diesen neuen Mitbrüdern zwanzig Mitglieder.

Lilienfeld. Der Cleriker Fr. Aelred Klima, Theolog des 1. Jahrganges, hat den Austritt aus dem Stifte angemeldet.

Todtentafel.

Aiguebelle. Am 5. Feb. begleitete der Convent zur letzten Ruhestätte den jüngsten Bewohner des Hauses, den kleinen Choroblaten Fr. Stanislaus, der nur ein Alter von 14 Jahren erreichte. Vor einem Jahre fand er hier Aufnahme, wo er einen Bruder und zwei Onkel hatte. Eine Gehirnhautentzündung machte seinem jungen Leben rasch ein Ende. — 15. Feb. starb der Conversbruder Raphael im 80. Jahre seines Lebens, von denen er 46. im Orden verbrachte.

Generated on 2021-11-11 13:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Bornhem. Gest. 26. Feb. der Prior P. Edmund (Joh. Carl) de Fierlant im 85. Jahre seines Alters, im 60. der Profess und im 56. des Priesterthums.

Melleray. Gest. 9. Feb. der Mönch P. Raymund 65 Jahre alt, von denen er 31 im Orden verlebte.

Mount-Melleray. Gest. 13. Jan. P. Anton.

N. D. du Lac (Canada). Gest. 2. Jan. der Mönch P. Anselm.

Reichenburg. Gest. 24. Jan. P. Irenäus.

Sainte-Marie-du Mont. Hier starb am 30. Januar nach der Vesper, P. Franz Gradel. Er war am 24. März 1844 in Boulogne-sur-Mer geboren. Lange suchte er, bis er endlich seinen eigentlichen Beruf fand. Nachdem er sein Vaterland verlassen, hielt er sich zuerst in England, dann in Amerika auf. Von da zurückgekehrt, bat er im Jahre 1874 in unserem Kloster um Aufnahme, welche ihm auch gewährt wurde. Vier Jahre später legte er die feierlichen Gelübde ab. Seine Demut hielt ihn von dem Empfang der Weihen ab. Indessen leistete er dem Kloster vermöge seiner Kenntnisse und Erfahrungen die wichtigsten Dienste als Secretär, Professor, Bibliothecar, Rentmeister und Rathgeber bei Rechtshändeln. Diese vielseitige Thätigkeit liess ihn aber das eine Nothwendige nicht aus dem Auge verlieren, nämlich ein guter Religiose, ein Freund des Gebetes und der Abtödtung zu sein. Das Leben des Trappisten war in seinen Augen nicht streng genug. Nach seinem Ableben hat man das Werkzeug gefunden, welches ihm dazu diente, seinen Körper zu zerfleischen.

Am Abend vor seinem Tode fand man ihn auf der Treppe liegen. Man brachte ihn sofort in ein Krankenzimmer. Der Arzt, der am folgenden Morgen erschien, befragt, ob man dem Kranken die Sterbesacramente ertheilen solle, erklärte den Zustand für nicht gefährlich Die Wissenschaft täuschte sich aber wieder einmal, denn P. Franz hatte nur noch etliche Stunden zu leben. Er brachte sie in frommen Gesprächen mit seinen Wärtern zu. Aus denselben kann man entnehmen, welchen Nutzen er aus der geistlichen Lesung zu ziehen wusste. So bemerkte er unter Anderem: „Es sind jetzt 21 Jahre, seit ich hier ankam. Einundzwanzig Jahre in einem Trappistenkloster sind wohl etwas, aber wie viele Verdienste werden uns durch die Eigenliebe, diese Hauptfeindin der Vollkommenheit, geraubt. Wenn man eine Berechnung anstellen könnte, so würde man finden, dass sehr wenig für den Himmel übrig bleibt.“ Als man von seinen Leiden sprach und darauf hinwies, dass er damit das Fegfeuer abkürzen und Verdienste sich sammeln könne, erwiderte er: „So ist's, wie ich noch gestern in einer Betrachtung des P. Vercruysse fand, wo es heisst, dass Manche den grössten Nutzen aus ihren Sünden gezogen, weil die Busse, welche sie gethan, ihnen neue Verdienste erworben hat.“ „Indem ich ertrage, was ich leide, so staune ich nicht, dass ein Ascete hat sagen können, dass ein Christ oder eine Ordensperson, die duldet und betet, mehr in einer Stunde für das Heil der Welt thut, als mehrere Priester, die Jahre lang in der angestrengtesten Seelsorge thätig sind.“ Auf die Frage, ob er sich ganz dem Willen Gottes übergebe, antwortete er: „Gewiss, allein glauben Sie es, das geschieht nicht, ohne dass es die arme Natur viel kostet.“

Man machte eine Morphium-Einspritzung, welche dem Leidenden ein wenig Ruhe verschaffte, aber nicht verhindern konnte, dass es mit ihm rasch zu Ende gieng. Am Nachmittag spendete man ihm die hl. Oelung, ertheilte ihm den Ablass und verrichtete die Sterbegebete. Als wir dann den Rosenkranz begannen, verschied er sanft im Herrrn.

Merkwürdig ist, wie P. Franz eine Vorahnung seines nahen Todes hatte. Zu dem abreisenden Abte sagte er: Sie werden mich im Leben nicht mehr sehen;“ und in einem Briefe an seinen Neffen schrieb er kürzlich, dass es sein letzter sein werde. — Dieses Vorgefühl im Verein mit dem Unterpfand des Heils, welches das Ordensleben bietet, bestärkt uns in der Hoffnung, dass, wenn der Tod auch rasch eintrat, er doch nicht unerwartet gekommen war. *(Union Cist, II. 180.)*

Generated on 2021-11-11 13:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Scourmont. Gest. 17. Feb. der Conversbruder Arsenius im 75. Lebensjahr.

Septfons. Gest. 4. März der Conversbruder Medard im 63. Jahre seines Alters, im 14. der Profess.

Staouëli. Gest. 26. Jan. der Conversbruder Toussaint.

Tegelen. Gest. 20. März der Br. Petrus.

Westmalle. Gest. 19. März P. Conrad, Diacon.

* * *

Blagnac. Gest. 27. Jan. die Conversschwester Margarita, im 50. Jahre ihres Alters, im 20. der Profess; und Tags darauf Schwester Magdalena; 4. Feb. die Conversschwester Maria, im 69. Lebensjahr, im 44. der Profess und 20. Feb. die Convers-Novizin Maria Angela.

Espira. Gest. 9. Feb. die Conversschwester M. Magdalena.

Maigrauge. Habe die traurige Pflicht, Ihnen mitzutheilen, dass es dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Mitschwester Maria Euphrasia Devaud, Subpriorin, heute Morgens um $2^1/_2$ Uhr aus diesem Leben in's bessere Jenseits abzuberufen. Dieselbe litt lange Zeit mit grosser Geduld und stillschweigend an einem sehr schmerzlichen Uebel, an welches sich mehrere verschiedene Krankheiten anknüpften. Dessen ungeachtet wohnte sie sehr regelmässig allen klösterlichen Uebungen bei, bis sie endlich von einem sehr heftigen Brustcatarrh angegriffen wurde, welcher sie nöthigte, von Weihnachten an das Bett zu hüten. Nachdem sie mit den hl. Sterbsakramenten bestens versehen war, entschlief sie heute, 8. März, sanft im Herrn.

Plaine. Gest. 21. Jan. die Chorfrau M. Aglaë Sophie (Euphemia) Lespagnol, im 62. Altersjahr, im 38. der Profess.

Ubexy. Gest. 15. Febr. die Conversschwester Maria Simonia, die 20 Jahre lang den Dienst an der Drehlade versah.

Valldoncella. Gest. 7. Febr. die Conversschwester Maria, 65 Jahre alt, 37 Profess.

Waldsassen. Hier starb am 18. März nach nur fünftägigem Krankenlager infolge Lungenentzündung M. Josepha Ernst, im 49. Jahre ihres Alters, im 27. ihrer Profess.

Zaidia. Gest. 9. Febr. die Chorfrau Scholastica Miralles, Subpriorin, im 63. Jahre, von denen sie 40 im Orden verlebte.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Neumann Dr. P.W.A. (Heiligenkreuz) „Qurn Dscheradi." Rec. darüber in: 1. „Stimmen aus Maria-Laach" 1894. S. 613. — 2. „Oesterreich. Litteraturblatt" IV, 3.

Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz). Professor Fr. Horacek hat in der Zeitschr. „Vychovatel" die 1892 im „Correspondenzbl. f. d. kathol. Clerus in Oesterr." erschienene Abhandlung: „Ueber die Reform des kathol. Religionsunterrichtes" in czechischer Sprache bearbeitet.

Pecsner, Dr. P. Emil (Zirez). Rec. über: 1. Dedek Crescens Lajos; Boncz könyve a vallás körüli jogokról. (Crescens Ludw. Dedek: Das Buch von Boncz über das Recht der Religion.) (Katholik. Szemle. 1894. S. 679.) — 2. Die Entstehung des Kirchenstaates. V. Dr. G. Schnürer. (Ebend. 840.)

Piszter, Dr. P. Emerich (Zirez). 1. Képkiállitásunk a mücarnokban. (Unsere Bilderausstellung in der Kunsthalle.) (Kath. Szemle. 1894. S. 110.) — 2. Herczeg Ferencz munkáinak ismertetése. (Recension der Werke von Franz Herczeg.) (Ebend. S. 145.)

Platz P. Bonifanz (Zirez). 1. Vázlatok a földrajz és természetrajz köréből. Scizzen aus d. Gebiete der Erdkunde u. Naturgesch. (Kath. Szemle. 1894. S. 377 und 546.) — 2. Flammarion C., A. vilag vége. (C. Flammarion, „Das Ende der Welt".) (Rec. Ebend. S. 486.)

Putschögl Dr. P. E. (Hohenfurt). Predigten: 1. Die Standhaftigkeit. (2. Advent-Sonntag.) 2. Die Einkehr des Herrn. (4. Advent-Sonntag.) 3. Der Kummer der Eltern. (1. Sonntag nach der Erscheinung.) („Blätter f. Kanzelberedsamkeit" 15. Bd. 1. H.)

Generated on 2021-11-11 13:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Richter P. Mathias (Zirez). 1. Alkalmi köszöntések és jókivánatok Nyitramegye németajka népénél. (Gelegenheitsgrüsse und Glückwünsche beim Volke deutscher Zunge im Neutraer Comitat.) (Nyitramegyei Szemle, 1894. Nr. 1.) — 2. Farsang három napja Nyitramegye németajkú lakóinál. (Die drei Fastnachtstage bei den Bewohnern deutscher Sprache des Neutraer Comitats.) (Ebend. Nr. 6) — 3. Husvéti szokások Nyitramegye németajkú lakóinál. (Oesterliche Gebräuche bei den Bewohnern deutscher Sprache des Neutraer Com.) (Ebend. Nr. 13.) — 4. A német-prónai szülők. (Die Eltern von Német-Próna.) (Ebend. Nr. 40.) — 5. Halottbucúzatatók Nyitramegye németajkú lakóinál. (Leichengesänge bei den Bewohnern deutscher Sprache des Neutraer Com.) (Ebend. Nr. 45.)

Saád P. Heinrich (Zirez). Vazlatok görögországi utamból. (Scizzen aus meiner Reise in Griechenland.) (Egri Hiradó, 1894. Nr. 16—18.)

Schneedorfer, Dr. P. Leo (Hohenfurt). Recensionen in „Linzer theol.-pract. Quartalschrift" 1895 S. 156. 181.

Schreiblmeier, P. Peter (Schlierbach). 1. Ueber das Zeitalter des hl. Hruodbertus, Apostels von Bajuwarien. (Kathol. Kirchenz. 1894. Nr. 45.) — 2. Rec. über: Die Geschichte der Rupertus-Frage und deren Lösung. Von Franz Anthaller. (Liter. Anzeiger IX, 215.)

Székely, P. Karl (Zirez). Az elektromos áram kémiai hatásai. (Die chemischen Wirkungen des electrischen Stromes.) (Kathol. Szemle, 1894. S. 52.)

Szentes, Dr. P. Anselm (Zirez). A hit és tudás egy alanyban ugyanegy tárgyról. (Der Glaube und die Erkenntnis in einem Subjecte über dasselbe Object.) (Dölcseleti Folyárat. Philosophische Zeitschrift 1894. S. 247.)

B.

Saar. Eine Jubiläumsfeier im ehemaligen Cistercienserstifte —. Eine Studie von P. Sigismund Bredl. (Stud. u. Mittheil. 15. Jahrg. 623—635.)

Stams. Nekrologe über den verstorbenen Abt Cölestin Brader brachten: „Tiroler Stimmen" 1895. Nr. 1; „Brixener Chronik" Nr. 2; „Burggräfler" Nr. 4; „Kathol. Kirchenzeitung" Nr 5. über P. Valentin Dorfner: „Brixener Chronik" Nr. 12. Feb. S.; „Kathol. Kirchenzeitung" Nr. 12.

Trappisten. 1. Les Pères Trappistes et les missions africaines. („Précis historiques" 1894. Juin.) — 2. Generalcapitel der Trappisten. („Kathol. Kirchenzeitung" 1894, Nr. 76.) — 3. Trappisten-Mission in Natal. („Kleine Africa-Bibliothek" 1894. H. 7 u. 8.)

Catalogus Personarum Religiosarum Sacri Ordinis Cisterciensis in Coenobiis ejusdem Ordinis Styriae, Austriae Inferioris et Superioris Deo Militantium Anno 1895.

Der hl. Robert, Stifter des Cistercienser-Ordens. Kurzes Lebensbild seinen Schutzbefohlenen gewidmet von M. Redeatis. Benziger & Co., Einsiedeln. 16° 16 S. Mit Bild des Heiligen in altdeutscher Manier.

Souvenir du Pèlerinage au Tombeau de Saint-Robert à Molesmes. Eine Litanie zu dem Heiligen.

Methode pour l'Examen général et particulier de chaque jour: approuvée par le RR. Dom Thimothée, abbé de la Grande-Trappe. Toulouse 1881. — Petit carnet de poche, très ingénieusement arrangé pour marquer, sans crayon, ses fautes. — *S'adresser au Monastère des Trappistines de Blagnac, près Toulouse. Le cent: reliés, 40 fr. Au detail: reliés, 0,50 c.; brochés, 0,40 c.*

L'Union Cistercienne. Nr. 33. Sommaire: S. Etienne d'Aubazine. — Du Travail. — N. D. des Neiges.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1894 von: P.V.J. in Janegg; P.L.P. Semriach; P.E.St. St. Pankrazen; f. 1894/95 von: Dr. P.A.G. Semriach; f. 1895 von: P.F.U. Mogila; P.Z.Sch. Strobnitz; P.E.B. Klaus; P.G.V. Schlägel; Dr. J.Sch. Fischingen; P.A.Chr. W.-Neustadt.

P.C.Sch. in St. Bitte mir durch Karte zu melden, ob Sie die von mir übersandten Int. erhalten resp. persolvirt haben.

Mehrerau, 22. März 1895. ***P. G. M.***

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 13:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 75. **1. Mai 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

32. Johann V. Alzen.

(1452—1459.)

In Bezug auf Personalnachrichten sind unsere Bronnbacher Quellen sehr sparsam. So wird wohl ausdrücklich der Umstand hervorgehoben, dass Johann Alzen der hl. Schriften Doctor und Lehrer an der Universität Heidelberg [369] gewesen, sonst aber über sein Leben nichts mitgetheilt. Wir wissen deshalb auch nicht, ob er vor seinem Eintritt ins Kloster den Magistergrad erworben und Professor war, oder ob er als Conventuale von Bronnbach jene Auszeichnung erlangte und das Lehramt verwaltete. Soviel nur ist sicher, dass er 1438 schon dem Orden angehörte und damals Beziehungen zum Collegium St. Nicolaus in Wien hatte, vielleicht als Lehrer daselbst thätig war. Es ergeht nämlich in diesem Jahr von Seite des Generalcapitels an den Abt von Heiligenkreuz die Aufforderung, den Abt von Wilhering und den Magister Johannes von Brimbac zu berufen, und, nachdem er beide wegen der 100 fl. Gold vernommen, welche Ersterer dem genannten Magister für die Wiederherstellung (pro reparatione) des Collegiums zum hl. Nicolaus in Wien gegeben habe, den Abt von Wilhering zu verhalten, die Contributionen der Klöster des Ordens in Oesterreich voll einzuzahlen. Ich fasse die Sache so auf, als habe genannter Abt die Unterstützung für das Collegium in Wien den Beiträgen entnommen, welche die Klöster jährlich an das Generalcapitel nach Citeaux abzuliefern hatten. Die Angelegenheit kam indessen nicht ins Reine, denn zwölf Jahre später, 1451, befiehlt dieses dem Abte von Ebrach, dass er den Fr. Johann von Brumbach, der hl. Theologie Professor, auffordere, über jene 100 fl. Rechenschaft abzulegen, welche er vom Abte von Wilhering für das Collegium in Wien geliehen erhalten habe, und dass, wenn er finde, das Geld sei für dieses verwendet worden, er in Ordensvollmacht die Zurückgabe vom Collegium betreibe. Wie die Sache weiter verlief, darüber fehlen weitere Nachrichten.

Dass Magister Johannes im Orden aber in hohem Ansehen stand, geht daraus hervor, dass er vom Generalcapitel des Jahres 1439 als Ordensabgesandter deutscher Nation bezeichnet wurde für den Fall, dass ein allgemeines Concil zu Stande komme.

Dieser P. Johannes Alzen wurde 1452 zum Abte von Bronnbach gewählt. Unter seinen Vorgängern waren manche Veräusserungen von Besitzungen und

369. Die Nachforschungen, welche auf meine Bitte Herr Dr. Fried. Kayser, Stadtpfarrer in Weinheim auf der Universitätsbibliothek anstellte, blieben erfolglos. Weder in der „Gesch. d. Universität Heidelberg“ von Hautz (1862), noch in dem „Urkundenbuch d. Universität“ von Winkelmann (1886), noch in den „Matrikeln der Univ. II.“ von Töpke (1886) findet sich der Name Johannes Alzen oder von Bronnbach.

Generated on 2021-11-11 13:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Gefällen des Klosters vorgekommen. Dazu gehörte die Erlaubnis des Generalcapitels, welches diese in der Regel nicht ohne vorhergehende Untersuchung des Sachverhaltes und nur dann gab, wenn dergleichen Verkäufe zum Nutzen des betreffenden Klosters waren. Wie der Papst zum Einschreiten bezüglich Bronnbachs veranlasst wurde, ist nicht bekannt. Nicolaus V. that es zweimal: im Jahre 1447 gab er dem Abte von St. Stephan zu Würzburg, wie auch dem dortigen Domdechant, und 1454, am 6. August, dem Erzb. von Mainz den Auftrag[370] alle unrechtmässigen Veräusserungen zu widerrufen und die dem Kloster entfremdeten Besitzungen wieder an dasselbe zurückzubringen.

Uebrigens war der neue Abt selbst auf die Wahrung der Rechte des Klosters und Erhaltung dessen Besitzthums eifrigst bedacht. Durch Verträge und schiedsrichterliche Entscheide suchte er die Rechtsverhältnisse der Abtei, wo es nöthig, zu ordnen und dadurch Streitigkeiten beizulegen oder ihnen zu begegnen. So traf er mit der Gemeinde Kennigheim 1454 ein Uebereinkommen wegen des nach Weikerstetten führenden Weges,[371] ebenso legte er einen Streit, welchen das Kloster mit der Pfarrei Gamburg bezüglich des Zehnten zu Wagenbuch, am Kemmel und auf dem Klettenacker hatte, im nämlichen Jahre gütlich bei.[372] Das angefochtene Recht des Schaftriebes für den Dürrhof in den Markungen der Stadt Freudenberg und im Laukenhof vertheidigte er energisch und rief den Bischof von Würzburg als Schiedsrichter an, der dann auch zu Gunsten des Klosters entschied.[373] Breitenau gehörte schon lange Bronnbach, aber aus gewissen Gründen liess der umsichtige Abt im Jahre 1456 den Kaufbrief darüber vom Pfalzgrafen Friedrich bestätigen,[374] worauf der Würzburger Bischof im folgenden Jahre, dd. 21. Junij, durch schiedsrichterlichen Spruch dem Kloster das Fischereirecht in der Erff daselbst wahrte,[375] und dasselbe von der Anschuldigung über Eingriffe in Gefällsrechte des Jörg von Hardheim auf dem Vockengut zu Pülfringen freisprach.[376]

Dieser Abt verkaufte 1454 an Hans Stark[377] 7 Malter jährliche Gült von Heinzen Hofmanns Gut zu Bütthard, so dass genannter Hof fortan nur noch 10 Malter zinsete, unbeschadet aller übrigen Rechte des Klosters.[378] Im nämlichen Jahre überliess das Kloster dem Claus Schirner käuflich ein Haus ober dem Bronnbacher Hof zu Würzburg nebst Steinkemenate unter Vorbehalt eines jährlichen Zinses von einem Goldgulden und einigen anderen Bedingungen.[379]

Dafür erwarb das Kloster gleichzeitig von Hans Wasmut, Müller auf der Ebenmühle, die „Rainwiesen" daselbst nebst 9 Pf. Wasserzins[380] und im folgenden Jahr, 1455, von Henne Weber zu Külsheim ein Stück ob der Heiligenwiese bei dem Ammersbacher Wehr,[381] ferner um 140 fl. rhein. Gold einen Hof zu Weickerstetten mit allen Rechten von Hans von Hartheim und für 15 fl. ein Gütlein ebendaselbst von Nicolaus Gebhardt, Caplan zu Schweinberg. Im J. 1457 kaufte der Abt von Stephan von der Thann verschiedene Güter und Gefälle zu Uessigheim, Eyersheim, Bischofsheim, Külsheim u. s. w. um 1153 fl.[382]

Während der Regierung dieses Abtes schenkte 1454 Anton von Wittstatt 2 Malter Gült zu Remlingen und 30 Pf. Zins zu Birkenfeld und 1459 $2^1/_2$ M. Korn und $2^1/_2$ M. Hafer vom Zehnt zu Hundheim zur Stiftung eines Jahrtages mit einer Pitanz,[383] und Kunz Onangst von Külsheim so viel Boden am Ammersbach, als zur Errichtung eines neuen Wehres nöthig war.[384]

---

870. A. W. 1500. 1599. Aschb. II, 276. Göbhardt 354. — 371. A. W. 1165. — 372. A. W. 1392. — 373. A. W. 1071. — 374. A. W. 800. Vergl. 849. — 375. A. W. 802. 803. Orig. im Ellrichhauser Archiv zu Assumstatt. Wirt. Fr. 1861. S. 395. — 376. A. W. 836. — 377. In der ganz gleichlautenden Urkunde 1025 b heisst der Ablöser Hans Onverdorben. — 378. A. W. 1025 a. — 379. A. W. 1468. — 380. A. W. 1085. — 381. A. W. 1173. — 382. Göbhardt 354. 355. — 383. A. W. 1300. — A. W. 1158. S. Lib. Mort. 49. n. 4. — 384. A. W. 1174.

Generated on 2021-11-11 13:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Als Pater immediatus des Frauenklosters Seligenthal geschieht des Abtes in den Beschlüssen des Generalcapitels vom Jahre 1454 Erwähnung, da auf dessen Bitte genannter Convent von der Aufnahme von Novizinnen dispensirt wird, bis die öconomischen Verhältnisse, welche sehr schlechte sind, sich wieder gebessert haben.[385]

Abt Johannes V. starb am 7. April 1459 und wurde im Capitelhaus gleich beim Eingang neben Poppo von Wertheim begraben.

83. Peter Igstatt..

(1459—1461.)

Nachfolger Johannes V. wurde Peter Igstatt. Seine unter dem Vaterabte von Maulbronn vorgenommene Wahl und Einsetzung in sein Amt erhielt im darauffolgenden Generalcapitel, Herbst 1459, die Bestätigung.[386] Da seine Regierung nur etwas über zwei Jahre dauerte, so ist wenig über dieselbe zu berichten. Conrad von Riedern tauschte mit dem Kloster im Jahre 1461 Wiesen zu Breitenau,[387] Conrad von Weinbach, Vicar zu Wertheim,[388] vermachte demselben 2 Malter Weizen-Gült, oder 2 fl. von der Wiesen in der Hörgasse und 3 Morgen Aecker in Quettenthal in der Böttigheimer Markung, welche derzeit Eberhard Pfister inne hat.[389]

Abt Peter starb den 17. October, nach dem Lib. Mort. den 16., und wurde ebenfalls im Capitel beim Sitz des Abtes begraben.

84. Conrad IV. Vogel.

(1461—1491)

Dieser Abt war von Lohr a. M. gebürtig und führte einen Vogel in seinem Wappen, welches man noch in jenem Theil des Kreuzganges sehen kann, den er erbaute. Der Wahl praesidirte, wie aus der Bestätigung durch das Generalcapitel im Jahre 1462 hervorgeht, der Abt von Schönthal, Simon Marbach, als Commissär des Vaterabtes in Maulbronn. In demselben Capitel zu Citeaux erhielt der Abt von Schönau den Auftrag, sich über die Vermögenslage der Klöster Bildhusen, Bronnbach u. s. w. genau zu erkundigen und wenn er dieselbe derart finde, dass die betreffenden Convente es vermögen, Schüler zum Studium in's Colleg nach Heidelberg zu senden, so solle er im Namen des Generalcapitels die Aebte dazu auffordern. Im Jahre 1463 ertheilte dieses unserem Abte die Vergünstigung, einen Beichtvater aus dem Orden zu wählen, der von den dem Generalcapitel vorbehaltenen Fällen, wenn nöthig, absolvire, und gegebenen Falls gibt es ihm selbst diese Vollmacht seinen Untergebenen gegenüber. Eine Erneuerung dieser Ermächtigung fand im folgenden Jahre statt, da dem Abte, der einen Armbruch erlitten hatte, deshalb auch die Erlaubnis ertheilt wird, vom nächsten Generalcapitel wegzubleiben.

Wenn wir nach der Wirksamkeit des Abtes Conrad während seiner langen Regierungszeit forschen, so müssen wir auf jenes Gebiet uns begeben, über welches die Urkunden dieser Zeiten allein Aufschluss geben, nämlich auf das der zeitlichen Angelegenheiten. Es wird diesem Abte nachgerühmt, dass er

---

385. Ad supplicationem abbatis de Brumbach, patris abbatis monasterii monialium de Felici Valle absolvitur abbatissa praedicti monasterii a receptione novarum filiarum ad religionis habitum quousque a debitis et ruinis, in quibus idem monasterium de Felici Valle constitutum est, peramplius relevetur. — 386. Electionem, installationem et confirmationem pro Fr. Petro de Ygstat in abbatem monasterii Brumbach per abbatem de Mulbrone ipsius immediatum patrem abbatem Capitulum Generale approbat, ratificat et confirmat. — 387. A. W. 810. — 388. Ob. 30. Nov. 1463 Conradus Weinbach Altarista in Wertheim. (Lib. Mort. 54.) — 389. Göbhardt, 355. A. W. 1005. Vergl. 1004.

Generated on 2021-11-11 13:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ein guter Wirthschafter und auf Verbesserung in der Oeconomie bedacht gewesen sei. Ebenso trug er Sorge, die Gebäulichkeiten in guten Zustand zu versetzen oder neue aufzuführen. Er wandte namentlich auch den Klosterhöfen seine Aufmerksamkeit zu. Als er 1466 aber in Breitenau für Bauzwecke Holz fällen und den Waldboden urbar machen liess, verlangte der Pfarrer zu Riedern von diesem Neugereuth den Zehnten. Dem Abte war es leicht, zu beweisen, dass der Klosterhof zu Breitenau gar nicht in der Pfarrei Riedern liege und jederzeit überhaupt zehntfrei gewesen sei. Das mainzische Gericht zu Aschaffenburg wies deshalb den Pfarrer nicht nur mit seiner Klage ab, sondern verurtheilte ihn auch in die Prozesskosten.[390]

Eine ganze Menge von Verträgen, Vergleichen und richterlichen Schiedssprüchen in Betreff Bronnbacher Güter, Einkünfte oder Rechte begegnen uns in dieser Periode. Es finden Vergleiche statt: 1464 mit der Pfarrei Sulzdorf, betreffend Zehnten,[391] 1472 mit der Carthause Grünau eben deshalb[392] und mit dem Deutschordenshause zu Prozelten wegen Eigenthumsrechten beim Schenkenwald,[393] 1482 mit der Stadt Wertheim wegen des Viehtriebes in genanntem Walde,[394] 1487 mit der Pfarrei Riedern, vermöge dessen das Kloster für den Zehnten von einer Wiese bei Breitenau 1 Paar Filzschuhe und einen Käse an selbe jährlich zu entrichten hatte, wofür diese aber $^1/_2$ Morgen von der sogen. langen Wiese abtrat.[395]

Mehrmals werden durch richterlichen Spruch dem Kloster Rechte, Besitzungen und Einkünfte gegenüber unberechtigten Ein- und Angriffen gewahrt oder zugesprochen. Pfalzgraf Philipp nahm 1480 die Abtei gegen die Mainzer in Schutz, welche auf „Atzung und Lager" in derselben Anspruch erhoben;[396] der Abt von Amorbach sprach als Schiedsrichter im nämlichen Jahr dem Kloster zwei Gartenstücke in Böttigheim zu, deren Besitzrecht der Deutschordens-Comthur in Prozelten, Graf Jörg von Henneberg, den Bronnbachern bestritt.[397] Im Jahr 1482 wurden dem Kloster 2 Malter Kornzins von einem der sieben Güter in Oedengesess durch Urtheil zuerkannt.[398] In Würzburg hatte ein Nachbar des Bronnbacher Hofes ein Loch in die Mauer gegen den Garten dieses Hofes brechen und ein Fenster einsetzen lassen; die Klosterverwaltung legte dagegen Verwahrung ein, und es kam die Sache 1490 vor die vier Stadtgeschworenen in Würzburg, die für die Abtei entschieden.[399]

Zu Gunsten Bronnbachs verzichtete 1480 Philipp von Seldeneck, des hl. röm. Reiches Erbküchenmeister, auf alle Lehnschaft, Rechte und Gülten vom Pflugershof in Bütthard.[400] Es scheint das die einzige Schenkung gewesen zu sein, welche unter diesem Abte dem Kloster gemacht wurde.

Bronnbach besass verschiedene Gefälle zu Sindolzheim und Stetten. Da die Orte etwas weit entlegen waren, so vertauschte Abt Conrad 1475 dieselben gegen Einkünfte, welche das Kloster Seligenthal in Uessigheim hatte. Abtissin dieses Klosters war damals Margaretha, eine Gräfin von Wertheim.[401] Einen anderen Tausch gieng das Kloster 1477 mit dem Grafen Wilhelm von Wertheim ein, indem es dessen Garten in der Wolfsgasse zu Pülfringen von einem jährlichen Zins befreite, wogegen der Graf demselben eine Hube beim Bronnen von Frohnd und Atzung frei machte.[402] Ebenso löste 1478 Abt Conrad einige Zinsen ab, welche das Kloster jährlich von $^1/_3$ des Zehnten zu Urphar an Peter Mangold, Bürger und Armbrustmacher zu Wertheim, zu zahlen schuldig war.[403] Im Jahre 1491 gab er die Zustimmung, dass Hans Einhard ein Stück von seiner Hube ablöse und es an Kunz Schmid verkaufe, der nun jährlich

390. A. W. 806. — 391. A. W. 1035. — 392. Gemeinschaftl. Archiv s. Grünau Nr. 141. — 393. A. W. 1390. — 394. A. W. 1244. — 395. A. W. 821. — 396. Gegenbericht Urk. Nr. XXIV. — 397. A. W. 1006. — 398. A. W. 1254. — 399. A. W. 1469. — 400. A. W. 1027. — 401. Göbhardt 356. — 402. A. W. 1264. Aschbach I, 274. — 403. A. W. 1352.

Generated on 2021-11-11 13:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

2 Simmri Weizen an das Kloster abzuliefern hatte, während genannter Einhard 21 Pf. und ein Fastnachtshuhn zahlte.[404]

Nicht weniger genau nahm die oberste Ordensvertretung es mit der Veräusserung von Klostergütern. Wird nicht gesagt, ob Abt Conrad 1474 die Bewilligung zum Verkaufe eines Gütleins zu Bütthard, genannt der „süsse Bühl" und von 4 Malter Korn von der Königsmühle zu Wittighausen nachgesucht und erhalten hatte, so wurde ein anderer 1484 von dem Gutachten der Aebte von Schönau und Schönthal wieder abhängig gemacht. Diese erhielten nämlich den Auftrag, entweder selbst oder durch ihre Officialen Erkundigungen einzuziehen über die Gründe des Verkaufes eines Hofes zu Miltenberg, welcher sehr heruntergekommen sei, und welchen Abt und Convent von Bronnbach veräussern möchten, ebenso über den Verkauf von 3 fl. jährlicher (Haus)-Einkünfte, welche das Kloster in Frankfurt besitze. Wenn sie diese Veräusserungen für das Kloster nützlich fänden, so sollten sie dieselben in Vollmacht des Ordens gestatten, in der Weise aber, dass der dafür erhaltene Betrag zum Ankaufe anderer Güter, nicht aber zu einem anderen Gebrauche verwendet werde.

Ueber einen Tausch, den das Kloster vorhatte, erhalten wir ebenfalls Kunde aus den Acten des Generalcapitels. Darin heisst es unterm Jahr 1488: Den Aebten von Schönthal und Schönau wird aufgetragen, dass sie sich genau über den Tausch erkundigen, welchen Abt und Convent Bronnbach mit dem Grafen von Wertheim mit den Dörfern Eberach (Ebenoth) und Nassaw (Nassig bei Wertheim), zu machen gesonnen sind, für welche genannter Graf andere gleichwerthige Güter geben will. Wenn sie den Tausch zum Nutzen des Klosters erachten, so haben sie darüber schriftlich und ausführlich dem Ordensgeneral in Cisterz zu berichten, damit er den Tausch, wenn er ihm gut dünkt, genehmige.

Aus dem Vernommenen geht schon hervor, dass es des Abtes Conrad Bestreben war, des Klosters Vortheil und Nutzen zu wahren; noch deutlicher können wir das aus den zahlreichen Kaufverträgen erkennen, welche er während seiner Amtsführung abschloss. Gekauft wurden 1469 von Johann Sartor von Uessigheim $1^1/_2$ Morgen Wiese an der Massenbach um 7 fl. mit Uebernahme von $^1/_2$ fl. Zins an Grünau,[405] 1470 von der Pfarrei Dornburg die Einsiedelswiese zu Breitenau[406] und von Weipricht Virnkorn, Edelknecht zu Gamburg, verschiedene Gefälle zu Nassig[407] und 1471 solche zu Oedengesess von den Brüdern Clinkhard.[408] Im Jahre 1474 erwarb das Kloster 1 Malter Korn von einem Gütlein zu Lindelbach, welches schon mit 1 M. Hafer, 40 Pf. und 2 Fastnachthühnern zu Lehen gieng,[409] im J. 1475 von Anna Echter, Witwe des Kunz von der Thann, 6 Turnosen Zins und 1 Fastnachthuhn zu Höhfeld.[410] Weiter erhielt 1487 das Kloster durch Kauf $^1/_3$ des Freihofes zu Allersheim um 65 fl., Gefälle zu Nassig, Oedengesess und 1488 solche zu Bütthard.[411]

In seiner Eigenschaft als Pater immediatus des Frauenklosters Frauenthal sehen wir unsern Abt im Jahre 1488 als Fürsprecher beim Generalcapitel. Dieses lässt auf dessen Bitten der Nonne Elisabeth von Stetten, die das Gelübde der Keuschheit gröblich verletzt hatte, Gnade widerfahren und befiehlt, selbe nach gethaner Busse in ihre Rechte als Conventualin wieder einzusetzen.

Dass zur Zeit, da Conrad Vogel dem Kloster als Abt vorstand, daselbst reges geistiges Leben herrschte, können wir aus den wenigen uns bekannt gewordenen Thatsachen schliessen. So wird berichtet, dass Fr. Michael Baumann sein für den Grafen Johann von Wertheim bestimmtes Werk[412] im Jahre 1478

---

404. A. W. 1168. — 405. Uessigheimer Copialb. — 406. A. W. 807. — 407. A. W. 1243. — 408. A. W. 1253. — 409. A. W. 1225. — 410. A. W. 1155. — 411. A. W. 976. — A. W. 1245. — A. W. 1255/56. — A. W. 1028. — 412. Papierhandschr. des 15. Jahrh., 211 Foliobl., zweispaltig beschrieben, mit 10—15 Zeilen und rothen und blauen Initialen. Sie enthält eine aus 20 Büchern bestehende naturhistorische Encyklopädie und wird in der

Generated on 2021-11-11 13:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

vollendete, und dass Fr. Matthias, von Walthürn, gest. 15. Aug. 1518, die Conventbücher, d. h. die Chorbücher abgeschrieben habe.

Hochbetagt starb Abt Conrad am 7. Juni 1491 und ward im Capitelhause auf der Priors-Seite nahe am kleinen Conventsgarten-Fenster bestattet.[413]

85. Michael Keller.

(1491—1501.)

Gleich nach dem Tode des Abtes Conrad erschien der Vaterabt Johannes von Maulbronn nebst den Aebten von Schönau und Schönthal, um der Wahl eines neuen Abtes zu praesidiren und sie zu leiten. Als solcher wurde Michael Keller von Buchen gewählt. Indessen war ein Streit zwischen dem Hochstifte Mainz und Bronnbach ausgebrochen, weil dieses den herkömmlichen Wagendienst jenem verweigerte. Die Folge davon war, dass die Mainzer dem Kloster alle Gefälle zurückbehielten, welche dieses auf ihrem Gebiete besass. Der Abt von Maulbronn machte den Vermittler, und Bronnbach stellte wie bisher herkömmlich den Reisewagen.[414] Das Verhältnis zu Mainz muss sich bald wieder freundlich gestaltet haben; wir schliessen das aus dem Umstande, dass der Erzbischof die Bestätigung der Zollbefreiung auf dem Main für Waaren und Sachen, welche für das Kloster bestimmt waren, erneuerte.[415]

Ein ernstliches Zerwürfnis entstand um diese Zeit auch mit dem Grafen von Wertheim und zwar wegen des dortigen Pfarrers. Dieser, Johann Friedlein, war mit seinem Einkommen nicht zufrieden und wandte sich deshalb klagend an den Grafen, der sich auf seine Seite stellte und sämmtliche Gefälle des Klosters, natürlich so weit seine Macht reichte, mit Beschlag belegte. Da alle Vorstellungen nichts fruchteten, so nahm der Abt schliesslich seine Zuflucht zum Generalcapitel. Der Ordensgeneral Johannes und die Definitoren richteten dann am 13. Sept. 1494 an den Grafen ein Schreiben, worin sie des bisher dem Kloster gewährten Schutzes gedachten und ihn um fernere Gewährung desselben und damit um Aufhebung der Massregeln gegen dasselbe baten.[416] Das Schreiben erreichte seinen Zweck, der Pfarrer wurde mit seiner Klage an das Würzburger Ordinariat verwiesen. Die Angelegenheit wurde aber erst 1496 durch die Vermittelung des Bischofs von Würzburg geregelt.[417]

Dem Vorgänger des Abtes Michael hatte das Generalcapitel die bedingnisweise Erlaubnis zum Verkaufe von Häusern zu Miltenberg und Frankfurt gegeben. Im Jahre 1492 machte unser Abt davon Gebrauch und verkaufte alle Gefälle und ein Haus in letzterer Stadt (zwei behielt er sich vor) um 25 fl. Frankfurter Währung. Der Chronist macht dazu die Bemerkung, „ob er wohl oder übel gethan, mögen Andere entscheiden.“[418]

Dagegen erwarb Abt Michael im folgenden Jahr von Berthold und Wilhelm von Düren 6 Malter Korn, 4 M. Hafer und ein Fastnachthuhn nebst Atzung,

---

Löwenstein-Wertheimischen Bibliothek aufbewahrt. Am Schlusse heisst es: Diſs buch iſt beſchryben worden zu lybn und zu nutz der ſele des wolgebornen und edeln herrn herrn Johannſen Graven zu werthem. und iſt auß fünff oder ſechß lateiniſch bychern gezogen in deutſch ſprach nit one große arbeyt. Und in ein ſulchen cleynen buch ſein begryffen und beſchryben das unter den lateyniſchen und gelerten des gleichen kain funden mög werden wann als der meiniſter des eynen buchs ſpricht. Do hot er an dem ſeynen buch XV Jar geſammet und hot kein koſten keyn arbeytt angeſehen. dor noch zu wundern. In Frankenreich. In Engellandt. In dthſchen landen. Auch in den landen uber mern und hot aus allen buchern die er finden mocht das beſte und das nutzte gezogen genomen und in ein buch begriffen und geſchryben. Michael baümann. Convent Brüder zu Brunbach. Anno 1478. (S. Haupt, Zeitschr. f. deutsche Alterth. III. 437.) — 413. Kühles Lib. Mort. 24. Anmerk. 39. — 414. Klunzinger, Maulbronn, Beil. S. 57. — 415. Göbhardt 358. — 416. Gegenbericht Urk. Nr. XVIII. — 417. Aschbach I. 257. 258. A. W. 1290. 1425. — 418. Göbhardt 358.

Generated on 2021-11-11 13:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Handlohn und Hauptrecht von einem Hofe hinter der Kirche zu Pülfringen[419] und im Jahre 1498 ein Malter Korngült vom Mönchhof zu Gützingen, welches Cunz Endres daselbst dem Kloster verkaufte.[420] Gernold von Sulzdorf aber hatte im Jahre 1496 dem Kloster sein gesammtes Vermögen gegen eine Junkerpfründe übergeben.[421]

Zwischen Bronnbach und Grünau fand 1493 ein Vergleich statt, betreffs des Austausches von zwei Wiesen zu Massenbach[422] und 1499 ein Vertrag mit Hans Imhof zu Külsheim wegen des Waldes bei Biberstein, welcher vertheilt worden war, worauf jede Partei ihren Besitz durch Landschieder mit Marksteinen abgrenzen liess.[423]

Unter diesem Abte wird auch einer Pfarrbesetzung Erwähnung gethan. Ein Capitular von Bronnbach, P. Jacob Ziegler,[424] wurde nämlich im Jahre 1493 im Auftrage des Generalvicars und in Stellvertretung des Archidiacons vom Pfarrer in Allersheim auf die Pfarrei Büttelbronn installirt.[425]

Abt Michael starb am 29. August 1501 und fand seine Grabstätte im Capitelhause an der Seite seines Vorgängers. Sein Grabstein, auf welchem er mit Biret, Stab und Buch abgebildet ist, trägt die Umschrift: Anno Domini MCCCCCI in decollatione S. Joannis Baptistae obiit Dominus Michael Keller de Buchen, hujus Monasterii Abbas cujus anima requiescat in pace.

86. Johann VI. von Boffsheim.

(1501—1526.)

Abt Johann stammte aus der adeligen Familie von Boffsheim (Boffzheim, Bolzheim). Fünfundzwanzig Jahre lang regierte derselbe über Bronnbach. Es ist daher auffällig, dass Göbhardt in seiner „Historia Domestica“ über ihn und seinen unmittelbaren Nachfolger nichts zu berichten weiss und mit der laconischen Bemerkung sich entschuldiget: de quo sicut et ejus successore ex documentis domesticis modicissima habetur notitia. Suchen wir an der Hand der Regesten einen Ueberblick von seiner Verwaltungsthätigkeit zu gewinnen.

Trotz der Ungunst der Zeiten wurden neue Erwerbungen für das Kloster gemacht. Es verkaufen an dasselbe 1507 Ambros Gerkenheim zu Würzburg etliche Zinsen zu Bettingen,[426] 1508 Dorothea Glunk und Verwandte eine Wiese ober der Königsmühle (Schenkeisenmühle) zu Bütthard,[427] 1509 Cunz Koch zu Wertheim, als Vormund des Andreas Kettner, 1 Morgen Weinberge an der Rindersteig zu Erlenbach,[428] 1510 Bernhard und Hans Koch einen Garten neben dem Bronnbacher Hof zu Wertheim und wird ein Zins davon zu 6 Turnos auf einen Weinberg bei der Mühle verlegt,[429] 1514 Peter Ecke zu Würzburg 1 Morgen Wiese zu Birkenfeld[430] und im nämlichen Jahr Kilian Dürner ein Haus zu Würzburg mit Steinkemenate im obern Hof Bronnbachs hinter dem Bronnen,[431] 1515 Linhard Rüdiger 1 fl. Zins nebst Handlohn von einem Krautgarten vor dem Zellerthor zu Würzburg,[432] 1517 Nicolaus Peter, Chorherr zu Wertheim, einen Garten zwischen den beiden Mühlthoren[433] und in demselben Jahr Hans Kemmerer 1 Malter Korn oder 12 Turnos Zins zu Ebenheid,[434] 1518 Hans Hartmann zu Külsheim 2 fl. Zins von einer Wiese im Thale bei der Ammersbach,[435] 1520 einige Bürger von Wertheim 3 Malter Korn und 3 Aale von der Mühle zu Waldenhausen[436] und im nämlichen Jahr

419. A. W. 1265. — 420. A. W. 1123. — 421. A. W. 1533. — 422. A. W. 1229 vergl. 1228. — 423. A. W. 1175. — 424. Gest. 28. Octob. 1516. — 425. A. W. 1037. 1038. — 426. A. W. 792. — 427. A. W. 1030. — 428. A. W. 1093. — 429. A. W. 1426. 1427. — 430. A. W. 991. — 431. A. W. 1470. — 432. A. W. 1472. — 433. A. W. 1429. — 434. A. W. 1077. — 435. A. W. 1178. — 436. A. W. 1396. Aale kommen in der Tauber häufig vor.

Generated on 2021-11-11 13:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Claus Schneider in Bestenheid 12 Turnos Zins von Besitzungen daselbst,[437] 1521 Cunz Flegler 30 kr. Zins von zwei Wiesenstücken zu Dietenhan.[438]

Mancherlei Irrungen und Streitigkeiten bezüglich klösterlichen Besitzes wurden durch Vergleiche und Verträge beigelegt. Solche fanden statt 1512 mit der Kammer zu Würzburg betreffs eines genau beschriebenen klösterlichen Lehens in Brunecker Markung bei Klein-Rinderfeld,[439] 1513 mit der Stadt Külsheim wegen versessener 5 Turnos für Käse,[440] 1514, 9. Juni, mit der Carthause Grünau wegen verschiedener Zehnten zu Ober-(Gross-)Rinderfeld,[441] 1515 mit Kloster St. Stephan in Würzburg, dem Bronnbach 3 Morgen Weinberge in der Hammerleiten zu Ober-Dürrbach von 15 ß Zins frei machte, wofür jenes ein Gütlein zu Lindflur mit 15 ß jährlich einwies nebst Handlohn,[442] 1516 mit der Gemeinde Hundheim wegen eines Stückes an der Webersklinge unter Breitenau, dass die Hundheimer selbiges müssig gehen sollen, ebenso dass der Weg allzeit eine gerechte Anwand gewesen und zu bleiben habe,[443] 1521 mit Sonderried den Schaftrieb vom Ernsthof über die Sonderrieder- und Nassiger Gemarkung betreffend.[444]

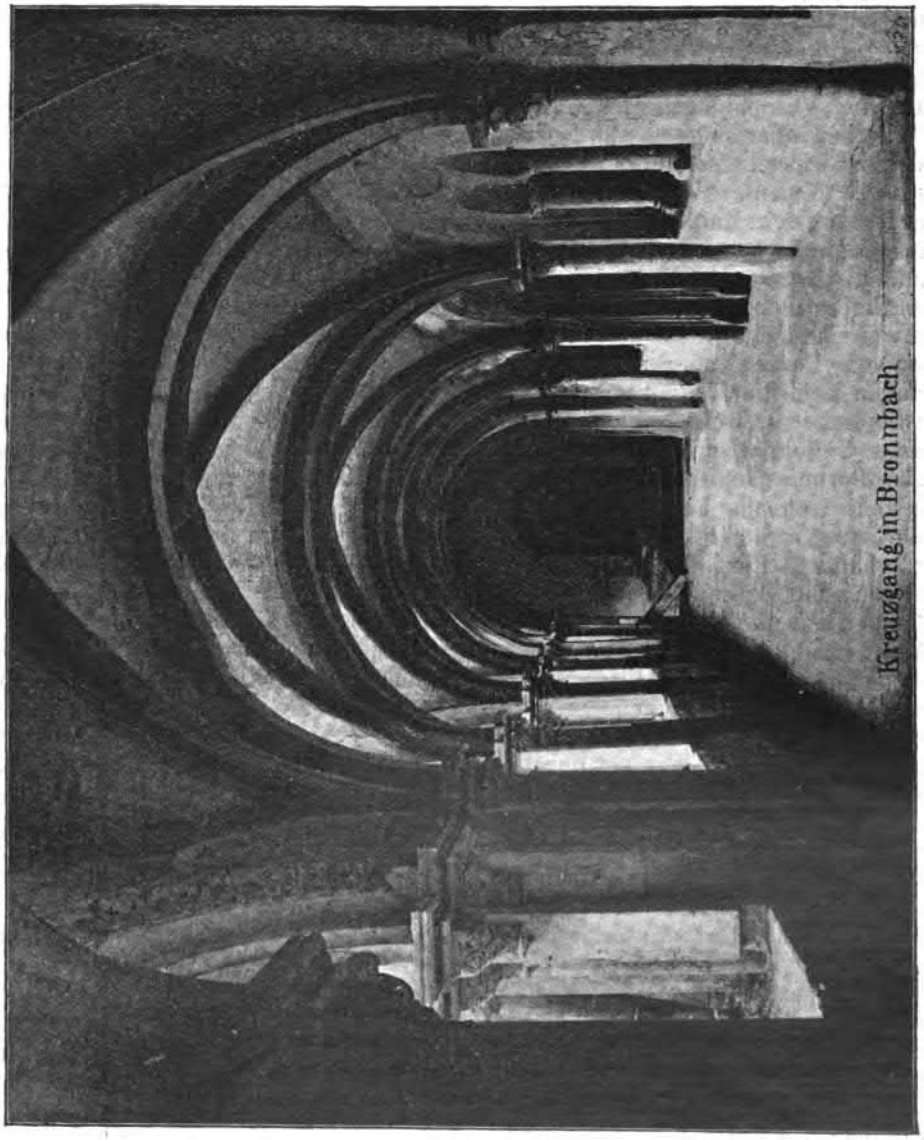
Anderweitig war der Abt bemüht, des Klosters Eigenthum zu sichern, so dass er, wo dieses gefährdet schien, Schiedsgerichte anrief oder Reverse sich geben liess. Ein Schiedsspruch ergieng 1507 in Sache Bronnbachs gegen die Herren von Riedern wegen eines Waldes unter Breitenau, jenseits der Erff, bei der schwarzen Klinge;[445] 1511 erfolgte eine Entscheidung wegen des oberen Wehrs in der Ammersbach und der Wässerung, ferner darüber, wie es mit dem Zins von 15 kr., welcher von dem Wehr in die Kellerei zu Külsheim durch das Kloster entrichtet wurde, gehalten werden soll, dann dass, wenn man gezeichnete Mark-Steine jetzt oder künftig finden sollte, selbige ganz abzuthun seien.[446] 1513 stellte die Gemeinde Werbach den Revers aus, dass sie von einem Fleck Boden, worauf sie ein Haus gebaut, welcher aber dem Kloster lehnbar war und zur Mühle gehörte, jährlich diesem einen Bekenntnis-Pfennig, dem jeweiligen Müller aber 3 Pfennige zahlen wolle, wie sie sich auch zum Handlohn beim Tode eines jeweiligen Schultheissen verpflichtete.[447] Im Jahre 1515 entschied Bischof Lorenz von Würzburg in Sache Bronnbachs und Neumünsters wegen des Zehnten zu Birkenfeld, wovon $^1/_3$ letzterem zugesprochen wurde.[448] Hans und Michel Steigerwald, Besitzer dieses dem Kloster Bronnbach zuständigen Hofes zu Birkenfeld, bekennen im folgenden Jahre, dem Stifte Neumünster für den Drittelzehnt jährlich $4^1/_2$ fl. rhein. zahlen zu wollen.[449] Im Streite des Klosters mit Külsheim wurde 1519 eine Sentenz gefällt wegen des Viehtriebes von Seite jenes über die Brücken, wegen der Fischerei in der Tauber oberhalb des Klosters und wegen des von Külsheim behaupteten Beholzungsrechtes in Schönart.[450]

Ueber das klösterliche Leben zur Zeit, da Johann VI. der Abtei Bronnbach vorstand, besitzen wir zufälliger Weise ausführlichere Kunde, als aus irgend einer anderen Periode. Wir verdanken dieselbe einem damaligen Novizen, dem im Vorwort schon erwähnten Philipp Drunk(Trunk, latinisirt Haustulus), einem Stiefbruder des einst berühmten und erst in unserer Zeit der Vergessenheit wieder entrissenen Benedictiners Johann Butzbach, seiner Zeit Prior in Laach. Dieser hatte es bei den Eltern durchgesetzt, dass das Brüderchen Philipp studiren durfte. Mit zehn Jahren verliess der Kleine deshalb schon das elterliche Haus, um seine Studien unter keineswegs angenehmen Verhältnissen in Westfalen zu beginnen. Die Ferien brachte er meist in Laach zu. Sein Bruder hegte auch im Stillen den Wunsch, Philipp eines Tages als

437. A. W. 794. — 438. A. W. 1051. — 439. A. W. 1310. — 440. A. W. 1177. — 441. Gemeinschaftl. Archiv sub Grünau Nr. 173. — 442. A. W. 1226. — 443. A. W. 804. — 444. Catalog. Doc. Bronnb. — 445. A. W. 799. — 446. A. W. 1176. — 447. A. W. 1411. — 448. A. W. 992. — 449. A. W. 993. — 450. A. W. 1616.

Generated on 2021-11-11 13:21 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Novizen allda eintreten zu sehen. Er täuschte sich. Philipp zog es nach Süddeutschland. Nach Vollendung seiner Studien meldete er sich deshalb in dem nicht weit von seiner Heimat gelegenen Bronnbach und bat um Aufnahme als Novize. Beim Eintritt ins Kloster gaben seine Eltern 17 Gulden rhein. als Ausstattung. Philipp war damals 19 Jahre alt, und man zählte 1509. Offenbar war P. Johannes Butzbach mit diesem Schritt seines Bruders nicht



Kreuzgang in Bronnbach

zufrieden; Beweis dafür war, dass er viele Monate lang demselben nicht mehr schrieb. Das war nun Philipp auch wieder nicht recht. Um seinen Eintritt in Bronnbach zu rechtfertigen, erbat er sich eines Tages, als ein Gast im Kloster sich eingefunden hatte, der auf seiner Reise an den Niederrhein auch Laach berührte, vom Novizenmeister die Erlaubnis, nach den Metten, (es war am Feste der hl. Ursula und ihrer Gefährtinnen) einen Brief an seinen Bruder zu schreiben. Die Wahl des Klosters, wo er Mönch werden

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wollte, glaubte er aber nicht besser rechtfertigen zu können, als dass er eine ausführliche Beschreibung desselben und des Lebens daselbst entwerfe. Aus diesem Grund sind seine Schilderungen auch so glänzend. Wir theilen dieselben in Uebersetzung mit,[451] so weit sie sich auf das klösterliche Leben beziehen; das was er über die Gebäulichkeiten bemerkt, werden wir an anderer Stelle bringen.

„Wir besitzen zwei Bibliotheken, reich an Werken verschiedener Schriftsteller. Die Professbrüder besuchen dieselben sehr fleissig, denn nur ihnen ist der Zutritt gestattet, nicht aber den Novizen, indem diesen die Studien nicht eher erlaubt werden, als bis sie vom Novizenmeister in der klösterlichen Zucht und den Verrichtungen des Gottesdienstes vollständig unterrichtet sind. Das Psalterium aber müssen alle Novizen, bevor sie zu einem bestimmten Studium oder zu einer besonderen Beschäftigung übergehen, von Wort zu Wort auswendig können. Es befinden sich hier mehrere gelehrte Mönche, darunter sechs, die den Magistergrad erlangt haben; ein siebenter aber weilt fernerer Ausbildung wegen im Gymnasium zum hl. Geist in Heidelberg. Auch unser Abt hat den Magistertitel, sowie der Novizenmeister, unter dem ich stehe .... Im Refectorium sowohl Mittags als Abends, wenn es ein Mahl gibt, erhält in Abwesenheit des Abtes der Prior und in Abwesenheit dieses der Subprior die doppelte Portion an Speis und Trank.[452] Dieser ist immer Wein, denn wir trinken kein Bier, wie Ihr Niederländer. Niemals aber wird dem Vorsitzenden etwas Anderes, wenn auch das Doppelte, vorgesetzt, als was der Convent hat. Jedes Gericht wird durch den Tischdiener zweimal herumgereicht, damit Jeder seine Portion nach Belieben vermehren kann. Einen hier herrschenden, lobenswerthen frommen Brauch darf ich nicht unerwähnt lassen. Wir haben sieben oder acht arme Pfründner, die wir um Gotteswillen durch unsere Almosen unterhalten. Für diese Armen Christi gibt es eine ziemlich grosse Kanne, welche der Tischdiener sowohl Mittags als Abends bei der Mahlzeit im Refectorium an den einzelnen Tischen herumträgt, damit diejenigen von ihrem Wein hineingiessen, welche jenen davon zu geben geneigt sind. Was aber die Brüder an Eiern, Fischen, Birnen und Aepfeln übrig lassen, das wird entweder den Armen gegeben oder in einem Behältnis für die Merenda aufbewahrt. Es haben nämlich die Einzelnen ihre an den Tischen angebrachten Schubladen, in welches sie dergleichen Sachen legen, für den Fall, dass sie vor der Vesper sie geniessen wollten .... Fleisch dürfen wir nach apostolischer Erlaubnis an bestimmten Tagen im Abteisaal essen. Bei Tisch wird stets mit gedämpfter Stimme aus der hl. Schrift vorgelesen. Wenn aber zwei oder drei Blätter gelesen sind, fügt der Vorleser in deutscher Sprache eine Ansprache mit Beispiel für unsere Laienbrüder an, denn man will, dass nicht bloss die Cleriker, sondern auch die Laien mit doppelter Speise erquickt werden.

An unserem Kloster fliesst die Tauber vorüber. An den Freitagen im Sommer pflegen wir darin oder in zwei benachbarten Bächen mit Netzen zu fischen. Bisweilen machen wir zur Erholung Spaziergänge, graben im Walde nach Wurzeln, sammeln Kräuter oder Haselnüsse oder holen uns Trauben für die Erholungstage. Fast hätte ich vergessen zu sagen: Wir haben auch ein Badehaus, welches wir alle drei Wochen einmal benützen dürfen, ferner eine Wärmestube mit vielen Kaminen, welche den Brüdern vor und nach der Matutin oder zu jeder Tageszeit im Winter treffliche Dienste leistet. Sie ist jener ähnlich, welche Du mir auf dem Johannisberg im Rheingau gezeigt hast, als Du im vergangenen Herbste mit mir und dem lieben und frommen Brude

r

451. S. Mone 34, 470. — 452. Nicht weil man den Aebten und Prioren einen doppelten Appetit zutraute, sondern um ihnen Gelegenheit zu geben, den Armen eine Wohlthat oder einem der Mitspeisenden eine Artigkeit erweisen zu können.

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Valerius, dem ich herzlich und dankbar zugethan bin, vergeblich dorthin gegangen bist, damit ich daselbst in den Orden trete.

Auch besitzen wir ein sehr angenehmes Plätzchen im Garten mit einem Brunnen und drei Steintischen unter einem mächtigen, von Weinreben umrankten Baum. Hier kommen wir zusammen zu den mündlichen Unterhaltungen. Nachdem eine zeitlang erbauliche Gespräche geführt worden, bringt man Speise und Trank, und wenn der Vorsitzende darüber den Segen gegeben und seinen Antheil genommen, greifen die Aeltesten und nach ihnen alle Uebrigen zu. Da gibt es junge Gemüse, Aepfel, Birnen, Nüsse, Käse, Brod, Fische, wobei aus der „Gratia" getrunken wird. Es ist diese „Gratia" aber ein Krug, welcher ungefähr sechs Miltenberger Quart (Mass) enthält. Wir freuen uns dann in Christo, dessen Krieger wir sind, jedoch so, dass die klösterliche Zucht in keinerlei Weise verletzt wird. Niemand wagt es, thörichte, zu Gelächter reizende oder dem Geiste schädliche Worte und Aeusserungen hervorzubringen. Wir haben solche Unterhaltungen oder Erholungen Mittags nach Tisch an allen Festen von zwölf Lectionen, und wenn wir zwei Messen singen (Festa MM), ebenso wenn der Genuss von Fleisch erlaubt ist, nämlich dreimal in der Woche. Alles das haben wir aus unsern Ordensstatuten. Wenn mehrere Novizen da sind, dürfen sie an diesen Vergnügungen nicht theilnehmen, wenn aber nur wenige, wie jetzt, wofür ich dem Glücke danke, werden wir dann und wann aus besonderer Vergünstigung zugezogen. Wir Novizen, und es sind unser nur zwei, werden hier nämlich viel strenger und härter gehalten, was ich mit Verlaub bemerke, als die euern von Dir und Jakob, ihrem Novizenmeister, behandelt werden, wie ich mich unlängst überzeugt habe. Es mag das seinen Grund vielleicht in Eueren Bräuchen und Statuten haben, welche ich nicht kenne, oder aber, wie ich eher vermuthe, in einer gewissen Nachlässigkeit, oder in der allzugrossen Vorliebe für das Privatstudium in der Zelle, in welcher Ihr Tag und Nacht Euch mit Abfassung von literarischen Werken beschäftiget, wie ich wohl weiss. Bei uns sind wir Novizen so strenge gehalten, dass keiner es je wagen dürfte, ohne Wissen des Novizenmeisters vom Dormitorium in den Chor, oder in die Kirche zu gehen, ausser der bestimmten Zeit, noch in den Kreuzgang, noch ins Refectorium, es sei denn zum Mittag- und Abend-Essen. Erlaubnis zu Ausnahmen wird nur in unvermeidlichen und dringendsten Fällen gewährt, etwa wenn Eltern inständig darum bitten.

Was ich fast übergangen: An Allerheiligen jedes Jahres bezeichnet der Cantor aus der Zahl der Priester und Diacone diejenigen, die er für geeignet hält, an den Hauptfesten des Jahres zu predigen, die dann im Capitel vor Allen eine Predigt halten, zu welcher auch Laien, unsere Dienstboten und Gäste kommen.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der Conventmitglieder einschliesslich der beiden Novizen vierzig. Davon sind vierundzwanzig Mönche im Convent, sechs befinden sich übertragener Geschäfte wegen auswärts. Acht Conversen üben die verschiedenen Handwerke aus und zwar besser als gedungene Laien. Sie haben im Schiff der Kirche ihren Platz mit Stühlen, in welchen sie gleich uns bei Tag und Nacht ihre Horen beten. Es sind ernste und gesetzte Männer, die während der Noviziatszeit von ihrem Magister in den religiösen Bräuchen trefflich unterrichtet worden sind. Während des ganzen Noviziates stehen sie, ausser dem Magister, den sie mit uns gemein haben, noch unter einem älteren Conversen, der die Aufsicht führt. Sie dürfen auch, Nothfälle abgerechnet, nicht eher mit etwas Anderem sich beschäftigen, bis sie in der Gebetsweise und in der Art des klösterlichen Lebens vollkommen unterrichtet sind und die nöthigen Kenntnisse davon besitzen. Hier hast Du, liebster Bruder, eine kurze Beschreibung unseres Klosters Bronnbach." Der Schreiber schliesst aber seinen Brief nicht, ohne die Bemerkung beizufügen, wenn er Alles über

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Bronnbach schreiben wollte, was ihn und seine Mitbrüder in Laach interessire, so würde es einen starken Band geben. Er werde auch über die Bräuche in Bronnbach mehr schreiben, wenn er es wünsche. Uebrigens kenne er dieselben ja von seinem Aufenthalte in Eberbach her. Mit dem Dank an alle und einzelne Brüder in Laach verbindet er Bitte um Verzeihung für seine jugendlichen Ausgelassenheiten und um das Gedenken im Gebete; er ersucht auch seinen Bruder und seinen Freund Valerius je eine hl. Messe zu Ehren der hl. Anna lesen zu wollen, damit sie ihm bei Jesus Christus die Gnade erlange, dass er nicht nur gut anfange, sondern noch besser fortfahre und sehr gut endige.

Von seiner Profess bemerkt der Briefschreiber, dass sie am Feste der Apostheilung (15. Juli) stattfinden werde. Es ist diese Angabe auffällig: es ist ja erst Mitte October, da er den Brief schreibt, bis dorthin sind es also noch neun Monate. Wahrscheinlich ist sie dem Schreiben erst später beigefügt worden, indem vielleicht dasselbe dem erwähnten Reisenden gar nicht mitgegeben wurde. Ob Drunk wirklich in Bronnbach Profess ablegte, ist zweifelhaft, da wir von dieser Zeit an über ihn keine weiteren Nachrichten haben. Dass sein Name nicht im Todtenbuch steht, kann diese Annahme allerdings nicht begründen, da von so manch anderem bekannten Professen der Name ebenfalls darin fehlt, wohl aber eher der Umstand, dass von der schriftstellerischen Thätigkeit desselben, welche er doch schon vor seinem Eintritt ins Kloster übte, weiter nichts bekannt geworden, als zwei kleine poetische Arbeiten. Es ist daher wahrscheinlich, dass er früh gestorben. Denn wäre er ausgetreten, so hätte er gewiss auch dann noch literarisch sich bemerkbar gemacht.

Aus der Schilderung des jungen Miltenbergers und aus anderen Andeutungen entnehmen wir, dass Zucht und Ordnung, aber auch wissenschaftliches Leben im Kloster herrschte. Ein junger Mann von den Anlagen, mit dem Character und Temperament unseres Philipp Drunk wäre sonst unmöglich in dasselbe eingetreten. Für den blühenden Zustand des Klosters spricht ebenfalls die ansehnliche Zahl der Mitglieder und die Ausführung verschiedener Bauten. Nicht ohne Grund schliessen wir daraus, dass auch die öconomischen Verhältnisse geordnete, die Verwaltung eine gute war.

Weiteres auf unseren Abt Bezügliches vernehmen wir nur mehr Weniges. Im Jahr 1511 war er bei der Abtwahl in Schönthal zugegen, aus welcher Erhard Oeser als Gewählter hervorging.[453] — Oben haben wir vernommen, dass im Jahre 1448 schon die Capelle z. hl. Stephan in Büttelbronn von der Mutterkirche in Allersheim losgetrennt wurde. Bischof Laurentius bestätigte im Jahre 1517 diese Ablösung und Erhebung zur Pfarrkirche und anerkannte das Recht des Abtes, dieselbe mit Angehörigen seines Klosters zu besetzen und dieselben nach Belieben abzuberufen.[454]

Von dieser Zeit an waren auch die schönen Tage jenes Stilllebens, welches der Novize so naiv schilderte, für Abt und Convent vorüber, es kamen Zeiten der Sorge und Prüfung. Mit bangem Blick konnte der Abt nur in die Zukunft schauen, denn es zeigten sich allenthalben in Deutschlands Gauen Bewegungen, welche namentlich den Klöstern Unheil drohten. Dass Bronnbach Brandschatzungen nun auferlegt wurden, waren Vorspiele von dem, was kommen sollte. Im September 1521 schrieb Marsilius Vaydt (Voit) von Rineck an dasselbe, wenn es, als in des Grafen Jörg von Wertheim Herrschaft liegend und unter seinem Schirm stehend, in der bevorstehenden Fehde des Schreibers mit jenem nicht gebrandschatzt werden wolle, müsse es ihm 300 fl. nach dem alten Schloss Beylstein ober Orb zukommen lassen.[455]

---

453. Cisterc. Chronik IV, 39. — 454. A. W. 1040. Vergl. 1034. — 455. Gegenbericht Urk. Nr. XIX. Ein anderer Brandschatzungsbrief des Heinz von Aulenbach enthält Nr. XX., jedoch ohne Datum. Ein Cunz von Aulenbach war 1523 Mainzischer Burggraf zu Miltenberg

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Es folgten bald die Wirren und Greuel des Bauernkrieges und die Uebergriffe und Gewaltthätigkeiten der protestantisch gewordenen Nachbarn, der Grafen von Wertheim, die aus Beschützern Bedränger des armen Klosters wurden. Ueber den Bauernkrieg bemerkt das im Besitze der Stadt Wertheim befindliche sogen. „braune Buch“ auf Fol. 654 ganz kurz und trocken: „1525 hatt der Bauren krig sich erhoben. Brant vnser G. Her Graff Jörg Höffelt aus, blundert Reichholtzheim, closter Brunbach, Grunach vnd Holtzkirchen wordt verwüst.“

Kriegsunruhen und Revolutionen haben noch zu keiner Zeit einen günstigen Einfluss auf das klösterliche Leben ausgeübt. Ob das soeben noch so blühende und durch gute Zucht sich auszeichnende Kloster so schnell heruntergekommen, dass ein Einschreiten des Diöcesanbischofs nach wenigen Jahren schon nöthig wurde, möchten wir nach dem Vorausgehenden bezweifeln. Papst Clemens VII. nämlich ernannte mit Bulle von 5 Jdus Maji 1526 den Bischof Conrad von Würzburg auf 5 Jahre zum Protector und Visitator aller im Hochstifte gelegenen Klöster, auch der exemten und somit auch von Bronnbach und zwar sowohl in Spiritualibus als Temporalibus.[456]

Von den Conventualen, welche unter diesem Abte lebten, sind uns namentlich bekannt geworden der oben schon genannte Jacob Ziegler, der im J. 1510 ins Kloster von der Pfarrei Büttelbronn zurückkehrte und dort durch P. Johann Rieneck ersetzt wurde.[457] P. Mathias von Walldürn haben wir oben schon genannt. Den Namen eines Magisters Johannes Ströl lernen wir durch Philipp Drunk kennen, der demselben eine seiner poetischen Arbeiten widmete.[458] Der Name dieses Religiosen steht ebenfalls nicht im Necrologium.

Hochbetagt starb Abt Johann VI. am 13. November 1526 und wurde im Capitelhause auf der Priorenseite zu unterst gegen den Kreuzgang hin begraben.

37. Conrad V. Neiff.

(1526.)

Wegen der schlimmen Zeiten fand die Abtwahl schon am 24. November 1526 statt. Gewählt wurde der Conventuale P. Conrad Neiff (Neuff) von Ostheim gebürtig. Während der Nacht besann er sich aber eines Besseren und resignirte am folgenden Tag. Er übernahm eine Pfarrei und starb ausserhalb des Klosters am 2. Juni 1530.[459] An ihn richtete Philipp Drunk seine „Ode sapphica ad religiosum Conradum Neyff de Ostheim, clavigerum, de laudibus Brumbacensium.[460] (Fortsetzung folgt.)

Oberschönenfeld im spanischen Erbfolgekrieg.

(Fortsetzung.)

Was aber die Guette Gnädige Frau mit ihren lieben gaistlichen kündteren wehrenter belägerung und grausamen pompardierung für schreken, angst und anderes leydwesen ausgestanden, dises kan weder mit zungen, noch feder ausgesprochen werden, und weiß solches am bößten der liebe Gott, und wer in disen trublen darbey gewesen.

456. Rost, Geschichte von Bildhausen im Archiv des histor. Vereines, Bd. XI, 1. S. 55. — Ussermann, Episcop. Wirceburg. p. 139. — 457. Sein Name findet sich nicht im Todtenbuch. — 458. Epigramma ad venerabilem ac litteratum magistrum Joannem Stroel, coenobitam in Brumbach, contra zoilos poetarum et contra contemptores inopum. (Universitäts-Bibliothek in Bonn. Cod. S. 71. fol. 68b—69. Becker, Chronik eines fahrenden Schülers. S. 289.) — 459. Lib. Mort. 24. Ussermann sagt, dass er am 19. März genannten Jahres gestorben, welche Angabe er jedenfalls von Göbhardt hat, der auch diesen als Todestag angibt. — 460. Universitäts-Bibl. in Bonn. (Cod. S. 71. fol. 69.)

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nur ein wenig von diser erschröklichen pompardierung zu melden, ist das pompen werffen an einem Sambsdag nachts umb 10 uhr in die Statt angangen, wovon eine frue umb 3 uhr in den Schönenfeldter hoff gefallen, einen zentner schwer, oben auf in des mundtschenks sein zimmer auf einen stroſakh, so aber gleich ohne sonderlichen schaden gelöschet worden. Bey diser pompardierung hate sonderbar das Closter heillig Kreuz, und diselbe gegent herhalten miessen, also das sehr viel häusser in brandt gestekt, und nur allein dem Gottshauß heillig Kreuz an dem schönen neuen Closterbau über 50.000 fl. schaden zugefüeget worden. Ein unausprechliche forcht ware in der ganzen Statt, Jedermann verbarge sich in die keller und gwelber, alda das leben zu salvieren: auch die Closterfrauen bey S. Catharina verlasseten die clausur, und reterierten sich zum theill zu denen H. Dominicaneren in die Sacristey, zum theill in das Stern Closter: niemand wußte dem anderen weder zu rathen, noch zu helffen, sondern mießte man gleichwol alles dem lieben Gott anbefelchen.

Vndter der pompardierung, weillen das Closter viech aus aignen ställen gejaget worden, hat man 8 oxen, das par à 45 fl. verkauffet: so ist auch ein ox für die Oberschönenfeldtische frauen, der andere für das Stern Closter, so selben halb bezahlet, gemezget worden.

Obwolen die Statt mit einer starken kayſserlichen quarniſon 7000 man starkh versehen gewesen, ohne die burger, welche sich zu wehren und zu defendieren bis auf den lezten bluethstropfen selbst freywillig anerbothen, welche ebenfalls in etlich 1000 man ausmachten, nichts desto weniger hat sich selbe gar schlecht gewehret, und wie man sagt, seye gar schlechte anstalten vom H. General Bibra gemachet worden, also das sich hernach der gemeine soldat gleichsam selbst geschamet, und sehr murmurieret, indem sie in der Statt so starkh waren, als der feindt in seinem läger; so ist auch nur ein einziger ausfall geschehen, und diser ganz ungeschikt, und mit grosser confusion, sonsten sie gar leicht den feindt aus denen Aproschen hetten jagen, und ihme seine stukh vernaglen können, wodurch er hette können gezwungen werden, die belägerung völlig aufzuheben, indem gleich nach der übergab ein sehr harth-rauches, kaltes wetther eingefallen, also das dem feindt unmöglich gewesen were, länger im feldt zu stehen: allein hete Gott dem lieben Closter Oberschönenfeldt, und diser ganzen gegent [nit*] geholfen; unfehlbar wurde der feindt mit noch mehr rauben und brennen alles verherget und verderbet haben.

Alß nun der Commendant H. General Bibra, welcher vor anrukung des feindts durch ruinieren und abbrennen der umb die Statt ligenten gebäu wenigst bis hundert dauſſent gulden der Statt schaden verursachet, indem er doch wol wußte, ja niemahlen in sinn hatte wegen von Prinz Ludwig versagten Succurs die Statt zu behaubten, schamade schlagen liesse, übergabe er den 14ten Xbris 1703 die Statt dem feindt durch einen schandtlichen accord, alß crafft welchen allein die soldaten, und frauen zimmer eingeschlossen, entgezen die Gaistlichkeit und Burgerschafft auf discretion, oder villmehr gnad und ungnad dem feindt eingehändiget worden, wie solches hernach leyder der effect geben, und auß folgenten leichtlich abzunehmmen.

Denn erstlich mießte die Statt den vom Kayſser confiscierten werel an den französischen abgesandten mit sibenzig dausent gulden bezahlen: die Augspurgerische nach Münichen geschikte gaissel kostete zwei dausent gulden: undter wehrenter neutralität belaufften sich die von der Statt Augspurg beschehne lifferungen für die bayr-französische Armee an undterschidlichen sachen nacher Donauwörth, Lauingen, Günzburg bis vierzig dausſent gulden: alß Churbayren den 4ten 7bris 1703 seine tropen anruken lassen, und den H. General Arco die Statt auffoderen, und also genöthiget worden, eine kayſserliche quarniſon von 7000 man einzunehmmen, hatte die verpflegung die Statt gecostet bis vierzigdausſent gulden: durch die pompardierung ist der Statt an verbrändten häusſeren, getreidt, und haußmobilien schaden

*) „nit“ fehlt im Ms.

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zugefüeget worden wenigſt treimahl hundert dauſſent gulden: der Churfürſt ware mit diſem zugefüegten ſchaden nit zufriden, ſondern mießte noch über das allen uncoſten abthuen, den er bey der belägerung und pompardierung aufgewendet, und weillen unmöglich, mit ſo vill geld aufzukommen, hat ſolches mit gold- und ſilber geſchirr, kupfer, zinn, und anderen köſtlichen ſachen, welches alles nacher Münichen gefihret worden, mieſſen erſezet werden, ſo ſich bis zweimahlhundert dauſſent gulden belauffet: denen franzöſiſchen Officier iſt für 150 däg winther-quartier bezahlet worden zweihundert, zwei und neunzig dauſſent gulden: haber, heu, holz, ſo däglich denen Franzoſen gereichet worden, zweihundert eilffdauſſend gulden: wegen redimierung der gloggen und anderen ertz oder metall hat man dem franzöſiſchen inſchinier General bezahlen mieſſen acht und treiſſig dauſſent gulden. Den ſpitall beym h. Gaiſt, nachdem die arme, alte, kranke und preſthaffte ſpitaller ausgejaget worden, hat man denen kranken Franzoſen mit villen bettheren, und anderen ſachen einrauhmen mieſſen, welcher uncoſten ſich bis auf fünff und zweinzig dauſſent gulden belauffet: für die königliche Reyterey, und andere abweſente ſex und vierzig dauſſent gulden: andere extraordinari ausgaben hundert dauſſent gulden: die verpflegung nur allein der gemeinen franzöſiſchen ſoldaten, ſowol an geld, alß anderen ſachen machet bis fünffzehen hundert dauſſent gulden aus: das von denen Franzoſen bey S. Jergen auf dem luteriſchen Freythoff aufgerichte zitatell, wodurch vill häuſſer und ſchöne gärtten ruiniert worden, welches pur zum ruin der Statt angeſehen geweſen, wan etwan ſelbe wider die Franzoſen ſolte auffſtehen, koſtete 25 dauſſent gulden: der ſchaden, welcher mit niderreiſſen und ſprengen der ſchönen paſteyen, ſchanzen, wällen, mauhren, thurnen unwiderbringlich verurſachet worden, belauffet ſich bis treimahl hundert dauſſent gulden: von H. Lotichi, franzöſiſchen Commissario iſt von underſchidlichen Stüfftungen, ſo für die armen fundieret waren, undter ſchwerer bethroung erpreſſet worden 21 dauſſent gulden: ſowol die Herren Patricii, alß auch einige burger haben auf ihren landtgüetteren ſchaden gelitten 30 dauſſent gulden: nach erhaltner von denen kayſſerlichen und hochen Allierten auf dem Schellenberg nahmhafften Victori, alß die bayr-franzöſiſche Armee nacher Augspurg ſich reterierte, alda einſchanzte, und auf den Tallardiſchen Succurs warthete, iſt für die Generalität under pratext des ſommerquartiers über 20 dauſſent gulden bezahlet worden: alß den 13ten Martii Churbayren den Magistrat suspendierte, iſt durch deſſen Commissarios an denen ordinari einkünfften, auflagen, oder accis auf getraidt, tabac, papier und andere ſachen eingenohmmen worden 50 dauſſent gulden: bey abzug der bayriſchen Commissarien und franzöſiſchen quarniſon, ſo den 16ten Aug. 1704ten jahrs geſchehen, haben ſie vier der vornehmmſten aus dem Rath und burgeren zur geiſſel mit ſich genohmmen, für welche bezahlet worden 75 dauſſent gulden, neben anderen 3000 fl. reißcoſten. Der ſchaden des ſpolierten und völlig ausgerauhmbten berühmbten zeighauß, wovon auf dem Schellenberg und bey der Höchſtätter ſchlacht die ſtukh denen kayſſerlichen und hochen Allierten widerumb zu theill worden, wird über 534 dauſſent gulden gerechnet, ohne das puluer, und andere kriegs instrumenta welche ſich bis 28 dauſſent gulden belauffen: die franzöſiſche General und Officier ſeynd in das Magazin ſchuldig verbliben 55 dauſſent gulden: kurz darvon zu röden, der ſchaden, ſo der Statt Augspurg durch diſen bayriſch-franzöſiſchen krieg verurſachet worden, belauffet ſich bis vier Million, und über 75 dauſſent gulden: item der ſchaden, ſo in denen ausgeraubten zeighäuſſeren, geſchehen bis 544 dauſſent zwei und ſibenzig gulden.

Nun kan ſich kein menſch einbilden, wie harth und unbarmherzig gaiſt- und weltlich, Mans- und Frauen Cloſter, niemand in der ganzen ſtatt ausgenohmmen, hergenohmmen worden, indem die von natur unverſchämbte und denen deutſchen ſehr auffſezige Franzoſen, abſonderlich gleich von anfang, haben thuen dorffen, was ſie nur gewolt und ihnen der muthwillen eingeben. Die gute quartier heren von der ſtatt waren mit austheillen der quartieren ſowol der gemeinen ſoldaten,

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

als auch Officier in größter confusion, also das mancher Officier und soldat 3 bis 4 Politten hatte, wodurch sie bey einem das quatier, bey denen übrigen das geld erpreßten. Dahero sehr vill burger umb das ihrige kommen, die gsundtheit, und vill das leben eingebießt; ja die vornehmste künstler mit sakh und packh darvongangen. Däglich stunde man anfangs in gfahr, ausgeblindert zu werden, welches anlaß geben, das ein ieder seine böße sachen, so gut es immer seyn kunte, in die gwölber und erden verstekte, und vergrabete, welches auch der Gnädigen Frau, und ihren lieben gaistlichen kündteren neben höchsten sorg und forcht vill mühe und arbeith verursachte.

In dem Oberschönenfeldter hoff seyndt zwei gwelb mit geflehnten sachen angefüllet vermittelß viller claffter holz verleget worden, auch auf einrathen des H. P. Beichtvatters, so selbst darbey handtangeleget, bey zweihundert schaff getraidt in die kämmeren versteket worden, so auch wol gelungen: dan kaum ware man mit dem hinablassen des getraidts in die kämmeren fertig, alsogleich kame ein bayrischer und französischer Commissarius mit ehrnstlichen schrifftlichen befelch, alles getraidt auf denen böden anzusagen: H. P. Beichtvatter durchlase disen befelch ganz langsam, wodurch Er die Commissarius aufhielte, bis man das loch widerumb mit getraidt überleget, wodurch das übrige in die kämmeren hinabgeschittet worden: fihrte alsdan die Commissarios selbst auf den boden mit vermelden: man seye eben mit getraidt buzen begriffen: er hoffe, weillen das Closter von denen Heren Franzosen völlig ausgeblindert worden, und die vertribnen Closterfrauen sich alhier in der flucht aufhalten, man werde dises noch wenig übrige getraidt für deroselben nothwendige underhaltung unangefochten lassen. Nichts destoweniger haben sie den roggen, so bey 100 schaff ware, beschriben, doch nit das mindiste darvon verlanget, wan sie aber das völlige getraidt, absonderlich den denkel gesehen hetten, were unfehlbar die helffte gleich abgefasset worden.

Bey disem kriegswesen ist gleichsam niemand stärker mit- und hergenohmmen worden, alß Jhro Durchleicht der Bischoff von Augspurg ein leiblicher bruder zu der Regierenten Kayßeren, welcher mit seiner frau Mutter sich durch das Tyrol in die kayßerliche Erbländer saluiert. Die Reithschuell sambt sehr vill aignen und frembden getraidt ist verbrennet, allenthalben von seinen kornböden vill dauffent schaff heruntergenohmmen, und nacher Ulm gefihret worden: die schönßte pferdt und gutschen haben die Franzosen ruinieret und wekgefihrt, ja so gar all sein sach auf der pfalz auf die gandt schlagen wollen, wan nit solche sein H. Hoff Praesident redimiert hete: so wird auch gesagt, das den Franzosen 70 dauffent neu geschlagne daller seyen verrathen und zu theill worden. Sein Residents zu Dillingen haben sie zu einem spitall, und lazeret gemachet, und noch mehr dergleichen.

Gleichwie in diser sachen beschaffenheit niemand verschonet worden, alß wurde auch die ehevor schier bis in dodt betriebte Gnädige Frau wegen des Oberschönenfeldter hoffs mit quatier und lifferungen sehr angefochten, welcher H. P. Beichtvatter treulich an handen gangen, selbe in dergleichen überhebte, und möglichst tröstete, wie er dan derentwillen bey denen Officieren, und anderen vill hin- und wider lauffen mießte: machte auch anstalt, weillen die Franzosen das aigne viech aus den ställen gejaget, das solches, nemblich die hineingeflehnte pferdt füllen, 4 oxen, und 23 küe (sovill kelber hat man im Closter mit größter mühe erhalten) in das Closter kommen möchten, so auch wol gelungen: dan gleich den anderen dag hat man nichts mehr passieren lassen. Es hatte auch die Gnädige Frau bey dem gehaimmen Rath zu Jnsprugg mit grosser mühe und uncosten einen paß in das Tyroll ausgewirket, mit diser bedingnus, das sie zur nothwendigen underhaltung getraidt und andere lebensmittel solle mitbringen, so aber unmöglich dahin zu bringen ware, ja zwischen zwei stühl wurde nidergesessen seyn, indem das kriegsfeur, wie oben schon gemeldet worden, auch dahin sich gewendet.

Nun damit man widerumb nacher Mündlheimb zu den aldasigen flüchtigen

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gaistlichen schääfflen kommen, welche nit anderst, alß wie die lieben Altvätter, auf ihre erlösung wartheten, veranstaltete H. P. Beichtvatter mit gnädigen vorwissen und verwilligung der Gnädigen Frauen, das zwei gutschen nacher Mündlheimb geschiket worden, in welchen man selbe an dem heilligen neuen jahrs abent in das Closter herunter gefihret zu allergrößten freud und consolation, so aber leyder nit lang gedauret, weillen sie wegen anhaltenten gfahren, und anderen villen ursachen in ihrem lieben Closter nit verbleiben kunten, sondern den anderen dag, alß an dem heilligen Neuen jahr 1704 nach angehörter h. Meß, und eingenohmmnem mittagmahl begleittete H. P. Beichtvatter sammentlich in die Statt, welche die Gnädige Frau, und übrige liebe Mitschwesteren undter villen beederseits vergoßnen zecheren freüntlich empfangen: freüd und leyd ware allerseits beysammen: freud, weillen die Gnädige Frau ihre liebste gaistliche künder undter so villen augenscheinlichen grossen gfahren von dem allgüetigen Gott gnädigist erhalten beysammen sache: dise aber erfreuten sich ebenfallß nit wenig ab ihrer liebsten Gnädigen Frau, das selbe die grosse Güette und vorsichtigkeit Gottes bey so villen eingenohmmnem schrecken wehrenter harthen und sehr gfährlichen pompardierung, auch anderen unzahlbaren ungemächlichkeiten so vätterlich erhalten: leyd aber über leyd, indem eine der anderen mit heuffigen zecheren die ausgestandtne gfahren, und müheseligkeiten nach der länge und braidte erzehlte, absonderlich weillen man aus mangel der lebensmittlen, und bevorstehenten gfahren weder getrauten, noch konnten im Closter beysammen wohnen.

Dahero nothwendig ein anderes, wiewolen höchst unbeliebiges mitl vorhanden zu nehmmen ware, nemblich das löbl. Convent zu zertheillen, und zu gueten freündten und Patronen an andere sichere orth zu verschiken, zu welchem end mit vorwissen und Guetheissen Jhro Hochw. und Gnaden des H. Visitatoris zu Kayssersheimb einer jeden partey von der Gnädigen Frau neben einer wegzehrung ein verfertigter paßbriff geben worden.

Den 30ten Xbris 1703 ist der anfang gemachet worden mit Maria Juliana Denhagin, und Maria Magdalena Schweizerin, so man zu dero letzterin Elteren nacher Donauwörth in die flucht geschikt: die übrige zertheillung und verschikung ist den 7ten Jener 1704 auf folgente weiß geschehen: die Frau Mutter Priorin nahmens Maria Benedicta Bollmüllerin, Frau Anna Justina Angerin, und Fr. M. Constantia Dopichlerin nacher Niderschönenfeldt: Fr. M. Humbelina Bottin Porttnerin und schw. Catharina Niederin seynd zu Mündlheimb bey denen Closterfrauen verbliben, wie auch zu Kauffbayren bey den Closterfrauen zwei leyschwesteren, nemblich Anna Beglin, und Gertrudis Müllerin: Fr. M. Bernarda Vößtin, und Fr. M. Geneveva Sikenhausser nach Jngolstatt zu dero letzteren ihren H. vatter, Statthaubtman alda. Fr. M. Hettwigis Forsterin, kellermaisterin und Fr. M. Antonia Werscherin nach Jngolstatt zu der letzteren H. vötter, spitallpfarrer alda, welche vier in dem Collegio S. Bernardi ihrem geweßten H. P. Beichtvatter H. P. Prior für ordinari gebeichtet: Fr. M. Mechtildis Strelin und Fr. M. Joanna Mayrin nach Münichen zu dero letzteren H. vatters bruder geheimen Rath alda: Fr. M. Gertrudis Eggin Subpriorin, und Fr. M. Candida Scheizachin nacher Neu-Öttingen zu dero letzteren H. vatter würth alda, bald aber von da wegen einigen ursachen in das Gottshauß Raitenhaslach: Fr. M. Ludgardis Weissen nacher Hag zu ihrer frau schwester Postmaisterin alda, wohin sie mit den vorigen zwei frauen gereißt, und sambt ihrer anderen leiblichen frau schwester Profess zu Hebach alda in der flucht verbliben: Fr. M. Jda Schwarzin, und Fr. M. Theresia Aichelin zu S. Ursula in Augspurg, welche unser H. P. Beichtvatter alda für ordinari beichtgehört: Schw. Affra Merktin, und Schw. Salome . . . . . .*) in das Closter Kembsee**); die Schw. Helena Germannin, und Schw. Maria Harttmannin seyndt in den Schönenfeldter hoff einloschieret worden, wodurch man das französische

*) Im Ms. ist für den unbekannten Familiennamen leerer Raum gelassen.
**) Frauen-Chiemsee?

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

quatier aufgehoben, und verhindert, wiewolen dannoch zu verpflegung eines französischen Officiers ein zimmlicher beytrag geben worden, wie solches in der burschrechnung zu finden.

Den 8ten Jener nach verrichter beicht, und Communion under der h. Meß H. P. Beichtvatters, und eingenohmmenem mittagmahl ist selber mit der frau kuchelmaisterin Elisabeth Franciscа Orbin, und Frau Oberburschnerin M. Aleidis Schellin, item mit Schw. Ursula Feistlerin Porttschwester, und Agnes Widemännin leyschwester Novizin in das Closter gefahren, nach dem hauswesen umbzusehen, und selbes widerumb, so vill möglich, in ein ordnung zu richten: die Frau Kuchelmaisterin ist indessen der ley Novizin Maisterin gewesen, dero H. P. Beichtvatter in beysеyn der anderen nach dem abentmahl die betrachtung R. P. Avanzin vorgelesen, und expliciert, und manche guete gaistliche lehr gegeben.

In Augspurg bey dem löbl. Closter Stern seynd in der flucht verbliben Jhro Hochw. und Gnaden die Gnädige Frau Maria Hildegardis eine gebohrne Augspurgerin aus der löbl. Meiznerischen famili: Fr. Maria Sapientia Sturmin Unterburserin: Fr. M. Victoria Fargettin:*) Fr. M. Hildegundis Prostin: Fr. M. Hildegardis Traberin, chorfrau Novizin und Schw. Martha Egenderin, welche denen flüchtigen gekochet. Dise benannte frauen hat die Gnädige Frau derentwillen bey sich behalten, weillen deroselben Elteren sich selbst freywillig offerieret, wan das Closter dise ihre kinder nit mehr zu erhalten vermöchte, Jhnen die nothurfft zu verschaffen, wie sie dan sotanes wirklich gethon und Jhnen an speiß und trankh vill zugeschiket, so der belohner alles gueten reichlich und hundertfältig vergelten wolle.

Den 20ten Jener 1704 ist die schwester Helena, nachdem sie einen dag zuvor H. P. Beichtvatter gebeichtet, und aus dem Thumbstüfft mit allen heilligen Sacramenten versehen worden, welche schon etliche jahr in der Profession Jubilaein gewesen, in dem Oberschönenfeldter hoff mit todt abgangen, für welche neben anderen heilligen Messen die Gnädige Frau die 30 Gregorianer Messen lesen lassen, und ist in die sogenannte fünstere gred begraben worden: worauf den 22ten Jener die Schw. Maria auch in das Closter kommen.

Den ersten Feb. ist Jhro Hochw. Frau Maisterin bey dem löbl. Closter Stern, Maria Clara Eurenschmalzin mit iedermäniglich, sonderbar ihrer lieben gaistlichen kinder größten betrüebnus nach empfangnen allen heilligen Sacramenten, und vorhergehenten villen trostreichen gegen ihren lieben gaistlichen kindern Müetterlichen zusprechen, und gegebnen gaistlichen lehren in Gott ganz sanfft entschlaffen gleichsam ohne einzige verenderung, dessen leichnamb bey grossem aceurs deß volks in der Closter kirchen beygesezet, und den 3ten Feb. vnder heuffigen vergüessung der zecher ihres lieben Convents und villen anderen mitleydenten gmüetheren von ihrem P. Beichtvatter einem Dominicaner begraben worden, dessen armen seel der Allgüetige Gott wolle gnädig seyn.

Wehrenter ihrer krankheit (weis nit in der heilligen weynachten, oder neuen jahr) da sie, weis nit, von ihrem oder unserem H. P. Beichtvatter communicieret wurde, sache sie undter der heilligen hostien ihren liebsten seelen gspons in gestalt eines holdseligen knäblens, haltent in der hand ein kreuz, mit freudigen gebörden in ihren mundt hineingehen, wie sie solches selbst erzehlet, und leicht zu glauben ist: dan sie ware ein sehr fromme, sanffmüetige, gaistreiche, mit allen tugenten gezierte Closterfrau, ja ein spiegel und lebendiges formular einer vollkommnen Gottseligen Ordensperson, zu dessen todt dise kriegstrublen vill beygetragen, an dessen Statt einhellig erwehlet worden Jhro Hochw. Frau schreiberin Maria Elisabeth Meiznerin, eine leibliche schwester zu der Gnädigen Frau, welche, wie auch dero vorfahrerin seel. denen Oberschönenfeldischen vertribnen Closterfrauen sehr vill liebes und guetes erwisen.

*) War Nachfolgerin der Abtissin Hildegard und regierte vom 27. März 1722 bis 23. Jänner 1742.

Generated on 2021-11-11 13:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Vom neuen jahr an 1704 bis auf den 16ten Aug. kame H. P. Beichtvatter schier alle acht dag zu fueß nacher Augspurg: dan wegen unsicherheit der Streiffenten kayſſerlichen huſſaren getraute er sich weder zu fahren, noch zu reitten: hörte alda seine gaistliche schääfflen beicht und speißte selbe öffters under seiner heilligen Meß: verfüegte sich auch maistentheils noch selben dag nach eingenohmmnem mittagmahl abents nacher hauß, auf deſſen ankunfft die im Cloſter mit schmerzen wartheten wegen continuierlichen unsicherheit und beforchtlichen einfall. So lang die kayſſerliche im winther quartier waren, kunte selber sicher hin und wider fahren, ohne das ihme von denen Franzoſen das mindiſte leyd widerfahrete, und diſes bis gegen Osteren, welcher auch der Gnädigen Frau in allen widrigen zufällen alß ein treuer hirth mit rath und thatt sorgfeltig an handen gangen; dan sie sonſten ganz were verlaſſen geweſen, auſſer von Gott, welcher Ihr, weillen sie all ihr vertrauen und hoffnung dorthin sezte, in allem gleichsam augenscheinlich beygestanden.

An der Vigil oder abent Mariae Verkündigung iſt die Gnädige Frau mit ihren lieben gaiſtlichen künderen in begleittung H. P. Beichtvatters in ihr liebes Cloſter gefahren: zu Diedorff kamen sie mitten under ein franzöſiſche Parthey zu pferdt, welche einige stukh von Memmingen nacher Augspurg conſoierte, erwiſe Ihnen alle höfflichkeit, ja weichete sogar denen gutſchen aus: noch selben abent sungen sie figuraliter das Salve Regina, und lytaney, und verrichtiten folgenten dags, auch übrige zeit den ordentlichen gewohnlichen Gottsdienßt bis nach Osteren, da es widerumb wegen der herumbſtreiffenten kayſſerlichen Huſſaren anfinge unſicher zu werden; dahero die Gnädige Frau mehrmahlen gemieſſiget worden, mit ihren lieben gaiſtlichen künderen in begleittung H. P. Beichtvatters sich nacher Augspurg in das Stern Cloſter in die flucht zubegeben; behaltete alsdann auch bey sich die jenige zwei frauen, welche zuvor bei S. Urſula waren, weillen dieſelbe guete frauen ſelbſt nit gar reich, und wegen ſtarkem quartier, und ausbleibenten zünsgelder ſchlechte lebens mittel übrig hatten.

Wehrenten diſem heraus ſeyn haben sie mit H. P. Beichtvatter den Convent gartten mit groſſer mühe und arbeith in ein ordnung gerichtet, die mauhren und gäng mit weinstöken, welche H. P. Beichtvatter von Kayſſersheimb bringen laſſen, und börlen stauden beſezet, auch mit 118 underſchidlichen baim den übrigen gartten, welchen sie, so vill möglich, eingeebnet, abſonderlich die spaziergäng, und mitten durch den gartten anſtatt des vorigen waſſer gräblen durch die im gartten herausgegrabne vill 100 stein vom alten grundt und mauhren ein von- und mit stein verdekten graben gemauhret zu dem abwaſſer vom bad, röhrkaſten, und haußweyerlen, welchen man mit erden bedeket, alſo das man dermahlen nichts darvon sichet: das Convent bad iſt auch under diſer zeit gewelbet worden, so zu gröſſerer sicherheit der ober dem ſelben bequemme behältnus maiſtens geſchehen, und erſpahrung des holz.

Von diſer zeit an iſt H. P. Beichtvatter, wie schon oben gemeldet, zu seinen lieben gaiſtlichen schääfflen wochentlich in aller frue mit einem Cloſterknecht und seinem diener hineingangen, ſelben beicht angehört, und communiciert, wiewolen die weg sehr unsicher waren, alſo das niemand wegen der kayſſerlichen streiffenten Huſſaren sich weder zu handlen, noch wandlen getraute, welche denen leithen roß und wagen, oder was sie ſonſt bey sich hatten, mit gwalth abgenohmmen, ja die pferdt und das viech von der weyd umb Augspurg wekgetriben, und hernach mit groſſem geld widerumb von Ihnen mieſſen gelöſet werden, wie sie dan öffters mit dergleichen raub für das Cloſter in den zigiſtadl kommen, denen man bier, brodt, heu und haber, auch zu zeiten was anderes zueſſen geben mieſſen, zu welchen H. P. Beichtvatter alzeit hinausgangen, deme sie alle höfflichkeit erwiſen, auch dem Gottshauß nit daß mindiſte leyd zugefüeget, wiewolen die pferd in ihrer gegenwarth öffters auf dem aker waren, ſondern bezeigten groſſes mitleyden wegen beſchechner blinderung.

Denen armen leithen hatte das Cloſter aus lauter barmherzigkeit nach und

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nach vill hundert gulden vorgestreket, damit sie das abgenohmmne lösen kunten. Einstens brachten die hussaren den undervogt von Zemmetshaussen in den ziglstadl, in dessen stiffel sie einen briff an den französischen Commendanten in Augspurg wegen lifferung gefunden, welchen sie sehr harth gebunden, mit fernerer bethroung, wofern er sich nit gleich mit hundert gulden werde rantionieren, sie ihn auf der stell niderhauen wolten, welchen alsdan auf sein fueßfälliges mit villen lamentieren und weinen beschehnes bitten H. P. Beichtvatter mit 90 fl. redimiert: sein pferdt mießte er auch am stich lassen.

Aus villen umbständten scheinet sonnenclar, ein sonderbarer beystandt, schuz und schirm von Gott gewesen zu seyn, das H. P. Beichtvatter, und absonderlich den Closterleithen oder knechten, welche öffters in der wochen sehr vill lebensmittel an fleisch, brodt, und anderen sachen vom Closter in die Statt denen flüchtigen, oder villmehr vertribnen zutragten, niemahlen das mindiste genohmmen worden, eben solches auch in- und mit dem heraustragen, ungeacht das ringsweiß die kayserliche Hussaren umb Augspurg vagierten, denen sie niemahlen in die händt gerathen, ausser einmahl, in dem walth vor Diedorff in dem heimbgehen gerathete H. P. Beichtvatter mit seinem diener und Closterbotthen, so in seinem rugkorb undterschidliche sachen tragte, undter 5 kayserliche Hussaren, nachdem sie ihn ausfragten, und zugleich selben mit anthworth behuetsam begegnete, auch zugleich sie gewarnet vor denen auf die Hussaren ausgeschikte französische rotte tragoner, liessen sie ihn und seine mitgefehrten im friden passieren: traffe aber gleich widerumb vor, und in Diedorf Hussaren an, welche ihme alle höfflichkeit erwisen, weillen sie ihn schon kenneten.

Den 27. Merz seyndt beede Closterhöff widerumb bezochen und bewohnet worden.

Den 15ten April 1704 ist Maria Hartmännin, ein leyschwester nach ausgestandtener langwiriger krankheit zwischen zwei und 3 uhr nachmittag nach empfangnen allen heilligen Sacramenten allhier mit todt abgangen, für welche die Fr. kuchelmaisterin, und Fr. Oberbursierin nach gebrauch des heilligen Orden noch vor dessen begräbnus das ganze Psalterium gebettet, und den darauf folgenten dag mit den gewohnlichen Ordens Ceremonien, sovill es in abwesenheit des löbl. Convents hat seyn können, von H. P. Beichtvatter begraben, und neben den gewohnlichen heilligen Messen auch die treissig Gregorianer Messen gelesen worden: ist eine fromme, gehorsame, und arbeithsame schwester gewesen: requiescat in pace. Der gewohnliche umbgang in festo Corporis Christi umb das feld, wie auch in dessen octav im kreuzgang mit dem hochw. Guett in der kleinen Monstranzen ist von H. P. Beichtvatter gehalten worden, so vill und guet es die kriegsumbständt zugelassen.

Den anderen Julii hat ein kayserliche Hussarenparthey den holzwarth zu Anhaussen, den sie ein ganze nacht am pferdt gebunden herumbgeschlepet in aller frue sehr harth gebunden für das Closter gebracht, welchen man mit 50 fl. aus christlichen mitleyden auf sein inständiges betten gelöset, so er auch mit dankh bezahlet. Eben disen dag als in Festo Visitationis B. V. M. ist die Kayserliche, Engel- und Holländische Armee in höchster eihl, und stille vor den Schellenberg bey Donauwörth angeruket, den darauf postierten feindt, welcher in die 10.000 man starkh ware, und mit einer grossen weithen linien oder graben umbgeben, auch mit villen stuken versehen gewesen, heldenmüettig angegriffen, und nach langem gefecht daraus verjaget, und den feind hin und wider zerstreuet, auch etlich daussel darvon nidergemacht, und also abents spatt die völlige Victori erhalten. Bey denen kayserlichen und hohen Allierten seyndt auch sehr vill, sowol gemeine, alß Officier gebliben, worunter der tapfere Holländische Generalissimus Goor todt geschossen worden, wie auch H. General Stirum, und der kayserliche Generalissimus Prinz Ludwig von Baden blessiert. Disse glückliche action ist neben Gott dem heldenmüetigen Engeländischen Generalissimo Duc von Marleburg zuzuschreiben, welchen

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Jhro Mayestät der Römische Kayſſer Leopoldus Primus mildtſeligſten angedenkens zu einiger erkantnus zu dem Reichßfürſten Standt allergnädigſt erhoben, und ihme die völlige herrſchafft Mündlheimb conferieret.

Die von den bayr-franzöſiſchen über die Donau bei Donauwörth geſchlagne ſchiffbruggen (weis nit, von denen Franzoſen mit allem fleiß die ſtrikh abgehauen, oder durch die ſchwere der in vill hundert darauf ſeyenten perſonen) iſt von ein ander gangen, und vill hundert menſchen, maiſtens bayriſche ſchanzer, erbärmlich ertrunken. Man ſagt, wan ſich die Franzoſen alſo ritterlich defendieret hetten, alß wie die Bayren gethon, hetten die kayſſerlichen ſelben dag nichts ausgerichtet, und alſo lufft gemacht, bis die völlige feindtliche Armee von Lauingen zum Succurs herunterkommen were, ſo aber der gerecht: Gott denen ungerechten bayr-franzöſiſchen waffen nit zugelaſſen. Dahero die Franzoſen, weillen ſie die Statt Donauwörth, wiewolen ihnen an diſem paß ſehr vill gelegen ware, nit kunten behaubten, ſtekten ſelbe aller orthen mit feur an, und verbrändten neben villen häuſſeren das völlige proviant, wie auch die Donaubrugg, und machten ſich über hals und kopf auf die flucht nacher Augspurg. Die bayr-franzöſiſche Armee, ſo vor Lauingen geſtanden, rukte zwar den anderen dag herunter bis auf Mördingen, allein reterierte ſich ſolche ebenfalls nacher Augspurg mit größter consternation, alwo ſie ſich ſehr verſchanzte, und mit einer weithen, dieffen linien oder graben in ſicherheit ſezte, welche unverhoffte flucht das liebe Oberſchönenfeldt und ganze gegent auf ein neues in groſſe forcht und gfahr geſezet: dan niemandt hette ihme einbilden können, das der feindt ſolte ſein ſicherheit ſuchen in und vor einem orth, welches er ſelbſt alſo tyranniſch ruiniert.

Die Statt Donauwörth hat bald nach diſer action den hohen Allierten die ſchlüſſel entgegengetragen, und ſelbe in kayſſerliche Devotion an- und aufgenommen worden, welcher von denen Kayſſerlichen nit abſonderlich vill widriges geſchehen, auſſer das von einigen hineinpracticierten vortropen einige häuſſer ausgeblindert worden, wiewolen ſolches nit lang daurte, und wider willen und befelch der Kayſſerlichen ware. Sie iſt bald darauf widerumb zu einer Reichsſtatt gemachet worden, alſo das ſelbe nunmehr undter der kayſſerlichen protection in gröſſerer freyheit und vergnüegenheit nach aigner gſtändtnus der burger lebet, alß zuvor undter Churbayren.

Jndeſſen ſchlagten die Kayſſerliche über die Donau und Lech etliche ſchiff-bruggen, beſchießten und pompardierten das bayriſche Stättlen Rhein, worinnen die Fr. Mutter Priorin und die zwei hieſſige frauen in höchſter lebensgfahr geweſen, ſo ſich aber bald an die kayſſerlichen ergeben. Niederſchönenfeldt ware es ein ſehr groſſes glückh, das die Frau M. Seraphina von Roſenbuſch, alß ſelbe bey anmarſchirung der kayſſerlichen Armee ſich wolte nacher Rhein salvieren, dem kayſſerlichen General Frieſen gleichſam in die händt gelauffen, welcher ſie mit einer ſtarkhen Salvaquardi zurugk in das Cloſter geſchikket, wodurch das Gottshauß vor raub und brandt conserviert worden.

Die völlige kayſſerliche Armee rukte weither in Bayren, und weillen iedermann von haus und hoff verloffen, und ſich diſe blinde leith denen kayſſerlichen nit ergeben wolten, haußten ſie mit rauben, ſengen und brennen in Bayren ſehr übel, ſo maiſtens derentwillen ſoll geſchehen ſeyn, damit man den Churfürſten von Bayren zur kayſſerlichen devotion bringen möchte: dan Er kunte von S. Vlrich aus ſeinem Cabinet die völlige kayſſerliche Armee, ſo bey Fridberg geſtanden, auch die häuffige brunßten ſehen, ſo auch gleichſam were werkſtellig gemacht worden, ja ſchon alles zu einem congress eines vergleichß iſt angeſtellet geweſen, in anſehen der ſowol vom Kayſſer alß auch Königin in Engenlandt ſehr vortheilhafftigen und allergnädigſten Offerten: aber nachdem Er von dem franzöſiſchen Generalissimo Monsieur Marsin des Tallardiſchen Succurs verſichert wurde, iſt auch diſes werk zu ſeinem, und ſeines lands höchſten ruin völlig zurukgangen, und als ein anderer verſtokter Pharao in ſeiner bayriſchen halßſtärrigkeit verbliben.

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Kaum ware die französische Armee bey der Statt Augspurg ankommen, alsobald gienge das kripen und furaschieren in denen umb die Statt ligenten dörffer an.

Den 5ten Julii kommete abents H. P. Beichtvatters diener aus der Statt in das Closter, so alles confirmierte, mit disem zusaz, das er das rauben und blinderen mit aignen augen gesehen, und seye zu besorgen, wo nit noch heint ein französische parthey in das Closter einfallen möchte: dahero für guet befunden worden, sich noch selben abent in sicherheit zu begeben, welches nachts umb halben neun uhr geschehen mit zwei wägen, worauf das fuetter geladen, und die böste pferdt daran gespahnet worden, und einer gutschen, worinnen die Frau Kuchelmaisterin und Fr. Oberburschnerin sambt der Frau Pflegerin und ihren zwei künderen gefahren: H. P. Beichtvatter, H. Pfleger und zwei leyschwesteren sambt anderen Closterleithen auf denen wägen. Vor dem abmarsch wurde mehrmahlen dem baumaister und anderen Closterbedienten das Gottshauß böstens recommendiert welche alsogleich nach ertheillten befelch das böste versteket und vermauhret: auch dem dolmetsch ware anbefolchen, gleich umb französische Salvaquardi zu trachten.

Dise flucht ist widerumb wegen der vagierenten kayserlichen Hussaren sehr gefährlich gewesen, wie man dan derentwillen mitten auf dem weg hat miessen umbkehren, und einen anderen weg nacher Denkelscherben nehmmen, alwo man erst nachts nach 12 uhr ankomen, und nachdem die pferdt das fuetter aufgezehret, ist der marsch in aller frue nach 2 uhr nacher Kircheimb fortgesezet worden, und weillen oben öffters gedachter H. Pfleger alda mit todt indessen abgangen, ist die einkehr in einem würthshauß genohmmen worden, worauf H. P. Beichtvatter, weillen es sondag war, bey denen heren Dominicaneren Messe gelesen. Auf einrathen H. Pflegers blibe man alda bis den anderen dag: indem aber aldorten wegen der einfallenten kayserlichen Hussaren nit allerdings sicher ware, so unfehlbar die pferdt wurden wekgenohmmen haben, also schikte H. P. Beichtvatter in aller frue gegen Mündlheimb botten aus, wegen der Hussaren einige kundtschafften einzuhollen, welche ungleich waren: nichts destoweniger wurde darauf abents der marsch im Nahmen Gottes forthgesezet: nur ein stundt von Kircheimb kame man zu einer Mühl, alwo man sagte, und die leith die flichtige gewahrneten mit vermelden, das eben disen augenblikh kayserliche Hussaren in dises dorff einmarschieret seyen. Dahero alsobald in der Müll selben dorffs die pferdt ausgespahnet und eingestellt, die wägen und gutschen in stadl versteket worden: die flüchtige aber haben sich in die Müll salviert, alwo sie über nacht bliben, und alle lieb von denen hausleithen empfangen.

Den folgenten dag frue seynd sie zu Mündlheimb widerumb bey H. Orenwürth ankommen, und nach in dem Frauen Closter angehörten heilligen Meß des H. P. Beichtvatters hat man anstalt gemacht, und den löbl. Magistrat zu Mündlheimb ersucht, damit das Closterviech, so gleich hinaufgetriben worden, mit dem Statt viech die weyd besuchen darffte, welches auch gleich erlaubet worden; sonsten hete sich dises viech in kurzer zeit selbst aufgezehret, indem ein schlechtes füetterle heu à 16 fl. hat miessen bezahlet werden, welches der frau Oberburschnerin nit hat wollen eingehen: dahero vom Closter mit grosser mühe und gefahr heu und anderes fuetter hinaufgefihret worden: doch dem Höchsten seye dankh, alzeit glüklich.

Den anderen dag in der frue brachte H. P. Beichtvatters diener mit sich, das man in die Statt Augspurg sicher kommen könne, umb welches zu erkundigen Er ihn zurukgeschikket: dan die Gnädige Frau in disem weithaussehenten leydwesen niemands hatte, so ihr kunte recht an handen gehen, indem ein ieder in der Statt mit sich selbst gnueg zu thuen hatte. Dahero nach gelesner heilliger Meß in der spitall kirchen, und eingenohmmnen wenigen fruestüklen ist Er bis nacher Mikhaussen gefahren, von dar zu fueß mit seinem diener und einem botten nachts umb 11 uhr im Closter ankommen: den anderen dag in aller frue machte er sich widerumb auf den weg nacher Augspurg durch das holz, ungeachtet der Streiffenten kayserlichen Hussaren, alwo er auch glüklich ankommen.

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Auf dem wege sache er zwei von denen kayſſerlichen Huſſaren den vorigen dag nidergemachte franzöſiſche furaſchierer ligen, deren einer ſchon ſehr übel ſchmekte: ſache auch, wie die franzöſiſche furaſchierer ſchon wirklich das liebe getraidt umb die Statt abmeheten: und weillen von dem Göginger Steg die maiſten bredter abgenohmmen waren, mießte er über die ſich bewegente, und wegen regenwetter ſchlipfrige palken mit größter gfahr des hinunter fallen gehen. Die Gnädige Frau ſambt ihren lieben gaiſtlichen künderen, deren an der Zahl 12 waren: dan die zwei frauen von Ingolſtatt, und hernach die zwei frauen von Münichen auch darzue kommen, indem es alda ein gfährliches ausſehen zu bekommen begunte, waren mit deſſen ankunfft bößtens consoliert, welchen Er, abſonderlich der Gnädigen Frau mit rath und thatt treulich an handen gienge.

Die franzöſiſche Armee verurſachte an lebens Mitlen, ſonderbar an bier und wein ein groſſen mangel, alſo das die Franzoſen das noch unabgekühlte bier genohmmen, und mit groſſen verlangen darauf gewarthet: auch der ſchlechtere wein ſchon bis 30, 45 kr., ja bis auf ein gulden die Maß geſtigen. Auf den kornböden faßten die Franzoſen das getraidt ohne ſchlechte, oder wol gar keine bezahlung: dahero H. P. Beichtvatter, wie ſchon oben gemeldet, das getraidt verbergen laſſen. Denen gueten vertribnen Oberſchönenfeldiſchen Cloſterfräulen bekommete es ſehr wol, das man Ihnen mitten durch die franzöſiſche Armee, und ſelben furaſchierer, auch vagierenten kayſſerlichen Huſſaren vom Cloſter aus an underſchidlichen lebensmittlen was kunte zubringen, ſo alzeit glüklich geſchehen, woraus die augenſcheinliche hülff und beyſtandt Gottes abzunehmmen.

H. Pfleger ſambt zwei leyſchweſteren machte ſich auch widerumb von Mündlheimb ins Cloſter, aber nach wenig dagen nahmen ſie mehrmahlen miteinander die flucht nacher Mündlheimb: die zwei leyſchweſteren aber kamen bald widerumb zurukh in das Cloſter, und verbliben alda aus lieb deſſelben ungeachtet aller gfahren, ja weren niemahlen daraus geflohen, wan nit H. Pfleger Ihnen die gfahr ſo gar groß gemacht hette, dan er ware in dergleichen ein ſehr forchtſamer man: diſe ſchweſteren höreten an ſon- und feyrdagen die heillige Meß zu Diekirchen: under der wochen celebrierte daſiger H. Pfarrer zu zeiten in dem Cloſter: dan wehrenter diſer zeit iſt H. P. Beichtvatter bey der Gnädigen Frau zu Augspurg geweſen, welcher den anderen Auguſt auf allen fall durch oben bemeldten bayriſchen Rittmaiſter undter den hatſchieren eine Salvaquardi ſollicitieret, auch ſelbe von dem Churfürſten, nemblich einen hatſchier gleich erhalten, und noch ſelben abent in das Cloſter geſchikt, welches aus abſonderlicher vorſichtigkeit Gottes geſchehen zu ſeyn ſcheinet, indem den folgenten abend der Tallardiſche Succurs, über 30dauſſet man ſtarkh ankommen und ſich auſſerhalb Geſſershauſſen bis an die Cloſterfeldter, und bis nacher Diedorff gelägert, und 3 ganzer däg ligen bliben: man nahme noch ein franzöſiſche Salvaquardi von dem Tallardiſchen Succurs in das Cloſter.

Diſer Succurs, wie auch übrige bayr-franzöſiſche Armee furaſchierten in der ganzen nachtbarſchafft, und meheten allen haber neben anderen villen getraidt ab; doch iſt dem Cloſter getraidt, der haber ausgenohmmen, den man nit mehen kunte, wie auch das krauth, nit das mindiſte geſchehen, wie auch dem flax: die örbes giengen auch bey zeiten drauff. In das Cloſter haben die Salvaquardi niemand eingelaſſen, wiewolen die Franzoſen öffters anſezten, welche alzeit von dem bayriſchen Salvaquardi under diſem praetext ſeynd abgewiſen worden, das nemblich ſein Churfürſt ihm diſes Cloſter zu ſeiner furaſchi vorbehalten habe, worauf ſie gleich abgewichen, indem ſelbe auf den Churfürſten größten respect tragten. Sogar auf dem feldt lieſſe der bayriſche Salvaquardi von andern getraidt nichts wekhfihren, oder anbinden, und jagte manchem ſeinen bundt widerumb ab, welches einigen umbligenten leithen auch wol bekommen.

Dem Allerhöchſten ſeye unendlicher dankh, das Er diſe lezte blinderung von

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

dem lieben Oberschönenfeldt also vätterlich abgewendet, welche dem Gottshauß wurde schwerer geworden seyn, alß die erstere, indem unfehlbar durch das letztere rauben auch die verborgne und vermauhrten sachen wurden seyn entdeket worden, und neben pferdt und viech wekgeraubet: will nit sagen, wie übel sie in den öffen, und fensteren und anderen sachen hetten haussen kennen: welches wans von Gott über das Closter were verhenket worden, hette man alsdan das löbl. Convent nit mehr erhalten können, sondern nothwendig ein gerauhme zeit ausser dem Closter verbleiben miessen, in betrachtung dessen die erstere blinderung etwas leichter zu verschmerzen, absonderlich auch, weillen der allgüetige Gott vom Gottshauß die brandtschazung allergnädigst abgewendet, über welches sich sehr vill, sonderbar der Gnädige H. Visitator zu Kayssersheimb höchstens verwundert, indem die Franzosen die brandtschazung aller orthen auf das schärpfiste eingetriben, also das man wenigst bis 10dausset gulden hette geben miessen, welches dem Gottshauß vill schwerer, als die blinderung selbst gefallen were, weillen man sich dardurch hette miessen in schulden steken, ja mit so vill geld aufzukommen gleichsam unmöglich ware, indem zu selben weith ausschenten kriegszeiten kein mensch auf die güetter wurde geld hergelichen haben: zudem, so ist der liebe Gott mit dem Traberischen Erbguett der Frau Maria Hildegardis sowol mit geld, alß zin, silber und leinwad dem Oberschönenfeldischen haußwesen trefflich an handen gangen. Wollen demnach alß gehorsame künder die Göttliche zuchtruethen küessen, und dem Allerhöchsten unaufhörlich dankhen, das gleichwol das liebe Closter noch mit disem erhalten worden, und nit etwan durch brandt, oder noch grösseres rauben und anderes unheyl völlig zu grundt gehen lassen: absonderlich das die Gnädige Frau mit ihren lieben gaistlichen künderen bey erwünschter gesundtheit, und gaistlichen ehren undter so vill gfahren der feinden allergnädigst erhalten worden. (Forts. folgt.)

Ein Vergissmeinnicht für Wartha und Camenz

in Pr.-Schlesien.

Im Frankensteinerkreise in Preussisch-Schlesien am linken Ufer der Glatzer Neisse liegt das Städtchen Wartha, gegenwärtig ein viel besuchter Wallfahrtsort mit einer schönen zweithürmigen Kirche, die bis 1810 von den Cisterciensern von Camenz*) versehen wurde, seit der Aufhebung der schlesischen Klöster aber Weltpriestern zugewiesen ist. Nach einer im Breslauer Provinzial-Archive vorfindlichen Urkunde, datiert vom 1. November 1210, befand sich an Stelle der Kirche ehedem eine kleine hölzerne Capelle, die von einem Geistlichen besorgt ward. Eine weitere Urkunde von 1230 besagt, dass das Patronatsrecht hierüber von dem Herzog Heinrich von Liegnitz, dem Sohne der grossen Cistercienserfreundin und Landespatronin von Gesammt-Schlesien, der hl. Hedwig, an das zwei Stunden entfernte Camenz verliehen wurde. Definitiv aber ist das Kirchlein sammt liegenden Gründen erst 1301 unter dem Abte Petrus von Podain an Camenz gekommen. Seit dieser Zeit nahm Wartha, das seit ca. 1200 ein wunderthätiges Marienbild beherbergte, einen bedeutenden Aufschwung, zumal die Aebte — unter ihnen müssen wieder besonders Johannes, Fabian, Simon, Augustin, Gerhard und Tobias rühmend genannt werden — keine Mittel scheuten, um der Gottesmutter eine würdige Wohnung zu bereiten. Die Opfer, die zu diesem Zwecke gebracht wurden, können nicht hoch genug angeschlagen werden, da, von elementaren Ereignissen ganz

*) Nach dem slav. Namen (Der Stein); bis 1239 gehörte es Augustiner-Chorherren. Der Ort besitzt gegen 1000 Seelen; ein Grosstheil ist protestantisch. Es besitzt eine schöne evang. Kirche, sowie ein grosses Schloss und einen vielbewunderten Park mit Wasserwerken. Eigenthum des Prinzen Albrecht von Preussen.

Generated on 2021-11-11 13:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

abgesehen, das Gnadenhaus von den Tartaren (1240), den Hussiten (1425 u. 1428), zu Beginn der sog. Reformation (1577) und im Dreissigjährigen Kriege (1644) schwer heimgesucht ward.

Mit dem Bau der gegenwärtigen Kirche wurde erst 1636, also im Zeitalter der Spätrenaissance begonnen; sie ist im sog. Basilicalstil ausgeführt, mit Triphorien versehen und wird durch zwei Reihen mächtiger Arcaden in drei Schiffe getheilt. Der Hochaltar mit dem Gnadenbilde spielt besonders stark in Barock hinüber. Sie ist Mariae Heimsuchung geweiht und verräth im allem und jedem nur zu sehr die einstige Cisterciensерkirche. Es hangen an den Wänden noch die grossen Indulgenztafeln, ferner Bilder von Cardinälen und zwei Päpsten des Ordens; an der Kanzel stehen ausserdem noch zwei, zierlich aus Holz geschnittene Mönchsfiguren in der Ordenstracht. Ausser dem Hochalter zählt man acht Seitenaltäre, von denen einer dem hl. Vater Bernardus, ein zweiter der hl. Jungfrau und der hl. Lutgardis, ein dritter der hl. Hedwig geweiht ist. Vom Gnadenbilde abgesehen, bewahrt die Kirche noch einen grossen Schatz, ein Erinnerungszeichen an den Heldenmuth und die Gottesliebe eines Cisterciensers. Als nämlich gelegentlich des Abendmahlstreites in Böhmen fanatisierte Taboriten nach Wartha kamen und die Kirche in Brand steckten, wagte sich der Bruder in das brennende Gebäude, um dessen kostbarstes Kleinod, das Gnadenbild, zu retten. Er erreichte es zwar und nahm es auf seine Arme, doch den Ausgang konnte er nicht wieder gewinnen; und so erlitt er denn seiner hl. Mutter zu liebe den Tod in den Flammen. Er verbrannte fast ganz; nur Arm und Hand, welche das Marienbild hielten, blieben unversehrt und werden heute noch in einem Glasschranke aufbewahrt und viel verehrt. Weil man die Reliquie selbst nicht berühren kann, küssen die Gläubigen die Glasscheiben des Schrankes.

Als eine Art Curiosum in gewisser Hinsicht darf auch die grosse Orgel nicht unerwähnt bleiben, weil nämlich Friedrich II. sehr viel zu deren Herstellung beigesteuert hat. Es ist überhaupt sehr merkwürdig, wie stark es diesen Preussenkönig nach Wartha zog, so dass Personen seiner Umgebung befürchteten, der König könnte dem Glauben seiner Väter untreu werden. Der Conventgarten von Camenz aber könnte erzählen, wie oft der „grosse" Friedrich im Schatten seiner Bäume dahinwandelte oder mit Flötenspiel seine Stille unterbrach. Bei den „grauen Mönchen" zu Camenz weilte er gern, und Abt Tobias konnte sich mit Recht des vertrautesten Umganges mit dem Könige rühmen. Nicht zum Geringsten scheint das Gefühl der Dankbarkeit den König zu solchen Schritten bewogen zu haben. Eine Marmortafel, die 1827 in der ehemaligen Klosterkirche in einer Nische über einem der geschwärzten Chorstühle angebracht ward und heute noch daselbst zu sehen ist, verkündet nämlich Folgendes: „Hier stand und sang Friedrich II., König von Preussen, im Chorkleide der Cisterciensеr 1745 mit dem Abte Tobias und den Geistlichen die Metten, während die feindlichen Croaten ihn in hiesiger Kirche suchten und nur seinen Adjutanten fanden, den sie gefangen hinwegführten."

Leider sind jene Tage des Wohlwollens und der Gunst eines Königs allzufrüh dahingegangen; Camenz wurde zugleich mit Wartha (1810) ein Opfer des Fiscus und musste mithelfen den Staatsseckel füllen. Zugleich hatte auch für das Klostergebäude das letzte Stündlein geschlagen: es ward abgebrochen; nur die Kirche blieb stehen und jener Tract, in dem sich ehemals die Prälatur befand. Gegenwärtig wohnen nebst dem katholischen Pfarrer vom Staate angestellte Beamten darin.

Eigenthümlich berührt es, den noch übrig gebliebenen Theil des Klosters zu betreten und die Stufen in das erste Stockwerk hinan zu steigen, auf dessen Gange noch mehrere Bildnisse von Aebten zu sehen sind, die ernst herniederblicken, als wollten sie fragen, warum man denn ihren Söhnen also vergolten

Generated on 2021-11-11 13:35 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und sie des Landes verwiesen hat. Aus dem Klostergarten grüssen die Buchenbäume zum Fenster schweigend herein, und wenn der Wind in ihre Zweige fährt, scheinen sie zu klagen, dass man ihnen ihre treuen Hüter genommen, unter deren Pflege sie gross und mächtig geworden. Und der Sausebach rauscht vorüber wie ehedem, aber graue Mönche sieht er nicht mehr: sie sind verschwunden — aber nicht vergessen. Die Erinnerung an sie ist trotz der Decennien, die bereits vorübergegangen sind, lebendig geblieben, und allerorts in dem Bezirke hat man, — wie dem Schreiber dieser Zeilen bei seinem Besuche versichert ward, — den vertriebenen Mönchen ein treues Andenken bewahrt.

Heiligenkreuz. *Fr. Tezelin Halusa.*

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

II. Der Abt des Klosters

1. Italienische Congregation. In dieser werden die Aebte, wie wir oben vernommen haben, vom Generalcapitel in der Weise gewählt, wie z. B. die Guardiane der Capuziner, ohne Rücksicht auf das Kloster, welchem sie bisher angehört haben oder welchem sie vorgesetzt werden. Es gibt überhaupt, wie es scheint, kein Gelübde der Stabilität in dieser Congregation, sondern die Conventualen werden einfach nach Bedürfnis versetzt. Stirbt ein Abt, so wählt der Rath (Patres Regiminis &c.) mit Zweidrittelmajorität einen Nachfolger. Gilt die Amtsdauer der vom Capitel gewählten Aebte fünf Jahre, d. i. bis zum nächsten Zusammentritt desselben, so währt die der vom Rathe ernannten nur bis zum nächsten Capitel. Die Zeit einer interimistischen Amtsführung wird in die Maximal-Functionsdauer des Abtes aber nicht eingerechnet. Ein Abt kann nur auf ein und mit päpstlicher Dispense auf ein weiteres Quinquennium für das nämliche Kloster gewählt werden. Nach zehnjähriger Amtsführung darf er aber der gleichen Abtei nicht mehr vorgesetzt werden. Der Praeses der Congregation ist nach Ablauf des ersten Quinquenniums zehn Jahre lang als solcher nicht wieder wählbar, indessen wohl als Abt. Abgedankte Aebte behalten den Titel und haben das Recht, ein beliebiges Kloster der Congregation als Aufenthaltsort zu wählen; und es wird ihnen ein Converse zur Bedienung beigegeben. Sie sind eine Art Vice- oder Ehrenaebte, die jedoch in allen Angelegenheiten kein anderes Stimmrecht, als das der gewöhnlichen Mönche haben.

Besonders betont wird, dass für Klöster mit zahlreichem Convent und guter Disciplin Aebte von guter Gesundheit gewählt werden sollen; ein kränklicher Mann kann nur für ein schwach besetztes Haus als Oberer aufgestellt werden. Trotz der nicht lebenslänglichen Amtsdauer sprechen die Statuten den Aebten doch alle Rechte der übrigen Aebte des Ordens zu, ja sogar jene, welche ehemals die vier Primaraebte genossen. Die wichtigsten Vorrechte dieser haben jedoch für die so seltsam organisirte italienische Congregation keinen Sinn.

Die Vorschriften über die Lebensweise des Abtes sind allgemein gehalten. Ohne besondere Erlaubnis des Praeses darf er nicht über zwanzig Tage ununterbrochen und im ganzen Jahr nicht über vierzig von seinem Kloster abwesend sein. Mit der Temporalien-Verwaltung hat ein solcher Abt nichts zu schaffen. Dazu werden vom Capitel selbständige Officialen aufgestellt. Ueber die Aufnahme der Gäste enthalten die Statuten nichts.

2. Oesterreichische Provinz. Hier werden die Aebte nach Vorschrift der hl. Regel und des Ordens auf Lebenszeit gewählt und entspricht ihre Stellung

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ganz dieser Norm, mit welcher auch die einzelnen Bestimmungen der Statuten im Einklang stehen. Durch diese werden sie ermahnt, ihrer Verantwortung stets eingedenk und ihren Mitbrüdern ein Vorbild zu sein. Sie sollen nur ledige, unbescholtene Diener haben und Verwandte nicht bevorzugen. Als Secretär darf der Abt nur ein Mitglied des Conventes haben und als solchen nie einen Laien in disciplinären oder inneren Angelegenheiten verwenden. Zur Residenzhaltung im Kloster wird der Abt streng verpflichtet und darf unter Strafe der Suspension ohne Erlaubnis des Visitators nicht zwei Monate ununterbrochen auswärts weilen. Für die Temporalienverwaltung stellt er nach Anhörung seines Consiliums, in dessen Wahl er ganz frei ist, brauchbare Officialen an. Ist er genöthiget, irgend einen Theil dieser Verwaltung in eigene Hand zu nehmen, so gibt er hierüber jährlich dem Convente Rechenschaft. Dem Consilium legt er auch die wichtigen, dem ganzen Capitel aber die wichtigsten das Stift betreffenden Angelegenheiten vor. Eine Abstimmung hat jedoch stets nur jene Bedeutung, welche die hl. Regel (c. 3.) ihr gibt, d. h. die Abstimmung ist ein Rath. Wichtige Acte, ebenso Verordnungen, Ertheilung von Rügen nimmt er nur im Capitel vor.

Eine allfällige Resignation des Abtes geschieht, nachdem er sein Vorhaben dem Convente kundgegeben, in die Hände des Visitators und tritt erst mit Annahme durch Letzteren in Kraft. Nach erfolgtem Tod des Abtes wird seine Verlassenschaft (Alles, was er hinterlassen), mit seinem Sigill versiegelt, welches dann unter drei Schlüsseln verwahrt wird, von denen einen der Prior, einen der Provisor oder Secretär und einen der Senior zu Handen nimmt und nur hergibt, wenn es bei der Inventarisirung durch die weltlichen Behörden, wo diese nicht zu umgehen sind, nothwendig wird. Gäste werden nur mit Erlaubnis des Abtes aufgenommen, der sie an seinen Tisch nimmt, oder wenn das nicht angeht, denselben das Nothwendige anweisen lässt.

3. Schweizerisch-deutsche Congregation. Die Stellung des Abtes ist hier die nämliche wie in der österreichischen Congregation. Bei der Wahl aber tritt der schon erwähnte Unterschied ein, dass der Pater immediatus nach altem Ordensrecht Praeses ordinarius ist. Wähler sind auch hier «omnes professi in majoribus constituti». Der Neugewählte gelobt, ausser dem gewöhnlichen Eide, die Besitzungen und Rechte des Klosters zu wahren, auch Gehorsam gegen den Generalabt, das Provincialcapitel und den Generalvicar. Seine Bestätigung hat er vom Generalabte innerhalb sechs Monate zu erlangen. Die Benediction erhält er vom Generalvicar als Stellvertreter des Generals. Der Abt von Wettingen-Mehrerau, als Abbas nullius, wird vom hl. Stuhl praeconisirt und kann sich benediciren lassen von wem er will.

Der Abt stellt jährlich seinem Visitator über die Temporalien Rechnung, nimmt die Rechnungsablegung seiner Officialen entgegen und legt seinem Consilium den Ausweis über den Gesammtstand der Temporalien vor. Bedeutende Werthsachen werden unter drei Schlüsseln verwahrt, welche der Abt, der Prior und der Bursarius in Händen haben. Dem Consilium, in dessen Wahl der Abt völlig unabhängig ist, werden die wichtigen Angelegenheiten vorgelegt, während die wichtigsten vor das Capitel gebracht werden. Bei Aufnahme bedeutender Geldsummen ist je nach Grösse derselben die Erlaubnis des Generalvicars oder die des Ordensgenerals selbst nöthig.

Der Abt lebt in der Vita communis wie die Mönche; seine Wohnung ist Clausur. Sind keine Gäste da, so speist der Abt mit dem Convent im Refectorium, sonst aber mit den Gästen.

Gegebenen Falls findet die Resignation in gleicher Weise statt, wie in der österreichischen Provinz, nur hat der Vaterabt dem General hiervon Anzeige zu machen, der die Erlaubnis dazu gibt. Der resignirte Abt hat keinen Anspruch

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

auf eine Rente oder dergleichen, sondern hat mit dem gemeinschaftlichen Leben sich zu begnügen. Das Provinzialcapitel, und wenn dieses nicht versammelt ist, der Generalvicar, hat in einer Reihe von Fällen die Vollmacht, einen Abt abzusetzen. In aussergewöhnlichen Fällen geht die Angelegenheit zur nochmaligen Prüfung an den Generalabt, der als letzte Instanz die Absetzung ausspricht. Ausser den von Clemens IV. und Gregor XIII. aufgestellten Fällen sind noch einige andere, welche der Congregation eigen sind z. B. wenn ein Abt anders als «salvo Ordine» (Jemandem) ausser dem Orden Gehorsam verspricht, oder sich von Jemand, der keine Vollmacht des Ordens besitzt, installiren lässt, wenn er in Ordensangelegenheiten gegen seine Oberen ausserhalb des Ordens Recht sucht, wenn er eine Spaltung im Orden oder in der Congregation anstrebt, wenn er der Visitation sich widersetzt, und wenn er durch Contrahirung von grossen Schulden oder durch Leistung von Bürgschaft das Kloster an seinem zeitlichen Gut geschädiget hat.

4. Belgisches Vicariat. Es hat ebenfalls der hl. Regel und den Ordensvorschriften entsprechend gewählte Aebte, wie die beiden vorgenannten Congregationen. Ein Unterschied zeigt sich nur darin, dass das Capitel öfter eingreift und dessen Beschlüsse von allen Capitularen unterzeichnet werden. Auch besitzt es Strafrecht über die Aebte.

Die Visitation oder Seelsorge der Klosterfrauen eines anderen Ordens kann ein Abt nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des hl. Stuhles annehmen. Im Uebrigen unterscheidet sich der Abt in Betreff seiner Stellung in Nichts von denen in den beiden vorhergehenden Congregationen. Der Tisch desselben und der Gäste ist in gleicher Weise wie dort geordnet. Dass zwischen Abt und Convent aber keine Güter- resp. Einkommentheilung stattfinden dürfe, das verbieten die Statuten ausdrücklich.

5. Congregation von Sénanque. Der zu wählende Abt muss, da die Congregation nur einfache Gelübde hat, welche sich in dreijährige und ewige unterscheiden, ewige Gelübde abgelegt haben. Er wird vom Convente auf sechs Jahre gewählt. Wahlberechtigt sind alle Mönche (Choristen), die ewige Gelübde abgelegt haben. Der Wahl praesidiert der Generalvicar oder dessen Stellvertreter. Das Resultat wird dem Generalabte zur Bestätigung übersandt.

In der Verwaltung des Klosters hat er annähernd die Stellung eines eigentlichen Abtes. Sein Consilium wählt er nicht, es ist ihm gegeben, da es aus dem Prior, Subprior, Cellerarius und Senior besteht. Ist Letzterer untauglich oder schon als Official im Consilium, so tritt der Nächste der Seniorität nach ein. Vor das Plenum des Capitels müssen gebracht werden: Kauf-, Verkauf- und Tausch-Verträge, Geldanleihen, Vornahme von Neubauten oder bedeutenden Restaurationen, grosse ausserordentliche Ausgaben, Uebertragungen ungewöhnlich wichtiger Geschäfte, Vollmachten oder Empfehlungen im Namen des Conventes, Contracte, Aufnahme oder Beilegung von Processen und Aufnahme von Novizen. Bei Stimmengleichheit entscheidet der Abt, wenn es sich aber um Novizen handelt, dann bedeutet diese Entlassung. Auch über Zulassung zu den hl. Weihen entscheidet der Convent. Alle Capitelentscheidungen werden in ein Buch eingetragen und jeder Act wird vom Abte und von zwei oder drei Officialen unterzeichnet. Das Stimmenverhältnis wird, mit Ausnahme der beiden letztgenannten Fälle, in denen man nur das allgemeine Resultat bekannt gibt, stets verkündet.

Der Abt lebt in der Vita communis; seine Zelle ist die einzige, welche einen Ofen hat. Mehr als zehn Tage darf er ohne Erlaubnis des Generalvicars vom Kloster nicht abwesend sein. Wenn ein Abt nach Ablauf seiner sechsjährigen Amtsperiode zurücktritt und nicht wieder gewählt wird, kann er mit Zustimmung des Abtes ein anderes Kloster wählen oder in sein Professkloster

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zurückkehren, im Falle er einem anderen (Kloster) vorgestanden hätte. Er ist nun wieder in Allem den übrigen Mönchen gleich, nur hat er seinen Platz gleich nach dem Prior.

Im Ganzen scheint der Abt die meisten Agenden, welche sonst dem Prior zustehen, selbst zu besorgen. Gäste werden nur für drei Tage aufgenommen, sie speisen stets allein, wenn sie nicht hohe Würdenträger sind; in letzterem Falle aber speist der Abt mit ihnen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Hauterive. Les Faverges. La „Gazette de Lausanne" a consacré à cet ancien domaine d'Hauterive, maintenant fribourgeois un très intéressant article, duquel nous extrayons ce qui suit:

„. . . Les Faverges se voient fort bien de la gare de Rivaz. C'est un bâtiment carré, d'apparence massive, bâti à mi côte sur une esplanade qui forme au printemps une délicieuse oasis de verdure au milieu des coteaux gris de toutes parts exposés au soleil. Se souvient-on d'y avoir vu flotter, lors de la Fête des vignerons, le grand drapeau fribourgeois flammé d'argent et de sable? De St-Saphorin, qu'on traverse d'abord, on y monte en dix minutes par des sentiers de vignes. Mais, les dix minutes s'allongent beaucoup, car on ne peut faire autrement que de s'arrêter à chaque pas pour admirer le paysage. La vue plongeante sur St-Saphorin, — vrai village d'Italie, égaré sur les bords du Léman — est un des tableaux les plus attrayants et les plus caractéristiques de ce panorama aux aspects variés; nous le recommandons très particulièrement aux peintres. . .

„. . . Visitant la maison, le pressoir, la cave, le jardin, nous cherchons quelques souvenirs des anciens maitres de céans. Il n'y en a guère. La très vieille histoire de ce domaine n'a presque pas laissé de traces. Sur les cônes de pierre qui surmontent les piliers du portail, vers la grande route, deux inscriptions étaient gravées; une seule est encore lisible: le nom d'un des abbés d'Hauterive, Bernard de Lenzbourg, et la date de 1750. Les armoiries d'Hauterive se trouvent aussi dans la plus grande pièce de la maison, la seule qui, avec la petite chambre attenante, dite de l'économe, ait gardé un certain caractère. Enfin, au-dessous de la route, sur la porte conduisant dans le verger, on trouve un linteau de pierre, sculpté en double accolade avec une croix tréflée, qui est probablement le plus ancien vestige des Faverges d'autrefois; il a dû être emprunté à quelque église ou quelque chapelle aujourd'hui détruite. La maison actuelle est toute moderne; elle a été construite en 1760 et rénovée en 1843.

„Pour une histoire dont l'origine se perd dans la nuit des siècles, cette pauvreté de témoins a quelque chose de surprenant. Il y a, en effet, sept cents ans, huit cents ans peut-être, que le vignoble des Faverges existe. Vers l'an 1150 — la date n'est pas exactement établie — Pierre Montsalvan, des comtes de Gruyère, auquel il appartenait, le donna au couvent d'Hauterive, fondé en 1137 par son parent, Pierre de Glâne. Dès lors, jusqu'à la sécularisation du couvent, en 1848, soit pendant une série ininterrompue de sept siècles, le domaine n'a pas changé de mains.

Ici nous insérons ce que nous avons trouvé dans le bel ouvrage, qui vient d'être publié: „La contrée d'Oron" par Ch. Pasche.

„„Un chemin existait entre les vignes de Faverges et le cellier de Haut-Crêt situé aux Rueyres. Ce chemin longeait ou traversait les vignes du domaine appartenant à l'abbaye de Hauterive, aux Faverges. Or, résultait quelque dommage pour la récolte, du passage continuel par ce chemin des vignerons et des hommes de l'abbaye de Haut-Crêt. Un différend entre les deux monastères surgit à ce sujet et des arbitres furent chargés de l'aplanir.""

„„L'abbé de Haute-Combe et l'abbé d'Aulps, par sentence du 3 mai 1230, décidèrent que: les frères de Haut-Crêt et leurs hommes s'abstiendront entièrement d'user du dit chemin dès la fête de Saint-Jean-Baptiste jusqu'à ce que la récolte des vignes des Faverges soit vendangée. Après les vendanges, ils pourront en paix pleinement user du chemin jusqu'à la prochaine fête de Saint-Jean-Baptiste."" p. 47.

„En 1848, l'Etat de Fribourg, se subsistuant au monastère supprimé d'Hauterive, s'attribua la propriété des Faverges. Le canton de Vaud laissa faire. Il aurait pu mettre la main sur cette propriété. Les biens des couvents sécularisés étaient en fait sans maitres; en vertu des règles du code civil, ils appartenaient à l'Etat, et, pour les biens-fonds, à l'Etat sur le territoire duquel les immeubles étaient situés. Mais Fribourg avait à ce moment-là un gouvernement radical qui faisait avec le gouvernement radical vaudois issu des „glorieuses" de février 1845 le meilleur ménage. On fit comprendre à Lausanne (c'est du moins ainsi qu'on raconte l'histoire sur les bords de la Sarine) qu'une réclamation du Conseil d'Etat vaudois serait fort mal vue et aurait la plus fâcheuse influence sur l'assiette

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

du gouvernement de Fribourg: on ne pardonnerait pas à ce dernier la perte d'un si beau domaine. Et pour faire plaisir à des amis, le château de Lausanne se tint coi; les Faverges restaient fribourgeoises!

„Le morceau est de valeur: 23 poses de vignes, d'un seul tenant, et 4 poses de forêts, plus au nord, vers le Mont Pèlerin. L'entier du domaine n'a cependant pas été, de tout temps, planté en vignes.

Une certaine superficie de terrain à l'orient, au bord du ruisseau, était demeurée en broussailles.

Elle ne fut défrichée que dans les années 1827 à 1832. Dom Girard, frère du Père Girard, l'éducateur bien connu, étant alors procureur d'Hauterive.

„Actuellement, le domaine est cultivé par quatre vignerons lesquels, sous déduction du 15% du rendement brut, touchent pour leur travail, la moitié de la récolte, soit la moitié du produit des mises. La récolte de 1894 est d'environ 61,000 litres de vin blanc et 25,000 litres de vin rouge. Outre le plant du „pays", on cultive à Faverges un plant rouge „de l'Hermitage", importé il y a une quarantaine d'années de Clarens et qui donne un vin extrêmement recherché. A la mise de l'an dernier, on l'a payé 1 fr. 25 le litre!"

(La Liberté Nr. 49. 1895.)

Nachrichten.

Bornhem. Wie uns berichtet wurde, findet die Benediction des neuen Abtes am 3. Mai statt.

Heiligenkreuz-Neukloster. An Stelle des verstorbenen P. Alexander Junghanns kam vorläufig P. Gerhard Jaindl als Cooperator nach Wiener-Neustadt.

Hohenfurt. P. Philibert Panhölzl, Pfarradministrator in Unterhaid, wurde zum Diöcesan-Director des Anbetungsvereines der Priester für die Diöcese Budweis ernannt.

Lilienfeld. Am 16. April ertheilte der Hochw. Abt Alberich den Professclerikern Fr. Ambros Sailer, Fr. Candidus Sengsbratl, Fr. Wilhelm Stryeck und Fr. Balduin Bedus die Ordines minores.

Mehrerau. Durch den Hochw. Abt Laurentius erhielten am 16. April die Fratres: Basil Hänsler, Leonhard Peter, Maurus Stratz, Dominicus Oberfrank, Laurenz Göppel, Martin Dornacher, Othmar Baumann, Edmund Frey, Leo Schlegel, Erich Müller, Gebhard Schumacher und Wilhelm Siller die niederen Weihen. — Am 14. April starb hier 83 Jahre alt der den Besuchern der Mehrerau gewiss in guter Erinnerung stehende Abteidiener Jacob Blunschi. Vor etwa 70 Jahren trat er in Wettingen als Küchenjunge in Dienst, übernahm später ein eigenes Geschäft, und nachdem er dasselbe aufgegeben, kam er im Jahre 1867 nach Mehrerau. Er war ein treuer Dienstbote.

Mogila. Als Conversnovize wurde am 11. April eingekleidet Stanislaus Kania; er erhielt den Namen Wojciech (Adalbert).

Zircz. In der zweiten Fastenwoche wurden hier unter Leitung des hochw. Abtes für die Conventualen und die draussen in der Seelsorge angestellten Stiftsmitglieder die jährlichen Exercitien gehalten; in den anderen Conventshäusern fanden selbe wegen des Gymnasialunterrichtes in der Charwoche statt. Um die Ceremonien der Charwoche mit möglichst grosser Feierlichkeit vornehmen zu können, wurden unsere Cleriker aus dem Budapester Institute hieher berufen, um beim Gottesdienste mitzuwirken. Zahlreicher denn je war deshalb der Convent in der hl. Woche beisammen, was wesentlich zur Erhöhung der feierlich-ernsten Stimmung beitrug und wodurch auch im gläubigen Volke ein nicht zu unterschätzender Eindruck erweckt wurde. Für die Theologen und Lehramtscandidaten war das zugleich eine Zeit der Erholung von ihren anstrengenden Arbeiten, welche das Studium der Theologie oder der Besuch der philologischen Facultät an der Budapester Universität von ihnen fordert.

Am Ostermontag beehrte unseren Herrn Prälaten der Hochw. Bischof von Veszprém, Baron Karl von Hornig, in Begleitung seines Secretärs und vier

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Canonikern, mit einem Besuche. — Am Weissen Sonntag feiern wir den Gedenktag der Restitution der Abteien Pilis und Pásztó im Jahre 1802. — Ende April tritt der hochw. Herr Abt seine Visitationsreise nach den verschiedenen Conventshäusern und Gymnasien an.

* * *

Eine neue Gründung meldet die „Union Cist." in ihrer letzten Nummer. Erzbischof Corrigan von New-York soll den Trappisten die Erlaubnis gegeben haben, sich in seiner Diöcese niederzulassen. Als Ort der Niederlassung ist das Delta ausersehen, welches der Hudson und der Hackensack, im Norden von Jersey-City, einer der Schwesterstädte New-Yorks, bildet.

Todtentafel.

Mehrerau. Gestorben 25. April infolge Gehirnschlag Abt Laurentius.

Acey. Gest. 19. März Fr. Robert, Chornovize und Acolyth.

Achel. Gest. 6. März P. Alberich.

Aiguebelle. Gest. 26. Feb. der Converse Wilhelm.

Bonne Espérance. Gest. 4. März der Converse Julian.

Chambarand. Hier starb am 3. März im 52. Lebensjahr, im 22. der Profess der Laienbruder Cosmas, gebürtig aus Cornion in Belgien; und am 19. d. M. P. Albert Rateau, Prior, ein gebürtiger Pariser, im 57. Jahre seines Alters, im 27. der Profess.

Dombes. Gest. 16. März der Converse Egidius.

Fontgombauld. Gest. 27. Feb. der Converse Maurus.

Grâce de Briquebec. Gest. 2. März der Converse Julian.

Heiligenkreuz. Am 26. März starb zu Wiener-Neustadt der dortige Cooperator P. Alexander Junghanns im Alter von 32 Jahren. Er war am 17. August 1863 zu Wien geboren, wurde am 25. August 1882 eingekleidet, legte am 11. April 1887 die feierlichen Gelübde ab und primizierte am 15. August 1887. In den Jahren 1887—89 versah er das Amt eines Convictslehrers und Excurrens nach Alland, seit 11. August 1889 war er als Cooperator an der Stiftspfarre zu Wiener-Neustadt thätig. Welch' grosser Beliebtheit sich der Verstorbene erfreute, zeigte sein Leichenbegängnis; den Conduct führte der hochw. Herr Prälat, und nicht weniger als 45 Priester — viele Mitbrüder, der Propst von Wiener-Neustadt mit seiner Seelsorggeistlichkeit, zahlreiche Herren aus dem Säcularclerus, Vertreter der Franziscaner und Capuziner — nahmen an demselben theil. Ausserdem waren der Gemeinderath der Stadt und die verschiedenen Schulen vertreten. Die Volksschule, an der P. Alexander als Religionslehrer wirkte, nahm selbstverständlich vollzählig theil. Ein Beweis der Liebe, mit der die Kinder an ihrem Katecheten hiengen, waren die Thränen, die viele von ihnen an seinem Grabe weinten. Möge Gott unserem geliebten Mitbruder, den er für die Reise in die Ewigkeit mit seinen Sacramenten stärkte, am Ziele derselben mit der Krone der Gerechtigkeit krönen, die er denen verheissen hat, die ihn lieben.

Melleray. Gest. 27. Feb. der Converse Georg.

Mount-Melleray. Gest. am 1. März der Mönch P. Nicolaus.

Mount S. Bernard. Gest. 20. Feb. der Converse Anton.

Sainte-Marie-du-Désert. Gest. 26 Feb. der Converse Peter.

Stams. In St. Peter bei Meran starb am Ostersonntage, 14. April, um $^3/_4$10 Uhr Abends, der Pfarrer daselbst, P. Carl Eiterer. Derselbe war den 28. Sept. 1832 zu Prutz im Oberinnthal geboren. Als junger Mann bat er um Aufnahme ins Kloster und erhielt am 4. October 1856 das Ordenskleid. Im Jahre darauf, am nämlichen Tage, legte er die Gelübde ab und feierte am

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

10. Aug. 1858 seine Primiz. Zuerst diente er in der Seelsorge als Cooperator in St. Peter, Sautens und Mais und wurde dann im Jahre 1877 Pfarrer in St. Peter. Neben seinen seelsorglichen Arbeiten beschäftigte er sich gern mit der Lectüre der hl. Schriften und ascetischer Werke, aus welchen er reichlichen Gewinn für sich und andere zog. Er war ein wahrhaft frommer Mann. Seit etwa einem halben Jahre war er magenleidend. Ein inzwischen eingetretener Schlaganfall lähmte ihm eine Seite. Endlich kam zu all den Leiden noch eine Lungenentzündung, welcher der geschwächte Körper nicht zu widerstehen vermochte und welche deshalb dem Leben des armen Dulders ein rasches Ende machte.

Staouëli. Gest. am 2. März Br. Leopold, am 3. Br. Stanislaus und am 4. d. M. Br. Valentin, alle drei Conversen.

* * *

Collombey. Am 1. März starb die Oberin dieses Hauses, die ehrw. Mutter Berhardina Mariétant du Val d'Illiez, im 65. Jahre ihres Alters, im 47. ihrer Profess.

San Vito bei Turin. Gest. 13. Feb. die Chornovizin Maria, die auf dem Todbett Profess machte.

Waldsassen. Gest. 10. April die Laienschwester M. Christina Neumeier, im 42. Jahre ihres Alters und im 10. ihrer Profess; und am 12. April die Chorfrau M. Hedwig Krieger, 73 Jahre alt, seit 14 Jahren Professin.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Theiler P. Placidus (Mehrerau). Gedichte: 1. Aufgefahren in den Himmel. 2. Die Mairkönigin. 3. Der Engel Königin. 4 Die sieben Gaben des heil. Geistes. 5. Wünsche z. Frohnleichnamsfest. 6. Der Bischof kommt! 7. Dem Herzen Jesu. 8. Die Mutter d. Waise. 9. Bei der Leiche eines Kindes. 10. So klein und doch so gross. 11. Mari. Triumph. 12. O clemens, o pia, o dulcis virgo Maria! (Auf das Fest des hl. Bernhard. 13. Allerheiligen. 14. Allerseelen. 15. Der Waise Kirchhofgang. 16. Adventglocke. 17. Weihnachtsfreude. 18. Neujahrsgruss. (Alle diese Ged. erschienen in „Kathol. Familien. 1. Jahrg. Augsb. Schmid.) — Ferner in derselben Zeitschrift folgende Aufsätze: a. die Arbe im Lichte des Glaubens. b. Häusliches Glück. c. Wie ein braver Mann ein Trunkbold wurde. d. Marienstatt. e. Ins Schweizerland (Reiseskizzen). f. Der Tod eines Gerechten. g. Mallinkrodt. — Der hl. Joseph. 1. Patron der Kirche, 2. der christl. Familie, 3. d. Arbeiter, 4. der Sterbenden. (Lubentius-Blatt, Limburg. 1894. Nr. 9—12.)

Török, P. Constantin (Zirez). Egy márczius 15. iki beszéd. (Eine Rede auf den 15. März. Egri Hiradó 1894. Nr. 23, 25 und 26.

Vass, Dr. P. Bartholomäus (Zirez). A Zrinyiász mondattana. (Die Syntax der Zrinyiade.) Magyar Nyelvőr 1894. S. 26, 69, 127, 168, 224.

B.

Villers. Souvenirs et légendes de l'abbaye de V. — (Matinées espagnoles 25.—30. dec. 1894.

Walderbach. Mit Abbild. (Das Bayerland II. 161 und 166.)

Walkenried. Mit Abbildung. (Sanct Benedicts Stimmen. XVIII. S. 262—264.)

Das s. Z. angekündete Werk — Vie de Saint Bernard, Abbé de Clairvaux, par l'Abbé E. Vacandard. Paris, Lecoffre. 1895 — ist in 2 Bänden erschienen und kosten dieselben 15 fr. Eine Besprechung derselben werden wir später bringen.

Briefkasten.

Betrag erhalten f. 1894 von: G.M., Chur; f. 1894 u. 95 von: F.A.G., Heiligenkreuz; f. 1895 von: P.J.Sch., Maria-Ratschitz; P.M.Ch., Heiligenkreuz; P.A.E., Meisling; P.A.Z., Mitterretzbach; A.K., Langenargen; f. 1895—98 inclus. von: P.H.M., Engelberg.

Mehrerau, 22 April 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 76. **1. Juni 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

38. Marcus Hauck.

(1526—1548.)

Abt Marcus war von Lohr a. Main gebürtig. Es waren schlimme Zeiten angebrochen, da er sein Amt antrat. Graf Georg von Wertheim hatte sich auf Seite der aufrührerischen Bauern gestellt; die Folge davon musste Bronnbach fühlen.

Wir haben oben vernommen, wie Bischof Conrad von Würzburg der päpstliche Auftrag zu Theil wurde, auch die exemten Klöster seiner Diöcese zu visitiren, um das Eindringen der neuen Lehre zu verhindern, oder, wo sie bereits Eingang gefunden, sie zu beseitigen, namentlich aber den Schaden, welchen sie in der Disciplin angerichtet, wieder gut zu machen. Wie es in dieser Hinsicht in Bronnbach stand, können wir genau nicht wissen. Nach der wenige Jahre vorher gemachten Schilderung des Novizen Philipp Drunk könnten wir mit einiger Berechtigung annehmen, dass das klösterliche Leben daselbst auch jetzt noch fortblühte. Die päpstliche Visitation war nun einmal angeordnet, und ob sie in Bronnbach nöthig war oder nicht, that nichts zur Sache. Der Bischof aber, damit man ihm nicht den Vorwurf entgegenschleudere, „kehre zuerst vor der eigenen Thüre," begann zunächst mit der Reformirung des eigenen Clerus, dann aber sandte er auch gleich seine Delegirten zur Visitation in die Klöster. So geschah es, dass eine solche Commission im Jahre 1527 auch in Bronnbach erschien. Trotz der päpstlichen Vollmacht und trotz der Versicherung, es solle durchaus keine Diöcesan-Jurisdiction ausgeübt, noch künftig geltend gemacht werden, wurden die Visitatoren abgewiesen. Diese konnten auch auf der Ausführung ihres Auftrages schon aus dem Grunde nicht bestehen, weil diesem Vorhaben der Graf von Wertheim sich widersetzte. Die Commission wusste nichts anderes zu thun, als gegen diese Behandlung zu protestiren, an Abt und Convent ein schriftliches Monitorium zu richten und für die Visitation einen anderen Termin festzusetzen.

Auf dieses hin liess Abt Marcus durch seine Abgesandten, P. Johann Guner, Bursarius und P. Anton Walz, Caplan, bei dem Fürstbischof gegründete Vorstellungen machen, indem er namentlich auf die von Wertheim drohende Gefahr hinwies, aber auch durchblicken liess, dass er sich genöthiget sehe, bei Chur-Mainz Hilfe zu suchen. Er erreichte indessen nichts, sondern erhielt den Bescheid, sich an die Commissäre zu wenden, die das Beste zu verfügen sich angelegen sein lassen würden. Diese machten im Jahre 1528 neuerdings den Versuch, die Visitation vorzunehmen, mussten aber wiederum unverrichteter Sache abziehen. Diese Widersetzlichkeit galt nicht sowohl der päpstlichen Verfügung als vielmehr dem mit der Ausführung Beauftragten. Nicht

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ohne Grund fürchtete der Convent den Verlust seiner bisherigen Unabhängigkeit und Nachtheil in seinem zeitlichen Besitz. Als Beweis dafür möchten wir die Thatsache ansehen, dass der Abt sich nun an Kaiser Carl V. wandte, der, d. d. Augsburg 30. Juli 1530, alle Privilegien, welche das Kloster von seinen Vorgängern besass, namentlich in seiner Urkunde aufführte und bestätigte.[461] Uebrigens scheint die Hartnäckigkeit, mit welcher man die Zulassung dieser ausserordentlichen Visitatoren verhinderte, für das Kloster keine weiteren Folgen gehabt und das Verhältnis zu Würzburg nicht zu sehr getrübt und in Rom keine Missstimmung hervorgerufen zu haben. Es geht Letzteres daraus hervor, dass Abt Marcus durch den Cardinal-Legaten Hieronymus für sich und seine Nachfolger das Recht erhielt, die Mitra zu gebrauchen und gewisse, sonst den Bischöfen vorbehaltene Segnungen und Weihungen vorzunehmen.[462] Es geschah das im Jahre 1538.

Wie sehr damals das kaiserliche Ansehen bereits gesunken war, und wie wenig es selbst von geistlichen Fürsten geachtet wurde, ersehen wir daraus, dass im Jahre 1540 Chur-Mainz den Versuch machte, Kloster Bronnbach in Contribution zu nehmen und zu diesem Behufe eine Commission dorthin abschickte. Allein die Bronnbacher liessen sich nicht einschüchtern, beriefen sich auf ihre päpstlichen und kaiserlichen Privilegien und die Beamten mussten unverrichteter Sache abziehen.

Obschon aber die Abtei in unmittelbarem kaiserlichen Schutze (sub advocatia regia) stand, so hatten doch die benachbarten Grafen von Wertheim öfter schon als Schirmer derselben sich bethätiget. Nun wurde dem Grafen Michael von Wertheim vermittelst kaiserlichen Schreibens vom 1. Juni 1541, mit Vorbehalt der Advocatia regia, die Subadvocatia aufgetragen über die Klöster und Gotteshäuser, welche in der Grafschaft Wertheim und Breuberg gelegen.[463] So willkommen in diesen schlimmen Zeiten, da ein Jeder nach Abteien und geistlichen Gütern lüstern war, es scheinen mochte, einen mächtigen Schirmer in der Nähe zu wissen, so gefährlich konnte diese Subadvocatie doch werden, wie es in der That auch bald geschah. Mochte man dann auch noch so nachdrücklich darauf sich berufen, dass man unter kaiserlichem Schutze stehe, es half nichts; er schien nur bestimmt zu sein, das Kloster ebenfalls zu schädigen, da z B. im Jahre 1548 Jörg von Aurach, Trabant Kaisers Carl V., in Bronnbach mit einem Panisbrief erschien und trotz des Würzburg'schen Widerspruches, auf Einschreiten des Grafen Michael von Wertheim eine Laienpfründe erhielt, wornach er viele Jahre vom Kloster unterhalten werden musste.[464]

Dieser Michael[465] spielt in der Geschichte des Klosters Bronnbach eine für dasselbe besonders verhängnisvolle Rolle. Seine Vormünder haben aber

---

461. Göbhardt 360. — 362. Bezügliches Document existirt nur in Abschrift im fürstl. Wertheimischen Archiv (1516). Es ist zerschnitten und ziemlich verdorben und eine Fälschung des Originals, wenn überhaupt je ein solches existirte, weil darin dem Abte das Privileg ertheilt wird, seinen Conventualen das Subdiaconat und Diaconat zu ertheilen. — 463. Gegenbericht Urk. Nr. XIII. und XIV. Ein gleiches Mandat ergieng vom Kaiser von Augsburg aus am 27. April 1548. Gegenber. Nr. XV. — 464. Gegenbericht S. 42. 43. — 465. Graf Michael III., geb. im Octob. 1529, war der Sohn des Grafen Georg II. und seiner zweiten Gemalin Barbara, einer Tochter Christophs, Schenken von Limpurg, mit der er sich am 25. Febr. 1528 vermählt hatte. Kaum ein halbes Jahr nach der Geburt des Sohnes starb Georg II., am 17. April 1530. Der Grossvater, Michael II., 80 Jahre alt, übernahm nun für seinen Enkel die Regierung, starb aber am 24. März 1531. Es wurde nun eine Vormundschaft eingesetzt, bestehend aus dem Grafen Wilhelm IV. zu Eberstein und dem Schenken Wilhelm zu Limpurg. Michael III. vermählte sich in der Folge mit Catharina, Gräfin Stollberg-Königstein, aus welcher Ehe eine Tochter, Barbara, hervorgieng. Der junge Graf Michael III. starb schon am 14. März 1556 als der letzte seines Geschlechtes und ihm folgte am 25. desselben Monats und Jahres sein einziges Kind in die Gruft. Die Mutter erbte nun die Tochter, verzichtete jedoch am 18. März 1557 auf das Erbe zu Gunsten ihres Vaters, des Grafen Ludwig zu Stollberg-Königstein. Dieser verstand es, auch die würzburgischen Lehen, welche die Grafen von Wertheim besassen, an seine drei Töchter

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

jedenfalls die grössere Schuld. Abt Marcus stand anfänglich zu denselben in guten Beziehungen, nahm an der gräflichen Verwaltung gewissermassen Theil, indem er die Einhebung der Steuern leitete und überwachte. Er scheint indessen mit der Zeit die Ehre eines Steuereinnehmers satt bekommen zu haben, denn er musste die Rechte seines Klosters gegen verschiedene Wertheimische Uebergriffe vertheidigen. Im Jahre 1543 sehen wir nämlich, wie er Protest gegen den Grafen und seinen Amtmann[466] zu Freudenberg erhebt, der sich unterfangen, in Ebenheid Gericht zu halten, Stellen zu besetzen u. w. s.[467] In Folge dessen wurden im November genannten Jahres P. Stephan Dorn, Oberbursarius und P. Clemens Leusser, Unterbursarius, nach Ebenoth (Ebenheid) gesendet, dem Gerichte beizuwohnen. In der gleichen Angelegenheit fand dann später eine Zusammenkunft zwischen der Vormundschaft und dem Abte nebst einigen seiner Officialen statt, deren Ergebnis aber nur ein abermaliger Protest des Klosters gegen die Eingriffe in seine Gerechtsame zu Ebenheid war.[468] Es ist bemerkenswerth, dass die Vormundschaft für den Grafen als Schutz- und Schirmherrn, welche Eigenschaft auch der Abt nicht bestritt, ein Verzeichnis aller in der Abtei vorhandenen Urkunden verlangte, auf welche Forderung natürlich nicht eingegangen wurde. Auffällig bleibt aber, dass der Abt, als man Wertheimer'scher Seits erklärte, die Gerichtsbarkeit zu Ebenheid zurückzuerstatten, wenn ein Urkundenbeweis zu Gunsten des Klosters vorgelegt werde, sich nur auf den 200jährigen Besitz berief, dagegen der Urkunde vom Jahre 1324[469] mit keinem Wort gedachte. — In dem Streite wegen des Hofes zu Weickerstetten gab im Jahre 1544 das Kloster unter der Bedingung nach, dass die darauf haftende Gült von 12 Malter Korn, 14 M. Dinkel und 17 M. Hafer jährlich dem Kloster durch den gräflichen Kasten zu Schweinberg solle entrichtet werden.[470]

Nach anderen Seiten hin musste auch gewehrt und manches Opfer gebracht werden, sei es um der Ruhe und des Friedens willen, oder um zu retten, was zu retten war. So schloss im Jahre 1528 der Pächter zu Wölchingen einen Vertrag mit dem Kloster, wornach er statt des bisherigen Zinses nur noch 4 Goldgulden und ein Fastnachtshuhn zu entrichten hatte.[471] Dem Lehenmann eines Gutes zu Wittighausen wurden im Jahre 1530 10 Becher Hafer nachgelassen unter der Bedingung, von dem Gute, besonders von den Wiesen, nichts zu veräussern.[472] Ein anderer Pächter am genannten Orte hatte aber bereits die Hofreithe seines Lehens verhandelt.[473] Man sieht, welche freie Ansichten bezüglich kirchlichen Eigenthums bereits sich geltend machten.

Ein Uebereinkommen zwischen dem Churfürsten Albrecht von Mainz und dem Kloster fand im Jahre 1530 statt, in Folge dessen die Kellerei Külsheim jährlich 2 Malter Hafer wegen des Wolferstetten Hofes an das Kloster zu entrichten hatte.[474] Aus dem Jahre 1534 stammt eine Ordnung des Gerichtes, der Frohn, des Handlohns und der Bussen, betreffend den Ort Heptil, welche von Seite der Dorfherren in Gemeinschaft mit der Abtei, dem Spital zu Miltenberg und den Herren von Riedern erlassen worden war.[475]

---

zu bringen. Die jüngste derselben, Anna, vermählte sich mit Ludwig, Grafen von Löwenstein, ward Erbin der Grafschaft Wertheim und brachte sie demselben zu, und ihre Nachkommen besitzen sie heute noch. Johann Dietrich, Graf und Herr von Löwenstein, Wertheim und Rochefort, geb. 6. Dec. 1580, nahm im Jahre 1630 die catholische Religion an und wurde Stammvater der jüngeren, catholischen Linie, welche heute Bronnbach besitzt. Es ist diese längere genealogische Notiz zum Verständnis des Nachfolgenden nothwendig. — 466. Nicolaus Haas, dem später das Volksgericht die Vergiftung des Grafen Michael zuschrieb. — 467. A. W. 1078. — 468. A. W. 1079. Ausser dem Abt unterschrieben das Document: Fr. Stephan Dorn, Bursarius, Fr. Clemens Leusser, Subbursarius, Adam Weber, Granarius. — 469. S. o. S. 72. — 470. A. W. 1401. — 471. A. W. 1445. — 472. A. W. 1441. — 473. A. W. 1649. — 474. A. W. 1447. — 475. Heptiler Copialbuch. Als Bevollmächtigte des Klosters zeichneten: Fr. Andreas Woltz, Bursier und Stephan Schenk, Forstmeister.

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Wegen der Capelle zu Kupprichhausen waren zwischen Bronnbach und den Herren von Rosenberg Streitigkeiten entstanden, in welcher Sache das Hofgericht zu Mainz zu Ungunsten des Klosters entschied, worauf dieses gegen das Urtheil appellirte, wie es auch schon im Jahre 1530 gegen die Herren von Rosenberg auftrat, dass Niemand im genannten Orte obrigkeitliche Rechte zustehen als nur dem Kloster.[476]

Trotz der Unsicherheit der Zeiten wurden doch Erwerbungen für das Kloster durch verschiedene Käufe gemacht. Im Jahre 1531 verkaufte Heinrich von Theurnheim[477] demselben zwei zins- und zehntfreie Grundstücke bei Würzburg und zwar einen $^3/_4$ Morgen grossen Weinberg am Stein und einen Krautgarten an der Stelzenbach vor dem Bleichacher Thor.[478] Von Wenzel Müller aber wurde im Jahre 1533 ein Jahreszins von 30 kr. von einem Hofe zu Neubronn[479] und von Nicolaus Stolk, Johanniter-Comthur zu Würzburg, ein 2 Morgen umfassender Weingarten auf dem Schalksberg gekauft.[480] Mit dem Kloster Unterzell wurde im Jahre 1535 ein Erbzins von 6 ß von einem Weingarten in der Winterleiten bei Würzburg gegen einen gleichen von Weinbergen am Schalksberge vertauscht.[481]

Mit der Gemeinde Urfar wurde 1536 eine genaue gegenseitige Regulirung und Beschreibung der Markungen vorgenommen[482] und derselben 1539 der Rindertrieb im Kemelholz gleich denen von Höhfeld, Reicholzheim und Wagenbuch zugestanden,[483] mit Nossig aber vertrug sich das Kloster 1536 wegen der Wässerung daselbst.[484]

Eine in damaliger Zeit in mehr als einer Beziehung wichtige Erwerbung erhielt die Abtei Bronnbach dadurch, dass der Propst und der Convent Triefenstein die diesem Kloster incorporirte Pfarrei Dörlesberg mit allem Besitzthum und Eigenthum „aus verschieden Gründen“ und „umsonst und um Gotteswille“ Bronnbach überliess. Es geschah dieses am 7. März 1542, und am 17. Juni des nämlichen Jahres ertheilte Melchior Zobel, Domdechant und Generalvicar zu Würzburg, über Zustimmung des Fürstbischofs die Genehmigung zu dieser Uebertragung. Erst am 1. Mai des folgenden Jahres aber wurden in Triefenstein im Beisein des Abtes Conrad von Neustadt und anderer Zeugen sämmtliche die Pfarrei betreffenden Urkunden dem Abte Marcus ausgehändiget, der unterm gleichen Datum die Abtretung und die Uebernahme der Pfarrei und den Empfang der bezüglichen Urkunden bestätigte.[485]

In seiner Beziehung oder Eigenschaft als Pater immediatus des Nonnenklosters Frauenthal wird er einmal in einem Briefe des Abtes Johann Schopper von Heilsbronn (1529—1540) genannt, in welchem derselbe der Priorin daselbst antwortet, die ihn um Rath wegen Annahme der neuen (protestantischen) Kirchenordnung gefragt hatte: „Weil ihr aber anzeigt, wie euer geistlicher Vater zu Brumbach solch Annehmen widerrathen möchte, den habt ihr um seinen Rath zu ersuchen. Sein Ehrwürden, als ein hochverständiger und langregierender Prälat, wird euch mit väterlichem Rath aufs Getreulichste und besser denn wir versehen.“[486]

Abt Marcus starb am 15. Nov. 1548 im 60. Lebensjahre und im 22. seiner äbtlichen Würde. Er war der erste Abt, der seine Ruhestätte in der Kirche fand und dessen Grabstein in die Kirchenmauer neben der Sacristeithür aufrechtstehend eingelassen wurde. Darauf ist der Abt dargestellt mit Mitra, Stab und Brevier. Die Inschrift lautet: Anno Dni 1548, 17. Kld. Decembr. obiit Venerabilis Dns Marcus de Lor, h. coenobii Abbas. Anno Regiminis

476. A. W. 1192. 1193. 1191. — 477. In einer diesbezüglichen Urkunde von 1524 (A. W. 1473) Heinz Wiernheim genannt. — 478. A. W. 1475. — 479. A. W. 1250 resp. 1249. — 480. A. W. 1476. — 481. A. W. 1477. — 482. A. W. 1353. — 483. A. W. 1354. — 484. A. W. 1247. — 485. A. W. 1062. 1063. — 486. Geschichte des Klosters Heilsbronn von Georg Muck I, 357.

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sui 22, etatis 60. cuj. aia. re. i. pacc. a. Hic auctoritate applica incepit infula uti in hoc coenobio.[487]

39. Clemens Leusser.

(1548—1556.)

Recht klein ist der Convent, der zur Vornahme der Abtwahl nach dem Tode des Prälaten Marcus sich versammelt. Es sind nur neun Capitularen, nämlich: P. Philipp Baier (Bavarus), Prior, P. Clemens Leusser, Bursar, P. Andreas Waltz, Procurator des Hofes in Würzburg, P. Johann Kemik, Pfarrer in Büttelbrunn, P. Johann Pleitner, Caplan in Kupprichhausen, P. Adam Weber (Textor), Granarius, P. Thomas Lyn, Infirmarius, P. Stephan Ditz, Cellarius und P. Martin Schäfer (Opilio),[488] Servitor. Ueber diese geringe Zahl der Conventsmitglieder werden wir uns nicht wundern, wenn wir uns vergegenwärtigen, dass unsere Geschichte in der Zeit der sogen. Reformation angelangt ist, welche allem mehr günstig war als dem Ordensleben. Indessen ist noch von einem gleichzeitigen Capitularen die Rede, der also an der Wahl nicht theilnahm. Es ist das P. Kilian Würflein, der in Wolfsmünster sich befand und daselbst den Gottesdienst hielt. Er blieb nicht nur von dem Kloster fern, sondern wurde auch seinen Ordensgelübden und seinem Priestereide untreu. Von ihm heisst es, dass er im Jahre 1550 das Messgewand ablegte und die Gemeinde noch etwa 30 Jahre lang als lutherischer Pfarrer versah.[489]

Doch kehren wir zu den Wählern zurück und sehen wir, wen sie für das wichtige Amt des Abtes auserkoren. Es ist P. Clemens Leusser, den wir bereits kennen gelernt haben. Er wird als ein sehr geschickter und in den Angelegenheiten des Klosters erfahrener Mann gerühmt, weshalb er auch mehrmals in den demselben gehörigen Ortschaften in dessen Namen die Gerichtsbarkeit ausübte. Er war Günstling des verstorbenen Abtes, dessen ganzes Vertrauen er besass. In seiner Selbstbiographie spendet er seinem Gönner grosses Lob, was aber auf den so Gerühmten nicht das günstigste Licht werfen würde, müssten wir nicht annehmen, der Abt habe seinen Günstling nicht durchschaut, denn was sich nachher zutrug, hatte sich jedenfalls schon lange vorbereitet.

So nachgiebig der Abt gegen die Herren von Rosenberg im Jahre 1551 sich zeigte, da er sich mit diesen wegen den Zwistigkeiten betreffs der Gerichtsbarkeit in Kupprichshausen vertrug,[490] so fest benahm er sich den Forderungen Würzburgs gegenüber, aber nicht sowohl im heiligen Eifer für die Interessen seines Hauses, sondern weil der Graf Michael von Wertheim hinter ihm stand. Im Jahre 1554 wurde nämlich vom Bischof Melchior dem Kloster zugemuthet, der „ins Abwesen gekommenen“[491] armen Leute Kinder ins Kloster aufzunehmen, wie auch eine Steuer im Betrage von 5000 fl. zu zahlen, was Beides zu erfüllen der Abt sich weigerte. Uebrigens hatte der Fürstbischof bereits früher sich veranlasst gesehen, bei Kaiser Carl V. auf dem Reichstag zu Augsburg sich zu beschweren. In der betreffenden Schrift heisst es in Bezug auf Bronnbach: So unterſtehet ſich auch der graff vnd zeigt an, er vnd ſein Vorfarn ſeien ſtiftsherren des Cloſters Brumbach ordinis cisterciensis vnd

487. Lib. Mort. 44. u. Tab. IV. — 488. P. Beissel nennt Martin Schäfer Laienbruder, als solcher hätte er aber an der Wahl nicht theilnehmen können. Auch im Lib. Mort. steht F. Martinus, indessen Göbhardt und Kraemer P. Martin schreiben. Es lässt sich das F. (Frater) erklären, dass Martin noch nicht Priester, sondern erst Cleriker war. — 489. Höfling Not. über Gemünden S. 73. 74. S. auch Denzinger, Gesch. der Pfarrei Wolfsmünster. Würzb. Archiv XII, 1. S. 118., der den betreffenden Conventualen aber Wurfbein nennt. — Zwei andere Conventualen nennt noch der Lib. Mortuorum: P. Bonifacius Apell von Klingenberg und P. Stephan Dorn von Hardheim, die vielleicht vom Grafen von Wertheim von der Theilnahme an der Wahl abgehalten worden sind. — 490. A. W. 1194. — 491. D. i. verdorben = arm geworden.

Generated on 2021-11-11 13:36 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

haben sich alß nachbaurn zu schutzherrn auch eingetrungen, vnd solchen verspruch vnd schutz etwa bei Kayſ. Mjt. ausbracht, vnd ist solcher sein schutz vnd schirm gemeltem Closter fast beschwerlich von wegen der taglichen großen Frohn. Aber solche Beschwernus vnangesehen hatt Abbt vnd Conuent allzeit anher vnd lieber Wertheimisch gewesen, dann Wirtzburgisch, vnd ist nit on, dieweil gedacht closter in der Grafschaft liegt, muß Abt vnd Conuent seines Willens sich fleißigen, das aber solt alles geschehen sine praeiudicio ordinariae jurisdictionis Episcopi Herbipolen. . ." „Aber vnangesehen, das gemelt closter dem Ordinario vor Jaren steuer vnd subsidium gegeben vnd entricht, so gebeut nichts desto weniger der graff nichts gein Wirtzburg zu geben."

Abt Clemens, der jedenfalls seine Erwählung dem Einfluss des Grafen verdankte, stand ganz in dessen Gewalt. Das zeigte sich deutlich, als dieser vom katholischen Glauben abfiel. Da blieb Leusser auch nicht zurück, wenn er auch vorläufig das Kloster noch nicht verliess. Er fieng aber an zu reformiren, um das Wohlgefallen seines Gönners zu erlangen, wie er selbst in seiner Selbstbiographie erzählt.[492] „Als ich Anno Domini 1552 dem Wohlgebohrnen Herrn Micheln Graven zu Wertheim meine fürgenohmene Reformation anzeigt, hat es seinen Gnaden sehr wohl gefallen vnd mir vnd meinen Convent zugesagt, uns dabei zu schützen vnd zu schirmen. — Vf Ostern des 1553 Jahrs hab ich das Nachtmahl des Herrn dem Volk im Kloster vnd vf Pfarren das erstemal in beider Gestalt gereicht vnd reichen lassen. Bei welcher Reformation zu bleiben sich bewilliget."

Wer einmal auf abschüssiger Bahn sich befindet, der wird rasch abwärts gleiten. Das bewahrheitete sich an dem unseligen Abte von Bronnbach. Der freie Verkehr mit den Häretikern, das ungebundene Leben im Kloster führten schliesslich dahin, dass er dieses im Jahre 1554[493] verliess. Vor seinem Weggang plünderte er dasselbe aber gehörig aus. Er nahm an Geld, Kostbarkeiten, Kirchensachen mit sich, was er nur vorfand; ebenso schleppte er an Vieh, Getreide und Wein fort, so viel er konnte. Den empfindlichsten Schaden aber fügte er dadurch dem Kloster zu, dass er aus der Bibliothek die kostbarsten Bücher und aus dem Archiv die wichtigsten Documente entnahm. Das kennzeichnet seinen Schritt als einen wohl überlegten und als besonders feindseligen gegen das Haus, dem er nur Wohlthaten verdankte und das er dadurch wehrlos machte. Er zog nun nach Wertheim, woselbst er den katholischen Glauben abschwor und zunächst als einfacher Bürger lebte. Von den Conventualen waren die meisten seinem Beispiele gefolgt, nur P. Johann Pleitner, P. Martin Schäfer und der im Jahre 1549 eingetretene Johann Knoll apostasirten nicht oder kehrten bald wieder zurück, waren aber nicht im Kloster. Einer derselben (?) soll ein Spottgedicht auf Leusser gemacht haben, welches also begann:

Clement Leußer zu Harten wart geboren,
Lang hernach Apt zu Brunnbach erkoren;
Ein bös vntreus Hertz that er in im tragen,
Mit falschem Betrug und geytzigem Magen
Evangelisch und heilig wollt er leben;
Nach dem that er seinen Conventbrüdern Weiber geben,
Trang sie zum Closter vf die Pfarre hinaus,
Ließ sie also ziehen mit ihren Weibern zu Hauß u. s. w.

Die weitern Schicksale des unglücklichen Abtes könnten wir mit Still-

492. Sie ist verloren gegangen; Göbhardt muss sie noch gekannt haben, denn er beklagt, dass aus Unverstand einige Blätter aus derselben herausgerissen worden seien. Aschbach I. 321. Note 29. — 493. Göbhardt gibt 1556 an, allein die Angabe des Jahres 1554 soll sich in der Selbstbiographie gefunden haben und ist auch jedenfalls die richtige, wie die nachfolgenden Thatsachen zeigen.

Generated on 2021-11-11 13:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

schweigen übergehen, da sie nichts Erbauliches bieten, wenn mit seinem Abfall jede Beziehung zum Kloster für immer aufgehört hätte, so aber müssen wir darüber berichten. Was man viel früher erwarten durfte, geschah erst 1557. In diesem Jahre[494] nämlich heirathete er Anna Rüdiger, Tochter des Amtmanns zu Laudenbach, verlor aber sein „Ehemensch" nach kaum 23 Wochen durch den Tod. Auf die Kunde davon machte Fürstbischof Friedrich von Würzburg einen Versuch, den Verirrten wieder auf den richtigen Weg zurückzuführen, indem er ihn wieder in sein Amt einsetzen wollte, vorausgesetzt, dass er von seinem Irrthum lasse. Leusser aber verharrte in seinem Abfall.[495] Es ist daher glaublich, wenn Göbhardt berichtet, dass er zum zweitenmal ein Weib genommen habe. Indessen nöthigten ihn eingetretene Verhältnisse, dass er gegen Ende 1559 seine Resignation als Abt von Bronnbach gegen Zusicherung eines Leibgedings, bestehend in 20 Malter Korn jährlich, unterfertigte und die mitgenommenen Urkunden, Kleinodien und Ornate zurückerstattete.[496] Graf Ludwig von Stolberg scheint auf ihn besonders Einfluss gehabt zu haben,[497] und um ihn zu belohnen, ernannte er ihn im Jahre 1561 zum gräflichen „Hausvogt".[498] Wohl als solcher prüfte er 1563 die Chorstiftsrechnung vom vorhergehenden Jahr.[499] Die Wertheimer aber wussten ihren Mann auch zu schätzen und nahmen ihn am 31. November 1564 ins Bürgerrecht auf und ehrten ihn im folgenden Jahr durch die Wahl zum Bürgermeister und durch Bestätigung als Befehlshaber der Herrschaft.[500] Ob er vorher oder nachher Amtmann in Laudenbach war, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Göbhardt sagt nachher, und er sei es geblieben bis an sein Lebensende; indessen obige Ernennung zum „Hausvogt" vielleicht die zum Amtmann bedeutet. Gestorben ist der unselige Mann am 6. October 1672 und wurde auf dem Friedhofe zu Wertheim in der Nähe der Kirchthüre begraben.

Kehren wir jetzt aber in die Abtei Bronnbach zurück, und erkundigen wir uns, was sich in und mit derselben inzwischen zugetragen. Dass der Graf von Wertheim mit der vom Abte in Bronnbach vorgenommenen Reform sehr zufrieden war, könnten wir uns einbilden, wenn es uns auch nicht ausdrücklich gesagt worden wäre. Schon unter Abt Marcus mischte sich der Wertheimer in Bronnbachs Angelegenheiten und griff in dessen Rechte ein. Jetzt war die günstige Zeit gekommen, die Hand ganz auf die Abtei zu legen. Um die Ausführung vorzubereiten und zu sichern, wurde Bericht über Irrungen Bronnbach betreffend an König Ferdinand am 20. Juli 1547 gesendet, worauf am 19. August aus Prag die Antwort erfolgte, „daß J. M. wegen der Kron Böheim bei dem Cloſter Brumbach habenden intereſſe die Wertheimiſchen Beſchwerden an die Kayſ. Majt. gelangen laſſen wolle."[501] Wie sich der Fürstbischof von Würzburg beim Kaiser über den Grafen Michael ausliess, haben wir schon vernommen. Von diesem heisst es auch, dass er „die Conventualen zur Verſehung der miniſterien vnd ſchulen, darauff ihre beneficia proprie gewidmet ſeyndt, gebraucht."[502] Nachdem aber Abt und Mönche das Kloster verlassen hatten, war es gleichsam herrenloses Gut geworden, dessen sich der Graf bemächtigte und darin eine Schule errichtete. Die drei Conventualen, die dem Beispiel des Abtes nicht folgten, konnten das als Expositi nicht hindern. P. Johann Pleitner war Pfarrer in Königshofen a. d. T., P. Martin Schäfer Verwalter des Bronnbacher Hofes zu Würzburg, wie wir aus einem Gülten-

494. Ao. 1557 den 1. Junij hielt her Clement Leuſſer, geweſener Apt zu Bronnbach ſeine Hochzeit alhie. („Das braune Buch" im Wertheim. Stadtarchiv fol. 656). Dagegen wird anderweitig (Deduct in Br. 940) der 25. October 1558 als Tag dieses Ereignisses angegeben, welche Angabe aber aus inneren und äussern Gründen kaum richtig sein wird. — 495. Deduct. in Br. 940. — 496. Ebend. u. Cat. Doc. Bronnbac. — 497. A. W. 824. — 498. Gemeinschaftl. Archiv Pfarrsach. Nr. 16. — 499. Gegenbericht Urb. Nr. 196. S. 360. — 500. „Braunes Buch" im städt. Archiv zu Wertheim Fol. 555. — 501. Gegenbericht Urk. Nr. XXVIII. XXIX. 43 u. 44. — 502. Gegenber. S. 48.

Generated on 2021-11-11 13:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nachlass ersehen, welchen er 1555 einem gewissen Hans Michel Fepel von einem Gütlein in Ilmspan gewährte[503] und P. Johann Knoll Pfarrer in Rosenberg.

Auf wiederholten Auftrag und erneuerte Aufmunterung nahm sich Fürstbischof Melchior von Würzburg der katholischen Sache und besonders der bedrohten Klöster, wozu ja auch Bronnbach gehörte, eifrig an. Das war dem Grafen von Wertheim natürlich nicht gelegen und er erwiderte deshalb auf den Würzburger Bericht, welcher bei König Ferdinand auf die Wertheimischen Beschwerden eingereicht worden war.[504] Als dann bald darauf, December 1555, „der Passauische Religionsfrieden bekannt wurde, verfügte sich Graf Michael noch dasselbige Jahr auf Freitag nach Luciae auf Bronnbach und verkündete mit Zuziehung zweier Notarien und fünf Zeugen eine feierliche Protestation gegen alle diejenigen, die sich etwann mit der Zeit begehen lassen wollten, das sehr wohl eingeführte und durch den Passauischen Friedensschluss befestigte Exercitium Augustanae Confessionis in Bronnbach zu behindern und zu stören.“[505] Indessen setzte der Tod dem weiteren Vorgehen des Grafen ein Ziel. „Anno Domini 1556 den 14ten Martii iſt der Wohlgebohrne Herr, Herr Michael Grav zu Wertheim und Herr zu Breubergk in Gott verſchieden, der Seelen der Allmächtige gnädig ſeyn wolle. Alsbald ſein etliche meiner Conventbrüder wieder abgefallen zum Papſttumb und meine Judas geworden.“[506] Graf Michael war der letzte Wertheimer, er starb ohne männliche Leibeserben zu hinterlassen. In Folge dessen wären nun sämmtliche Würzburgische Wertheimer Lehen an das Hochstift zurückgefallen, wenn nicht Graf Ludwig zu Stolberg,[507] des Grafen Michael Schwiegervater, selbe von neuem sich erbeten und durch die am 16. August 1556 errichtete Capitulation wiederum erhalten hätte. In derselben geschieht auch Bronnbachs Erwähnung. Nach dortigem

§ 3. lässt der Graf dem Bischof die Frohndienste, Atzung, Lager, Steuer und Schatzung auf Bronnbach ungeschmälert folgen,

§ 4. überlässt er dem Bischof die geistliche Ordinari Jurisdiction, doch den Augsburgischen Abschied unvergriffen,

§ 5. dagegen verbleiben dem Grafen die Frohndienste, Atzungen und Lager, so die Grafschaft auf dem Kloster hergebracht hat und wird im gleichen § über die Reichsschatzungen bestimmt.

§ 6. Den Schutz über das Kloster will der Bischof dem Grafen zu Lehen geben.[508]

Es ist wohl zu merken, dass zur Zeit dieses Uebereinkommens Clemens Leusser sich noch als Abt von Bronnbach betrachtete und benahm, und dass noch kein rechtmässiger Abt, der dagegen hätte Verwahrung einlegen können, da war. Die späteren Aebte behaupteten deshalb, von dieser Bestimmung gar keine Kenntnis zu haben. Zum Unglück für Bronnbach konnte der Orden, weil jedes Kloster mit sich selber genug zu schaffen hatte, keine Hilfe spenden. Da die Neuerungen in Maulbronn auf Betreiben des Herzogs von Württemberg früher bereits Eingang gefunden, so war Bronnbach schon am 14. Mai 1537 dem Kloster Ebrach provisorisch zugetheilt worden.[509] Als aber jetzt 1557 Fürstbischof Melchior von Würzburg Bronnbachs sich annahm und auf den 21. Septbr. eine Visitation anordnete, suchte der äusserlich noch als katholischer Abt auftretende, aber innerlich der neuen Lehre zugeneigte Maulbronner Abt, Johann X. Eplin, diese zu verhindern.[510]

Inzwischen wurde am 14. April 1558 Fürstbischof Melchior ermordet. Sein Nachfolger, Friedrich von Wirsberg, nahm sich des verlassenen Gottes-

---

503. A. W. 1629. — 504. Gegenber. Urk. Nr. XXV. S. 29—39. — 505. Ded. in Br. 940. — 506. Aus Leussers Selbstbiographie. — 507. S. Anmerk. 465. — 508. Lünig, Reichsarchiv XVII. 2. S. 1030. — Ueber die Folgen dieser wichtigen Bestimmungen werden wir später zu berichten haben. — 509. Göbhardt 315. — 510. Klunzinger 125.

Generated on 2021-11-11 13:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hauses Bronnbach sofort an, indem er demselben wieder einen Vorsteher gab. Als solchen erkor er den ältesten der drei übriggebliebenen Conventualen, P. Johann Pleitner.

40. Johann VII. Pleitner.

(1558—1563.)

Dieser Abt war von Ochsenfurt gebürtig. Seine Bestätigung fand, wie ein beglaubigtes Actenstück[511] des bischöfl. Ordinariats-Archivs bezeugt, am 20. August 1558 statt, wornach die Angabe, dass er am 15. August genannten Jahres benedicirt worden sei,[512] nicht richtig sein kann, und wohl 1559 zu lesen ist. Musste der Orden dem Fürstbischof für die Bemühungen um eine seiner Heimstätten dankbar sein, so konnte ihm doch nicht entgehen, dass durch diese Hilfeleistung das Kloster, welchem sie zu Theil wurde, fortan in eine gewisse Abhängigkeit von Würzburg gerieth, welche dessen Wiederaufblühen gerade nicht förderlich war.

Die Einführung des neuen Abtes in sein Amt und Kloster konnte indessen nur unter dem Beistand bewaffneter Macht geschehen, welche ihm Würzburg lieh. Es war der 25. Januar 1559, da er in solcher Weise von seiner Abtei Besitz nahm. Er war aber allein, ohne Convent, denn die beiden anderen Conventualen befanden sich auswärts auf ihren Stellen. Der eine derselben, P. Martin Schäfer, starb bald darauf, am 22. August 1560. — Eine grosse Wirksamkeit konnte der Abt unter den gegebenen Verhältnissen nicht entfalten, er scheint aber auch das Zeug dazu nicht gehabt zu haben. Die Ablösung des gewesenen Abtes Clemens Leusser von seinen Ansprüchen auf das Kloster fand unter ihm statt, ein Gütertausch wurde 1560 von den Grafen von Stolberg und von Castel gegen Bronnbachische Güter vorgenommen.[513] Es scheint übrigens, dass Abt Pleitner in Bronnbach sich nicht halten konnte, denn es wird uns von einer abermaligen Rücknahme des Klosters durch den Würzburger Fürstbischof im Jahre 1562 berichtet.[514]

Am 23. März 1563 starb Abt Pleitner und wurde neben Abt Marcus im nördlichen Seitenschiff der Kirche beigesetzt. Die Grabplatte enthält die Inschrift: H. Anno dni 1563 die 23 Martii obiit Venerads Dns Johann Pleittner Coenobii Brvnbach Abbas cuis aia in pace quiescit.[515] (Forts. folgt.)

---

511. Der Titel desselben lautet: [Protocollum confirmationis Abbatis Brunnbacen. 20. Augusti 1558. Im Context heisst es: D. Oswaldus Schwab s. theol. Licent . . . . Vicariatus officii et in Spiritualibus locum tenens Electionem Venerabilis ac Religiosi viri Dni Joannis Pleitner ad Abbatiam monasterii Brunnbacen. Ord. divi Bernhardi, Herb. dioecesis post vacationem ejusdem Abbacie ob gravissimos excessus per quendam Clementem Leusser . . . . enormiter commissos et perpetratos, legitime ac canonice factam ac celebratam . . . . . authoritate apostolica . . . sibi concessa atque eciam in quantum paternitati sue de jure competit, citra tamen praejuditium Superioris Visitatoris ejusdem Ordinis, praejuditium de quo Abbas et conventus sufficienter protestati sunt, confirmavit et approbavit ipsumque in Abbatem ejusdem Monasterii praefecit, curam, regimen et gubernacionem tam in spiritualibus quam in temporalibus in animam suam commisit. etc. Acta fuerunt haec in Cancellaria Rmi Dni Epi. Herb. hora primarum vel circiter praesentibus ibidem ven. ac perdoctis viris Dnis Michaele Suppan et Joanne Gessner Scholastico, canonicis collegiatae Ecclesiae S. Joannis in Haugis testibus ad praemissa vocatis et rogatis. Joannes Dentzer Notarius Consistorii Herb. in fidem subscripsit. — 512. Deduct. in Br. 940. — 513. A. W. 1588. — 514. Gegenbericht 48. Revisionslibell 87—89. — 515. Mit diesem Abte beginnt Göbhardt den 2. Theil seiner „Historia domestica". Ueber diesen bemerkt der Herausgeber derselben, F. J. Mone: „Man erkennt im zweiten Theile dieser Chronik eine Kürze der Behandlung, die gegen die vorhergehenden Abschnitte auffällt. Nicht einmal von den Würzburger Geschichtsschreibern hat der Verf. Notiz genommen. Es scheint ihm das doppelte Verhältnis der Abtei sowohl zu Würzburg als zu Löwenstein manchen Rückhalt geboten zu haben, weshalb die Behandlung ungenügend wurde."

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Oberschönenfeld im spanischen Erbfolgekrieg.

(Schluß.)

Den 6ten August ist sowol die bayr-französische Armee bey Augspurg, alß auch der Tallardische Succurs aufgebrochen, und gezen Biberbach marschiert mit höchster freudt sowol der Statt Augspurg, alß der ganzen gegent: die Statt Augspurg und das Zitatell wurde mit 3000 Franzosen besezet. Eben disen dag, da die Armee aufgebrochen, ist auch nach dem mittagessen H. P. Beichtvatter zu fueß in das Closter* hinausgangen, mit dem bayrischen Salvaquardi eine richtigkeit zu machen, und selben an gehörige orth sicher zu überschiken, so Gottlob, alles glüklich geschehen, sonsten das Closter wenigst 300 fl. für ihn bezahlen miessen, wan er den kayserlichen vagierenten Hussaren wurde seyn zu theyl worden. Auch dieser Salvaquardi ist mit contento abgereißt, dessen uncösten in der burschrechnung de anno 1704 zu finden seyndt.

Den 10ten August ist die Frau kachelmaisterin, Frau Oberburschner, und H. Pfleger sambt weib und kindt von Mündlheimb auch mit allen geflehnten viech widerumb in das Closter kommen, wodurch das Closter etwas lebhafts worden.

Den 12ten August ist H. P. Beichtvatter in die Statt gangen, die Gnädige Frau und seine übrige gaistliche schääfflen beicht zu hören, und zu communicieren, welcher mehrmahlen eben zu rechter zeit kommen, weillen der königliche leytenambt und Commendant Monsieur Schameran ein lifferung à 5 bis 600 fl. von den Oberschönenfeldischen unterthonen undter schwerer betroung gleichsam auf die stundt verlangten: nun, damit die execution vermitten blibe, ist auf einrathen H. Baron von Zech, einen brueder zu H. Baron zu Deubach, welcher dem Gottshauß sehr vill guetes erwisen sowol in der belägerung, alß auch hernach, 1 par claffter holz, ein fuetter heu, und etlich wenig schaff haber in das französische Magazin geliffert worden, welches alles H. Baron von Zech hergeben, welcher sich mit dergleichen wider in natura hatte bezahlen lassen: sonsten und vom übrigen ist an diser lifferung weither nichts mehr geben worden, da dise quarnison bald hernach hat miessen den reißaus nehmmen, wie gleich folgen wird.

Den 13ten August ist die völlige französische Armee auf die kayserliche bei Höchstätt anmarschiert, in meinung selbe, welche Prinz Eugenius commandierte, zu überfallen, und totalis zu schlagen, als wie es ihnen bey General Stirum gelungen. Aber das glüks blädtlen wendete sich umb, und wurde Prinz Eugenius, welcher sich anfänglich zu reterieren stellte, von der grossen Armee des Herzogs von Marleburg eihlfertigst secundiert, von welchem marsch diser grossen Armee, so bey Ingolstatt gestanden, der bayrfürst, und französische General aus sonderbahrer schikung Gottes nichts wußten: dan wiewolen die feindt aller orthen kundtschafften einzunehmmen suchten, wurden selbe allenthalben betrogen, auch sogar von gemeinen leithen, worunter einer der schwervatter des Müllers zu Altenmünster, ein reicher baur zu Grimmheimb, welcher mit falscher kundtschafft den bayrfürsten haubtsächlich angefihrt, wie H. P. Beichtvatter aus dessem aignen mundt hat, welcher baur ein gscheider, frommer, aufrichtiger man ist, und er Ihm mit villen umbständten solches lächerlich erzehlet.

*) Die Ansicht von Oberschönenfeld auf S. 177 ist nach einem alten, aus der Zeit der hier beschriebenen Ereignisse stammenden und recht gut gemeinten Aquarell ausgeführt. Nur die bedeutend größeren Dimensionen der Vorlage sind in unserer Federzeichnung verkleinert, die Unvollkommenheiten der Perspective und der traurige Himmel aber mit gewissenhafter Treue wiedergegeben.

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Die Kayſſerliche und hoche Allierte griffen beſagten dag vormitag umb 8 uhr den feindt ſehr heldenmüetig an, wiewolen er ſehr vortheilhafftig poſtieret ware, und ſich verzweifflet defendierte, alſo das abents 3 uhr die Victori an ſeithen der hochen Allierten noch zweiffelhafftig geweſen, bis endlich der tapfere held Prinz Eugenius ſich hinter dem walth herumbgezochen, und dem feindt auf den ruken kommen, wodurch Prinz Eugenius ſelben, nemblich, des bayrfürſten und Monsieur Marsin tropen in confusion gebracht, und völlig aus dem feld geſchlagen.

Der prallente General Tallard, welcher als ein anderer hoffärtiger Holofernes bey ſeiner ankunfft ſich undterſtunde dem bayrfürſten dergleichen formalien hochmütig zu ſagen: hiemit bringe ich Euer Durchleicht nit einen Succurs, ſondern ein unüberwendliche Armee, hat ſich ſambt ſeiner ganzen Armee bey Blindtheimb an der Donau gleichſam in einen ſakh eingeſpehret, indem Jhme des orthß- und landts Situation nit gnuegſam bekant waren, alſo das über 4000 man darvon in die Donau geſprenget, vill dauſſet darvon massacriert, und endlich Er ſelbſt ſambt 13 dauſſet man gefangen worden, das alſo gar wenig von diſem Succurs darvonkommen. Die übrige feindtliche Armee reterierte ſich in gröſßter confusion nacher Lauingen, alſo zwar, das wan nur zwei bis trey hundert kayſſerliche Huſſaren gegen Höchſtätt und Dillingen weren commendiert worden, ſie die völlige feindtliche pagaſche erbeutet hetten.

Der feind machte ſich den anderen dag in aller früe zu Lauingen aus dem ſtaub, brandte nach ſich die Donaubrugg und Müllen ab, auf dem weg blenderte er alle dörffer aus, und nahme in höchſter consternation die flucht über den Schwarzwalth nacher Strasburg: bey diſer flucht erſachen auch die ſchwarz walther bauren ihren vortheill, raubten der feindt pagaſche, und machten derſelben vill hundert nider, alſo das, wie man ſagt, die Franzoſen nit vill über 15 dauſſet man durchgebracht, deren Armee doch bis 70 oder 80 dauſſet man ſtarkh geweſen, und denen Kayſſerlichen über 10 dauſſet man überlegen. Aber die ſtarkhe hand Gottes vermittelß des allgemeinen und auch privat vill vermögente gebetts des frommen Kayſſers Leopoldi Primi hat die feindt getroffen, und ihnen gezeiget, das kein anſchlag wider den heren aller herſchendten was vermöge, oder ausgefihret könne werden, wie ſich Frankreich und ſelben anhang einbildtete, das ganze Öſterreichiſche hauß ſambt dem Römiſchen Reich über ein hauffen zu werffen, und völlig auszutilgen. Seye demnach Gott unendlicher dankh geſagt umb ſo groſſe herrliche Victori.

Nach diſer action haben ſich ſehr vill bleſſierte, ſowol gemeine, alß Officier nacher Augspurg reteriert; allein weder diſen flüchtigen, noch der alda ſeyenten franzöſiſchen quarnison ware bey ſotanen ſachen beſchaffenheit wol, welches leichtlich aus ihren traurigen gebärden kunte abgenohmmen werden, wobey allen guet kayſſerlich geſinnten innerlich, ja wol äuſſerlich das herz lachte.

Der Commendant Monsieur Schameran ware entſchloſſen, nach ſeines Königs tyraniſchen befelchs die Statt auszurauben, ja völlig in aſchen zu legen, und alsdan zu verlaſſen, welches der königliche leytenambt in dem Zitatell auf alle weis misrathen, ſo verſichert ein groſſes bluethbad wurde abgeben haben, indem ſich die burgerſchafft desperat defendieret hete: allein wie wurde es den Clöſteren, und unſchuldigen, abſonderlich den armen Cloſterfrauen und ſchwachen weibergſchlecht ergangen ſeyn? wodurch in der Statt ein groſſe forcht entſtanden. Nun aber haben die Franzoſen den 16ten Augusti die Statt in aller früe, und höchſter ſtille verlaſſen, und für ein gaiſſel zwei heren aus dem rath, und zwei der vornehmmſten burger mit ſich nacher Straßburg gefihret.

Sobald H. P. Beichtvatter diſen abmarſch vernohmmen, hat er ſich gleich den anderen dag als den 17ten Augusti nachmittag nacher Augspurg begeben, und veranſtaltet, damit die Gnädige Frau ſambt ihren lieben gaiſtlichen künderen in ihr liebes Cloſter, wohin ſie ſammentlich ſehr groſſes verlangen tragten, zeitlich

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

kommen mögen welches den 18ten Augusti nach eingenohmmnen mittagmahl in begleittung des H. P. Beichtvatters mit grossem jubel und freud glüklich geschehen, also das man an S. Bernards abent die Vesper und lytaney gesungen, auch den folgenten dag unssers heilligen Vatters Bernardi die Mette, ambt und predig gehalten, wie nit weniger die übrige däg mit dem gewöhnlichen ordentlichen Gottsdienst der forthgang gemachet worden.

So haben sich auch die übrige flüchtige frauen, und leyschwesteren, welche zimmlichermassen hin und wider zerstreuet waren, in ihrer liebsten Mutter schoß bis auf den 8ten 8bris 1704 mit höchster freüd und Consolation ihrer liebsten Gnädigen Frau frisch und gsundt eingefunden, also das under allen Clösteren keines seine liebi zerstreute schääflen so gschwindt versammlete, als eben Oberschönenfeldt. Das haußwessen wurde nach und nach, wiewolen mit grossen uncosten, immerzu besser eingerichtet. Von Kayssersheimb wurden zu einem zigl dauben, Indianische stukh zwei tragente s. v. schweinsmüetter, ein hekel und 3 oder 4 leiffeln verehret, wie auch von Kircheimb 3 tragente schöne schaaff. H. P. Beichtvatters frau schwester liesse auf dessen ansuchen durch ihre Mezgersknecht gegen leydentlichen preiß dem Gottshauß schaaff und oxen zum schlachten, auch 60 zigl schaaff einkauffen: seyndt auch sonst vill s. v. schwein, schaaff, küe, oxen und pferdt sowol in das Closter, als auch auf die höff einkauffet worden, welcher uncosten sich über 3000 fl. belauffen, und disses alles zur höchsten notthurfft.

In Festo Sanctorum Angelorum Custodum hat H. P. Beichtvatter aus gnädiger Commission Jhro Hochw. und Gnaden des Gnädigen H. zu Kayssersheimb die frau M. Hildegardis Traberin und schwester Agnes Widemännin zur heilligen Profession genohmmen, welche Er schon zu Augspurg hete vornehmmen können. Disse frau ware ein dochter zu des Abbt Elias seel. seiner frau schwester, Castnerin zu Lauingen, und weillen die Elteren früezeittung mit todt abgangen, alß hat Abbt Elias das hinterlaßne einzige kündt in das Gottshauß Oberschönenfeld im 7ten jahr ihres altärs in die cost gethon, alwo sie däglich an frombkeit und guetten sitten zu iedermäniglichen trost und freud zugenohmmen, auch in der Music, nemblich singen, schlagen und geigen einen sehr guetten Progress gemacht: Sie brachte dem Gottshauß ein nahmhafftes patrimonium zu, welches an parrem geld, capitalien, und geldtswerth über 10dausset gulden ausmachet, wovon sie die lezte zwei monat vor ihrer Profession der frau Castnerin zu Lauingen ihrer Mutter seel. schwester kündt 300 fl. vermachet zu einiger erkantnus der geleißteten künderzucht: ihres H. Vattern brüederen vermachte sie hundert daller, und nacher Violau zu einem Neuen Chor Altar, wan mir recht, dausset daller. Under allen verlurst bedaurte die Gnädige Frau am allermaisten den verlurst des heilligen bluethß, welches in ein guldenes kreuzlen verschlossen und eingemachet ware, welches kreuzlen in einer kleinen silbernen monstranzen aufbehalten worden: in diser monstranzen ist das glaß, wodurch man das heillige blueth sehen, und aus und einthuen kunte, längstens verbrochen, und niemahlen gemachet worden, und weillen man zu Augspurg dergleichen silberne sachen ohne ihre fuetterall hin und wider tragen und versteken mießte, ist disses guldene kreuzlen mit dem heilligen blueth herausgefallen, und nach langen genauen suchen, auch villen verrichten heilligen gebett und heilligen Messen nit mehr gefunden worden. Jedoch machet annoch einige hoffnung, das etwan solches möchte an das dagliecht kommen, weillen das fuetterall zu diser h. blueth Monstranzen sich bis dato noch nit herfürgethon, worinnen solches etwan ligen möchte.

Noch ein sehr grosse vertrießlichkeit hatte sich ereignet mit verwahren und aufbehalten eines depositi, oder geld, welches der schwester Affra von ihrer leiblichen schwester, einer Mezgerin zu Oberhaussen zum aufbehalten geben worden ganz ungezehlet und unverpiziert, so sie auch aus gueter meinung und schwesterlicher liebe, doch ohne vorwüssen der Gnädigen Frau angenohmmen, und so guet sie in disen umbständen vermögt, in verwahrung genohmmen, und alßdan wider-

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

umb zurukgeben worden. Nachdem die Mezgerin das geld empfangen, gabe sie vor, das noch ein ganzer sakh geld aus seye, ja auch sogar von dem zuruk-gegebnen etlich hundert gulden mangleten, welchen diebstall dises leichtfertige weib die schwester Affra freuentlich zeichete und dem Gottshauß Oberschönenfeldt, und Closter Stern sehr übel nachrödete: dises vermeßne weib überlauffte öffters das Gottshauß, und liesse ihr auf kein weiß den üblen wohn nehmmen, und weillen sie sich einstens mit gar zu groben schmachworthen sehr verlohren, hat man ihr unter dem thor die geigen anschlagen lassen.

Dise schlangen wolte noch nit acquiescieren, sondern brachte die sache sogar vor den Gnädigen H. zu Kayssersheimb, welcher ein Commission nacher Oberschönenfeldt schikte, wohin auch der andere theill citieret wurde, die sach juridicè zu examinieren, und zu decidieren: ieder theill hatte seinen Advocaten: die schwester Affra H. Doctor Rueff. die Mezgerin H. Doctor Möhrer, beede von Augspurg. Nun weillen die schwester Affra, wiewolen nur aus fürwiz, und schwesterlichen vertrauen, den unverpizierten sakh eröffnete, das geld in die handt nahme, und beschauete, hat sie miessen ein jurament, nemblich juramentum purgatorium ablegen, das sie nemblich nit mehr geld und säkh empfangen, als was sie zurukgeben, und mithin ist der Mezgerin das ewige stillschweigen auferleget, und zu bezahlung der uncösten condemnieret worden. Der Contra pars oder villmehr selben Advocat wolte mit gwalth die Gnädige Frau in dise händl mischen, welche sich gar leichtlich mit disem legitimierte, das sie umb dises angenohmmne depositum nichts gewußt hete, und gesezt, das sie darumb gewußt hete, was kunte sie für disen angegebnen verlurst dises depositi in so grosser confusion selbiger zeit, alwo man das seinige mit grosser mühe und villen gfahren kaum gnuegsam versicheren kunte.

Dises aller orthen bekante böse weib were leichtlich wegen ihres ungleichen aussagen, und anderen umbständten einer unwarheit zu überweissen gewesen, wan das Gottshauß nit die weithlauffigkeiten geflohen, und sich billig geschamet hete, mit einem so liderlichen verwegnen weib zu actionieren: indeme bekant gewesen, das sowol sie, als ihr in der bräudtschafft gestandtne dochter das geld under handen umbgezochen. Nichts desto weniger ist ihr vom Gottshauß versprochen worden, wan das geld über lang oder kurz sich solte herfürthuen, man ihr alles, wie billich, wolle zurukgeben. Iber dises hat sie dannoch durch ihren Advocaten von der Commission an Gnädigen H. zu Kayssersheimb von neuem appelliert, worein ihr eheman nit consentiert, sondern gleichwol alles dem lieben Gott befelchen miessen.

Den 10ten 8bris ist H. P. Beichtvatter, als eben dise däg noch die übrige vertribne, und zerstreute liebe gaistliche schääflen zusammenkommen waren, von Oberschönenfeldt nach Violau als Vicarius geschiket worden, ursachen weillen sein trey jahr vorbey, und dergleichen mutationes mit denen übrigen beichtvätteren auch geschehen ist, welche mutation von villen gscheiden nit sonderbar approbiert worden, so man einem ieden verständigen zu bedenken überlasset etc. Er ist gar bald darauf, nemblich im Advent, item gleich nach Osteren, als dazumahlen der Gnädige Herr zu Oberschönenfeldt und Violau visitierte, und 1706 in der fasten als extra Ordinari beichtvatter von Violau nacher Oberschönenfeldt verlangt, und auch verlaubet worden.

Eben dise mutation gibet occasion auch was von der walfarth des lieben Violaus zu melden, wie nemblich dises schöne und gnadenreiche orth bey zweimahligen hin- und widermarschieren der völligen feindtlichen Armee, und anderer partheyen wunderbärlich erhalten worden, wohin von umbligenten leithen vill hundert schaff getraidt, etlich dausset gulden geld, sehr vill truchen und andere sachen geflehnet, und nit das mindiste darvon geraubet worden; ja was noch mehrer ist, die feindt selbst haben unser lieben Frau, und dem heilligen leib geopfert. So gibt auch die ganze nachtbarschafft der schmerzhafften Mutter Gottes zu Violau die Ehre, das selbe durch ihren Mütterlichen beystandt und hylff

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

augenscheinlich erhalten worden, wie solches undterschidliche gelübt und opfer, so wehrenter diser zeit nacher Violau versprochen worden, confirmieren und bekräfftigen. Vndter villen wollen wir nur von einem meldung thuen.

Ein Mezger zu Horgau und seine hausfrau verlobten nacher Violau so vill wax zu geben, und in der länge, als die kirchen zu Violau von aussen ringsweiß herumb ausmachet, wan durch fürbitt unser lieben Frau sein haus vor raub und brandt beschüzet werde, so auch geschehen; dan wiewolen die völlige feindtliche Armee aldorten stunde, und vill hundert kriper in das hauß kamen, haben sie doch nit das mindiste genohmmen oder gefunden, indem sie doch mit den händen darauf gewesen seyn: item nach verlobter heilliger Meß nacher Violau, als die feindt alles viech alda von der weidt wolten wektreiben, seyndt dises Mezgers alle küe nach geschechnen gelübt mitten durch die feindtliche Armee ihrem gewohnlichen Stall zugelauffen, und also erhalten worden.

Die zwei heren gaistliche alda seyndt auch sehr sorgfältig, und vorsichtig bey der walfarth gewesen, also das beede, nemblich R. P. Eustachius Baumgarttner primarius, et R. P. Christianus Mader secundarius auch in den größten gfahren beständig bey der walfarth verbliben, wodurch sie sich bei Gott und der welth meritiert gemacht, den lohn aber miessen und werden sie im himmel bekommen.

Nach der Höchstätter schlacht verliessen die Franzosen auch die Statt Memmingen: gleich darauf wurde die Statt Vlm von den Kayserlichen belägert, und nur einen dag sehr grausam beschossen, so sich gleich ergeben, und mithin die völlige Donau, Iller, und ganze schwäbische kreyß von denen Bayr-Franzosen gereiniget worden. Worauf sich auch die landtständt in Bayren, und das völlige landt in kayserliche devotion sambt allen vestungen geben, und dem Kayser das humagium praestieret, aber mehr aus noth und dem äusserlichen schein nach, als mit gezimmeter submission: dan sich bald hernach hin und wider malcontenten herfürgethon, wozu sich die abgedankte bayrische soldaten, auch bayrische und französische Officier geschlagen, und sich in das landt practicierten, welches innerliches kriegsfeur anno 1705 mitten im winther ausgebrochen: Sie occupierten mit gewaffneter handt etliche Stättlen, auch sogar die vößtung Braunau: hatten auch einen deuffliſchen anschlag auf die Statt Münichen, alwo sie intentioniert waren die kayserliche Commission grausam hinzurichten, und zu massacrieren, wie dan zu diser intention etlich dausset rebellische bauren an dem heilligen Christabent auf die Statt losgangen, aber von dem kayserlichen General Kriechbaum bey Sendlingen sehr übel empfangen, und über trey dausset nidergesablet, die übrige, was sich nit mit der flucht salviert, nacher Münichen gefängklich gefihret worden, alwo man underschidliche leith hingerichtet, auch in scharpfe verhafft genohmmen hat. Als sich aber dises rebellische gsindl noch nit ergeben wolte, wurde Jhro Durchl. der Herzog von Würtenberg mit etlich dausset man in Bayren commandiert, worauf sie die waffen nidergeleget auch die eingenohmmne Stättlen, und die veßtung Braunau verlassen, denen hernach Jhro Majestätt der Römische Kayser Josephus Primus einen general perdon allergnädigst ertheillet.

Wan der Allgüetige Gott dise schrekliche rebellion, und verzweiffletes undternehmmen diser rebellischen bauren durch die fridliebente gerechte kayserliche waffen nit bey zeiten gedemmet hete, sonderen ihren zwekh wurde erlanget haben, weren zugleich alle Grichter umb Münichen herumb aufgestanden, und wider das unschuldige arme Schwabenlandt, über welches dise verblindte leith ganz verbittert waren, die waffen ergriffen: worinnen sie mit rauben, sengen und brennen sehr unchristlich wurden gehaussset haben. Aber der allgerechte Gott sache zum fenster heraus und sagte: ihr bayrische rebellische narren es wird nichts draus, deme unendlicher dankh gesagt seye.

Dises jahr hatte auch König Carolus der dritte in Spanien ein Erzherzog aus dem frommen hauß Östenreich nach langer belägerung zu wasser und landt

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

undter seinen gwalth gebracht die haubtstatt Barcellona in Catolonien, worauf Jhme schier ganz Catalonien neben villen anderen Prouinzien gehuldiget.

Als nun anno 1706 Frankreich für diſe Statt zu wasſer und landt mit einer grossen Armee rukte, welche Duc de Anschu, der vermeinte und eingetrungne Spaniſche König commandierte, und diſer Statt sehr harth zuſezte, wurde die Statt nit weniger von König Carolo dem dritten und seinen getreuen burgeren und Catalonier sehr dapfer defendiert, welcher selbſt in hocher perſon bſtendig in der Statt verbliben, und alda nothwendige anſtalten wider die feindt verordnet, bis endlich die Engenländiſche flotte des Admiral Lac zum Succurs ankommen, alſo das Duc de Anschu mit verlurſt viller dauſſet man der seinigen, und hinterlaſſung aller stukh, pagaſche, und munition die belagerung mießte aufheben, umb sich zu salvieren: iſt auch die franzöſiſche flotte vom Admiral Lac zertrennet, und totalis geſchlagen worden.

Vermög undterſchidlich confirmierten zeittungen soll sich auch die haubtstatt Madritt in Spanien an seinen rechtmäſſigen König Carolum den dritten ergeben haben, und wirklich quarnison eingenohmmen, alwo negſter dag König Carolus seinen offentlichen einzug halten wird, zu welchem die Königin in Engenland mit allem zugehör die anſtalt machen laſſet, dan ſie diſen Prinzen auf das äuſſerſte liebet, und Jhme mit aller macht an handen gehet, damit er sein recht zu der spaniſchen Monarchie behaubten möge, und als ein rechtmäſſiger König von ganz Spanien erkennet zu werden, so schon wirklich in villen Königreichen und Prouinzien geſchehen mit ungemeinen froloken: Vivat Carolus tertius, rex Hispaniae: es lebe König Carl der dritte König in Spanien.

Nit weniger beglükte der allgerechte Gott die kayſſerliche, und hoche Allierte gerechte waffen in Brabandt mit einem herrlichen ſig. Den 23. May 1706 an dem heilligen Pfüngſtag nachmittag umb 1 uhr rukte der heldenmüetige Engeländiſche General Duc de Marleburg auf die bey Dirlemundt stehente franzöſiſche Armee an, welche der Bayrfürſt und Monsieur Villeroi commandierte, und griffe den feindt mit ſolchen mueth und dapferkeit an, das nach langem ſcharpfen gefecht die feindt zertrennet, und mit hinterlaſſung aller stukh und bagaſche die flucht nehmmen mieſſen, alſo das vom feindt bis 12 oder 14 dauſſet aufm blaz gebliben, und 6000 gefangen worden, ohne die ienige, abſonderlich die bayriſche und spaniſche tropen, welche in vill hundert zu denen hochen Allierten desertieret. Bey diſer action seyndt die vornehmſte Regimenter ſowol des Bayrfürſten als auch König in Frankreich totalis ruinieret worden, und über 20 dauſſet man nit ſollen darvonkommen ſeyn, das alſo dem feindt wird gleichſam unmöglich fallen, sich für heir widerumb ins feldt in Spaniſchen Niderlanden ſtellen zu können, indem er aller orthen gnueg zu wehren hat, abſonderlich wan die grosſe, Engeländiſche flotte in Frankreich ein anlandung tentieren ſolte, ſo die zeittungen ganz gewüß, und die zeit in kurzem lehren wird. So iſt auch die Armee der hochen Allierten über hundert dauſſet man starkh, und verfolgte gleich nach geſchehner action den feindt auf alle weiß, welche die ſchönſte Stätt mit munition und proviant, als Antorff, Briſſel, und vill andere verlaſſen, worauf die burger denen Kayſſerlichen die Stattſchlüſſel entgegengetragen, und König Carolo das humagium abgelegt: und weillen wirklich die hoche Allierte auch andere veſtung mit gwalth einbekommen, darffte ganz Brabandt und Spaniſch Niderlandt noch diſen feldzug in die händt der hochen Allierten kommen.

Durch diſen glüklichen ſtreich iſt denen Franzoſen das concept ſowol in Jtalien, als abſonderlich am Rein sehr verruket worden; dan ſie unfehlbar, weillen ſelbe am Rein sehr starkh waren, und denen Kayſſerlichen schon wirklich einige orth abgenohmmen hatten, über den Rein gangen weren, und ganz glaublich Landau, und Philipsburg wekgenohmmen: mithin hete alsdan Gott dem Wittenberger, und Frankenlandt geholfen: wie es bey ſotaner ſachen beſchaffenheit dem armen Schwabenlandt wurde ergangen ſeyn, das weis der liebe Gott,

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und ist solches leichter zu gedenken, als zu beschreiben, bey welcher occasion die heren Bayren auch das ihrige wurden haubtsächlich beygetragen haben, weillen dieselbe mit quartier, durchmarsch und geldgeben zimmlich harth (wiewolen es nit anderst seyn kan) hergenohmmen werden, absonderlich indem ihr geweßter landtsfürst sambt seinem hern bruderen Churfürst zu Cölln dises Jahr vom Römischen Reich in die Under- und Oberacht erkleret worden, also das der bayrfürst dermahlen völlig voglfrey ist, und ein ieder an ihme handt anlegen darff: so hat man auch seine prinzen von München in das Tyrol, und von da in die kayserliche Erbländer gefihret, welche nit sobald darfften an das dagliecht kommen, sondern glaublich in Clöster hin und wider gesteket werden, das also daß völlige haus Bayren zu ihrem verdienten lohn ihrer unerhörten, erschreklichen untreu gegen dem Römischen Kayser, und Römischen Reich darffte ausgetilget werden.

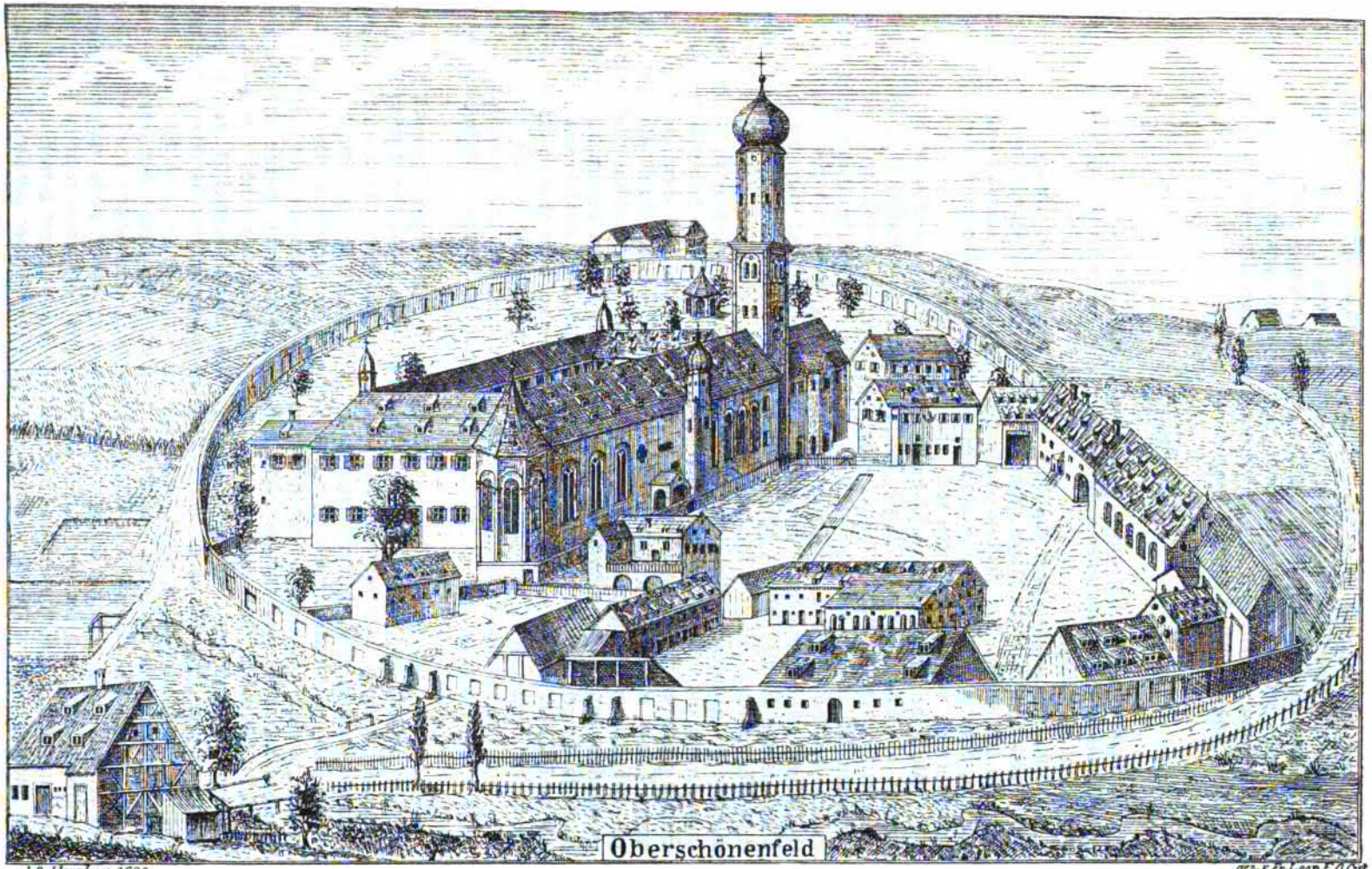
Auch den Ragozi und andere Ungaren wiklete Frankreich, und Churbayren wider ihren rechtmessigen König, nemblich das haus Östenreich auf, denen sie geld und volkh zuschikten: dise Rebellen haußten sowol in Ungarn, als Östenreich mit mordten, rauben, sengen und brenen sehr barbarisch, ja undterstunden sich, vor die Statt Wien zu kommen, alwo Ihre beede kayserliche und königliche Majestätt sambt dem übrigen hochen Hauß nit in wenig gfahr stunden, aber wegen anrukung der kayserlichen völker zochen sie sich bald widerumb zurukh, absonderlich weillen sie sich in ihrer meinung betrogen sachen, das nemblich Churbayren und Frankreich ebenfalls in Östenreich einfallen, und sich mit Ihnen conjungieren sollen, wozu sie zwar alle mühe und mittel anwendeten, aber der gerechte Gott lassete solches nit zu. Engen- und Hollandt bemüheten sich sehr vill, zwischen dem Kayser und den Rebellen ein vergleich zu machen, wohin sich der Kayser nit ungeneigt zeigte; dahero auch auf zwei monat stillstandt der waffen gemachet worden: allein die Rebellen sezten dermassen nachtheillige conditiones, das man an seiten des haus Östenreich auf keine weiß darein verwilligen kunte: an welchem allem Frankreich und der Bayrfürst schuldig, alß welche die Rebellen in ihrer gefasten meineidigkeit sterkten, und ihnen alle hylff und beystandt versprachen: und dises zu ihrem aignen nuzen, damit dise Rebellen dem Kayser ein diversion macheten, und Er sie nit mit seiner völligen macht bekriegen kunte: aber beede werden sich mitler zeit mit ihren bösen anschlägen betrogen finden: dan schon wirklich resolviert, mit aller macht, wozu auch andere Potenzen helffen werden, das Rebellische Ungarische Gsindl zum gehorsam zu bringen, und mit feur und schwerdt selbe auszutilgen: Churbayren und Cöln ist wirklich über einen hauffen geworffen, und Frankreich stehet der Ruin vor der dir. Ja sogar wiklete Bayren und Frankreich den allgemeinen Christenfeindt, den Türgischen Kayser wider den Römischen Kayser auf, mit Jhme den gemachten friden zu brechen, weillen der Türgische Kayser nunmehr bey disen verwirrungen, welche sonderbahr in Ungarn die Rebellen verursachten, die erwünschte occasion hete, das Ungarische Königreich widerumb under sich zu bringen.

Aber der Türgische Kayser vermerkte den betrueg und list des Bayrfürsten, und Königs in Frankreich, gab Jhnen nit allein nit vill gehör, sondern condolierte dem Römischen Kayser wegen ietzigen kriegsumbständten seiner feindten, und versprache von neuem, den gemachten friden Sanctè zu halten, und hatte einige vornehmme Türggen strangulieren lassen, welche ihn zum krieg wider den Kayser aufhezten. Aus welchem abzunehmmen, das sogar ein Türg und Heidt durch das liecht der Natur erkennet, unrecht zu seyn, den fridensschluß zu brechen, wider welches doch der Allerchristlichste König öffters schon gehandlet, wofür er seinen verdienten lohn bekommen wird, dan endlich die zuchtruethen in das feur möchte geworffen werden.

Undterdessen wolle der Allgerechte Gott noch ferners des Römischen Kayssers, und sammentlichen hochen Allierten gerechte waffen wider dero feindt allergnädigst segnen, und einen baldigen längst erwünschten allgemeinen friden vätterlich geben,

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google



Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wozu guete hoffnung zu seyn scheinet, das im künfftigen jahr 1707 das liebe vatterland mit dem Oliuenzweig des lieben fridens prangen, und florieren werde, umb welches wir euffrigst zu Gott und seinen lieben heilligen betten wollen, damit wir in leibs und der seelen ruhestandt nach unsserem gaistlichem beruess fromm leben, unsserem lieben Gott euffrigst dienen, und Selben hier und dorth unabläßlich loben und preyssen können. Amen.

Zusaz

vnd beschreibung, was sich vnter wehrenden kriegstrublen in der vor zeiten in ganz schwabenland beriembtisten wahlfart Veilau, so nacher Oberschönenfeld gehörig, hat zuegetragen.

Erstlich ist anzumerkhen das dises ernante gnaden ohrt Veilau aller äusserlichen welt hilff in denen kriegs vmbständen kaine hilff zue hoffen vnd ganz verlassen in der einöde, der gleichen ohrten der raub begirige Soldat am maisten zuesetzet, doch aber durch aignen wunderthättigen Schutz Mariae von allen öffters betrohten vnd negst beinachenden ibel erhalten worden.

Gleich bei anfang des vorbeschribnen kriegs 1704: vmb das fest der geburth Mariae, als Chur bayrn mit seiner armee aufgebrochen (vnwissent zue was zihl vnd endt) vnd seinen marsch nacher Vlm genohmen, traffe solcher marsch des mehreren Veilau vnd dessen nachtbarschafft, wobei in denen Soldaten nichts als andacht mit beicht vnd Communicieren, nichts als guethes, vnd gar kaine feindthättlikheit gesechen worden. Da nun Chur bayrn mit kindischen list der statt Vlm als des Reichs schlissels sich bemechtiget, hat folglich das vnglikh auch die statt Memmingen getroffen sambt anderen örtheren bis an den Schwarzwald, bei welchem die Franzosen schon gestanden vnd erwarthet den beihilff in das Teitschland herauß zue brechen, so dan durch Gottes zuelassung vnd bestraffung vnserer Sinden geschechen, das französisch vnd bairische armee in dero zurukhwendung die ganze Tonau eingenohmen vnd besezet, sonderbar aber den stand ain zimbliche zeit gehalten in Lauingen, Dilligen vnd Hegstädt, von welchen ohrten durch wochentlich öffters fuethraschierung alles disseits der Tonau bevnruehiget vnd in hegste forcht gesezet worden, weil nun mehr feindthätlikheit ausgebrochen, dahero alle vmb Veilau ligende nachtbarschafft als Altenminster, Bairischofen, Eppischofen, Henhofen, Neüminster, Werleschwang, Reüteren, Schönenberg, Landersperg, Rechberg, sambt allen umbligenden höfen vnd mihlen, gelt vnd geltswehrt in grosser anzahl nacher Veilau, als gleichsam in die vornebmste vöstung geflechnet, sambt grosser menge des getraidts und haber.

bei aller aber so offt widerholter vnd rauberischer fuetraschierung ist kein ainziger Soldat, in die höch auf den boden khomen, das also kainer von geflechneten gietteren was immerlei das mindiste gesechen, vneracht wir von ainem aignen oberschönenfeldischen vnterthanen in Neüminster verathen worden wegen menge des geflechneten habers, vnd dessentwegen ain feindliche Husarenparthei solchen zu sechen verlangte, hat sich solche doch durch Mariae hilff mit guethen worthen widerumb ohn weiteres versuechen abspeisen lassen. so haben auch öffters sowohl feindlich als kaiserliche husaren (in verderbung des lands fast aines gelichters) den wirth in Veilau heimgesuecht vnd daselb ibernachtet, iedoch ohne raub vnd grosse vngelegenheit, auch seint selbe niemahlen iber die stiegen heraufkhomen, auch niemahlen etwas feindliches zu vnternehmen gesuechet, da aber endlichen die armee gänzlich aufgebrochen vmb auf Augspurg den einnahm zue wagen (denen Prinz Lovis von Baden aus gwiser verkuntschafft vorkhomen) hat sich der feind noch selbigen tag mit vollen toben in forige posto naher Lauigen zuerukhgewendet, vnd in aller ohrten durch paß sich als ainen feind gezeiget, indeme nun der mehriste durch marsch Veilau vnd dessen gegent betroffen, seint wir von morgen frhüe 8. vhr bis nachts umb 9. vhr folgender gestalten beängstiget

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

vnd bevnrhueiget worden vnabläſſig mit ainer der anderen folgenden parthei, vnd haben die erſtere gleich in des wirths ſtallung vnd ſtadl angetroffen ain ganze heerdt s. v. ſchwein gaiß vnd gänß alles nach Neüminſter gehörig, ſo die feind alles nidergeſchoſſen vnd nidergemacht, das aus allen mehr nit als 3. s. v. ſchwein darvon khommen, welche ſich in den walt vnd holz retiriert.

gleich darauf folgte abermahl ein groſſe parthei, welche entlich mit groſſem gewalt in das wirthshauß eingetrungen, das gefligl, mehl, brod, bier, brandwein vnd alles ſauber aufgeraumbt, vnd da ſie auch die klaider angegriffen, hat A. R. P. Eustachius des wirths raiß caputh mit gewalt ainem Franzoſen aus handen geriſſen ohn ainzige widerſezung desſelben, mit iedermans verwunderung, indeſſen hatte ich P. Christianus voll des vertrauens auf die hilff Gottes vnd Mariae ſchutz, die kirchen auf der ſeithen in angl aufgemacht, denen feinden ein vnd ausgang nach belieben geſtattet, und nach aller möglichen höfflichkeit mit denen ſelben geſprochen, auch allerhand ſchöne mirakl, aus vorweiſung der votiftaflen ihnen erklärt, wordurch ſelbe der geſtalten bewegt, das ſehr vil auf den gnaden vnd S: Benedicts altar mit groſſer andacht gelt geopfret vnd etliche votivmeſſen angefrimbt, wobei zue merkhen, das S: Benedict mit aller ſeiner zierd vnd koſtbarer faſſung nit geflechnet, ſondern frei vnd offen denen Franzoſen hab ſechen laſſen, welche ſich ſehr darob verwundert, vnd vil ſich verlautten laſſen, das ſie dag ihres lebens kainen hl. leib geſechen, weſſentwegen ſehr groſſe andacht erzeigt vnd dem lieben gottshauß das mindiſte ibel nit zuegefiegt, vnd haben unß zwei irländiſche officier 2. ſtund die wacht vnd ſchutz gehalten ohne entgelt aus lieb der ihnen ſo wohlgefälligen walfarth.

nachdeme nun diſer iberlauff in etwas vorbei gangen, haben wir die kirchen geſchloſſen, vnd vermaint in etwas ſicherer zue ſein, gleich aber vnd alſobald, iſt wider ein groſſe menge der feind ganz verwildet ankhomen, welche mit groſſer furi vnd gewalt verlangten in die hauß vnd kirchen thieren einzutringen, da wir alſo von iederman verlaſſen, vns ſelbſt nit mehr zue helfen wuſten, iſt vnverſechens, vnangeſuchet vnd vngebetten, ain officier, auf ainem weiſſen pferdt die lange ſtiegen zur kirchen herauf geritten, mit bloſſen ſchwerdt an dem ekh des zimmers P. Vicarii wacht gehalten, etlich mahl umb die kirchen herumbgeritten, vnd visitiert, damit kain einbruch geſchechen könte, auch mit groſſen zorn vnd auctorität die ſoldaten der geſtalten abgetriben, das wir abermahls befreiet vnd des augenſcheinlichen vnheils entlediget worden, worauf ehr dan mehr nit als ain trinklein bier begehrt, ſo ihme auch ſambt etlichen äpflen geraichet worden, auf welches ehr in das aichhölzlein abmarſchiert, aldort noch aine zeit mit 100 man ſtill geſtanden, vnd verſprochen, ſo vnß aine noth anſtoſſen ſolte vnter wehrenden ſeinem dort ſein, wolle ehr alſobald zuer hilff khomen.

indeme er aber weiters abmarſchieren mieſte, langte abermahls an ein ſehr maiſter loſe vnd verwilte troppen der feind, welche alles faſt tot haben, vnd ausblinderen wolte, allen wirklichen gewalt anlegent, in ſolcher noth wuſten wir vnß gar nit mehr zue helffen, weſſentwegen alleinig vertrauent nach Gott auf die wunderthätige gnaden Muetter auf den hl. Martirer Benedict vnd S: Joseph haben wir ain kekhes ſtukh gewaget, vnd gleichſam vnwiſſent, was wir thuen, mit denen gloggen ſturm ſchlagen laſſen, da wir doch in ganzer nachtbarſchafft mit völliger armee vmbgeben wahren. welches vns doch noch ſehr wohl geglikhet, dan da ſolches die nachtbarſchafft gehöret, iämmerlich darob erſchrokhen, nit anderſt glaubent, als das alles, was ſie nacher Veilau geflechnet, verlohren ſeie, vnd deſſentwegen zue Gott vnd der wunderthätigen gnaden Muetter wie auch S: Benedict geſchrien. Siehe wunder, erſchallete auch diſer gloggen klang des ſturms in denen ohren des Churfirſts aus Bayrn, ſo eben mit ſeiner leib Quardi in Werleſchwang durchmarſchierte, worauf ehr alſobald fragen laſſen, da ehr den Veilauer thurn geſechen, was diſes vor ein orth ſeie, vnd was diſes ſturm ſchlagen bedeitte, worauf ihme geanthwortet das es ein wunderthätiges gnaden ohrt der Muetter Gottes ſeie, das ſturm ſchlagen aber wiſſe man nit, was es bedeitte, auf

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

diſes hat ehr alſobald befelch ertheilet, ainen provosen mit commandierten reüttern abgeordnet, vmb alles ibel abzuewenden.

da nun diſe Commandierte alſobald Veilau zue geritten, vnd von ainem der bei vns einfallenden, ſo vor allen anfahl die wacht gehalten, erſechen worden, hat ſolcher alſobald lärmen gemacht auf ſeine franzöſiſche Sprach da dan alles auf die pferd geſeſſen vnd dem walt gegen Bairiſchofen zue geeilet, da aber ſolche rauber voll der furi in dem holz ſtill gehalten des willens wider zuerukh zue kheren, vnß aines zue verſezen, vnd ihren muethwillen nach gniegen in Veilau zue ieben, haben wir ſolche in der höche erſechen, dem provosen angedeittet, welcher ihnen alſobald nachgeſezet vnd völlig veriaget. weſſentwegen ſie ſehr hart getrohet, das liebe Veilau zue verhergen vnd zue verderben.

vnterdeſſen aber da die generalitet in Altminſter durchmarſchiert, hat Philipp: Haeckel damahliger beſtandts wirth in Altminſter bei dem General adiutanten angehalten vmb aine salva Quardia, welche ihme dan auf Veilau vmb 3 Ducaten iber nacht bewilliget vnd iſt ainer von der Churfirſtlicher Gardi iberſchikhet worden, kaum iſt diſer in Veilau angelangt, iſt ain troppen reitter hinter der kirchen ganz ſtill bis zur forteren thier geritten mit wöhr vnd waffen wie auch mit ſer groſſen knittlen verſechen, welche alles vnheil Veilau anzuethuen vorhabens wahren.

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

III. Die Officialen.

1. Italienische Congregation. Sie stellt ihre Officialen nach der schon früher angegebenen Weise auf, indem das «Generalcapitel» nicht nur die Aebte, sondern auch die Prioren, Subprioren, Novizenmeister, Oeconomen u. s. w. wählt. Nach der hl. Regel ist das zwar unzulässig, dass Abt und Prior auf diese Weise eingesetzt werden; aber in der ganzen Organisation ist auch sonst nicht mehr viel von derselben zu finden, fast so wenig als von den Constitutionen des Ordens. Die verschiedenen Aemter geben die Qualification ad praelaturam. Am selbständigsten scheinen die Oeconomen zu sein, die in ihrer amtlichen Thätigkeit unter dem «General»-Capitel stehen. Die Officialen können vom Abte nicht abgesetzt, sondern nur suspendirt werden, bis eine Entscheidung vom Präses oder den Visitatoren einlangt, welche zu entscheiden haben, ob sie abgesetzt oder belassen werden sollen. Das Capitel der Statuten hierüber beginnt auch mit den Worten: «Ad tollendas ex monasteriis seditiones ac discordias, quae ab Officiariis oriri solent, cum ab eis debitus honor suis respective Praelatis non habetur» etc., also genau so, wie es der hl. Benedict vorhergesagt! Dennoch beruft sich dasselbe Capitel auf den hl. Gesetzgeber, indem es fortfährt: «Diffinitores Regulae D. Benedicti inhaerentes, sanciunt» etc. Die Casse, welche ein «Capserius» zu verwahren hat, steht im Zimmer des Abtes; die Schlüssel haben der Abt, der Capserius und der Cellerarius. Monatlich gibt und empfängt und verrechnet der Cellerarius bei der Casse. Im Juni jedes Jahres werden vom Convente zwei Conventualen gewählt, welche mit dem Abte und dem Prior jeden Monat die Rechnungen des Cellerarius und der andern Officialen durchsehen und unterschreiben. In der Osterwoche werden alle Bücher abgeschlossen. Ausser dem Vermögen der einzelnen Klöster existirt auch ein Vermögen der Congregation. Die drei Schlüssel dieser Casse haben der Präses, der erste Visitator und der Capserius, der aus den Abbates Regiminis genommen wird.

Die in der Seelsorge Exponirten dürfen, wenn sie einen Conversen erhalten, keine andern Personen zu Dienstleistungen benützen. Jährlich stellen

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sie dem Abte Rechnung. Ihre Ernennung und Abberufung geschieht durch das Generalcapitel. Aus dem Archive darf absque licentia Regiminis kein Original entnommen oder herausgegeben werden, unter Strafe des Verlustes der activen und passiven Stimme auf drei Jahre.

Eine bevorzugte Stelle nimmt der Bibliothecar von S. Croce ein. Er ist Verwalter eines der Bibliothek von Cardinal Joachim Besozzi gemachten Legates, für das er Vorlesungen über griechische und hebräische Sprache halten muss. Hat er diese Stelle sieben Jahre lang bekleidet, so kann er durch das Capitel den Titel «Magister» erhalten, mit dem Rechte der activen und passiven Stimme im Generalcapitel. Nach weiteren zehn Jahren seiner Thätigkeit darf ihn das Capitel zum Titularabt mit allen Rechteu der übrigen Aebte ernennen. Doch kann stets nur ein solcher Magister und ein solcher Titularabt zu gleicher Zeit existiren.

2. Oesterreichische Provinz. Hier nehmen die Officialen diejenige Stellung ein, welche sie im Orden und der hl. Regel gemäss stets eingenommen haben. Nach Anhörung des Consiliums ernennt sie der Abt ad nutum amovibiles. Trotzdem haben alle Officialen nach dreijähriger Amtsführung ihre Resignation schriftlich dem Abte einzureichen, der dieselbe annehmen oder sie weiter mit der Amtsführung betrauen kann. Die Officialen werden ermahnt, gegen ihre Mitbrüder freundlich zu sein und die Neuigkeiten und Händel der Welt nicht in den Convent hineinzutragen. Die Expositi sollen sich von weltlichen Lustbarkeiten, Spielen etc. fernhalten und sich nicht in fremde Geschäfte und Angelegenheiten einlassen. Die mit der Verwaltung der Temporalien betrauten Officialen legen einen Eid in die Hände des Abtes ab, haben ein vom Abte und ihnen selbst unterschriebenes Inventar über alles, was ihnen anvertraut ist. Eine Häufung der Aemter soll vermieden werden. Auch sollen die exponirten Conventualen nicht beständig draussen bleiben. Damit ein häufiger Wechsel möglich sei, soll die Zahl der Conventualen vermehrt werden; diejenigen, welche in der Nähe des Klosters exponirt sind, sollen, wenn möglich, an höheren Ordensfesten in das Kloster kommen und am Chore sich betheiligen, wie auch an den feierlichen Todtenofficien. Die Expositi sollen häufig, wenn nicht vom Abte, so doch wenigstens durch den Prior in Begleitung eines Conventualen aus den Senioren visitirt werden. Auch bei entfernteren Pfarreien darf diese Visitation nicht unterlassen werden.

Der Prior hat hauptsächlich die Aufgabe, für die geistliche Leitung des Conventes und für die Erhaltung der Disciplin zu sorgen. Er ist in Abwesenheit des Abtes dessen Stellvertreter und Bevollmächtigter in allem. Er wird in den Statuten ermahnt, nicht in das Amt des Abtes einzugreifen und nicht durch tadelnswerthe Nachsicht im Convent die Disciplin zu schwächen. Er soll dem Abte nur schwerere Vergehen anzeigen und solche Fehlende, gegen welche er nichts ausrichtet. Auch ist es seine Pflicht, zu sorgen, dass alle Conventualen rechtmässig beschäftigt sind. In allem ist der Subprior sein Stellvertreter. Beide sollen sich der möglichsten Uebereinstimmung mit dem Abte befleissen.

Nach dem Tode des Abtes ist der Prior ipso facto dessen Stellvertreter und der Administrator (Vicarius Capituli) des Klosters bis zur Neuwahl. Er ist in Spiritualibus und mit dem Rathe des Convents auch in Temporalibus der Obere, jedoch bleiben auch alle andern Officialen im Amte, welches sie mit dem Rathe des Priors verwalten. Ist eine Aenderung unvermeidlich oder eine wichtige Anordnung unaufschiebbar, so gilt seine Anordnung nur bis zur Neuwahl.

3. Schweizerisch-deutsche Congregation. Die Anordnungen bezüglich der Officialen stimmen mit den Statuten der österreichischen überein, nur ist die dreijährige schriftliche Resignation nicht üblich. Die Statuten verlangen

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nur, dass die Officialen nicht zu lange im Amte gelassen, sondern häufig gewechselt werden. Besonders sollen diejenigen, welche mit Temporalien zu thun haben, häufig abgelöst werden. Hinsichtlich der Expositi soll, wo möglich, nie einer allein sein, sondern einen Socium haben. Sie sind zu den Fasten verhalten wie der Convent. Mehr als fünf, höchstens sechs Jahre, soll kein Expositus ausser dem Kloster bleiben; wenn es irgend thunlich ist, soll dann eine Ablösung eintreten.

4. Belgisches Vicariat. Die Officialen sind gleichgestellt wie die der österreichischen Provinz. Es wird jedoch besonders betont, dass in der Temporalienverwaltung die drei Aemter des Cellerarius, der einnimmt, des Bursarius, der verwahrt, und des Oeconomen oder Dispensators, der ausgibt (anschafft), indispensabiliter getrennt bleiben müssen. Mit dem letzteren Amte ist das des Priors oder Subpriors unvereinbar. Die Casse ist mit drei Schlüsseln versehen, von denen einen der Abt, einen der Bursarius und einen der Senior verwahrt. Gewöhnlich wird die Casse nur monatlich einmal geöffnet, um die Beträge einzulegen, respective zu vertheilen und zu verrechnen. In gleicher Weise ist das Archiv verschlossen; die Schlüssel haben Abt, Bursarius und Cellerarius. Ohne Nothfall und ohne Revers darf kein Original aus dem Archive herausgenommen werden. Ueber die Mutation schreiben die Statuten nichts vor.

5. Congregation von Sénanque. Auch in diesem Puncte weicht die Congregation von den drei vorhergehenden und den alten Ordensgesetzen ab, indem nicht der Abt den Prior ernennt, sondern diejenigen Conventualen, welche den Abt wählen, wählen auch den Prior auf sechs Jahre. Seine Wahl wird vom Generalvicar bestätigt. Wenn der Abt zu Hause ist, hat er nur auszuführen, was dieser ihm aufträgt. In Abwesenheit des Abtes ist er dessen Stellvertreter. Er kann jedoch keine Verträge abschliessen, Processe anfangen oder beenden, noch auch Novizen einkleiden oder Professen abnehmen; auch kann er keine neuen Beichtväter aufstellen oder über Mönche schwere Strafen oder Absetzung vom Amte verhängen; höchstens steht es ihm zu, in wichtigen Fällen einen von seinem Amte zu suspendiren, bis der Abt entschieden hat. Er hat also factisch dieselben Befugnisse, wie sie ihm ordensgemäss zukommen. Durch sein Amt schon ist er Mitglied des Consiliums und Scrutator bei Capitelabstimmungen. In Abwesenheit des Abtes zur Winterszeit wird des Priors Zelle geheizt. Nach dem Tode des Abtes ist der Prior Administrator; er constituirt sich jedoch ein Consilium, das ihm zur Seite steht, bestehend aus dem Subprior, dem Cellerarius und den beiden ältesten Conventualen.

Hinsichtlich der Temporalienverwaltung ist der Text über die Officialen fast wörtlich gleich wie in den belgischen Statuten. Weder Cellerarius noch Oeconom können zugleich Prior oder Subprior sein. Einen Monat vor dem Generalcapitel stellt der Cellerarius die Rechnungen der einzelnen Officialen nach einem vom Generalcapitel vorgeschriebenen Formulare zusammen. Diese Generalrechnung nimmt der Obere mit zum Capitel. Auch hinsichtlich des Archivs stimmt der Text wörtlich mit dem des belgischen Vicariates überein. Die Officialen werden auf sechs Jahre ernannt, können jedoch vom Abte auch unter der Zeit abgesetzt werden. Exponirte Officialen scheint es nicht zu geben. Es ist der Congregation verboten, die Leitung von Klosterfrauen oder Schwestern was immer für eines Instituts zu übernehmen. Auch dürfen von keinem Kloster Pfarreien angenommen werden. Jedes Kloster hat Conventbeichtväter und Beichtväter für Laien, welche beide vom Ordinarius approbirt sein müssen. Mit Ausnahme des Umstandes, dass, in directem Widerspruche mit der hl. Regel, der Prior vom Convente gewählt wird, stimmen im übrigen die Statuten hinsichtlich der Officialen fast ganz mit denen der Congregationen überein, welche die alte Observanz des Ordens beibehalten haben. (Forts. folgt.)

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Auf dem Weg zur Kirche.

Der Cistercienser hat keinen weiten Weg zur Kirche zurückzulegen; Dormitorium, Kreuzgang, Capitel, Calefactorium, Refectorium, Orte, an welchen er in der Regel sich aufhält, sind ja an diese anstossend oder ihr doch ganz nahe. Je nach Umständen indessen wird derselbe länger, wenn der Mönch ausserhalb dieser Regularorte oder auf dem Felde beschäftiget ist. In allen Fällen aber ist dieser Gang im täglichen Berufsleben des Ordensmannes der wichtigste, denn ist dasselbe zwar ganz Gott geweiht, so ist doch dieser Weg es, der ihn zum eigentlichen Dienste Gottes führt. Von der Art aber, wie derselbe angetreten und zurückgelegt wird, hängt zum guten Theil der Verlauf und Erfolg jenes ab. Es ist daher nicht zu wundern, dass schon der hl. Benedict diesem Puncte seine gesetzgeberische Aufmerksamkeit schenkte, und unsere Ordensväter, im Anschlusse an dessen Regel, einzelne Vorschriften über das Verhalten erliessen, welche die Mönche auf dem Wege zum Chore beobachten sollen. Beziehen sich dieselben auch nur auf Aeusserlichkeiten, so ist doch klar, dass deren gewissenhafte Einhaltung nicht unwesentlich zur Förderung der inneren Sammlung beiträgt, wie umgekehrt vom äusseren Benehmen mit Recht auf die innere Stimmung geschlossen wird.

Die Regel verlangt, dass die Mönche «auf das gegebene Zeichen ohne Zögern aufstehen und einander zuvorkommen im Dienste Gottes, jedoch mit Würde und Anstand;» [1] und, «zum Gottesdienst soll Jeder, sowie das Zeichen gegeben wird, mit Weglassung Alles dessen, was er in Händen hat, und in grösster Eile herbeikommen, jedoch mit Anstand, damit kein Anlass zur Leichtfertigkeit gegeben werde. Nichts werde deshalb dem Dienste Gottes vorgezogen.» [2] Diese Worte gebieten dem Mönche zunächst, dass er sich eiligst auf den Weg mache, sobald das bekannte Zeichen ihn ruft, demnach jede andere Thätigkeit sofort einstelle. Darauf zielt auch die Vorschrift ab, welche wir im Liber Usuum [3] finden, und welche also lautet: «Wenn der Convent innerhalb der Klostergrenzen arbeitet, und vielleicht Etwas getragen wird, was ohne Schaden niedergelegt werden kann, so soll man es thun, sobald das Zeichen zu einer Tagzeit gegeben wird und sich beeilen, in den Chor zu kommen. Kann aber eine Sache ohne Schaden nicht liegen bleiben, so soll ein passender Ort für dieselbe gesucht werden. Wer aber im Auditorium oder im Claustrum sich befindet, der möge seine Last an den bestimmten Ort legen und sich beeilen, zur Tagzeit sich vorzubereiten.»

Diese äussere Bereitwilligkeit, dem vernommenen Ruf zum Gebet zu folgen, gibt deutliches Zeugnis von der inneren Willigkeit und Freudigkeit, denn der Eifer, mit welchem der Religiose zum Gottesdienste sich begibt, ist eine Wirkung seiner Ueberzeugung, dass eigentlich Gott ihn rufe, das Glöcklein jene Worte Marthas an ihre Schwester Maria erklingen lasse: «der Meister ist da und ruft dich.» [4] Und er wird, dem Beispiele dieser folgend, durch Nichts sich abhalten lassen, der Aufforderung sofort Folge zu leisten. Wo das nicht geschieht, da sehen wir Mönche in unschicklicher Eilfertigkeit, ja mit Hast auf dem Weg zum Chore, weil sie in gegründeter Furcht sind, zu spät zu kommen. So hat, wie so oft im Leben, eine Gesetzesübertretung eine andere zur Folge, und dieselbe ist um so bedauerlicher, wenn sie zur Gewohnheit geworden. Es ist daher nicht zu übersehen, dass der hl. Benedict wohl verlangt, man solle eilig auf den Weg sich begeben, nicht aber eilfertig auf demselben sich benehmen, und dass er

1. Reg. c. 22. — 2. Reg. c. 43. — 3. Cap. 75. — 4. Joan. 11, 28.

Generated on 2021-11-11 13:49 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

deshalb mit seiner Vorschrift in gleicher Weise jede Hast wie Saumseligkeit verurtheilt. Der mönchische Ernst und die klösterliche Sittsamkeit sollen immer und überall und nicht am wenigsten auf dem Wege zum Hause Gottes gewahrt werden. «Obschon wir mit grosser Eile zum Gottesdienste uns begeben, so müssen wir doch überall demütig einhergehen, das Haupt ein wenig gesenkt, den Blick auf den Boden gerichtet.» [5] Die Bescheidenheit und Sittsamkeit soll sich aber auch dadurch kundgeben, dass man nie in der Mitte des Ganges, sondern der Mauer entlang geht, das Haupt mit der Capuze bedeckt.[6]

Kommen die Brüder unmittelbar von der Arbeit, dann wird eine Waschung wenigstens der Hände im Platze sein, wozu der im Kreuzgang befindliche Brunnen freigebig sein Wasser spendet. Vor Eintritt in die Kirche soll darauf gesehen werden, dass die Kleidung, d. i. die Cuculla in Ordnung ist,' das hat des Morgens in der Frühe ebenfalls zu geschehen,[7] ehe man das Dormitorium, resp. seinen Alkoven oder seine Zelle verlässt, denn es wäre gewiss unschicklich, würde Jemand erst nachher im Gotteshause mit seiner Gewandung noch sich zu schaffen machen.

Ist die Beobachtung solcher scheinbar unbedeutender Vorschriften schon geeignet, den Kirchgänger in eine dem nun folgenden Dienste entsprechende Stimmung zu versetzen, so wird es in anderer Beziehung der Religiose gewiss nicht fehlen lassen, dem Verlangen des hl. Geistes[8] nachzukommen, seine Seele auf das Gebet vorzubereiten. Diese Vorbereitung haben auch die Ordens-Statuten im Auge, wenn sie bemerken, dass die Brüder vorbereitet in die Kirche zum Chorgebet eintreten sollen.[9] Es ist wohl bekannt, was in dieser Hinsicht vom hl. Ordensvater Stephan erzählt wird. Wenn dieser nämlich im Begriffe stand, nach der dem Completorium vorausgehenden Lesung in die Kirche hineinzugehen, so legte er die Hand an die Thüre und presste die Finger stark darauf, als wollte er einen Abdruck in das Holz machen. Einer der Brüder, der dieses sonderbare Benehmen einige Zeit beobachtet hatte, nahm sich endlich die Freiheit, den Abt nach dessen Bedeutung zu fragen. Dieser antwortete: Ich thue das, um allen Gedanken, mit denen ich während des Tages im Interesse des Klosters mich abgeben musste, zu sagen, dass sie am Eingang der Kirche bleiben und nicht die Verwegenheit haben sollen, weiter vorzudringen, sondern bis zum andern Morgen warten, da sie alsdann nach der Prim mich wieder in Beschlag nehmen können.[10] Es ist damit keineswegs gesagt, dass der Heilige nicht jederzeit die auf Geschäfte beziehenden Gedanken verabschiedete, wenn er zum Gebete sich begab, nur geschah es nie in äusserlich bemerkbarer Weise wie vor dem Completorium. Jedenfalls veranlasst durch erwähnte Thatsache, ertheilt der unbekannte Verfasser der «Documenta vitae religiosae»[11] uns die Belehrung: «Wenn du zur Kirche kommst, dann lege deine Hand an die Thüre und sprich: Wartet hier ihr bösen Gedanken, Absichten und Gefühle des Herzens und Begierden des Fleisches! Du aber, mein Seele, gehe ein in die Freude deines Gottes, auf dass du den Herrn schauest und seinen Tempel besuchest.» Es wird deshalb mit Nutzen empfohlen, auf dem Wege schon passende Gebete zu verrichten z. B. den Psalm 121, das «Veni Creator» u. s. w. zu beten.

Man klagt so häufig über Zerstreuungen beim Chorgebet, man bedauert, dass man dabei so wenig oder keine Andacht hat, man wundert sich, wenn die erwartete Frucht für das geistliche Leben aus demselben nicht erwächst, und doch liegt die Ursache so nahe, weil in uns selbst, in unserer Gleichgiltigkeit und Nachlässigkeit, welche verhindern, dass wir auf dem Wege zum Gebete uns geziemend vorbereiten. Wir mögen da ein Beispiel aus dem Weltleben

5. Rituale Cist. I. 5, 1. — 6. Ebend. — 7. Us des Cist. Réf. 84. Règlement de la Trappe n. 857. Directoire p. 364. — 8. Eccli. 18, 23. — 9. L. Us. 68. 75. Rit. I. 5, 2. — 10. Exordium Magnum Dist. I. c. 19. — 11. Migne, Op. S. Bernardi IV. col. 1177.

Generated on 2021-11-11 13:50 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

uns merken. Wer immer vor einem Fürsten oder Mächtigen dieser Erde erscheinen soll und die Erhörung einer Bitte erreichen will, der bereitet sich eifrig auf diese Audienz vor. Alle seine Gedanken sind jetzt nur mit diesem wichtigen Augenblicke beschäftiget und mit dem Vortrag seines Anliegens. Thun wir auch so, wenn wir uns zum Chorgebet begeben, im Begriffe stehen vor den König der Könige, den allwissenden Gott zu treten; beherzigen wir jederzeit die Mahnung des hl. Benedict, der von seinen Schülern verlangt, dass sie «vor dem Herrn des Weltalls in aller Demut und Reinheit des Herzens erscheinen.»[12]

Vor dem Eintritt in die Kirche wird die Capuze zurückgelegt; unbedeckten Hauptes, die Aermel der Cuculla und die Arme selbst an der Seite heruntergelassen,[13] geht man hinein. Dort besprengt man sich mit Weihwasser und unterlässt das nur in bestimmten Fällen, wie z. B. an Sonntagen vor der Prim, weil da der Sacristan das Gefäss geleert hat, und vor der Terz,[14] weil nach dieser die Wasserweihe und das «Asperges» stattfindet. Ebenso unterbleibt diese Besprengung mit Weihwasser, so oft man conventualiter (processionaliter) in die Kirche einzieht,[15] deshalb auch nach dem Mittagessen, da man den Psalm «Miserere» auf dem Kirchweg betet, desgleichen nach der Lesung vor dem Completorium.[16]

Von den Altären, an denen man vorbeikommt, macht man eine (mittlere) Verbeugung,[17] im Falle dieselben nicht durch Gitter abgeschlossen sind,[18] gegen den Altar aber, auf welchem das Allerheiligste aufbewahrt wird, eine tiefe.[19] Findet in einer hl. Messe gerade die Wandlung statt, dann prosternirt der soeben Eintretende, indem er sich auf die Hände niederlässt; auch wird jetzt von den Vorübergehenden bis nach der Communion genuflectirt. Wird gerade die Communion ausgetheilt, wenn man in die Kirche kommt, so kniet man nieder und verharrt in dieser Stellung bis die Austheilung vorüber ist, vorausgesetzt, dass nicht viele Communicanten sind.[20]

Die besonderen Vorschriften wieder bezüglich des Eintretens in die Chorstühle können natürlich ganz und genau nur da beobachtet werden, wo diese den richtigen Platz und die ordnungsgemässe Construction und Aufstellung haben. Der Eintritt geschieht entweder von der oberen, dem Presbyterium zunächst liegenden Seite, oder von der unteren, dem Schiff der Kirche zugekehrten. «In den Chor tritt man von der oberen Seite ein, wenn das Officium im untern Theil verrichtet wird, denn dann darf von unten Niemand eintreten als der Abt und der Prior, und in deren Abwesenheit der ihnen zunächststehende Senior; ebenso wenn Genannte auf der oberen Seite (d. i. zunächst dem Presbyterium) stehen, müssen die Anderen von unten eintreten.»[21] Letzteres kommt weniger häufig vor, nur bei der Terz, während der Convent- und Matutinal-Messe, beim Gratias nach Tisch, überhaupt dann, wenn die Oberen und Senioren die Stellen nächst dem Presbyterium einnehmen.[22]

Bevor man aber in die Chorstühle hineingeht, macht man eine Inclination vor dem Hochaltar und zwar, wenn man von unten in den Chor kommt, gleich beim Eingang in denselben[23] oder aber bei der Stufe, auf welcher man in die obere Stallenreihe hinaufsteigt, und eine abermalige nach der Ankunft daselbst. Diejenigen aber (Juniores et Novitii), die ihren Platz in der unteren Stallenreihe haben, machen die Verbeugung erst vor dem Zugang zu derselben und wiederholen sie an ihrem Platze,[24] oder aber es gehen die Novizen direct auf ihren Platz zu und verneigen sich dann erst.[25] Gelangt man von der oberen Seite in den Chor, so machen die Priester die Verbeugung, bevor sie in die Stallen sich

12. Reg. c. 20. — 13. Rit. I. 5, 2. Règlem. 857. — 14. L. Us. 69. Rit. l. c. Règlem. 859. — 15. Us des Cist. Réf. — 16. Règlem. 859. — 17. Rit. l. c. Règlem. 864. — 18. Rit. l. c. — 19. Reglem. 861. — 20. Us des Cist. Ref. 84. — 21. Lib. Us. 68. Rit. I. 5, 3. — 22. Règlem. 860. — 23. Rit. I. 8, 1. Nota 2. — 24. Rit. l. c. — 25. Us. 86.

Generated on 2021-11-11 13:53 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

begeben, ebenso die Jüngeren und Novizen am Anfang der Chorstühle.[26] Wer aber den Chorraum durchschreiten muss, um an seinen Platz zu gelangen, der verneigt sich in der Mitte beim Vorbeigehen vor dem Hochaltar.[27] — Gegen den eintretenden Abt machen nach älterem Brauch der erste Mönch und der erste Novize eines jeden Chores eine Verneigung[28], wenn er aber bereits in seinem Stallum sich befindet, machen solche alle, die an ihm vorübergehen, d. h. in den Chor eintreten, bevor sie an ihre Plätze sich begeben, die Novizen aber erst von diesem aus.[29] Ist das Allerheiligste ausgesetzt, so unterbleibt natürlich diese Verneigung gegen den Abt.[30] Wird dessen Platz durch einen anderen Abt eingenommen, oder ist ein Bischof im Chore anwesend, dann verneigt man sich nur gegen den Bischof oder diesen Abt.[31]

Mehrerau. *P. Gregor Müller.*

Nachrichten.

Hohenfurth. Der hochw. Herr Generalabt ertheilte am 23. April den Clerikern Fr. Siegfried Smitka und Fr. Theobald Bauer die Ordines minores. — Nach fünfzigjährigem Wirken in der Seelsorge kehrte am 18. Mai der Dechant von Höritz, P. Zeno Hoyer, ins Stift zurück. An seine Stelle trat als Pfarradministrator von Höritz P. Philibert Panhölzl. P. Urban Webinger wurde Pfarradministrator in Unterhaid, P. Zacharias Schuhmertl Caplan in Rosenberg, P. Gregor Fürst Cooperator in Strobnitz.

Marienstatt. Am 27. April wurde in Limburg Fr. Hermann Rüttimann zum Priester und Fr. Josef Heim zum Diacon geweiht. Am 12. Mai feierte P. Hermann unter grossem Zudrang des Volkes in unserer herrlichen Klosterkirche die Primiz, wobei ihm als Archidiacon sein Bruder, P. Gabriel Rüttimann, Grosskellner in Mehrerau, assistirte. Der älteste Bruder, P. Werner, O. S. B. in Engelberg, ist schon vor mehreren Jahren gestorben, eine Schwester ist Benedictinerin in Rickenbach, zwei Schwestern starben gerade vor Eintritt ins Kloster. Dass sich alle Kinder einer Familie dem Ordensstande widmen, ist heutzutage eine gewiss seltene Erscheinung.

Mehrerau. In der Märznummer 1893 d. Zeitschr. S. 94 schrieben wir nach der Wahl des Abtes Laurentius: „Da der neue Abt noch in jugendlichem Alter steht, so hat der Glückwunsch „Ad multos annos“ alle Aussicht auf Verwirklichung.“ Diese Hoffnung hat sich als eitel erwiesen. Nach Verfluss von kaum 27 Monaten musste der Convent abermals sich versammeln, um einen Abt zu wählen. Es war der 3. Mai. Der Wähler waren 37. Als Wahlpräses, Notarius, Zeugen und Scrutatoren fungirten dieselben Persönlichkeiten wie bei der letzten Wahl. Gewählt wurde P. Augustin Stöckli von Ruswil, Ct. Luzern, geb. 22. Nov. 1857, Prof. 1. Octob. 1881, Priester 26. Octob. 1884, seit 1893 Präfect der hiesigen Lehr- und Erziehungs-Anstalt.

Samstag Nachmittag den 18. Mai traf Abt Augustin von Muri-Gries hier auf Besuch ein und verweilte bis Montag in unserer Mitte.

Zirez. Vier Wochen hindurch wurden in vier Pfarreien der Umgebung auf Anordnung unseres Hochw. Herrn Prälaten von drei Patres aus der Congregation des heil. Vinzenz von Paula (P. Medits, Oberer in Wien, P. Lollok, ehemaliger Titular-Bischof und Director des Pázmáneum, P. Szabari, beide letzteren aus Graz) Missionen abgehalten. Der staunenswerte Eifer, mit welchem das Volk auch von den entferntesten Meierhöfen standhaft in die betreffenden Pfarrkirchen herbeieilte, lässt die besten Früchte der Missionen auch für die weitere Zukunft

26. Rit. l. c. Us. 87. — 27. Rit. l. c. — 28. Lib. Us. 68. Rit. I. 5. 5. — 29. Rit. I. 8, 1. nota 2. — 30. Us. 87. — 31. Reglem. 865.

Generated on 2021-11-11 13:53 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hoffen. Täglich wurden drei, manchmal vier Vorträge gehalten, doch die meiste Mühe bereitete den armen Patres (P. Lollok ist schon ein Siebziger und P. Medits hat Brustleiden) das Beichthören, denn Niemand von den Erwachsenen wollte die glückliche Gelegenheit, mit seinem vergangenen Leben vor Gott ernstlich abzurechnen, versäumen. Nächsten Herbst wird auch hier in der Abteikirche für die Gemeinde Zircz eine Mission gehalten, bei welcher Gelegenheit der neue prächtige Kreuzweg, dessen Kosten 3000 Gulden betragen, eingeweiht werden soll.

Am 27. Mai feiert P. Dionysius Inczédy, Director am Gymnasium zu Pécs (Fünfkirchen) das 30jährige Jubiläum seiner Lehrthätigkeit als Gymnasialprofessor. Als Anerkennung seines erfolgreichen Wirkens wurde ihm bei diesem Anlass von Seiner Majestät, dem König, das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen, dessen Ueberreichung einen Theil der Feierlichkeiten bilden soll. Nicht nur seine, jetzt in allen Theilen des Landes zerstreuten, zahlreichen ehemaligen Schüler, die sich mit grösster Dankbarkeit ihres liebevollen und für sie wahrlich väterlich besorgten Professors erinnern, sondern auch die Stadt Pécs als solche, um die er sich in verschiedener Beziehung verdient gemacht, trifft eifrige Vorbereitungen schon seit Monaten zur imposanten Feier des Jubiläums. Das schönste Andenken aufrichtiger Dankbarkeit seiner ehemaligen Schüler wird eine bestimmte Geldsumme bilden, deren jährliche Zinsen zur Unterstützung eines bedürftigen Gymnasialschülers dienen sollen.

* * *

Magdenau. Am 23. April empfiengen aus der Hand des hochw. Herrn Visitators, des Abtes Laurentius Wocher von Wettingen-Mehrerau, das Ordenskleid die beiden Chor-Candidatinnen Paulina und Catharina Oehler von Balgach, Ct. St. Gallen, und erhielt erstere den Klosternamen Alberica, letztere Georgia. Es war diese Einkleidung die letzte kirchliche Function des seither verstorbenen Prälaten.

Maria-Stern (Vorarlberg). Der 5. Mai 1895 war für uns einer der freudigsten Tage seit des bald vierzigjährigen Bestehens unseres Klösterleins. An diesem denkwürdigen Tage wurde nämlich durch den hochwürdigsten Bischof von Evaria, Dr. Joh. Zobl, Generalvicar von Vorarlberg, der Grundstein zu unserer neuen Klosterkirche gelegt. Es war die Feier vom herrlichsten Wetter begünstigt. Eine nach Tausenden zählende Volksmenge war herbeigeströmt nebst vierzehn Priestern aus der Umgebung. Die Ceremonien wurden genau nach dem „Pontificale Romanum" ausgeführt. Die Antiphonen und Psalmen trugen einige Studenten aus der Mehrerau vor unter Leitung des dortigen Musikdirectors Waldesbühl. Den Festplatz schmückten Fahnen und Guirlanden. An der Stelle, wo die drei Altäre zu stehen kommen, waren drei Triumphbogen mit den Inschriften: „Domus Dei credendo fundatur, sperando erigitur, diligendo perficitur." Diese Worte des hl. Augustin dienten dem Festprediger, P. Placidus Theiler von Mehrerau, p. t. Beichtiger in Maria-Stern, auch als Eintheilungsgrund für den kurzen Vortrag auf dem Festplatz. Freilich war der ganzen Feier ein Zug der Trauer beigemischt, hatte man doch wenige Tage zuvor Denjenigen zu Grabe getragen, der durch seine eminenten Kenntnisse im Baufache bei unserem Kirchenbau so Grosses leistete, den hochw. Abt Laurentius von Wettingen-Mehrerau. Wenige Augen blieben trocken, als der Redner ihm zum Schlusse einen warmen Nachruf widmete und auf dem Bauplatze mit dem ganzen Volke für ihn ein „Vater unser" betete.

Den ersten Hammerschlag führte der hochwürdigste Bischof, den zweiten der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Bregenz, k. k. Hofrath Graf St. Julien-Wallsee, die nächsten Ihre Durchlaucht Fürstin Marie Caroline von Thurn und Taxis und andere Honoratioren. — Der bisher überaus günstige Verlauf des Baues und das schöne Fest, welches wir am 5. Mai, am Schutzfeste des hl. Josef, gefeiert, bestärkt uns in der Hoffnung, dass derselbe auch ferner einen guten Fortgang nehmen, und das Kloster in Bälde ein schönes Gottes-

Generated on 2021-11-11 13:53 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

haus besitzen werde. — Wir benützen diesen Anlass, um den verehrten Lesern der Chronik, die uns durch Beiträge erfreut, nochmals ein herzliches „Vergelts Gott!“ zu sagen.

Todtentafel.

Bellefontaine. Gest. 28. März P. Vincenz.

Chambarand. Gest. 4. April der Laienbruder Johann von Kreuz, im 67. Jahre seines Alters, im 30. des Ordenslebens.

Fontfroide. Gest. 23. April der Laienbruder Arsenius im 68. Jahre seines Lebens, im 37. der Profess.

Gethsemani. Gest. 18. März der Oblatenbruder Sebastian

Grâce-Dieu. Gest. 4. April der Laienbruder Ignatius.

Maria Erlösung. Gest. 3. April der Chorist P. M. Joseph.

Mariastern. Gest. 22. März der Laienbruder Abraham, der auf dem Sterbebett Profess machte.

Mehrerau. Laurentius, Abt von Wettingen und Prior von Mehrerau. Kaum zwei Jahre sind verflossen, da der hiesige Convent an der Bahre eines Mannes stand, der unstreitig einer der grössten in der langen Abtreihe von Wettingen ist, des Abtes Maurus Kalkum, und schon wieder hat dieses Kloster den Verlust eines Vorgesetzten zu betrauern, der in würdiger Weise in die Fussstapfen seines sel. Vorgängers eingetreten war und zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Voll Zuversicht glaubten am Tage der Wahl des Abtes Laurentius alle, dass sie auf lange Zeit an ihm einen gütigen Vater und weisen Führer hätten, war er ja doch bei Uebernahme seines schwierigen Amtes erst 37 Jahre alt. Allein der Mensch denkt und Gott lenkt. Unerwartet schnell wurde der sorgende Vater seinen geistlichen Söhnen und Töchtern entrissen, wurde der Schaffensfreudigkeit des Abtes ein Ziel gesetzt und die Erfüllung von all' dessen Plänen zum Gedeihen des Stiftes und der Congregation in unbestimmte Ferne gerückt. Möge es deshalb gestattet sein, in kurzen Zügen das Bild dessen zu entwerfen, der da so schnell von uns geschieden ist, damit sein Andenken frischer in unserm Geiste hafte und wir in Dankbarkeit stets des Verblichenen gedenken.

Abt Laurentius I. ward geboren in der durch ihr Alter ehrwürdigen Stadt Bregenz am 15. April 1856 und vom hochw. Herrn Decan Michael Gassner, Stadtpfarrer daselbst, in der dem hl Gallus geweihten Kirche getauft. Sein Vater, Joseph Wocher, gehört der im Anfange des 14. Jahrhundert schon bekannten adeligen Familie Wocher an*, während seine Mutter Seraphina, geb. Haag, von Möggers gebürtig war. Dieselben, brave christliche Bürgersleute, waren vollauf besorgt, ihren drei Söhnen, deren ältester Anton, unser Abt Laurentius war, eine möglichst gute Erziehung zu Theil werden zu lassen; Geist und Herz sollten, so war es ihr Wunsch, gleichmässig ausgebildet werden. Da sie aber ihren Berufsarbeiten nachgehen mussten, so wurde mit drei Jahren schon der Kleine in die

* Laut Stammbaum wird die Familie „Wocher“ zum ersten Mal im Jahre 1315 urkundlich erwähnt. Ein Wilhelm Wocher lebte damals als Schöffe in Lindau, während zu gleicher Zeit (1320) ein Jacob Wocher als Gerichtszeuge daselbst thätig war. Von da aus verzweigt sich dieselbe nach Isny, Wangen, Leutkirch. 1399—1401 wird ein Stephanus Wocher als infulierter Propst im freien Reichsstifte Obermarchthal genannt. Um das Jahr 1524 erscheint zum ersten Male ein gewisser M. Wocher geadelt, von dem dann Christoph Wocher stammt, wahrscheinlich 1590 zu Lindau geboren, der später gräfl. montfortischer Ortsrichter (1661) oder wie es in den Urkunden gewöhnlich heisst „fürnehmer und weiser Richter der Herrschaft Argen“ wurde. Seine beiden Söhne Christoph (geb. 1642) und Franz (1640) theilten den Familienbesitz und wurden so die Begründer der beiden grossen Linien der Familie, nämlich ersterer der „Schiff-Wocher,“ letzterer der „Rathhaus-Wocher“. Mehrere Mitglieder dieser Familien wurden später geadelt. Ein Ludwig von Wocher starb als k. k. Generalmajor zu Graz (1880). Zu der Linie der „Rathhaus“ Wocher gehörte auch der verstorbene Abt Laurentius.

Generated on 2021-11-11 13:53 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

damals soeben errichtete Kleinkinderbewahranstalt in Bregenz geschickt. Mit Thränen in den Augen erzählt noch heute sein greiser Vater von der Freude, mit welcher Anton dieselbe besuchte, wie er fast nicht den Augenblick abwarten konnte, bis er wieder zur Schule gehen durfte, am Mittag kaum essen wollte, um ja den Unterricht nicht zu versäumen, wie er die gelernten Gebetchen und Verslein hersagte, wenn er am Abend nach Hause kam. — Nach dreijährigem Besuche dieser Anstalt kam der Knabe an die städtische Elementarschule. Trotzdem ihn sein Vater zu allerlei kleinen Arbeiten heranzog, wie sie eben das bürgerliche Leben mit sich bringt, und der Kleine manche Stunde ländlichen Arbeiten widmen musste, so war er doch fast immer der erste seiner Klasse. Deshalb konnte der damalige Klassenlehrer, Herr Prutscher sel., der Vater des gegenwärtigen Stadtpfarrers von Bregenz, nicht umhin, die Eltern auf dessen Talente aufmerksam zu machen, damit man ihn studieren lasse. Doch da hatte er mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Dem Vater schwebten die lange Reihe der Studienjahre, die Gefahren, welche während derselben dem Studenten drohen, die grossen Auslagen vor Augen. Allein, als die Mutter für den Plan eintrat, der kleine Anton selber studieren wollte und die Anregungen des Lehrers immer sich wiederholten, willigte er endlich ein. So wanderte denn der jugendfrische Knabe in Begleitung seiner Mutter der Musenstadt Feldkirch zu; gab es ja noch verschiedene Angelegenheiten zu ordnen. Ein Quartier war bereits besorgt durch einen älteren Studenten aus Bregenz, den gegenwärtigen P. Herculan Sauser aus dem Orden der Capuziner, allein es fehlten noch mehrere Kosttage. Glücklich gelang es der Mutter solche zu finden, so dass für den kleinen Studenten hinreichend gesorgt war. Wiewohl das Heimweh hie und da an die Thüre seines Herzens pochte, überwand er dennoch alle Widerwärtigkeiten standhaft und war so glücklich, günstige Zeugnisse nach Hause senden zu können. Aber trotzdem war seines Bleibens in Feldkirch nicht, er setzte mit mehreren seiner Kameraden seine Studien an dem k. k. Staatsgymnasium in Brixen fort. Ein Stipendium, welches ihm von seiner Vaterstadt ausgeworfen wurde und das später bis auf 88 alte Gulden sich erhöhte, schützte ihn vor der ersten Noth, die durch die gütige Vermittlung des damaligen Domcapitulars und späteren Dompropstes Joh. Ev. Lorenz bald vollständig gehoben wurde. Dieser, ein gebürtiger Vorarlberger aus Raggal, nahm sich des jungen Landsmannes an, wurde sein Patron, verschaffte ihm die nöthigen Kosttage und überwachte den sittlichen Lebenswandel seines Schützlings. Unter der trefflichen Leitung der Professoren, fast sämmtlich Mitglieder des Chorherrenstiftes Neustift, machte unser Student gute Fortschritte. Noch in der letzten Zeit sprach sich der Verblichene in recht pietätsvoller Weise über seine einstmaligen Professoren aus. Besonders waren es die Herren Dr. Joh. Chrysost. Mitterrutzner, Unterweger, Ing. Moser und der jetzige Director des k. k. Staatsgymnasiums, Prof. Leo Unterberger, auf die er immer und immer wieder zu sprechen kam. Im Jahre 1872/73 trat er in das Obergymnasium über. Selbstverständlich steigerten sich im Laufe seiner Studien die Bedürfnisse, und um diese zu decken, suchte er durch eigene Kraft die Mittel zu erwerben. Er wurde Instructor. Wie er selbst erzählte, hatte er oft nach dem Schulbesuche noch zwei bis drei Instructionen zu geben. Trotz alledem betrieb er noch verschiedene Nebenstudien. Angefeuert durch den herrlichen Vortrag des Herrn Theodor Maierhofer, Professors des Deutschen, beschäftigte er sich viel mit deutscher Litteratur, las eine Menge deutscher Schriftsteller, studierte Aesthetik und Baukunst, sowie Mathematik und Physik. Im letzteren Fache soll er sogar im Institute der englischen Fräulein zu Brixen Stunden gegeben haben. Damals war er auch Mitgründer des „Redevereines", den die Vorarlberger Studenten unter sich gründeten, in welchem sie ihre litterarischen Erzeugnisse zum Besten gaben.

In den Ferien des Jahres 1874 besuchte der bereits genannte General Ludwig v. Wocher seine Verwandten in Bregenz. Gelegentlich machte er den

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Vater unseres Studenten auf eine Stipendienstiftung aufmerksam, welche die Familie Wocher bereits in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts errichtet hatte. Er versprach dem Studenten zugleich eine Prämie für die Anfertigung eines Stammbaumes der Wocher'schen Familie; die Bedingungen, unter welchen das Stipendium erhältlich sei, könne er bei einem gewissen W. Wocher in Schüttentobel einsehen. Angespornt durch die verlockende Aussicht auf eine sorgenfreie Studienexistenz begab er sich mit seinem jüngeren Bruder Fidelis, d. Z. Buchhalter in der J. N. Teutsch'schen Verlagshandlung, zu seinem Verwandten, um die Bedingungen obgenannten Stipendiums näher kennen zu lernen. Es galt nun vor allem die Verwandtschaft mit dem Stifter klarzulegen. Zu diesem Zwecke begann er seine ersten archivalischen Studien, besuchte im Vereine mit seinem Bruder verschiedene Verwandte, durchlas die Taufbücher jener Orte, woselbst Glieder der Wocher'schen Familie ansässig waren. So brachte er ein ziemliches Material zusammen, dessen Sichtung er während des folgenden Schuljahres vornahm. Damals tauchte in ihm der Plan auf, in Wien weiter zu studieren, da es ihm in Brixen nicht mehr gefiel. Er vermochte aber den ihm entgegengesetzten Widerstand nicht zu überwinden. Ein verhältnismässig geringfügiger Anlass bewog ihn aber noch vor Schluss des Schuljahres den bisherigen Studienort zu verlassen und in seine Heimath zurückzukehren. Aber was sollte er nun beginnen? Schon längst war es ihm eine ausgemachte Sache, Priester werden zu wollen, allein er war noch im Unklaren, ob Welt- oder Ordenspriester. Er erwog deshalb ernstlich diese Frage während seiner Ferienzeit, holte sich Rath bei erfahrenen Männern und gelangte endlich zu dem Entschlusse, Ordenspriester zu werden. Zu diesem Behufe wandte er sich an das benachbarte Cistercienser-Stift Mehrerau und bat um Aufnahme, welche ihm gewährt wurde. Im September des Jahres 1875 trat er das Probejahr an. Von jetzt an beginnt für ihn eine Zeit eifrigen Schaffens.

Bei der geringen Anzahl von Priestern sah sich Abt Martin Reimann genöthigt, die Novizen schon Theologie studieren zu lassen. Der damalige Lector und spätere Abt Maurus erkannte bald die nicht geringen Anlagen des jugendlichen Novizen, der mit leichter Mühe selbst die schwierigsten Materien der Dogmatik erfasste. Deshalb wurde es ihm auch gestattet, nachdem er die einfache Profess (15. Oct. 1876), bei welcher er den Namen Laurentius erhielt, abgelegt hatte, seine früheren Arbeiten fortzusetzen. Während der Vacanz arbeitete er an der Ausführung des Stammbaumes seiner Familie und war so glücklich, ein genaues genealogisches Register anfertigen zu können, welches vom Jahre 1315—1870 reicht. Während seinen ferneren Studien benützte er die erübrigte Zeit zu geschichtlichen Forschungen über die alte Mehrerau. Von mehreren Archiven und Bibliotheken, wie München, Innsbruck, Bregenz, liess er sich einschlägige Werke senden und schrieb selbst einige Foliobände voll, und ermunterte Mitbrüder ein Gleiches zu thun. So wurde z. B. die Beschreibung der Pfarrei Bregenz, verfasst von P. Ramsperg, einem Benedictiner der Mehrerau im 17. Jahrhundert, welche sehr interessante Daten zur Geschichte Vorarlbergs bietet, copiert. Die kleine Beschreibung der alten Mehrerau in Sebastian Brunner's „Benedictiner-Buch" ist eine gedrängte Abhandlung, zusammengestellt aus den gesammelten Notizen über Mehrerau. Leider war es ihm nicht gegönnt, seine Forschungen in gleichem Masse fortzusetzen. Es kam das Jahr 1879, in welchem er zum Priester geweiht (2. Nov.) und von seinem Vorgänger, Abt Maurus als Lehrer am Institut angestellt wurde. Stets hatte er nebenbei zahlreiche Schreibereien zu besorgen, so dass er oft bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten hatte. Wie wohlthätig er als Lehrer wirkte, dürften wohl die zahlreichen Dankesschreiben beweisen, die Jahr für Jahr von seinen einstmaligen Schülern einliefen. Ein liebender Vater für seine Schüler wusste er dieselben mit vielem Geschicke zu behandeln, streng, wenn es die Umstände verlangten, aber auch wieder milde und begütigend, wenn er verwunden musste, — wohl eine Folge der Erfahrungen aus seinen eigenen Studienjahren. Durch seine

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

natürliche Erzählungsgabe, die ihm wie selten jemand zu Gebote stand, verstand er, die Studenten so recht eigentlich für das Studium zu begeistern. Jedesmal war es, wie die Studenten zu sagen pflegten, „ein gelungener Tag", wenn P. Laurenz in die Freizeit kam, und ganze Stunden konnten sie mit demselben im Hofe auf- und abspazieren gehen, aufmerksam achtend auf seine Erzählungen aus Geschichte, Litteratur u. s. w. Besonders gefielen die „botanischen Excursionen" in der Umgebung von Bregenz. Immer wusste er Bescheid zu geben auf die Fragen, welche man bei solchen Ausflügen an ihn über die geschichtlichen Ereignisse dieses oder jenes Ortes in oder um Bregenz richtete.

Im Jahre 1882 wurde sein Lieblingswunsch erfüllt, als Abt Maurus ihn zum Archivar des Stiftes ernannte. Da, wie später in der Bibliothek gab es viel zu ordnen. Er studierte deshalb eifrig die Einrichtungen grösserer Archive und Bibliotheken und benutzte die Ferienzeit, um mehrere derselben zu besichtigen und dann das Entsprechendste zu wählen. Unter seiner Leitung wurden die einzelnen Fachcataloge zu einem grossen Namencataloge zusammengestellt, von dem er selbst drei Bände schrieb. Ebenso liess er einen Zettelcatalog schreiben und die Bücher neu nummerieren, eine Arbeit, die viel Energie und Ausdauer erforderte. Nebenbei war er beständig bemüht, die Bibliothek zu einer Rüstkammer jeglicher Wissenschaft zu machen und war demzufolge gezwungen, beim Neukauf der Bücher diesen Standpunkt stets zu wahren. Unter ihm nahm denn auch die Bibliothek um ungefähr 10.000 Bände zu, wobei man allerdings nicht vergessen darf, dass eine solche Vermehrung der Bücherei eben nur unter der Regierung eines Abtes Maurus Kalkum möglich war, der die Mittel dazu herbeizuschaffen wusste. Trotz all dieser vielen Arbeiten fand P. Laurenz noch Zeit litterarisch thätig zu sein, wie seine Recensionen in mehreren Litteraturblättern hinlänglich beweisen, und sich besonders auf einen Zweig der Geschichte zu verlegen, nämlich auf die Heraldik. Die grössere Siegelsammlung des Klosters, welche er zu vermehren bestrebt war, kam ihm dabei sehr zu statten. Durch seine Unterstützung kam hauptsächlich Band I. 5. b. von J. Siebmacher Wappenkunde zu stande. In Hinblick auf seine historischen Arbeiten brachte anlässlich seines Hinscheidens die „Leipziger Illustrierte Zeitung" vom 11. Mai (Nr. 2706) die Notiz: „Lorenz Wocher, Abt von Wettingen, infulierter Prior von Mehrerau, Forscher auf historischem Gebiete und Autorität in der geistlichen Heraldik, starb daselbst am 25. April, 39 Jahre alt." (Schluss folgt.)





Ossegg. Am 16. Mai starb in unserem Stifte der Cleriker Fr. Adolf Hermann aus Zuckmantel in Schlesien. Er war den 15. Nov. 1869 geboren,

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wurde am 30. Sept. 1893 als Novize eingekleidet und legte am 1. October 1894 die einfache Profess ab.

Ste. Marie du Désert. Gest. den 27. März im Kloster N. D. de Blagnac der Laienbruder Prudentius Madariaga y Sagasti im 37. Jahre seines Alters, im 10. der Profess.

Thymadeuc. Gest. 1. April P. Caesarius.

Zircz. Am 21. April starb in Budapest nach langem, schwerem Nervenleiden, infolge dessen er auch nach und nach das Augenlicht verlor, P. Julius Rainiss, dessen Namen bei manchen Lesern der Chronik nicht unbekannt *sein* wird. Geboren den 14. Febr. 1845 zu Bács-Almás, trat er 1861 in den Orden, wurde 1867 zum Priester geweiht und war alsdann 17 Jahre hindurch Professor an der theol. Hauslehranstalt zu Zircz, dann 9 Jahre als Seelsorger thätig; später musste er wegen Kränklichkeit die Seelsorge verlassen, worauf er im Kloster die Stelle eines Archivars übernahm. Er war auch schriftstellerisch thätig und ein fleissiger Berichterstatter der Cist. Chronik. Für Alles was unseren Orden betraf begeistert, kannte er sich besonders in der Geschichte desselben in Ungarn aus. In der Theologie war sein Lieblingsstudium die Bibelkunde und Archäologie; seine letzte Arbeit, eine Abhandlung für eine theol. Zeitschrift über die Bundeslade, konnte er wegen immer stärkeren Auftretens seiner Krankheit nicht zu Ende führen. Seine ehemaligen Schüler rühmen besonders seinen schönen, begeisterten Vortrag. Auch für Gesang, Musik und für unseren Choral hatte er grosse Liebe. In der Seelsorge erwarb er sich unvergessliche Verdienste, sein zuvorkommendes Wesen, sein um Alle gleich besorgtes Herz, gewannen ihm bald die ganze Gemeinde und sicherten ihm ein bleibendes Andenken.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Watzl P. Florian (Heiligenkreuz). Notiz über den Grabstein des Abtes Conrad von Heiligenkreuz in der Stiftskirche. (Monatschr. d. W. Alterthumsver. 1895 Nr. 1.)

Weber P. Martin (Zircz). Az elektromos világitás ismertetése. (Die electrische Beleuchtung. Ein Vortrag.) Hiradó, 1894. Nr. 103. 104.

Weis P. Ant. (Rein). Rec. über: 1. Das Breslauer Brevier und Proprium. Von Dr. Jungmann. (Lit. Anz. VIII. 416.) — 2. Apis ascetica. Eine Blumenlese aus ascet. Werken v. Dr. Zwerger. (Ebend.) — 3. Die ehrw. Dienerin Gottes Magdalena Sophia Barat &c. (Ebend. S. 502.) — 4. Gold zum himmlischen Brautgewande vom l. Christkinde v. G. J. Bartle. (Ebend. 513.) — 5. Das Leben unseres Herrn J. C. in Betracht. v. Meschler. (Ebend. 514 — 6. Die Verehrung des Calvarienberges. (Lit. Anz. IX. 206.) — 7. Zeno Müller, Abt v. Admont. (Ebend. 240.) — 8. Das bittere Leiden unseres Herrn J. C. v. P. Schmögner. (Ebend. 247.) — 9. Der hl. Wolfgang, Bisch. v. Regensb. v. Mehler. (Ebend. 296.)

Werner Dr. P. Adolf (Zircz). 1. XIII. Leo pápáuál. (Bei Papst Leo XIII.) Fejérmegyei N. 1894. Nr. 84. — 2. Romai emlékek. (Erinnerungen an Rom.) (Ebend. 1895. Nr. 1.

B.

Wettingen. Chorstühle (Abbildung). (Geschichte der Schweiz v. Dr. K. Dändliker. 2. A. 2. Bd. S. 763—765.)

Wickstadt. Das Wappen des Cisterc. Frauenklosters W. (Sonntagsbl. des „Freiburger B." 1894. S. 317.)

Wilhering. Nekrolog über P. Bernhard Söllinger. (Stud. u. Mittheil. XV, 537.)

Zwettl. Stadt u. Stift Z. (Neuigkeitsbl. 14. Septb. 1894.)

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1894 u. 95 von: Rms. Dns. Abb. Schlierbach; P.J.K. Kirchbichl; Rothengrub; 1895 von: P.G.M. Einsiedeln; P.A.H. Zistersdorf; Dr. M.W. Hofheim; P.B.H. Schlierbach; P.Z.T. Hohenfurt.

Mehrerau, 22. Mai 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 77. **1. Juli 1895.** **7. Jahrg.**

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

41. Johann VIII. Knoll.

(1563—1578.)

Nach dem Tode des Abtes Johann VII. war nur noch ein Bronnbacher Conventual übrig, P. Johann Knoll, von Külsheim gebürtig und dazumal Pfarrer in Rosenberg. Sicher wissen wir nur, dass er in Bronnbach eingetreten, als das Verderbnis daselbst bereits eingezogen war. Ob er stets standhaft im katholischen Glauben und getreu in seinen Ordensgelübden verharrte, oder ob er ebenfalls abfiel und nachher reuig zurückkehrte, müssen wir aus Mangel an näheren Berichten dahingestellt sein lassen. Ein späterer Act dieses Mannes, aus der Zeit da er schon Abt war, scheint eher für letztere Annahme zu sprechen, jedenfalls ist die Thatsache geeignet, auf sein Leben ein eigenthümliches Licht zu werfen. Im Jahre 1571 stiftete nämlich Abt Johannes für sich und seine Erben einen Jahrtag zu Külsheim. Des Weiteren erfahren wir nun, dass diese Erben seine beiden Töchter Margaretha und Ursula waren, denen er mit Erlaubnis des Bischofs von Würzburg das hinterlassen hatte, was er als Pfarrer von Rosenberg an Geld, Hausgeräth, Kleinodien u. s. w. erspart hatte.[516] Göbhardt, der dieses Vorkommnis nicht verschweigt, ist für die Annahme, Knoll sei vor seinem Eintritt in das Kloster verheirathet gewesen. Es hat diese Erklärung einige Wahrscheinlichkeit für sich, wenn wir vernehmen, dass er bei Uebernahme seines Amtes im Alter schon vorgerückt gewesen, und dass er später dasselbe besonders aus Altersrücksichten niedergelegt habe, wornach er bei Aufnahme in den Orden, 1549, bereits in reiferen Jahren gestanden haben musste. Zu seinen Gunsten spricht auch der Umstand, dass man einen Mann von dergestalt beflecktem Vorleben wohl nicht zur Wiederherstellung des Klosters hätte brauchen können. Allein in jenen Zeiten war man in gewisser Beziehung sehr nachsichtig und dann war eben keine geeignete Persönlichkeit, ja überhaupt kein Bronnbacher Conventuale mehr vorhanden. Nach dem canonischen Rechte hatte P. Johann Knoll allein Anspruch auf die Abtei, welche jetzt dem Untergange so nahe war. Hilfe war vom Mutterkloster nicht zu erwarten, da Maulbronn dem Orden damals schon entzogen war. Ueber Aufforderung des Ordensgenerals Nicolaus I. Boucherat und auf Verwendung des Abtes von Ebrach, welcher Abtei Bronnbach bereits im Jahre 1537 provisorisch als Tochter zugetheilt worden war,[517] machte sich P. Johannes daran, die verlorene Ordensstätte an der Tauber wieder zu gewinnen. Er war zum Abte ernannt worden, aber Fürstbischof Friedrich von Würzburg musste ihn mit bewaffneter Hand, 22. August 1563,[518] in die Abtei einführen, ohne dass

516. A. 1181. — 517. Göbhardt S. 315. — 518. Ded. in Br. 940.

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

er ihn jedoch in den vollen Besitz derselben setzen konnte. Diesem Vorhaben widersetzte sich nämlich der Nachfolger des Grafen Michael von Wertheim, Ludwig Graf von Stolberg; denn er sah auf diese Weise die Beute, derer er sich schon ganz sicher glaubte, ihm wieder entgehen. Es kam deshalb zu Auseinandersetzungen mit dem Würzburger Fürstbischof, dem gegenüber der Graf sich auf das Schirmrecht über Bronnbach berief.[519]

War nun wohl wieder ein Abt in Bronnbach, so fehlte doch der Convent. Ein solcher musste erst durch Aufnahme von Ordenscandidaten gebildet werden. Die Begeisterung für das klösterliche Leben konnte aber in jenen Tagen nicht gross sein. Die nächsten Klöster des Ordens besassen wohl auch nicht gerade Ueberfluss an tauglichen Mitgliedern, und hatten solche keine Lust unter den obwaltenden Verhältnissen in Bronnbach zu wirken. Dass aber der Abt Anstrengungen machte, aus anderen Klöstern vorderhand Hilfe zu bekommen, steht fest, denn auf seine Bitte, welche Fürstbischof Friedrich nachdrücklich unterstützte, wurde von Schönthal der dortige Capitular P. Petrus Hasenbein nach Bronnbach gesandt, der hier Prior und 1575 Bursarius wurde,[520] von dem wir bald noch hören werden. Die Namen zweier anderer Mitglieder des Conventes erfahren wir aus dem Schreiben, welches Abt Johannes am 24. August 1568 an den Fürstbischof von Würzburg richtete und welches uns einen Einblick in die ungemüthlichen Verhältnisse gewährt, in welchen Abt und Convent sich befanden. Das Schreiben lautet also:

„Ich stelle in keinem Zweifel E. f. G. werden von vielen Jahren her gespürt und vermerkt haben, welcher massen von etlichen Weltlichen Herren dem geistlichen Standt zugesetzt worden und von Tagen zu Tagen je länger je mehr Eintrag, Abbruch, Betrübung und Verhinderung geschieht, wie denn mir (als ich E. f. G. öffterm als unterthäniglich geklagt und zu verstehen gegeben) von dem Wohlgebohrnen Herrn Grafen Ludwig von Stollberg, der mein und des Klosters Brumbach Schirmherr seyn solle, wider seiner Vorfahren der Grafen zu Wertheim aufgerichte und übergebene Brief und Siegel gleichwohl auch wiederfährt und täglich begegnet. Aus welchem ich bei mir selbst nit anderst schliessen noch abnemen kann, dann daß nach tödlichen Abgang der Grafen nach dem Kloster und allen desselben zugehörigen Güttern greifen, meine drey Konventsbrüdern, so ich in den Orden genohmen, und ihre profession gethan haben, verjagen und darüber auch E. f. G. selbst als der Ordinarius und Landtsfürst vmb dero uf dem Kloster habende Geistliche Jurisdiction und was derselben anhängig ist, kommen möchten; dieweil ich aber für glaublich bericht worden bin, daß E. f. G. auf Nativitatis Mariae schirstkünftig oder kürzlich darnach mit obgedachtem Grafen von Stolberg Tagshandlung halten und pflegen werden, so bitten demnach ich und meine Conventsbrüdern unterthäniglichen und umb Gotteswillen E. f. G. als unser einiger Ordinarius und Landtsfürst dem und zuforderst Gott im Himmel und sonst keinem anderen wir unsere Zuflucht und Hoffnung sezen, wollten zu Fürkommung eines solchen Eingrifs und Entziehung auch zu Erhaltung Ihrer und Ihres Stiffts selbst habenden Geistlichen Jurisdiction, Rechten und Gerechtigkeiten mittler Zeit auf nachfolgende Puncten und Artikel und wie dieselbigen auf angesezter Tagshandlung durch E. f. G. oder von derselben wegen am füglichsten (doch in alle Weeg unserthalben unvermeldt) für zu bringen und sich mit dem Grafen zu vergleichen, gnädiglich verdacht sein."

„Fürs Erste, daß E. f. G. als Ordinarius vf das wenigst Summum altare in der großen Kirchen zu Brumbach selbst zu schierster Gelegenheit wiederum consecriren oder reconciliren, und ich auch meine Konventsbrüder ohne Verhinderung und Eintrag des Grafen, seiner Erben und Nachkommen an der Grafschaft Wertheim, in bemelter Kirchen celebriren auch unsere Horas canonicas darinn

519. Gegenbericht Urk. Nr. XXI. 22. Aug. 1563 und 22. April 1571. — 520. Cistere.-Chronik IV, 41.

Generated on 2021-11-11 13:54 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

halten mögten und thun, ohne allen Scheuen, was frommen Ordensleuten gebüret und wohl ansteht, zu Heil und Trost unserer Seelen Seeligkeit."

„Zum Andern, daß gleichgestalt ich und meine Nachkommen Aebte und Convent auch jederzeit unseres Gefallens einen Schulmeister unserer Religion gemäs auch ohne Einrede des Grafen der kein andere, denn die der Augspurgischen Confession seyen, gedulten noch leyden will, annehmen und haben."

„Fürs Dritt, So ich Abt, nach dem Willen Gottes über kurz oder lang mit Tod abgehen würde, daß alsdann nichts destoweniger die izige meine Conventsbrüder samt andern, so ich bei meinem Leben noch weiters als Ordenspersohnen und Professen annehmen möchte, tanquam veri professi, wie in andern Klöstern gebräuchlich und Herkommen ist, auch ohne alle Einrede und Irrung des Grafens einen anderen Abt zu eligiren, und E. F. G. auch deroselben Nachkommen denselben nachfolgends zu benediciren Macht und Gewalt haben sollen."

„Fürs Vierte und Leztst, daß auch ferners ich der Abt und alle meine Nachkommen jederzeit vollen Macht und Gewalt haben sollen, ohne Eintrag und Hindernis des Grafens, seiner Erben und Nachkommen, soviel Ordenspersohnen anzunehmen als die Gelegenheit und Nothdurfft der Sachen erfordert, und daß auch wir Abt und Convent und dieselben unsere Successores bei unserer Religion, auch Haltung der Göttlichen Ceremonien, dazu bei allen unseren Haaben und Güthern ruhiglich gelassen, erhalten und gehandhabt werden."

Unterzeichnet: E. F. G. Unterthänige Gehorsame Capläne:

Johannes Abbas Brunnbachensis.
Fr. Petrus Hasenbein Prior, Fr. Baltazar Reinhard
Pistrinarius et Granarius, Fr. Oswaldus
Clockhardtus Cellarius.

Erst im Jahre 1572 gelangte jedoch der Abt in den Besitz des schönen Gotteshauses, worin bisher der lutherische Pfarrer von Reicholzheim gepredigt hatte. Auch wurde jetzt die lutherische Schule, welche Graf Michael mit Beihilfe des pflichtvergessenen Abtes Clemens für 20 Jünglinge seinerzeit dort errichtete, in eine katholische umgewandelt. Dieses Vorgehen war natürlich gegen die Pläne des Grafen Ludwig von Stolberg. Wir entnehmen das einem Berichte über diese Bronnbacher Gegenreformation aus genanntem Jahre 1572. Darin heisst es: „Da hat sich Bischoff Fridrich vnderstanden mit hülff und Vorschub dieses zu dem vnd dahin verordneten Abt Knollen die Bäpstliche religion wider einzuführen und das erstlich heimlich und verborgen in einem nebengemach oder Capellen und letzlich offentlich in der großen Kirchen (als selbige zuvor durch den Weyhbischoff zue Würtzburg in diesem 72. Jahr geweihet worden) und zu dem vnd dem Apt newe Conventuales auß anderen Clöstern zugeordnet, dem Pfarrer zu Reicholtzheim aber, welcher die Predicatur in der großen Kirchen bißher versehen, selbige versperret und in für ein Nebencapellen verwiesen, der schuelen ist ein Jesuitischer Praeceptor vorgestellt und also die Evangelische religion de facto gantz abgeschafft worden." Es wurde deshalb ein „Libellus articulatus wider Bischoff Friedrichen zu Würtzburg in causa religionis das Kloster Brumbach betreffend zu Speyer produciert"[521] und vor dem Kammergerichte ein Process angefangen und eine Commission eingesetzt, vor welcher Abt Johannes 1574 verhört werden sollte. Als dieser appellirte und Citation gegen den Grafen erwirkte, blieb die Sache auf sich beruhen.[522]

Inzwischen sah der Orden den Vorgängen in Bronnbach nicht unthätig zu. Der Ordensgeneral Nicolaus Boucherat, der die deutschen Klöster visitirte, suchte auch diese Abtei wieder ins gehörige Verhältnis zum Orden zu bringen. Zu diesem Zwecke übergab er sie, 29. Juli 1573, definitiv Ebrach als Tochter

521. Gegenber. Urk. Nr. XXII. — 522. Acta Religionsstreitigkeiten zwischen der Grafschaft Wertheim und Kloster Bronnbach A. W. Br. 473.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und übertrug dem dortigen Abte die Rechte und Functionen eines Vaterabtes,[523] da auf Wiederherstellung Maulbronns keine Aussicht mehr war. Tags zuvor, den 28. Juli, hatte er auch den Johann Knoll als Abt von Bronnbach bestätiget.[524] Da beide Urkunden in Würzburg ausgestellt sind, so ist wohl sicher, dass diese Angelegenheiten zuvor mit dem Bischof besprochen und geregelt worden sind. Diese Rücksicht war man demselben schuldig; aber so grosser Dank wegen seiner Verdienste um Bronnbach ihm gebührte, so war die Befürchtung nicht unbegründet, dass er diese Abtei ganz in bischöfliche Abhängigkeit bringen wolle. Wohl bestätigte Kaiser Maximilian II. am 1. Feb. 1572 zu Wien die Privilegien der Abtei mit Notifications- bez. Empfehlungs-Schreiben an Mainz und Würzburg,[525] sie nützten ihr nichts und waren nicht im Stande, die durch die Würzburgisch-Wertheimische Capitulation vom 16. Aug. 1556 ihr geschlagene Wunde zu heilen und sie vor weiteren Angriffen auf ihre Selbständigkeit zu schützen. Nach Allem war der Abt, wie besonders aus seinem Schreiben an den Fürstbischof hervorgeht, nicht der Mann, dieselbe zu wahren, da er ja offenbar Rechte des Ordens preisgab. Ebenso nachgiebig war er im Jahre 1565, da er die Wertheimische „malefitzische Obrigkeit" zu Bronnbach anerkannte,[526] welche auch thatsächlich ihres Amtes waltete, wie aus einem Falle des Jahres 1568 ersichtlich ist, da ein Knecht den Klosterschmied tödtete.[527]

Dass in diesen Wirren das Kloster allenthalben Einbusse an zeitlichen Gütern erlitt, ist begreiflich. Es mochten da wohl Viele im Trüben gefischt haben und manches Besitzthum und Recht dem Kloster abhanden gekommen oder streitig gemacht worden sein. So ward irrthümlicher Weise der Weickerstetter Hof in den Würzburger Lehenbrief für den Grafen Stolberg als bischöfliches Lehen aufgenommen, welchen Irrthum im Jahre 1568 Bischof und Graf zwar bekannten und das Eigenthumsrecht des Klosters bestätigten.[528] Wegen des genannten Hofes fand im nämlichen Jahr mit einem gewissen Dr. Koch zu Wertheim ein Vergleich statt, der seine Gefälle in Weickerstetten und Königheim gegen 1500 fl. dem Kloster abtrat, dieses aber einen Schuldschein über obige Summe ausstellte, welche jährlich mit 50 fl. zu verzinsen war, statt deren 25 Malter Korn geliefert werden konnten.[529] Im Jahre 1572 traf genannter Dr. Koch abermals ein Uebereinkommen mit Bronnbach, welches dahin gieng, dass er statt des letzteren jährlich 12 Malter Korn und 2 Fuder Wein an das Chorstift zu Wertheim entrichtete, wogegen ihm jenes seine Zehnten, Gülten und Gefälle zu Wertheim, Bestenheid, Sachsenhausen und Waldhausen abtrat.[530] Durch die Bewilligung des Generalvicariats in Würzburg[531] zu dieser Veräusserung Seite des Klosters wird die Abhängigkeit desselben hinlänglich documentirt.

Ob der im Jahre 1565 stattgehabte Tausch, durch welchen die Gräfin Catharina von Wertheim ihren im gleichen Jahre gekauften Holtzkircher Hof in der Maingasse gegen den bisherigen Bronnbacher Hof in der Rittergasse abtrat, dessen Freiheiten auf jenen übertragen wurden, für das Kloster ein freiwilliger und vortheilhafter war, müssen wir bei damaligen Verhältnissen bezweifeln.[532]

Im nämlichen Jahre 1565 war unser Abt als Eigenthümer Schiedsrichter im Streite, welchen die beiden Müller zu Aulschirben wegen des Wassers, der Fischerei u. s. w. mit einander hatten.[533]

523. Pergam. Orig. Urkunde im bischöfl. Ordinariats-Archiv Würzburg. Wachssiegel noch erhalten. Sie ist abgedruckt in Gébhardts „Hist. domestica" S. 315 und bei Ussermann „Ep. Wirc. Codex Prob." p. 115. — 524. D. Herbipoli 28. die Julii a. dni 1573 sub appensione sigilli nostri et signi manualis secretarii nostri subscriptione. Matthieu. — Orig. im bischöfl. Ord. Arch. Würzburg. — 525. A. W. 1603. — 526. Gegenbericht 40. — 527. Ebend. — 528. A. W. 1402. — 529. A. W. 1403. — A. W. 1404. — 530. A. W. 1432. — 531. A. W. 1433. — 532. A. W. 1430 vergl. 1429. 1431. — 533. A. W. 1106.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Wegen Erbauung und Erhaltung der Brücke zu Massenbach wird 1567 ein Vertrag zwischen Bronnbach, Uessigheim und Hochhausen abgeschlossen.[534]

Veräusserungen von Klostergut mehren sich. Im Jahre 1570 wird der Caplanei in Cupprichhausen ein Garten gegen einen Jahreszins von 12 kr. überlassen;[535] 1571 werden drei Stück Wiesen in Winkel und in der Pfütschen zu Hochhausen an mehrere Einwohner daselbst unter Vorbehalt eines Zinses und des Ablösungs- oder Handlohnrechtes verkauft, desgleichen drei Wiesen im Brühl[536] und 1573 unter den nämlichen Bedingungen die Stettenbergische Wiese zu Werbach.[537] Im genannten Jahre gab der Abt den Oedengesässer Hof und die Schäferei gegen 16 Malter Korn, 14 Malter Dinkel, 14 Malter Hafer und 2 Fastnachtshühner, Besthaupt, Handlohn, Vogtei u. s. w. in Erbpacht.[538]

Es war begreiflich, dass der betagte Abt, nachdem er 15 Jahre lang die Bürde seines Amtes getragen hatte, nach Ruhe sich sehnte. Traurige Erfahrungen, welche er mit zweien seiner Conventualen machte, die vermöge ihrer Stellung ihm Stütze hätten sein sollen, bewogen ihn vollends zur Abdankung. Der Prior, Peter Hasenbein, und der Grosskellner, P. Oswald Clockhardt, bereiteten ihm grosse Verdriesslichkeiten. Welcher Art ihre Vergehen waren, wird uns nicht gemeldet, wir können aber aus ihrem späteren Benehmen darauf schliessen. Beide Verächter der Disciplin wurden nach Würzburg gebracht und dort einige Zeit gefangen gehalten. Nach ihrer Freilassung apostasirten sie und wurden durch den Grafen Ludwig von Löwenstein als lutherische Pfarrer nach Dörlesberg und Nassig gesetzt. Ohne Zweifel hatte genannter Herr vorher seine Hand schon im Spiele gehabt und die beiden pflichtvergessenen Mönche beeinflusst, wie er sie jetzt in Schutz nahm. Durch Beschlagnahme klösterlicher Zehnten und Gefälle wollte er den Abt zwingen, den beiden Ausgesprungenen einen Jahrgehalt auszuwerfen, was jedoch durch ein kaiserliches Mandat verhindert wurde.[539]

Zur Zeit der Resignation des Abtes Johannes Knoll soll der Convent 5 Priester, 1 Diacon und 1 Subdiacon gezählt haben. Die Amtsniederlegung aber geschah am 24. Sept. 1578 in die Hände des Visitators, des Abtes Leonhard von Ebrach, in Gegenwart des Abtes Valentin von Bildhausen und des Grafen Johann Gerwich (Gerlach) von Schwarzenberg, Domherrn zu Würzburg, und verschiedener anderer geistlicher Räthe, nachdem der abtretende Abt vorher eine geziemende jährliche Leibrente sich ausbedungen und zugesichert erhalten hatte. Vier Jahre der Zurückgezogenheit und Vorbereitung auf den Tod waren ihm noch vergönnt, denn er starb erst am 7. Juni 1582. Er fand seine Ruhestätte ebenfalls im nördlichen Seitenschiff der Kirche. Die Inschrift des Steines lautet: Anno salutis 1583 (!) ex hac vita migravit VII. Junii Reverends Pater Dns Joannes Knolle J. U. D. de Külsheim Coenobii Abbas cuis aia Deus misereatur.[540]

42. Wigand Mayer.

(1578—1602.)

Am nämlichen Tage, an welchem Abt Johann resignirte, fand die Wahl seines Nachfolgers statt. Als solcher wurde P. Wigand Mayer von Amorbach gewählt und vom Visitator, dem Abte von Ebrach, sofort bestätiget, ebenso vom Bischof,[541] vom Generalabt aber erst im Jahre 1591,[542] welche Verzögerung jedenfalls nur den damaligen Zeitverhältnissen zuzuschreiben ist.

Unter diesem Abte begann das Kloster allmälig sich zu erholen, wenn

534. A. W. 1633. — 535. A. W. 1195. — 536. A. W. 1149—1151. — 537. A. W. 1412. — 538. A. W. 1259. — 539. Deduct. Br. 940. — 540. Lib. Mort. S. 24, woselbst er als 39. Abt bezeichnet wird. — 541. A. W. 812. 1521. — 542. A. W. 840.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

auch viele Schwierigkeiten allenthalben zu überwinden waren, und namentlich die Grafschaft Wertheim nicht aufhörte, dasselbe zu bedrängen. Zunächst gab die Pfarrei Dörlesberg dazu Anlass, woselbst Graf Ludwig von Löwenstein, wie wir oben schon berichtet, einen ausgesprungenen Bronnbacher Mönch als Pfarrer einsetzte, den rechtmässigen Pfarrer mit Gewalt vertrieb, weshalb Abt Wigand beim kaiserlichen Kammergerichte zu Speier Hilfe suchte, welche ihm in Form eines Mandates vom 12. August 1586 allerdings zu Theil wurde, welches aber keine Wirkung hatte. Das geht daraus hervor, dass der Abt in der nämlichen Angelegenheit am 22. April 1589 an Würzburg sich wandte. In dem Schreiben heisst es, „daß der Prädicant zu Dörlesberg, der vor 30 Jahren durch den abtrünnigen Abt Clemens eingesetzt und von dem Grafen von Wertheim die Zeit über de facto geschützt und gehandhabt worden, heundt dato Todts verstorben und Ermelter Graff also balden in puncto heut Sonntags durch einen Lutterischen Prädicanten des Orts predigen lassen". Er bittet um Beistand, „all die weillen wie E. F. G. gnedig bewust diesse Pfahr Immediate in mein anbefohlenes Gottshaus Brunbach gehörig."[543] Wenn es oben heisst, dass der Graf Löwenstein diese Pfründe einem abgefallenen Bronnbacher übergeben, nach des Abtes Bericht aber der bisherige Prädicant dort seit 30 Jahren functionirte, so lässt sich der Widerspruch vielleicht auf die Weise lösen, dass wir annehmen, Abt Wigand habe nach Antritt seines Amtes die Pfarre wieder zu gewinnen und katholischen Gottesdienst einzuführen gesucht, welchem Beginnen der Graf entgegen war, aber erst nach dem Tode des bisherigen Prädicanten einen der abgefallenen Bronnbacher daselbst als Nachfolger einsetzte.

Während der Abt für die Rechte des Klosters den Kampf nach aussen führte, erhoben sich Feinde im Convent selbst gegen ihn. Er wurde von ihnen bei Bischof Julius in Würzburg verklagt, dass er das Klostergut verschleudere und dieser citierte ihn vor sich.[544] Göbhardt macht zu diesem Vorfall die Bemerkung: „Daraus geht hervor, dass selbst in diesen Zeiten der Bedrängnis es nicht an falschen Brüdern mangelte, die, um ihren Leidenschaften zu fröhnen, weder der Mutter noch des Vaters schonten." Dem Abte war es ein Leichtes, von den erhobenen Anschuldigungen sich zu reinigen und den Fürstbischof von deren Nichtigkeit zu überzeugen. Diese zeitweilige Abwesenheit des Abtes vom Kloster hatte aber ihre Folgen, denn der Löwensteiner benützte sie, um desselben sich zu bemächtigen. Am 14. November 1589 „sind die (Wertheimer) Bürger in der Nacht um 12 Uhr nach Bronnbach gezogen und das Kloster erstiegen und haben den Buschier (bursarius) und Büttner nach Wertheim gefangen geführt."[545] — „Bischof Julius wust solchen Hochmuth, der auch zu des Stiffts Nachtheil und Schaden der Religion reichte, nicht nachzusehen und ordnete Sonntags Elisabethae Anno 1589 hundert Pferd und 1200 bewehrte Unterthanen für das Kloster, die hiessen die Wertheimische ohne Schwerte-Schlacht wieder heimziehen, welches sie ohne das lieber thäten, dann daß sie länger geblieben und eines andern erwartet hätten."[546] Daraufhin klagte Graf Löwenstein am 28. März 1590 gegen Würzburg wegen Landfriedensbruch.[547] Später scheint derselbe beim Kaiser indessen doch etwas erwirkt zu haben, denn am 27. Sept. 1600 ergeht von Prag aus der „Befelch Kaisers Rudolph II. an Abt, Prior und Convent deß Klosters Brumbach, daß sie hinfüro alle ihre schuldigkeit an Atzung, Frohndienst vnd anderm naher Wertheim einliefern sollen."[548]

Zwei Jahre vorher, 1598, waren durch das Hochstift Würzburg Besitzthum und Rechte Bronnbachs urkundlich festgestellt worden:

---

543. N. R. Nr. 1524. — 544. Gropp, Würzburg. Historie I, 343. Wertheimer Chron. b. Aschb. II, 389. — 545. Wertheimer Chronik b. Aschb. II, 389. — 546. Gropp, Buchinger, Julius Echter 135. — 547. Bronb. Deduct. 940. — 548. Gegenber. Urk. Nr. XXXI.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

1. Dass das Kloster mit seinen Höfen Wagenbuch, Lengfeld und Schafhof eine eigene Markung habe;

2. dass diese Markung von dem Wertheimischen Cent frei sei;

3. dass der Klosterschutz auf Würzburg gehöre;

4. dass dem Kloster die völlige Vogteilichkeit über die vier Dörfer Reicholzheim, Dörlesberg, Nassach und Ebenheid zustehe und darunter auch Folg, Reis, Steuer, Frohn, Dienst und dergleichen gerechnet werde;

5. dass die Pfarrbestallung zu Reicholzheim und Dörlesberg Bronnbachisch sei;

6. dass die Zehnten allda Bronnbachisch seien;

7. dass die Jagd zu Reichholzheim, Dörlesberg, Nassach, Ebenheid und Höhfeld Bronnbachisch sei;

8. ebenso die Fischerei inner der Markung;

9. dass das Kloster in den vier Dörfern Bannwein vorzulegen das Recht habe, ebenso Lager und Atzung, statt derer die Reichholzheimer . . . .[549] Turnos zahlen;

10. dass die vier Dorfschaften dem Kloster frohnbar seien.

Mit anderen Klöstern und den verschiedenen Gemeinden, in welchen Bronnbach Besitzungen hatte, gab es natürlich von Zeit zu Zeit mancherlei Anstände. Im Jahre 1587 wurde mit der Carthause Ostheim wegen des Zehnten zu Gross-Rinderfeld ein Vertrag geschlossen,[550] 1594 wurde die Pacht des Waldes feierlich vor der ganzen Gemeinde Kupprichhausen durch den öffentlichen Notar widerrufen, weil die Bedingungen nicht eingehalten worden,[551] mit Freudenberg 1596 wegen der Waldordnung und im nämlichen Jahre mit Dörlesberg, welche Gemeinde den Ernsthof in ihre Markung einbeziehen wollte, unterhandelt.[552]

Dass die öconomischen Verhältnisse sich indessen erfreulich besserten, geht aus der Thatsache hervor, dass die Abtei Bronnbach im Jahre 1587 zur Errichtung des St. Kilians Seminars in Würzburg 2000 fl. beisteuern konnte, wie aus der Quittung, von Bischof Julius ausgestellt, ersichtlich wird;[553] das beweisen auch die verschiedenen grösseren Bauten, welche Abt Wigand ausführen liess und von denen wir später reden werden. Freilich finden wir, dass derselbe auch Schulden machen musste, denn aus dem Jahre 1588 existirt eine Obligation über 1000 fl., sodann eine solche über 4000 fl. aus dem Jahre 1590, welche Summen die Universität zu Würzburg dem Abte vorgestreckt hatte und welche erst 1621 zurückbezahlt wurden.[554]

In seiner amtlichen Wirksamkeit wurde Abt Wigand von einigen seiner Conventualen ausgiebig unterstützt. Es werden in dieser Beziehung namentlich aufgeführt P. Johann Aegitzer, der als Prior am 18. April 1587 starb, dann P. Michael Dösler von Buchen, der das Amt des Bursarius verwaltete und am 21. Sept. 1592 als Senior mit Tod abging, ferner P. Gangolph Scheiding, ein geborener Thüringer und Profess von Hohenfurt in Böhmen, der zuerst Prior, dann Pfarrer in Hochhausen und schliesslich Bursarius war.[555] Einige andere Conventualen lernen wir aus dem Liber Mortuorum noch kennen: P. Johann Grosch (Gronsch) von Tauberbischofsheim und Br. Andreas Baur, deren beider Namen unterm 20. Feb. 1586 als verstorben eingetragen sich finden, P. Richard Haunold, Diacon, gest. 25. März 1590, Fr. Heinrich Emerich, Novize, gestorben 6. Dec. 1592 zu Cöln, und P. Valentin Wunderlich von Külsheim, Subbursarius, der am 11. März 1599 starb.

Abt Wigand segnete das Zeitliche am 23. November 1602. Seine Ruhe-

549. Text unleserlich. — 550. Cat. Doc. Bronnb. — 551. A. W. 1196. Kraemer S. 75 — 552. Gegenber. 155. Cat. Doc. Bronnb. — 553. A. W. 1541. Vergl. Reuss und Heffner Würzburg 339. — 554. A. W. 1610. 1611. — 555. P. Ludw. Kraemer p. 74. Im Lib. Mort finden wir seinen Namen nicht.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

stätte fand der Verstorbene in der Mitte des Langschiffs der Kirche nächst der Communionbank, beim ehemaligen Kreuzaltar oder dermaligen Josephsaltar. Auf seinem Grabstein ist zu lesen: Anno Domini MDCII Die XXIII. Novem. obiit Reverendus in Christo Pater ac Dominus Wigandus Abbas Brunnbacensis Regimis 24, cuius anima requiescat in pace. Sein Wappen, wie es noch im Conventgarten an der Mauer gegen Mittag (ob jetzt noch?) zu sehen ist, zeigt einen Mannskopf im Profil mit Spitzbart und Zipfelcappe.[556]

Dieser Abt wird als um Bronnbach wohl verdient bezeichnet. Es hat diese Anerkennung von Seite des Conventes ihren Ausdruck in der Inschrift gefunden, welche man unter sein Bild setzte und welche also lautet: Effigies Reverendi in Christo Patris ac Domini Wigandi Mayer ab Amorbach, qui anno sui Regiminis 24 disciplina monastica postliminio recepta, numero Fratrum bene aucto, aedificiis in et extra Monasterium multum redintegratis ac denuo exstructis Ao Dni 1602 die 23 Novembris varie multumque jactatus obiit. C. A. R. I. P. Diese Zeilen sind ein Beweis für die Grundlosigkeit der Behauptung derer, die da sagten, Abt Wigand sei ein schlechter Hausvater und Verwalter gewesen.

43. Sebastian Udalrici.

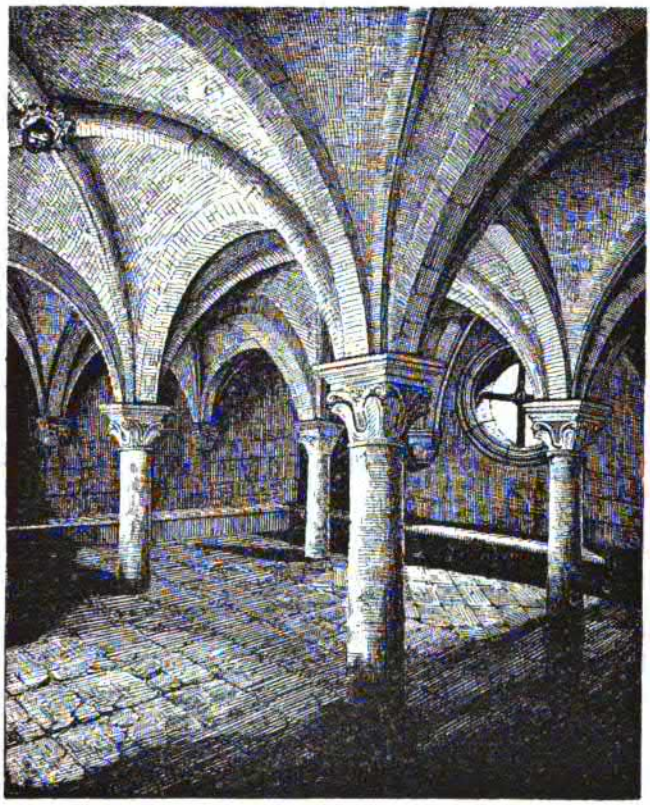
(1602—1615)

Gleich nach dem Empfang der Nachricht von dem Ableben des Abtes Wigand erschien der Prälat von Ebrach, Hieronymus Holein, in Bronnbach, um die Vorbereitungen zur Vornahme der Wahl eines Nachfolgers zu treffen und derselben als Visitator zu präsidiren. Dieselbe war insofern nicht mehr ganz frei, als von Seiten des Würzburger Bischofs eine Commission dazu abgesandt worden war, welche derselben beiwohnte. Sie bestand diesmal aus den Herren Erhard von Lichtenstein, Domherrn zu Würzburg und Landrichter, Georg Schweickhart, Canonicus in Haug und Generalvicar, Jacob Han, Canonicus von Neumünster, geistl. Rath und Fiscal, und dem Actuar Gallus. Diese Commission war mit Dienern und Pferden gekommen, welche natürlich vom Kloster unterhalten werden mussten. Die Wahl fand am 4. December statt. Zwanzig Professen nahmen daran theil und gieng als Abt aus derselben hervor P. Sebastian Udalrici von Weckbach. Die Bestätigung und Installation des Gewählten Namens des Ordens nahm der Visitator sofort vor, die Genehmung der Wahl von Seiten des Diöcesanbischofs erfolgte erst im folgenden Jahr, 1603.[557] Die Benediction des neuen Abtes verzögerte sich sehr, denn derselbe weigerte sich, dem Bischof den Eid zu leisten, da in die Eidesformel verschiedene Neuerungen aufgenommen worden waren. Abt Hieronymus von Ebrach redete ihm vergeblich zu, da ja die Clausel „salvo ordine nostro“ darin enthalten sei; er blieb bei seiner Weigerung und legte den Eid erst ab, als er dazu genöthiget wurde. Vorzüglich wegen dieser Angelegenheit begab er sich im Mai 1605 zum Generalcapitel nach Citeaux, wo er über den ganzen Vorgang Bericht erstattete und um Absolution von den Ordenscensuren bat, welche ihm auch zu Theil wurde. Die Benediction hatte inzwischen am 6. August 1603 stattgefunden und war dieselbe von dem damaligen Weihbischof Eucharius Sang in der Würzburger Universitätskirche vollzogen worden. Der feierlichen Handlung wohnten bei: Fürstbischof Julius, dann die Prälaten Hieronymus von Ebrach und Michael von Bildhausen als Assistenten, ferner Johann von Schönthal, Johann von Schwarzach, Kilian von St. Stephan, Martin von Neustadt, Abt Franz von St. Jacob und Johann von Oberzell, nebst vielen anderen Herren geistlichen und weltlichen Standes. Zur Erhöhung der Feierlichkeit bewegte sich der ganze Zug von der Kirche nach dem Bronnbacher

556. Lib. Mort. Tab. IV. Nr. 33. — 557. A. W. 814.

Generated on 2021-11-11 14:03 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Hof, wobei Hofbeamte vorausgiengen, denen der Fürstbischof zur Rechten und der Weihbischof zur Linken des neuen Abtes folgten; an sie schlossen sich an die Aebte, Cavaliere, Bedienten und übrigen Gäste, begleitet von einer grossen Menge Volkes. Im Bronnbacher Hof fand alsdann das Festmahl statt, an dessen Schluss Rathsherr Drach von Külsheim eine zierliche Danksagungsrede in deutscher Sprache hielt.[558] Ob eine festliche Stimmung bei dem Bronnbacher Abte aufkommen konnte, möchten wir nach dem Vorausgegangenen bezweifeln. Jedenfalls lag in dieser Pompentfaltung das Bestreben, den Gefeierten für erlittene Verdemüthigungen einigermassen zu entschädigen. So viel Ehre aber Abt Sebastian an diesem Tage in Würzburg erlebte, ebenso gross war nach Jahren ebendaselbst auch seine Erniedrigung. Doch wir wollen der Zeitfolge nicht vorgreifen, sondern den Abt zu seiner Thätigkeit nach Bronnbach begleiten.



Capitelsaal in Bronnbach.

Federzeichnung nach einer Photographie von P. Bonaventura Stürzer O. Cist.

Diese musste er zunächst den Bauten zuwenden, welche sein Vorgänger zum Theil unvollendet gelassen hatte. Die Erhaltung bedrohten Klosterbesitzes war ebenfalls ein Gegenstand seiner Sorge, sowie die Abwehr ungebührender Forderungen der Grafen Löwenstein-Wertheim. Diese traten mit verschiedenen Ansprüchen z. B. auf Atzung, Jagd und Erhebung von Contributionen gegen das Kloster auf, wogegen dieses allerdings an dem Bischof von Würzburg einen Rückhalt hatte, was aber die Grafen nicht hinderte, ihre Forderungen zu verwirklichen. Sie entnahmen z. B. 1613 den Klosterwaldungen ungescheut Holz, wobei die Klosterbauern gezwungen wurden, behilflich zu sein.[559]

Dass Abt Sebastian im Jahre 1605 am Generalcapitel in Citeaux theilnahm, haben wir oben gesagt; im nämlichen Jahre hatte er in Schweinfurt eine Zusammenkunft mit den Aebten von Ebrach und Bildhausen wegen der zu leistenden Türkensteuer.[560] Im Jahre 1610 wohnte er zu Bamberg der

558. Gebhardt 367 und 368. — 559. P. L. Kraemer 76. — 560. Würzb. Histor. Ver Archiv XI. 1. S. 94 und 95.

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Consecration des Bischofs Johann Gottfried von Aschhausen bei, ebenso betheiligte er sich 1612 an der Huldigung, welche die Prälaten dem damals in Würzburg weilenden Kaiser Mathias und seiner Gemalin Anna darbrachten. Die Folge war, dass alle kaiserlichen Privilegien Bronnbachs nach der Formel Rudolfs II. bestätiget wurden.[561]

Im Monat Juli 1613 hatte Bronnbach hohe Gäste. Abt Sebastian meldet unterm 6. genannten Monats dem Fürstbischof Julius in Würzburg, dass am künftigen Sonntag der Churfürst von Trier von Miltenberg kommen und in Bronnbach Mittag machen werde. Er bittet deshalb, da das Kloster nicht so geschwind einen so grossen Herrn aufzunehmen im Stande sei, ihm etwas in seine Küche zu schaffen. Den Keller Erstenberger zu Külsheim aber ersucht er um ein langes weisses Tafeltuch, vier Dutzend zinnerne Teller und Anderes mehr; der Churfürst sei mit 250 Personen angesagt.[562] Im nämlichen Monat noch übernachtete in Bronnbach der Landgraf Ludwig von Hessen.[563]

Es war das viel Ehre für das Kloster, welche demselben aber theuer zu stehen kam. Wir wundern uns deshalb nicht, wenn von da ab über Geldmangel geklagt wird, der sich freilich schon vorher geltend gemacht hatte, so dass man nicht einmal so viel zusammenbrachte, um die Reisekosten zum Generalcapitel bestreiten zu können. Die Gastfreundschaft konnte nicht mehr in gewohnter Weise geübt werden, und der Convent musste sich einschränken. Das gab natürlich Anlass zu Unzufriedenheit, und der Abt wurde für die missliche öconomische Lage verantwortlich gemacht. Man warf ihm Unfähigkeit und Verschwendungssucht vor. Waren solche Vorwürfe einerseits nicht ganz unbegründet, so hätte man anderseits auch bedenken sollen, dass er bei seinem Amtsantritte nur leere Cassen vorfand. Dieser Umstand hätte ihn nun allerdings in seinen Unternehmungen vorsichtig machen sollen. Er scheint überdies zu wenig gerechnet zu haben, und vielleicht war er auch zu gutmüthig gewesen.

Die Folge der Klagen war eine Vorladung nach Würzburg, welche der Abt im August 1615 zugestellt bekam. Dort hielt ihn der Fürstbischof einige Tage auf Schloss Marienberg gefangen und sandte ihn dann am 19. August nach Bildhausen, nachdem er zuvor ihn der Verwaltung Bronnbachs enthoben. Es war das ein gewaltsames Vorgehen des Bischofs, welches nachträglich der Ordensgeneral aber gutheissen musste. Als dieser, Nicolaus Boucherat, bald darauf nach Franken kam, wurde der verbannte Abt nach Würzburg berufen, woselbst er im October 1615 zur Abdankung gezwungen wurde. Es fand dieselbe im Ebracher Hof in die Hände des Ordensgenerals im Beisein des Abtes Hieronymus von Ebrach statt und zwar unter der Bedingung und Zusicherung eines Jahrgehaltes. Wo er nachher lebte, wird nicht gesagt, nur dass er sich ruhig verhielt, bis zur folgenden Abtwahl, welche nicht nach seinem Wunsche ausfiel. Er beklagte sich sofort, dass er mit dem Jahrgehalt nicht auskomme, und verlangte deshalb einen solchen von 200 Reichsthalern. Um seiner Forderung Nachdruck zu geben, reiste er selbst zum Ordensgeneral nach Citeaux, nachdem er sich vorher ein Empfehlungsschreiben von Fürstbischof Gottfried hatte geben lassen. Voll Hoffnung kehrte er nach Hause zurück, allein das Schreiben, welches er mitbrachte, war, wie P. Kraemer sich ausdrückt, ein Uriasbrief. Statt der erhofften Aufbesserung wurde ihm einfach im October 1619 die Pfarrei Allersheim übertragen und deren Einkommen ihm als Competenz angewiesen. Er versah nun diese Stelle bis zum Jahre 1627. Als er im April dieses Jahres vom Dreissigsten des verstorbenen Pfarrers von Gaubüttelbrunn, P. Valentin Gutberlet, heimkehrte, stürzte er unterwegs vom Pferde und wurde von demselben bis zum Pfarrhof geschleift. Vielleicht

561. Göbhardt 368. — 562. Bronnbach. Prot. 1613—15. Fol. 52. 53. Vergl. den Hans Schumacher'schen Bericht in Löwenstein III. ad 1613. — 563. Ebend. Fol. 55—58.

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

hatte ihn ein Schlaganfall getroffen und seinen Sturz veranlasst. Ohne das Bewusstsein wieder zu erlangen, starb er am 14. April und wurde in der Pfarrkirche zu Allersheim begraben.

Nachdem Fürstbischof Julius den Abt Sebastian seines Amtes enthoben hatte, setzte er ebenso eigenmächtig den damaligen Bursarius des Klosters, P. Jacob Höfer, zu Altengothen in Thüringen geboren, zum Administrator ein. Es geschah das am 15. Sept. 1615 durch seinen Commissär, geistl. Rath Christoph Raab, Canonicus in Stift Haug, bei welcher Gelegenheit der Convent wohl die neuen Statuten (!) vom Fürstbischof erhielt. Dieser Administrator wurde nach geschehener Resignation des Abtes vom Ordensgeneral bestätiget. Er verwaltete sein Amt in löblichster Weise bis zum 11. Juli 1618, und der Bronnbacher Geschichtsschreiber macht ihm nur den Vorwurf, dass er in Bezug auf Verpachtungen zu weit gegangen sei. Nicht lange Zeit vor seinem Ableben, 14. Mai 1625, übernahm er auf wiederholtes Bitten der Einwohner die Pfarrei Böttigheim. Nach mehr als Jahresfrist sah er sich aber durch Alter und Krankheit gezwungen, die Pfarrei aufzugeben und in Würzburg Hilfe zu suchen. Dort starb er am 20. October 1626 im Bronnbacher Hof. Die Leiche wurde nach Bronnbach überführt und daselbst im nördlichen Kreuzgang bestattet. Der Stein trägt die Inschrift: Anno 1626. 20. Oct. ob. Fr. Jacob Hoefer Sac. Burs. et Administrator hujus loci. cuius aia R. in pace. Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Capitel Klostergeschichte aus dem Revolutionsjahre 1848.

Nach den „Annales mon. B. M. V. ad s. Crucem“ von Fr. Tezelin Halusa.

Es kann nicht Wunder nehmen, dass die Bewegung, welche in den stürmischen Jahren 1848—49 einen vollständigen Bruch mit dem alten Verfassungssystem herbeiführte, auch Elemente ins Leben und in Thätigkeit rief, welche, in Missbrauch des Wortes Freiheit, den Augenblick für gekommen erachteten, im Trüben zu fischen, und nachdem sie lange genug lüsternen Sinnes nach reichen Fabriksherren ausgelugt, in nicht misszuverstehender Weise auch nach geistlichen Stiftungen zu schielen begannen.

Vor allem schien die Babenberger Stiftung „Zum hl. Kreuz“ den österreichischen Sansculotten es angethan zu haben. Hier wurden eben am 13. 14. und 15. März[1] die alljährlichen Exercitien für die exponierten Stiftspriester abgehalten. Während man da in klösterlicher Stille sich der Geisteserneuerung befliss, traf plötzlich die Nachricht ein, in Wien sei über und über Revolution. Mit Blitzesschnelle verbreitete sich auch zugleich die Nachricht, eine mordende und brennende Horde sei in Rodaun,[2] ja bereits in Kaltenleutgeben eingebrochen, — es sei Blut geflossen. Dies Gerücht hatte alsbald alles in Bangigkeit und Furcht versetzt. Ganz Heiligenkreuz befand sich in der schrecklichsten Bestürzung. Eine schlimme Kunde drängte die andere. Alsbald fieng man an, werthvolle Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Man vergrub Schachteln mit kostbarem Geschirr, Kisten mit Wäsche und Pretiosen in die Erde und wartete, was da weiter kommen werde. Auch die Stiftsgelder waren an

564. Buchinger, Julius Echter 193.

1. D. i. ein Jahr vor den nachmals so berühmt gewordenen Märztagen des Jahres 1849. — 2. Die im weitern Verlauf angeführten Orte, wie Baden, Gaden, Gumpoldskirchen etc. liegen in einem Umkreise von 3 Stunden um Heiligenkreuz.

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

einen sicheren Ort in Verwahrung gebracht worden. Fortwährend sah man Kaleschen daherfahren und tiefer ins Gebirge flüchten. Besonders Frauen und Mädchen befanden sich auf der Flucht, um der Entehrung zu entgehen.

Eines Morgens erschienen drei Männer an der Thüre der Wohnung des Priors und begehrten mit Ungestüm Einlass. „Wir verlangen kein Geld," sprachen sie, „aber Essen wollen und müssen wir haben," was ihnen auch gewährt wurde. Denselben Tag abends war bereits all überall Feuerwache ausgestellt, und man erzählte sich von Mund zu Mund, ein alle Fabriken zerstörendes Raubgesindel ziehe heute von Mödling und Perchtoldsdorf nach Guntramsdorf und werde schon nach einigen Stunden das Kloster mit einem Besuch erfreuen. Alles war darob in der grössten Erregung. Man rüstete sich, so gut es angieng und machte sich auf die angekündete Visite gefasst. Doch der Augenblick kam, gieng vorüber, ohne dass etwas Feindliches sichtbar geworden wäre. Die Wache war ungehalten, dass kein Feind erschien. Stricke zum Binden und alle Gattungen Waffen hatte selbe wohl vorbereitet. In Aufregung hatte man diesen und den folgenden Tag (Mittwoch und Donnerstag) National-Garden erwartet, weil man vor diesem herumstreifenden Gesindel sich nicht wenig fürchtete. Doch auch der Donnerstag vergieng und nichts war vorgekommen. Endlich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag, etwa $^1/_2$1 Uhr, kam eine Abtheilung Wiener National-Garde; es waren im Ganzen 65 Mann. Unter Sing und Sang, die Freude über die errungene Freiheit auf allen Gesichtern, waren dieselben mit blinkenden Säbeln oder geschultertem Gewehr durch die Pforte eingezogen und wurden allsogleich in das Winter-Refectorium geführt, woselbst sie auch nach genommenen Erfrischungen übernachteten. Man fühlte sich in jenen Tagen wie in eine neue Welt versetzt; überall strahlte das rosige Licht der Freiheit aus den Gesichtern. In den jungen Garden sah man die muthigen Vorkämpfer für Volksfreiheit und Vaterland, und niemand mochte damals auch nur ahnen, welch' traurige Auftritte die Universitätsaula erleben, wie sehr die Wiener Studentenschaft für alle Zukunft ihren Namen schänden würde. Es herrschte allgemeiner Jubel; wie die Sache enden würde, konnte niemand wissen. Man stimmte darum auch in Heiligenkreuz, wenigstens theilweise, mit in dieses Frohlocken ein, obwohl dem kundigen Beobachter auf manchem Antlitze der Ernst besorgten Nachdenkens nicht entgehen konnte. Stiftsthor und Pforte bewachten je zwei Mann Gardisten. Freitag morgens giengen die Garden in zwei Abtheilungen patrouillieren, die eine gegen Dornbach, die andere nach Grub, welcher von den Theologen der Hauslehranstalt das Geleite gegeben ward. Am genannten Tage lief vom Abte des Hauses aus Wien ein Schreiben folgenden Wortlautes ein:

Wohlehrwürdiges Capitel!

Ohne hier weitläufig von den traurigen Ereignissen der letzten Tage Erwähnung zu machen, wollte ich Sie alle nur freundschaftlichst bitten, sich ruhig im Stifte zu verhalten, und meine jüngern Herren Mitbrüder ersuchen, zur Organisierung einer Sicherheitswache für das Stift soviel als möglich beitragen zu wollen, da die herumziehenden Ruhestörer auf dem Lande nur Fabriksarbeiter sind und es vorerst auf Fabriken und Fabrikanten, keineswegs aber noch auf Herrschaften und Klöster abgesehen haben. Besonders empfehle ich allen, nur keine Furcht zu zeigen und unsere Unterthanen pro interim für die Sicherheitswache zu gewinnen. . . . Ich selbst werde, wenn die Lage es gestattet, in Ihrer Mitte wieder erscheinen, obschon mir hier jedermann davon abrathet, da meine Gegenwart, wie man sagt, leicht auch die Unterthanen zu übertriebenen Forderungen veranlassen könnte. . . In Ungarn bisher alles ruhig, doch seit gestern ist Pressburg, Tyrnau und Pest in vollem Aufruhr. Sr. Majestät führte man hier bereits zweimal im Triumphe herum; so wurde

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

auch Kossuth und die ungarische Deputation mit Jubel empfangen .... In Liebe Ihr Abt Edmund.[3] Wien, am 17. März 1848.

Zurückgekehrt, speisten die Garden im Winter-Refectorium; die Theologen leisteten ihnen Gesellschaft, auch die meisten Capitularen waren anwesend, um das im Speisesaale eines Klosters seltene Schauspiel mitanzusehen.

Mittlerweile glaubte man in den Enthusiasmus miteinstimmen zu sollen, und es ward in aller Eile in der stiftlichen Schneiderei eine Fahne zurecht gemacht. Diese sollte die Stimmung für Recht und Fortschritt bekunden, sollte Zeuge der Gesinnung für Freiheit sein und darum den Garden übergeben werden. An einer schönen weissen Fahne ward ein rothes Kreuz, das Wappen des Klosters, angebracht. Um 12 Uhr ward das Mittagmahl in grösster Heiterkeit eingenommen; es versteht sich von selbst, dass für die müden Kämpfer der Traubensaft keine untergeordnete Rolle spielte. Wer immer da war, wenn auch ganz fremd, setzte sich zu Tische und genoss mit von den „Errungenschaften", wie man sich gewöhnlich auszudrücken pflegte. Etwa $^1/_2$2 Uhr hatte man sich zur Uebergabe der Fahne bereit gemacht; die Feier fand im Sommer-Refectorium statt. Die Scene war ergreifend. Es schien, als wären die Geschicke des Stiftes, sein Wohl und Wehe, in die Hände dieser jungen Garden gelegt. Die Ueberreichung der Fahne begann mit einigen stürmischen Toasten auf S. Majestät, die errungene Freiheit und die edlen Verfechter derselben. Nun trat ein Stiftspriester vor und überreichte die Fahne dem Commandanten, indem er einige Worte der Begeisterung an die Garden richtete, die laut die patriotische Gesinnung des Klosters bezeugten. Der Zug bewegte sich sodann unter Absingung von Freiheitsliedern durch die Klosterpforte und nahm der Dreifaltigkeits- oder Pestsäule[4] gegenüber Aufstellung. Hier wurde mit Begeisterung „Gott erhalte" abgesungen, worauf die Freiheitshelden abzogen. Dabei ertönte das Horn[5] gewaltig und erhöhte nicht wenig die Festlichkeit. Zwei Mann zu Pferd, alle Uebrigen zu Fuss, begleiteten die Garden bis Baden. Unter den Mitziehenden befanden sich auch die Theologen mit ihrem Präfect, sowie der Präfect der Sängerknaben mit den Zöglingen; alle diese kehrten erst spät in der Nacht wieder in das Stift zurück. So ward dieser denkwürdige Tag zugebracht. Man verstärkte sodann die Feuerwache, die von diesem Tage an etwa 150 Mann zählte.

Samstag abends erschien eine zweite Abtheilung Wiener Nationalgarde, etwa 30 Mann, meist solide, junge Leute; sie hielten ordentliche Wache und blieben die Nacht über. Sechs von ihnen giengen Dienstag nachmittags nach Gaden, einer nach Sulz, die übrigen kehrten einzeln in ihre Heimath zurück. An demselben Tage morgens hatten Dornbacher Bauern im Wald sechs Fabriksarbeiter bemerkt, die aber schnell die Flucht ergriffen und bald im Dickicht gegen Sulz hin verschwanden, ohne dass man derselben hätte habhaft werden können. Am selben Tage wollten auch die erwähnten Garden das Standrecht publicieren, was aber doch wieder unterblieb, weil sie keine gehörige Vollmacht vorweisen konnten. Zu Mittag assen alle im Refectorium, (inter sacerdotes divisim assidentes) mitten unter ihnen einige Priester. Am 26. März $^1/_2$10 Uhr ward auf allerhöchsten Befehl in der Stiftskirche ein feierliches Hochamt mit „Te Deum" celebriert zur schuldigen Danksagung für die von Sr. Majestät seinen Reichen gegebene Constitution[6] und die Wiedererlangung

3. Edmund Komáromy (1841—77), Abt von Heiligenkreuz und St. Gotthard in Ungarn, das kurz nach seinem Tode für Heiligenkreuz verloren gieng. — 4. Wurde auf Befehl des Abtes Gerhard (1705—28) wegen Verschonung von der Pest errichtet und von Abt Robert (1728—55) vollendet. — 5. Ueber dem Eingangsthor in den eigentlichen Stiftshof befindet sich ein Thurm und in ihm eine Art Orgel, das „Horn" genannt. Es besitzt an 1000 Pfeifen, die in einem mächtigen C-Accord erklingen; wurde 1720 erbaut und 1833 von dem Orgelbauer Ehrler restauriert. — 6. Sie wurde am Nachmittag des 15. März von dem

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

des Friedens im weiten Vaterlande. Bei Tisch wurde auf S. Majestät, den guten Kaiser Ferdinand, ein Trinkspruch ausgebracht, aber es herrschte bereits eine gewisse Verstimmung. Der Jubel der vergangenen Woche hatte sich schon theilweise in einen gewissen Ernst verwandelt, weil es ja auch der Bestgesinnte nicht wagen durfte, seine Ansicht laut werden zu lassen. Die Constitution, wenn man das traurige Schicksal Spaniens sich vor Augen hielt und an den gefährdeten Fortbestand der Klöster dachte, war geeignet zum Nachdenken aufzufordern.

Am 18. April erschienen drei Garden aus Mödling, um für die durch das Raubgesindel Verunglückten zu sammeln. Der Repräsentant des Hauses betheilte sie mit 60 fl. Conventionsmünze. Am 19. April erschien abermals eine kleine Abtheilung National-Garde aus Wien, die sich jedoch nach eingenommener Erfrischung wieder empfahl.

Am 29. April versammelte der indes zurückgekehrte Abt die Stiftsmitglieder zu einem Capitel und theilte ein Schreiben des Abtes von Melk mit des Inhaltes, dass die Stifte künftig die Lasten des Religionsfondes und Cultus übernehmen sollten. Es ward auch gleichzeitig über die Möglichkeit der Aufhebung des Stiftes gesprochen, damit der Abt im schlimmsten Falle sich zu benehmen wüsste. — Der 22. April, Charsamstag, war ein wahrer Schreckenstag für Heiligenkreuz. Kaum hatten die hl. Ceremonien der Kirche geendet, als sich von Mund zu Mund die schreckliche Nachricht verbreitete, dass heute noch eine wilde Horde, ungefähr 200 Mann an der Zahl, Heiligenkreuz überfallen und das Stift plündern würde. Selbe sollten von der Ruine Lichtenstein her schon im Anzuge sein. Im Nu war es zu einem noch nie gesehenen Auflauf gekommen. Hier sprengte ein Bote nach Mödling, dort wurde ein Wagen in Eile mit einem Briefe nach Baden beordert, auf dass alle Garden der Nachbarschaft in dieser Bedrängnis zu Hilfe kämen. Einen Conventdiener postierte man auf dem Kirchthurm, damit er ausschaue und allsogleich Sturm läuten lasse, wenn er den heranziehenden Feind erblicke. Gross und Klein, Jung und Alt, Geistlich und Weltlich stand unter Waffen, so gut es eben angieng; Prügel, Knüttel, Spiesse, Sensen, Schaufeln — alles musste herhalten. Jeder einzelne hatte sein geringes Barvermögen zu sich in die Tasche gesteckt. Das Hauptthor wurde geschlossen; unter dem Thore exercierten etwa 50 Mann Heiligenkreuzer Nationalgarde. Ein starker Regen machte die Lage noch ungemüthlicher. Ausserhalb des Thores hatten sich in Bälde die Bauern der Umgebung versammelt, die grimmen Muthes jedem Tod und Untergang schwuren, der es wagen würde, die Stille und Feier des grossen Tages mit feindlicher Gesinnung zu entweihen. So war alles in gespanntester Erwartung, die Aufregung auf das Höchste gestiegen. Etwa $^1/_4$1 Uhr gieng die Hälfte der Geistlichen in das Refectorium, ein kleines Mittagmahl zu nehmen, die andere Hälfte blieb der Sicherheit wegen zurück. Man sass in Anzügen von allerlei Farben zu Tische. Nachher speiste die zweite Abtheilung, worauf alle zur Wache zurückkehrten. Etwa um 4 Uhr trafen 32 Mann Militär ein, sodann die Gumpoldskirchner- und eine Viertelstunde später die Badener National-Garde, 52 Mann stark, sehr gut einexerciert. Die Letzteren nahmen einen Trunk im Refectorium und zogen nach einem dem Stifte gebrachten ‚Lebehoch', das mit einem nicht minder jubelvollen erwidert wurde, — wieder ab. Das Militär wurde alsdann einquartiert; eine Wache blieb am Thore. Seltsam schauten deshalb die Leute, die sich zur Feier der Auferstehung des Herrn

---

Schriftsteller Friedrich Kaiser, der als Herold, hoch zu Ross, die Strassen Wiens durchritt, unter allgemeinem Jubel dem Volke verkündet. Das Patent begann mit den Worten: „Wir Ferdinand der Erste . . ." und enthielt die bekannten Bestimmungen über Pressfreiheit, Errichtung einer Nationalgarde, Einberufung von Abgeordneten aller Provinzialstände und den Hinweis auf die beschlossene Constitution.

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

einzufinden begannen, als sie die ungewohnten Pförtner fanden. Das Hehre des Charsamstags war völlig geschwunden. Während der kirchlichen Feier stand eine starke Abtheilung am Thore, auch von Stiftspriestern waren immer je zwei dort anwesend, weil sonst die Soldaten auch Leute des Hauses, als ihnen unbekannt, hätten anhalten können.

So vergieng der Abend und die Nacht ruhig; der Ostermorgen stieg golden empor, aber kein Feind störte die hl. Stille. Bis 28. April dauerte das Wachehalten, als aber keinerlei Gefahr sich ankündigte, kehrte allmälig die frühere Hausordnung wieder. Mittwoch den 26. April wurden bei der Deputierten-Wahl die Wahlmänner nach Frankfurt gewählt; infolgedessen gieng des Stiftes Hofrichter dahin ab. Mit der am 18. Juni vorgenommenen Fahnenweihe war das letzte Mal kriegerischer Geist in den Herzen aufgelodert, aber er musste wieder erlöschen, da keine unmittelbare Gefahr mehr die Abtei bedrohte. Und nachdem am 7. Januar des folgenden Jahres im Auftrage des fürsterzbischöflichen Consistoriums ein feierliches Hochamt abgehalten worden war, um für S. Majestät Kaiser und König Franz Josef I., der eben die Regierung seiner Reiche angetreten hatte, Gottes Schutz und Segen herabzuflehen, war wieder Ruhe und Frieden in die Mauern des Klosters eingekehrt, und die Babenberger konnten ruhig schlafen den ewigen Schlummer, da kein Waffengeklirr fürderhin die Ruhe der Todten mehr störte.

Das Officium Corporis Christi nach dem Cistercienserbrevier.

Von Fr. Georg Lanz, Ord. Cist.

Wer könnte gleich die Vorzüge und Schönheiten des schönsten Festes der Christenheit aufzählen? Das Fest selbst ist ja nicht minder tiefsinnig, als das Geheimnis, das dadurch geehrt wird. Unser Herr und Gott, der milde, grosse König zieht durch Fluren und Auen, wie er voreinst durch die Gefilde des Judenlandes zog. Er zieht durch Gassen und Strassen, wie er ehedem durch Jerusalem wandelte, ja genau so, das einemal im Triumphzug, umbraust vom Jubel des Volkes, als König, als Sohn Davids, das anderemal auf dem Todesweg, auf dem Kreuzweg, unter dem Fluche des Volkes, als Verurtheilter, als filius interitionis.

Auch heute noch ist für ihn dieser Umzug ein Triumphzug, doch leider auch ein bitterer Kreuzweg. In die Pfingstfreude mischt sich bedeutungsvoll die tiefschmerzliche Gründonnerstagstimmung. Es ist ein schönes Fest, die Natur auch kommt ihrem Gebieter Ehrfurcht zu erweisen. Die Sonne strahlt in Frühlingswärme, die Erde schickt Blumen und Blüten, der Wald entbietet Aeste und Zweige, die stehen in Reih' und Glied vor dem König aller Könige und machen Spalier wie Soldaten ihrem Kriegsherrn bei einer Truppenschau. Und die Menschen, die Christen sollten zurückbleiben? Und wenn sich schon die Laien des Festes freuen, um wie viel mehr das auserwählte Gottesvolk der Religiosen!

Doch nicht von dem Fest, sondern von dem Officium will ich sprechen. Und wie könnte auch dieses Officium nicht schön sein? Hat es doch ein Heiliger, der hl. Thomas, zusammengestellt. Und fürwahr, das Engelsbrod hätte keinen bessern Lobredner finden können als gerade den doctor angelicus. Ein anderer Heiliger hat auf beredte Weise sein Urtheil über dasselbe abgegeben. Der hl. Bonaventura nämlich, der ebenfalls ein Officium für Frohnleichnam verfasst hatte, zerriss die Handschriften, da er jenes des hl. Thomas las.

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

I. Vesper.

Es ist der Abend vor dem grossen Tag. Vor dem Altare, auf dem der mystische Bräutigam, der Gottkönig thront, stehen in den Chorstühlen versammelt die Gottesstreiter. Sie stehen in ihren Stühlen vor dem Altar, wie die Soldaten auf den Mauern und Thürmen die Hochburg schützen, worin der König wohnt. — Es ist Abend vor dem grossen Tag. 4000 Jahre dauerte jener grosse Abend vor dem grössten Tag, den die Welt gesehen. Jenes langen, langen Abends lasset uns beim Vespergebete gedenken. Mit der Sehnsucht der Väter der Vorzeit lasset uns den Bräutigam erwarten, der da kommt uns das Mahl zu bereiten.

Er ist ja unser Melchisedech, der König des klösterlichen Salems. Jetzt nach des Tages schwerer Arbeit, nach Kämpfen und Siegen, grösser denn die Abrahams, speiset er uns mit dem köstlichsten Trank- und Speiseopfer. Und dann erst, wenn unser Lebensabend heranbricht, und der schwerste Kampf, der Todeskampf uns bevorsteht, dann ist er uns «viaticum». (Antiphon Ps. 109.)

Er ist unsre Bundeslade in der Wüste, in der Finsternis dieser Erde. Gleich der Feuersäule wallt er im Glanze des goldnen Schaugehäuses vor uns her, er führt uns in der Wolke, er der mystische Gott umwallt von Weihrauchduft. Und seiner Fürchtiger vergisst er nicht, er selbst gibt sich ihnen hin zur Speise, in Wahrheit «manna in deserto.» (Antiphon Ps. 110.)

Er ist unser Moses, der die Fesseln unserer Knechtschaft brach, (dirrupisti vincula mea), der uns aus Aegypten hat geführt, uns das wahre Osterlamm zu essen gebot, er «agnus verus.» (Antiphon. Ps. 115.)

Er ist unser Hausvater. Wie in glücklicher Zeit der fromme, jüdische Hausvater, von dem der Psalmist singt, so sammelt er uns, seine Knechte, um seinen Tisch, in circuitu mensae tuae. Und wenn wir dann den frischen jungen Oelbäumen gleichen, so sind wir's von seiner Lebenskost, vom «panis vitae». (Antiphon. Ps. 127.)

Nach dem Psalmisten spricht nun der Apostel zu uns. (Capitel I. Cor. 11. So wie einst die Jünger, so sind auch wir an einem Abend um den Tisch des Herrn versammelt. Wir sehnen uns, das Osterlamm mit ihm zu essen, wir harren des mystischen Königs Assuerus, der uns, die principes unter den Menschen, geladen hat zum grossen Mahle, er selbst das grande convivium. (Resp. mag.)

Auf die Worte des Apostels fällt mit heiliger Begeisterung der Chor der Brüder ein, bricht aus in den herrlichen Hymnus «Pange lingua». Wir sind's ja, die er gerufen hat zum grossen Mahle, «vocavit ad coenam magnam». (Versic.) Und mit den Brüdern singt Maria und mit ihr alle Heiligen und Gerechten den Himmelssang, das Magnificat. Ja der Herr hat seinen Eid (sacramentum) gehalten, er hat uns gegeben das kostbarste Sacrament, dedit pretiosissimum sacramentum. (Antiphon).

Drum lasset uns dankbaren Herzens beten die Oration: Deus qui nobis sub sacramento . . . reliquisti, und das Tagewerk beschliessen, denn bald kommt der grosse Abschluss, die plenitudo temporum, morgen kommt er zu uns in seiner Fülle, und gesättigt werden wir werden (Completorium) von seiner Speise, von der Frucht des Brotes, des Weines, und des Oeles der Gnade — a fructu frumenti, et vini et olei sui. Wenn wir seiner harren, wird unsere Ruhe süss sein. In pace in idipsum dormiam et requiescam.

I. Nocturn.

Es ist nach Mitternacht. Und wieder eilen die Religiosen zu Gott, und Gott eilt ihnen zu Hilfe. Wie die klugen Jungfrauen so kommen sie mit der glühenden Ampel ihrer Liebe. Wer wird den Bräutigam zuvorkommen lassen, so lange warten lassen, bis er an der Thüre pocht? Nein vom Schlafe springen

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105261974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sie auf (ego dormivi et soporatus sum) und eilen hin zur Kirche? Warum? Quia Dominus suscepit me. (Ps. 3.) Der Herr harrt ja meiner schon, ruft uns Elenden so liebevoll zu: Venite ad me, omnes, qui laboratis et ego reficiam vos. (Invit.) Kommet, so singen auch die Brüder im Chor, wir wollen uns um ihn lagern — praeoccupemus faciem eius — wie die Schäflein um den Hirten. Er ist ja unser Hirt, wir die Schäflein seiner Weide — oves pascuae eius. (Ps. 94.)

Noch singen die Brüder ihm ein begeistertes Lied (Hymnus): Sacris Solemniis, dann hebt der Psalmist wieder an zu preisen die

Schönheit des Bräutigams.

Er ist der Baum, gepflanzt an den Ufern der 7 Gnadenströme — lignum secus decursus aquarum (Ps. 1.), er ist's, der Speise gibt zu seiner Zeit — fructum dabit tempore suo. (Antiph.)

Es ist der siegreiche König, in dessen Zelt wir, wie voreinst David, Rettung vor unsern Verfolgern finden (Ps. 4.) und Sättigung im Hunger von ihm, der da ist die Frucht des Weines und Brodes — fructus frumenti et vini. (Antiph.)

Er ist der reiche Landmann, der seinen Knechten, da sie von harter Erntearbeit zurückkehren, den Becherantheil credenzt. Von dem Herrn gilt in Wahrheit das Wort des Psalmes: Dominus tu es, qui restitues haereditatem mihi. (Ps. 15.) Er lädt uns ein zum Labetrunk, er selbst der Labetrunk — communio calicis. (Ant.)

Jesus im Geheimnis der Liebe ist der Hohepriester. Das grösste, herrlichste Ganzopfer bringt er dar (Ps. 19.), sein eigen Fleisch und Blut, er selbst Priester und Opfer zugleich. Und wir Religiosen, wir theilen dieselbe Würde mit dem Herrn, sind zugleich Priester und Opfer, wir sind des Herrn fettes Ganzopfer — holocaustum tuum pingue. (Ant.)

Der Herr ist unser Hirt — Dominus regit — er ist zugleich die Weide, der Herr ist unser Wirt, er ist zugleich auch Tisch; er ist uns — so singen wir in Psalm 22. und Antiphon — locus pascuae, mensa nobis parata.

Unser Lehrer, der Lehrer der Erbarmung ist er — mandavit misericordiam suam. Ja unser Lehrer ist er, er selbst der Quell aller Weisheit. Nach ihm lasset uns schmachten wie der Hirsch nach dem Wasserquell — sicut cervus ad fontes aquarum. (Ps. 41.) Wir haben des Bräutigams Schönheit gesehen, gefühlt, was er uns ist, er ist uns, so sprechen wir im Versikel — misericors et miserator. Doch die Religiosen, die ja in seiner Furcht wandeln, sie erfahren an sich die Bestätigung der Worte: escam dedit timentibus se. (R.)

Nun lasset uns die Worte des Apostels, wie er vom heiligsten Geheimnis spricht, vernehmen. (I. Cor. 11.) Die Eucharistie ist vor allem ein Heilsmittel. Lasset uns gar wohl bedenken, dass wir sündige Menschen jetzt zum reinsten Himmelsmahle treten. Sollten wir uns dem Hochzeitsmahle in schmutzigem Gewande nahen, auf dass es uns ergehe wie dem Gast im Evangelium? Wenn die Juden das Osterlamm assen, feierten sie das Andenken an den Auszug aus Aegypten. Wenn wir das Osterlamm essen, so soll es in Wahrheit ein Gedächtnismahl sein, dass wir aus dem Lande der Sünde gezogen. Bei den Juden musste das Osterlamm fehlerlos, wir aber, wenn wir das Osterlamm essen, müssen selbst auch sündenfrei sein. (1. Lectio) Zweitens ist die Eucharistie Gnadenmittel. In der hl. Communion erfüllt uns ja Jesus mit der ganzen Fülle seiner Gnade. Wir dürfen seinen hl. Leib berühren und in uns aufnehmen. Mehr denn Moses den Israeliten gibt uns Jesus Brod vom Himmel, panem de coelo. (2. Lect.) Drittens ist die Eucharistie das grösste Opfer. So oft ihr dieses thut, sagt der Herr, gedenket meines Opfertodes. Er stellt sich als Mittler zwischen uns und Gott und bringt sich selbst zum Opfer dar. (3. Lect.) Viertens ist die Eucharistie uns Weg-

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zehrung, Wegzehrung auf den Weg durch diese Welt, auf dem Weg von hier in's Jenseits. O wir bedürfen solcher Kost, solch eines Aschenbrodes (panis subcinericius), das uns zubereitet ward in der Glut der göttlichen Liebe. Mehr denn Elias bedürfen wir solcher Speise, nicht 40 Tage währt unsere Wandrung. Nein unser Weg führt in die Ewigkeit! (4. Lect.)

Wir haben die Schönheit des Bräutigams und seine vier Gaben erkannt, lasset uns nun wieder mit dem königlichen Sänger betrachten in der

II. Nocturn

Unsere Armuth.

Wir sind Flüchtlinge, verfolgt von unzähligen Feinden, wie David flüchten wir uns zum Altar, wo Gott thront und sprechen — Introibo ad altare Dei. (Ps. 42.)

Sclaven sind wir. Doch der Versöhnungstag ist nahe, da der Retter die schwere Last uns vom Rücken nimmt — divertit ab oneribus dorsum, und nach schwerer Noth, die gleich einem Fels auf uns gelastet (Ps. 80), speist er uns mit seiner Speise, die mit Recht heisst «de petra mel». (Ant.)

Wie verscheuchte Vögelein nehmen wir Zuflucht zum Altar, das ist unser Hort im Zährenthal. (Ps. 83.) Von diesem Berg strömt uns das Oel der Stärke zu, da wir Jesum empfangen, den Gesalbten, sumimus Christum. (Ant.)

Gleich den Waldbäumen stehen wir vor dem Angesicht des Herrn, harren seiner in Sehnsucht — ligna sylvarum a facie Domini. Ja wir harren sein, denn er kommt — quia venit (Ps. 95), das hohe, erhabene Opfer. Nur den Priestern steht es zu dieses Opfer zu tragen, ihnen ruft der Psalmist zu: tollite hostias. (Ant.)

Doch ein Trost ist uns in unsrer Armuth geblieben. Wie Kinder dem Vater, so dürfen wir uns Gott nahen. Kinder eines Vaters sind wir, untereinander Brüder, alle haben wir Antheil an dem grossen Mahl, nie wird es alle, denn gleich dem Adler, der aus der Flamme immer wieder vom neuen ersteht, so erschöpft sich nie seine Speise, er ist ja der Unerschöpfliche, der Adler, dessen Jugend sich erneut — aquilae iuventus renovabitur. (Ps. 102.)

Den Waldthieren gleichen wir, die er alle nach ihrer Art speist. Er der Gott, das Himmelsbrod — panis de caelo, speist uns mit unserm Brod — panis de terra. (Ps. 103.)

Und was wir im einzelnen betrachtet haben, das wiederholen wir noch einmal im Versikel, ja alles, alles harret des Herrn.

Sehen wir nun mit dem hl. Thomas von Aquin, wie Jesus in seinem Leben alle unsere Erwartungen erfüllt, ja übertroffen hat! Schon bei seiner Geburt zeigte sich die unendliche Erbarmung. Er, der unendliche Gott, kehrte ein in die Hütte unseres sterblichen Leibes, ward einer von unsern Brüdern. Heute noch wiederholt sich Aehnliches bei jeder hl. Communion. (5. Lect.) — Sein ganzes Erdenleben ist die zweite unaussprechliche Güte Gottes. Um dem Vater genugzuthun, leidet er um unsertwillen Schmach. Nun, ist heute sein Leben in der Eucharistie anders? Doch wir wollen sein Sühnleben nachahmen und zu ihm rufen: omnis spes in te. (6. Lect.) — Seine dritte Güte zeigt sich im Abendmahl, wo er, der unermessliche Gott, als Gott und als Mensch sich in die kleinsten Theilchen des Brodes versetzte. Und dieses Abendmahl erneut sich heute noch auf dem Altar, heute noch sprechen wir verwundert: Quid est hoc? Hoc est corpus meum. (7. Lect.) — Und endlich das Kreuzesopfer, das Meer der Erbarmungen. Christus ist in der Hostie allein mit Fleisch und Blut gegenwärtig. Warum dann zwei Gestalten? Eben die Trennung der beiden Gestalten stellt den Tod unseres Herrn vor, den alles sühnenden Opfertod; o kommet alle zum grossen Opfer des neuen Bundes, venite et comedite panem meum. (8. Lect.)

Generated on 2021-11-11 14:04 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105261974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

III. Nocturn.

Wir haben unsere Armuth und seine Erbarmung geschaut. Doch trotz unseres Elendes können wir Religiosen dem gabenspendenden Bräutigam mit unsern bescheidenen Geschenken entgegen kommen. Unsere Geschenke sind unsere drei Gelübde: Gehorsam, Armuth und Keuschheit.

Den Gehorsam bringen wir ihm, er entsandte uns ja als seine Knechte, misit ancillas suas. An seinem Tische dürfen wir daher sitzen, trinken von dem Wein, den er uns gemischt hat. (Cant. Prov. 9.)

Die Armuth bringen wir ihm. Gerne verzichten wir auf die Schätze der Welt um des Königs willen, der uns mit Brod, Wein und Oel labt, der unsere Seele sättigte mit Fülle, der uns zu Priestern erhob — inebriabo animam sacerdotum pinguedine — uns, die wir einem üppigen Garten gleichen — hortus irriguus. (Cant. Jerem. 31.)

Die Keuschheit auch bringen wir mit, die Tugend der Engel. Nur in Christo finden wir alle Ergötzlichkeit und Süssigkeit — delectamentum, suavitatem — in ihm, der uns mit Engelsspeise nährt — Angelorum esca nutrivisti populum tuum. (Cant. Sap. 16. et 17.)

In göttlicher Weisheit hat er uns den Tisch gedeckt, ist Wirt und Speise zugleich. Aus der Erde hat er uns Brod zur Speise gegeben, in unserer Erdenarmuth hat er uns gespeist und uns mit Freude erfüllt. (Versic.)

Wir haben ja von ihm das Brod der Einigkeit. Wir alle haben Theil an dem einen Kelch, an dem einen Brod. Und wie gewöhnliches Brod viele Körner in sich vereinigt, so möge das Himmelsbrod alle Gläubigen in brüderlicher Liebe einen. (9. Lect.) — Er gibt uns das Brod der Tröstungen — delectamentum dans, das ist ja das höchste Glück, wenn Gott in uns ist, und wir in Gott sind. (10. Lect.) — Er ist das Brod der Weisheit, das zu bewundern die Königin von Saba kommt. Glücklich die, die seine Weisheit hören — beati qui audiunt sapientiam eius. Für die Religiosen, die eben auf seine Weisheit achten, wird dieses Brod sicherlich nicht die Ursache der Verdammnis, für sie ist es das Brod des ewigen Lebens. (11. Lect.) Von Jesus im Himmelsbrod lernen wir die Demuth. Um des Vaters willen nahm er Knechtsgestalt an, nimmt er noch Brodesgestalt an, lasset uns daher um Jesu willen demüthig, arm und gehorsam sein. (12. Lect.)

Lasset uns daher Gott loben, der ebensowenig den Leib der Jungfrau scheute (Te Deum), als die gebrechliche Gestalt des Brodes.

Wie Jesus, so wollen auch wir uns entäussern. Denn unser harrt dafür reicher Lohn. Dem Herrn wollen wir in die Wüste nachfolgen, ohne Murren von seinem Manna essen. Für das kurze Erdenleben um seinetwillen verspricht er uns ja ewiges Leben bei ihm. (Evang.)

Laudes.

Frühmorgens sammeln sich die Religiosen abermal zum Lobe Gottes.

Woher kommen wir

Armselige, ihn zu preisen? Vom Schlafe kommen wir zu ihm, da uns der himmlische Glanz seines Antlitzes umleuchtete — illuminet vultum suum super nos. (Ps. 66.) Wir kommen aus dem Meeressturm der Leidenschaften — elationes maris (Ps. 92); ja aus dem Nichts — ipse fecit nos non ipsi nos (Ps. 99) kommen wir zu ihm, in jedem Augenblick durch ihn am Leben erhalten. — Gewandert sind wir wie die Juden durch die Wüste, wo er allein uns gesättigt hat mit der Fülle seiner Gnade, mit seiner Speise — adipe et pinguedine repleatur anima nostra. (Ps. 62.) Aus dem Feuerofen dieser Welt, in der wir geprüft werden, lobsingen wir ihm mit den drei Jünglingen, mit allen Geschöpfen. (Cant.) Denn wohin hat Jesus uns geführt? In

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die Höhe hat er uns geführt — Laudate eum in excelsis (Ps. 148.), aus der Niedrigkeit und Sünde der Heidenwelt. Und uns Religiosen wieder hat er unter den Christen sich vor allen ausgewählt. In seine Kirche hat er uns geführt — Laus eius in ecclesia. (Ps. 149.) Diese hat er uns zur Mutter gegeben. Und auch da sind wir Religiosen wieder die Bevorzugten. In der Kirche, dem Kloster, wo er wohnt, dürfen wir ihm dienen, unter einem Dach mit ihm sein. Dafür werden wir ihm dereinst im grossen Himmelsdom in Ewigkeit lobsingen; dürften wir dann auch singen — Laudate Dominum in sanctis eius. (Ps. 150.) Ja aus den Leiden dieser Welt zu Himmelsfreuden, dies Beispiel hat er uns gegeben. Zum Andenken daran hinterliess er uns dies Sacrament der Liebe. Darum loben wir den Herrn im hl. Sacrament, hostia, quae coeli pandis ostium, (Hymnus), darum loben wir ihn mit Zacharias, ihn, die Sonne von der Höhe — oriens ex alto. (Bened.)

Prim.

Die Sonne ist vollends aufgegangen. Wieder haben sich die Religiosen zum Gebet versammelt. Um Jesu willen haben sie sich der irdischen Speise enthalten — potus cibique parcitas (Hymnus), auf dass sie nüchtern und zugleich auch reinen Herzens zum Himmelsmahl hintreten können. Wir hungern nach dieser Speise, und voll Sehnsucht singen wir — Usquequo Domine oblivisceris me in finem? (Ps. 12.) Wie lange noch zögerst du o Herr so sehr? Wenn wir Jesum nicht als Speise bekommen, wir würden die Speise des Bösen werden, der schon einmal im Apfelbiss dein Volk, o Gott, verschlang, verschlang wie einen Bissen Brod — sicut escam panis. (Ps. 13.) Doch wir brauchen den Bösen nicht zu fürchten, im Tabernakel thront Jesus und voll fürchtigen Erstaunens rufen wir — Quis requiescet in monte sancto suo! (Ps. 14.) Wir haben Grund uns zu freuen, denn der Bissen des ersten Adams hat uns in die Hölle gestürzt, ein Bissen vom zweiten Adam öffnet uns wieder das Himmelsthor. (Orat.) Wir, die streitende Kirche, wir haben ihm unser Lob gesungen, nun kommen die Heiligen, die triumphirende Kirche, (Martyrolog.) ihn zu begrüssen, auch die Seelen der Verstorbenen, die leidende Kirche, sie kommt auch, Hilfe rufend und flehend (De profundis). Und allen neigt sich Jesus zu, spendend von seiner Gnade.

Terz.

Um die dritte Stunde sehet die Flamme der Liebe — flammescat igne charitas! (Hymn.) Hat der Chor die Terz gebetet, wird auf dem Altare das Opfer des neuen Bundes dargebracht. Gerade so wie auf Golgatha opfert sich Jesus jetzt seinem himmlischen Vater auf. Wie schwer müssen des Heilandes Leiden sein, da wir mit ihm ausrufen — Ad Dominum cum tribularer, clamavi! (Ps. 119.) Welch ein Leid — sagittae acutae! Er hat sein Leben für uns gelassen, er hat für uns genuggethan. Darum lasset uns mit Zuversicht auf den Altar hinblicken, woher uns Hilfe kommt, — Levavi oculos meos in montes, unde veniet auxilium mihi. (Ps. 120.) Draussen nähert sich die Sonne immer mehr ihrem Höhepunkt, doch wir kennen nur eine Sonne, die Sonne der Welt thut uns nichts mehr an — per diem sol non uret. Im Herzen auch tobet manchmal das Feuer der Leidenschaften, doch Sein Feuerschmerz löscht in uns jene bösen Flammen, per diem sol non uret! Darum freuen wir uns, wir haben seinen hl. Leib genossen, sind eingetreten in das Heiligthum Gottes, Laetatus sum .... in domum Domini ibimus. (Ps. 121.) Und in seinem Heiligthum, da haben wir Sättigung und Fülle gefunden — abundantia in turribus tuis. — Um die dritte Stunde wurde der Herr gekreuziget, um die dritte Stunde erneuert sich der Kreuzestod (Ant.) auf dem Altar. Setzet euch, all' ihr Gottessöhne zum grossen

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Gastmahl, der Apostel ladet uns ein. (Cap.) Allen, allen wird Speise! — escam dedit timentibus se! (Vers.)

Sext.

Drei Tage blieb der Heiland im Felsengrab, am dritten stand er auf aus eigener Kraft. Gleich der Sonne, die jetzt im Mittag steht, erstand er in Pracht und Herrlichkeit — Rector potens . . . . splendore illuminans. (Hymn.) Umgeben von der Strahlensonne der goldnen Monstranze, umwogt von Weihrauchwolken zieht unser Heiland durch Gassen und Strassen. Aller Augen sind auf ihn gerichtet — ad te levavi oculos meos. (Po. 122.) Befreit sind wir alle von der Knechtschaft (Ps. 123), und jubelnd umgibt ihn das befreite Volk, er schreitet einher in der Menge seines Volkes — in circuitu populi sui (Ps. 124), seines Volkes, des Volkes der Priester, der Religiosen. Leuchte mittägige Sonne, mysticher Gott in goldner Monstranz! (Ant.) Getreu deinem Worte verkündest du auf Gassen und Strassen, auf Fluren und Auen das Andenken an das grosse Mahl. Alle harren deiner mit Sehnsucht — omnia a te exspectant Domine! (Vers.)

Non.

Es kommt die Stunde, da die Sonne wieder sinkt, da die Sonne der Gerechtigkeit, der Aufgang von Osten, wieder zurückkehrt, von wo sie ausgegangen ist. Aufgefahren ist er in den Himmel. Dort thront er in ewiger Glorie. — Perennis instet gloria. (Hym.) Seine Jünger gehen hinaus, zu ernten in Freude, was er gesäet in Thränen. Und sie kommen in Freude und tragen ihre Garben, die Neubekehrten Gläubigen — venientes venient, portantes manipulos suos. (Ps. 125.) Es kommen auch die Sünder, sie nahen sich Jesu im hl. Sacrament, doch zuvor legen sie ab die Last ihrer Sünden zu seinen Füssen. Ja auch für sie gilt, venientes venient, portantes manipulos suos. Und die Apostel bauten an dem Haus, wozu er den Grundstein gelegt, und immer grösser und grösser ward der Bau. (Ps. 126.) Glücklich wir Religiosen, die wir das Haus des Herrn hüten, ihn im hl. Sacrament warten, ihn auf allen Wegen geleiten dürfen — beati, qui ambulant in viis eius.

Und der Kirche, seiner Braut, gibt Jesus Gedeihen und Fruchtbarkeit — uxor sicut vitis abundans. Und wir, die Söhne des Bräutigams und der Braut, wir grünen und blühen von seiner himmlischen Speise genährt wie junge Olivenbäume — filii tui sicut novellae olivarum. (Ps. 127.) Wie die Söhne um den Vater, wie die Schäflein um den Hirten, so lagern wir uns um ihn. Warum sollten wir auch nicht gedeihen? Wir haben doch den besten Hirten, von dem es heisst, dass er neunundneunzig Schafe verlässt, um ein Schaf, das sich verirrt, zu suchen. (Ant.) Der getreue Hirt verlässt uns nicht. Er, der in den Himmel aufgefahren, weilet jetzt noch unter uns in der Gestalt des Brodes, panis de terra

II Vespern.

Er hat Abschied genommen von uns bis zum jüngsten Tag. Abend ist's wieder geworden. O Herr, wie die Jünger zu Emaus rufen wir: Herr bleib bei uns. Sich es will Abend werden. Die Nacht, die dunkle Nacht bricht an. Du Herr beschütz' vor allem Ungemach dein Haus. Herr es will Abend werden, so mancher ist alt und gebrechlich, bleib bei ihm am Abend seines Lebens. — Herr es will Abend werden im Leben der Völker. Auf dem Altar will man dich nicht mehr kennen, weil du dich wie einst vor den Jüngern zu Emaus in Bescheidenheit verbirgst. Abend ja will es werden in der menschlichen Gesellschaft, finstre, dunkle Nacht bricht an. Doch nicht diese Nacht fürchten wir so sehr. Denn solange wir auf Erdenwegen wandeln, haben wir ja dich als Reise-

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zehrung im hl. Sacrament — Sacramentum nos in via reficiens. (Ant. zum Magnif.) Nein, den Abend am jüngsten Tag, den fürchten wir. Dann könnten wir in der Nacht der Verdammnis ewig von dir getrennt werden. Darum rufen wir jetzt aus Herzensgrund — Mane nobiscum Domine quoniam advesperascit!

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

IV. Die Gelübde und die Regularorte.

Um die Uebersicht zu erleichtern, folgen die Bemerkungen dieses Abschnittes bei den einzelnen Congregationen in der gleichen Reihenfolge, nämlich: a) Armut, b) Keuschheit, c) Gehorsam, d) Capitel, e) Dormitorium, f) Refectorium, g) Vestiarium, h) Infirmitorium, i) Recreation. Naturgemäss kann bei dem umfangreichen Stoff hier nur das Wichtigere in Betracht kommen.

1. Italienische Congregation. a) Die Statuten derselben scheinen eine Reform auf dem Gebiete der Armut zu bedeuten. Es wird «für die Zukunft» strenge verboten, dass ein Mönch «apud se, aut in creditis, aut in mercatura qualibet etiam sub alieno titulo,» Geld und Gut besitze. Wird einer dessen. überführt, so fällt nicht nur der Besitz dem Kloster zu, sondern der Betreffende ist auf fünf Jahre der activen und passiven Stimme beraubt, verfällt einer Regularstrafe und geht, wenn er inzwischen stirbt, des kirchlichen Begräbnisses verlustig, wie dies die alten Constitutionen des Ordens festsetzen. Den Prälaten wird jede Vollmacht, im Gelübde der Armut eine Dispense zu ertheilen, abgesprochen. Sie sollen häufige und genaue Visitationen der Zellen halten. Ueber deren sämmtliche Einrichtung hat jeder Bewohner seinen Obern ein unterschriebenes Inventar einzureichen, welches jährlich zu erneuern ist. Die Inventare der Aebte sind den Definitoren zu übergeben und werden zurückbehalten. Allen ist im Gewissen verboten, ein Peculium zu haben, selbst wenn die Aebte dies gestatten würden. Dafür soll gesorgt werden, dass jeder Conventuale alles Nöthige hat, jedoch in jener Form, wie es der religiösen Armut entspricht. — Es ist nicht recht klar, warum in einem eigenen Capitel noch Strafen festgesetzt sind für Mönche und Conversen, die auf ihren Namen Vieh, Feldfrüchte u. s. w. kaufen oder an Zahlungsstatt annehmen. Die Anfügung dieses Capitels scheint den Uebergangscharacter der Statuten zu bestätigen, denn in einem Kloster, in welchem die Vita communis, welche ja vorausgesetzt wird, besteht, hat diese angehängte Bestimmung offenbar keinen Sinn.

Auch das durchsichtige Capitel 88 weist auf das Uebergangsstadium hin und sagt mehr als alle Vorschriften. Es heisst dort nämlich: «Ut imposterum intereuntium sive Praelatorum sive Religiosorum caeterorum bona, vulgo spolia nuncupata, eo revertantur, unde exierunt, scilicet in communem monasteriorum rem; ideo Patres Diffinitores sub poena excommunicationis latae sententiae vetant, ne quisquam, etiam Praelatus, ex intereuntium spoliis quidquam sibi accipiat, sed suppellectilem inter se et Monachos distribuat.» Die Bücher sollen in die Bibliothek kommen, was für Kirche oder Gasthaus passt, soll dahin gegeben werden. «Pecuniae omnes, quotquot apud morientes sive Praelatos, sive Monachos, sive Religiosos alios repertae fuerint, aut ad eos creditae, aut alio nomine spectaverint, eae omnes in capsa triclavi Religionis reponantur». Die Hinterlassenschaft der Alumnen im Collegium zu S. Croce gehört diesem. Dass seit Aufhebung der meisten Klöster in Italien grosse Freiheit hinsichtlich der Armut Platz gegriffen, ist begreiflich.

b) Die Clausur ist in allen Klöstern vorgeschrieben, sowohl nach innen als nach aussen. Es darf kein Religiose, ausser im Nothfall, allein ausgehen,

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sondern nur in Begleitung eines zweiten. Der Cellerarius in kleineren Conventen, der nicht immer einen Religiosen zur Verfügung hat, kann von einem Dienstboten begleitet sein. Ausserhalb der Klöster zu übernachten, soll wo möglich vermieden werden: «Qui suspectam domum ingredi non vereatur aut mulierem ubicunque impudice alloqui, si sacerdos fuerit, voce utraque per triennium careat, nec monasterii claustra per annum egrediatur.» Nichtpriester werden in diesem Falle mit einem Jahr Kerker, mit Fasten bei Wasser und Brod an jedem Freitag bestraft. Einen Monat vom Kloster abwesend zu sein, kann der Prälat einem Untergebenen erlauben, wegen längerer Abwesenheit muss man sich aber an den Präses wenden. Wer eine solche Erlaubnis hat, darf, wenn im Orte oder im Umkreis von fünf Miglien ein Kloster der Congregation sich befindet, ausserhalb desselben nicht übernachten. Ist er dazu genöthigt, so muss er von dem Abte dieses Klosters die Bewilligung dazu haben. In der Advent- und Fastenzeit darf ausser Abt und Cellerarius niemandem gestattet werden, ausserhalb des Klosters zu übernachten. Zur Clausur, in welche allen Frauen ohne Unterschied der Zutritt versagt ist, gehören das eigentliche Kloster-(Convent-)Gebäude und die eingeschlossenen Gärten.

c—e) Ueber das Gelübde des Gehorsams, über die Abhaltung des täglichen Capitels und über das Dormitorium enthalten die Statuten keine besondern Vorschriften.

f) Hinsichtlich der Ordensfasten wird es dem Gewissen der Aebte überlassen zu dispensiren, jedoch müssen die beiden wöchentlichen Fasttage im Winter und der im Sommer stets gehalten werden. Im Advent sind Quadragesimalspeisen vorgeschrieben In Gegenden aber, wo Fische nicht leicht zu haben sind, kann der Abt auch Eier und Lacticinien erlauben, ja, wenn er es für nothwendig hält, sogar einmal im Tage Fleisch gestatten, «sed restrictius». Im Dispensiren und in Beurtheilung von Fällen, welche eine Dispense begründen, wird ihm grosse Rigorosität anbefohlen. Bei Tisch soll beständig Lesung sein; allein diese Vorschrift wird wieder abgeschwächt, wenn es heisst: «idque maxime in monasteriis, ubi maior congregatio ad minus duodecim Monachorum fuerit, observetur».

g) Das Vestiarium bildet einen eigenthümlichen Punct in den Statuten der Italiener. Sie erkennen zwar an, dass der hl. Benedict sich auf das Beispiel der Apostel berufe, aber «alia tempora alias leges aliasve vivendi normas aliquando postulant». Deshalb wird eine Bedürfnis-Scala bezüglich Kleidung aufgestellt. Jährlich sollen in dieser Beziehung verwendet werden: für die Aebte und Titularäbte 35 Scudi (scutata), für Prioren, Lectoren, den zweiten Visitator und den Cellerarius 22 Scudi, für die Mönche, welche Priester, 19 Scudi, wenn sie nicht Priester sind, 16 Scudi, für Conversen 15 Scudi. Die eine Hälfte dieser Summe ist im Laufe des Monats April, die andere Hälfte im October aufzuwenden. Es scheint, das Geld wird jedem Conventualen in die Hand gegeben, damit er sich die nöthige Kleidung beschaffe. Diese Uebergabe darf jedoch nur auf Anweisung des Abtes geschehen, der eine von allen Mönchen und Conversen unterzeichnete Bescheinigung zum Generalcapitel bringen muss, dass er dieser seiner Verpflichtung vollkommen nachgekommen sei, wenn er nicht suspendirt und vom Capitel ausgeschlossen werden will! Der Habit muss vorn geschlossen und der Stoff von gewöhnlicher Wolle sein. Der Gebrauch von Seide ist verboten. Die Conversen haben unten abgerundete Scapuliere. «Nunquam Monachi cucullam vel tunicam dimittant, quin scapulare statim assumant, sine alterutro enim esse non licet sine gravi peccato (!) et de nocte dormiant semper cooperti cum sua interula, addito brevi scapulari». Diese kurzen Nachtscapuliere sind von weissem Wollenstoff anzufertigen, wie die Habite. Bei dem Umstand, dass die Mönche sich ihre Kleidungsstücke selbst beschaffen, ist die Vorschrift erklärlich, dass der Abt oft die Zellen visitire und

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

alle Kleidungsstücke, welche den Vorschriften nicht entsprechen, confiscire. Auch dieser Theil der Statuten zeigt, dass mit denselben erst ein Versuch gemacht wurde, die vita communis einzuführen.

h) Ueber das Infirmitorium erfahren wir nichts.

i) Auch über das Silentium, wann und wo es gehalten werden muss, lassen die Statuten nichts verlauten, ebensowenig über die Zeit der Erholung. Hier wird nur des Verbotes der Jagd und der Spiele Erwähnung gethan, welche von den Canones dem Clerus im allgemeinen verboten sind. Vom täglichen Leben im Convente erhält man durch die Statuten kein klares Bild.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Bornhem. Die Benediction des Abtes Amadeus de Bie fand, wie wir schon angezeigt, am 3. Mai durch S. Eminenz Cardinal Goossens, Erzbischof von Mecheln statt. Da derselbe Cardinalpriester vom Titel Santa Croce in Gerusalemme ist, woselbst Cistercienser sind, und an genanntem Tag das Fest der Auffindung des hl. Kreuzes gefeiert wird, so blieb das Zusammentreffen dieser Umstände nicht unbemerkt Um $8^1/_4$ Uhr kam der Cardinal in Bornhem an, und um 9 Uhr begann die Feier. Dem neuen Abte assistirten die Aebte von Val-Dieu und von Afflighem. Ausser diesen Prälaten waren zum Fest noch erschienen die Aebte von Westmalle, von Tongerloo, Averbode und Postel, die drei letzteren Prämonstratenser, und von Termonde, der wie der von Afflighem Benedictiner. Nach der Feier nahmen die geistlichen und weltlichen Gäste das Mittagsmahl in dem restaurirten Refectorium ein. Musikalische Vorträge wechselten während desselben mit Toasten. Es war ein schöner Tag für die Abtei des hl. Bernhard, welche noch nie einen solchen gesehen. Auch die Stadt Bornhem mit ihren 5- bis 6000 Einwohnern nahm an dem Feste den lebhaftesten Antheil und bezeigte dieselbe besonders durch den Schmuck, welchen ihre Häuser an diesem Tage anlegten und durch zahlreiches Erscheinen im Gotteshause. Dass auch Kloster und Kirche decorirt waren, brauchen wir kaum zu bemerken.

Ueber den neuen Abt geben wir hier einige biographische Notizen. Er wurde den 16. März 1844 zu Wouw in Holland von achtbaren, christlichen Eltern geboren. Sein Vater lebt noch, konnte aber wegen seines hohen Alters, er zählt 84 Jahre, an dem Ehrentag seines Sohnes in Bornhem sich nicht einfinden. Ebenso konnte auch die Schwester des Prälaten nicht erscheinen, da klösterliche Clausur sie zurückhielt, denn sie gehört dem Orden von Maria Opferung an. Seine beiden Brüder waren in den Jesuiten-Orden eingetreten, sind aber vor einigen Jahren schon gestorben. So hatte Vater de Bie alle seine Kinder dem Herrn geweiht. Amadeus, der Erstgeborene, trat mit 18 Jahren in Bornhem ins Noviziat, woselbst er den nachmaligen General-Procurator des Ordens, P. Heinrich Smeulders, als Lehrer hatte. Nachdem er Priester geworden, wurde er 1875 als Pfarrvicar nach Gastel in Holland geschickt, welche Pfarrei dem Kloster incorporirt ist. In dieser Stellung befand er sich noch, als das Vertrauen seiner Mitbrüder ihn auf den äbtlichen Stuhl von St. Bernhard erhob.

Heiligenkreuz. Fr. Ernest Wöss, Cleriker des IV. Jahrganges, legte am 3. Juni die feierliche Profess ab und empfieng am 8. Juni durch den hochw. Herrn Prälaten die niederen Weihen.

Lilienfeld. Am 15. Juni hielt der hochw. Ordinarius, Bischof Dr. Johannes Rössler von St. Pölten seinen feierlichen Einzug in unserem Stifte, um am nächsten Tage das hl. Sacrament der Firmung hierselbst zu spenden. Am 16. Juni Abends begab er sich in Begleitung des hochw. Herrn Canonicus Hagemeister nach Ramsau.

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

um in dieser, dem Stifte Lilienfeld incorporirten Pfarre die canonische Visitation vorzunehmen und ebenfalls zu firmen.

Marienstatt. Am 1. Juni legten Br. Robert Bruder die feierlichen, P. Alberich Forrer, Fr. Stephan Steffen und Fr. Otto Forthuber die einfachen Gelübde ab. Am 12. Juni wurden die Chornovizen P. Theoderich (Hermann Maria) Stümper, Fr. Gilbert (Georg Maria) Wellstein und Fr. Carl (Adalbert) Münz eingekleidet.

Mehreran. Montag, den 27. Mai war der Dreissigste für den verstorbenen Abt Laurentius. In der Frühe traf der hochw. Hr. Bischof Dr. Zobl von Feldkirch ein, um das Requiem zu halten. — Am 8. Juni kam derselbe wieder hierher, um den Fratres Mauritius Linder und Hugo Locher das Presbyterat und Baldnin Prestle und Leopold Fink das Diaconat zu ertheilen. Am darauffolgenden Tag, Dreifaltigkeits-Sonntag, wurden in der Frühe in der Institutscapelle 40 Zöglinge vom hochw. Herrn Bischof gefirmt, der dann hernach bei dem ersten hl. Messopfer assistirte, welches P. Mauritius feierte. Prediger war der Bruder des Primizianten. Seine erste hl. Messe hielt P. Hugo am 16. Juni, bei welchem Anlass P. Fridolin, O. Cap. d. Z. Guardian in Bregenz, predigte. An diesem Tage weilte auch ein interessanter Besuch in unserer Mitte, nämlich P. Abel S. J. aus Wien, der von Wörishofen kommend auf der Durchreise begriffen war. Natürlich wurde der berühmte Redner gleich darum angegangen, den Zöglingen einen Vortrag zu halten, was er auch bei der nachmittägigen Congregations-Andacht bereitwilligst that. — Die Entlassung erhielt am 16. Mai der Oblatenbruder Theodor (Albert) Güller.

Mogila. Am 23. Mai legte der Cleriker Fr. Johann Miernik, Studirender des IV. C. Theol. an der Universität Krakau, die feierlichen Gelübde ab.

San Bernardo in Rom. Vor nicht langer Zeit tagte hier das Provincial-Capitel der italienischen Cistercienser-Congregation. Als Präsident wurde gewählt Rm. D. Bernardo Dell'Uomo, als Visitator Abt Angelo Testa von Cortona, als Patres Regiminis D. Nivardo Fiorucci, Prior von Santa Croce in Gerusalemme und D. Bavor, als Secretär und zweiter Visitator D. Fannucci, als General-Procurator D. Mauro Tinti.

Schlierbach. Der 5. Juni brachte uns einen hohen Gast, der hochw. Herr Erzbischof von Millwaukee Friedrich Xaver Katzer kam in Begleitung seines Generalvicars Prälat Zeininger und des Herrn Pfarrers Ruckengruber zum Besuche in unser Stift. Hochderselbe machte den anderen Tag einen Ausflug nach Kirchdorf. Am 7. fuhren Se. erzbischöfl. Gn. nach Kremsmünster. — Den 21. feierten wir das Herz-Jesu-Fest, fürwahr das Lieblingsfest der ganzen Umgegend. Für den Herz-Jesu-Altar hat der hochw. P. Prior und Pfarrer einen schönen Baldachin angeschafft. Das Herz-Jesu-Bild prangte in kostbarem Blumenschmuck, umstrahlt von hehrem Lichterkranz. Zwei Festprediger waren gekommen, die PP. Gandolf und Clemens aus dem Franciscanerkloster Pupping, von denen der eine die Demuth und Sanftmuth des heiligsten Herzen pries, der zweite das Herz Jesu schilderte als das Herz, das am meisten geliebt und geehrt, aber auch am meisten angefeindet und verkannt wird. Bald nach 4 Uhr morgens standen die Beichtstühle umdrängt. An Communionen wurden tausend ausgetheilt, die Pfarre hat aber nur 1700 Seelen. P. Eugen hat seine theolog. Studien in Innsbruck beendet und kehrte ins Stift zurück.

Stams. Nach fünf Monaten wurde endlich am 28. Mai die Wahl eines neuen Abtes vorgenommen. Den Vorsitz dabei führte im Auftrag des hochw. Herrn Ordensgenerals der hochw. Abt Theobald von Wilhering, Generalvicar und Visitator der österreich. Ordensprovinz. Der Wahlact fand im Capitelsaal und in der vom Rituale vorgeschriebenen Weise statt. Sämmtliche 24 Wahlberechtigte waren erschienen. Schon aus dem ersten Scrutinium gieng mit grossem Mehr P. Stephan Mariacher als erwählter Abt hervor. Derselbe wurde 1860

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu Klausen geboren und ist seit 1885 Profess und Priester. Seine Gymnasial-Studien hat er zu Bozen und Brixen, die theologischen auf der Universität Innsbruck gemacht. Sonntag, den 16. Juni nahm S. Excellenz, der hochw. Fürstbischof Simon Aichner von Brixen, unter Assistenz der Hochw. Herren Prälaten von Wilten und Fiecht die feierliche Benediction des neuen Abtes in der Stiftskirche vor. Ad multos annos! — Zum Novizenmeister wurde vom Abte P. Hieronymus Erb ernannt.

Zircz. Das Jubiläumsfest des 30jährigen Wirkens des hochw. P. Dionysius Inczédy als Schulmann, d. Z. Gymnasialdirectors zu Pécs (Fünfkirchen), welches wir in der vorigen Nummer ankündeten, wurde in Anwesenheit unseres Hochw. Herrn Prälaten, des Titular-Bischofes Franz Troll, des Vicars Anton Walter, mehrerer Canoniker des Pécser Capitels, des Obergespans, Vicegespans, Bürgermeisters der Stadt, des Vertreters des Cultusministeriums, Johann Klamarik, und vieler anderer Herren geistlichen und weltlichen Standes am 27. Mai höchst feierlich begangen. Das Fest ist übrigens ganz und allein den ehemaligen Schülern des Jubilars zu verdanken, denn ähnliche Auszeichnungen hatte der einfache Ordensmann immer geflohen, obwohl er sie verdient hätte. Was gefeiert wurde in dem schlichten Ordensmanne, das vernehmen wir aus dem Gratulationsbriefe des königl. Schulinspectors, worin es heisst: „Gründliche Arbeit, reiches Wissen, ein tiefreligiöses Herz, feurige Vaterlandsliebe, klarer Verstand, entschlossener Wille, angestrengter Fleiss, Sinn für Disciplin, weise, treue und practische Leitung, wahre Stärke und echter Ernst, Begeisterung für den erhabenen Beruf, das waren die Waffen, mit denen es Ihnen gelang, als Professor Ihre schwere Aufgabe immer mit ausgezeichnetem Erfolg zu lösen, als Director das unter Ihrer Leitung stehende Institut auf einen immer höheren und höheren Grad der wissenschaftlichen und sittlichen Ausbildung zu heben.“ — Mit vollem Recht heisst es ebenfalls in dem Gratulationsbriefe des Diöcesan-Bischofes, Sr. Excellenz Ferdinand Dulánszky: „Ihre hohe Bildung und Ihre Gewandtheit im Vortrage der Lehrgegenstände, welche Euer Hochwürden auszeichnen, hätten die aus unser aller Mund kommende Anerkennung kaum hervorgerufen, wenn nicht jene Tugend den begeisterten Ordensmann zierte, gemäss welcher Sie sich das Ziel vorgesetzt haben, den Geist der Jugend so zu bilden, dass diese aus der sichtbaren Welt deren unsichtbaren Gründer erkenne und nicht nur den Schein jenes Lichtes, das Euer Hochwürden im Geiste Ihrer Hörer angezündet, wahrnehme, sondern auch im Herzen dessen zu Thaten entflammende Wärme fühle. Und all dieses schenkten Euer Hochw. Tausenden, gaben es Hunderten von meinem Diöcesanclerus, und Sie schenkten das mit tiefer Bescheidenheit, die mehr die Verborgenheit als die Oeffentlichkeit suchte.“ — „Der Ruf Deiner Verdienste“, so sprach in seiner Anrede im Auftrage des Cultusministeriums der Ministerialrath Johann Klamarik, „der uns Schulmänner schon lange her erfüllt, drang bis zu den Stufen des Thrones. Unser Monarch, Franz Josef I., apostolischer König von Ungarn, hat Dir als Anerkennung Deiner Verdienste das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verliehen.“ — Die Begeisterung der dankbaren Schüler, welcher das Fest, an dem so zu sagen die ganze Stadt Pécs theilnahm und mit einem solchen noch nie ein Cistercienser in Ungarn gefeiert wurde, zu verdanken ist, lässt sich leicht erklären aus des Gefeierten eigenen Worten, die er bei dieser Gelegenheit an seine Schüler richtete: „Euer Redner nannte mich Euren Vater — er hat Recht, das bin ich. Ihr seid mir wahrlich was die Kinder den Eltern, mein Alles, und all das Meinige gehört Euch. Wenn ich Freude hatte in meinem Leben, so habet Ihr sie verursacht, hatte ich Leid, auch dessen Ursache waret Ihr. Darum nenne ich Euch mit Recht und gerne meine Söhne.“

Ich glaubte diesen Bericht von dem Feste nachträglich mittheilen zu müssen. Es wird ermuntern und trösten, wenn wir sehen, dass wahre Verdienste auch in unserer Zeit von der Welt nicht immer unbelohnt bleiben, und dann ist das Fest unser aller Ehre und Freude, die Freude des ganzen Ordens, wie es der Jubilant

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

in seiner Antwort auf die Anrede seiner Mitbrüder betont: „Diesem Geiste (dem Geiste des Erziehung- und Unterrichtungssystems unseres heil. Ordens) und den Trägern dieses Geistes, Euch gebührt die Ehre dieses Tages, mir nur insofern, weil auch mich immer dieser Geist leitete auf den Flügeln des Glaubens und der Wissenschaft, wodurch wir allein unser Ziel, das Wohl der Schuljugend, und in ihnen und durch sie die Ehre Gottes, das Wohl der Kirche und unseres geliebten Vaterlandes erreichen."

* * *

Frauenthal. Hier fand am 20. Mai die Einkleidung der beiden Chornovizinnen Beatrix Kaufmann von Uznach und Edmunda Suter von Hünenberg statt.

St. Joseph bei Vézelise. In der Woche vor Pfingsten hatten wir die Freude die Exercitien unter der bewährten Leitung des R. P. Conrad Kolb, d. Z. Beichtiger in Eschenbach, machen zu können. — Am Dreifaltigkeits-Sonntag legte nach vorausgegangenem sechswöchentlichen Unterrichte eine protestantische Dame aus der Schweiz in unserer Klosterkirche während des Hochamtes das katholische Glaubensbekenntnis vor dem hochw. P. Beichtiger ab, als Bevollmächtigten des Bischofs von Nancy. Die Convertitin, Frau D., war an einen Katholiken verheirathet, die Kinder wurden katholisch erzogen; ein Sohn ist Cistercienser und eine Tochter ist im Begriffe Cisterciensерin zu werden.

Todtentafel.

Casamari. Gest. 21. Mai der Laienbruder Amadeus und am 5. Juni Br. Pius, 90 Jahre alt, von denen er 70 im Orden zubrachte.

Grâce de Briquebec. Gest. der Converse Joseph, den 26. April.

La Trappe. Gest. 18. April der Converse Hieronymus.

Maria Erlösung. Gest. 9. Mai der Converse Ambros.

Mariannhill. Gest. 13. Mai der Converse Gualbert.

Mehrerau. Abt Laurentius. (Fortsetz. u. Schluss) Bei solchen Anlagen für wissenschaftliche Bestrebungen hätte man nun glauben sollen, dass Abt Maurus, der für tüchtige Ausbildung seiner Untergebenen die grösste Sorgfalt trug, ihn seiner Stellung als Bibliothekar nicht so bald entheben würde. Allein er brauchte einen tüchtigen Oeconomen zur Ausführung seiner weitgehenden Pläne und glaubte einen solchen in P. Laurenz gefunden zu haben. Rathschläge, welche ihm dieser hinsichtlich der Oeconomie und neuer Bauten gegeben hatte, schienen ihm dessen Eignung für den so verantwortungsvollen Posten zu gewährleisten. Deshalb ernannte ihn Abt Maurus am 17. Sept. 1890 zum Grosskellner des Stiftes und zu seinem Secretär und schenkte ihm fortan sein ganzes Vertrauen. Alsbald wurden die Pläne zu den Anbauten des Klosters entworfen, das im Laufe der Jahre für die Bewohner zu klein geworden war. Während Abt Maurus seine Ansichten mehr im Allgemeinen darlegte, überliess er die Ausführung des Details fast gänzlich dem P. Grosskellner, dessen Kenntnisse im Baufache er genügend zu schätzen wusste. Mehrere Pläne führte denn auch P. Laurenz eigenhändig aus mit einer Präcision und Feinheit, dass selbst ein Baumeister erklärte, nach solchen Plänen liesse sich gut arbeiten. Leider zeigten sich aber bald die üblen Folgen allzugrosser Anstrengung. Die Kopf- und Nervenschmerzen, die ihn schon früher einmal gezwungen hatten, seine Studien zu unterbrechen, stellten sich mit erneuerter Heftigkeit wiederum ein, und zugleich begann er an Schlaflosigkeit zu leiden. Nichtsdestoweniger liess er von seinen Arbeiten nicht ab, sondern entwarf immer neue Pläne, wie er die Oeconomie rentabler zu gestalten vermöchte.

Während solch ermüdenden Arbeiten nahte das Jahr 1893 heran, welches für ihn und das ganze Haus so bedeutungsvoll werden sollte. Unerwartet schnell

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

riss der Tod den Abt Maurus Kalkum (22. Jan. 1893) aus der Mitte seiner Mitbrüder weg, heraus aus seinem so segensreichen Wirken und Schaffen. Der Convent stand jetzt vor dem hochwichtigen Acte einer Abtwahl. Schon am 31. Jan. wurde dieselbe vollzogen und P. Laurenz gieng als erwählter Abt aus dem Scrutinium hervor. Nur mit innerem Widerstreben und schwerem Herzen sprach der erst 37jährige Ordensmann jenes „consentio", mit dem er neue Sorgen und Mühen und Lasten auf seine Schultern lud, denn ausbauen sollte er, was sein grosser Vorgänger begonnen, ausführen, was jener in allgemeinen Umrissen vorgezeichnet hatte. Vertrauend auf Gottes Beistand und Hilfe, die bisher so sichtlich auf dem Kloster ruhten, und seine und seiner Mitbrüder Unterstützung, trat Abt Laurenz sein Amt an. Mit der vermehrten Sorge schien auch seine Energie zu wachsen; allüberall, im Kloster wie im Institute, verspürte man sein umsichtiges Walten. Seine Hauptaufgabe erblickte Abt Laurenz zunächst in der Verwirklichung der Pläne, die sein Vorgänger nicht mehr auszuführen vermochte. Mit weiser Fürsorge legte er deshalb zuerst Hand an die angefangenen Arbeiten, welche er, mit Ausnahme der neuen Bibliothek, deren Vollendung er nicht mehr schauen sollte, glücklich zu Ende führte. Es wurden auch Capitelsaal und Refectorium nach seinen Angaben und Entwürfen von dem als Decorationsmaler rühmlichst bekannten Victor Metzger aus Ellwangen in wahrhaft kunstsinniger Weise geschmückt. Eine neue Sacristei, schon längst ein dringendes Bedürfnis, wurde vergangenes Jahr im Rohbau noch vollendet.

Wie wird P. Laurenz als Abt und Vorsteher seiner Gemeinde sich zeigen? Diese Frage mag Mancher bei dessen Amtsantritt im Geheimen sich gestellt haben, ohne in der Lage gewesen zu sein, eine bestimmte Antwort darauf sich zu geben. Seine bisherige Stellung hatte ihm nämlich nie Gelegenheit zu einem Auftreten und Aussprechen gegeben, woraus man mit einiger Sicherheit eine Antwort auf eine derartige Frage hätte ableiten können; zudem hatte er in diesem Punkte stets eine kluge Zurückhaltung beobachtet. Deshalb waren wohl die Meisten im Unklaren, was er für Ansichten rücksichtlich der bestehenden Ordnung hegen und mit welchen Anforderungen er an seine Mitbrüder herantreten würde. Das einzige, was man bestimmt wusste und annehmen konnte, war, dass er bis dahin ein guter Ordensmann und eifriger Priester war und die grossen Errungenschaften seines sel. Vorgängers nicht preisgeben werde. Jeder aber sollte sich täuschen, der da glauben mochte, Abt Laurenz würde einfachhin das Vorhandene bewahren. Mit der ihm eigenen Willenskraft trat er an die ihm gewordene Aufgabe heran und war bestrebt, das Kloster in jeglicher Hinsicht zu heben und zu ordnen. Zu diesem Behufe war es eine absolute Nothwendigkeit, eine feste Norm zu schaffen, nach der sich alle zu richten hätten. Wohl besass die schweizerisch-deutsche Cistercienser-Congregation ihre Statuten, allein dieselben waren im letzten Jahrhundert verfasst worden und deshalb den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr ganz anpassend. Abt Laurenz beschloss daher eine Revision der Statuten vorzunehmen, entsprechend den Verhältnissen der Gegenwart, ohne jedoch die Traditionen zu missachten. Nachdem er die Vorarbeiten abgeschlossen, berief er als Generalvicar der Congregation im Februar 1894 ein Provinzialcapitel, auf welchem die Umänderung der Statuten durchberathen wurde. Zu gleicher Zeit ernannte er eine Commission, welche sich mit der Abfassung eines Manuale Rituum befassen sollte, damit auch in dieser Hinsicht eine grössere Einigkeit in der Ordensprovinz erzielt würde. Dabei war er nach aussen unablässig thätig, die Congregation zu erweitern und die von derselben getrennten Frauenklöster wieder in Beziehung zu derselben zu bringen. Seine diesbezüglichen Bemühungen hatten zunächst Erfolg mit dem Convent Rathhausen-Vézelise, welcher den Anschluss schon längst sehnlichst wünschte. Wichtiger war aber das Project, ein neues Kloster zu gründen, resp. irgend ein altes wieder herzustellen. Mehrere Reisen wurden zu diesem Zwecke unternommen, Unterhandlungen wegen passend scheinender Objecte

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

eingeleitet, aber zu einem Abschlusse kam es nicht. Der unerbittliche Tod trat dazwischen.

Eine besondere Sorgfalt widmete Abt Laurenz auch der Schule, welche mit hiesigem Kloster verbunden ist Auf jede mögliche Weise war er bemüht, dieselbe zu heben. Nicht bloss dass er für gute Instandhaltung der Gebäulichkeiten besorgt war, suchte er vielmehr dieselben auf das Practischste einzurichten. Die Lehrmittel, Naturalien- und Physikalien-Cabinete wurden um ein Ansehnliches bereichert. Auf die Ausbildung der jüngern Ordensbrüder war er eifrig bedacht, damit sie den an sie gestellten Anforderungen später genügen könnten. Er selber gieng mit dem besten Beispiele voran, um seine Mitbrüder anzueifern auf dem Gebiete des Unterrichts. Obwohl in Folge seines etwas centralisierenden Systemes mit Arbeit überladen, liess er es sich nicht nehmen, bei den Clerikern Unterricht in Litteratur, Pädagogik, Methodik u. s. w. zu ertheilen, huldigte er ja doch dem Grundsatze, „soll der Mensch zufrieden leben, so muss derselbe wo möglichst beschäftigt sein, je mehr Arbeit, desto mehr Ruhe im Innern.“ Fürwahr ein schöner Grundsatz, der dem Verstorbenen alle Ehre macht. Allein leider verstand er in Bezug auf die Arbeiten kein Masshalten. Wir haben bereits oben bemerkt, dass er in Folge Ueberanstrengung früher einmal sich genöthigt sah, seine Arbeiten zu unterbrechen, aber er nahm sich daraus keine Lehre für die Zukunft. Als Grosskellner setzte er wiederum seine Gesundheit aufs Spiel, da er den kranken Körper zu wenig schonte, und von da an datiert auch sein nervöses Kopfleiden, die Schwäche seiner inneren Organe. Statt nun sich etwas Ruhe zu gönnen, arbeitete er als Abt unverdrossen weiter und übernahm noch Arbeiten, die viel Zeit und Mühe kosteten. Gleich als hätte er eine Ahnung von seinem baldigen Hingange, betrieb er Alles, was er unternahm, mit grosser Hast. Selbst auf Reisen verliess ihn diese nicht. Um einige Augenblicke zu gewinnen, opferte er die ganze Nachtruhe der Fahrt Kein Wunder also, wenn seine ohnehin schon angegriffene Gesundheit bei solchen Strapazen starke Einbusse erlitt, und das Ende schneller herannahte, als er selber und seine Mitbrüder dachten.

Es war am 22. April, als Abt Laurenz sich in die Schweiz, in das ihm unterstehende Kloster Magdenau begab, um daselbst Einkleidungen von Novizinnen vorzunehmen. In anscheinend bestem Wohlbefinden trat er die kleine Reise an in der Absicht, bis Samstag dort zu bleiben. Wie sein Begleiter, P. Robert erzählt, befand er sich in Magdenau in der besten Stimmung, änderte aber, als dieser über Unwohlsein klagte, seinen Plan und kehrte am 24. April nach Hause zurück. Dass dieses seine letzte Reise gewesen, das ahnte er nicht. Denn nach Briefen zu schliessen, wollte er im Sommer auswärts einer Kneippcur sich unterziehen, um von seinen Schmerzen befreit zu werden. Am Tage nach der Heimkunft stellten sich die Kopfschmerzen neuerdings ein und nahm deren Heftigkeit immer mehr zu, ohne dass Jemand einen schlimmen Ausgang geahnt oder gefürchtet hätte. Es fiel allerdings auf, dass er am Gasttisch fast nichts redete, was begreiflich, da ihm die Schmerzen Thränen erpressten. Um 3 Uhr Nachmittags nahm er eine Tasse Cafe und liess sich dann vom dienenden Laienbruder wiederholt kalte Umschläge machen. Als dieser später, gegen 4 Uhr, nachdem er den Leidenden auf einige Augenblicke allein gelassen, wiederkehrte, sass der Abt auf der Bettlehne, den Oberkörper vorgebeugt. Auf die Frage, ob man den Arzt rufen solle, gab er nur mehr mühsam Antwort und verlangte zugleich nach seinem Beichtvater. Der Schlag hatte ihn gerührt, das war kein Zweifel. In aller Eile lief Br. Peter, der auch Abt Maurus in seiner letzten Krankheit gepflegt hatte, in die Clausur, um dem Beichtvater, den er aber nicht traf, und dem Prior Meldung zu machen und kehrte alsbald zu dem Kranken zurück. Doch welch ein Anblick bot sich ihm dar! Auf der Erde ausgestreckt lag der Abt, regungslos aber stark röchelnd. Die nächste Sorge der inzwischen herbeigeeilten Mitbrüder war, den

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

anscheinend Bewusstlosen auf das Bett zu heben und eiligst ihm die hl. Oelung zu spenden. Bald stellte heftiges Erbrechen sich ein, welches nicht nur das Gefährliche des Zustandes verrieth, sondern auch auf die Hoffnungslosigkeit hinwies, den Erkrankten am Leben zu erhalten. Der herbeigeholte Arzt musste unsere Befürchtungen bestätigen, indem er einen heftigen Hirnschlag constatirte. Die kräftige Natur des erst vor wenigen Tagen ins vierzigste Lebensjahr eingetretenen Kranken rang mehr als 2 Stunden lang heftig mit dem Tode, der seine Beute nicht mehr losliess. Um 6½ Uhr Abends hatte Abt Laurentius ausgelitten. Sein Todesbett umstand tief erschüttert der trauernde Convent. Man möge es mir erlassen, den Eindruck zu schildern, welchen das so plötzliche Ableben des Abtes im ganzen Convente, in Stadt und Land hervorrief; jedermann wusste, welch grossen Verlust die Mehrerau erlitten.

Kaum 2 Jahre und 3 Monate hatte Abt Laurenz regiert und doch so Vieles geleistet, dass man ihn getrost neben seinen grossen Vorgänger Maurus Kalkum hinstellen kann. Zwar finden wir in Abt Laurenz nicht den Mann mit den feinen Umgangsformen und dem sicheren Auftreten in vornehmen Kreisen, nicht die imponierende Ruhe und herzgewinnende Freundlichkeit, welche Abt Maurus auszeichneten, allein in Einem waren sie sich ähnlich, in der Herzensgüte, die jeder in seiner Weise offenbarte. Mit Rath und That stand Abt Laurenz einem jeden bei, der ihn um Hilfe angieng; während er z. B. den Plan für die neue Kirche des Cistercienserinnen-Klosters Mariastern-Gwiggen eigenhändig ausarbeitete und den Bau, so weit es ihm möglich war, leitete, gab er Andern bereitwillig Rathschläge, namentlich in Bauangelegenheiten und liess denselben eventuell materielle Hilfe zu Theil werden.

Kein Wunder, wenn er sich die Achtung sovieler Priester als auch Laien erwarb, wie es bei der feierlichen Beisetzung in der Prälatengruft am 29. April zu Tage trat. Nebst den Hochwst. Herrn Bischöfen Haas (Basel-Lugano), Egger (St. Gallen) und Dr. Joannes Zobl (Generalvicar von Feldkirch), waren erschienen S. Gnaden Abt Theobald von Wilhering als Vertreter des Hochwst. Herrn Leopold Wackarcz, Generalabtes des Ordens, Erzabt Placidus Wolter von Beuron, Abt Albert Wildauer von Fiecht, Prior Fortunatus Spielmann von Stams. Andere Klöster und Kollegien wie Einsiedeln, Muri – Gries, Delle, Zwettel, Schlierbach, die PP. Jesuiten und Capuziner sandten Vertreter; im Ganzen waren vom Ordens- und Weltclerus 80 Priester erschienen, wowon ungefähr 40 in hiesiger Kirche die hl. Messe lasen. Von den Laien konnte man bei den Exequien sehen ausser den Angehörigen des Verstorbenen, den P. T. Landeshauptmann A. Rhomberg, den Prinz von Thurn und Taxis, den k. k. Hofrath Grafen St. Julien, den Stadtrath von Bregenz, mehrere höhere Militärs sowie andere Honoratioren. Das feierliche Requiem hielt der Vertreter des Ordensgenerals, während die hochw. Herrn Bischöfe die Absolutionen vornahmen und Abt Dominicus Willi von Marienstatt den Conduct führte. P. Herculan, Ord. Cap, der dem Verstorbenen vor 16 Jahren die Primizpredigt gehalten, richtete an die in grosser Menge herbeigeströmten Gläubigen einige Worte der Erbauung und schilderte in kurzen Zügen das Leben des Dahingeschiedenen. Mögen die Schlussworte des Redners in Erfüllung gehen: „möge das Andenken an den Verstorbenen bei Allen ein gesegnetes bleiben und dieselben für ihn beten, auf dass er baldigst eingehen könne zur Freude der Seligen.“ *B.*

N. D. du Lac in Canada. Gest. 29. März der Converse Columban, der auf dem Todbett Profess machte.

S. Joseph in Echt. Gest. 10. Mai der Mönch P. Cassian.

Tre Fontane. Gest. 16. April der Converse Anselm im 69. Jahre seines Alters, im 11. der Profess.

Wilhering. Gest. 14. Juni P. Conrad Hofer, Pfarrer in Oberweissenbach.

* * *

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Colen. Gest. 3. April M. Rainelda de Meulder ihres Alters im 70. und des Ordenslebens im 50. Jahre.

Cour-Petral. Gest. 14. April die Chorfrau M. Stephanie im 68. Lebensjahr, im 20. der Profess; 20. Mai die Conversschwester Anastasia.

Gardes. Gest. 8. April die Chorfrau Theresia und am 17. d. M. die Chorfrau M. Anastasia im 64. Jahre ihres Alters, im 38. der Profess. Der liebe Gott hat uns diese zwei Mitschwestern genommen, die der ganzen Communität zur Erbauung während ihres ganzen Lebens bis zum letzten Augenblick waren. Die eine, Meisterin der Conversschwestern, war erst 40 Jahre alt, aber schon seit drei Jahren krank. Sie starb voll Vertrauen und Ergebung eines sanften Todes. Die andere schwebte seit zwei Monaten zwischen Tod und Leben, bis sie der Herr endlich erlöste. In ihren jüngeren Jahren war sie ziemlich gesund. Das Aufstehen von dem ärmlichen Lager kostete sie aber immer Ueberwindung, weshalb sie auch häufig zu spät in den Chor kam. Eines Tages erzählte die Oberin von einer Nonne, die auch den Fehler hatte, bei den Uebungen zu spät zu kommen. Schwester Anastasia fühlte sich getroffen und von da an war sie während ihres übrigen Lebens immer eine der ersten im Chore trotz der vielen körperlichen Gebrechlichkeiten, mit denen sie behaftet war.

La Plaine. Gest. 17. April die Chorfrau Columba (Justine Sidonie Malfait) im 74. Jahre ihres Lebens, im 56. der Profess.

Marienstern in Sachsen. Hier starb am 19. März Jgf. Catharina Wetzlich Regens chori. Geboren zu Jauer in der Lausitz am 14. Nov. 1844 war sie am 5. October 1863 eingekleidet worden und hatte am 21. Nov. 1865 die Profess abgelegt. Sie hat einen schönen Tod gehabt. Eine innige, zarte Andacht hatte sie zum hl. Joseph; sie sagte immer: „Der hl. Joseph wird mir etwas bringen." An seinem Feste empfieng sie noch die hl. Communion, nachdem sie schon am 22. Februar versehen worden war. Mittags sagte sie: „Eine grosse Gnade hat mir schon der hl. Joseph gebracht: die Ergebung in Gottes heiligsten Willen, und er bringt mir heute noch etwas." Und sieh da, er brachte ihr eine glückselige Sterbestunde. Gerade als man am Feste des hl. Joseph das Completorium sang, gieng sie ohne Todeskampf ein in die ewige Ruhe. Sie betete bis zum letzten Augenblick, hieng sich noch selbst den Rosenkranz um den Hals, ermahnte die Umstehenden zu beten und schlummerte sanft hinüber.

Marienthal. Gest. am 16. Mai Jgf. Agnes Oppitz aus Steinschönau in Böhmen, geb. den 4. Juni 1838, eingekleidet 22. Juli 1857, Prof. 26. Juni 1860.

Oberschönenfeld. Gest. 21. Mai die Conversschwester Juliana Lutz im 64. Jahre ihres Alters, im 25. der Profess; am 11. Juni die Chorfrau Bernharda Leitner 40 Jahre alt, im 17. der Profess.

Oelenberg. Gest. 19. Mai die Conversschwester Bonaventura Poggenbeck im 36. ihres Alters, im 8. der Profess.

Saint-Paul. Gest. 11. April die Chorfrau Euphrasia.

San Vito. Gest. 20. März die Conversschwester M. Carolina.

Waldsassen. Unerwartet infolge Schlagfluss starb hier am 2. Mai die Chorfrau M. Jda Hopf im 73. Jahre ihres Lebens, im 50. ihrer Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Agh, Dr. P. Timotheus (Zircz). 1. Emléklapok Pécs sz. kir. város multjából és jelenéből. (Erinnerungsblätter aus der Vergangenheit und Gegenwart der königl. Freistadt Fünfkirchen (Pécs), 1894. 4.° 261. S. — 2. Az orvosok és természetvizsgálók 1895. Pécsett tartott vándorgyülésének történetéből. (Aus der Geschichte der im J. 1895 zu Pécs gehaltenen Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher) Pécsi Ujsag, Num. 13.—17. Jän. 1894. — 3. Agyfúdi cseppkőbarlangról. (Von der Tropfsteinhöhle zu Gyfúd.) Pécsi Napló, 16. Mai 1894.

Assem P. Coloman (Zwettl). Gesetzliche Witwenfrist. (Linz, theol.-pract. Quartalschrift 1895. S. 115.)

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Barbarics, P. Robert. 1. Ihász Gábor magyar nyelotana. Atdolgozta Barbarics Róbert. (Ungarische Sprachlehre von Gabriel Ihász, bearbeitet von Robert Barbarics.) 29. Auflage. Budapest, 1895. 8° 252. S. — 2. Egy mondattani szerkezet kérdéséhez. (Zur Frage einer syntactischen Form.) Magyar Nyelvőr. (Zeitschrift zur Beförderung der ungarischen Sprachkunde.) Bd. XXIII. S. 60.

Békefi, Dr. P. Remig. 1. A czikádori apátság története. (Geschichte der Abtei Czikádor.) Pécs, 1894. 4°. 151. S. — 2. Mátyás király bajai a zágrábi püspöki szék betöltésével. (Beschwerden des Königs Mathias bei Besetzung des Bischofstuhles von Zágráb.) Nemzet, 21. März 1894. — 3. A czikádori apátság megalapítása és színhelye. (Gründung und Schauplatz der Abtei Czikádor.) Századok (Hist. Zeitschrift) 1894. 261 S. — 4. Reissenberger L. Die Kerzer Abtei. Recension. Ebendaselbst. 636. S. — 5. Hunyadi Mátyás, a cisztercziek reformátora. (Mathias Hunyadi als Reformator der Cistercienser.) Magyar Allam, Nr. 22. Dec. 1894.

Biró, P. Maurus. Őszinte szavak a magyar állam vezetäihez a millenium alkalmábál. (Aufrichtige Worte an die Vorsteher Ungarns bei Gelegenheit des Milleniums.) Budapest, 1894. 8°. 52. S.

Bredl P. Sigismund (Hohenfurt). Eine Jubiläumsfeier im ehem. Cistercienserstifte Saar. (Studien u. Mittheil. 15. Jahrg. 623.)

B.

Altencamp. Nimmt sich Neuencamps zur Reformationszeit an. (Katholik 1895. I. 321.)

Altenryf (Hauterive). Die Altarmensen in der Klosterkirche von — i. d. Schweiz. Mit 12 Abbild. Von W. Effmann. (Zeitschr. f. christl. Kunst VII, 194—206.)

Arnsburg. Die Cisterc.-Abtei Arnsburg in der Wetterau. Geschichte und Beschreibung des Klosters, zugleich Führer durch die Ruine. Von Br. Sauer und C. Ebel. Giessen, Ricker. 61 S. ill.

Börstel. 1. Gesch. des Stiftes. v. A. v. Düring. (Mitth. f. Gesch. u. Landeskunde Osnabrücks 19, 1) — 2. Zur Gründung des Cist.-Klosters Menslage-Börstel (Ebend. 207).

Camenz. Friedrich, der Mönch von Camenz. (Resurrexit! Neue Geschichte und Skizzen aus der Klosterwelt von Oscar Teuber. Wien 1895. S. 69.)

Czikádor. S. Békefi unter A.

Cistercienser Bischöfe. In dem Aufsatz „Mainzer Weihbischöfe des Mittelalters" von D. Rattinger (Katholik, 1895, I. 140 u. 245) finden wir zwei Cistercienser als solche genannt — Petrus ep. Sudensis (1291), den Rattinger zwar für einen Carmeliten hält, den aber Jongelin in seinem Werke „Purpura Bernardi" als Mönch von Viller (Weiler-Betnach) bei Metz bezeichnet und unter den französischen Titularbischöfen aufführt; und Dithmar (1320), dessen Klosterangehörigkeit auch von Jongelin nicht angegeben wird, der ihn Ep. Gauralensis (1328) nennt. — Den S. 153 als Stellvertreter des Erzb. von Besançon genannten Cisterciense-Bischof Theoderich (de Chariez), Abt der Abteien La Charité und Bellevaux (1281—1324), haben wir bei Jongelin vergeblich gesucht.

Us de l'Ordre des Cisterciens Réformés de N. D. de la Trappe. Précédés de la Règle de Saint Benoit et des Constitutions, publiés par le Chapitre Général de 1894. Imprimerie de l'Ordre des Cisterciens Réf. de N. D. de la Trappe à Westmalle. MDCCCXCV. — Wie der Titel besagt, enthält das Buch: 1. die Regel des hl. Benedict (S. 1—66), 2. die Constitutionen (S. 67—103), 3. die Gebräuche der ref. Cistercienser (S. 105—372), 4. eine Erklärung der im Orden gebräuchlichen Zeichensprache (S. 373—396) und 5. ein alphabet. Register (S. 397—422). Vor der Vereinigung hatte jede der drei Congregationen der strengen Observanz ihr eigenes Règlement. Es musste daher auch in dieser Hinsicht Einheit geschaffen werden, indem man ein neues Liber Usuum auf Grundlage des alten und der Statuten der Generalcapitel verfasste. Es ist die Frucht zweijähriger angestrengter und sorgfältigster Arbeit. Druck und Ausstattung des Buches machen der Ordens-Druckerei in Westmalle alle Ehre.

L'Union Cistercienne. T. II. No. 10 (No. 34) Sommaire: S. Hugues. — Les Constitutions diverses de l'Ordre de Citeaux (suite). — Abbaye de la Grande Trappe. — T. II. No. 11 (No. 35) S. Bernard prechant l'Ascension. — Un Livre intéressant. — Réforme du rit cistercien (suite). — Mount-Melleray. — T. II. Nr. 12. (No. 36) S. Robert, abbé de Newminster. — Les Constitutions actuelles de l'Ordre de Citeaux (suite). — L'Eucharistie et les Cisterciens (suite). — N. D. du Sacré-Coeur en Syrie.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1894 und 1895 von: H.K. Buchhandlung in Wien; f. 1895 von: P.O. W., Budweis; P.P.M., Habsthal. — R.P.R., St. Margarethen erhalten, danke bestens. — H.J.U. La Crosse, Wis. Die bisher erschienenen Hefte d. Jahrg. an Sie abgesandt. Freundl. Gruss!

Mehrerau, 22. Juni 1895. ***P. G. M.***

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 15:05 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 78. **1. August 1895.** **7. Jahrg.**

La Ferté-sur-Grosne.

So oft ich mich bis zum Jahre 1894 nach den Ueberresten der ältesten Tochter von Cistercium erkundigte, erhielt ich nur wenig tröstliche Auskunft. „Von La Ferté ist nichts mehr übrig“ — „Dort können Sie höchstens nur ganz unbedeutende Ueberbleibsel sehen und diese in sehr verwahrlostem Zustande“ — „Ein Besuch der jetzt öden Stätte an der Grosne lohnt sich nicht der Mühe; es wäre schade um jede Minute und jeden Centime, den Sie darauf verwenden“ — so oder ähnlich lauteten die Angaben, selbst aus dem Munde von Männern, die ich in der Sache für wohlunterrichtet halten musste oder die im Tone sicherer Kenntnis zu reden schienen. Solche Versicherungen konnten nur ernüchternd wirken auf meine immer wieder aufkeimenden Wünsche, auch La Ferté zu sehen, nachdem die drei jüngeren Schwestern besucht worden waren. Verstärkt wurden diese abschreckenden Bemerkungen noch im Jahre 1891 durch den ausführlichen Bericht über den Verlauf der 8. Centenarfeier der Geburt des hl. Bernhard.[1]

Dort finden sich nämlich auf S. 125 in einer Anmerkung zu der herrlichen Rede Mgr. Perraud's, des gelehrten Bischofs von Autun, die sehr abkühlenden Worte über La Ferté: „Ce monastère dont il ne reste plus que des ruines . . .“; ich deutete sie natürlich sehr genau nach den obigen Angaben und nahm die „ruines“ im allerbescheidensten Sinne, belehrt durch die Erfahrungen, die ich an andern cisterciensischen Stätten und besonders in Cîteaux gemacht hatte. Der Plan La Ferté zu besuchen war demnach so gut wie aufgegeben.

Als ich aber im Juli 1894 die Bibliothek von Dijon besuchte, um durch einen flüchtigen Anblick einzelner Cisterciensia mich wieder zu erquicken, da erkundigte ich mich bei Mr. Guignard ganz nebenbei auch über La Ferté. Ein glücklicher Zufall fügte es, dass gerade Mr. Chabeuf in der Bibliothek anwesend war, dessen Arbeit über P. Meglingers „Iter Cisterciense“ vielleicht dem einen und andern Leser der Cist. Chronik bekannt ist.[2] Da erhielt ich nun ganz zuverlässige Auskunft über die Lage der Abtei für einen etwaigen Ausflug dahin; und was deren Ueberreste anbelangte, so gab der „Dictionnaire géographique de la France“ von Ad. Joanne zu meiner grossen Freude unter dem Ortsnamen ‚Saint-Ambreuil‘ (Saône-et-Loire) folgendes an: „Palais abbatial du temps de Louis XIII, reste de l'abbaye de La Ferté, dite l'aînée des filles de Cîteaux.“ Ich wusste also aus bester Quelle, dass es der Mühe werth sei, dahin zu gehen; und um den geeignetsten Weg war ich auch nicht mehr verlegen, denn ich wusste, dass La Ferté von Chalon-sur-Saône in der Luftlinie

---

1. „Le huitième Centenaire de Saint-Bernard. Discours prononcés à l'occasion des fêtes des 14—18 juin 1891“. Dijon, imprimerie Darantière. XXXVI. + 258 pp. 8°. — 2. „Voyage d'un délégué au Chapitre Général de Cîteaux en 1667. Etude sur l'Iter Cisterciense de Joseph Meglinger par H. Chabeuf“. — Die Studie findet sich im Jahrgang 1883—1884 der „Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon“ S. 168—405.

Generated on 2021-11-11 15:10 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

etwa 12 km südwärts, am Zusammenfluss von Grosne und Grison, von den Stationen Varennes-le-Grand und Sennecey-le-Grand aber nur etwa 5 km westlich liege. Ich hatte also bequeme Auswahl und ich beschloss, die Fahrt zu unternehmen.

An einem sonnigen Nachmittage kam ich am Bahnhofe von Varennes an. Höfliche Fahrtgenossen, die ziemlich zahlreich ausgestiegen waren, wiesen mir bereitwillig den Weg nach meinem Ziele und gaben die tröstliche Versicherung, dass ich nur 5 km vollkommen ebenen Weges zurückzulegen habe, dass ich nicht verirren könne, da die Vicinalstrasse direct nach La Ferté führe. Meine freundlichen Wegweiser zogen ostwärts weiter, wohl nach Varennes zu, das etwa 2 km vom Bahnhof zwischen sanftansteigenden Hügeln in wohlbebauter, fruchtbarer Gegend recht malerisch sich lagert. Obwohl ich ausser dem Namen nichts von der Ortschaft wusste und keine Menschenseele dort kannte, so machte doch ihr Anblick mehr als gewöhnlichen Eindruck, was ich mir anfangs nicht genügend erklären konnte; nachdem ich La Ferté gesehen, sah ich auch den Grund dieses ungewöhnlichen Eindruckes ein, wie ich dem Leser gelegentlich mittheilen werde.

Es dauerte nicht lange, so kam ich aus dem gemächlichen Gehschritt in jene Art von Eilschritt, der sich immer ganz unwillkürlich und fast unwiderstehlich einstellt, wenn eine hochinteressante cisterciensische Stätte das Ziel meines Marsches bildet. Das Ziel wirkt magnetisch und electrisch zugleich, zieht mächtig an und beflügelt die Schritte, macht Sommerschwüle und Länge des Weges vergessen; letztere war diesmal ohnehin zu unbedeutend. Bald überzeugte ich mich auch, dass die Angaben meiner freundlichen Reisegefährten von Varennes richtig waren: die Strasse selbst der beste Wegweiser, leicht unterscheidbar von ihren Abzweigungen, deren übrigens nur wenige waren; immer vollkommen eben. Wiesen und Aecker weithin zu beiden Seiten des Weges, westwärts umsäumt von dichtem Wald; die Strasse selbst pappelfrei, für mich ob meiner Antipathie gegen diese langweiligen Bäume eine wahre Erquickung. Zur Linken, etwa 2 km entfernt, zeigten sich einige Gruppen von Häusern mit einer offenbar unscheinbaren Kirche; ich hielt es nach meiner Karte, und zwar richtig, für St.-Ambreuil, die Pfarrei, zu welcher La Ferté gehört. Die ganze Umgebung rief in mir unwillkürlich das Bild der Umgebung von Cîteaux wach, so gross erschien die Aehnlichkeit der Landschaft. Selbst ein Höhenzug fehlte in der Entfernung von einigen Kilometern nicht, der sich mit den Höhen der Côte-d'Or einigermassen vergleichen lässt. An Reichthum der Producte bleibt er freilich hinter jenen nördlichen Höhen zurück. Ob die Ueberreste der ältesten Tochter wohl auch den Vergleich mit denen der Mutter bestehen können? fragte ich mich, und die geschäftig bildende Phantasie gab ohne weiters entschieden bejahende Antwort. Wusste ich mich ja bereits auf cistercensischem, also heimischem Boden; kein Wunder also, wenn bei der schrittweisen Berührung mit diesem Boden und der Annäherung an das Ziel die bildnerische Seelenkraft mächtig angeregt wurde und in ihren freudigen Erzeugnissen um vieles die Grenzen des Wahrscheinlichen überschritt. Das „palais abbatial", von dem ich in der Bibliothek zu Dijon gelesen, baute sich in meinem Geiste auf, zunächst bescheiden dem bescheidenen Abteibau von Morimond ähnlich, dann immer kühner sich dehnend und hebend bis zur Grösse des Palastbaues von Cîteaux und darüber; stattliche Ruinen des Kreuzganges und der Kirche, ähnlich denen von Himerod und Heisterbach, schlossen sich willig an, ihnen zur Seite das blaue Band der Grosne. Es kostete wirklich Mühe, die geschäftige innere Bildnerin in angemessenen, d. h. vernünftigen Schranken zu halten, durch den Hinweis darauf, dass La Ferté, in seiner äusseren Geschichte so bescheiden und anspruchlos, wie es älteste Töchter doch nicht immer sind, schwerlich in seinen Bauten gegentheiligen Grundsätzen huldigen konnte.

Generated on 2021-11-11 15:10 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Der schöne Laubholzwald, dem ich mich nach etwa 3 km Weges näherte, wohl ein Sprössling jenes grossen Waldes von Bragny, in dessen Lichtung La Ferté einst gegründet worden, bot diesem Spiel der Phantasie Nahrung und passende Scenerie. Wohl zwei Kilometer weit zieht sich die Strasse, breit, schnurgerade und sehr gut unterhalten, mit breitem Wiesensaum zu beiden Seiten, durch den Wald, der im Juli 1894 so im Uebergang vom Jünglings- zum reifen Mannesalter stehen mochte. So urtheilte ich wenigstens nach den Stämmen, die ich am Waldessaum näher ins Auge fasste oder von denen ich mir Zweige brach. Schatten vermochte die südliche Waldung der mehrere Meter entfernten Strasse allerdings noch nicht zu spenden; sie wird es in einigen Jahrzehnten vermögen, wenn die jetzt noch jugendlichen Eichen- und Buchenstämme erst ihre volle Höhe erreicht haben und ihre Aeste bis an den Saum der Strasse herantreten. Dann wird diese jetzt schon schöne Allee sich wahrhaft prachtvoll ausnehmen, eine recht passende Vorhalle der Firmitas supra Gronam bilden.

Dem Ausgang dieser grünen Halle auf wenige hundert Schritte schon nahe, sah ich einen Buben an der Strassenböschung sitzen, der einige Kühe beaufsichtigte und gerade einen Imbiss zu verzehren schien. Auf ihn trat ich zu und fragte, ob ich wohl den richtigen Weg einhalte und wie weit La Ferté noch entfernt sei? „Immer geradeaus, Hr. Abbé“ — erwiderte der muntere Bursche, mich verwundert anblickend, — „noch wenige Schritte; dort sehen Sie ja schon die Umfassungsmauer des château“. Mir gefiel der Ausdruck „château“ sehr gut, denn er gab mir die tröstliche Versicherung, dass die neuesten Schöpfungen meiner Phantasie doch nicht ganz ohne Berechtigung waren. So die schöne Mitte zwischen morimundischer Einfachheit und cisterzischer Grossartigkeit wird sich für La Ferté wohl annehmen lassen, dachte ich mir, und ich fand bald meine Annahme so ziemlich richtig. Auch die verwunderten Blicke des Knaben, die sich ganz besonders auf meine weisse Tunica richteten, gefielen mir, weil sie nicht unbescheiden, sodann auch wohlbegreiflich waren; denn vielleicht war ich das erste Menschenwesen in cisterciensischem Kleide, das er bisher gesehen, und der Anblick dieses Kleides gehört in La Ferté wohl seit mehreren Jahrzehnten zu den grössten Seltenheiten. So war ich für den kleinen Hirten eine willkommene Rarität, die er sich gratis betrachten konnte, deren Anblick er übrigens durch seine bereitwillige Auskunft und das beruhigende „château“ schon reichlich bezahlt hatte.

Der Anblick einer unvergleichlich höheren Rarität bot sich mir beim Heraustreten aus der weiten Waldallee. Da dehnte sich eine weite Wiesenfläche aus, begränzt links durch den schimmernden Spiegel der Grosne, vor mir, in einer Entfernung von einigen hundert Metern, abgeschlossen durch eine Ringmauer, hinter welcher üppige Baumgruppen ihre prächtigen Kronen zeigten; da und dort hoben sich Dachfirste von dem Baumgrün ab, unter diesen wieder besonders einer durch seine Grösse und das schöne Schwarzblau der Schieferdecke auffallend, von Nord nach Süd die Laubkronen überragend. „Palais abbatial!“ war natürlich mein erster Gedanke und in der Freude über diesen ersten Anblick zog ich wie unwillkürlich mein Notizbüchlein hervor, um das liebliche Bild in flüchtigen Umrissen festzuhalten. „Denn vielleicht lassen sich von La Ferté keine gelungenen Ansichten auftreiben“ — so dachte ich — „und auf die Treue der Erinnerung ist kein guter Verlass.“ Da kam aber ein Fuhrwerk des Weges und ich hielt es für gerathen, das Zeichnen einzustellen, um nicht Aufsehen oder noch weniger Angenehmes hervorzurufen.

Meine Freude machte jedoch, je mehr ich mich dem schönen Gitterthore näherte, bald einem entgegengesetzten Gefühle Platz, einer gewissen Bangigkeit nämlich, was wohl meiner in den nächsten Augenblicken innerhalb dieses Thores harren möge. Vielleicht ist La Ferté, so dachte ich, äusserlich so lieb-

Generated on 2021-11-11 15:10 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

lich anzusehen, in den Händen eines weniger lieblichen Besitzers, eines mönchscheuen oder gar mönchfeindlichen Mannes. Ueber diesen Punct hatte ich nirgends Auskunft zu erhalten vermocht, wohl aber war ich gewarnt worden. Ich war demnach auf Unangenehmes gefasst, aber auch entschlossen, mit voller Ruhe, nöthigenfalls mit semitischer Resignation jeglichen Unglimpf entgegenzunehmen. Ich dachte nämlich an Morimond und seinen unholden Bewohner und hielt es für wohl möglich, dass auch in der Firmitas cisterciensis solcher Unfirm ansässig sei. Es sollte glücklicherweise ganz anders kommen.

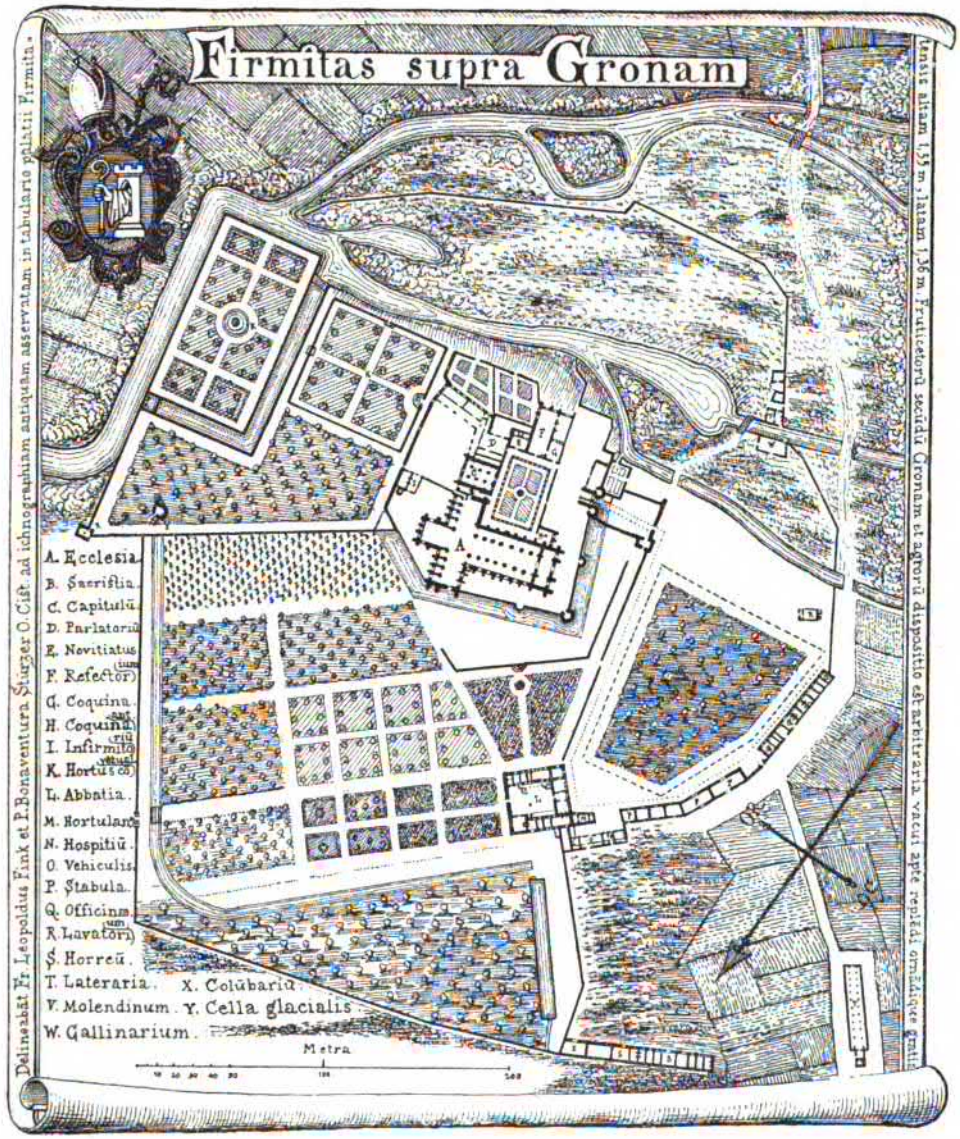
Ohne Schwierigkeit erhielt ich die Erlaubnis, den Park zu betreten; denn ein solcher ist die ganze innerhalb der alten Umfassungsmauern gelegene weite Fläche jetzt wohl nicht weniger als vor etwas mehr als hundert Jahren. Wohlgepflegte Wege, sammetne Rasenflächen, Bäume in Reihen und malerischen Gruppen, Alleen, Buschwerk, Blumenbeete, alles in schönster Ordnung, mit feinstem Geschmack und grösster Sorgfalt angelegt und unterhalten. Die Eintheilung der Fächer ist freilich nicht mehr dieselbe, wie sie auf dem alten Gesammtplane (S. 229) angegeben ist; dadurch hat die Anlage aber nur gewonnen, indem an Stelle dieser Regelmässigkeit geordnete Natürlichkeit, statt ermüdender Monotonie reiche, aber wohlbemessene Abwechslung getreten ist. Nur das Eingangsthor an der Ostseite der Ringmauer, neben dem Worte „Hortulanus“ der Legende, scheint seine alte Stelle auch jetzt noch einzunehmen; der Hauptweg vom Thore weg zieht sich mehr südwärts etwa in der Richtung auf jenes runde Bassin im Blumenparterre vor der alten Abtei.

Nach dem alten „Palais abbatial“ erkundigte ich mich natürlich zu allererst und gerne wurde mir erlaubt, es nach Belieben zu besichtigen. Aber nicht wenig überrascht war ich, als man mich statt südwärts nach jenem stattlichen langen und hohen Bau mit hohem Schieferdach, nun nordwärts zu einem offenbar sehr alten, einstöckigen, zwar soliden, aber doch recht unscheinbaren, fast quadratischen Bau führte, der einen mässigen Hofraum einschliesst. Die längere Südfront mochte gegen 40 m betragen. „Voilà l'ancien palais abbatial“ wurde mir da wiederholt versichert, denn meine Mienen drückten schwachen Glauben an die Angabe aus und meine Zunge brachte, wenn auch schüchtern, so doch deutlich immer wieder Zweifel vor; im Herzen wohnte voller Unglaube an das im Augenblick völlig unglaublich Scheinende. Ich wollte nicht durch Besserwissenwollen beleidigen und gab mir Mühe zuzustimmen. Da kamen zwei Herren in geistlicher Tracht des Weges, Seminaristen von Autun, und grüssten mich freundlich; der eine von ihnen, Mr. Laborier, wohnhaft in La Ferté selbst, ward mir sofort ein gefälliger Cicerone. Auch er versicherte mit Bestimmtheit, dass dieser unscheinbare Bau trotz seiner schlichten Einfachheit, fast Aermlichkeit, die Abtei von La Ferté sei. Ich erzwang etwas wie Glauben und gab die Aeusserung weiterer Bedenken auf; hier aber will ich sie doch anführen.

Zunächst stimmte das Aeussere dieses Baues überhaupt ganz und gar nicht mit meinem Begriffe von einem „palais abbatial“ überein. War dieser Bau als Palais hinzunehmen, so ganz ebensogut auch die nebenanstehenden in langer Linie nach Westen sich ausdehnenden Werkstätten, Scheunen und Stallungen; ja in mancher Beziehung erschien mir die Architektur dieser letzteren noch edler als die der Abtei. Zwar wusste ich, in wie bescheidenem Sinne die Bezeichnung „palazzo“ in Italien bisweilen zu nehmen ist; dass in Frankreich die Bedeutung von „palais“ ebenso unbedeutend sein könne, wurde mir schwer anzunehmen. — Sodann sollte nach der Angabe jenes geographischen Werkes von Ad. Joanne dieser Abteibau aus der Zeit Ludwig XIV. stammen oder im Stil jener Zeit erbaut sein. Also wieder neue Schwierigkeiten, mochte ich jene Angabe im historischen oder ästhetischen Sinne nehmen. — Endlich wollte mir die Lage dieses Baues innerhalb der Ringmauern gar nicht für

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

eine Abtwohnung passend erscheinen, weil offenbar zu nahe der Peripherie des umfriedeten Raumes. Zwar wusste ich, dass in Clairvaux und selbst in Cîteaux die Abtwohnung in älteren Zeiten ähnliche Lage hatte; aber in Clairvaux brachte es die Gestalt des Umfriedungsraumes mit sich, dessen Länge das mehr als Fünffache der engsten Stelle enthält; und doch war dort der jetzt noch stehende schöne Abteibau später gerade in die Mitte der



Gesammtlänge verlegt worden, wie man aus dem Plan der Abtei von Dom Milley im neuesten Bernhardleben von Abbé Vacandard ersehen kann. In Cîteaux dagegen wanderte die Abtei zunächst an die Südseite des Claustrums, um endlich unmittelbar an die Westseite der Kirche sich anzuschliessen, wo noch jetzt die Hälfte der Abteifront, noch über 100 m lang, mit majestätischer Ruhe und Festigkeit auf die Wiedererstehung der übrigen Claustralbauten

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

harrt. War in La Ferté die Abtei an dem angegebenen Orte, so musste wohl auch die Abteikirche an dieses Klostervierеck angebaut sein, so folgerte ich, und begann auch schon mit redlichem Eifer die Lage der Kirche an der Nordseite des Vierecks zu bestimmen, so herzlich schlecht dies auch zu der Structur der dortigen Räume passen mochte. Die Hypothesen, auf einem sogleich aufzuklärenden Missverständnis aufgebaut, wollten schon malerisch und drollig werden — es war gut, dass ihnen rechtzeitig ein Ende gemacht, den Schwierigkeiten aber eine einfache und glückliche Lösung zutheil wurde.

Während ich nämlich mit Mr. Laborier einen massiven Thorbau mit Spitzbogen und einem gutgemeisselten Wappenschilde darüber betrachtete und wir unsere Vermuthungen über Alter und ursprünglichen Zweck dieses Bautheiles austauschten, näherte sich uns ein Herr, der sich mir als Verwalter des leider abwesenden Baron Thénard, Besitzers von La Ferté, vorstellte und in liebenswürdiger Weise als Führer zu den Sehenswürdigkeiten der alten Abtei anbot. Mr. Mathurin ist der Name des trefflichen Mannes, der mich durch seine Zuvorkommenheit schon beim Besuche selbst und seitdem vielfach zu grossem Danke verpflichtet hat. Seiner unermüdlichen Dienstfertigkeit sind die in der Chronik gebotenen Grundrisse und seiner gütigen Vermittelung die Ansicht von La Ferté zu verdanken.

Mr. Mathurin hatte von der Ankunft eines Cisterciensers Kunde erhalten, auch von meinem Wunsche gehört, das „palais abbatial“ zu sehen, und war sogleich herbeigeeilt, um meine Zweifel zu lösen und mich zu dem richtigen Gegenstand meiner Wünsche zu geleiten. Die Sache klärte sich nun sofort und in einfacher Weise auf: der Bau, vor dem wir standen, war allerdings bis etwas über die Mitte des 17. Jahrhunderts Abtwohnung gewesen und heisst demzufolge auch jetzt noch „ancien palais abbatial“ oder schlechthin „abbatiale“. Die Räumlichkeiten dienen jetzt als Wohnungen theils für die zahlreiche Dienerschaft des Schlosses, theils für Miethparteien. Auch Mr. Laborier hat seine Wohnung gleich nebenan, die ich gegen Abend näher kennen lernen sollte. Es war also nur meine ungenaue Frageweise Anlass zu dem kleinen Missverständnisse gewesen, diente aber in seinen weiteren Folgen gerade wieder zur genaueren Kenntnis des jüngeren, eigentlichen „palais abbatial“ oder „château“, zu dem wir uns nun unter Führung des trefflichen Schlossverwalters begeben.

Mr. Mathurin hatte eine Ansicht von Alt-La Ferté mitgebracht, die mich in hohem Grade erfreute. Es war ein alter, sehr gut erhaltener und schöner Kupferstich, dessen Bildfläche ungefähr das Dreifache einer Druckseite der Chronik betragen mochte, gezeichnet von Lallemand, gestochen von Borgnet. Das Bild zeigt die Klosterkirche mit der anstossenden Façade des palais abbatial. Im Vordergrunde sieht man drei Gruppen, deren abstufende Entfernung sehr zur perspectivischen Wirkung der feinausgeführten Landschaft beitragen. Die nächste Gruppe zeigt zwei Ordensmänner in cisterciensischer Tracht, die mit lebhafter Aufmerksamkeit den arbeitenden Steinmetzen zusehen. Im Mittelgrunde sieht man eine bukolische Gruppe und etwas tiefer eine Kutsche von vier Pferden gezogen. Zwei schöngeformte Bäume mit einem Taubenthurm bilden ein wohlthuendes Gegengewicht der rechten Bildseite gegen die mächtigen Bauten auf der linken Seite. Auf den Treppen zur Kirche und Abtei sieht man einzelne Mönche, wohl bereit, den ankommenden hohen Gast zu empfangen. Was mir nach einiger Zeit wohlgefälligen Betrachtens des feinen Kupfers auffiel und auch etwas missfiel, war das Sonderbare, fast Widersprechende in der Schattierung einzelner Theile der Kirche, besonders aber die dunklere Schraffierung des südlichen Theiles der Abteifront. Vielleicht sollte dadurch in letzterer das noch Unvollendete des Baues angedeutet werden, bleibt aber auch so noch sonderbar genug. Auf Seite 265 der Chronik folgt eine stark verkleinerte

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Wiedergabe des Stiches, in welcher freilich die feineren Abstufungen in der Schattierung des Originals nicht mehr sichtbar sind, so vortrefflich im übrigen die Reproduction gelungen ist. Das Original ist jetzt eine ziemliche Seltenheit; doch hörte ich, dass derselbe Stich in Chalon, wenn ich mich recht erinnere, vor nicht gar langer Zeit noch zum Verkaufe ausgestellt gewesen sei.

Nicht wenig gespannt war ich auf den Anblick dieses Baues, dessen schwarzblauer hoher First ja schon beim Heraustreten aus der Waldallee meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Nach der alten Abbildung, die wir bei uns hatten, war meine Erwartung nicht mehr so bescheiden, ich möchte sagen morimundisch; sie reichte nahe an den Abteibau von Cîteaux heran.

Ich fand meine Erwartung nicht getäuscht, sondern noch um vieles überboten. Während ich vor der Façade stand und sie aufmerksam betrachtete, musste ich mir sagen: zwar bedeutend kleiner als der Flügel des Abteibaues von Cîteaux, an architektonischer Schönheit aber diesem wenigstens ebenbürtig; was baulichen Zustand anbelangt, dem Palais abbatial des Mutterklosters noch um ein gutes Stück überlegen. Denn der Bau erschien mir so zu sagen wie neu und frisch, als ob erst Tags zuvor die Bauleute ihre Arbeit an ihm vollendet hätten. Von den Verputzern mochte auch diese Annahme annähernd zutreffen, da sie nicht so lange zuvor ihm diese jugendliche Frische wiedergegeben hatten und zwar in sehr geschickter Weise und mit feinem Geschmack. Mich erinnerte die Farbentönung und auch etwas die Bauform unwillkürlich an die kaiserliche Burg in Innsbruck, in letzterer Hinsicht noch weit mehr an die Façade der Abtei Zircz und des Schlosses Sully; mit wie viel Grund, weiss ich freilich nicht, da ich letztere beiden nur aus sehr unvollkommenen Abbildungen kenne. Da auf Seite 265 der Chronik eine Abbildung nach dem früher erwähnten Kupfer sich findet, so kann ich mich jeder weiteren Beschreibung des Aeussern entheben und dafür sogleich über Alter, Lage, Grösse und innere Einrichtung einige Aufschlüsse geben. Ich folge in diesen Angaben der „Histoire du Canton de Sennecey-le-Grand“ von Mr. L. Nièpce[3] und einem Manuscript des Schlossarchives von La Ferté: Notice sur l'abbaye de La Ferté. Composée par Mr. l'abbé Bourdon, ancien curé de St. Ambreuil“, das mir bereitwillig zur Benützung für diese Arbeit überlassen wurde. Abbé Bourdon ist jetzt Pfarrer von Varennes-le-Grand. Aus einzelnen Redewendungen des Schriftchens kann man mit einiger Sicherheit schliessen, dass es den Inhalt eines Vortrages wiedergibt. Die Wärme der Darstellung, bisweilen zu feuriger Begeisterung anwachsend, wirkt wohlthuend und lässt nirgends Klarheit und nüchternen Sinn für historische Wahrheit zurücktreten. Das Heftchen wird als werthvoller Besitz des Archives von La Ferté in Ehren gehalten. Leicht begreiflich ist jetzt auch, wie durch eine Art von Ahnung der Ausblick auf Varennes in mir mehr als gewöhnliches Interesse wachrufen konnte; wirkt doch dort ein Mann als Seelenhirte, dem La Ferté und seine Geschichte wohlbekannt und theuer, und bei dem die Cistercienser ohne Zweifel gut angeschrieben sind. (Forts. folgt.)

3. Im 2. Bd. dieses schönen Werkes handeln S. 272—339 ausschliesslich über La Ferté. Ein grosser Theil der im Folgenden gebotenen Daten ist demselben entnommen.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Fortsetzung.)

44. Johann IX. Feilzer.

(1618—1637.)

Eine Administration, wie sie jetzt Bronnbach besass, kann der Oeconomie zum Vortheil sein, aber keineswegs auch der Disciplin. Es war deshalb natürlich, dass das Generalcapitel diesem Zustande ein Ende zu machen und dem Kloster wieder einen Abt zu geben bestrebt war. Der Convent Bronnbach scheint indessen keine geeignete Persönlichkeit zu diesem Amte gehabt zu haben, wenigstens müssen wir so schliessen, wenn wir vernehmen, dass demselben ein Conventuale von Ebrach zur Wahl empfohlen wurde; wahrscheinlicher aber ist, dass man durch eine unbetheiligte Persönlichkeit den Frieden unter den Brüdern eher wieder herzustellen hoffte. Diesem Vorhaben aber scheinen der resignirte Abt Sebastian und seine Anhänger entgegengearbeitet zu haben. Um daher die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, kam der Abt Thomas von Salem[565] als Delegirter des Ordensgenerals nach Bronnbach und mit ihm zugleich auch der Abt von Ebrach. Ihren fortgesetzten Bemühungen gelang es endlich, die erregten Gemüther zu besänftigen und für den Plan zu gewinnen, einen fremden Ordensbruder als Abt zu wählen. Es geschah das am 11. Juli 1618 und wurde der anfänglich empfohlene Ebracher Mönch, P. Johann Feilzer, geboren zu Münster-Maifeld im Trierischen und damals Bursar in Ebrach, als Abt gewählt.

Einige Wochen später verfügte der neue Abt sich nach Würzburg, wo er durch seinen Mitbruder P. Johann Keublein, Oeconom des Ebracher-Hofes daselbst, dem Fürstbischof Johann Gottfried auf der Kanzlei präsentirt und nach geleistetem Eide im Beisein aller Räthe 1618. Sabb. 3. Novembris bestätiget wurde. Die feierliche Benediction erfolgte aber erst nach eingetroffener Bestätigung von Seite des Ordensgenerals am 6. Januar 1619 in Ebrach, zugleich mit der des dortigen Abtes Johann Dresselius durch den Fürstbischof Johann Gottfried. Derselben assistirten oder wohnten sonst bei: der Weihbischof Eucharius Sang, Abt Peter von Langheim, die Herren Erhard von Lichtenstein, Domherr zu Würzburg, Propst zu St. Burkhard und im Neumünster, Jodok Wagenhauer, Generalvicar, P. Thossani S. J., Beichtvater des Fürstbischofs. Vom Bronnbacher Convent waren zugegen der Prior, P. Caspar Geis und P. Johann Thierlauff.

Abt Johannes wandte nun seine ganze Kraft und Arbeit der Hebung des geistlichen und zeitlichen Wohlstandes des ihm anvertrauten Klosters zu. Dass er ein guter Haushalter war, geht aus der Thatsache hervor, dass er in den ersten Jahren seiner Amtsführung trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse über 17.000 fl. Schulden abtragen konnte. Nebstdem war er darauf bedacht, neue Erwerbungen zu machen, wenn Gelegenheit dazu sich bot. So wurde im Jahre 1623 vom Spital zu Wertheim die Veitsmühle zu Bütthard gekauft,[566]

---

565. In Begleitung zweier seiner Religiosen, der PP. Moselsee u. Hilteson, seines Kanzlers und zweier Reiter; seinen Wagen zogen sechs prächtige Pferde. — Er hatte einen Priester, seinen Secretär und einen Schreiber bei sich; vor seinem Wagen waren vier sehr schöne Pferde gespannt. — 566. A. W. 1032.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und 1627 das sogen. „Schneckenhäuslein“ zu Hochhausen um 324½ fl. und ein anderes Haus daselbst um 225 fl.; auch verglich man sich wegen des Lehenzinses von der dortigen Mühle.[567]

Die Schenkeisenmühle zu Bütthard sammt 3 Morgen und ½ Viertel „lange Wiesen“ wurde 1619 von Abt Johann dem Martin Bernard um 6 Malter Korn und 8 Schilling Zins in Erbpacht gegeben.[568] Selbe muss aber den Besitzer bald wieder gewechselt haben, da im Jahre 1624 der Müller Heinrich Gernot zur Zahlung des Handlohnes (laudemium) gerichtlich verhalten wird.[569] Mit dem Stifte St. Burkhard in Würzburg aber tauschte Bronnbach 1619 drei Malter Korn und ein M. Hafer zu Unterleinach gegen ebensoviel zu Allersheim.[570]

Im Jahre 1625, 18. Juli, erhielt die Abtei von Kaiser Ferdinand II. die Bestätigung aller ihrer Privilegien und Rechte und Zusicherung kaiserlichen Schutzes.[571] Es war das eine Aufmunterung für den Abt, die dem Kloster entrissenen Besitzungen wieder zurückzuerobern. Die demselben gehörigen Ortschaften Reicholzheim, Dörlesberg, Nassag, Ebenheid und Cupprichhausen waren noch immer in fremden Händen. Um selbe wieder an Bronnbach zu bringen, wandte der Abt sich an den damaligen Fürstbischof zu Würzburg, Philipp Adolf von Ehrenberg und brachte es mit Hilfe der in der Umgebung im Quartier liegenden kaiserlichen Reiter dahin, dass die Dörfer wieder an das Kloster kamen und zwar Dörlesberg am 25. Januar 1628,[572] Reicholzheim am 15. März[573] und Nassach am 25. März und Cupprichhausen am 6. April.[574]

Das im städtischen Archiv zu Wertheim aufbewahrte „Braune Buch“ berichtet Blatt 535 darüber also: Im Martio 1628 hat der Apt von Brunbach Dörlesberg, Nassig, Reicholtzheimb eingenommen mit beyſtandt Wirtzburgiſcher Reutter vnd Comiſſarii. Die Religion balt geendert in ein ider dorff ein Pfaffen eingeſetzt, dieweil Cronbergiſche Reutter in der Grafſchaft gelegen, hat ſich niemand widerſetzen dörffen, die Leuth ſind alſo balt abgefallen vnd ſich niemand widerſetzt, wie es weitter gehen will wirdt die Zeit geben vnd mit ſich bringen. Ein Bericht vom 27. Juli 1628 des Rathes Reinhard nach Rochefort an den Grafen Johann Dietrich von Löwenstein in diesen Sachen lautet: Episcopus Herbipolensis iſt vor 14 Tagen von Freudenberg zu waſſer heruffer kommen, zu Wertheim ans Landt geſtiegen vnd durch die (Stadt) vf Brumbach verreiſt, da er die 3 vnlängſt occupirte Dörfer zu Pflichten genommen, welche auch von den wittiben vnd allen mansperſonen, ſo vber 10 jahr ſein, exigirt vnd erhoben worden. Dieſe werden armirt vnd täglich in armis exercirt. Doch iſt Roschingeder ad Episcopum abgeordnet worden, deſen werbung vnd proponiren ſoll ſehr ſchlecht abgegangen ſein. Seither hat Abbas Br. E. Gr. die Zehnden zu Naſſach, Weſenthal vnd Rauenberg ſprüchig gemacht vnd verliehen, prätendirt jussum Elect. Moguntini vnd Episcopi Herbip., trouwet vf Höfeldt, Niclashauſen, Kempach, Seren- und Waltenhauſen.[575]

Wir ersehen aus einer Stelle dieses Berichtes, wie der Fürstbischof sich als eigentlichen Herrn der wiedergewonnenen Dörfer betrachtete. Schon bei der Uebernahme derselben durch den Abt von Bronnbach waren würzburgische Commissäre zugegen gewesen, nämlich der Hofrath Fabricius, der geistl. Rath Johann Melchior Söllner, Canonicus zu Neumünster, und der geistl. Rath und Fiscal Zacharias Stumpf, Canonicus des Stifts Haug. Bald trat auch Würzburg offen mit seinen Ansprüchen hervor, deren Anerkennung es von Bronnbach forderte, das jedoch dieselbe standhaft verweigerte. Nur der Einfall der Schweden verhinderte weitere Erörterungen und Verwickelungen. Auch des Abtes rastlose Thätigkeit wurde dadurch für längere Zeit unterbrochen. Er hatte soeben den Neubau des Gästehauses vollendet, grosse Summen für An-

567. Göbhardt 371. A. W. 719. 720. — 568. A. W. 1031. — 569. A. W. 1650. — 570. A. W. 981. — 571. Gedrucktes Mandat. — 572. Actenmässige Species facti de 1798 § 4. Göbhardt gibt 3. Feb. an. — 573. Göbhardt hat 24. März. Vergl. Vierordt, Geschichte der evang. Kirche in Baden II. 189. 190. — 574. Kraemer p. 82. — 575. St. Rep. 696.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

schaffung von Kirchen-Paramenten und Geräthen ausgegeben, unter Anderem einen neuen Abtstab angeschafft, als die schwedischen Kriegsvölker auch das Frankenland heimsuchten. Bevor wir aber zur Schilderung der Verwüstungen übergehen, welche diese über das einsame Kloster im Tauberthal brachten, müssen wir noch einzelner kleiner Vorgänge gedenken, welche der Chronist aus der unmittelbar vorhergehenden Zeit berichtet. Sind sie auch für die Klostergeschichte von keiner Bedeutung, so glaubten wir sie doch nicht übergehen zu dürfen. Es ist zunächst ein Unglücksfall, welcher am 3. Sept. 1627 sich zutrug. Es sollte der bei der Badestube gelegene Brunnen gereiniget werden. Zu diesem Ende stieg ein junger Mann Johann Bayer (Beer) von Erlenbach in die Tiefe. Daselbst hatten sich giftige Gase entwickelt, welche ihn sofort betäubten, sein Genosse, der nun hinuntergelassen wurde, um ihn zu retten, entgieng nur dadurch dem Tod, dass man ihn schleunigst hinaufzog. Ein dritter Mann, Namens Barthel Stapf von Külsheim, der jetzt das Rettungswerk unternehmen wollte, fand mit dem ersten im Brunnen den Tod. Am folgenden Tage wurden die Leichen herausgezogen.

Das Jahr 1630 verzeichnet einen Zug rührender Anhänglichkeit und Dankbarkeit gegen das Kloster. Am 17. Juni genannten Jahres meldet nämlich Dr. Gervasius von Cronenburg aus Trier dem Abte von Bronnbach, dass der eben als Nonagenarius verstorbene Franz Boller, von Zellingen am Main gebürtig, Domherr in Trier, churfürstl. geh. Rath u. s. w. dem Kloster 300 Königsthaler und ein Marienbild vermacht habe aus Dankbarkeit, weil er als sechsjähriger Waisenknabe in Bronnbach Aufnahme und Schutz gefunden und darin den Grund zu seiner späteren glänzenden Stellung gelegt habe.[576]

Am 17. August gleichen Jahres kam der Weihbischof von Würzburg, Jodok Wagenhauber, nach Bronnbach und ertheilte am folgenden Tag, der ein Sonntag war, mehr als 700 Personen das Sacrament der Firmung. Am Montag darauf wurde von ihm die Kirche zu Reicholzheim und beide Altäre wieder geweiht und am Mittwoch geschah das Nämliche zu Dörlesberg. Wegen Nassig wandte man sich nach Mainz, um für den Würzburger Weihbischof die Erlaubnis zu erwirken, dortige Kirche reconciliiren zu dürfen; es kam jedoch nicht dazu.[577]

Jetzt brachen auch für Bronnbach recht traurige Zeiten an. Nachdem im September 1631 die Kaiserlichen von den Schweden bei Leipzig besiegt worden waren, überschwemmten diese bald das ganze Frankenland. Wer sich vor ihnen flüchten konnte, der that es. Auch Abt Johannes begab sich auf die Flucht und suchte Sicherheit zuerst in Worms, dann im Kloster Tholey, welches aber bald von den nachrückenden Schweden überfallen und geplündert wurde und die den Abt als Gefangenen nach Worms brachten. Er sollte 7000[578] Reichsthaler Lösegeld zahlen, welche er aber nicht aufbringen konnte. Diesen Umstand benützte ein angeblicher Herr von Sickingen, der nach Würzburg kam und 7—800 Rthl. zur Befreiung des Abtes verlangte. Allein da er in seinen Aussagen schwankte, erregte er Misstrauen und erhielt nichts. Von dem ferneren Schicksal des Abtes erfuhr man nur so viel, dass er zuletzt in Metz sich aufgehalten habe.[579] Es ist aber sicher, dass er später nach Cöln kam, woselbst auch der Fürstbischof und der Weihbischof von Würzburg sich aufhielten.[580]

Inzwischen „haben die wiedriger religion zugethane Graven zue Wertheimb hießiges Gottshauß vndt Cloſter zuſambt darein gehörigen Dorffſchafften vndt pertinentien bey dem König außgebetten vndt in vermeinte possession genommen: die noch anweßende wenige Conventuales vertrieben, daß ſchlaffhauß wie auch einen

576. Bronnb. Prot. de 1630. — 577. Ebend. fol. 51—54. Vergl. Würzb. H. V. Archiv XVIII, 220. — 578. Nach Anderen nur 1000 Rthl. — 579. Scharold, Zwischenregierung. Würzb. H. V. Archiv VII, 2. S. 43. — 580. Ebend. XVIII, 229. u. VII, 2. S. 9. Note.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Baw vor der Abtei demolirt, templum et altaria prophanirt, die Bilder verhawen: vndt zum theil in der Kirchen verbrönt: die in copia vorhanden geweßene Frucht vndt wein alle verkaufft: im Creutzgang Pancketen vndt Dantzspiel angestellt vndt nach allem ihrem wohlgefallen gehaußet."[581] Diese wüsten Scenen fanden Mitte September 1631 statt, denn mit 17. d. M. enden die Klosterprotocolle — Finem imposuit bellum; sie beginnen erst wieder im Juli 1635. Von jenen erzählt auch der „Wahrhaffte Bericht"[582] also: „Grf. Fridrich Ludtwig mit viel eyferigerem ernst ahngesezt, in dem Closter Brunbach Cistercienser Ordens die Altaria suo conatu helffen einreißen, mit einem Mistbaum den hohen Altar selbsten bestürmet vndt ahngeloffen, Im Abheben eines Altarsteins ein starkh hebeyßen miraculose potius quam suis viribus, ne pluris persequatur Domum Dei, propriis manibus zerbrochen, warzu auch die frewlein ihrem Bruder vndt Vettern Herrn Graff Friedrich Ludtwig trewlich geholffen vndt also Jhren Vnderthanen vndt Dienern ahnweisung gegeben, Jt. die stuhl, darin die fratres ihre horas canonicas gelesen vndt gesungen, beyseits vndt die Zelle auß dem Dormitorio verschafft vndt verstoßen, die Bildter mitten in der Kirchen verbrandt vnd dabey gekocht, des Closters Patroni Bildtnuß S. Vitalis zum ewßersten thor zur schildt Wacht gestelt, demselben nahsen vndt händt abgehawen, des Closters Baw andertswohin transferirt, die schöne Vhraldte vndt berühmte Bibliothec distrahirt, zerstümmelt vndt verwüstet, den Patrem Priorem vndt andere fratres vbel tractirt, entlich zum hewrathen bezwingen wollen, deßwegen ihnen auch Wenig oder gar keinen Vnderhalt von des Closters Intraden folgen lassen, Ja sogar auch, Nachdem die Bildter, Althär, Orgel, Vhr, theyls glockhen vndt waß dergleichen mehr ihren Augen wehe gethan, auß: vndt abgeschafft worden, in der Kirchen ihr Luterisch Exercitium gebraucht, in dem Creuzgang mit seinem frawen Zimmer pangget vndt täntz ahngestelt, die Pleyene Theücher zu dem Bronnen außgerissen, Alle fenster eilendt außgeschlagen, Thür vndt thor verwusten vndt die Weinfaß nacher Wertheimb führen lassen."

Noch eingehender berichtet über diesen Vandalismus Abt Johannes in einem Brief an die Abtissin zu Mariengarten in Cöln, woselbst ein Theil der geflüchteten Kirchensachen in Verwahrung lag, welchen er nach seiner Rückkehr ins Kloster unter dem 6. October 1636 schrieb. Waßgestalt wir (Gott sey ewiges lob) wohl, friesch vnndt gesundt in unserem anbefohlenen Closter Brunbach ankommen: werden Ew. WohlEr. nun mehro vor diesem glaubwürdig verstanden haben, theilß aus dem schreiben so von Franckhfurth auß dadirt worden, theils durch mündtlich relation, haben aber befunden ein sehr übel zugerichtetes Gotteshauß, alle altaria eingerissen, auch durch die handt Graffen Fridrichs selber, welcher in demolitione altaris sacrosanctae Crucis ein hebeisen mehr miraculose, dan sein stärckh vermuthlich gethan, darauß er solt billiger seiner erlösung eingedenk gewesen sein, die straff dieses facti wirdt nit außenbleiben; Alle stühl vndt Chor Religiosorum Pat: et Frat: more Calvinistarum transferirt, einen Calvinischen Altar im langhauß aufgericht, die mitteln mauern als Claußur abgebrochen, alle neben Chörlein sambt andern zierrathen verwüstet, seiner lieben verstorbenen vettern nasen abgeschlagen, heßlich verderbt vnndt deformirt, ja das Crucifix Epitaphii predecessorum suorum nit verschonet, Imaginem divae V. cum puerulo JESV auf einen bronstockh gestelt, ringelrennen zue fuoß gehalten, ins waßer gestürtzet, wieder auffgesetzt, dergleichen wieder gethan; Alle Kammern dormitorii eingeworffen, einen Tantzplatz vnndt pallhauß daraus gemacht,[583] das biltnuß divae V. halber Mannßlang, gar schön, erstlich darbey den truncKh außgeschlaffen, viri et uxoris

581. Bromb. Prot. de 1631—37. fol. 81. — 582. Mone, Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins 34, 177. — 583. Das Nämliche geschah mit dem Brombacher Hof zu Würzburg, wohin die Löwensteiner einen Verwalter setzten. Jedem darin befindlichen Geistlichen (Religiosen) wurde wochentlich ein Königsthaler Kostgeld verabreicht, ebenso erhielten sie eine Sommer- und eine Winterkleidung. (Würzb. H. V. Archiv VIII. (VII?) 2. S. 38.)

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

instar, darnach vorm Creutzaltar verbrent; die Schwieger Mutter Grafen Friderichs die bilder laßen zerhouwen, denen Kindern in der Kirchen einen brey darmit gekocht, kein thür, kein fenster, kein tiesch, kein banneckh, kein stuben oder kammern, in summa dergestalt verwüstet, dz auch wohl die Türckhen vnndt heyden nit solten gethan haben; Waß eisen gesehen, hinweg gebrochen; Graff Wolff hat einen schweinstall auß der Capellen famulorum et famularum gemacht, seine mast-schwein, wan sie von dem walt kommen, darein losirt, hat albereit seinen verdienten lohn darvon empfangen, dann er todt; der Schwedt vnndt Grafen haben gefunden an wein 378 Fuder, laut ihrer hierüber disignation; 2000 mltr. allerley alte frücht; In der scheuern 20000 garben harter frücht im Closter, wie sie selbst bekennen, Wir aber in unser wiederheimkunfft an wein vnndt früchten ein zimbliche notturfft, vnndt dz, weilen sie von den Kayserischen übereilet, were sonst auch nicht geschehen.

Wie wir diesen Berichten entnehmen, hatte eine Zeitlang ein tolles Treiben in des Klosters heiligen Räumen geherrscht. Mit der Schenkung desselben und seiner Besitzungen an die Grafen Löwenstein durch den Schwedenkönig zu Anfang 1632 wurde demselben insofern Einhalt gethan, als dieselben jetzt ihren Besitz zu sichern suchten. Der Kirchenschatz scheint wenigstens zum Theil von den Bronnbachern gerettet worden zu sein, andere geflüchtete Schätze der Abtei fielen jedoch den Schweden, nachdem diese Miltenberg erobert hatten, in die Hände.[584] Zu beklagen waren namentlich die Verluste, welche die Bibliothek erlitten; das Archiv blieb auffälliger Weise verschont.

Die Occupation des Klosters durch die Löwensteiner dauerte drei Jahre. Dieses interregnum hat gewehret drey Jahr, bis nemlich Gott vndt daß glückh ietzt regierender Keyß. Maytt. Ferdinando 3, so der armée in persohn alß damalß noch Ungarischer König selbst beygewohnt, die Victori vor Nördlingen in die Hand geben, worauff Franckenlandt vndt andere Orth in vörigen Standt gebracht worden: der exulirende H. Praelat vndt andere geistliche sich ihres Gottshauß Brunbach vndt dessen Dorffschafften vndt pertinentien wieder angenommen vndt bishero de nouo ruhig regiret vndt favente Deo noch regiren.“[585]

Der heimgekehrte Abt aber berichtet weiter: Belangendt unser versprechen, als wir von E. WohlE. abgeschieden, soll ehrlich nachgelebt werden, unsicherheit halben ist es bies dato verblieben, dann Hannaw vnndt Ehrnbreitstein die Zeithero viel guots verhindert; bretter vnndt holtz zum gebäw sein sehr thuer, ist auch fast täglich schwehr zue bekommen; tempus igitur commodum expectandum. Auff den Kirchen Ornath, sowohl auch andere undergebene sachen bitten wir hochvleisig achtung zuegeben, soll ehrlichen verschuldet werden in abhohlung deroselben. Ew. WohlE. werden noch in frischer gedächtnüß haben die 150 Reichsthlr. so von unß derselben hinderlaßen, dargegen ein schriefftliche bekandtnüß unß darüber geben, ob es noch beyeinander oder waß darvon mögt erkaufft worden sein, vndt waß noch beyhanden, von denselben geltern wolten wir gerne wissen alß dann uns darnach richten, vndt Ihr HochEhrw. Herrn praelaten von Altenberg quam millies curabit salutare nostro nomine mit gueter gelegenheit vndt sicherheit bezahlen, mit großer vnndt gueter, verhoffentlichen, müntz, Bitten derohalben umb bericht; Bettwerkh, Zihnwerckh vnndt andere sachen seindt in großer anzahl alhier wohlfeil zuebekommen, weilen die leuth sehr mit todt abgangen, verloffen vnndt andere orth gezogen, wohe zhevorn 1000 gewesen, seindt anietzo nit 100, ia nit 10, in summa ist großer iammer, elendt vnndt noth, täglich gelt fordern, außgebung, contribution, täglich bettlung, so wohln von hohen- mittelmäßigen- als Niedernstandes personen, auch von denen, so nit bettelß betürfftig.

Arbeiten und Sorgen fehlten dem heimgekehrten Abte nicht, wie sich leicht begreift. Lange hatte er indessen solche nicht mehr zu ertragen. Die

584. Würzb. H. V. Arch. VII. 2. S. 43 u. 58. — 585. Bronnb. Prot., welche mit Monat Juli 1635 wieder beginnen.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

vielen ausgestandenen Drangsale und Entbehrungen, das vorgeschrittene Alter machten seinem Leben ein Ende. Er starb den 3. September 1637 in Würzburg. Sein Leichnam wurde am folgenden Tag nach Bronnbach überführt und daselbst am 5. September in der Kirche vor den Stufen des Presbyteriums beigesetzt. Sein Grabmonument befindet sich auf der östlichen Seite des nördlichen Kreuzschiffes und zeigt den Abt in Pontificalibus, zu Füssen sein Wappen (Zirkel und Winkelmass) mit der Umschrift: Anno dni 1637 regiminis 19. 3. Sept. obiit adm. Rd. Dns Joannes Feilzer huius mnrii abbas cuius aia r. in pace. amen.

45. Johann X. Thierlauf.

(1637—1641.)

Kaum hatte Abt Feilzer die Augen geschlossen, so wurde noch am nämlichen Tag im Würzburger bischöflichen Hof ein Schreiben ausgefertiget und nach Bronnbach gesandt, durch welches den beiden Commissären, Generalvicar Söllner und Rath Ganzhorn, die Verwaltung der Temporalien des Klosters übertragen und die Anfertigung eines Inventars befohlen wurde. Dieses Vorgehen von Seite des Fürstbischofs war ein so schreiender Eingriff in die Rechte des Conventes, dass dieser dagegen protestirte. Das that auch der im Auftrag des Abtes zur Leichenfeier erschienene Ebracher Mönch, P. Johann Wolf, der seinem Prälaten sofort von dem Gebahren der Würzburger Meldung machte. Diese liessen sich durch die Protestation nicht irre machen, sondern handelten nach ihrer Instruction und wollten sogar den Tag für die Wahl eines neuen Abtes bestimmen. Auf das hin verfügte sich der Prälat von Ebrach zum Fürstbischof Franz von Hatzfeld und brachte es dahin, dass dieser den von ihm als Visitator bestimmten Tag zur Wahl, 22. Septbr., genehm hielt. Die beiden Commissäre erhielten auch die schriftliche Weisung, das ganze Wahlgeschäft dem Visitator zu überlassen. Dieser aber übertrug eingetretener Hindernisse wegen den Vorsitz dem Abte Georg von Bildhausen. Es waren nur neun Professen zugegen, nämlich P. Caspar Geis, Prior, P. Georg Rotermund, Senior, P. Johann Seyfried, P. Johann Stockmayer, P. Johann Thierlauf, Cellerarius, P. Sigismund Hilberti, P. Caspar Hemmerlein, P. Elias Gerich und P. Nicolaus Hofmann.[586] Gewählt wurde P. Johann Thierlauf, ein Würzburger, der seines Vorgängers Begleiter im Exil gewesen und ihm bei allen seinen Arbeiten und Mühen treulich zur Seite gestanden war. Das Ergebnis der Wahl liess der Fürstbischof durch Anschlag an den Thüren der Cathedrale verkünden. Die Bestätigung ertheilte er ihm schon am 25. September, die Benediction fand jedoch erst am 2. Feb. des folgenden Jahres durch den Fürstbischof selbst in der Domkirche zu Würzburg statt und wurden zugleich mit ihm auch die neuen Aebte von Ebrach und Langheim benedicirt. Die Löwensteiner machten bei dieser Wahl sich merklich und protestirten, da man dieselbe vorgenommen hatte, ohne auch nur die geringste Notiz von ihnen zu nehmen. Sie wurden indessen von dem fürstb. Commissar Ganzhorn gebührend abgefertiget.

Es war des Abtes redliches Bemühen, der Wohlfahrt des Klosters in jeglicher Hinsicht seine Kraft und Sorge zu widmen. Wie schwierig aber damals die Zeitlage war, geht deutlich aus einem Briefe hervor, welchen er am 4. Juni 1638 an den Abt Johann von Neustadt schrieb, der ihn zu seiner Benediction eingeladen hatte. Er entschuldigt sein Nichtkommen theils wegen „denen her-

586. Dass an der Wahl nicht alle Capitularen theilnahmen, geht schon daraus hervor, dass der Name des P. Valentin Mammel nicht auf der Liste steht, der doch schon im Jahre 1631 Profess war, wie aus einer Notiz des Schönthalers, P. Petrus Haas (P. Wilh. Hohenrein Miscellanea p. 540) hervorgeht, der meldet, dass dieser und Fr. Nicolaus Hofmann auf der Flucht im November genannten Jahres einige Zeit in Schönthal sich aufgehalten haben.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

umb täglich ſtreiffenden partheyen, geſtalt ſelbige vff meine vndt meiner Cloſter Bawern pferd ſchon etlichenmahligs anſtalt gemacht vndt am nechſtgelegenen höltzlein allhier auffgelauert," theils weil die „zum berürten Acte nöthige Pontificalia nit bei der handt." Diese waren noch immer in Cöln, wie aus einem vom 12. September gleichen Jahres datirten Briefe ersichtlich ist. In demselben bittet er die Abtissin von Mariengarten auf den in ihrer Verwahrung befindlichen Ornat des Klosters Bronnbach wohl Acht zu haben und ihn bisweilen in Luft und Sonne zu bringen. Am gleichen Tage schrieb er auch dem Abte von Altenberg und bat um Aufschub der Zahlung der demselben schuldigen 150 Rthlr. Er sei im Begriff gewesen persönlich nach Cöln zu gehen, theils wegen erwähnter Schuld, theils um die dort in Mariengarten befindlichen Sachen abzuholen, er habe jedoch in Mainz umkehren müssen, indem „die böße avisa deßen bey Preißach den 8. Auguſti vorgegangenen vnglückſeeligen treffens, ſo die Kayßeriſch: vnd Götziſche von Hertzog Bernhardt erlitten, einkommen."[587]

Um diese Zeit kam auf seinen Wanderfahrten auch der bekannte P. Conrad Burger von Tennenbach, wie er selbst erzählt, „in das Mans-Cloſter unſeres Ordens Brombbach, und ward daſelbſten nit allein wohl empfangen und begrüeſt, ſunder gar bey ihnen zu bleiben auffgenommen, welches ich dan auch mit Danck acceptiert. Dis war im Monat September a. 1638."

„Zu Brounbach blib ich ein Jhar lang, und verſahe vom Cloſter aus die Pfarrey zu Dörlinsperg; empfing zuvor curam animarum zu Würtzburg,, warzu mich der Herzog ſelbſten examiniert. (Er war ein Hatzveldt vom Gſchlecht vnd ſeindt die Biſchöff auch zumalen Herzogen zu Würzburg). Und nachdem er mit mir wohl content geweſen, hat er mir auch den Gwalt gegeben, in ſeinem Bistumb ab haeresi zu abſolvieren, ſo lang ich leb."

„Daß ich aber lenger nit als ein Jhar lanz zu Brombbach gebliben, iſt die Urſach, daß der Schwed, nemlich der Königsmarck, wider in Francken eingefallen, darumb ſich Jederman wider in die Flucht rüſtete. Alſo hab ich gedacht, mein Heil auch wider weiters zu ſuchen."

„Da ich dan wider vom Prälat zu Brombbach mein Abſcheidsbrieff begert, ward er mir . . . . gegeben . . . . . Auf diſen empfangenen Abſcheidsbrieff bin ich hinwegereiſt."[588] Von P. Burger erfahren wir, dass gleichzeitig mit ihm auch zwei Patres aus dem Kloster Oliva bei Danzig in Bronnbach im Exil lebten.

Es ist bemerkenswerth, dass trotz der trostlosen Zeiten das Kloster doch am 10. März 1638 eine Erwerbung machte, indem es von den Gebrüdern Herbst die Lindenmühle an der Erff mit zugehörigen Gütern käufte.[589]

Vom Mainzer Erzbischof erlangte der Abt Zollfreiheit für Getreide und Wein, welche im Jahre 1639 nach Frankfurt und Cöln verschifft wurden; ebenso erwirkte er, dass die churfürstlichen Beamten in Bischofsheim, Prozelten und Külsheim angewiesen wurden ausständige Zehnten und Zinsen des Klosters für dasselbe einzutreiben.[590]

Abt Johann Thierlauf starb am 21. April 1641 Nachts zwischen 11 und 12 Uhr. Seine Ruhestätte fand er in der Kirche neben seinem Vorfahrer. Das an der Ostseite des südlichen Kreuzschiffes befindliche Grabmal enthält die Inschrift: Anno dni 1641. 21. April. o. Reverendiss. Pater ac Dns Joaes Thyrlauf. Herbipolens. huius loci Abbas regim. sui ann. 3. mens. 7. die 14. cuius aia Deo vivat.

46. Fridrich Gross.

(1641—1647).

Der Tod des Abtes Johannes wurde sogleich nach Ebrach schriftlich und nach Würzburg mündlich gemeldet. In Folge dieser Nachricht kam am

587. Bronnbacher Protoc. de a. 1638. f. 5. 53. u. 52. — 588. Itinerarium des P. Conrad Burger. Freiburger Diöcesan-Archiv V. 325—327. — 589. A. W. 850. — 590. P. L. Kraemer p. 86.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

22. April Abends schon der Generalvicar Söllner, dem auf Verlangen die Thorschlüssel zugestellt werden mussten. Am 23. April war die Beerdigung des verstorbenen Abtes, nach welcher der Würzburgische Rath E. v. Habermann und Abends der Ebracher Abgesandte, Prior P. Johann Jacob Gopp, ankamen. Von Seite der Würzburger wurde am folgenden Tag, nicht ohne Protest von Seite des Conventes, mit der Aufnahme eines Inventars begonnen. Bezüglich des Tages zur Vornahme der Wahl eines neuen Abtes einigte man sich schliesslich dahin, dass selbe am 14. Mai stattfinden solle. Zu derselben erschien der Visitator, Abt Johann von Ebrach und wurde dieselbe im Beisein der Würzburger Abgeordneten, des vorgenannten Generalvicars, dann des Dechanten Gros von Stift Haug und des Domherrn von Rosenbach vorgenommen. Stimmberechtigte waren nur sieben anwesend, nämlich: P. Georg Rotermund, P. Johann Stockmayer, P. Sigismund Hilbert, P. Caspar Hemmerlein, P. Elias Gerich, P. Nicolaus Hoffmann und P. Fridrich Gross. Der Letztgenannte, der Jüngste des Conventes, wurde zum Abte gewählt, der sich freilich sträubte, die Bürde des Amtes auf sich zu nehmen, aber dem Zureden endlich nachgab. Er war vom benachbarten Tauberbischofsheim gebürtig. Beim Einfall der Schweden hatte er sich wie andere seiner Mitbrüder ebenfalls auf die Flucht begeben und kam bis nach Oesterreich, Wien und Heiligenkreuz. Er benützte die Zeit zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung und erlangte am 24. Januar 1636 den Grad eines Baccalaureus der Theologie an der Wiener Universität,[591] woselbst er im November desselben Jahres noch doctoriren wollte, deshalb um Dispens von Einhaltung der Interstizien bat, aber mit seiner Bitte abgewiesen wurde.[592] Im folgenden Jahr erneuerte er sein Gesuch, welches ihm nun einstimmig gewährt wurde.[593] Die Promotion fand dann am 20. Mai 1638 statt.[594] Dass er sich nicht als Mitglied in die Facultät aufnehmen liess, wurde ihm sehr verübelt.[595] Er verzichtete aber auf diese Ehre wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er die geforderte Taxe nicht zahlen konnte oder wollte. Bald nachher scheint P. Fridrich von seinem Abte heimberufen worden zu sein, da er desselben sehr bedurfte.

Seine Wahl als Abt von Bronnbach wurde von Würzburg aus unterm 17. Mai bestätiget[596] und zugleich mit dieser Bestätigungsurkunde auch ein Elections-Instrument dem Kloster übersendet, welch letzteres aber nicht angenommen wurde. Die Benediction fand am St. Bernhardsfest 1641 in Bronnbach selbst statt und wurde im Auftrag des Fürstbischofs von Würzburg vom Abte Valentin von Bildhausen unter Assistenz der Prälaten Johann von Neustatt und Audomar von den Schotten zu Würzburg vorgenommen. Der

591. In der Decanats-Rechnung für 1635 heisst es: A Fr. Friderico Gross pro inscriptione in matriculam ... 6 crucif. — 592. Supplicant Facultati duo nuper die 24 Januarii Baccalaurei Theologiae promoti, nempe Rdi. et Rel. Dni Augustinus Matthei Ord. Canon. Regul. Claustroneoburgi et Fridericus Gross Cisterc. Ord. Prof. in Brunbach, ut secum Facultas super interstitio temporis dispensando admittant illos ad disputandum pro Licentia et Doctoratu. Sed conclusum est ob varia incommoda et consequentias, non esse dispensandum. (Ex actis Facultatis theologicae Viennensis. Congregatio 23. Nov. 1636.) — 593. Lectus est libellus supplex R. P. F. Friderici Gross S. Ord. Cisterc. Brunbacensis Mon. Professi, Artium et Philosophiae Magistri et S. Theol. Baccalaurei formati, quo petebat, ad disputandum publice pro suprema Doctoratus laurea. Protulit Licentiam sive facultatem non quidem sui Abbatis et Praelati immediati, sed quia propter injurias temporum hic Viennae versabatur, R. Dni P. F. Petri Abbatis Uterinae (Vallis d. Red.) S. Cisterc. Ord. per universum Rom. imperium Commissarii Generalis. Admissus est omnium votis. — 594. Die 20. Maji 1638 (ego Valerianus Bonvicinus Decanus) promovi R. D. Fridericum Gross in Doctorem in aede S. Stephani et .... quibus Licentiam dedit Vicecancellarius R. D. Stephanus Zwieschlag. Das Diplom befindet sich im fürstl. Archiv zu Wertheim 1524. 1525. — 595. Dns Fridericus Gross non petiit ad Facultatem admitti et ideo Facultas in eum animadvertit ingratitudinem incusando. (Wir verdanken diese Notizen der gütigen Mittheil. des hochw. Herrn Dr. P. Benedict Gsell, Stiftshofmeisters des Heiligenkreuzerhofes in Wien.) — 596. A. W. 815. 1526.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Feier wohnten bei der Generalvicar Söllner, der Propst von Triefenstein und viele andere Gäste. Am nächsten Tag folgte die Huldigung der drei Dörfer Reichholzheim, Dörlesberg und Nassig.

Des Abtes nächste Sorge gieng dahin, die Zahl der Conventualen durch Aufnahme neuer, brauchbarer Mitglieder zu vermehren, und denselben eine tüchtige Ausbildung angedeihen zu lassen. Nur so konnten die der Abtei incorporirten Pfarreien wieder von Conventualen mit Erfolg pastorirt werden. Im Jahre 1645 zählte denn auch der Convent mit dem Abte bereits 16 Mitglieder, von denen ein Theil uns schon bekannt ist. Es werden nämlich genannt: P. Johann Stockmayer, Prior, P. Georg Rotermund, Senior, P. Nicolaus Hoffmann, P. Christian Eckard, P. Matthäus Schuckard, P. Edmund Immel, P. Valentin Mammel, Oeconom in Würzburg, P. Sigismund Hilbert, Pfarrer in Hochhausen, P. Caspar Hemmerlein, Pfr. in Bischofsheim, P. Elias Gerich, Pfr. in Gamburg, Fr. Bernhard Schmelting, Fr. Johann Stumpf, Fr. Benedict Eln, Fr. Nivard Wirsing, welch letztere drei damals in Würzburg den philosophischen Studien oblagen, und Br. Ulrich Moser, Koch.

Um die würdige Abhaltung des Gottesdienstes war Abt Friderich nicht weniger bemüht, er liess deshalb gleich bei seinem Amtsantritt den von den Schweden und Protestanten verwüsteten Chor wieder herrichten und den Hochaltar aufstellen, wovon folgende Inschrift noch Zeugnis gibt: Hunc chorum in Suecico tumultu a non catholicis vicinis remotum et ex parte pertusum, reponi, resarciri, augeri et frequentari fecit F. Fridericus Abbas MDCXXXXI.

Unter Abt Fridrich trat in Bezug auf Verwaltung des Bronnbacher Hofes in Würzburg insofern eine Aenderung ein, dass fortan ein Capitular der Abtei dieselbe leiten sollte. Es geschah das aus öconomischen Gründen, aber auch zu dem Zwecke, dass die in Würzburg studirenden Cleriker eine Ueberwachung und Leitung hatten. Wie sehr sich aber die fürstbischöfliche Canzlei überall einmengte, ersehen wir aus dem Revers, welchen der Abt anlässlich dieser seiner Verfügung am 21. Nov. 1645 ausstellen musste, nämlich dass 1. diese Aenderung S. Hochfürstl. Gnaden in Nichts praejudicirlich sein solle, 2. der geistl. Oeconomus zwar vom Kloster ein- und abgesetzt werden könne, wie auch 3. dort das Juramentum ablege, jedoch 4. auf der geistlichen Canzlei sich stelle und da die Erinnerung seiner Pflichten vernehme, 5. der Verwalter jährlich dem Kloster Rechnung ablege und 6. diese auch der geistlichen Canzlei im Beisein eines Vertreters der Abtei oder vor dem Visitator vorlege; 7. etwaige Excesse dem Abte zur Bestrafung überlassen seien, diese aber die geistliche Canzlei vornehmen werde, im Falle der Abt seiner Pflicht hierin nicht nachkäme.

Verschiedene Anstände hatte der Abt mit Schuldnern, die ihren Verpflichtungen gegen das Kloster nicht nachkamen, wegen der Jagd und Fischerei, deren sich Fremde bemächtigt hatten.[597] Mehrmals musste er auch vor feindlichen Schaaren nach Würzburg flüchten. Die Chronik berichtet von einem Ueberfall durch die Kaiserlichen. „Den 20. Juni 1646 kamen über 150 Mann Kayß. Reuter Abends vor das Cloſter, gaben ſogleich Feuer auf das Thor, fiengen an dasſelbige mit Aexten aufzuhauen: Es waren eben damahl die meiſte Unterthanen von Reicholzheim und Dörlesberg in dem Cloſter, um ihr weniges dahin Geflüchtetes zu bewahren: dieſe ſezten ſich zur Wehr und vertrieben die raubende Parthey, alſo daß von denſelben ſogleich ein Mann und 1 Pferd geblieben und 17 bleſſirt worden, von welchen annoch 3 Mann unterwegs geſtorben und zu Helmſtatt begraben worden."

Dergleichen Unruhen und die manigfachen Widerwärtigkeiten, welche sich erhoben, veranlassten den Abt, der überhaupt mehr Neigung zum Studium

597. Protoc. 5. fol. 544.

Generated on 2021-11-11 15:11 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

als zur Verwaltung besass, sein Amt im Jahre 1647 niederzulegen. Wenn das Kloster in Schulden steckte, so war es gewiss nicht des Abtes Schuld, aber er hatte auch nicht den Muth, die Kraft und das Geschick, es aus denselben herauszureissen. Mit der gewiss geringen Abfindungssumme von 300 Rthlrn., welche in sechs gleichmässigen Jahresraten zu zahlen waren, mit einem Pferde und der für die Reise nöthigen Kleidung begnügte er sich. Als nach seinem Fortgang die Schuldenlast sich grösser zeigte, als der Abt angegeben, wollte der Convent ihm die Pension zurückbehalten. Wohin der resignirte Abt sich begeben und wo er sich aufgehalten, vernehmen wir nicht. Am Ende seines Lebens kehrte er indessen nach Bronnbach zurück, woselbst er am 26. März 1656 starb und in der Kirche nahe bei der Kanzel beerdigt wurde. Die kleine Grabplatte trägt die Inschrift: Anno 1656 die 26. mensis Martii — obiit Rms Amplms et — Doctissimus Dns Fridericus — Gros Episcopio Tuberanus — Ss. Theologiae Doctor — Hujus monasterii[598] — Abbas praefuit annis 7 — vixit post resignatam — Abbatiam annos octo, cujus anima Deo vivat.

47. Valentin Mammel.

(1647—1670.)

Nach der Resignation des Abtes Fridrich Gross wurde unter dem Vorsitze des Prälaten Petrus von Ebrach am 13. November[599] 1647 P. Valentin Mammel, gebürtig von Mellrichstadt, zu dessen Nachfolger gewählt. Wahrscheinlich war er bei seiner Erwählung noch Oeconom des Bronnbacher Hofes in Würzburg, wozu ihn sein Vorgänger gemacht hatte. Da er sein Amt in Bronnbach antrat, neigte der unselige dreissigjährige Krieg allerdings seinem Ende zu, allein die Nachwehen desselben wurden noch lange verspürt. Der Schaden, welchen die Abtei erlitten, war unberechenbar, indessen begann sie doch, wenn auch langsam, wieder sich zu erholen. Bei seinem Amtsantritt war nicht so viel Geld vorhanden, um das Nöthige für den Convent anzuschaffen, weshalb er mit Einwilligung desselben der Stadt Würzburg um den Preis von 116 fränk. Gulden eine Wiese und einen Garten, welche zum Bronnbacher Hof daselbst gehörten, verkaufte.[600] Mit dortigem Rath schloss er betreffend Schatzung von einem dem Kloster gehörigen Haus im Ballenberger Höflein im Jahre 1650 nach vorhergehendem Process einen Vertrag.[601]

Da während der Kriegszeiten dem Kloster viele Besitzungen abhanden gekommen waren oder jetzt streitig gemacht wurden, so bereitete die Wiedererwerbung derselben dem Abte viel Sorge und Arbeit. Er entschuldiget deshalb 1651 sein Nichterscheinen beim Generalcapitel nicht nur mit den Gefahren der Reise, sondern auch mit den verschiedenen Streitigkeiten, welche er wegen wiederzuerwerbenden Gütern zu erledigen habe.[602] Gemäss Beschluss des westfälischen Friedensvertrages wurden am 10. October 1649 die Dörfer Reicholzheim, Dörlesberg und Nassig den Grafen von Wertheim übergeben, da selbe im Normaljahr 1624 in deren Besitz waren. Musste man das geschehen lassen, so unterliess der Abt doch nicht, die Rechte seines Klosters geltend zu machen. Zweimal reiste er deshalb zum Reichskammergericht nach Speier.[603] Auch nahm er die Hilfe des Abtes Christoph Haan von Schönthal in Anspruch, damit er als gewandter Mann die Sache Bronnbachs bei den Grafen Löwenstein-Wertheim vertrete.[604] Die Angelegenheit betreffend die drei genannten Dörfer fand jedoch erst nach dem Tode des Abtes Valentin im Jahre 1672 ihren Austrag.

598. Hier folgt das Wappen. S. dieses Lib. Mort. Tab. II. n. 18. — 599. P. L. Kraemer gibt den 24. April als Wahltag an. — 600. P. L. Kraemer p. 90. — 601. A. W. 1480, „super domunculam pistorinam retro fontem". (Kraemer p. 91.) — 602. Acta Cap. Gen. de anno 1651. — 603. Gebhardt 377. — 604. Kraemer p. 91.

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Inzwischen hatte unser Abt nach einer anderen Seite hin einigermassen Erfolg. Auf sein Betreiben kam nämlich am 15. Mai 1656 zwischen dem Erzstift Mainz und dem Hochstift Würzburg bezüglich der Streitigkeiten wegen Bronnbach ein Uebereinkommen zu Stande, wonach festgesetzt wurde, „dass, soviel den ex utraque parte praetensum titulum juris territorialis belanget, von demselben beiderseits perpetuo abstrahirt und solcher von keinem Theile dem andern zum praejudiz angezogen werden solle.“ Sollte aber ein Tertius sich Juris territorialis anmassen, sollen beide Stifte des Klosters sich annehmen. Das Erzstift Mainz reservirt sich das Jus collectandi von 50 fl. rh. und die Verpflegung nach Vermögen der Hospitalität für die Glieder des Domcapitels und andere Mainzer Prälaten, für die Churfürsten den herkömmlichen Reisewagen. Das Stift Würzburg behält sich vor, dass der Prälat altem Herkommen gemäss die Wahlconfirmation begehre und empfange, das Juramentum fidelitatis, subjectionis et obedientiae ablege, bei den Landtagen erscheine, das Subsidium charitativum entrichte u. s. w.[605]

Beilegung kleinerer Zwistigkeiten mit Gemeinden giengen nebenher, so z. B. 1667 mit Urphar und Höhfeld, wobei natürlich das Kloster stets den Kürzeren zog, da es den anmassenden Bauern gegenüber sich nachgiebig zeigen musste.[606]

Da die Pfarrei Cupprichhausen etwas entfernt lag, so vertauschte sie der Abt l. Urkunde vom 20. April 1665 gegen die näher gelegene und dem Grafen Hatzfeld gehörende zu Uessigheim.[607]

Selbst in diesen trostlosen Zeiten hat der Chronist zwei Schenkungen zu verzeichnen. Unterm 3. October 1661 erwähnt das Todtenbuch eines Melchior Eigenbrod von Steinbach a. d. Saale, Pfarrer zu Neubrunn und Böttigheim, als Wohlthäter, der dem Kloster seine kleine Bibliothek und drei Messgewänder schenkte.[608] Anton Fortunat de Follet aber vermachte dem Kloster 1662 sechs Malter Korn und vier Malter Hafer zu Erlenbach für einen Jahrtag und vier hl. Messen.[609]

Abt Valentin war ein frommer, eifriger Ordensmann, deshalb suchte er auch die durch die traurigen Zeitverhältnisse etwas gelockerte Disciplin wieder herzustellen und den jüngern Stiftsmitgliedern eine entsprechende Bildung zu verschaffen. Auf Wunsch des Generalcapitels von 1651 ward im folgenden Jahr im Ebracher Hof zu Würzburg ein gemeinsames Studium für die fränkische Cistercienser-Provinz eröffnet. Bronnbach war durch einen Studirenden vertreten; später blieben die Bronnbacher wieder aus.[610] P. L. Kraemer aber bemerkt eigens, dass Abt Valentin zwei der vorzüglicheren Religiosen nach Bamberg geschickt habe, wo sie unter der Leitung des Abtes von St. Michael den Studien oblagen. Dass Abt Mammel auch für die Zierde des Hauses Gottes thätig war, davon gibt der grosse Kreuzaltar in der Bronnbacher Kirche heute noch Zeugnis, welcher l. Inschrift 1667 aufgestellt worden ist.

Im Jahre 1654, den 6. Juni, traf von Schönthal kommend in Begleitung des dortigen Abtes der Ordensgeneral Claudius Vaussin in Bronnbach zur Visitation ein, von wo er sich dann nach Himmelspforten und Würzburg begab.[611] Von einer anderen Visitation durch den Abt von Ebrach erhalten wir aus einem Briefe vom 26. August 1661 Kunde, in welchem dieser seine Ankunft in Bronnbach auf den 11. September festsetzte.

Zwei kleinere Notizen über Abt Valentin wollen wir, obschon sie keinen weiteren Werth haben, doch nicht auslassen. Es wird nämlich berichtet, dass er der Uebertragung der Gebeine des sel. Adam, ersten Abtes von Ebrach,

---

605. Actenmässige Species facti § 6. 20. — 606. A. W. 1643. — 607. P. L. Kraemer p. 91. — 608. Lib. Mort. 39. — 609. Ebend. S. 50. u. A. W. 1095. — 610. Cistere. Chronik V, 173. — 611. Cistere. Chronik IV, 133.

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

daselbst 1653 beiwohnte[612] und dass er am 4. Septbr. 1657 Philipp Eberhard Grafen zu Löwenstein getauft habe.

Wegen zunehmenden Alters und Abnahme der Kräfte resignirte Abt Valentin am 27. April 1670, nachdem er seinem Amte 24 Jahre vorgestanden und in diesem sich grosse Verdienste um sein Kloster erworben hatte. Er lebte noch bis zum 18. Februar 1672 und wurde am Eingang in den Chor auf des Priors Seite begraben.[613] Die Inschrift auf dem Grabmonument lautet: Anno dni 1672 18. Februarii o. Reverendiss. pater ac Dns Valentinus Mammel Mellrichstadianus hujus loci Abbas aetatis suae ann. 69. professionis 46. regiminis 22. abdicatae praelaturae 2. cujus aia Deo vivat. (Forts. folgt.)

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

IV. Die Gelübde und die Regularorte.

(Fortsetzung.)

2. Oesterreichische Provinz. Das votum stabilitatis im strengen Sinne wird als selbstverständlich vorausgesetzt. a) Das Capitel über die Armut beginnen die Statuten mit den Worten: «Paupertatis evangelicae norma est perfecta vita communis, vi cuius monachi, quibus cor unum et anima una esse debet, abdicata etiam omni proprietate externa quoad cibum, potum, vestitum, libros caeterasque cuiuscunque nominis res temporales unitam et exactam communitatem servent, nihil omnino habentes vel habere cupientes, nisi quod eis a Superiore ad usum concessum fuerit.» Leider steht mir kein Exemplar der Statuten zu Gebote, welches die definitiven Beschlüsse des Prager Capitels enthält, sondern nur die gedruckte Vorlage mit den Randbemerkungen, welche während der Berathungen mit Bleistift gemacht wurden. Inwiefern diese Bemerkungen Beschlüsse oder nur Einwendungen bedeuten, ist nicht klar. Jedenfalls scheint sicher, dass dieser Abschnitt am meisten Mühe verursachte und wohl auch die Approbation bis heute verhinderte. Es bleibt daher nur übrig, den Text mit den Randbemerkungen, so weit beide wesentlich sind, wiederzugeben. Nach einer Berufung auf Alexander VII. fährt der Text fort: «Quapropter pro iis nostrae Provinciae monasteriis, ubi perfecta vita communis longa iniuria temporum obscurata est et evanuit, sequentia circa votum paupertatis inviolabiliter servanda interim praescribuntur.

1. Prohibitum est cunctis religiosis, de re aliqua, etsi minima sit, tamquam sua disponere absque expressa vel tacita licentia sui Superioris. Si quis Proprietarii crimen in se admiserit, praesertim si res quascunque, quas tenet, Superiorem celaverit aut pecunias mutuum dederit vel receperit, foenore collocaverit vel acceperit aut saecularibus sibi servandas commiserit absque proprii Abbatis licentia, gravissimis poenis se sciat obnoxium (et ubi impoenitens decesserit, sacra sepultura et suffragiis Ordinis cariturum).*

2. Hinc quo securius hanc proprietatis pestem effugiant, iuxta antiquum morem singuli fratres quotannis Dominica Palmarum Schedas suas substantiales quas vocant, Abbati exhibeant, in quibus res omnes, quas tenent, accurate perscribant et eorum proprietate abdicata cunctas eidem Abbati resignent, in cuius potestate sit, usum earum in posterum concedere vel etiam quasdam, quod maxime suademus, ad probandum et exercendum paupertatis evangelicae spiritum sibi exposcere.»

612. Cisterc. Chronik V, 232. — 613. Lib. Mort. 10.

* Der Satz in der Klammer gestrichen, dafür am Rand beigefügt „à jure canonico statutis", wodurch zwar der Sinn derselbe bleibt, die Form aber milder und weniger auffallend wird.

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

3. Dieser Punct schreibt vor, dass die Exponirten ausser der Substanzscheda auch genaue Rechnung über alle ihre persönlichen Einnahmen und Ausgaben einzugeben haben.

4. Es ist verboten, zwischen Abt und Convent die Einkünfte zu theilen oder einzelnen Officialen besondere Einkünfte oder Gütererträgnisse zuzuweisen oder den Mönchen eine Pension zu geben, mit dem Hinweis, «non solum tale factum irritum nullumque esse sed etiam ipsos subditosque censuris gravissimis innodari». Kleider u. dgl. sollen in natura gegeben, die Auslagen für Einrichtung der Zellen und für Bestreitung der Bedürfnisse der Einzelnen müssen vom Kloster getragen werden. Der Schluss dieses Punctes lautet: «Pro minoribus indigentiis, elcemosynis, quibus etiam a Religioso accipiendis pauperes in his terris assueti sunt, singulis quaedam pecunia in manibus relinqui potest et reluitio quoque pro vini vel cerevisiae portione retineri potest, donec perfectae vitae communis introducendae spes affulserit» etc.

5. «Pecuniae maiorem quantitatem, sive ex lectionibus et concionibus aut pro Missis ubicunque celebrandis aliove justo labore et causa et quocunque nomine acquisitam, etiamsi subsidia consanguineorum aut piorum largitiones, legata aut donationes fuerint, quilibet apud Priorem sui Conventus in Cassa deponat, qui depositum deponentis nomine signet; sit tamen semper in Abbatis arbitrio et potestate, has pecunias fratrum, si monasterii indigentiae id expostulaverint, ad communem usum convertere.»*

6. «Ad crogandas pecunias ultra 10 florenos Abbatis specialis facultas Conventualibus est expetenda; expositis autem pro prudenti arbitrio Abbas facultatem magis generalem concedere poterit, quum necessitas id expostulet et reddenda postmodum ratio compenset. Quatenus in erogandis pecuniis infra 10 florenos Prioris venia exquiri debeat, Abbatum in singulis Conventibus erit definire». Zu diesem Puncte sind mehrere Bemerkungen, und es ist nicht klar, inwieweit eine derselben einen Vorschlag oder einen Beschluss bedeutet.

7. Der Schluss dieses Capitels ermahnt die Religiosen, den Geist der wahren Armut zu pflegen und Alles, was ihnen zur Benutzung überlassen, in diesem Geiste zu gebrauchen.

Bezüglich der Annahme von Geschenken und des Austheilens von solchen wird auf die Verbote der Decrete des apostolischen Stuhles verwiesen. Briefe, welche Conventualen absenden oder empfangen, kann der Abt lesen und auch zurückbehalten, «si ratio gravis id suaserit.» Briefe jedoch, welche an einen höheren Obern gehen, oder von diesem an einen seiner Untergebenen gerichtet werden, darf er weder öffnen noch lesen, noch zurückbehalten.

Ein Sigill darf nur derjenige haben, dem der Abt ein solches gibt. Die Briefe aller übrigen Conventualen werden mit dem Conventsigill geschlossen.

b) Hinsichtlich der Bewahrung des Gelübdes der Keuschheit schreiben die Statuten vor, dass gemäss den päpstlichen Constitutionen die Clausur strenge bewahrt werde, und vom Kloster alle verdächtigen Personen fernzuhalten seien. Wer in die Nothwendigkeit versetzt ist, mit weiblichen Personen zu sprechen, thue dies nicht ohne Zeugen, und wenn er keinen haben kann, spreche er nur bei der Pforte, so dass er von den Vorübergehenden gesehen werden kann. In die Clausur ist inbegriffen das Claustrum. Darunter ist aber nicht allein der Kreuzgang mit den anstossenden Regularorten verstanden, sondern das ganze Klostergebäude, in welchem die Conventualen wohnen. Die Clausurthüre ist beständig geschlossen zu halten. Wenn möglich soll der Pförtner ein Converse sein. Nach der Complet bringt er die Schlüssel dem Prior und holt sie in der Frühe dort wieder ab. Letzterer hat auch die Pflicht, die Pforte und die Regularorte oft zu visitiren. Die Clausur darf auch während des Tages ohne

*) Dieser Punct ist erst gestrichen, dann aber mit der Bemerkung „Gilt" versehen.

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

specielle oder generelle Erlaubnis kein Conventuale verlassen. Anders als durch die gewöhnliche, hierfür als Hauptpforte bezeichnete Thüre darf keiner aus- und eingehen. Ausserhalb der Clausur darf kein Religiose Speise oder Trank zu sich nehmen; auch ist das Betreten benachbarter Häuser strenge untersagt. Das Betreten der Clausur durch Frauen, ausgenommen sind die Mitglieder des kaiserlichen Hauses und die Stifterinnen, wird unter Hinweis auf die Strafe der grossen, dem päpstlichen Stuhl vorbehaltenen Excommunication verboten.

c) Zur Uebung des Gehorsams werden Alle ermahnt und Strafen für Ungehorsam festgestellt. Appellationen dürfen nur innerhalb des Ordens stattfinden vom Abt an den Visitator, von diesem an den General und zuletzt an den Protector. Am päpstlichen Hofe darf niemand eine andere Vermittlung suchen, als die des Generalprocurators, dem alle in Rom weilenden Mitglieder der Provinz unterstehen.

d) Die Statuten versuchen auch die Abhaltung des täglichen Capitels wieder allgemein zu machen. «Cum ad fovendum humilitatis et poenitentiae spiritum, qui monachis proprius esse debet, nil magis conferat, quam spontaneae culparum confessiones: institutum Capitulorum (cum publicis suis culparum proclamationibus), quod inde ab antiquo in Ordine floruit, in monasteriis nostris renovari magnopere cupimus. Sequentia, quae de hac re gravissimi momenti sancienda justum aequumque duximus, Superiores subditique ceu prima lineamenta considerent:

1. Praeter Capitula conventualia, quae bis per hebdomadem, nisi festa occurentia ea impediant, habeantur, semel saltem quavis hebdomada celebretur Capitulum culparum.»

Was unter den Capitula conventualia im Unterschiede von dem Capitulum culparum und deren zweimaliger Abhaltung in der Woche verstanden ist, ist nicht klar.

2. «Modus et ordo procedendi in hoc Capitulo in essentialibus servetur, uti in Rituali praescriptus est.»

3. «Ad ea, quae in Capitulo corrigenda sunt, pertinent omnes graviores culpae in choro, praesertim si alii exinde turbentur aut in errorem inducantur, porro quae publice contra silentium et alias regulares observantias committuntur omniaque, quae cum manifesto aliorum, maxime fidelium scandalo fiunt. Alia, quae ad sacramentalem et secretam peccatorum confessionem pertinent, in Capitulo non proferantur.»

4. «Si correctiones capitulares concernunt sacerdotes, omnes fratres, sive sunt clerici sive novitii sive conversi, prius discedant et nonnisi dato a Superiore signo revertantur.»

5. Wer im Capitel eine Rüge oder Strafe erhalten hat, kann deshalb nicht an den Generalvicar appellieren, ausser in den wichtigsten Fällen, bei Infamie, Entziehung des Stimmrechtes, Verhängung längerer Haft oder Versetzung in ein anderes Kloster.

6. Soll eine schwere Strafe über Jemanden verhängt werden, so lasse man ihn vorher rufen und gebe ihm Gelegenheit zur Vertheidigung.

7. «De omnibus, quae in Capitulo fiunt, altum silentium erga omnes etiam conprofessos, qui praesentes non fuerant, servandum est.»

e) Im Dormitorium darf kein Laie, auch kein Zögling oder Knabe schlafen. Die ganze Nacht muss dort eine Lampe brennen. Nach dem Decret Clemens VIII. soll der Obere einen Haupt- oder Nachschlüssel zu allen Zellen haben, um jede nach Belieben visitieren zu können. Keiner darf seine Zelle auch des Nachts nicht so verschliessen, dass sie vom Obern nicht geöffnet werden kann. In der Thüre ist eine Oeffnung anzubringen, welche mit einem beweglichen Schieber versehen ist. Der Zutritt in die Zellen ist Laien nicht gestattet. Kein Religiose darf ohne Noth eines Mitbruders

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Zelle betreten oder durch die Visitur hineinschauen. Unterredungen in den Zellen oder Unterhaltungen sind sub gravi culpa verboten; darin soll man sich möglichst ruhig verhalten. Die Obern werden ermahnt, täglich, besonders nach dem Completorium nachzusehen, ob Alle der Ordnung gemäss sich verhalten.

f) Niemand darf das Refectorium ausser der Essenszeit oder früher, als das Zeichen dazu gegeben wird, betreten, ausser dem Refectorarius, dem Tischleser und den Tischdienern, welche das Mixtum nehmen und sich für ihre Verrichtungen vorbereiten müssen. «A spirituali lectione nunquam, ne quidem in secunda mensa vel Collatione dispensetur». Hier scheint unter secunda mensa nicht der Nachtisch für Leser und Tischdiener, sondern das Abendessen verstanden zu sein. Da es ferner heisst, dass in der Advent- und Fastenzeit und an allen Fasttagen des Jahres während des ganzen Tisches gelesen werden müsse, so wird demnach für andere Tage die Lesung nicht strenge verlangt. Alle Religiosen müssen am Regulartisch theilnehmen, wenn sie nicht wegen Krankheit oder aus einer wichtigen Ursache dispensirt sind. Wenn die Aebte nicht durch Gäste verhindert sind, mit welchen sie nach der hl. Regel speisen, sollen sie wenigstens öfter ins Refectorium kommen. Hinsichtlich der Mensa Abbatis wird auf die hl. Regel (c. 56) verwiesen. Wer zu spät kommt, setzt sich an die letzte Stelle desjenigen Tisches, an welchem für ihn gedeckt ist. In der Quadragesima und im Advent ist Abstinenz am Mittwoch, Freitag und Samstag Mittags und an allen Tagen der Quadragesima Abends, mit Ausnahme der Sonntage, ebenso an allen andern kirchlichen Fasttagen. Jejunium ist an allen Mittwochen und Freitagen des Jahres, das hl. Weihnachtsfest ausgenommen. Zu halten sind die kirchlichen Vigilfasttage. An den Tagen der Fastenzeit, an welchen Fleisch gegessen wird, betet jeder 7 Vaterunser.

g) Ueber das Vestiarium enthalten die Statuten ebenfalls ein Capitel. Alle Stiftsmitglieder sollen gleichförmig und anständig, aber ohne Luxus und Modesucht gekleidet sein. Wer an Kleidung etwas benöthiget, hat es rechtzeitig zu melden. Die Capuze ist im Kloster stets zu tragen, die Cuculle bei allen regularen Acten in Chor und Capitel. Auf Reisen ist ein kurzer, schwarzer Habit gestattet, über welchen ein Ueberrock oder Mantel von schwarzer Farbe (vel tamen fusci coloris) zu tragen ist.

h) In jedem Kloster soll ausserhalb des Dormitoriums ein Infirmitorium sein mit einer Capelle und mit der nöthigen Einrichtung und Ausstattung. Wer fühlt, dass er von einer schweren Krankheit heimgesucht werde, melde das dem Obern, beichte und communiciere und gehe in das Infirmitorium. Für den Kranken soll immer ein Beichtvater zur Verfügung sein, besonders wenn die Krankheit gefährlich zu werden droht. Die Obern haben die Pflicht, dafür zu sorgen, dass der Kranke rechtzeitig mit den hl. Sterbsacramenten versehen wird, wenn dieser sie nicht selbst verlangt. Für die körperliche Pflege sorgt besonders der als Infirmarius aufgestellte Religiose, ohne dessen Vorwissen den Kranken nichts gereicht werden darf. Zur eigentlichen Krankenpflege werden womöglich Conversen verwendet.

i) In allen Regularorten (Kirche, Sacristei, Kreuzgang, Capitel, Refectorium und Dormitorium) ist immer Silentium zu beobachten; das nächtliche (grosse) überall und dauert vom Completorium bis 8 Uhr früh des folgenden Tages. «Unde si quis fratrum ex justa causa cum alio colloqui (alium alloqui) debeat, id submissa voce fiat.» Verletzungen des Stillschweigens sind im Capitel zu bestrafen. Weil das Refectorium ein locus sacer ist, soll zu Unterredungen in den Stunden, in welchen das Sprechen gestattet wird, ein eigenes «Collocutorium» bestimmt und eingerichtet sein. Die Recreation wird hier, im Sommer auch im Garten gehalten. Die ordentliche Erholungszeit ist Mittags nach Tisch bis $1^1/_2$, Abends bis 7 Uhr.

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

3. Schweizerisch-deutsche Congregation. a) Da in dieser die Vita communis durchgeführt ist, so haben wir hier nur einiger Vorschriften zu erwähnen, welche verhüten sollen, dass die hl. Armut irgendwie verletzt werde. Es wird den Obern streng zur Pflicht gemacht, den Untergebenen alles Nothwendige zu verabreichen; dabei soll auf die Bedürfnisse der Einzelnen Rücksicht genommen, da nicht alle die gleichen haben; nicht darf aber parteiisch vorgegangen werden. Ueber das, was den Einzelnen gegeben worden, wird ein genaues Verzeichnis von denen geführt, die mit der Austheilung der Sachen betraut sind. Die Religiosen selbst haben auf Palmsonntag ihre Substanzscheden abzugeben. So wird es möglich, genau zu controliren, wo etwa Ueberfluss oder Unnöthiges sich vorfindet oder Mangel herrscht. Damit auch kein Missbrauch getrieben werde in dem, was der eine oder andere als nothwendig erachtet, wird vorgeschrieben, dass, wenn irgend ein Vorgesetzter etwas zu verabreichen aus irgend einem Grunde sich weigert, es nicht ohneweiters von einem andern gefordert werden darf, sondern dass diesem die Meldung gemacht werden muss, dieser oder jener habe es nicht erlaubt. Wenn aber der Abt die Gewährung einer Bitte abschlägt, so darf das Gewünschte oder Benöthigte von niemand anderem verlangt werden. Sollte einer schriftlich oder mündlich von Verwandten oder Freunden etwas für seinen Gebrauch verlangen, so verfällt er den strengsten Strafen; freiwillig Angebotenes kann mit Erlaubnis der Obern angenommen werden, die dann darüber nach Belieben ad communem usum verfügen. Allfällige Erbschaften, Legate, Honorare u. s. w. kommen in die Klostercasse, ohne dass der betreffende Religiose, dem sie zugedacht worden, irgendwelchen Anspruch oder ein Verfügungsrecht hätte. An diese Bestimmungen sind auch die Officialen ohne Ausnahme gebunden.

Die Correspondenz der Conventmitglieder ist nicht frei, die abgehenden Briefe müssen dem Conventobern offen übergeben werden, und dieser theilt die ankommenden auch wieder nur geöffnet aus.

b) Die Clausur umfasst das Claustrum mit allen Regularorten, den Garten, den Chor und das Presbyterium der Kirche — also das ganze Kloster ausser dem Schiff der Kirche, den Oeconomie- und etwaigen Schulgebäuden. Die Wohnungen der Officialen und des Abtes sind insofern Clausur, dass daselbst nur männliche Personen, z. B. Gäste, Angestellte u. s. w. Zutritt haben. Für Frauenspersonen sind besondere Sprechzimmer neben der Pforte, zum Beherbergen derselben ist ein eigenes vom Kloster getrenntes Gebäude bestimmt, welches kein Religiose, auch der Abt nicht, allein betreten darf. Nach dem Abendtisch mit weiblichen Personen noch zu sprechen, dazu wird keine Erlaubnis gegeben. Das Verlassen der Clausur ist ohne specielle Erlaubnis der Oberen keinem Religiosen gestattet.

c) In Bezug auf den Gehorsam verweisen die Statuten zunächst auf die hl. Regel und geben dann Erklärungen über die Art und den Grad der Verpflichtung der einzelnen Vorschriften und setzen die Strafbestimmungen bei Verletzung des Gehorsams fest.

d) Capitel wird täglich gehalten, da es die sicherste Gewähr der Erhaltung und das beste Mittel zur Förderung der Disciplin ist; indessen finden Proclamation und Schuldbekennen (Culpa) an Sonntagen und Festen MM. nicht statt. Ueber die Art der Ertheilung der Rügen, über Appellationen, über Geheimhaltung der Acte des Capitels werden die alten Bestimmungen erneuert. Reden sind an den Vigilien der Sermonfeste zu halten.

e) Im Dormitorium soll immer Silentium gehalten werden. In dasselbe darf ohne Erlaubnis des Abtes niemand eingelassen werden, während das Betreten des Kreuzganges und der anschliessenden Locale auch der Prior erlauben kann. Aus dem Dormitorium, dem eigentlichen Wohnraum der Religiosen, darf keiner derselben in jene Theile des Klostergebäudes sich begeben, wo der

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Cellarius oder die Gäste wohnen oder wo die Sprechzimmer sich befinden, er habe denn zuvor die Erlaubnis des Conventobern eingeholt. Ohne diese ist auch das Betreten der Zelle eines Mitbruders nicht gestattet. Die Zellen der Einzelnen selbst und was darin ist, dürfen nicht verschlossen werden, damit der Prior nach Belieben visitiren kann. Die Einrichtung derselben sei einfach und möglichst gleich in allen. Die Betten bestehen aus Matraze, Kopfkissen, Leintüchern und Wollendecken. Um das Frühaufstehen nicht zu erschweren, darf nach 8 Uhr ohne specielle jedesmalige Erlaubnis niemand mehr Licht haben im Dormitorium, d. h. man soll um diese Zeit zur Ruhe sich begeben.

f) Speise und Trank sollen hinlänglich verabreicht werden, damit die Religiosen nicht in Versuchung kommen, die Armut auf irgend eine Weise zu verletzen, indem sie sich unrechtmässig in den Besitz von Dergleichen zu setzen trachten oder murren. Von Pfingsten bis Kreuzerhöhung ist Jejunium alle Freitage, von da bis Ostern, resp. bis caput jejunii, jeden Mittwoch und Freitag. In der Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima kann der Abt Fleischgenuss gestatten; im Advent und an den Mittwochen des Jahres niemals. Noch weniger kann selbstverständlich in der Quadragesima und an den kirchlichen Fasttagen dispensirt werden. Vigilfasttage sind ausser den kirchlichen die Vigilien von St. Bernhard und der Muttergottesfeste. Bei Tisch ist stets Silentium; die Lesung dauert während des ganzen Essens, und zwar auch in secunda mensa, d. h. am Tische der Tischdiener, des Lesers u. s. w. Beim Tisch der Gäste soll die Lesung auch nicht fehlen, sie ist aber kurz. Ausserhalb des Refectoriums darf kein Conventuale etwas geniessen, auch nicht mit Gästen, es sei denn am Gasttische.

g) Aus dem Vestiarium soll jeder Religiose empfangen, soviel er bedarf. Die Kleider seien gleichmässig, ehrbar und anständig, aber ohne Luxus. Im Dormitorium tragen alle die Capuze. Auf Reisen sind Scapuliere ohne Capuze gestattet; das Ordensgewand wird aber auf solchen nie mit einem andern Kleide vertauscht. Alles Alte und Ueberflüssige ist abzugeben.

h) Bezüglich des Infirmitoriums stimmen die Statuten mit den österreichischen überein; jedoch werden die Kranken im Auftrage der Oberen von geeigneten Mitbrüdern zuweilen oder öfter besucht.

i) Silentium ist in der Clausur überall und stets zu halten. Jeden Mittag ist jedoch eine Stunde Erholung gestattet, des Abends aber wird eine solche nicht immer gewährt, namentlich nicht in der Advent- und Fastenzeit und vor Sermon-Festen. Gemeinsame Spaziergänge im Bereich des Klosters werden an bestimmten Tagen in Begleitung der Oberen gemacht. Das Silentium nocturnum dauert von der Complet bis zum Capitel des folgenden Tages. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Die „Neusiedler Wochenschrift“ vom 7. Juli 1895 bringt unter dem Titel „Wie eine gute Gemeinde ihren Priester ehrt“ folgenden Originalbericht aus Mönchhof, einer Stiftspfarre von Heiligenkreuz: „S. Hochw. Herr P. Alois Reisinger, bisher Caplan in Mönchhof, Mitglied des Cisterciensterstiftes Heiligenkreuz-Neukloster, kam durch Verfügung seines Hochw. Herrn Prälaten in gleicher Eigenschaft nach Wiener-Neustadt. Volle sechs Jahre hat Herr Caplan Alois Reisinger in unserer Gemeinde mit Eifer und Hingebung sein geistliches Amt versehen und die Liebe und Anhänglichkeit der ganzen Gemeinde sich erworben. Als ein besonderer Freund der Jugend, als guter und eifriger Katechet der ihm anvertrauten Schulkinder hat er sich die Zuneigung, ja die Herzen aller erworben. Mit innigster Wehmuth fand darum in jedem Hause unseres Ortes die

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Kunde Aufnahme, dass er das Feld seiner Thätigkeit ferne von uns an einem andern Orte fortsetzen werde; mit Wehmuth sah man auch der Stunde entgegen, in welcher der unserm Herzen so schwer fallende Abschied genommen werden sollte. Der heutige Tag (3. Juli) hat es gezeigt, welch allgemeiner Beliebtheit der Hochwürdige Herr sich erfreute; trotz der strengen Arbeitszeit hatte sich eine grosse Menge Volkes beim Pfarrhause eingefunden. Es erschien die Gemeinde-Vorstehung unter Führung des Herrn Notars Vajda; die Freiw. Feuerwehr rückte vollzählig aus und zog bei klingendem Spiele zur Behausung des Scheidenden, ein schmuckes Reiterbanderium war auch bald am Platze. Dann bot sich unserem Auge ein liebliches Bild dar: Beiläufig 30 weissgekleidete Schulmädchen kamen in feierlichem Zuge daher, mit Thränen in den Augen, mit Blumensträusschen in der Hand. Mit feierlicher Stille und Ruhe stand die Menge bei dem Wagen, welcher unsern so hochgeehrten, geschätzten und geliebten Seelsorger weiter befördern sollte, — Niemand wusste ein Wort zu sprechen, die Rührung war zu gross und ergriff alle; sagt ja doch unser Dichterkönig Vörösmarty so recht schön: „Nem érez az, ki érez szavakkal mondhatót“ (Der empfindet nicht, der so fühlt, dass es mit Worten auszusprechen ist), bis die Minute kam, wo der hochwürdige Herr den Wagen betrat. Da drängte sich alles an den Wagen heran, um mit einem warmen Handkusse und herzlichen „B'hüt Gott, Hochwürden“ Abschied zu nehmen. Herzergreifend — ein Herr mit thränenden Augen meinte sogar herzzerreissend — war dieser Abschied; nun setzte sich der Zug in Bewegung. Voran das Banderium, dann die Feuerwehr, die weissgekleideten Mädchen, die Gemeinde-Vorstehung, ringsherum ein tief ergriffenes Publikum; es war an den Gesichtern zu erkennen, dass die Meisten bis ins Innerste des Herzens gerührt seien, und nicht nur in den Augen der Frauen und Kinder, sondern auch erprobter Männer sah man Perlen der Rührung glänzen. Alle diese gaben dem Hochwürdigen Herrn in langsamem Schritte bei den Klängen der Musik bis an das Ende der Gemeinde das Abschiedsgeleite. Schliesslich musste doch gänzlich Abschied genommen werden, und das Scheiden thut ja immer so weh; die weissgekleideten Mädchen warfen ihre Sträusschen in den Wagen des Scheidenden, die letzten Töne der Musik erklangen, nur das Banderium ritt noch eine Strecke mit, dann wurde Halt gemacht; ein Vorreiter, Namens Hoffmann, hielt eine vortreffliche, ergreifende, vom Herzen zum Herzen gehende Abschiedsrede; eine Deputation von Seiten der Gemeinde-Vorstehung begleitete Sr. Hochwürden bis zur Bahnstation Zurndorf. Als ein besonderes Zeichen der Aufmerksamkeit, Anhänglichkeit und Liebe soll noch erwähnt werden, dass auf freiem Felde, weit ausserhalb des Ortes, die Feldpolizei eine Art Triumphbogen zu Ehren des Scheidenden aus Feldblumen errichtet hatte.

Die ganze nun beschriebene Feierlichkeit ist so selbstredend, dass es keiner weiteren Erörterung bedarf.“

Der bisherige Cammeramtsadjunct, P. Theodor Schitzhofer wurde Cooperator in Mönchhof; P. Gerhard Jeindl, seit März l. J. Aushilfspriester in W.-Neustadt, kehrte ins Stift zurück. P. Ernest Wöss wurde am 14. Juli zum Subdiacon, 21. zum Diacon und 25. Juli zum Priester ordiniert; die Primiz wird derselbe am 6. August in seiner Heimatspfarrei Aigen in Oberösterreich feiern.

Hohenfurth. Unter grosser Betheiligung des Volkes feierte am 7. Juli der emeritierte Dechant von Höritz, Consistorialrath und bischöfl. Notar, P. Zeno Hoyer seine Secundiz. Die Festpredigt hielt Dr. Leo Schneedorfer, k. k. Universitätsprofessor in Prag. An der Feier nahmen nebst den Mitbrüdern theil: ein Benedictiner aus Göttweig, ein Priester des ritterlichen Kreuzherrnordens aus Prag, zwei Prämonstratenser aus Schlägl in Oberösterreich und ein Barnabit aus Wien. — Die Fratres Joseph Wiltschko, Ignaz Waschenpelz und Johann Winter beendeten am 9. Juli ihr Noviziat und legten die einfachen Gelübde ab. — Am 17. Juli traten ins Noviziat ein: Fr. Vilmar Pfandlbauer,

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Fr. Adalbert Tibitanzl und Fr. Johann Nydl. Interessieren dürfte, dass Fr. Johann Nydl gerade der hundertste ist, dem der hochw. Stiftsprior D. Placidus Blahusch das heilige Kleid der Novizen reichte. — Am 25. Juli findet die Decorierung des nunmehr 42 Jahre hier wirkenden Stiftsarztes, Dr. Weltrubsky von Weltrub, mit dem ihm von Sr. Majestät dem Kaiser verliehenen goldenen Verdienstkreuze mit der Krone statt.

Mehrerau. Vormittags den 2. Juli beehrten unser Kloster mit einem Besuche Ihre k. Hohheiten Prinz Ludwig Ferdinand von Bayern mit Gemalin und zwei Söhnen und Prinz Alfons und Gemalin. Die hohen Herren besichtigten namentlich die Neubauten, zu welchen die Clausur den Prinzessinnen den Zutritt verwehrte.

Der hochw. Hr. Abt enthob den bisherigen Prior, P. Gregor Müller, seines Amtes und ernannte an dessen Stelle zum Prior und Vestiarius P. Gerhard Maier, z. Z. Pfarrvicar in Marienstatt; ferner P. Carl Schwarz zum Capitels-Secretär und Consiliarius, P. Gabriel Rüttimann zum Cantor, Susceptor Hospitum und Consiliarius, P. Nivard Galliker zum Magister der Laienbrüder, P. Gallus Weiher zum Novizenmeister, P. Bernhard Widmann zum Präfecten der Lehr- und Erziehungs-Anstalt, P. Magnus Wocher zum Grosskellner, P. Columban Hehl zum Subpräfecten, P. Mauritius Linder zum Succentor, P. Hugo Locher zum Subpräfecten und Ceremoniarius, Fr. Basil Haensler zum Sub-Ceremonarius. Antritt der Aemter am 1. August.

Die Lehr- und Erziehungs-Anstalt war im abgelaufenen Schuljahr von 205 Zöglingen besucht, von denen 19 aus Vorarlberg, 25 aus Tirol, 3 aus Salzburg, 37 aus Baden, 40 aus Bayern, 13 aus Preussen, 53 aus Württemberg, 7 aus der Schweiz, 2 aus Frankreich und je einer aus Oberösterreich, Lichtenstein, Hessen, Italien, Cuba und Nordamerika stammen.

* * *

Eschenbach. Am 21. Juli legten die Chornovizinnen M. Beatrix Hänle, M. Hedwig Röllin und M. Hildegard Anderes ihre Gelübde in die Hände des hochw. Abtes Augustinus von Wettingen-Mehrerau ab. Festprediger war Canonicus und Pfarr-Rector Eberle von St. Gallen.

Feldbach. In der Nacht vom 23. auf 24. Juli sind die Gebäulichkeiten dieses an den Ufern des Untersees bei Steckborn (Ct. Thurgau) reizend gelegenen ehemaligen Cistercienserinnen Klosters abgebrannt. In denselben war eine Giesserei und eine Nähmaschinenfabrik eingerichtet gewesen.

Todtentafel.

Fontfroide. Nachstehende Züge aus dem Leben eines einfachen Laienbruders enthalten so viel des Erbaulichen und Nachahmenswerthen, dass wir sie in ihrer Ausführlichkeit zum Nutzen und Frommen aller seiner Standesgenossen der „L'Union" gern nacherzählen.

Am 22. Februar 1827 wurde den Eheleuten Sylvester in Bourget du Lac bei Hautecombe in Savoyen ein Söhnchen geschenkt, das in der Taufe den Namen Claudius erhielt. Sie waren arm an zeitlichen Gütern, aber voll tiefer Religiösität. Von den Eltern erhielt das Kind eine echt christliche Erziehung, die ihm auch frühe Liebe zur Arbeit und zu den Armen einflössten; denn wenn sie auch selbst wenig besassen, so hatten sie doch immer so viel, um es mit noch Dürftigeren zu theilen. War der heranwachsende Knabe während der Woche grösstentheils unter unmittelbarer Aufsicht der Eltern, so suchten diese ihn auch des Sonntags von anderen Kindern fernzuhalten, aus Furcht, er könnte Schlimmes von diesen lernen.

Als es zur Berufswahl kam, entschied sich der junge Sylvester für die Gärtnerei. Er kam deshalb zu einem Gärtner in Chambéry in die Lehre. Später

Generated on 2021-11-11 15:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sehen wir ihn zu Annecy. Ueberall gab er seiner Umgebung das beste Beispiel, für welches dieselbe freilich nicht immer Verständnis, sondern vielfach nur Spott hatte. Solchen trug ihm namentlich die gewissenhafte Haltung der kirchlichen Fasttage ein, welche er trotz seiner anstrengenden Arbeiten beobachtete. Bald verliess er Annecy wieder, ohne Lohn zu fordern oder anzunehmen. Er sehnte sich nach einem Orte, wo er ungestört seinem Gott dienen und doch seinem Berufe obliegen konnte. Einen solchen glaubte er in Hautecombe zu finden. Er bot deshalb den dortigen Cisterciensern, die damals zur italienischen Congregation gehörten, seine Dienste als einfacher Gärtner an, denn er hielt sich nicht für würdig, Religiose zu werden. Allein auch hier sah er sich unter Dienstboten, die seine religiöse Ueberzeugung nicht theilten. Da er überdies öfter in Gelegenheit kam, mit jungen Leuten seiner Heimat zusammenzutreffen, so hielt er es für angezeigt, aus seinem Geburtsland auszuwandern. Er fand ein Unterkommen als Dienstbote im Grossen Seminar von Valence zu Romans.

Hier bereitete er sich durch Gebet und Betrachtung auf den Ruf vor, welchen Gott bald an ihn ergehen liess, indem er ihn nach Senanque führte. In dieser soeben wieder hergestellten Abtei wurde er im Jahre 1855 als Laienbruder aufgenommen. Die Armuth daselbst war ausserordentlich. Patres und Brüder hatten nicht einmal Kleider zum Wechseln. Unser Fr. Arsenius, wie Claudius Sylvester nun hiess, legte stets die Schuhe ab, ehe er an die Arbeit gieng, um sie zu schonen. Er verdarb sich dadurch allerdings seine Füsse, und aus seinen Beinen sah man oft Blut fliessen. Er machte sich nichts daraus, deshalb kam auch keine Klage aus seinem Munde, im Gegentheil spiegelte sich auf seinem abgemagerten Gesichte eine grosse Heiterkeit der Seele. Er war glücklich, seine Leiden mit denen des Heilandes vereinigen und Busse thun zu können für so viele Sünder, welche nicht daran denken, sondern fortfahren ein lasterhaftes Leben zu führen.

Im Jahre 1858, es war der 6. September, kam er mit dem Abte Johannes und zwölf Gefährten nach Fontfroide, um an der Erstehung der alten Abtei aus den Ruinen mitzuarbeiten. Während der 37 Jahre, die er nun hier als Bäcker und Gärtner verlebte, war er der Communität zur ständigen Erbauung. Niemals liess er es in Etwas, was die Regel vorschreibt, fehlen. In einem der schwersten Puncte, in Haltung des Stillschweigens, war er tadellos, so dass er die Bewunderung aller Fremden erregte, die ihn kannten. Ebenso unermüdlich war er in seinen Arbeiten, er liess keine Minute unbenützt vorübergehen. Noch bemerkenswerther war seine Frömmigkeit. Der Gottesdienst war für ihn nie zu lang. Sein grösstes Glück war es, bei der hl. Messe dienen zu können; dessenungeachtet gieng ihm die Pflichterfüllung vor, und wenn die Arbeit ihn rief, dann verzichtete er auch auf dieses grosse Glück, welches ihm überdies oft eine wahrhaft nothwendige Ruhe verschaffte. In seinen Augen war eine halbe Stunde der Ruhe Faulheit, deshalb sah man ihn denn auch unaufhörlich im Garten beschäftiget.

Mit diesen schönen Eigenschaften und Tugenden verband er die aufopferndste Nächstenliebe. Seine Hingebung war ohne Grenzen, wenn man ihn um Hilfe bat. Gegen die Bewohner der Umgebung, die oft unbescheiden genug waren und zu jeder Stunde des Tages kamen, um ihn um Salat, Setzlinge, Pfropfreiser oder Sämereien zu bitten, war er stets voll Dienstfertigkeit und grosser Freigebigkeit. Er hörte die Bitte an, gieng in den Garten, um das Verlangte zu holen, und übergab es den Betreffenden, ohne auch nur ein Wort zu sprechen, es war denn, dass er gefragt wurde, welches die günstige Zeit zum Ansäen, Auspflanzen u. s. w. sei.

Bei allen klösterlichen Uebungen der Communität war er stets der Erste. An Sonntagen brachte er den ganzen Tag entweder knieend an seinem Platz in der Kirche zu oder besuchte abwechselnd die verschiedenen Capellen in derselben. Diese Vereinigung mit seinem Herrn und Heiland gab seiner Seele einen erhabenen Schwung, welcher sich besonders in seinen Briefen offenbarte, dass alle, welche

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sie lasen, über die hohen Gesinnungen staunten. Als Secretär diente ihm ein Pater, der die von ihm geschriebenen Briefe allein entziffern konnte und sie correct abschrieb, denn der gute Bruder Arsenius hatte eigentlich nie schreiben gelernt und stand deshalb mit der Orthographie auf gespanntestem Fusse. Aber es bewahrheitete sich auch an ihm, dass Gott den Kleinen und Demütigen sich offenbart.

Weil Br. Arsenius gegen sich selbst streng war, so achtete er eine Erkältung nicht, welche er sich zugezogen und welche eine Lungenentzündung zur Folge hatte. Erst als seine Kräfte ihn verliessen, da ergab er sich und suchte das Krankenzimmer auf. Es geschah das in der zweiten Hälfte des Monats Januar. Am 14. Februar verlangte er die hl. Oelung. Er empfieng sie voll Andacht und Freude. Seine Mitbrüder aber bat er, mit ihm eine neuntägige Andacht zu halten, damit Gott ihn bald zu sich nehme. Später ersuchte er sie noch einmal um diesen Liebesdienst und zwar in der Meinung, dass Gott ihm, da er zum Sterben noch nicht genug vorbereitet sei, so viel Kraft verleihe, dass er wieder etwas arbeiten könne und dem Kloster nicht zur Last sein müsse. Endlich erneuerte er dieselbe Bitte am Osterdienstag, er wünschte seine baldige Auflösung herbei. Diese Novene sollte am 24. April endigen, am 23. aber $1^3/_4$ Uhr Nachts entschlief der gute Bruder sanft im Herrn. Der Prior, der diese Nacht beim Kranken wachte, war Zeuge seines schönen Todes, welcher ohne jeglichen Kampf erfolgte. Gott wollte ihm einen solchen ersparen, denn Br. Arsenius hatte eine grosse Angst vor dem Sterben, weil er, wie so viele Heilige, sich als den grössten Sünder betrachtete. Bis zum letzten Augenblick betete er und zwar so kräftig, dass man nicht glaubte, sein Ende sei so nahe. Sein Tod war der Widerschein seines Lebens; sein ganzes Leben lang hat er gebetet, betend gieng er hinüber ins Jenseits, um da den Lohn eines getreuen Dieners Gottes zu empfangen.

Port du Salut. Gest. 28. Mai der Chor-Oblate Fr. Georg und am 31. d. M. der Mönch P. Amandus.

Saint-Sixte. Gest. 14. Juni der Laienbruder Nicolaus.

Septfons. Gest. 12. Juli der Laienbruder Richard im 80. Jahre seines Alters, im 55. der Profess.

Wilhering. Am Freitage nach Frohnleichnam, den 14. Juni nachts, ist Pfarrer Conrad Hofer von Oberweissenbach, obwohl schon längere Zeit leidend, doch unerwartet schnell gestorben. Ein paar Tage zuvor war er aus dem Stifte Wilhering, wo er einige Zeit zur Erholung geweilt hatte, nach Weissenbach zurückgekehrt, um dort mit seiner Pfarrgemeinde nochmals das heilige Frohnleichnamsfest zu feiern. Am Freitag abends war er ganz wohlauf mit den beiden ihm in der Seelsorge helfenden Herren Mitbrüdern von dem beliebten Spaziergange aus Hinterweissenbach zurückgekehrt und verbrachte mit ihnen nach dem Abendessen noch einige Zeit im gemüthlichen Gespräche. Als er sich mit ihnen in sein Zimmer begeben wollte, klagte er plötzlich über Unwohlsein und sank ohnmächtig in ihre Arme. Die zusammengerufenen Hausleute brachten ihn in sein Zimmer; aber ehe der Priester mit dem heiligen Oele zur Spendung der letzten Oelung aus der etwas entfernten Kirche in den Pfarrhof zurückgekehrt war, war der Herr Pfarrer schon verschieden.

Am Montag, den 17. d., wurde das Leichenbegängnis gehalten, welches Zeugnis gab von der grossen Verehrung und Liebe, deren sich der so früh Geschiedene innerhalb und ausserhalb seiner Pfarre erfreute. Nach Abbetung der Tagzeiten für die Verstorbenen in der Kirche begaben sich die Priester zu dem Pfarrhofe, wo der hochw. Herr Abt Theobald Grasböck von Wilhering die feierliche Einsegnung vornahm, der ein von dem tüchtig geschulten Kirchenchore vorgetragenes Abschiedslied vorausgieng. Im langen Trauerzuge zogen sie dahin, zuerst die Schulkinder, darunter bei 80 weissgekleidete Mädchen, die schmucke Feuerwehr mit ihrer Musikcapelle und dem Sängerchore; ein Pfarrkind und

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

einstiger Schüler, Herr Alumnus und Weihecandidat Heinrich Meyer, folgte mit dem Capitelkreuze, hinter welchem 27 Priester, nämlich 12 Ordensbrüder aus Wilhering und Hohenfurth, 3 Priester des Stiftes Schlägl, die beiden Herren Seelsorger von Helfenberg, sowie die Herren Pfarrer von Reichenau bei Hellmonsödt, Waxenberg, St. Veit, St. Stephan, und der hochw. Herr Abt, dem der hochw. Herr Dechant Georg Schachinger von St. Johann und zwei Pfarrkinder und Schüler des P. Conrad: die PP Alfons Leutgöb und Raphael Preining assistierten, giengen. Gemeindeausschüsse trugen den Sarg, dem der Herr Bürgermeister das Kreuz vorantrug mit dem einzigen prächtigen Kranze, den der Ortsschulrath und Gemeindeausschuss Weissenbach dem unvergesslichen Mitgliede, Ehrenbürger und Obmanne gespendet hatten. In wahrhaft anerkennens- und nachahmungswerter Weise wurde von anderen Kranzspenden abgesehen und die hierfür in Aussicht genommenen Beträge frommen Zwecken zugewendet. Hinter dem Sarge schritten die drei Geschwister, die Verwandten und Freunde des geliebten Herrn Pfarrers, darunter der Landtagsabgeordnete Leutgöb, Bürgermeister Kastner von Leonfelden, die Gemeindevertretungen und Pfarrangehörigen. Bei dem vom Herrn Abte celebrierten Trauergottesdienste brachte der Kirchenchor ein Requiem und Libera von Gütler zur schönsten Aufführung. Unter frommen Gesängen und den heiligen Rosenkranz-Gebeten gieng der Leichenzug sodann hinaus zu dem hochgelegenen Gottesacker, auf dem die Herren Lehrer aus Weissenbach und Umgebung einen ergreifenden Trauerchor sangen, worauf die Beisetzung in der Todtencapelle erfolgte. Nach der Rückkehr des Leichenzuges in die Kirche celebrierte der hochw. Herr Dechant Schachinger ein heiliges Amt.

P. Conrad begann und beschloss sein Leben in der Pfarre Oberweissenbach. Er wurde dort am 9. Jänner 1837 geboren. Aber als er noch im Knabenalter stand, übersiedelte sein Vater nach Haslach und betrieb dort als geschickter und weit gesuchter Drechsler sein Handwerk. Der Knabe, der die Drechslerei schon gut erlernt hatte, begann erst im 15. Jahre seine Gymnasialstudien, nach deren Beendigung er, 4. Septbr. 1859, in das Stift Wilhering trat. Am 1. Nov. 1863 legte er die feierlichen Gelübde ab und feierte am 10. Aug. 1864 seine Primiz in Haslach. Seine erste Seelsorgsstation war wieder seine Geburtspfarre; 1868 kam er als Hilfspriester in sein Stift, 1870 als Cooperator nach Ottensheim. 1873 wurde er Pfarrer in Weinzierl in Niederösterreich, 1877 kam er als solcher nach Oberweissenbach, wo er eine gesegnete Thätigkeit entfaltete. Unter ihm wurde die Pfarrkirche restauriert und mit neuen Altären und einem herrlichen Kreuzwege versehen. Für die Belebung und dauernde Erhaltung des katholischen Lebens sorgte er durch Veranstaltung von Volksmissionen und Gründung einer Missionsstiftung. Das katholische Vereinsleben und die katholische Presse fand in ihm einen eifrigen Förderer. Bei seinem im Jahre 1889 gefeierten 25jährigen Priesterjubiläum ernannten ihn die Gemeinden seiner Pfarre in dankbarer Anerkennung seiner vielen Verdienste zu ihrem Ehrenbürger. Im Jahre 1885 hatte er die Freude, in Haslach die goldene Hochzeit seiner Eltern einsegnen zu können; der Vater ist im Jahre 1888, die Mutter im vorigen Jahre in die Ewigkeit ihm vorausgegangen. Im letzten Jahre kränkelte der früher so rüstige Mann; vielfach sich wiederholende Ohnmachten befielen ihn und bestärkten ihn in der Ueberzeugung, dass er nicht mehr lange zu leben habe, dass es mit ihm ein rasches Ende nehmen werde. „Mit mir redet unser Herrgott eine deutliche Sprache", sagte er 14 Tage vor seinem Tode zu einem Priesterfreunde, und darum pflegte er seit längerer Zeit bei der Feier der heiligen Messe das Gebet um eine glückselige Sterbestunde einzuschalten. Ist er darum auch unerwartet und plötzlich geschieden, so können wir uns doch sicher damit trösten, dass er trotzdem nicht unvorbereitet vor den göttlichen Richter hingetreten ist.

(Mühlviertler Nachrichten 1895. Nr. 25.)

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Cistercienser-Bibliothek.

a) Vie de Saint Bernard, Abbé de Clairvaux, par l'abbé E. Vacandard, docteur en théologie, premier aumônier du lycée de Rouen. T. I. LIV. et 505 pp; T. II. 588 pp. in — 8°. Paris, librairie Victor Lecoffre, Rue Bonaparte 90. 1895.

Nach den Arbeiten, die der hochw. Verfasser dieses neuesten Bernhardlebens seit ungefähr 20 Jahren veröffentlicht hat,*) konnte man nur mit grosser Spannung und weitgehenden Erwartungen dem Erscheinen dieser Biographie entgegensehen. Aber diese weitgehenden Erwartungen werden durch eine unbefangene und aufmerksame Lesung des Werkes nicht nur einfach befriedigt, sondern weit übertroffen. Wahrlich ein Bernhardleben, wie ich es mir seit Jahren, auch nach dem schönen Werke des Abbé Chevallier, immer sehnsuchtsvoll wünschte! so muss ich mir nach sorgsamer Lesung des ganzen Lebens und wiederholter Lesung einzelner Abschnitte mit freudiger Bewunderung sagen. Hier hat man keinen Panegyricus ex professo, keine Vertheidigungsschrift, auch keine Anklageschrift des grossen Ordensvaters vor sich, wohl aber eine Lebensbeschreibung, die auf den Ehrennamen eines Geschichtswerkes vollen Anspruch machen darf; ebendeshalb wird diese Biographie wieder nicht nur zu einer kraftvollen Vertheidigungsschrift, sondern zu einem Panegyricus, wie er solider, edler, klarer und schwungvoller kaum gewünscht werden kann. Nil fortius, nil pulchrius veritate.

Diese unbefangene Wahrheitsliebe zeigt sich schon gleich in der Einleitung p. IX—LIV, die eine „Critique des principaux documents originaux" enthält. Die zuverlässigen Ergebnisse neuester Forschung sind hier, wie im ganzen Werke, ausgiebig und sorgfältig verwerthet. Beim ersten Lesen berührt freilich die eine und andere Stelle weniger angenehm ob der unerbittlichen Strenge, die an Lieblingswerken des Lesers bei Prüfung ihres Werthes als vollgiltige historische Zeugen angewendet wird. Das erste unangenehme Gefühl weicht aber bald einer vollen Beruhigung, da man unschwer wahrnimmt, dass dabei die anderweitigen hohen Vorzüge poëtischer, didactischer und ascetischer Art unangetastet bleiben; dass man also an ihnen nach wie vor nach Belieben sich erquicken und erbauen kann, wenn man das Bedürfnis oder Vermögen hat, sich an dieser Darstellungsart des Uebersinnlichen vorzugsweise oder ausschliesslich zu erbauen. Immerhin scheint es mir gut, wenn neben der scharfen Betonung ihres historischen Minderwerthes ihr sonstiger geistiger Werth etwas hervorgehoben würde; sonst könnten nicht ganz unbefangene Leser an Stellen, wie sie S. LII ff. vorkommen, leicht unnöthigen Anstoss nehmen.

Zeigt der Verfasser schon in der Einleitung sich treu der Grundregel historischer Darstellung: „ne quid falsi audeat, ne quid veri non audeat", so tritt diese Treue noch ungleich manigfaltiger in der Zeichnung des eigenartig universalen Lebens unsers hl. Vaters zutage. Man kann dem Verfasser die Bewunderung nicht versagen ob der Kühnheit, mit welcher er unverholen seine Ansicht kund gibt über die Handlungs- und Redeweise seines Helden, die mit dem vorgefassten Urtheil wohl manches Lesers und noch mehr der meisten Leserinnen in schroffem Gegensatz steht. Die Ansichten werden aber stets mit so viel bescheidener Bestimmtheit und so unverkennbarer Ehrfurcht vor der sittlichen und geistigen Grösse des Mannes, den sie berühren, vorgebracht, dass man fast immer gern dem Urtheil des stets massvollen und besonnenen Erzählers sich anschliesst. Man freut sich nach ruhiger Lesung solch gewissermassen delicater Partien, zu sehen, dass unser hl. Vater wahrhaft gross in sich selber ist und des eitlen Aufputzes übelverstandener Legenden und erbaulicher Anecdoten ganz und gar nicht bedarf; dass auch die strenge Feuerprobe rein wissenschaftlicher Darstellung ihm nicht den mindesten Eintrag thut, ja das echte Gold seines innersten Wesens wie in geläutertem Glanze hervortreten lässt. Man lese etwa im I. Bd. Cap. IV (Cisterciens et Clunistes) und im II. Bd. Cap. XXIII (Condamnation d'Abélard. Concile de Sens) und man überzeugt sich unschwer von der Richtigkeit dieser Behauptung.

Was in allen Theilen der Biographie so wohlthuend wirkt, ist eine unerschütterliche Ruhe, ungezwungene Natürlichkeit, dabei eine seltene Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks, verbunden mit wahrhaft vornehmer Eleganz. Man sieht dem Werke in allen Theilen die sorgfältige Feilung und Ausreifung an. Rhetorischer Schmuck, geistreiches Spiel der Phantasie, naheliegende Digressionen über persönliche oder staatliche Verhältnisse sind glücklich vermieden. Ueberhaupt ist der Auctor sparsam

*) S. Bibliographia Bernardina v. Dr. L. Janauschek.

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

mit Worten, was ihn gewiss oft keine geringe Mühe kostete, da die tiefgründende Begeisterung für den hl. Bernhard selbst in den scheinbar nüchternsten Abschnitten deutlich durchschimmert. Gerade diese Selbstbeherrschung in der Aeusserung edelster und hier vollberechtigter Gefühle ist über die Massen imponirend und erbauend und wirkt unvergleichlich nachhaltiger als hochtrabender Bombast oder sentimentale Ergüsse.

Einen Cistercienser interessiren natürlich vor allem rein claustrale, theologische, philosophische und ascetische Partien. Hierin zeigt der Verfasser eine wahre Meisterschaft, die freilich ihre Abstufungen hat. Als verhältnismässig weniger befriedigend erscheint mir das XVI Cap. (Bernard orateur), was um so auffallender ist, da der Verfasser gerade jenen Gegenstand früher eigens ausführlich behandelt hat. Von ausgezeichneter Schönheit ist dagegen das XVII Cap. (Sermons sur le Cantique des Cantiques). Zu den besonders gelungenen Partien dieser Art rechne ich noch das XXIX Cap. (Saint Malachie O'Morgair) und das XXXII (Le traité de la Considération).

Sollten bei einem Leser die Regungen des Unmuthes nicht schon früher besänftiget sein, den wird der 1. Theil des XXXIV. und letzten Cap. (Canonisation de Saint Bernard) mit der streng historischen Darstellung des hochw. Verfassers vollkommen aussöhnen. Hier erhebt sich der Ausdruck zu einer grossartigen Charakterzeichnung des Heiligen, in derselben majestätischen Gemessenheit dahinfliessend, in schwerwiegenden Sätzen, die auf solidester Grundlage ruhen: ein Gesammtbild des hl. Vaters, wie es kaum schöner und richtiger gedacht werden kann.

Diese kurzen Andeutungen mögen für eine erste Besprechung des ausgezeichneten Werkes genügen; es verdient aber eine ganz ausführliche Recension im Stil und Geist Dom Vacandards selbst.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, dass ein schönes Bildnis des hl. Ordensvaters, dann ein Gesammtplan von Clairvaux und eine Carte seiner Umgebung, ferner zwei Abbildungen der Siegel des hl. Bernhard das Werk zieren. Einige Druckfehler, insbesondere im deutschen Text, finden sich; sie sind jedoch nicht sehr störend. Die Appendices über ein Siegel des Heiligen, über Iconographie, Chronologie seiner Reisen und Briefe, sowie ein genaues Personenregister erhöhen den Werth des herrlichen Werkes, das nicht nur dem hl. Bernhard, sondern auch dem Verfasser zu grosser Ehre gereicht.

Wäre das Werk im blühendsten Mittelalter erschienen, so hätte das Wohlgefallen des hl. Bernhard an dieser Art von Lebensbeschreibung gewiss bald Ausdruck gefunden in einer artigen Legende, worin der Heilige zum Verfasser etwa spricht: „Bene de me scripsisti, Eduarde! Et hoc quidem maxime laudo, quod non omnia laudas et ipsa laudanda non exaggeras."

P. Bonaventura Stürzer.

b) Bernhard hl. E. Vacandard, les origines de l'hérésie Albigeoise. (Revue des questions historiques. T. 55. p. 50—83. Sermo 65 u. 66 des hl. Bernhard über das hohe Lied sind nicht erst nach seiner Reise in den Süden Frankreichs, sondern schon früher, etwa 1144 entsanden. Sie richteten sich demgemäss gegen die „Neu-Manichäer" in Flandern und nicht gegen die Albigenser. Im J. 1145 reiste der Heilige dann nach dem Süden, der durch Peter de Bruys und seinen Schüler Heinrich gänzlich unterwühlt war. Verf. gibt eine lehrreiche Schilderung der Reise und ihrer Erfolge, die leider keine Dauer hatten; denn wenn auch die eigentlichen Henricianer verschwanden, traten alsbald die verwandten Albigenser an ihre Stelle. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft XVI. 388.) — c. der hl. Bernhard von Clairvaux. (Kathol. Familie I. 350.)

A.

Ereki, P. Alphons (Zircz). A logarithmusok elmélete és alkamazása. (Theorie und Praxis der Logarithmen.) Programm im Jahresb. des Obergymnasiums von Székes-Fehérvár, 1893/94.

Fejér, P. Hadrian (Zircz). 1. Egyrőlmasról. (Dies u. das.) Dr. Horváth Cyrill Tóth Kálmán emlékalbuma. 149. lapon. (Im Erinnerungsalbum von Coloman Tóth v. Dr. Cyrill Horváth, S. 149.) — 2. Apróságok az ókori művészek életéből. (Miscellen aus dem Leben der Künstler im Alterthum.) Bajai Közlöny, Nr. 2, 1894. — 3. A hangverseny. (Das Concert.) Ebend. Nr. 23.

Geramb, M. J. n. Pilgerreise nach Jerusalem. Volksausg. Paderb. Schöningh 50 Pf.

Grasböck Theobald, Abt (Wilhering). Rede, gehalten bei der Jubelfeier des kath. Volksvereins von Oberösterreich. («Das Vaterland.» Nr. 12. 12. Jänner 1895.)

Greksa Dr. P. Casimir (Zircz). 1. XII. Leo Pápa költeményei. Magyara forditotta és bevezéssel elátta dr. Greksa K. (Papst Leo's XIII. Gedichte. Ins Ungarische übers. u. m. e. Einleit. versehen v. Dr. Casimir Greksa.) Eger, 1894. 8° 127. S. — 2. Alkotmanyunk ujjászületése. (Wiedergeburt unserer Verfassung.) Egri, Ujság. Nr. 40. 1894.) — 3. A korona folgalmának történeti kifejlese. (Geschichtl. Entwickelung des Begriffes der heil. Krone.) Egri Hiradó, Nr. 47. 1894.

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Grillnberger Dr. Otto (Wilhering). 1. Zur Vorgesch. der Salzburger Provinzialsynode v. J. 1456. (Stud. u. Mittheil. XVI. 35. — 2. Kleinere Quellen u. Forschungen zur Gesch. d. Cistercienser-Ordens. IV. (Ebend. S. 270.

B.

Dunes. Idesbald 3. Abt. Decretum cultus ab immemorabili tempore praestiti servo Dei Idesbaldo tertio Abbati Dunensi Ord. Cist. (Acta S. Sedis. Vol. XXVII. p. 312—14; „Nuntius Romanus" Ann. XIII. fasc. XI. p. 362—64.) — La reconnaissance du culte du bienheureux Idesbalde. (Union Cist. II. 267—70.)

Ebrach. Ist im ehem. Kloster Ebrach ein Schatz vergraben? (Der Sammler. 1895. Nr. 21. S. 5.)

Eldena. Wie es zur Zeit der Reformation daselbst hergieng, darüber findet sich Einiges in dem Artikel „Johannes Bugenhagen und die Protestantisirung Pommerns." V. E. Goerigk. (Der Katholik 1895. I, 303. 319.)

Frauenthal. Beziehung des Chorherrn Ignaz Rölly zu diesem Kloster. (Kathol. Schweizer-Blätter. 1895. S. 155.)

Grüssau. Kloster Grüssau im schlesischen Riesengebirge. Mit Abbild. (Illustr. Welt. 43, 43.)

Hauterive. 1. Un cul-de-lampe de l'ancienne Abbaye de Hauterive. (Revue de l'art chretien. 1895. janv.) — 2. Heinrich von Maggenberg, erst Conventual, dann Abt zu Altenryf. (Freiburger-Zeitung 1895 No. 80—81, 83 und 84.)

Heiligenkreuz. 1. Das Cistercienserstift Heiligenkreuz in Niederösterreich. kl. 8° 26 S. Selbstverlag des Stiftes. Ein Wegweiser für Besucher. 2. Von Heiligenkreuz nach Mayerling. (Resurrexit! Neue Geschichte und Scizzen a. d. Klosterwelt von Oscar Teuber S. 39.) — 3. Zur Erinnerung an den Hohenstaufen-Kaiser Friedrich II. («Das Vaterland» Wien 1895. 26. Jan. No. 26). — 4. Bericht des Universitäts-Vereines daselbst. (Zeitschr. d. Kathol. Universitäts-Vereines von Salzburg. 1895. S. 85.) — 5. Ein österreichisches Cistercienserkloster. Von Fr. Georg Lanz. (Stud. u. Mittheil. XVI. 40—53.) — 6. Eine Heiligenkreuzer Handschrift in Rom. (Blätter f. Landesk. v. N.-Oester. N. F. XXVIII., 9—12.) — 7. Conversion am 14. April 1895 in der Klosterkirche der ehrw. Karmelitinnen zu Mayerling. Vorgenommen von P. Nivard Schlögl von Heiligenkreuz. (Stimmen vom Berge Karmel 1895, S. 299.) — 8. Die Cistercienser-Abtei Heiligenkreuz im Wienerwald v. Fr. G. Lanz, Wien 1895. Verl. von J. Haasler, Heiligenkreuz 31 S. —

Heisterbach. 1. Schilderung der Ruine daselbst in «Westdeutsche Städtebilder». (Kölnische Volkszeit. 1895, No. 417 resp. Sonntags-Beilage No. 26.) — 2. Die weisse Rose. Eine Legende aus Kloster Heisterbach v. Marianne Meister. (Dichterstimmen d. Gegenwart IX. 2. H. 1895.)

Jgny. Eine Rede über das hl. Antlitz, gehalten vom sel. Abt Guerric von Jgny, am Palmsonntag. Aus d. Latein. übers. (Paradiesesfrüchte I, 44.) — 2. Der sel. Guerricus, Abt von Jgny und seine Sermones. Eine homiletische Studie von Dr. Michael Gatterer S. J. Innsbruck, 1894. 8° 58 S. Es ist ein Separatabdruck der s. Z. in der Innsbrucker theolog. Zeitschr. erschienenen Arbeit.

Kerz. Die Abtei — von Reisenberger. Rec. darüber von Dr. P. Remig Békefi in d. hist Zeitschr. Századol 1894, S. 636.

Diurnale Cisterciense Auctoritate RR. Domini Sebastiani Abbatis Generalis Cisterciensium Reformatorum B. M. V. de Trappa editum. Ex Typographia Ordinis Cist. B. M. V. de Trappa in Westmalle MDCCCXCIV. Diese neue Ausgabe zeichnet sich durch saubern und deutlichen Druck aus, welcher allerdings dadurch beeinträchtigt wird, dass das Papier durchlässt. Da die Schrift grösser ist als in der Mechliner Ausgabe von 1878, so wurde das Büchlein umfangreicher, indem es etwa 150 Seiten mehr zählt, indessen bleibt dessen Aeusseres immer noch recht gefällig. Es wäre zu wünschen, dass ein viertheiliges Reisebrevier in ähnlichem Format und in derselben Ausstattung erstellt würde.

Briefkasten.

Berichtigung. S. 203, Anmerk. 1, muss es heissen: D. i. an den . . . . Märztagen d. J. 1848. — Betrag erhalten für 1895 von: P.A.T. in Szczyrzyc; P.J.U., Heiligenkreuz; P.Th.P. Höritz f. 1895 u. 96: P.D. L., Komotau.

Am 22. Juli starb nach längerem Leiden unerwartet schnell der Drucker dieser Zeitschrift, Herr Ferdinand Findler, Inhaber der Firma J. N. Teutsch in Bregenz. Wir bitten um ein Memento für denselben.

Mehrerau, 22. Juli 1895. ***P. G. M.***

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 15:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 79. **1. September 1895.** **7. Jahrg.**

La Ferté-sur-Grosne.

(Fortsetzung.)

Der Bau der Abtei, von welcher noch ein Rest vorhanden ist, wurde unter Abt Claudius Petit im Jahre 1680 unternommen, aber in allen seinen Theilen erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Abte Caspar Conablin vollendet. Rechtwinkelig an das Westende der Südseite der Kirche sich anschliessend, steht er also von Nord nach Süd so, dass die Fluglinie des Orientierungspfeiles mit der Diagonale des Grundrisses ziemlich genau zusammenfällt, wie man aus dem Plane auf S. 293 ersehen wird. Dort wurde der Grundriss dieses Baues isoliert ausser der Westseite des Kreuzganges hingestellt, da mir nicht hinlänglich sicher bekannt ist, wie er den älteren Bauten an- und eingefügt war. Auf dem Originalplan, der La Ferté vor 1680 darstellt, findet er sich natürlich nicht, bildet aber hier eine willkommene Zugabe zur Veranschaulichung der Beschreibung.

Die Länge des Baues beträgt etwas über 70 m, seine Tiefe über 15 m, die Höhe bis zum Dachgesimse 13 m. Die innere Eintheilung der ersten Etage ist in dem ebenerdigen Grundriss angedeutet.[4] In dem Raume zwischen b und c befindet sich die grosse Treppe, ein Werk von kühner und solider Construction und umso merkwürdiger, da der Plan zu ihr entworfen und ausgeführt wurde von einem einfachen Maurer, Namens Moreau, aus der Gemeinde Laives, kaum eine Wegstunde von La Ferté entfernt. Auch der prächtige Mittelbau der Abteifaçade soll ein Werk desselben baumeisterlichen Talentes sein. Das Geländer aus Schmiedeeisen bildet einen würdigen Schmuck der schönen Treppe. Es ist wohl nicht zu gewagt, wenn ich vermuthe, die Personen jener Gruppe im Vordergrunde des Borgnet'schen Kupfers seien nicht nur allgemeine Staffage, bestimmt zur Füllung und Belebung des Bildes beizutragen, sondern ganz bestimmte Persönlichkeiten, die mit dem Hauptgegenstande des Bildes in hervorragender Beziehung stehen. Es können also die beiden Cistercienser als zwei Aebte von La Ferté angenommen werden: der eine in der Haltung eifrigen Erklärens als Claudius Petit selbst; der andere, bedächtig zuhörend und das ruhige Bewusstsein der Vollendung des Werkes ausdrückend, als Caspar Conablin. Dann wird auch wenigstens der eine der beiden Steinmetzen sich willig als der geniale Meister Moreau deuten lassen.

In den Gemächern des Schlosses stammt ein grosser Theil der Einrichtung und des Schmuckes noch aus der Zeit des Klosters. So finden sich in den Räumen d e f, ehemals Wohngemächer der Aebte, jetzt als bischöfliche Zimmer bezeichnet, weil sie dem hochwürdigsten Diöcesanbischof bei seinem Verweilen auf Schloss La Ferté als Wohnung dienen, prächtige Schnitzereien im Getäfel

4. Ueberhaupt ist jener Grundriss nur annähernd zu nehmen. Das Portal hat jetzt nicht vier, sondern drei Oeffnungen; die Treppe dagegen drei Stufen, nicht zwei, wie auf dem andeutungsweisen Risse angegeben.

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

aus Eichenholz; ebenso in den Sälen a und b. Meisterhaft ausgeführt und sehr gut erhalten sind die Basreliefs über den Thüren eines dieser Säle. Sie stellen die Malerei, Bildhauerei und König Heinrich IV. dar. Sehr schön sind auch die Insignien der priesterlichen und äbtlichen Würde: Inful und Stab, Stola und Missale, gearbeitet; leichte Guirlanden von wechselndem Laubwerk und verschiedenen Blumen beleben die Flächen. Alles ist mit so ausgesuchter Feinheit und Sorgfalt ausgeführt, dass die Arbeit gewiss mehrere Jahre in Anspruch nahm. Diese Sculpturen sind wohl auch zum grossen Theil oder sämmtlich ein Werk des berühmten Dubois, der unter Abt Claudius Petit lange Zeit für die Abtei arbeitete. — Ausser diesen Meisterwerken der Holzschnitzerei sind auch die Gobelins, welche die Wände der bischöflichen Zimmer zieren, bemerkenswerth; sie stellen ländliche Scenen dar. Acht Gemälde mit biblischen Scenen schmücken die Wandflächen über den Thüren: der brennende Dornbusch, ein Palmbaum mit der hl. Familie in seinem Schatten, das ehebrecherische Weib, die Heilung des Gichtbrüchigen, Jesus im Hause des Lazarus, der Heiland auf den Fluthen des Sees wandelnd, die Auferweckung der Tochter des Jairus, die Söhne des Zebedaeus mit ihrer Mutter. Auch eine alte Büste, einen Abt darstellend, findet sich dort; man hält sie für ein Bild des Erbauers dieser Abtwohnung, Claudius Petit.

Selbst die Möbel dieser äbtlichen Gebäude stammen fast sämmtlich aus klösterlicher Zeit; so einige Fauteuils aus der Zeit Ludwig XV. und ein Himmelbett des letzten Abtes. Das kleine Gemach c, gleich neben dem grossen Treppenhause, steht in seiner Bedeutung und den Schätzen höherer Ordnung, die es birgt, noch über den grösseren Räumen der alten Prälatur: es enthält nämlich die auserlesene und reiche Bibliothek des edlen und hochgebildeten Besitzers von La Ferté. Inhaltlich gehört zur Bibliothek auch der grosse westlich anstossende Saal L, in dem eine reiche Galerie von Familienbildern und prächtige geographische Karten sich befinden. Es ist ein prachtvoller Studiensaal neben dem Arsenal der Wissenschaft, geschmückt mit Werken der Kunst, lebende und längst dahingeschiedene Glieder der Familie darstellend. Der grosse äusserst fein ausgeführte Plan von Alt-La Ferté, den die Cist. Chronik auf S. 229 in winziger Verkleinerung bietet, bildet nebst mehreren andern eine vielleicht äusserst seltene, jedenfalls aber werthvolle Zierde dieser Sammlungen.[5]

Schön muss es sein, in diesen Gemächern zu wohnen, wo so zu sagen alles an die ehrwürdige Vergangenheit der erstgebornen Tochter von Cistercium erinnert. Ein solcher Aufenthalt muss insbesonders wohlthuend wirken auf einen Kirchenfürsten, dem nicht nur umfassende Kenntnis der Geschichte des Ortes zugebote steht, sondern auch tiefes Verständnis und Liebe zum Leben

---

5. Der genannte Plan von La Ferté hat die in der Umschrift angegebene Grösse von 1,55 m × 1,36 m. Die Gebäude sind in der Verjüngung möglichst genau wiedergegeben. Das Wappen wurde jedoch aus der linken untern Ecke oben angebracht und das Wappenfeld nach einer anderen mehr heraldischen Vorlage gezeichnet. Die Legende wurde etwas gekürzt und lateinisch gefasst. Orientierungspfeil — seine Richtung ausgenommen — und Ausfüllung der Umgebung mit Wald und Aeckern sind freie Phantasie des Zeichners. — Zu dem etwas grösseren Plan der Claustralbauten auf S. 293 sei folgendes bemerkt: Die waldigen Auen der Grosne entlang und die anglisierenden Gärten sind freie Phantasie des einen Zeichners. Die Grundrisse zeigen bei genauer Betrachtung folgende Ungenauigkeiten: die beiden Seitenschiffe der Basilica sollten von gleicher Breite sein, ebenso die Traveen im Capitel, Auditorium und Calefactorium. Dagegen ist das Kreuzgangviereck in der Verjüngung hier etwas zu regelmässig, auf S. 229 etwas zu unregelmässig ausgefallen. Im Originale zeigt es eine schwache, aber immerhin bemerkbare Annäherung an Trapezform, da die Westseite um eine Kleinigkeit kürzer ist als ihre Parallelseite. Aus der vordersten Travee des südlichen Seitenschiffes führte die nächste Verbindungsthüre mit Kreuzgang und Capitel; sie ist aus Versehen vertuscht worden. — Das Portal der Praelatur hat, wie schon früher bemerkt, drei Bogen, nicht vier; die Treppe drei Stufen, nicht zwei.

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

der geistigen Söhne eines hl. Stephan Harding und Bernhard, wie es hier durch Jahrhunderte geräuschlos, aber segensreich sich entfaltete. Schön mag es vor allem sein, an einem so sonnigen Abend, wie ihn der Borgnet'sche Kupferstich darstellt, von einem Balkon der Prälatur aus in die liebliche Landschaft weitum mit ihrem Wechsel von Feld, Wiese und Wald hinauszuschauen, zu Füssen den prächtigen Garten mit seinem reichen Blumenschmuck, begränzt von dem blauen Band der sanft dahingleitenden Grosne; darüber ein blauer Himmel, in dem leichte Wolken mit sonnigem Saume schwimmen. Da ist es wohl nicht nur leicht, sondern wie unwiderstehliches Bedürfnis, sich in längstentschwundene Zeit, etwa in das zweite Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, die Gründungszeit von La Ferté, zu versetzen und durch die Reihe der Jahrhunderte die Reihe der Aebte und die wechselvollen Schicksale der Abtei am Geiste vorüberziehen zu lassen. Es wäre auch nicht wenig einladend, gleich hier in der Prälatur die Reihenfolge der Aebte vorzubringen; da aber verhältnismässig nur wenige hier gewohnt haben, im Verlaufe der Wanderung durch oder über die Ueberreste der Abtei jedoch ein wenigstens ebenso passender Ort zur Anbringung dieser Abtreihe sich bieten wird, so sei dies dorthin verschoben. — Wir begeben uns nun vom Palais abbatial zu den eigentlichen Claustralbauten und zwar zuallererst zur Abteikirche.

Schon der Anblick des solid gebauten, wenn auch einfachen, älteren Abteibaues, sodann die gut erhaltenen stattlichen Oeconomiegebäude hatten in mir wieder eine stattliche Vorstellung von den Ruinen der Kirche wachgerufen; das schöne Borgnet'sche Kupfer konnte nur dazu beitragen, meine Erwartungen zu steigern. Es fruchtete wenig, dass Mr. Mathurin wiederholt und ganz bestimmt versicherte, von der Abteikirche sei nichts mehr übrig. Ich konnte dies einfach nicht glauben und glaubte wenigstens berechtiget zu sein, jenes „Nichts" im mildesten Sinne zu nehmen und nur auf die Kirche im grossen und ganzen anzuwenden, etwa nach dem Spruche: „parum pro nihilo habetur", der auch bei wahrhaftiger Anwendung in solchen Sachen doch noch ein ganz annehmbares „nihilum" übrig lassen kann. So ist von der Kirche von Morimond wahrhaftig nichts mehr übrig; doch steckt in diesem Nichts immerhin noch ein kleines Etwas, zu gross, um als reines Nichts zu gelten, zu klein, um das Nichts schlechthin zu stören. Ich meine den früher erwähnten Wandpfeiler mit Bogenüberrest.[6] Auch von Cluny's grossartiger Abteikirche ist nichts übrig; doch klingt hier das „nichts" zu sehr als weitgehende Verkleinerung, da immerhin noch Trümmer der Apsis, dann der südliche Arm des Querschiffes 33 m hoch, eine Capelle, und zwei Thürme, der eine achteckig und 62 m hoch, erhalten sind; freilich wenig oder nichts im Vergleich zu der Riesengrösse des herrlichen Gotteshauses. Diese und ähnliche milde „nichts" gewährten mir sophistischen Trost und spornten die ohnehin bereite Phantasie zu kühner Thätigkeit an. An der Stätte der Kirche selbst aber überzeugte mich der Augenschein in wenigen Augenblicken, dass hier das „nichts" in grausamer Buchstäblichkeit zu nehmen sei, gerade so wie in Cîteaux, dass die Kirche der ältesten Tochter das Loos der Mutterkirche in seiner vollen Härte theile. Obwohl nun hier keine Ruinen zu beschreiben sind, so wird mich dies doch nicht abhalten, eine Beschreibung der alten Basilica zu versuchen nach dem obenerwähnten Werke von Mr. L. Nièpce und dem Manuscript des Abbé Bourdon, die selbst wieder auf die Angaben bei Courtépée[7] und die Erinnerungen der ältesten Bewohner von St. Ambreuil und anderer Nachbarorte von La Ferté sich stützen. Ich werde es auch wagen, die Kirche zu reconstruiren und über ihren einstigen Standort so hinzuwandeln, als wölbten sich ihre Hallen noch, und so dem höhnisch grinsenden Nichts zum Trotz den Bau in seiner alten

6. Cist. Chronik 1893, S. 362. — 7. Courtépée, Description du duché de Bourgogne t. III, p. 339—342. 2nd Ed.

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Gestalt annähernd wieder auferstehen zu lassen. An der Hand des Grundrisses und der Aussenansicht des Borgnet'schen Kupfers, mit etwas Vorsicht und Verwegenheit zugleich ist dies so schwierig nicht; dabei rechne ich wie überall auf die gütige Nachsicht des Lesers, besonders rücksichtlich der Anachronismen.

Die Kirche bildete die Nordseite des Claustralvierecks, wie in den meisten Klöstern unseres Ordens. Aus der Borgnet'schen Ansicht ist ziemlich ersichtlich, dass sie mit der Prälatur unmittelbar verbunden war und diese in gleicher Flucht mit der Façade der Kirche lag. Jener etwas räthselhafte etwa 10 m ins Geviert messende Bau an der Südseite der Vorhalle, der auf dem Gesammtplan als „ancienne cuisine voûtée dessus et dessous" bezeichnet wird, scheint beim Bau der Prälatur in diese einbezogen und ein ähnlicher an die Nordseite der Vorhalle angebaut worden zu sein, wo ihn der Kupferstich zeigt. Ob er auch ähnlichem Zwecke diente, wie jener an der Südseite, weiss ich nicht. Vielleicht ist auch bei diesem südlichen die auffallende culinarische Benennung nur als Reminiscenz aus älteren oder ältesten Zeiten aufzufassen, ähnlich wie der Name „Abbatiale" jenes Baues, der mir so unüberwindlichen Unglauben eingeflösst hatte. Denn was wollte eine Küche hier unmittelbar an der Kirche, fern vom Refectorium, noch ohne anstossende oder umgebende Prälatur? Wäre der Bau auf dem Plane nicht so deutlich und bestimmt als „ancienne cuisine" bezeichnet, so wäre ich geneigt, ihn als Archiv oder Kirchenschatzkammer anzusehen, wozu die Eigenschaft „voûtée dessus et dessous" ihn sehr passend erscheinen lässt.

Die erste Kirche von La Ferté, deren Dedicatio unser Martyrologium am 20. Mai angibt, war gewiss sehr bescheiden, was Grösse und Bauform anbelangt; sie konnte wohl als ein getreues Abbild des einfachen Oratoriums von Cîteaux gelten, in welchem damals noch Bernhard und seine eifrigen Mitnovizen täglich das Chorgebet verrichteten; sie entsprach in Einfachheit des Stiles und der Einrichtung ohne Zweifel genau den strengen Grundsätzen des hl. Stephan und den ältesten Bestimmungen der Generalcapitel. Nachdem dieser erste Bau nahezu hundert Jahre seinem Zwecke gedient hatte, erwies er sich als unzureichend, sei es ob seines baulichen Zustandes, sei es wegen seines unzulänglichen Raumes für die stark anwachsende Genossenschaft. Vielleicht wirkte auch das Beispiel von Cîteaux selbst und das der drei jüngeren Protoabteien, die bei voller Wahrung der Strenge des Stils sich doch weite und schöne Gotteshäuser erbaut hatten, auch auf die Bescheidenheit der ältesten Tochter als ein Sporn zur Nachahmung, freilich immer mit sorgfältiger Wahrung des Grundsatzes strenger Einfachheit. Im Jahre 1210 wurde der Bau einer neuen Kirche begonnen, der aber erst viele Jahre später vollendet wurde. Mangel an Mitteln war wohl Ursache der Verzögerung. Noch im Jahre 1217 war das Mauerwerk kaum zur halben Höhe emporgeführt, da machte die Gräfin Beatrix von Chalon eine reiche Vergabung an Geld und 1200 Schafe zur Vollendung des Baues. Seine innere Länge betrug 75 m, die äussere Länge ziemlich genau 80 m; davon entfielen 7 auf die Breite des Narthex. Das dreischiffige Langhaus hatte eine Breite von 20 m, wovon auf das Mittelschiff 11 m, auf die beiden Seitenschiffe je 4·5 m kamen. Das Querschiff hatte eine Gesammtlänge von 52 m, auf eine Gesammtbreite d. h. mit Einschluss der Capellen, von 15 m. Die Capellen selbst, je vier in jedem Arm des Querschiffes, waren 4 m tief, bei ungleicher Breite. Die Höhe des Mittelschiffes lässt sich nach dem Borgnet'schen Kupfer auf ungefähr 20 m, die der Seitenschiffe auf etwa 9 m veranschlagen. Diese Grössenverhältnisse stimmen so ziemlich mit den bei Courtépée angegebenen überein: 232 Fuss Länge, 65 Fuss Breite und 60 Fuss Höhe.

Vierzehn Pfeiler von einfacher Gliederung theilten das Langhaus in 21 Traveen, die durch verhältnismässig sehr kleine Fenster mit kaum unter-

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

scheidbarem Spitzbogen beleuchtet wurden. Die geradlinige Apsis erhielt durch drei Fenster in der Front und zwei von der Seite Licht, je eines erhellte die einzelnen Capellen und das grösste den nördlichen Arm des Querschiffes, das auf dem Grundriss deutlich angegeben, auf dem Kupferstich aber nicht mehr zu sehen ist; dafür steht eine Rosette unter dem Giebelfelde. Was die Einwölbung anbelangt, so gibt der Plan, sofern die Bezeichnung mit strenger Genauigkeit zu nehmen ist, nur einfaches Kreuzgewölbe ohne Gurten und Rippen an; aber vielleicht dürfen diese malerischen und doch immer noch bescheidenen Zierglieder auch hier vorausgesetzt werden, wo in ältesten Zeiten würdevolle Einfachheit strenges Gesetz war, das auch in späteren Zeiten mit verändertem Geschmack und gemilderten Anschauungen stets beibehalten wurde, wenn auch das Würdevolle gegenüber der Einfachheit mehr zur Geltung kam. Das Aeussere des Baues lässt auch in späterer Zeit von dem altcisterciensischen Ernste nichts oder wenig vermissen. Die Längsseite ist sehr einfach gehalten; die bescheidenen Fensteröffnungen geben dem sonst energischen Mauerwerk fast einen Ausdruck von Schüchternheit; sehr anspruchlos sind auch die Strebebogen. Dagegen macht der massive viereckige Thurm der Firmitas supra Gronam Ehre; er sieht aus wie eine Uebersetzung des Namens Firmitas in Quadersprache und dient vortrefflich dazu, das Romanische in dem romano-gothischen der Basilica vorherrschen zu lassen. Die Façade der Kirche, in dieser Gestalt wohl so ziemlich gleichzeitig mit der nebenanstossenden Prälatur erbaut, erinnert viel an die Lenoir'sche Façade der Kirche von Cîteaux; diese wie jene stimmt vollkommen mit dem Abteibau überein, steht auch mit der Längsseite der Kirche nicht in eigentlichem Missklang, da der nördliche Anbau an der Vorhalle einen passenden Uebergang vermittelt.

Was Grösse anbelangt, stand also die Basilica von La Ferté denen der vier andern Protoabteien nach: denen von Cîteaux, Pontigny und Clairvaux um etwa 30 m, der von Morimond um wenigstens 10 m Länge. Was aber würdevollen Ernst und schöne Einfachheit anbetrifft, so war sie hierin jenen wenigstens ebenbürtig. Schon der Grundriss zeigt in seinem beharrlichen Festhalten an alter und bewährter Form eine gewisse edle Festigkeit, eine Art firmitas des Characters, welche der heranfluthenden Woge pangothischer Vorliebe sich nicht ohneweiters fügt, sondern das gute und schöne Neue zwar gastlich an und in sich aufnimmt, den Gast aber höflich nöthigt, sich an die Gesetze der Bescheidenheit, die in La Ferté gelten, zu erinnern. Dass das Innere dieser Abteikirche in seinem künstlerischen Schmuck den Vergleich mit den andern Protoabteien nicht zu scheuen hatte, wird sich gleich im Folgenden zeigen.

Wir betreten durch das einzige Mittelthor der Vorhalle, vielleicht einst Chorus infirmorum, das Gotteshaus. Da bietet sich ein herrlicher Anblick dar: leicht und kraftvoll steigen zwei Reihen von schöngegliederten Pfeilern auf, aus deren schlichten Lotoscapitälen starke Gurten und Rippen sich emporschwingen zu einer Höhe von etwa 20 m über dem Fussboden der Kirche. Sanftes Licht fällt durch die mattgefärbten Fenster auf die massiven Mauern, die ausser dem bescheidenen Schmuck architectonischer Gliederung nur durch die Fugen ihrer Quadern belebt sind. Vor uns ziehen sich zu beiden Seiten die Chorstühle der Laienbrüder den Pfeilern entlang etwa bis zum dritten Pfeilerpaar, wo links und rechts ein Altar steht und in der Mitte ein schönes Gitter, den Mönchschor abschliessend. In diesem setzt sich das Chorgestühl bis an das Pfeilerpaar vor der Vierung fort. Ist die Zahl der Stalla, deren nicht weniger als hundert sind, schon imponierend, so nicht weniger ihre reiche, aber den strengen Sinn der Firmitas nicht verleugnende künstlerische Ausstattung. Dieselbe Meisterhand, welche in der Prälatur die früher erwähnten Kunstwerke geschaffen, hat hier die ganze Kraft ihres künst-

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

lerischen Vermögens entfaltet. Da sieht man auf der einen Chorseite die Brustbilder der Apostel mit ihren Emblemen, auf der andern die Bilder der Propheten mit den Symbolen der Tugenden. Von vorzüglichem Werthe sind die sechszehn kleinen Engel über der obern Stallenreihe, ob der Zartheit der Empfindung und der Feinheit der Ausführung. Die Chorstühle sind, wie gesagt, ein Werk Dubois' und wurden im Jahre 1680 in Dijon vollendet.

Gehen wir zum Presbyterium vor, so überrascht uns seine Schönheit auch nach dem bewundernden Anblick des Chorgestühles. Seine Tiefe von 15 m kommt der Breite des Querschiffes gleich. Während die westliche Hälfte nur spärliches Dämmerlicht erhält, ergiesst sich in den östlichen Theil, wo der Hauptaltar steht, eine verhältnismässige Fülle des Lichtes, die den Altar und seine Umgebung selbst aus der Ferne des Mönchchores deutlich sehen lässt. Da sieht man in der weiten Mauerfläche sowohl der Evangelien- als Epistelseite je zwei grosse Basreliefs aus Stein von Givry, Scenen aus dem Leben der seligsten Jungfrau darstellend; ausserdem noch in Medaillons die Bilder der vier grossen Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hilarius und Gregorius, ebenfalls in Stein gemeisselt. Oberhalb dieser Darstellungen folgen auf jeder Seite zwei andere Basreliefs in Holz geschnitzt, die das Leben des göttlichen Heilandes zum Gegenstande haben, mit den vier Colossalfiguren der Evangelisten. An der Stirnseite des Presbyteriums, wohl da wo einst das Mittelfenster war, ist der Tod und die Himmelfahrt Mariae, ebenfalls in Relief, dargestellt. Die genannten Kunstwerke des Presbyteriums sind sämmtlich Schöpfungen desselben Dubois. Der Altar selbst ist ein würdiges Centrum einer so reichen Umgebung.

Nun würde der Weg naturgemäss zu den Capellen führen, die zu je vier, sämmtlich nach Osten gerichtet, in den Armen des Querschiffes liegen. Ich irre wohl nicht, wenn ich auch ihnen eine der majestätischen Basilica entsprechende Ausstattung beilege: also Altäre aus gutem, da und dort vielleicht sogar kostbarem Material, in edlem Stil mit Nischen in der Mauer nebenan, die als Sacrarium dienen oder zur Aufbewahrung einiger beim hl. Opfer nöthigen Geräthe. Gewisses hierüber kann ich freilich nicht vorbringen; ja es ist mir nicht einmal möglich anzugeben, welchem Heiligen die einzelnen Capellen geweiht waren. Dass je ein Altar den hl. Vätern Benedictus, Stephanus, Bernardus geweiht war, kann oder muss unbedenklich angenommen werden. Auch für den hl. Joh. Baptist, für die hl. Dionysius und König Ludwig werden Altäre anzunehmen sein; so wäre die Achtzahl derselben im Querschiffe besetzt. Dann bleiben aber noch einige Altäre, freilich erst spätere Zuthaten, im nördlichen Seitenschiff übrig. Ihre Zueignung an passende Patrone überlasse ich dem freundlichen Leser. Dass ferner eine Capelle dem hl. Laurentius geweiht war und eine Allen Heiligen, ist gewiss; ungewiss aber, welchen Ort sie einnahmen.

Dafür gewähren der Boden und die Mauern des Gotteshauses umso reicheren Stoff zu erbauender und ernster Betrachtung; denn hier fanden viele ausgezeichnete Männer ihre letzte Ruhestätte. Die edlen Wohlthäter der Abtei, zum grossen Theil dem Adel der Nachbarschaft angehörend, rechneten es sich zur höchsten Ehre, in den Hallen dieser Kirche zu ruhen und sie sorgten für die Errichtung würdiger Grabdenkmäler. Als diese bei einer Invasion der Huguenotten im 16. Jahrhundert verstümmelt worden waren und in ihrem verletzten Zustande dem geweihten Raume keineswegs mehr zur Zierde gereichten, liess Abt Claudius Petit sie durch andere aus schwarzem Marmor ersetzen, die zum grossen Theil in Mauernischen des Presbyteriums angebracht wurden. So störten sie bei den kirchlichen Functionen nicht, verdeckten auch nicht den Ausblick auf den Hauptaltar. Dort sah man das Grabmal des ersten Bischofs aus dem Cistercienserorden, des hl. Petrus I., Erzbischofs von Tarentaise, gest.

Generated on 2021-11-11 15:37 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zwischen 1132 und 1140. Noch vier andere Kirchenfürsten ruhten dort: Durandus, gest. 1231, und Theobald gest. 1265, beide Bischöfe von Chalon-sur-Saône; ferner Pontius gest. 1220, Bischof von Macon, und Hugo, Bischof von Carlisle, der mit dem hl. Thomas von Canterbury das Loos der Verbannung theilte. Seine Grabschrift lautet:

Anno Domini MCCXXIII
Non. Jun. obiit
Hugo piae memoriae Carleolensis Episcopus
Cujus anima requiescat in pace.

In der Allerheiligencapelle hatten zwei Aebte von La Ferté eine gemeinsame Ruhestätte mit folgender Inschrift:

Hic jacent
bonae memoriae
Johannes et Durandus de Marciliaco
fratres germani
quondam hujus monasterii Abbates.

Ein dritter Abt von La Ferté, der sechste in der Abtreihe, war vor dem Altare des hl. Laurentius beigesetzt. Sein Grab trug folgende Inschrift:

XIV. cal. April. obiit
Alverius
monachus Cisterciensis
quondam Abbas hujus monasterii.

Auch Hugo von Sennecey, gest. 1318, fand hier seine Ruhestätte, wo schon andere seiner Vorfahren, sämmtlich hervorragende Wohlthäter der Abtei, ruhten. Etwas später stiftete Johann de Toulongeon, Baron von Sennecey und Marschall von Burgund, mit seiner Gemahlin Catharina von Roussillon eine Capelle in dieser Kirche, wo der Stifter und sein Bruder Andreas beigesetzt wurden. Die früher erwähnte edle Gräfin Beatrix von Chalon, deren Freigebigkeit die Vollendung der Kirche zu verdanken ist, war im anstossenden Kreuzgange beigesetzt.

Die „Firmitas Cabilonensis" scheint zu allen Zeiten an guter klösterlicher Ordnung festgehalten zu haben; da wurde das „proprium pensum servitutis nostrae", das feierliche Chorgebet, in erhebender Weise, genau nach den Vorschriften des Ordens verrichtet. Versetzen wir uns also im Geiste zurück in längstentschwundene Zeit, etwa an den Ausgang des 17. Jahrhunderts, in die Regierungszeit des Abtes Claudius Petit. Es ist Nacht und zwar die Nacht vor dem Feste der Himmelfahrt Mariens; feierliche Stille herrscht in den weiten Hallen der Kirche; nur die Flämmchen dreier Lampen verbreiten ein mildes zitterndes Licht in dem Heiligthum. Da schlägt die Thurmuhr Mitternacht und sofort wird auch im anstossenden Dormitorium, zu dem die Treppe im südlichen Arm des Querschiffes emporführt, ein Zeichen gegeben, das die Mönche zum nächtlichen Festgottesdienste ruft. Alsbald sieht man eine ehrwürdige Gestalt in faltiger Cuculla, mit dem goldenen Brustkreuz geschmückt, sich nähern; es ist der Abt, der es sich zur Ehre rechnet, beim nächtlichen Officium nicht nur stets anwesend zu sein, sondern als der Erste sich einzufinden. „Exempla privatorum trahunt, exempla Praelatorum rapiunt." Sogleich belebt sich auch die Treppe vom Dormitorium her. Greise und Jünglinge, sehr verschieden an Jahren und Körperkraft, gleich an Geistesfrische und frommen Eifer, steigen in ununterbrochener Reihe die Stufen herab und verneigen sich tief gegen den Hochaltar, bevor sie in die Chorstühle eintreten. Wenige Minuten sind verflossen, und auf ein Zeichen der Glocke beginnt das Officium der allerseligsten Jungfrau. Schon hier wird Geist und Herz durch Aug und Ohr gehoben und erbaut. Welch würdevolle Haltung aller, welche Regelmässigkeit der Bewegungen! Für sich allein wäre dieser Anblick schon

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

genügend, tiefen Eindruck zu machen, zur Andacht, wenigstens zur Achtung zu stimmen. Der Eindruck vertieft sich durch das, was man hier vernimmt: es sind zwar längst bekannte Laute, aber sie erscheinen wie neu und frisch durch die massvolle männliche Kraft, die gemessene Raschheit, die sorgfältige Genauigkeit im Aussprechen der Worte des heiligen Geistes, die hier nach dem Wort und Geist St. Bernhards vorgetragen werden. Deutlich unterscheidet man auf beiden Chorseiten die führenden Stimmen der Cantores, denen alle andern sich folgsam unterordnen, die auch jede rhythmische oder tonische Abweichung im Keime unterdrücken.

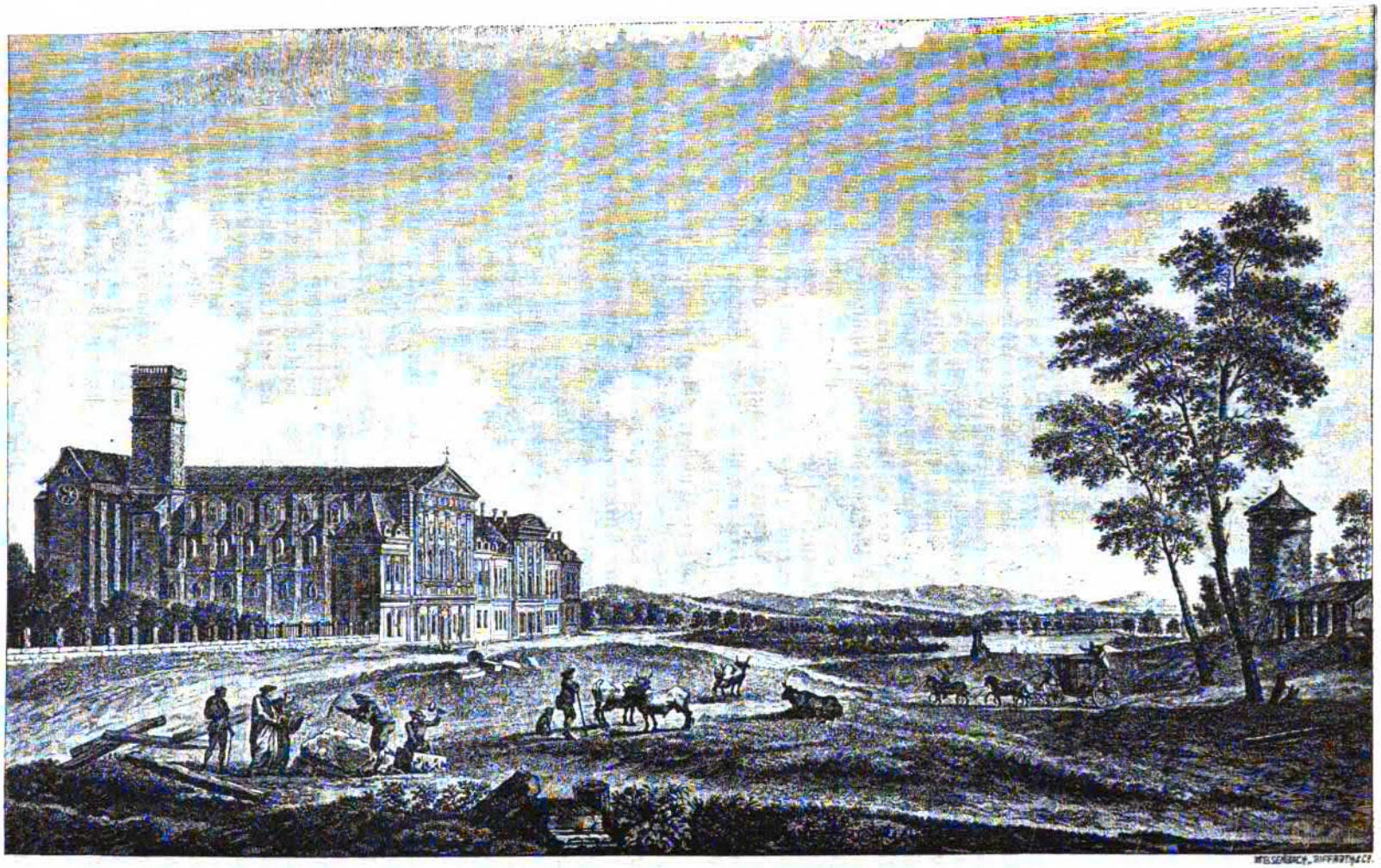
Aber diese einfache Recitation ist nur eine Einleitung zu dem weit grossartigeren eigentlichen Festofficium, das nach einer mässigen Pause folgt. Mit dem „Deus in adiutorium", in majestätischer Gedehntheit gesungen, hebt es an, zu welchem der nur recitirend gebetete 3. Ps. einen angenehmen Gegensatz bildet. Und das „Invitatorium", wie herrlich klingt es hier in der Firmitas! In Wirklichkeit eine Einladung zum folgenden Officium mit seinen Hymnen, Psalmen, Lectionen, Cantica. Wenn das Wort der hl. Regel „omnino protrahendo et morose" zuweilen fast unwillkürlich die Vorstellung einer öden Monotonie und Langweiligkeit hervorrief, die in dem Beter selbst eine morositas anderer Art erzeugen könnte, so überzeugt man sich hier leicht, dass auch dieser Theil des Officiums, gleich allen übrigen, wenn richtig vorgetragen, Geist und Gemüth, wie kaum etwas anderes, zu heben fähig ist, nicht nur die Seele erquickt, sondern auch den Körper die Anstrengung fast vergessen macht und ein feierliches und langdauerndes Officium leichter und kürzer erscheinen lässt, denn ein bloss monoton und hurtig recitirtes. So harren auch wir mühelos, ja mit Genuss, bis zum Schlusse des jubelnden „Te Deum" aus und nehmen auf den mächtigen Schwingen des Chorals die herrlichen Schlussgedanken des Lobgesanges in die Seele auf: „Non confundar in aeternum": ein melodischer Ausdruck felsenfesten Vertrauens im Heiligthum der Firmitas Cisterciensis.

Nun kehre ich von diesem Ausflug in die Blüthezeit der Abtei wieder in die mehr prosaische Wirklichkeit zurück. Es ist schon lange her, etwas über hundert Jahre, dass in diesen Hallen vom Chore der Mönche jene Schlussworte des erhabenen Dankliedes gesungen wurden. Eine lange Zeit, doch kommt sie zum Glück jener Reihe der Jahrhunderte noch nicht gleich, während welcher das Psalmengebet hier Tag für Tag, wenige Unterbrechungen abgerechnet, von den Söhnen des hl. Stephanus im Geiste dieses heiligen Ordensvaters verrichtet wurde. Ob die Zeit der Entweihung, des Schweigens und der Vereinsamung, für diese einstige Stätte des Gebetes auch durch Jahrhunderte, vielleicht für immer dauern werde, das lässt sich freilich nicht bestimmen; mit den Gefühlen und Wünschen eines Cisterciensers stimmt eine so düstere Annahme nicht überein. Sie passt auch gar nicht zu dem schönen Namen dieses Gotteshauses; „Firmitas" würde zu sehr wie bittere Ironie klingen. Wenn nun auch thatsächlich „Infirmitas" an Stelle des schöneren Gegentheils getreten, so schliesst dies ein Wiedererwachen der alten Stärke nicht gänzlich aus. „Infirmitas haec non est ad mortem" gilt vielleicht eines schönen Tages auch hier. Und jener Tag wird um so herrlicher sein, je unheilbarer und hoffnungsloser die infirmitas zu sein schien. „Nam virtus in infirmitate perficitur."

(Fortsetzung folgt.)

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google



La Ferté.

Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Chronik des Klosters Bronnbach.

B. Reihenfolge der Aebte.

(Schluss.)

48. Franz Wundert.

(1670—1699.)

Nachdem Abt Valentin am 27. April resignirt hatte, wurde am folgenden Tag zur Wahl eines Nachfolgers geschritten. Es waren 24 Wähler beisammen. Einstimmig wurde P. Franz Wundert als Abt gewählt. Derselbe war zu Grünsfeld geboren. Seine Eltern waren Georg Wundert, Rathsherr daselbst (gest. 4. März 1650) und Margaretha (gest. 26. Juli 1662), die beide als grosse Wohlthäter des Klosters bezeichnet werden und für die jährlich am 4. März ein Jahrtag mit einer Pitanz für den Convent gehalten wurde.[614] Ueber den Neugewählten berichtet P. L. Kraemer, dass er vorher zwei Jahre lang Novizenmeister, dann Professor der Philosophie und Theologie und endlich während fünf Jahren Prior gewesen sei. Seine Wahl wurde vom Churfürsten Johann Philipp von Mainz, der zugleich Bischof von Würzburg war, gleich bestätiget,[615] ebenso auch vom Ordensgeneral Jean Petit, nachdem er vorher die Resignation des Abtes Valentin Mammel entgegengenommen hatte.[616] Benedicirt wurde er am 28. September 1670 durch den Würzburger Weihbischof Stephan Weinberger.[617]

Die Regierung des Prälaten Wundert fiel in ziemlich ruhige Zeiten. Nur einmal, gleich am Anfang derselben, musste die Abtei, wenn auch nur vorübergehend, die Drangsale des Krieges wieder kosten. Es war im Spätsommer 1673, als die Franzosen unter Turenne und die Kaiserlichen unter Montecuculi in der Umgebung einander gegenüberstanden. Wir lassen darüber einen gleichzeitigen Bericht aus dem Klosterarchiv folgen.

Relation vber den frantzösischen Vberfall in daß Gotteshauß Brunnbach so beschehen den 20. 7bris 1673. Nachdem den 20. gemelten Monathß 7bris früh gegen 9. Vhren H. Graff von der Lipp alß Chur Cöllnischer General von dem Turenne vf recognition mit 600 Pferdt gegen Wertheim außgeschickhet wordten, vmb zu vernehmen, wo dieienige Kayßerlichen etwan anzutreffen sein mögten; die zu gedachtem Wertheimb die schiff mit frucht verbrennet haben, hat er vor dem Schlagbaum, wo Herr Praelat seye, gefraget, man solle ihn beykhommen lassen, ist vormelter H. Praelat hervorgetretten, mit ihme in geheim geredet vndt alßdan selben mit sambt H. Reingraffen vndt einem vornehmen Margisn, so ein Obristleutenant gewesen, zum mittagessen mittgenommen, die Vbrige aber vor dem Thor halten blieben vndt wein vndt brodt vmb daß gelt ihrem begehren nach außgefolget wordten; nach verrichter mahlzeit aber sobalten wieder zu Pferdt gesessen, eine salvegartie zu verbleiben constituiret, die Vbrige aber alle nacher Reicholtzheimb den Marsch genommen vndt alda vorm Dorff ein leeger geschlagen, die Officiren aber ihr quartir in dem Dorff genommen, worüber dan ihrer Gnd. H. Praelaten bey diesser sach nicht wohl gewesen, vndt deßwegen deß nachts mit etlichen Personen nacher Würtzburg abgereißet. Andern tags gegen 9 Vhren khame ermelter Graff wieder mit etlichen Pferdten in daß Closter vndt stellete sobalten einen Koch in die Kuchen, der vor ihme eine gute mahlzeit zu-

614. Lib. Mort. p. 12. 30. 50. — 615. A. W. 816—616. A. W. 1924. — 617. Reininger, die Weihbischöfe von Würzburg S. 252.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

richten sollte, wie er aber nach Herrn Praelaten gefraget, ist ihme vntersaget wordten, daß solcher heut früh hinwech geritten, um etwan bey einem guten freundt etwaß gelt entlehen, damit er gerezte Salvoguarti befridigen khönne, hette hinterlaßen balt wieder zukhommen, wüste aber niemandt, wann er wieder kommen mögte oder wo er hinwere, hat eß ihme zimlich mißfallen vndt vermeint, wan eß möglich were zu erfahren wo er hin wehre, mit bestendigem vermelten, wan er nur wißen könte wo er were, wolte ihme gerne Convoi schikhn, damit er wider sicher heimkommen könte, inmaßen sonsten vnmüglich wegen menge Frantzoßen, die ingleichen im rückhweeg begriffen; weiln er aber ferner nichts erfahren können, ist er mit all seinen Officiren heim in das leeger geridten vndt alle speiß dahin abtragen laßen, neben deme anbeuohlen sobalten 5 Eimer wein, imgleichen einen Ochßen sambt vierhunder leib brodt vor die gemeine reutter mitzuschickhen, welches dan von tag zu tag alßo hat continuiret werden müßen. Andern tags hernacher gegen mittag khommen vff die 800. man Frantzoßen vor daß hintere thor vndt wolten mit gewalt hinein, denen dan die Saluaguarti sagten, sie könten alda niemandt einlaßen, solten vor daß fortere Thor khommen, wolten sie mit ihnen reden, welches dan beschehen, vndt der General sambt denen Officiren solten eingelaßen, die Vbrigen aber alle hinter der Clostermauer wartten müßen, welche aber so importun geweßen, daß man zuschickhen gehabt abzuwehren, auf daß sie die mauer nicht vberstiegen vndt alles preiß gemachet haben, gleich eß ihnen schon von dem Turenne erlaubet geweßen, biß H. Graff von der Lipp von Reicholtzheimb eilfertig abgeholt in daß Closter khommen vndt solches abgewehret, solche abgesetzte furi aber zu uerwehren ist er gemüßigt worden, 60. mann zu fuß inß Closter vf 4 wachtposten zu uerlegen, dem hauptmann anzubefehlen, so lieb ihme seines Königß gnadt, so angelegen solle er ihme diß Closter sein laßen; H. P. Prior vndt mir Secretario, die wir damahls zugegen seyn müßen, ist zugleich vorgehalten wordten, gegen vnsern g. Herrn geringste correspontenz nicht zupflegen, vnd da daß geringste erfahren werde, daß Closter in völligen brandt gesetzet werden solte, vndt da ein bauer erfahren würdte, der sich gebrauchen ließe, solte ein galch mitten in daß Closter gesetzt vndt er daran gehenckhet werdten. Vber dießes ist eß von tag zu tag erger worten, die wachten selbsten die leuth beraubet, Item hat man rindt Vieh schaff vndt etliche weegen wein in daß Hauptleeger nacher Wenckheimb schickhen müßen, Item seint die Marckhetenner gefahren khommn, der Graff ihnen den wein verkhaufen laßen vndt daß gelt zu sich gesteckhet, Vber dießes khame sein Hoffmeister an die HH. Conventuales begehrent, man solte seinem Herrn mit einem stückh gelts entgegen gehen, etwan mit ein hundert Ducaten, damit er sich deß Closter ferner annehme, würdte sonsten vbel zugehen; in deme ich nun solches erfahren vndt mir vorkhommen, ob mögte solches etwan nur ein gesuchtes proprium interesse deß Hoffmeisters sein, habe ich mit gesambten HH. Conventualibus abgeredt, mit H. P. Priore vndt 2 andern ex senioribus zu H. Graffen zugehn, wie wir unß dan auch unterstandten vndt anbracht haben, daß wir von dem Hoffmeister verstandten, daß wofern wir nicht mit hundert Ducaten entgegen gehn würdten, ihre Hochgräffl. Excell. sich des Closter nicht mehr annehmen vndt alles zum Vbelsten hergehn solte, were derwegen unßer vnderthenige bitt, hierinnen zu uerschonen, indem H. Praelat nicht zu hauß vndt einiger heller mehr nicht mehr vorhandten, sondern all vor vorige Salveguarti außgeleget wordten were, wisten wohl daß eine danckhsagung wegen beschehener protection sich gebührete, wolten aber verhoffen in gedult zustehen, biß H. Praelat sich wiederum beimache, woruf er geantworttet, eß geschehe ihme Vnrecht, seye sein manier nicht dergleichen vorzunehmen, begehre auch nichts, sein Hoffmeister müße solches von sich gethun haben, welchen er dan sobaltn auch offentlich verschennen laßen, vndt nichts weiters mehr von ihme begehret wordten, waß aber victualien anbetrifft, könne er nicht helffen, man solle selber die menge der leuth betrachten, sie müsten wenigstens mit dergleichen contentiret werdten. Zwey tag hernacher aber

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

der reißende wolff vnder den Schaff mit selbstigem wiederspiel heruorgebrochen 100 Pistolet brandtschatzung begehrendt, die dan dergestalt gebetten wordten nachzulaßen, ingleichn durch gn. Fraw Gräuin zu Wertheimb uf daß höchste intercediret worden, aber nicht ein Pfennig erhalten werden können, nach erlegtem dießem gleich wiederumben 300. Pistolet mit noch größerem uffer begehren laßen mit vorschlag, wan etwa wir mit gelt, wie dan höchstens vorgeschützt worden, nicht vfkhommen könten, hette sein H. Schwager[618] alß mittlerer Herr zu Wertheim zu Ffurth deponirtes gelt, welcher solches gegen sathsambe Vnterpfanth gerne darschißen laßen oder einweißen würdte, haben wir nach höchster trangsahl solches tentiret vndt mittlern Herrn vf maß undt weiß alß unß vorgesagt ersuchet, welcher dan allen reden nach auß H. Graffen von der Lipp mundt geredt vndt alleß schon gewust, iedoch aber zu nicht mehr alß 100. Pistoleten verstehen wollen; so haben wir zugesehen bey andern guten freundten, die ohne pension vndt vnterpfandt auß tauer der eußerist betroheten totalen demolirung deß Closters verhelfflichen vorschueb gethun vndt 100. Pistolet mehrmahls hergeliehen in manung vndt craft mehrmalig höchster bemühung Catholischer Fraw Gräffin zu Wertheimb von denen vbrigen 100. Pistoleten enthoben zuwerden, aber alles nichts verfangen, sonder alß nach gar so grösten eiffer H. P. Prior sich in etwaß absentiret, H. Graff mich Secr. durch seinen Auditoren vndt einen Mußquetirer in sein quartir holen vndt alda verarrestiren laßen biß ich H. P. Priorem schaffe oder melte, wo er anzutreffen, da ich aber bestendtig verblieben, daß ich solches nicht wissde, vndt auch vorgewandt, daß mich nunmeher daß Closter nichts mehr angehe, weilen ich nunmehro dinst bey gn. Fraw Gräuin zuhoffen vndt biß dahin interims access bey derenselben Cantzley genommen habe, ist er dergestalt erzürnet wurden, daß er mich sobalten zur Hauptwacht in arrest führen laßen, mich in einer Viertel stundt zu resolviren vndt zusagen, wo H. P. Prior seye, oder aber solle ich denen Frantzoßen Preiß sein die Kleider vom leib zureißen, türckisch geprüchelt zu werden vndt alßdan vf daß alte Schloß in einen alten keller geworfen vnd mit waßer vndt wenig brodt gehalten werdten, habe ich geringstes nicht gestandten, sonder durch heimbliche vorbauung vndt mehrmahlige intercession der gn. Fraw Gräffin wiederumben liberiret worden, die dan mehrgemelten H. P. Priorem auch 5 taglang in ihrer hoffhaltung verborgen vndt verkhöstet hat, weiln sie Fraw Gräffin aber gesehn, daß in der sach ferner nicht auszusetzen, auch brandtbriff von deß Turenne aigener handt selbstn gesehn, geleßen vndt in hendten gehabt, alß hat sie vor daß Closter caviret biß die vbrigen Pistolet vollents abgetragen worden. Nach gehabten dießen ein Rittmeister vber den andern dahin in daß Closter gewechßelt worden, der commandiret, vndt ieder absonderlich vermeinet noch ein stückh gelt heraußzupressen, insonderheit H. Reingraff, der sich Abbt zu Brunnbach geschrieben, H. Praelatens Zimmer erbrochen, alleß heraußgenommen, darinnen lochiret, Item alle bett vf der Abbtey hinwech genommen, vf achtzehn Bauern Pferdt sambt allem Closter Vieh dauon treiben laßen, daß vbrige Vieh aber dem Regiment verehren lassen, alle frücht durch gezwungene bauern außtreschen vnd durch die reuter undt weegen hinweg führen laßen, in summa erger gehaußet alß wen eß eine formal blunterung gewesen were, nur dießes boneficium deß mortens obseruiret worden vndt wen der Marsch nicht also stillschweigent vnd eilfertig zugangen were, gewießlich noch mehrer vndt ferneres vorgenommen worden were, inmaßen alle Tellen visitiret, alles darin geweßene verzeichnet, wie in gleichn auch die Sacristey vffnotiret worden.

Durch diesen feindlichen Einfall wurde für einen Augenblick die Thätigkeit des Abtes zum Wohl des Klosters unterbrochen, welche schon so schöne Erfolge zu verzeichnen hatte. Was seinem Vorgänger trotz aller Anstrengungen nicht gelungen war, das erreichte er endlich, freilich auch erst, nachdem er bei dem Reichskammergericht in Speyer Alles in Bewegung gesetzt und be-

618. Graf Friedrich Eberhard zu Löwenstein, vermählt mit Gräfin Ottilie von der Lippe.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

deutende Summen aufgewendet hatte. Durch Urtheil dieses vom 30. September 1672 wurden dem Kloster nämlich die ihm durch den westfälischen Frieden entrissenen, obgenannten drei Dörfer wieder zugesprochen,[619] worauf 29. Aug. 1673 mit Wertheim ein Abkommen getroffen wurde, nach welchem die Dörfer Reicholzheim und Dörlesberg Bronnbach blieben, Nassig aber an das Haus Löwenstein-Wertheim kam.[620] In den beiden Kloster-Dörfern forderte Würzburg bald darauf Contribution, wogegen der Abt standhaft sich wehrte. Schliesslich kam es zu einem Vergleich und die Abtei verstand sich dazu, jährlich 24 Thaler nach Würzburg zu zahlen.[621] Nach verschiedenen anderen Seiten hin gab es fortwährend wegen Zehnten, Weiderechten u. s. w. allerlei Anstände und Zwistigkeiten.

Allenthalben war viel zu bauen und mussten die Schäden vergangener Zeiten ausgebessert werden. Da kam es dem Abte sehr zu statten, dass er über ein beträchtliches väterliches Vermögen verfügen konnte. Er baute zunächst jenen Theil des Conventgebäudes aus, in welchem die Mönche ihre Zellen hatten, ebenso liess er das Abteigebäude herrichten und verschönern. Auch der Hof in Würzburg wurde restauriert, die Capelle niedergerissen und eine neue erbaut, welche am 28. September 1692 vom Weihbischof Stephan Weinberger geweiht wurde. Die Abteikirche versah er mit neuen Paramenten und Geräthen, worunter der Anschaffung einer Monstranz, mehrerer Kelche und eines Abtstabes besonders Erwähnung geschieht. Auch die Ende des Jahrhunderts vom Orden neu herausgegebenen Chorbücher wurden angeschafft.[622]

Bei all dem war der Abt aber ein guter Haushalter, der überflüssige Ausgaben mied und am rechten Ort zu sparen wusste. Deshalb schränkte er auch die übertriebene Gastfreundschaft ein, gieng bei Aufnahme neuer Conventmitglieder nicht über eine bestimmte Zahl hinaus, da er nach seiner Erfahrung der Ansicht war, die Einkünfte des Klosters reichten für mehr als 37 Mönche nicht aus.

Wie sehr ihm der zeitliche Wohlstand seines Stiftes am Herzen lag, so nicht weniger das wissenschaftliche und geistliche Aufblühen desselben. Er wendete daher seine Sorge auch der Bibliothek zu, welche nur mehr wenige Bücher zählte, da während der Reformation und des dreissigjährigen Krieges dieselbe ausgeplündert worden war. In Aufrechthaltung der klösterlichen Disciplin war er genau, gieng seinen Untergebenen überall mit gutem Beispiel voran und verfuhr gegen Laue und Nachlässige mit Strenge, woraus ihm, wie Göbhardt in seiner Historia domestica durchblicken lässt, Gegner erwuchsen. So werden dann auch die Notizen erst verständlich, welche Abt Benedict Knüttel von Schönthal in seiner handschriftlichen Chronik über den einen und anderen der Bronnbacher Mönche bringt. Er schreibt z. B. im Jahre 1692, dass P. Bernhard Wagner, Profess von Bronnbach, im Monat Mai acht Tage hindurch Gast in Schönthal gewesen sei, von dem wir dann später (1695) vernehmen, dass er Pfarrverweser auf der Schönthal'schen Pfarrei Winzenhofen wurde. Mehr aber lässt der Umstand auf einen Unzufriedenen schliessen, wenn es 1696 heisst, dass gegen Ende Mai der Bronnbacher Professe P. David Faulhaber, ein geborener Königheimer, auf Empfehlung des Abtes von Ebrach nach Schönthal gekommen sei, um daselbst als Gast sich aufzuhalten.

Schalten wir hier einen kurzen Bericht über einen Besuch ein, mit welchem die Abtei beglückt wurde. 1684 May 13. berichtet H. Cammerrath Pfenning von Würzburg per Expressum, daß Ihro Hochfürstl. Gnd. auff Kipperg den

619. A. W. 1544. Actenmäss. Species facti S. 23—24. — 620. Ebend. § 7. — 621. A. W. 1620. P. Kraemer p. 93. — 622. Es befinden sich etliche davon in Mehrerau, wohin sie S. D. Fürst Löwenstein auf Bitten des Abtes Maurus schenkte. In einigen liest man auf dem ersten Blatte die Bemerkung: Ad usum Monasterii Brunnbacensis ao 1699.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Weg zum Kloster Br. nehmen vnd da übernacht verpleiben werdten mit etwa 40 Personen vnd 60 Pferdten. Den 14. Abends kombt ein Einspaninger certificirend das Morgen d. 15. Ihr Hochf. Gnd. gegen Abendt werden da seyn. Dießes determinirten Tags 12 vhren kamen vorahn der Fourier Ein Koch vndt der Hoff Narr vndt wurdt bericht, daß Ihr Hochf. Gnd. Ein Suite von 65 Personen vnnd ad 70 Pferdte mit Sich, darauff die Zimmer assignirt vnndt Stallung ausgesehen wordten. Gegen 3 Vhrn kame der Küchenwagen, gegen 5 Vhr der Silberwagen. Ihr Hochwrd. Gnd. der Herr Prälat deputirten Ihren Secretarium vnd den Schultheißen von Dörlesberg auff Neubronn, ließen gegen Ihrer Hochf. Gnd. Ihr großschöpffendte Frewdt ob dero Ahnkunfft contestiren vnd zugleich Entschuldigen, das Sie in Person bis dahin nit Entgegen kommen theten. Sie wolten dießfals ordensgebrauch nach dieselbe an der Kirch der gebühr vndth. Empfangen, worauff S. hochf. Gnd. des vnderthänigen Erpietens sich gnd. bedanckhet, wollte nit kommen dem H. Prälaten vngelegenheit zu machen. Unterwegs seindt Sie mit Einer Musquetirer Salue so vom Closter auf den Wagenbucher Seedham also 15 Mann commandirt geweßen Empfangen wordten. Abends gegen ½ acht vhren ware die ahnkunfft im Kloster, vor dem thor wurdte Eine Salue gegeben von 30 Musqueten vnd vnsern geringen Stückhen, darauff alle Glockhen zusammengeleuthet, vor der Kirch steigen sie auß der Gutschen, dero der H. Prälat die Handt osculirten mit kurzen Empfangswortten, darauff Ihr Hochf. Gnaden zur Kirch gleich Eingangs hingeknieth, dero Ihr Hochw. der H. Prälat daß Crucifix zu küssen gereicht, nachdeme das Weyhewaßer Ihr Hochf. Gnd. alln gegenwärtigen Geistlichen (so der ordtnung nach zue beden seitten gestandten) gegeben, darauff das TE DEVM laudamus angefangen vnd so mitth Ihr Hochf. Gnd. in daß Chor (wo abermahlen Ein bedeckhter Knyestuhl für Sie in medio zu bereithet gewesen) begleidet, so dann von dem H. Prälaten die Benediction mit dem Hochwürdigsten Gueth gegeben vnd mitt Einer muteten vf der Orgel das Endt gemacht wordten.

Es wahren mit Ihr Hochf. Gnd. 2 Thombherrn Alß nembl. der H. von Stadion vnd H. von Sickhingen, Sodann der H. Vice Canzler Wigand H. Hoff Caplan Bausser, H. Oberstmeister n., H. Veith Hauptmann, H. von Stein, H. Cammerrath Pfennig etc. Sonsten 2 pagen, 2 Trompetter, 4 Einspennige, Mundschenk, Silberdiener vnd was dergleichen Personen zum hoffstab mehr gehörig, mitt noch andern Herren-Dienern ꝛc. Es wurdte taffl gehalten in dem Kühlen Sommergemach oder Saletgen oberhalb des Creuzgangs, vnder taffel mitt Einer Music aufgewartet. Ihr fürstl. Gnd. logirten in des Herrn Prälaten Großem Zimmer ꝛc. Andern tags gegen 7 Vhren seind Sie widerumb ab vnnd gen Hartheimb gereist, vnder Lößung 2facher Musquetirer Salue vnd Stückhlein. Endts der Closter Brückhen über dem Schlag haben Kulßheimer mit 100 Mann auffgewartet, so der Centgraff vnd Statthauptmann allda geführt, Ihr fürstl. Gnd. begleidet bis vf das Würzb. Territorium ꝛc. wie aber ahn Ihr fürstl. Gnd. vermerkhet wordten, so werden Sie schlechten Danckh darmitt verdient haben. 12 Reichsthlr. seind zur Kuchen dißmahl verehrt worden."[623]

Ausserhalb seines Klosters sehen wir Abt Franz einmal in Function, nämlich in Stellvertretung des Prälaten von Ebrach als Präses bei der Wahl des Abtes Friedrich Agricola von Bildhausen (22. October 1689),[624] dann wieder bei dessen Benediction daselbst am 2. Juli des folgenden Jahres, wobei er mit dem Abte Benedict von Schönthal Assistent war, wie dieser in seiner Chronik selbst erzählt.

Nachdem Abt Wundert fast dreissig Jahre seinem Kloster ruhmwürdig vorgestanden, starb er den 10. September 1699 im 63. Lebensjahr. Sein

623. Br. Prot. de 1677—85 fol. 365—367.

624. Archiv d. histor. Ver. von Unterfranken und Aschaffenb. XI. 2. H. S. 129—131.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Leichnam wurde in der Kirche links beim Aufgang zum Presbyterium beigesetzt. Auf dem Grabstein, auf welchem der Abt in Pontificalgewändern abgebildet ist, schwebt ein mit den fünf Wunden des Herrn bezeichneter Seraph neben dem Abte, hinter dessen Haupte eine Inschrift hinläuft, welche besagt: „In den seraphischen Wunden ist meine Ruhe und Auferstehung." Das Volk erzählt zur Erklärung dieses Seraphs die Legende, dass der Abt lange Zeit an schwerer Krankheit darnieder gelegen sei. Eines Tages glaubte er, eine kleine Besserung zu verspüren und liess sich auf eine der das Kloster umgebenden Anhöhen tragen. Eben gieng die Sonne unter, als er oben anlangte. In ihren letzten Strahlen erschien ihm plötzlich Christus, wie er sich mehr als 450 Jahre vorher dem hl. Franziscus gezeigt hatte. Das Herz des Abtes ward von brennender Liebe entzündet und er verliess bald diese Erde, um mit seinem Gotte aufs Innigste vereinigt zu werden. So berichtet P. St. Beissl.[625] Wir glauben in diesem Bilde indessen nichts anderes als eine symbolische Anspielung auf den Namen des Abtes „Franciscus Wundert" zu erblicken. Wenn aber unter dem Volke eine solche Sage verbreitet war, so mag sie als Beweis gelten, dass der Abt grosser Beliebtheit bei demselben sich erfreute. Er hatte aber auch Gelegenheit genug, demselben Wohlthaten zu spenden.

Schliesslich bemerken wir noch, dass die Aufnahme des Bildes von Bronnbach, welches die Chronik Seite 105 brachte, unter diesem Abte von Caspar Merian gemacht wurde.

49. Joseph Hartmann.

(1699—1724.)

Dieser Abt stammte ebenfalls aus Grünsfeld. Bei seiner Erwählung, welche am 19. September 1699 stattfand, war er Prior. Nach erlangter Bestätigung von Seite des Fürstbischofs und des Ordensgenerals ertheilte ihm ersterer, Johann Philipp von Greifenklau, Sonntag den 23. Mai[626] 1700 in der Klosterkirche zu Bronnbach feierlich die Benediction. Abt Benedict Knüttel von Schönthal, der mit dem Prälaten von Oberzell Assistent war, berichtet in seiner Chronik, dass der Fürstbischof ein Gefolge von 250 Personen mitgebracht habe, was dem Kloster ungeheure Auslagen verursacht haben muss. Jeder der beiden Assistenten erhielt von dem neuen Abte einen vergoldeten silbernen Becher als Geschenk.

Unter sehr günstigen Umständen und glücklichen Verhältnissen trat dieser Abt sein Amt an, denn seine Vorgänger hatten Alles im besten Stande gehalten, namentlich eine wohlgefüllte Casse hinterlassen. Dieser Umstand veranlasste ihn verschiedene Neubauten in Angriff zu nehmen und mancherlei Renovationen in Kloster und Kirche auszuführen. Er erbaute zunächst das Krankenhaus, dann das Sommerrefectorium, das Gebäude für die verschiedenen Handwerker mit darunterliegendem Weinkeller, ein neues Gasthaus bei der äusseren Pforte u. s. w., so dass die Ansicht des Klosters, wie sie der Merian'sche Stich uns bietet, sehr verändert und nach damaligem Geschmack verschönert wurde. Das Innere der Kirche liess er renoviren, einen neuen Hochaltar und vier Nebenaltäre aufstellen, welche er am 22. April 1703 consecrirte.[627] Ebenso waren die Pfarrkirchen in Reicholzheim und Dörlesberg Gegenstand seiner Fürsorge. An der nördlichen Berglehne, in der Nähe der äusseren Pforte, legte er einen Weingarten an und nannte ihn Josephsberg. Die Baulust des Prälaten, welche natürlich grosse Summen verschlang, fand nicht den ungetheilten Beifall des Conventes, Bemerkungen, Tadel und Vorwürfe wurden laut, wie es eben

625. Stimmen aus Maria-Laach 34, 186. — 626. Gropp, Script. Wirceb. 2, 617. — 627. Bronnb. Prot. 1699 f. 262.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu gehen pflegt. Dieser Abt war indessen nicht nur unternehmender Bauherr, sondern auch eifriger Förderer der Wissenschaft. Den Begabteren seiner Conventualen gewährte er Zeit und Mittel zu einer tüchtigen theologischen Ausbildung; als Beweis dafür mag gelten, dass drei derselben den Doctorgrad an der Würzburger Universität erwarben. Es waren das die Fratres Franz Eisner (gest. 1742), der am 6. August 1706, Engelbert Schäffner (später Abt), der am 25. Februar 1711 und Anton Fritz, der am 11. Januar 1715 seine Thesen vertheidigte. Letzterer starb als Prior 1722 erst 32 Jahre alt. Ein anderer Conventuale, P. Nivard Hennig, gest. den 23. September 1722 im kräftigsten Mannesalter, erwarb sich einen Namen als tüchtiger Pflanzenkenner.

Die Rechte des Klosters suchte der Abt nach allen Seiten hin zu wahren und in den meisten Fällen mit Erfolg. Aus den Jahren 1717, 1718 und 1723 liegen zwei Mandate und ein Urtheil in Sachen Bronnbachs, des Gesammthauses Löwenstein und der Gemeinde Höhfeld, Gemarkung und Schaftrieb betreffend, vor.[628]

Von Erwerbungen weiss der Chronist nur zu berichten, dass 1711 der sogen. Trunkzehnt zu Euerhausen erworben[629] und 1716 durch Andreas Weber die halbe Ebenmühle, bestehend in dem oberen Mahlgang, einer Hofraith, Scheune, Aeckern, Wiesen u. s. w. für Bronnbach gekauft wurde.[630]

Leider können wir aus dem Leben dieses Abtes keine weiteren Angaben machen, denn die Nachrichten, welche unsere Quellen noch bieten, sind untergeordneter Natur. Wir erfahren z. B. aus Knüttels Chronik, dass Abt Joseph im Jahre 1702 nach Schönthal auf Besuch kam und daselbst am Feste des hl. Johann Baptist das Pontificalamt hielt und am anderen Tag der Primiz des dortigen Conventualen, P. Dominicus Emerich, beiwohnte. — Mit der Familie Löwenstein scheint er im Ganzen freundschaftliche Beziehungen unterhalten zu haben. Im Jahre 1710 sehen wir ihn nämlich in Wertheim aus Anlass der feierlichen Beisetzung des Herzens des verstorbenen Grafen Max Carl Anton und 1712 ebendort bei den Exequien für die verstorbene Fürstin Maria Polyxena, bei welcher Gelegenheit der „Klostermusik" (!) besondere Erwähnung geschieht. Gegen Ende Mai 1717 kam Abt Stephan von Salem, der im Auftrage des Ordensgenerals alle Klöster der oberdeutschen Congregation visitirte, nach Bronnbach.

Von dem Personalstand des Conventes im Jahre 1720 gibt uns die „Idea Chrono-Topographica Congreg. per Superiorem Germaniam" Auskunft, nach deren Angabe derselbe 31 Priester und 7 Fratres, darunter einen Oblaten, zählte. Laienbrüder hatte Bronnbach um diese Zeit keine.

Abt Joseph starb am 19. Dec. 1724 in Folge einer Verletzung an der Stirne, welche er sich durch einen Fall von der Treppe des Neubaues zugezogen hatte und wurde in der Kirche beigesetzt. Er erreichte ein Alter von 64 Jahren; er war 25 Jahre lang Abt gewesen. Die beiden Klostergeschichtsschreiber P. Ludwig Kraemer und Abt Göbhardt stellen ihm gute Zeugnisse aus. Ersterer rühmt seine Frömmigkeit und seine Liebe zur klösterlichen Armuth, zu welch letzterer freilich prunkvolle Bauten nicht stimmen.

50. Engelbert Schäffner.

(1724—1752.)

Wie seine beiden unmittelbaren Vorgänger stammte auch dieser Abt ebenfalls aus Grünsfeld. Gewählt wurde er am 28. December 1724, vom Fürstbischof Christoph Franz von Würzburg am 30. Jan. 1725 bestätiget[631] und von ebendemselben am 13. Mai genannten Jahres benedicirt.[632] Vor seiner

628. Act. B. 724. — A.W. 1627. — 629. A.W. a. 1624. — 630. c. 823. — 631. A.W. 819. — 632. Gropp, Script. Wirceb. II, 682.

Generated on 2021-11-11 15:38 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Erwählung hatte er verschiedene Aemter bekleidet; er war nacheinander Professor, Granarius, Canzlei-Director, Oeconom zu Würzburg gewesen. In Würzburg hatte er sich auch den Doctorgrad in der Theologie erworben. Seine Zeitgenossen rühmen ihn als ausgezeichneten Redner. Wie er selbst eine vorzügliche Ausbildung genossen, so suchte er auch seinen Untergebenen eine solche zu verschaffen. Zu diesem Zwecke schickte er namentlich die Fähigeren an die Hochschule zu Würzburg, woselbst einige promovirten, wie aus den noch vorhandenen Thesen, welche sie vertheidigten, ersichtlich ist.

Manches, was sein Vorgänger angefangen oder unvollendet gelassen, musste ausgebaut und fertiggestellt werden, so namentlich der grosse Saal. Neue Stallungen und Oeconomiegebäude wurden aufgeführt und kostspielige Ziergärten angelegt. Der äbtliche Bauherr folgte hierin dem Zuge und Geschmacke seiner Zeit. Waren dergleichen Prachtbauten und vornehme Gartenanlagen nicht dazu angethan, den Geist der Armuth zu erhalten und zu beleben, so wirkten sie noch schlimmer, da sie die Ursache von mancherlei Unordnungen im klösterlichen Leben, von gährender Unzufriedenheit im Schosse des Conventes wurden. Es waren grosse Summen unnützer Weise ausgegeben worden, nicht nur für überflüssige und luxuriöse Bauten, sondern auch in der Weise, dass manche derselben unsolid oder ganz verfehlt waren. Nicht ohne Grund warf man dem Abte vor, dass er, um Geld zu sparen, d. h. damit weiter in Ausführung seiner Pläne zu reichen, keine tüchtigen Architecten verwendet, sondern die Arbeiten unkundigen Baumeistern übergeben habe, wodurch es kam, dass er nicht nur schlecht, sondern überdies noch theuer baute. Zudem scheint der Abt von dem Bauwesen nicht viel verstanden oder den Uebernehmern zu viel Vertrauen geschenkt zu haben, denn er wurde vielfach betrogen. Das brachte ihm viele Verdriesslichkeiten und verbitterte ihm das Leben.

Auch warf man ihm von Seite des Conventes vor, er sei zu nachgiebig gegen Würzburg. Nach dieser Seite gab es Auseinandersetzungen wegen der dem Kloster incorporirten Pfarreien Reicholzheim und Dörlesberg, wie wir aus einem vom 28. Nov. 1727 datirten Schreiben des bischöflichen Ordinariates ersehen. Dass der Abt aber seine Pflicht that und die Rechte seines Stiftes vertheidigte, geht deutlich aus der Bronnbacher Randbemerkung des betreffenden Actenstückes hervor. Dort heisst es: „Auff dieses erhaltenes rescriptum haben S. Hochwürden und Gnaden Herr Praelat sich auff Würzburg begeben und erstlich Sr. Hochfürstlichen Gnaden eine mündliche remonstration gethan und dabey eine schrifftliche Vorstellung übergeben, sodann Sr. Hochwürden Herrn Weyhbischoffen ein solches ebenmässig vorgestellt, worüber auch supersedirt und keine weithere stellung der Pfarrherrn zu R. und Dörlesberg angeregt oder urgirt worden." Ein fürstbischöflicher Erlass, welcher 11 Jahre später, 24. Sept. 1738, vom Würzburger Ordinariat an Bronnbach in dieser Angelegenheit mit der Mahnung ergieng, die Seelsorger in Reicholzheim und Dörlesberg „pro approbatione et commissione curae" zu stellen, beweist, dass der Abt nicht nachgegeben. In einer Schrift vom 16. November d. J. suchte er sein Recht „puncto jurisdictionis quasi episcopalis" in den beiden genannten Pfarreien zu beweisen. Darauf übersandte am 29. December das Ordinariat auf diese Bronnbacher Beweisschrift die Entgegnung des Promotor fiscalis. Die ganze Angelegenheit wurde schliesslich 1741 zur Entscheidung vor die römische Rota gebracht. Die Antwort des Auditors Thomas de Emaldis melden indessen die uns vorliegenden Regesten leider nicht.

Aus dem Leben des Abtes Engelbert und aus der Geschichte des Klosters während seiner Regierung können wir weiters wenig mehr berichten. Nur das erfahren wir noch, dass im Jahre 1732, 29. und 30. Septbr., die Tauber aus ihren Grenzen trat und grossen Schaden anrichtete. Ueber Bronnbach

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

heisst es diesbezüglich: „Zwischen dem Tauberfluss, welcher nahe vorbey gehet und dem Kloster liegt der schöne Lustgarten, nunmehro aber durch die Wasserfluth fast zu einer Wüsteney gemacht; Sonsten sind auch in diesem Kloster 12 Ochsen, 3 Küh und 11 Kälber ersoffen; was in Scheuern und Ställen an Früchten angetroffen worden, ist ruinirt."

Im Jahre 1751 feierte die Abtei das 600jährige Jubiläum ihrer Gründung. Der Abt überlebte diese Feier noch ein Jahr, dann starb er, nachdem er zehn Jahre lang krank gewesen, am 21. August 1752 und wurde neben seinem Vorgänger in der Kirche begraben.

51. Ambros Balbus.

(1752—1783.)

Ambros Balbus wurde am 15. November 1704 zu Volkach geboren. Ins Kloster trat er am 4. März 1724, legte Profess am 22. April 1725 ab und wurde am 17. April 1729 Priester. Seine Wahl zum Abte erfolgte am 29. August 1752,[633] die Bestätigung Seite Würzburgs am darauffolgenden 18. September und die Benediction am 9. November durch den Fürstbischof Karl Philipp von Greiffenklau. Bei seiner Erwählung zum Abte war P. Ambros Oeconom in Dürrberg. Trotz der bitteren Erfahrungen, welche seine Vorgänger gemacht hatten und welche ihm nicht unbekannt sein konnten, machte er sich doch auch ans Bauen. Es lag das so sehr in den damaligen Zeiten, dass ein Prälat ohne dasselbe nicht leben konnte und jeder den andern übertreffen wollte. Freilich ist selbstverständlich, dass in einer Abtei mit weitläufigen Gebäuden und vielen nahen und fernen Besitzungen es fortwährend zu bauen gibt. Der zeitgenössische Klosterchronist, P. Ludwig Kraemer, zählt Alles auf, was neu aufgeführt oder restaurirt wurde. In der Prälatur liess der Abt die Zimmer ändern und herrichten, ebenso das Winter- und Sommerrefectorium, ein Bad- und ein Glashaus bauen. Die Kirche und die Sacristei unterzog er ebenfalls einer Renovation und stellte neue Altäre auf. Von diesen werden wir später noch hören. Auf den Höfen wurde ebenfalls fleissig gebaut, so auf dem Dürrhof eine neue Scheune und eine Wohnung für den Abt, in Reicholzheim Haus, Scheune und grosser Keller, auf den beiden Höfen Wagenbuch und Schafhof das Pächterhaus renovirt und zum Theil neu aufgeführt. In Breitenau liess sich der Prälat auch eine Wohnung herrichten und 1773 eine Brücke über die Erff erstellen. Die baufällige Andreascapelle bei der äusseren Pforte in Bronnbach aber fand in seinen Augen keine Gnade, sie musste niedergerissen werden. Bemerkenswerth ist die Erlaubnis, welche der Abt dem Gesinde, den Handwerkern u. s. w. gab, dass selbe nämlich bis zur Errichtung einer neuen Capelle die Klosterkirche besuchen dürfen. Daraus geht hervor, dass bis zum Jahr 1773 den Laien der Zutritt zu dieser für gewöhnlich nicht gestattet war.

Mit den Finanzen muss es nicht übel bestellt gewesen sein, was aus dem Umstand hervorgeht, dass das Kloster 1765 der Familie von Zobel Geld lieh und dafür als Pfand den Weiler Rutschdorf erhielt,[634] und von den Edlen von Bettendorf das Gut Westhof kaufte. Abt Göbhardt macht dazu die Bemerkung, dass diese Erwerbungen aus dem Geld gemacht wurden, welches der Prälat Franz Wundert zurückgelassen habe. Wenn dem aber so war, so ist nicht verständlich, wie die vorgenannten Aebte in Geldverlegenheit und Schulden

633. Mit 25 Stimmen. P. Wilhelm Ebenhöch erhielt 15 St., P. Edmund Balling und P. Bonifaz Dumor je 1 St. — 634. Kathol. Filiale der Pfarrei Hardheim und gegen Miltenberg zu gelegen. Die Familie Zobel nahm jedoch bei der Wahl eines neuen Abtes, 1784, die Erbhuldigung daselbst entgegen. (Geogr., Statistisch-Topogr. Lex. von Franken IV, 694. v. M. J. Caspar Bundschuh.)

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gerathen konnten, es müsste denn dieses Geld erst später aufgefunden oder flüssig gemacht worden sein.

Ein Zeichen der Zeit sind auch die vielen Vergleiche und Verträge, welche die Abtei gewiss oft nur durch die Verhältnisse gezwungen eingehen musste, wobei es sicherlich nie ohne irgendwelche Einbusse für dieselbe abgieng. Wir erwähnen nur des Vergleiches mit der Pfarrei Gamburg (1764), gemäss dessen diese von allen Forderungen in Betreff des Zehnten auf Bronnbacher und Wagenbucher Markung absteht, dagegen vom Kloster jährlich 14 Malter Korn erhält,[635] jenes von 1767 mit der fürstl. Hofkammer zu Würzburg wegen der Zehentgrenzen zwischen Höhfeld und Wagenbuch[636] und jenes von 1773 mit dem Stifte zu Aschaffenburg bezüglich des Zehnten auf dem Ernsthofe.[637]

Im Jahre 1775, den 5. Mai, am Sonntag Jubilate, feierte Abt Ambrosius sein Profess- und 1779, in ebendemselben Monat, sein Priesterjubiläum. Ein Jubiläum begiengen im Maimonat auch die beiden Pfarreien Reicholzheim und Dörlesberg zur Erinnerung an ihre Rückkehr zum katholischen Glauben vor zweihundert Jahren.

Dass auch unter diesem Abte die Studien nicht vernachlässigt wurden, geht daraus hervor, dass auch jetzt einzelne Stiftsmitglieder den Doctorgrad in Würzburg erwarben, unter denen besonders P. Carl Dümor genannt wird. Der am 5. April 1782 im 87. Lebensjahre und im 50. der Profess verstorbene und aus Würzburg stammende Fr. Conrad Warneck wird gerühmt als „chirurgus suo tempore percelebris, multam habens herbarum cognitionem."

Abt Ambrosius liess auch eine neue Orgel und die Chorstühle erbauen, schaffte hübsche Kelche und Paramenten an, unter welchen ein kostbarer gestickter Ornat besonders bewundert wurde. Da er „ein unersättlicher Liebhaber der Musik war", wie Göbhardt sagt, so können wir mit Sicherheit voraussetzen, dass auch diese Kunst im Kloster Pflege fand. Diese seine Musikliebhaberei wird durch eine Notiz vom Jahre 1775 in der Wertheimer Capuziner-Chronik bestätiget, wo es heisst: Hoc anno R. D. Bronnbacensis Ambrosius diebus recreativis sua nos ceu commensalis recreavit praesentia, cui et D. Musici aulici post mensam symphoniarunt. Dieselbe Bemerkung findet sich im folgenden Jahre am Festtag des hl. Petrus Regulatus. An Abt Ambrosius rühmen seine Zeitgenossen aber nicht nur seine Liebe zur Musik, sondern auch sein ausgezeichnetes Gedächtnis, seinen aufgeweckten Geist und seine gewinnende Herablassung. Es sagt deshalb der Lib. Mort. von ihm, dass er den Frieden und die Mitbrüder geliebt, von diesen und Fremden nicht genug gelobt werden könne und des immerwährenden Andenkens würdig sei.

In Angelegenheiten des Ordens sehen wir ihn nur einmal thätig, wenigstens so viel uns bekannt ist. Im Januar 1759 nahm er nämlich im Auftrag und in Stellvertretung des Abtes von Kaisersheim und über Einladung der Conventualen von Schönthal selbst, eine höchst nothwendige, aber auch durch die Verhältnisse äusserst schwierige Visitation in diesem Kloster vor.[638]

Nachdem Abt Ambrosius 30 Jahre und 11 Monate dem Kloster rühmlichst vorgestanden hatte, legte er am 27. Juli[639] 1783, wie Kraemer berichtet, sein Amt in die Hände des Visitators, des Prälaten Wilhelm Rosshirt von Ebrach nieder. Nach den Acten im B. Ordinariats-Archive in Würzburg ersuchen P. Andreas Breunig p. t. Prior, P. Mauritius Fortenbach et Conventus in einem Schreiben an den Fürstbischof Franz Ludwig d. d. Bronnbach 27. Julij 1783, nachdem die Resignation des Abtes Ambrosius angenommen worden sei, einen Termin zur Wahl eines neuen Abtes anberaumen zu wollen und bringen den 4. August 1783 in Vorschlag. Seine übrigen Lebensjahre brachte dieser im

635. N. R. 776. — 636. A. W. 564. — 637. Cat. Doc. Bronnb. — 638. Cisterc. Chronik V, 340. — 639. Göbhardt und Jäck haben 27. Juni, was aber nicht richtig ist, da Abt Ambrosius 30 Jahre und 11 Monate regiert.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Krankenhaus zu, welches er sich selbst zur Wohnung auserwählt hatte. Da er noch 11 Jahre lebte, so war ihm reichlich Zeit zur Vorbereitung auf den Tod gegönnt. Er starb erst am 11. Juni 1794 im 90. Lebensjahr. Seine Ruhestätte fand sein Leichnam in der Kirche vor dem Altare des Apostels Thaddäus. Das Grabmonument, eine schwarze Marmorplatte mit Inschrift, befindet sich an der Ostwand des südlichen Kreuzschiffes. Ueber das Wappen dieses Abtes bemerkt P. Beissl: „War es eine prophetische Ahnung, welche den letzten im Kloster sterbenden Abt bei der Wahl seines Wappens leitete? Er liess in dasselbe zwei Sparren, das Bild eines Dachgiebels, malen und auf deren Spitze einen Adler setzen, der die Krallen in das Holz eingehackt hat und sich im Fluge erhebt, als wolle er den Giebel des Hauses wegtragen." So schön dieser Gedanke ist, so entspringt er doch einer falschen Voraussetzung, denn das Wappen ist kein gewähltes, sondern das alte Wappen der Familie Balbus.[640]

50. Heinrich V. Göbhardt.

(1783—1803.)

Unsere Chronik ist nun beim letzten Abte angelangt. Ludwig war der Name, welchen man in der Taufe dem Kinde beilegte, das am 5. December 1742 dem Universitätsbuchhändler Martin Göbhardt zu Bamberg und dessen Ehefrau Gertrud Tieffinger, die aus Schwaben stammte, geschenkt worden war. Dem Knaben wurde eine sorgfältige Erziehung zu Theil und dabei darauf gesehen, dass nicht nur der Kopf, sondern auch das Herz gebildet wurde. Sittenreinheit und Frömmigkeit zeichneten deshalb den Knaben und Jüngling aus. Nachdem er die Elementar- und Gymnasial-Schulen mit bestem Erfolge absolvirt hatte, machte er seine philosophischen Studien unter der Leitung des Präfecten der Edelknaben am bischöflichen Hofe, Andreas Seelmann, der bald darauf Weihbischof von Speyer wurde. Diesem Lehrer und Freund bewahrte er zeitlebens das beste Andenken. Zur weiteren Ausbildung gieng Ludwig dann nach Würzburg, obwohl Mutter und Bruder, denn der Vater war schon gestorben, der Ausführung dieses Vorhabens, wir wissen nicht aus welchen Gründen, sich widersetzten.

Während des Würzburger Aufenthaltes erwachte in dem jungen Manne, der sich jetzt für einen Beruf entscheiden musste, das Verlangen, Ordensmann zu werden. Im November des Jahres 1763 überreichte er dem Abte Ambrosius in Bronnbach sein Bittgesuch um Aufnahme ins Kloster. Dem wohlgebildeten jungen Manne mit dem einnehmenden Wesen wurde bereitwillig entsprochen, obwohl das Noviziat voll besetzt war. Am Namensfeste des Abtes, 4. April[641] 1764, erhielt er das Ordenskleid und begann sein Probejahr. Die Professablegung erfolgte am 9. Juni des folgenden Jahres, am Sonntag innerhalb der Octav des Frohnleichnamsfestes, bei welchem Anlass er den Namen Heinrich erhielt. Hierauf sandte ihn der Abt zur Fortsetzung seiner theolog. Studien nach Würzburg. Nachdem er denselben hier drei Jahre obgelegen und in öffentlicher Disputation den Grad eines Licentiaten erworben hatte, erhielt er die Priesterweihe und feierte dann am Bronnbacher Kirchweihfest, 9. October 1768, seine erste hl. Messe. Dem jungen Priester ward reichlich Zeit zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung gegeben, namentlich durfte er später auf zwei Jahre dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität sich widmen. Nach Bronnbach 1773 zurückgekehrt, wurde dem Gelehrten auffallender Weise keine bestimmte Arbeit zugewiesen noch ein Amt übertragen, sondern er hatte ausser der Erfüllung seiner Ob-

640. S. Siebmacher, Wappenbuch V, 108. — 641. P. L. Kraemer gibt den 7. Mai als Einkleidungstag an.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

liegenheiten als Mönch keine weitere Beschäftigung. Gewissenhaft brachte aber P. Heinrich seine übrige Zeit mit Studiren zu und lebte so zehn Jahre lang in stiller Verborgenheit.

Aus der liebgewordenen Einsamkeit riss ihn 1783 die Abdankung des betagten Abtes Ambrosius; denn als es zur Wahl eines Nachfolgers kam, wurde am 5. August genannten Jahres als solcher im ersten Wahlgang mit 35 Stimmen von 43 P. Heinrich gewählt[642] und am 14. März 1784 zu Bamberg benedicirt. Es war ein sehr gesegnetes Jahr, in welchem der neue Abt sein Amt antrat und es schien von glücklicher Vorbedeutung für dessen künftige Regierung zu sein. Nach mehreren Missjahren machte das Kloster namentlich eine gute Weinernte, 57 Röhren oder Fuder betrug dieselbe, wozu dann noch die Menge Zehntwein kam. Man war „der Hoffnung, es möchte einen Hauptwein geben. Das Jahr war hitzig und im Mai, Juni, Juli, August meistentheils schön Wetter, ausser dass die Luft mit einem Dunst, wie ein Höhenrauch, etwas verfinstert, dass die Sonne gar wenig Schein von sich gegeben, wie auch der Mond, welches grossen Schrecken anfangs verursacht, im September hat sich die Luft ausgeheitert und haben wir den September und October hindurch das schönste Wetter gehabt. Auf Allerheiligen hat es das erstemal gereifet und etwas gefroren.. Das Gemüse ist ungeachtet der Dürre sehr wohl gerathen, weil es etliche fruchtbare Regen gehabt, und ohnerachtet der grossen Hitze hat's keine Raupen gegeben."

„Von Hochhausen haben wir 6 Röhren Zehent bekommen, von Reicholzheim 18 weiss und roth deren 6. Von Dörlesberg 8 Eimer. Es hat aller Orten einen reichlichen Herbst gegeben, zu Reicholzheim sind gleich bei der Leese 50 Fuder gekauft worden, der Eimer für 3 fl. 30 kr., 40, 50, auch 4 fl." So lautet der Herbstbericht des Jahres 1783.

Den neuen Abt erwarteten viele Prüfungen, von welchen die letzte die schwerste und schmerzlichste war. Streitigkeiten mit Wertheim wegen Besitzungen dauerten fort, wie aus Urtheilssprüchen aus den Jahren 1784, 1785, 1791 und 1798 zu ersehen ist. Dessenungeachtet erfreute sich der Abt bei dem Erbprinzen Constantin hoher Achtung und vollen Vertrauens. Das geht daraus hervor, dass dieser ihn im Jahre 1788 für den Fall des Todes Serni Carl Thomas[643] voraus bevollmächtigte, die Patente anzuschlagen und die Obsignation in den fürstlichen Schlössern, auf dem Archiv u. s. w. vorzunehmen, indem, wie der Prinz sich ausdrückt, der Abt lange Zeit sein einziger Freund und Vertrauter gewesen, der ihm namentlich nach dem Tode des Prinzen Joseph die wesentlichsten Dienste geleistet habe.[644]

Die Verwaltung des Kloster-Besitzes, die Erhaltung und Wahrung dessen Rechte bereiteten dem Abte nicht nur viel Arbeiten und Mühen, sondern auch viel Kummer und Sorgen. Wegen der ausgebrochenen Kriege musste er dreimal flüchten. Aber auch im Schoosse des Conventes zeigten sich bedenkliche Symptome einer neuen Richtung. Hatte der Abt von jeher bei den Seinen, namentlich bei den jüngern Conventualen, auf fleissiges Studium gedrungen und um dasselbe zu befördern, viele werthvolle Bücher angeschafft, da er von der richtigen Ansicht ausgieng, dass wissenschaftliche Beschäftigung zur Erhaltung der Disciplin beitrage, so konnte er doch nicht verhindern, dass die neuen Ideen auch in sein Haus eindrangen. Zwar stellt ein damals (1799) erschienenes, vom Geiste der Illuminaten ganz erfülltes Buch[645] dem Kloster ein ehrenvolles Zeugnis aus, wenn es von Bronnbach sagt: „Die Klosterschule,

642. Der Fortsetzer der Historia domestica sagt, er sei einstimmig gewählt worden, wir geben aber der Angabe des P. L. Kraemer den Vorzug, der bemerkt: Quasi per unanimia, nimirum per 35 vota, 8 tantum deficientibus, electus est. — 643. Gest. 1789. — 644. Nach Briefen des Prinzen an den Abt und Herrn von Zwanziger. — 645. Geograph. statist. topograph. Lexion von Franken.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

welche zwei Lectoren hat, ist beynah noch ganz peripatetisch. Kants Philosopheme dürfen sich nicht über die Schwelle wagen. Es gibt hier noch vielen Glauben an Teufelsbesitzungen u. s. w., doch auch ganz versteckt einige Aufklärung." Letzteres war leider richtig, denn diese fand auch ihren Weg in die Klöster, mit ihr aber zugleich der Geist der Unbotmässigkeit und Empörung. Der besorgte Abt erkannte die Gefahr und klagte wiederholt, dass die aufsteigende Fluth des Elendes aus der Aufhebung der Gesellschaft Jesu herkomme, da damit ein fester Damm dagegen entfernt worden war.

An die Möglichkeit der Aufhebung seines Stiftes hat der gute Abt wohl selbst nicht geglaubt. Der blosse Gedanke daran müsste ihn unendlich traurig gestimmt und von weiterem Schaffen abgehalten haben. Er aber war darauf bedacht, wie wir bereits vernommen, die Schätze der Bibliothek zu vermehren, die Sacristei mit neuen Paramenten zu versehen. Auch liess er das „Proprium Bronnbacense sive festa cum officiis propriis in Ecclesia Bronnbacae" im Jahre 1786 drucken.

Ueber die Ausgaben während eines Jahres in dieser Zeit ist eine Aufzeichnung erhalten geblieben unter dem Titel: Jährliche und gewisse Ausgaben des Abteyl. Klosters Bronnbach:

500	fl.	in das Küchenamt
1320	„	für Salarien
150	„	„ Medicin
1400	„	„ Kleidungen und Weiszeug
2000	„	„ Ochsen
1800	„	„ Hämmel
600	„	„ Kälber
400	„	„ grüne Fisch
500	„	„ allerlei Weinbergs Arbeit und Verwendungen
50	„	„ sämmtlich Herbst Unkosten
300	„	„ Process-Kosten und Advocaten
150	„	„ Almosen
250	„	„ Salz
30	„	„ Postgeld
450	„	„ Holzmacher
100	„	„ Wachs
10000	fl.	

Translatus:		
10000	fl.	
100	„	für Jäger Anweis- u. Schussgeld
150	„	„ Reverendissimo Ambrosio
900	„	„ dörre Fisch u. Spezerei Waar
240	„	„ Schuster, Roth und Weissgerber
600	„	„ Handwerker
500	„	„ Eisen, Nägel, Bretter, Latten u. andere Nothwendigkeiten
80	„	„ Heu u. Ohmetmachen
200	„	„ Ausgaben ins Gemein
Sa. 12770		

Stand am Ende des Jahrhunderts Bronnbach in schönster Blüthe da, so kam zu Anfang des neuen der Sturm über dasselbe, welcher es vernichtete. Die Nachricht der Aufhebung des Stiftes wird von den verschiedenen Mitgliedern verschieden aufgenommen worden sein. Ein entschiedener Protest gegen die Vergewaltigung wurde schwerlich erhoben, es war allenthalben in den Stiften eine Resignation über die Geister gekommen, welche die Thatsachen still hinnahmen. Wohl suchte der Abt die Güter für die Stiftung eines Gymnasiums zu retten, vielleicht mit der geheimen Hoffnung, auf diese Weise das Kloster vor der gänzlichen Vernichtung zu retten. Der Fürst Löwenstein scheint anfänglich ihm für Realisirung seines Planes Aussichten eröffnet zu haben. Aber bald musste der Prälat sehen, wie vergeblich seine Anstrengungen seien. Enttäuscht, das Herz voll Gram, verliess er am 30. April 1803 das Kloster, welches Ungerechtigkeit und Gewalt ihm und seinen Mitbrüdern geraubt hatte. Er zog nach seiner Vaterstadt Bamberg, woselbst er bleibenden Aufenthalt nahm. Daselbst starb er auch am 25. Juli 1816.

Nachtrag zu Seite 129 „Johann Alzen."[646]

Ex libro primo Actorum Facultatis theologicae Universitatis Viennensis. Ad annum 1434: Dominica ante festum S. Matthaei Dominus Doctor Heidelbergensis sc. Fr. Joannes Alzhen professus in monasterio Brunbach dedit 2 flor. Ungaricos facultati.[647]

646. Wir verdanken diese Notizen der gütigen Mittheilung des hochw. Herrn Dr. P. B. Gsell in Wien. — 647. Wahrscheinlich als Aufnahmstaxe in die Wiener Facultät.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ad an. 1437. M.(agister) Joannes de Brunpach assumpsit in Facultate sermonem de omnibus sanctis.

Ad an. 1439. Sermo nativitatis B. V. datus est cuidam fratri ad S. Nicolaum ad instantiam M. Joannis de Prunbach et sermonem illum fecit Fr. Petrus de fonte salutis. — A. D. 1439 ipso die S. Colomanni electus est in Decanum facultatis Theologiae Fr. Johannes professus in Brunpach.

Ad an. 1440. Stephanus de Egemburga und Johannes de Brunbach werden von der Facultät beauftragt gegen einen Prediger aus dem Dominicaner-Orden „qui incaute et scandalose praedicasset" einzuschreiten. — In demselben Jahre hielt Johannes de Brunbach sermonem Nativitatis Domini.

In einem Nachtrag zu den Acten findet sich folgende Notiz: A. D. 1437. 9. die Februarii Ego Fr. Johannes professus in Brunnbach electus fui in Decanum facultatis Theol. Er war also mindestens zweimal Decan.

In dem Catalogus dominorum Doctorum sacrosanctae Theologiae etc.[618] heisst es: 1434 wurde in Wien zum Doctor der Theologie graduirt Fr. Joannes Alzehn, professus in Brunbach in Franconia, Ord. Cist., qui prius fuit medicus. — Abbas postulatus ad S. Crucem Austriae. Nach dem im Stifte vorhandenen Verzeichnisse der Aebte von Heiligenkreuz wurde er 1447 daselbst zum Abte gewählt, dann heisst es aber: propter senectutem haud multum potuit agere pro bono monasterii, unde paulo post (1451) suam dignitatem resignavit. Das stimmt, wenn es heisst, dass er im J. 1452 in seinem Mutterkloster Bronnbach zum Abte gewählt wurde.

Einiges über diesen Abt auch bei Hanthaler „Fasti Campil." T. II. P. II. p. 206 ad an. 1449 und Hanthaler „Recensus diplom." T. I. p. 107. n. 15. und 16.

Ueber die Observanzen der Cistercienser.

IV. Die Gelübde und die Regularorte.

(Schluss.)

4. Belgisches Vicariat. Dieses könnten wir hier füglich übergehen, da in Bezug auf die in Rede stehenden Puncte die Statuten fast ganz mit denen der schweizerisch-deutschen Congregation übereinstimmen. Strenger sind sie insofern, dass im Dormitorium keine Oefen sein dürfen, weshalb man im Winter im Calefactorium studieren kann resp. muss, wenn es zu kalt in der Zelle wird. Die Betten bestehen aus Strohsack mit wollenem Tuch bedeckt und Wolldecken. Leintücher, Federbetten oder Matratzen können nur Kranken und Gebrechlichen nöthigenfalls gestattet werden. In Bezug auf Kleidung dürfen keine leinenen Hemden und dergleichen Collare getragen werden. Auswärts Weilende und Reisende kann der Abt hierin dispensieren und selbst das Ablegen des Ordenskleides erlauben. Wer nicht im Ordenskleide schläft, muss wenigstens Nachtscapulier und Gürtel tragen.

Mit Gästen Mittags und Abend zu speisen kann der Obere erlauben, aber vor dem Capitel und nach dem Completorium darf kein Mönch mit denselben verkehren noch auch sonst wegen derselben den Chor verabsäumen. — Die Danksagung nach Tisch wird im Refectorium gebetet, weil man bei Tisch die Cuculle nicht hat und ohne diese nicht in die Kirche geht. Von Septuagesima an hört der Fleischgenuss auf und wird von der Abstinenz nicht dispensiert. Anlässlich der Ablegung der Profess oder Feier der Primizen der Ordensmitglieder dürfen keine Gastereien gehalten werden.

Zur Recreation dient im Winter das Calefactorium. Sie findet das ganze Jahr nach dem Mittag- und Abendessen statt, mit Ausnahme der drei letzten Tage der Charwoche.

5. Congregation von Sénanque. Es weichen deren Statuten in den Puncten, welche hier in Betracht kommen, mehrfach von denen der anderen Congregationen ab. In Uebereinstimmung finden sie sich aber in Bezug auf die Ge-

618. Xenia Bernardina P. II. T. 1. Handschriften des Stiftes Heiligenkreuz num. 542.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

lübde und das Capitel. Im Dormitorium ist im Winter nur die Zelle des Abtes geheizt und in seiner Abwesenheit die des Priors. Beim Schlafen werden nur die Cuculle und die Schuhe abgelegt. Die Betten sind gleich jenen, welche in der belgischen Congregation im Gebrauch sind.

Im Refectorium wird Mittags und Abends Suppe und eine Speise vorgesetzt, wozu Mittags noch Obst oder dergl. kommt. Nur an Sonn- und Festtagen, wenn letztere nicht auf Freitage oder Samstage fallen, wird Mittags und Abends Fleisch gegeben und zwar 40 Gramm auf die Person. Liqueure u. dgl. sind gänzlich untersagt, ebenso Festessen bei Feierlichkeiten. Ausser den kirchlichen Fasttagen sind noch als solche zu halten die Vigil der unbefleckten Empfängnis, des hl. Vaters Bernhard, der Samstag vor dem ersten Sonntag im August zur Erinnerung an die Entstehung der Congregation. An diesen Fasttagen wird Abends nur Brot und Obst vorgesetzt. Am Charfreitag fasten alle bei Wasser und Brot. An den übrigen Ordensfasten, den Vigilien der Muttergottesfeste, an allen Freitagen ausser der Osterzeit, an den Mittwochen und Samstagen vom 14. September bis zum Aschermittwoch, an den Tagen des Officium mensis gibt es Abends nur Suppe, der Aepfel u. dergl. beigefügt werden können. Das Betreffnis an Wein macht täglich einen halben Liter für die Person.

In Bezug auf Gäste gilt: Niemand darf ohne Erlaubnis denselben sich beigesellen; vor dem Capitel und nach dem Completorium soll hiezu keine Erlaubnis gegeben werden und während des Chorgebetes nur aus berechtigten Gründen. Die Kleidung ist gleich der der Mönche der beiden vorhergehenden Congregationen, nur ist das Cingulum von Leder.

Die Beobachtung des Silentiums ist strenge Vorschrift; für die Uebertreter sind schwere Strafen bestimmt, z. B. Ausschluss vom gemeinsamen Tisch, Prosterniren vor der Kirchthüre u. s. w. Ein Colloquium ist nur an den Sonntagen ausser der Fastenzeit gestattet und an den Festtagen, und zwar Mittags nach Tisch bis $1^1/_2$ Uhr.

V. Tagesordnung und Gottesdienst.

1. Italienische Congregation. Eine allgemeine Tagesordnung ist nicht vorgeschrieben; für jedes Kloster wird eine besondere aufgestellt und vom Visitator approbirt. Die Statuten schreiben vor, dass das Officium täglich ganz im Chore gehalten werde, so lange ein fähiger Mönch vorhanden ist. «Nam si unus tantum fuerit, a quo id perfici queat, ab illo uno efficiendum decernitur.» Wenn der Convent ein grösserer ist, d. h. mehr als 12 Conventualen hat, sollen täglich Amt und Vesper gesungen werden, in kleineren Conventen wenigstens an Sonn- und Feiertagen. Wer 40 Jahre lang Professe ist, der braucht den Chor nicht mehr zu besuchen, gehört überhaupt zu jenen, welche die hl. Regel (c. 37) der Nachsicht empfiehlt. — Täglich ist früh eine halbe und nach dem Completorium eine Viertelstunde der Betrachtung zu widmen und zwar in der Kirche. Einmal wenigstens im Jahre soll die Beichte beim Abte geschehen. Zur hl. Communion gehen die Nichtpriester alle vierzehn Tage, im Advent und in der Fasten jeden Sonntag.

2. Oesterreichische Provinz. Eine allgemein geltende Tagesordnung ist nicht vorgeschrieben. Für angemessene stete Beschäftigung der Conventualen, insofern die Zeit nicht durch das Chorgebet in Anspruch genommen wird, soll der Abt sorgen. Wann dieses gehalten wird, bestimmt der Obere jedes Klosters, indessen kann der Visitator nöthigenfalls Abänderungen treffen. Im Allgemeinen soll jedoch die Prim mit «Pretiosa» etwa um 6 Uhr Morgens, das Completorium Abends um 7 Uhr gehalten werden. Das canonische Officium muss ganz im Chore gebetet werden, ebenso das Marianum. Von den Todten-

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

officien werden die Officia mensis und die feierlichen Anniversarien im Chore gehalten, indessen die übrigen privatim gebetet werden können. Wenn an höheren Festen nicht der grössere Theil des Officiums gesungen werden kann, so soll das wenigstens bei Laudes, Terz und Vesper der Fall sein. Täglich aber ist nach dem Completorium das «Salve Regina» zu singen. Diese Bestimmungen gelten für Convente, in welchen wenigstens 12 Mönche im Chore anwesend sind; in kleineren bestimmt der Generalvicar, was zu singen ist. — Die Conventmesse ist täglich nach der Terz und wo möglich wenigstens an Festen MM. als Choralamt zu halten. Auch die Missae de Beata und die pro defunctis sind täglich zu lesen und zu appliciren. Hinsichtlich der Obligationen für die Verstorbenen gelten für die Priester die Bestimmungen, welche in unserem Rituale enthalten sind.

Messenstiftungen können nur mit Bewilligung des Generalvicars angenommen werden.

Die Ordensprocessionen werden überall von grösseren Conventen gehalten; wo die Zahl der Theilnehmer zu gering ist, sollen wenigstens die von der Kirche vorgeschriebenen (Lichtmess, Palmsonntag, Bittwoche) nicht unterlassen werden.

Ausser der Lesung vor dem Completorium hat jeder Mönch solche auch privatim zu machen; ebenso soll jeder ohne Ausnahme jährlich dreitägigen geistlichen Exercitien obliegen; überdies muss der Abt es gestatten, wenn ein Untergebener acht- oder zehntägige Uebungen ausserhalb des Klosters bei Jesuiten oder Redemptoristen machen will.

3. Schweizerisch-deutsche Congregation. Sie besitzt eine allgemein vorgeschriebene Tagesordnung, die für Klöster, welche nicht mit Unterricht sich befassen, die ältere des Ordens ist, für die andern aber wurde eine von der Terz an modificirte eingeführt, welche die nöthige continuirliche Zeit für Vorbereitung und Unterricht bietet. Wir lassen hier letztere zuerst folgen. 3 Uhr (an Sonn- und Festtagen $2^3/_4$ Uhr; an höheren Festen, wenn die Mette ganz oder theilweise gesungen wird, 2 Uhr) Aufstehen; eine halbe Stunde nachher Beginn der Mette, welche um 5 Uhr beendigt sein soll. 5—6 Uhr ist für die Priester die Zeit zum Celebriren, für die übrigen Studium; 6 Uhr Betrachtung; $6^1/_2$ Prim, Capitel, Frühstück, Terz, Conventamt; 8—$10^1/_2$ Unterricht, Studium oder Handarbeit; $^1/_2$11 Sext und Non und Examen particulare; $11^1/_4$ Mittagessen, Adoration, Recreation bis 1 Uhr, Dienstag und Donnerstag bis 2 Uhr; $2^1/_4$ Vesper; $5^1/_2$ (an Fasttagen 6 Uhr) Abendessen und Recreation; 7 Uhr Lectio Collationum, Complet und Gewissenserforschung. Um 8 Uhr gehen alle zu Bette. Die Zwischenzeit zwischen den Horen u. s. w. ist für die Schule, das Studium und die zugewiesene geistige oder körperliche Arbeit und für geistliche Lesung bestimmt. Von der Terz an weicht die alte Tagesordnung ab wie folgt:

$^1/_2$9 diebus binae Refectionis
$9^1/_4$ diebus jejunii extra Quadrag.
$8^1/_1$ diebus Quadrag. extra Dominicam
} Tertia, quam excipit

Missa conventualis, Sexta, quam diebus jejunii sequitur Nona; 12 Nona extra dies jejunii; 3 Vesperae; $^1/_4$7 Lectio Collationum, postea Completorium. Der Abt hat jedoch die Befugnis, Abänderungen eintreten zu lassen, wenn dies die Nothwendigkeit erfordert.

Das Officium wird stets ganz im Chore der Kirche gebetet resp. gesungen, sowohl das canonische als das Marianum und das Officium defunctorum. Doch ist es erlaubt, letzteres, mit Ausnahme des Allerseelentages, Abends vor dem Nachtessen im Chore zu anticipiren. Die Conventmesse wird täglich gesungen, wobei an Sonn- und Festtagen auch mehrstimmiger Gesang erlaubt ist.

Hinsichtlich der Obligationen der Conventualen stimmen die Statuten mit den österreichischen überein, nur haben die Priester nebst den dort aufgezählten

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

noch weitere sechs Messen pro vivis & defunctis personis ecclesiasticis zu appliciren. Die Zahl der Psalterien, welche die Cleriker zu beten haben, ist ziemlich gross, obgleich an deren Stelle bei den grossen Anniversarien und Officia mensis etc. die Busspsalmen getreten sind. Für jedes verstorbene Mitglied der Congregation findet in allen Klöstern die Absolution im Capitel statt und wird die betreffende Collecta in der hl. Messe eingelegt; die Nicht-Priester beten die Vesperas defunctorum. Für den verstorbenen Generalvicar wird in jedem Kloster ein feierliches Requiem gehalten.

Geistliche Exercitien finden jährlich statt. Communiontage sind für die Nichtpriester alle Sonn- und Feiertage und jene, an denen im Orden ein Ablass gewonnen werden kann.

4. Belgisches Vicariat. An höheren Festen, an welchen die Laudes gesungen werden, stehen die Mönche um 2 Uhr, an den übrigen Tagen um 3 Uhr zur Mette auf. Nach dieser wird das Bett geordnet, wofür $^1/_4$ Stunde angesetzt ist, worauf Studium der hl. Schrift folgt. Wenn die Laudes von der Mette getrennt sind, beginnen sie um $5^3/_4$ Uhr. Die von den Laudes getrennte Prim findet um 6 Uhr statt. Auf dieselbe folgt an gewöhnlichen Tagen das Capitel; an Sonntagen und an Festen MM. ist dazwischen die Missa matutinalis. Nach dem Capitel gehen alle zum Studium oder zur Arbeit. Das Frühstück ist an Tagen binae refectionis gestattet und zwar um $7^1/_2$—8 Uhr. Nach demselben kehren alle zu ihrer Beschäftigung zurück bis eine Viertelstunde vor der Terz, welche gewöhnlich um 9 Uhr beginnt. Auf sie folgt Conventamt, Sext und Non. Wenn das Officium länger dauert, soll früher begonnen werden, damit vor Tisch noch eine Viertelstunde für die Gewissenserforschung übrig bleibt. An kirchlichen Fasttagen ist nach der Sext eine halbe Stunde geistliche Lesung bis 11 Uhr, um $11^1/_4$ ist dann die Non. Das Mittagessen ist an gewöhnlichen Tagen um 11, an Fasttagen $^1/_2$12 Uhr. Nach der Recreation ist eine halbe Stunde geistliche Lesung, dann die vorgeschriebene Beschäftigung bis $2^3/_4$ Uhr. Um 3 Uhr beginnt die Vesper; hierauf, wenn nicht aus besonderen Gründen eine andere Zeit angesetzt ist, findet die zweite Betrachtung statt; die erste wird nämlich in der Frühe nach den Laudes de Beata gemacht. Bis zum Abendessen ist Studium der Theologie; es wird gerathen, dass man $^1/_4$ Stunde vor Tisch eine Adoration halte oder die Stationsandacht verrichte. In der Fastenzeit werden Terz und Sext, wenn das Officium de feria ist, um $8^1/_2$ Uhr im untern Chor gehalten, hierauf im obern die Non, auf welche die Conventmesse folgt, dann um $10^1/_2$ die Vesper, $11^1/_4$ Gewissenserforschung. Fällt ein Fest ein, dann beginnt die Terz um 8 Uhr; ihr folgt die Festmesse und nach dieser die Sext. Um 10 Uhr aber wird die Non gebetet, dann ist die Missa ferialis und hierauf die Vesper. Nachmittags $1^1/_2$ ist eine geistliche Lesung zu machen, um 2 Uhr das Studium oder die sonstige Arbeit wieder aufzunehmen, welche um 3 Uhr durch eine Betrachtung unterbrochen wird, auf welche wieder Studium folgt. Nach Massgabe der vorhandenen Kräfte wird täglich von dem Officium ein grösserer oder kleinerer Theil gesungen. Es hängt das vom Ermessen des Obern ab. Dieser kann auch für einzelne Fälle eine Aenderung an der Tagesordnung vornehmen; für bedeutende und dauernde braucht er aber die Zustimmung des Generalvicars. Dem theologischen Studium wird viel Zeit gewidmet, und zwar nicht nur von denen, die sich erst auf das Priesterthum vorbereiten, sondern von den Priestern selbst. Für die Vorlesungen, welche wenigstens fünfmal wöchentlich je $^3/_4$ Stunden für den ganzen Convent zu dauern haben, ist ein eigens ausgebildeter Conventuale aufgestellt. Die sonstigen Beschäftigungen werden jedem von den Obern angewiesen.

Geistliche Exercitien finden jährlich nicht bloss durch 3, sondern durch 10 Tage statt. Exponirte Officialen oder Seelsorger haben sich überdies jährlich wenigstens 8 Tage ununterbrochen im Convente aufzuhalten und dort alle

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Uebungen mitzumachen. Während das Officium in der Kirche verrichtet wird, darf keiner, es sei denn etwa ein Oberer, eine Privatmesse lesen. Ausser den Obligationen, welche mit denen der früheren Congregationen ziemlich übereinstimmen, hat jeder Priester wenigstens dreimal wöchentlich ad intentionem sacristae zu appliciren. Die übrigen Intentionen hat er frei, darf aber dafür kein Stipendium annehmen.

5. Congregation von Sénanque. In den Conventen derselben wird ausser dem ganzen canonischen und marianischen Officium im Chore täglich, ausser an Sonntagen und Sermonfesten, das Todtenofficium verrichtet. Jeden Tag wird das ganze Officium von der Prim an gesungen, Nocturnen und Laudes aber nur an höheren Festen. In Klöstern mit geringem Personalstand kann der Generalvicar hierin Modificationen vornehmen und auch vom Singen der Conventmesse dispensiren. Ueber die Zeit des Aufstehens und Beginn des Officiums enthalten die Statuten keine besonderen Vorschriften. Die Betrachtung findet in der Frühe nach den Laudes de Beata, das Particularexamen vor Tisch statt. Das Mittagessen ist stets um 12 Uhr, während das Abendessen im Winter um $6^1/_2$, im Sommer um 7, in der Fastenzeit um $6^3/_4$ Uhr gehalten wird. Eine halbstündige geistliche Lesung soll täglich vorgenommen werden. Nach der Complet ist Gewissenserforschung. Celebrirt wird nach den Laudes und stets ad intentionem monasterii, wenn nicht nach Meinung des Ordens zu appliciren ist. Während des Officiums und der Missa matutinalis darf nur ausnahmsweise die hl. Messe gelesen werden. Beim Gottesdienst ist nur Choralgesang erlaubt.

Wöchentlich einmal kann der Abt für den ganzen Convent eine theologische Vorlesung halten lassen; Conferenz für Casuistik ist wöchentlich immer eine. Im Uebrigen schreiben die Statuten vor, dass die «Choristen» vormittags 2 Stunden studieren und nachmittags 2 Stunden Handarbeit verrichten. Wer für die eine Beschäftigung weniger tauglich ist, wird für die andere verwendet. Bei besonderen Gelegenheiten, wie bei der Ernte, wird die Arbeit nach Bedürfnis vertheilt und ausgedehnt.

Am Vorabend des Officium mensis halten alle den kleinen Fasttag und verrichten die Kreuzwegandacht. Für einen Verstorbenen aus der Congregation celebrirt jeder innerhalb eines Monats 3 hl. Messen. «Pro caeteris debitis erga defunctos» ist jährlich ein feierliches Anniversarium, da dann alle appliciren und die Conversen den Rosenkranz beten. (Fortsetzung folgt.)

Nachrichten.

Lilienfeld. **Am 28. Juli wurden zu Priestern geweiht die Patres Ambros Sailer, Candidus Sengstbratl, Wilhelm Stryeck und Balduin Bedus. P. Ambros primizirte am 4. August im Stifte (Prediger Dr. P. Gregor Pöck von Heiligenkreuz), P. Candidus in seinem Geburtsorte Arbesbach am 6. und P. Wilhelm und P. Balduin am 11. August im Stifte. — Abt Alberich, der am 5. August sein 63. Priesterjahr beendet hatte, celebrirte sowohl am 15. als am 18. August das Hochamt.**

Mehrerau. **Am 14. August legten die Novizen Fr. Adolf Dietrich, Fr. Cornelius Knüsel und Fr. Casimir Kohler die einfachen Gelübde ab. — Das Novizenkleid erhielten die Candidaten Augustin (Franz Xaver) Mayer von Wurzach (Württemberg) und Bonifacius (Karl) Martin von Dinkelscherben (Bayern). — Die diesjährige Theilnahme des Volkes am Feste des hl. Bernhard war eine sehr schwache. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr P. Theodor Schmid S. J. aus Feldkirch, das Pontificalamt S. Gn. der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Zobl.**

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Rein. Am 10. Juni legte Fr. Guido Neumayer die feierlichen Gelübde ab; derselbe empfing die höheren Weihen in den Tagen vom 17.—21. Juli und feierte in der Stiftskirche sein erstes hl. Messopfer am 28. Juli. Die Predigt hielt P. Anaclet Leitner, Prior der barmherzigen Brüder zu Graz.

St. Joseph in N'Dembu im belgischen Congogebiet. Im vorigen Jahrgang der Zeitschrift (S. 222) haben wir unter „Westmalle" über diese Neugründung berichtet. Wir sind in der Lage, darüber weitere Mittheilungen machen zu können. Die Ueberfahrt, welche die im Jahre 1894 ausgesandte Colonie von Antwerpen aus antrat, war eine günstige. Mit dem Betreten des afrikanischen Bodens aber begannen die eigentlichen Strapazen. Es musste der Weg bis zum Ziel zu Fuss zurückgelegt werden. Diese Reise, unter einer glühenden Sonne, durch ungesunde Gegenden, auf ungebahnten Wegen, in Gesellschaft von etwa fünfzig faulen und störrigen Negern, die das Gepäck trugen, dauerte ungefähr einen Monat. Endlich am 14. Juni 1894 langten die armen Brüder, freilich ganz erschöpft, in N'Dembu an, welches ein kleines Dorf ist, etwa 10 Meilen von Leopoldsville entfernt und im Missionsgebiet der PP. Jesuiten liegt.

Die Gefährten des Abtes Joseph waren P. Nivard und die Laienbrüder Stanislaus, Paul und Benedict. Es war das eine recht kleine Communität, viel zu klein, um der gestellten Aufgabe zu genügen. Von Europa musste sie deshalb Verstärkung erhalten. Das geschah durch die Absendung von acht weitern Ordensmitgliedern, nämlich des P. Bonifaz und der Laienbrüder Innocenz, Stephan und Carl aus der Abtei Westmalle und der PP. Eustachius, Quirin, Dionys und Laurenz aus dem Kloster Achel, welche sich am 6. Juni d. J. in Antwerpen nach dem schwarzen Erdtheil einschifften. Vor der Abfahrt wurde wieder ein feierlicher Gottesdienst in der Kirche der PP. Recollecten gehalten, um von Gott eine glückliche Reise zu erflehen. Der greise Abt von Westmalle hatte die Missionäre bis hieher begleitet, um ihnen zum Abschied vom vaterländischen Boden noch einmal seinen Segen zu geben.

Die Thätigkeit dieser reformirten Cistercienser im heissen Erdtheil wird innerhalb der Grenzen sich entfalten, welche Regel und Ordens-Statuten ihnen gezogen — Gebet und Handarbeit wird ihre Hauptbeschäftigung bleiben. Daneben werden sie den jungen Africanern ihre Sorge zuwenden, dieselben in der christlichen Religion erziehen, im Ackerbau und in verschiedenen Handwerken unterrichten. (Nach *L'Union Cist. II, 228 u. ff.*)

Schlierbach. Vom 5.—9. August fanden hier die jährlichen Exercitien statt, an denen auch 25 Weltpriester sich betheiligten. Leiter derselben war P. Hörtnagel S. J. Am 15. trat Eduard Haydvogel hier ins Noviziat und erhielt den Klosternamen Conrad.

Stams. Versetzungen. P. Benedict Bertagnoli bisher Cooperator in Mais kommt als Cooperator expositus nach Obermais mit dem Aufenthalte in Villa Rebhof. P. Ambros Abart bisher Cooperator in Sautens als Pfarrer nach Seefeld. P. Christian Schatz bisher Coop. in Pfelders als solcher nach Obsteig. P. Gottfried Noggler bisher Pfarr-Provisor in Seefeld als Cooperator nach Sautens. P. Cassian Schimpfössl als Coop. nach Pfelders. P. Ferdinand Schönherr bisher Provisor in St. Peter als Coop. nach Huben. P. Alberich Pixner bisher Coop. in Huben als Coop. nach Mais. — Exercitien für Weltpriester finden vom 9.—13. September in hiesigem Stifte statt.

Zircz. Am 4. Juli legten die Fratres Edmund Bölcskey und Albin Kiss die einfachen Gelübde in die Hände des P. Priors ab. — Den 7. August war die feierliche Gelübdeablegung der Fratres Rudolf Mátrai und Florian Madarász, deren Weihe zu Priestern am darauffolgenden Sonntag den 11. Aug. durch den Veszprémer Weihbischof, den Hochw. Herrn Stephan Pribék hier in der Abteikirche mit möglichst grosser Feierlichkeit und unter grossem Zudrang des Volkes stattfand. Ihre Primiz feiern beide mit Bewilligung des Herrn Prälaten in ihrer Heimath.

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Für das kommende Schuljahr werden auch bei uns wieder mehrere Personalveränderungen stattfinden. So wurde P. Dr. Thomas Bartha, Administrator von Esztergár nach St. Gotthard in Ruhestand versetzt; Administrator von Esztergár wurde P. Richard Moóri. P. Dr. Anzelm Szentes, Novizenmeister, wurde zum Secretär ernannt; P. Chrysostom. Vass, bisher Professor in Baja wurde nach Zircz zur Aushilfe in der Gustverwaltung, P. Dr. Casimir Greksa von St. Gotthard nach Eger, P. Dr. Samuel Molnár von Székes-Fehérvár nach Baja, P. Dr. Andreas Kaposy von Baja nach Fehérvár, P. Eduard Chinoranyi von Fehérvár nach St. Gotthard, P Otto Reiszer von Eger nach Fehérvár, P. Felix Erdössy und P. Basilius Nagy nach Absolvierung ihrer Staatsexamina als Professoren nach Eger und Baja, P. Blasius Czilek, Präfect und Docent an der theolog. Anstalt zu Budapest nach Zircz als Novizenmeister, P. Innocenz Láng als Präfect und Docent nach Budapest versetzt. Von den beiden Neugeweihten wird P. Rudolf Mátrai hier Katechet an der Volksschule und P. Florian Madarász Professor in Fehérvár.

An der theol. Anstalt zu Budapest studieren nächstes Jahr 18 Cleriker Theologie und bereiten sich zugleich zu den Staatsprüfungen aus den profanen Fächern und, zwei Cleriker an der theol. Fakultät zu Innsbruck im Convicte für das Doctorat vor. Am Gymnasium zu Eger (Erlau) werden kommendes Jahr 5 Cleriker die siebente, einer die achte Classe besuchen. Für das Noviziat wurden dieses Jahr 12 Postulanten vom Herrn Prälaten aufgenommen: 6 von der 6., 5 von der 7. und 1 von der 8. Classe des Gymnasiums.

* * *

Maigrauge. Am Feste des hl. Bernhard beehrten zwei Bischöfe die Magerau mit ihrer Gegenwart, nämlich der Diöcesanbischof Mgr. Deruaz und Mgr. Paccolat, Bischof von Bethlehem und Abt von St. Maurice im Wallis. Letzterer celebrirte das Pontificalamt. Die Festpredigt hielt der Hochw. Hr. Cuttat, Pfarrer von Thun, ehemaliger Professor am Colleg St. Michael in Freiburg.

Todtentafel.

Heiligenkreuz-Neukloster. Montag, den 5. August, als man sich eben rüstete, den Jahrestag der Priesterweihe des hochw. Abtes festlich zu begehen, lief die erschütternde Kunde ein, dass P. Adolph Neumann plötzlich gestorben sei. Die Bestürzung über diesen jähen und unvorgesehenen Tod war eine allgemeine, nicht bloss deshalb, weil P. Adolph noch am 15. Juli, am Namensfeste des hochw. Prälaten, sich der vollsten Lebensfrische erfreute, sondern auch darum, weil ihm jung und alt die wärmsten Sympathieen entgegenbrachte, die er vollauf verdiente.

Der Verstorbene war am 16. Februar 1861 zu Wr.-Neustadt geboren als Sohn armer Eltern, studierte am dortigen Gymnasium und bat nach Vollendung der Gymnasialstudien um Aufnahme in den Orden; am 25. August 1882 empfieng er in dem Capitelhause zu Heiligenkreuz das Ordenskleid. Nachdem er am 11. April 1887 die feierlichen Gelübde abgelegt und in Wien zum Priester geweiht worden war, primizierte er am 15. August gleichen Jahres, um alsbald in der Seelsorge Verwendung zu finden. Seine eminente Befähigung und Liebe hiefür brachte es mit sich, dass er in dieser Hinsicht ein förmliches Wanderleben führte. Von 1887—89 war er nämlich Aushilfspriester auf der Schlierbacher Pfarre Wartberg in Ob.-Oesterreich, sodann (1889—91) Convictslehrer und Frühprediger zu Heiligenkreuz, um vom März des Jahres 1891 bis Mai provisorisch die Stelle eines Pfarrers von Niedersulz zu bekleiden. Kaum war er dieser Würde enthoben, als er noch im selben Monate in gleicher Eigenschaft nach der stiftlichen Pfarre Trumau kam, um im August 1891 eine Cooperatur in Wr.-Neustadt

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zu erhalten. Auch dieser Stellung sollte er sich nicht lange ungestört erfreuen, denn die bedenkliche Erkrankung des Spirituals am Carmelitinnenkloster zu Mayerling, eines Weltpriesters, hatte seine Berufung dahin zur Folge. Im Jahre 1893 treffen wir ihn schon wieder als parochus auxil. auf der Weltpriesterpfarre Altenmarkt, deren Seelsorger dienstunfähig geworden war. Mit dem Tode des Pfarrers und der Neubesetzung war seine Mission hier erledigt, weshalb er wieder nach Neustadt zurückkehrte, wo er als 3. Cooperator seine Thätigkeit an der Neuklosterkirche wieder aufnahm. Nun schienen weniger bewegte Tage für ihn angebrochen zu sein, da erfolgte der Tod seines Connovizen, des sel. P. Alexander, was ihn auf den Posten eines 2. Cooperators brachte. Früher schon hatte er auch das Amt eines Seelsorgers am Kreisgerichtsgefängnisse erhalten. Mit seiner Beförderung war einer seiner sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gegangen: Er durfte nun auch als Katechet eine Wirksamkeit entfalten, in welches Amt sich erster und zweiter Cooperator zu theilen pflegen. Leider sollte sie eine recht kurze sein. Die Ferienzeit, die eben angebrochen war, trieb ihn an, eine Erholungsreise anzutreten, um seine infolge rastloser Thätigkeit gereizten Nerven durch Ruhe wieder in Ordnung zu bringen. So war er auch nach Altaussee gekommen, wo er Sonntag, den 4. August nachmittags nach dem hl. Segen in Begleitung des dortigen Pfarrers eine Höhe zu besteigen unternahm. Eben hatten sie den Berg zur Hälfte erklommen, als P. Adolph plötzlich stehen blieb, die Hand in die Herzgegend hielt und ausrief: „Das klopft ja nicht, das hüpft und springt.“ Der Pfarrer eilte rasch herzu. Mittlerweile hatte das ungestüme Pochen des Herzens sich wieder gelegt, und der Aufstieg konnte fortgesetzt werden. Als sie wieder zu Thal giengen, wiederholte es sich wie vorhin. P. Adolph konnte noch sein Heim erreichen — er hatte im Gasthaus „Zum grünen Baum“ Quartier genommen — kleidete sich rasch um, als sich neuerdings Schwindelanfälle und Herzbeklemmungen einstellten. Laut rief er um Hilfe, und als der Gastwirth erschien, sah er eben noch P. Adolph lautlos zusammensinken. Es war ungefähr 6 Uhr abends. — Das am nächsten Morgen eingelaufene Telegramm brachte aus Altaussee die traurige Meldung: „Der Stiftspriester P. Adolph Neumann ist gestern am Herzschlag hier gestorben . . . Rückenstuhl, Pfarrer.“ Der P. Kämmerer des Hauses und P. Gerhard Jeindl waren bei dem am 7. August stattgehabten Leichenbegängnis als Vertreter des Conventes anwesend, um dem theuren Todten das letzte Geleite zu geben. Er liegt zu Altaussee begraben. „Allzu früh und fern der Heimat mussten hier sie ihn begraben.“ Sein Connovize P. Alexander hatte ihn heimgeholt, wie man sagte.

P. Adolph war ein echter und rechter Cistercienser, der sein Leben zwischen dem „ora“ und dem „labora“ getheilt hatte. Beiderseits hat er genug gethan. Was er als origineller, begeisterter Prediger, als Seelsorger, was als Journalist, als Führer des christlichen Volkes bei Wahlen u. dgl. geleistet, darüber gibt es nur eine Stimme des Lobes, denn er ward immerdar getragen von der Würde des Priesterthums und begeistert von den grossen Fragen der Jetztzeit. Die Apologie Hettingers und die des P. Weiss waren, wie der Selige öfters selbst bemerkte, sein Arsenal. Aus ihnen schöpfte er kräftige Kost, um dann also gewappnet auf der Kanzel oder in öffentlicher Versammlung seine Kirche zu vertheidigen. Sein Lebensberuf war niedergelegt in den Worten des Hildebrandsliedes: „Zu leiden und zu fechten bis auf meine Heimfahrt . . .“ Diese seine Bestimmung hat er auch wohl erkannt und ihr nach Kräften Rechnung getragen und darum, obwohl frühe vollendet, doch viele Jahre erreicht, und als eine streitbar ausgerüstete Natur jederzeit im Hause des Herrn getreulich Wacht gehalten. Und so möge er ausruhen nach diesem mühevollen Leben, nach diesen Kämpfen „Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr', allen echten Priestern zur Lehr'“, betrauert von seinem greisen Abte, seinen Ordensbrüdern, allen voran aber von seinen betagten Eltern, denen er Stütze und hilfreiche Hand und Stab in ihrem

Generated on 2021-11-11 15:43 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Alter gewesen, und schlafen „in somno pacis“. Als characteristisch sei noch das letzte Wort angeführt, das Schreiber dessen aus seinem Munde gehört: „Ich danke täglich vor dem Schlafengehen unserm Herrgott, dass ich kein Pharisäer bin, und dass er mich dahin geführt hat, zu erkennen, worin das wahre priesterliche Wirken besteht, das nur die Ehre Gottes, aber keinen Egoismus kennt.“

F. T. H.

New Melleray. Gest. 5. Juni der Laienbruder Marcus.

St. Joseph in Echt. Gest. 19. Juni P. Edmund.

Ste Marie du Désert. Gest. 13 Juli der Laienbruder Balthassar Ortiz de Jocano im Alter von 64 Jahren.

Ste Marie du Mont. Gest. 25. Juni P. Dominicus van Merris, Profess auf dem Sterbebett. Er erreichte ein Alter von nur 29 Jahren.

S. Sixt. Gest. 26. Juni der Laienbruder Anton im 71. Jahre seines Alters, im 43. der Profess.

Scourmont. Gest. 22. Juni der Laienbruder Pius.

Thymadeuc. Gest. 23. Juni P. Johann Maria.

* * *

Avesnières. Gest. 16. Juni die Chorfrau M. Edmunda Sorin im Alter von 22 Jahren, im 2. der Profess; 16. Juli die Laienschwester M. Margarite Le Forestier im Alter von 39 Jahren, im 8. der Profess.

Gardes. Gest. 6. Juli die Chorfrau M. Josephine im Alter von 51 Jahren, im 27. der Profess.

San Michele. Gest. 29. Juni Schwester M. Humbelina im 70. Jahre ihres Alters, im 50. der Profess.

Waldsassen. Infolge Blutsturzes starb am 14. August die Laienschwester M. Barbara Konz im 35. Jahre ihres Alters, im 4. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Halusa Fr. Tezelin (Heiligenkreuz) Rec. über: 1. Wunder und merkwürdige Ereignisse aus unserem Jahrh. Zusammengest. von Priestern der Diöc. Gurk. (Lit. Anz. IX. 249.) — 2. Das Cist. Stift Heiligenkreuz. (Ebend.) — 3. Gedichte, erschienen in verschiedenen Zeitschriften z. B. in d. kathol. Welt 1893 folgende: »Die Thränen«, »Sehnsucht nach dem Frühling«, »Kindeszeit«, »Der Schmetterling«, »Mannesflehen«, »Dem Kinde«, »Das Waldbächlein«, im Jahrg. 1894: »Wiedergefunden«, »Weltmode«, »Goldkorn«, »Jesus spricht zum Sünder«, im Jahrg. 1895: »Menschenlos«, »Der Blümlein Auferstehungslied», »Ergebung«, »Verkannt«, »Ich suche Dich«; dann in *d. kathol. Warte* 1895: »Schlaf u. Tod«; S. Angela-Blatt 7. Jahrgang: »Ein Brautschatz«; in *Immergrün* 1895; »Der Gerechte u. Gottlose«, »Winteröde«.

Halba P. Maurus (Zwettl). Die Lurlochgrotte bei Semriach. (Reichspost 1895. Nr. 196.)

Horvath Dr. P. Cyrill (Zircz). 1. Pomerius. Budapest, 1894. 8° 161 S. — 2. Beszéd a bajai Tóth Kálmán szobor leleplezése alkalmából. (Rede gelegentlich der Enthüllung des Colomann Tóth Denkmals in Baja.) Baja, 1894. 8° 8 S. — 3. Egy költő idillje. (Die Idylle eines Dichters.) Magyar, Szemle, Nr. 7. 1894. — 4. Irodalmi morál. (Ueber literarische Moral.) Ebend. Nr. 15. — 5. A Margitsziget és kódex = irodalma. (Die Margaretha-Insel und ihre Codex-Literatur.) Ebend. Nr. 22. 23. — 6. Nemzetiesség. (Nationalität.) Ebend. Nr. 31. — 7. Tóth Kálmán = ódapályázatunk. (Unser Concurs von Oden auf Colomann Tóth.) Bajai Közlöny, 1894. Nr. 19. — 8. Okirat a szobor talapzatában. (Document im Piedestal der Statue.) Ebend. Nr. 21. — 9. Tóth K. és Baja városa. (C. Tóth u die Stadt Baja.) Ebend. Nr. 22. — 10. A bajai Tóth K. = szobor történetéhez. (Zur Geschichte des Col. Tóth Denkmals in Baja.) Ország-Világ, 1894. Nr. 23. — 11. Kódex-tanulmányok. (Codex-

Generated on 2021-11-11 15:44 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Studien.) Irodalomtörténeti közlemények. (Literaturgeschichtl. Nachrichten). 1894. 60 S. — 12. Szegedy G. énekes könyvének Ismertetése. (Erläuterung des Gesangbuches von G. Szegedi.) Katholikus Szemle, XIII, 323. — 13. Tóth Kálmán emlekalbuma. Szerk. Dr. Horváth Cyrill. (Erinnerungs-Album an C. T. Red. u. Dr. C. H.) 1894. 4° 196 S.

Kalkum Maurus †, Abt (Mehrerau. Was thut uns Katholiken gegenwärtig vor allem noth? Anrede für einen Verein. (Chrysologus XXXV, 9. H.)

Kamprath P. Edmund (Heiligenkreuz-Neukloster). Rec. über die Erzählung »Die Kuenringer.« v. Karl Ludwig. (Lit. Anzeiger IX. 291.)

Kurz P. Matthäus (Lilienfeld). 1. Theilnahme der Geistlichen an den Raiffeisenvereinen. (Correspondenz-Bl. f. d. kathol. Clerus. XIV. 309.). — 2. Rec. über: »Staufenlied« von Schüle, u. eine Reihe der »Frankfurter zeitgemässen Broschüren«. — 3. Betet um gute Priester! Quatember-Predigt. (Blätter f. Kanzelberedsamkeit XV, 9. H.)

Lanz Fr. Georg (Heiligenkreuz). Ein österreichisches Cistercienserkloster. (Stud. u. Mittheil. XVI. 40—53.)

Neumann Dr. P. Wilh. (Heiligenkreuz) Qurn Dscheradi. Studie zu Matth. VIII, 28. Marc. VI, 1. Luc. VIII, 26. 37. Rec. darüber von Dr. Bernhard Schäfer in »Literar. Rundschau«. XXI, 165.

B.

Langheim. Mauritius Knauer und der hundertjährige Calender. (Unser Kalender in seiner Entwickelung u. s. w. von Wilhelm Uhl. S. 129 ff.

Lichtenthal. Die weisse Frau von Lichtenthal. (Resurrexit! Neue Geschichte u. Scizzen a. d. Klosterwelt von Oscar Teuber. S. 109.)

Lilienfeld. Anlässlich der Todtenfeier für Erzherzog Albrecht. (Reichspost 1895 Nr. 57. S. 5.)

Loccum. Der hölzerne Reliquienschrein des Klosters Loccum. Mit Abbild. (Zeitschr. f. christl. Kunst 1894. Nr. 11.

Mariannhill. Ueber dieses Trappistenkloster findet sich ein Artikel »Trappisten« in dem Aufsatze: Bestrebungen der deutschen Katholiken bei auswärtigen Missionen. V. Dr. A. Bellesheim. (Der Katholik. 1895. II, 60 Pf.)

Maria-Stern. Drei Tage bei den Trappisten in Maria-Stern in Bosnien v. Julius v. K. (Kathol. Familie I, 215.)

Mariastern in Vorarlberg. (Sendbote des hl. Joseph 1895. S. 220.)

Marienthal. Die Abtissin von Marienthal. (Resurrexit! Neue Geschichten u. Scizzen a. d. Klosterwelt von Oscar Teuber. S. 13.)

Mehrerau. Necrologe über Abt Laurenz Wocher brachten: 1. Erinnerungen an den Hochw. Herrn Laurentius Wocher, Abt des exemten u. consistorialen Stiftes Wettingen, Prior von Mehrerau, Generalvicar der schweizerisch-deutschen Cistere. Congregation. Bregenz, J. N. Teutsch 1895. (Separat-Abdruck aus d. Cistere. Chronik.) — 2. »Vorarlb. Volksblatt« 1895. Nr. 95 97. — 3. »Vorarlb. Landeszeitung« 1895 Nr. 95. 97. — 4. »Kathol. Kirchenzeitung« (Salzburg) 1895. Nr. 35. — 5. »Augsburger Postzeitung« Nr. 100. S. 4. — 6. »Vaterland« (Luzern) Nr. 97. 99. — 7. »Landbote von Vorarlberg« Nr. 10. — 8. Ein Blatt der Erinnerung an den hochw. Herrn Laurentius Wocher, Abt von Wettingen & c. v. P. Plac. Theiler. (Der treue Kamerad. V. 98.)

— Abtwahl, Zeitungsangriffe auf das Kloster. (Landbote von Vorarlberg 1895 Nr. 10.)

Neuencamp. Notiz über die Einführung der Reformation daselbst. (Katholik 1895. I, 321.)

L'Union Cistercienne. T. II. Nr. 13 (37) Sommaire S. Theobald. — Les Constitutions diverses (suite). — Réforme du rit cistercien (suite). — La Reconnaissance du culte du B. Idesbalde. — Nr. 14. (38) Sommaire: S. Famien. — Les Constitutions diverses (suite). — N. D. de Sénanque. —

Briefkasten.

Betrag erhalten f. 1895 von: P. A. R. NeuKloster; P. R. G. St. Wolfang; H. J. U. La Crosse; R. B. Bülach; W. St. Sylvester; P. V. V. Marienstern; f. 1895/96 von: H. Sch. Odenthal; f. 1896 von: Dr. v. K. Würzburg; bis April 1897 von: P. S. L. Augsburg. — Dr. L. Sch. Prag. Ihr Abonnement reicht jetzt bis 1898 inclus. — F. 1893 u. 94: P. P. W. Ramsau. — Unsere Abonnenten erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass die »Cist. Chronik« seit vorigem Jahr 2 fl. kostet.

Mehrerau, 22. August 1895. ***P. G. M.***

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 15:44 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 80. **1. October 1895.** **7. Jahrg.**

La Ferté-sur-Grosne.

(Fortsetzung.)

Ich will das Heiligthum nicht verlassen, ohne zuvor in Kürze die Entstehung dieser „infirmitas“ anzugeben. Das Schicksal der anstossenden Claustralbauten, Capitel, Auditorium, Refectorium, zu denen wir uns dann begeben, ist damit zugleich geschildert.

In der grossen Revolution war die Abtei als Nationalgut erklärt und zunächst an Hr. Passaut von Venieres für 80.000 livres in Silber verkauft worden. Von diesem wurde das Kloster nach kurzer Zeit an Hr. Humblot, Kaufmann und Deputirten des Departement Saône-et-Loire, veräussert. Der neue Besitzer fand die Gebäude, mit Ausnahme der Prälatur, in einem Zustande traurigen Verfalles. Ein grosser Theil des Materials der Kirche und Claustralräume war, wie es scheint, um Spottpreise oder auch gratis an Bewohner der Umgegend überlassen worden, was man schon daraus folgern kann, dass in allen benachbarten Dörfern häufig mit Sculpturen gezierte Steine im Privatbesitz angetroffen werden, von denen man glaubt, dass sie von La Ferté stammen; oft wird diese Herkunft als ganz bestimmt angegeben. „Es war das Kloster“, so lässt Abbé Bourdon einen alten Mann aus La Ferté erzählen, „so eine Art Steinbruch, wohin jeder kam, sich Steine zu holen, die man wohlfeil haben konnte. Da sah man Fuhrwerke von allen Seiten daherkommen.“ Hr. Humblot selbst war nur auf die Instandhaltung der Prälatur, die er zu seiner Wohnung auserkor, bedacht; das Mauerwerk der Kirche und anderer Regularbauten wurde, soweit es nicht an Kauflustige abgegeben wurde, zur gänzlichen Ausfüllung des alten die Abtei umgebenden Graben verwendet. Von diesem letzteren ist jetzt nichts mehr zu sehen. Er hatte einst zum Schutze des Gotteshauses und seiner Nebenbauten gedient; jetzt ist er zum Grabe der geweihten Mauern, vielleicht manches Kunstwerkes und historisch werthvollen Steines geworden. Wohin Altäre, Chorstühle, Orgel, die Dubois'schen Sculpturen im Presbyterium gekommen, ist mir leider vorderhand fast gänzlich unbekannt. Die Standbilder aus Stein, die Sculpturen in Marmor und die Grabmäler waren schon vor Hr. Humblot in den Graben geworfen, die Statuen aus Holz und die meisten Gemälde verbrannt oder zerstückelt worden. Merkwürdigerweise fanden einige schöne Holzstandbilder, Werke der Meisterhand Dubois', Gnade in den Augen der Vandalen; sie zieren jetzt die Kirche des ehemaligen Priorates S. Marcel bei Chalon, wo einst Abaelard einige Zeit lebte und am 21. April 1142 starb. In La Ferté selbst befinden sich meines Wissens nur noch zwei Reliquien der alten Basilica: ein aus Stein gemeisseltes griechisches Kreuz von 0,60 m Durchmesser, schon stark verwittert; jedoch erkennt man das Bild des gekreuzigten Heilandes mit je zwei Figuren zu beiden Seiten und an den Enden der Kreuzesbalken die Symbole der vier Evangelisten, sodann ein Oelgemälde von Poussin, die Bekehrung des hl. Apostels Paulus darstellend.

Generated on 2021-11-11 16:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Andere Reliquien birgt wohl der Boden, auf dem wir stehen; ich meine die Grundmauern des Heiligthums, manche Trümmer der Pfeiler und des Mauerwerkes; vielleicht ruhen auch noch jetzt die Gebeine von edlen Todten in ihren Metall- oder Steinsärgen im Schoss dieser Erde. Es ist zu bedauern, dass sich keine mächtigen Wölbungen mehr, wie ehedem, über ihren Ruhestätten schliessen, dass keine heiligen Gesänge mehr über ihnen ertönen, kein Opfer mehr für die Ruhe ihrer Seelen dargebracht wird. Aber anständig, ja schön und würdevoll, bleibt ihre Ruhestätte doch. Wenn ich oben einmal von Entweihung und Vereinsamung dieser geweihten Stätte redete, so ist dies mit einiger Einschränkung zu verstehen; nicht so wie in Morimond, wo bukolische Bauten und kopronyme Monumente in brutaler Weise über der heiligsten Stelle thronen; nicht einmal so wie in Cîteaux, wo ein Turnplatz die Stätte des Gebetes einnimmt. Hier, in La Ferté, ist die Bodenfläche, auf der einst die Abteikirche stand, zum grossen Theil — nach meiner Schätzung wenigstens — mit edlen Bäumen bepflanzt, deren mächtige Kronen jetzt eine Art schattiger Basilica bilden und ihre Wurzeln in die Fundamente der alten einsenken. Feinbekieste Wege ziehen sich unter dieser grünenden Wölbung dahin und ein schöner Ziergarten, zum Theil wohl noch auf der Grundfläche der Kirche, nimmt den einst vom Kreuzgange umschlossenen Hof ein. Es ist ein Ort, ganz wie geschaffen zu ernster und geisterfrischender Betrachtung; bei jedem Schritt muss man sich sagen: „locus, in quo stas, terra sancta est.“ Es gereicht dem edlen Besitzer von La Ferté zur höchsten Ehre, dass dieser geweihte Boden für seine Entweihung vorläufig so schönen Ersatz findet, bis etwa der einzig vollkommen würdige folgt, wann die in der Tiefe schlummernden Grundmauern nach langer Ruhe die neuerstehenden Mauern tragen und in den kunstvollen romanogothischen Hallen wiederum Gebet und Opfer dargebracht wird.

Mr. Humblot-Conté, der Sohn des zweiten Besitzers, wollte den Bewohnern der Weiler Dezaret und La Ferté, die von ihrer Pfarrkirche Saint-Ambreuil weit entfernt waren, bequeme Gelegenheit zum Besuche des Gottesdienstes verschaffen. Er beschloss daher, eine öffentliche Capelle auf seinem Besitzthum zu bauen und zwar an der Stelle, wo einst eine dem hl. Dionysius geweihte Capelle stand.[8] Am 17. September 1840 wurde sie von Mgr. Bénigne du Trousset-d'Héricourt feierlich benedicirt in Gegenwart einer grossen Zahl hervorragender Persönlichkeiten des Landes, darunter zwei Schwiegersöhne des Stifters, Baron Thénard, Grosskanzler der Universität, und Hr. Laurent-Humblot, Pair von Frankreich. Die Capelle ist der Nativitas B. M. V. geweiht und mit dem früher erwähnten Gemälde von Poussin geziert. Ausserdem gründete Mr. Humblot-Conté noch eine Schule für den Unterricht der Jugend in und bei La Ferté.

Fünf Jahre waren seit dieser Feier noch nicht verflossen, als der hochherzige Stifter starb. Er wurde als der Erste in der von ihm erbauten Gruft der Capelle beigesetzt.

Nun ist es aber Zeit, die Wanderung fortzusetzen. Die Mette ist ja längst zu Ende, die Altäre der Capellen sind schon sämmtlich mit celebrirenden Priestern besetzt. An einem so hohen Festtage darf ein Cistercienser das Celebriren nicht unterlassen; die Ordensbrüder von La Ferté alle, voran der gestrenge P. Sacrista, würden schweres Aergernis an sothaner Unterlassung nehmen. Wir betreten also die Sacristei, einen Raum von etwa 15 m Länge und 5 m Breite. Da sieht man prachtvoll gearbeitete Schränke, auf den ersten Blick als Arbeiten des mehrerwähnten Dubois erkennbar. Auch ein Gemälde befindet sich hier, das Martyrium der Mönche von La Ferté darstellend, sei es das vom 9. Juli 1300 oder das vom Jahre 1570.

8. Auf dem Plane S. 229 etwa am westlichen Ende der Werkstätten bei Q.

Generated on 2021-11-11 16:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Von der Sacristei führt eine Thüre ostwärts in einen weiten Hof und wenige Schritte entfernt zum Eingange des Infirmitoriums, ein Bau von mässiger Grösse und einfacher Eintheilung, wie der Grundriss zeigt, mit einem eigens abgegrenzten Hofraum, dessen eine Seite einst überaus malerisch aussehen musste. Da hatten die Kranken den erhebenden Ausblick auf die Apsis der Abteikirche und auf die Capellenreihen des Querschiffes; die Reconvalescenten konnten in wenig Schritten die Kirche durch einen eigenen Zugang neben der Sacristei betreten. Für Bewegung im Freien boten die anstossenden Höfe mit ihren Rasenflächen und Gebüschparthien Raum genug. Schade ist nur, dass die Wege, wenigstens auf dem Grundriss, so ausschliesslich den Mauern entlang führen.

An die Sacristei stösst der Capitelsaal an. Er bildet eine weite gewölbte Halle von etwas über 16 m Länge und 14 m Breite, die durch sechs schlanke Rundpfeiler in drei Schiffe getheilt wird. Die Höhe des Raumes darf wohl auf wenigstens 5 m veranschlagt werden. Drei Fenster spenden von der Ostseite her Licht und zwei kleine zu beiden Seiten des Haupteinganges erhellen die Tiefe des Saales. Ein zweiter Eingang, an der südöstlichen Ecke gelegen, führt durch eine offene Halle aus dem oberhalb des Capitelsaales gelegenen Dormitorium auf kürzestem Wege hierher. Den vier Wänden entlang laufen zwei Reihen Sitze von einfachster Form; es ist kaum anzunehmen, dass Dubois auch hier sein künstlerisches Vermögen sehr entfaltet habe, höchstens etwa an dem Sitze des Abtes. Dieser befand sich dem Haupteingange gerade gegenüber unter dem Mittelfenster der Ostseite.

Es ist Mariä Himmelfahrt, Sermo maior, also schönste Gelegenheit, dem feierlichen Capitel ungesehen beizuwohnen. Und die Zeit zum Capitel ist unterdessen auch herangerückt; die Prim ist zu Ende und von der Kirche her[9] versammeln sich sämmtliche Mitglieder des Klosters in diesem Saale. Der Abt nimmt auf seinem Stuhle Platz, ihm zur Seite die Obern des Conventes; dann den Mauern entlang auf der obern Sitzreihe die Mönche nach ihrem Professalter: zwei schöne weisse Reihen, gebildet aus allen Abstufungen des Alters, allen Reifegraden des Geistes und Characters, allen Schattirungen des Temperamentes, manchen Unterschieden sittlicher Entwicklung. Dem Abte gerade gegenüber nehmen zu beiden Seiten des Haupteinganges auf der untern Sitzreihe einige Novizen Platz, jugendliche, frische Gestalten, noch Kinder im edlen Sinne des Wortes, aber mit deutlichem Keime echter Männlichkeit in Haltung und Ausdruck. Diesen schliessen sich zahlreiche bärtige Männer in braunem Habit an und besetzen die untere Reihe bis nahe zur Ostwand des Saales; es sind die „Fratres barbati“ oder Conversi.

Nachdem alle ihre Plätze eingenommen, beginnt an dem Pulte zwischen dem zweiten Pfeilerpaar der Hebdomadarius die Lesung des Martyrologiums, dem das „Pretiosa“ und die Lesung der hl. Regel folgt. Sodann ergreift der Abt das Wort zu einer Lobrede auf die erhabene Himmelskönigin, die Patronin des Ordens und des Hauses. Aus Worten der hl. Schrift und des hl. Vaters Bernhard ist sein Hymnus gewoben, der im Tone tiefster Ueberzeugung gesprochen, auch tiefsten Eindruck macht. Die Lesung des Nekrologiums schliesst sich an und mit dem Ps. De profundis wird die Feier geschlossen. Alle verlassen die Capitelhalle und begeben sich zum Mixtum ins Refectorium.

Wir aber verweilen noch hier, um die Lesung des Nekrologiums fortzusetzen, wenigstens die Namen der Aebte des Hauses und die wichtigsten Daten aus ihrem Leben vorzuführen. Denn hier im Capitelsaale ist der geeignetste

9. Aus der Kirche führte eine Thüre in den Kreuzgang bei der ersten Travee des südlichen Seitenschiffes, die an das Querschiff anstösst. Im Grundriss der Claustralbauten S. 293 ist diese nächste Verbindungsthüre der Kirche mit dem Capitel aus Versehen nicht angegeben, weil sie auf dem Originalplan verwischt und kaum bemerkbar ist.

Generated on 2021-11-11 16:22 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ort dazu: einmal, weil eine grosse Anzahl von Aebten hier beigesetzt ist, wie die Grabsteine im Boden des Capitels beweisen; sodann, weil hier der Ort ist, wo sie ihre Rechte als Aebte d. h. als Väter und Herren der klösterlichen Gemeinde in feierlichster und nachdrücklichster Weise ausübten. Berathungen und Beschlüsse wurden hier gefasst, Befehle, Mahnungen, Strafen hier ertheilt. Darum ruhen die Aebte auch am sinnvollsten hier, wo ihre Würde und Macht sich am lebendigsten entfaltet hat; sie schlummern hier im Centrum des Feldes ihrer Thätigkeit.

So lasse ich nun die Reihenfolge der Aebte von La Ferté folgen. Ich halte mich dabei vorherrschend an die Gallia christiana, ohne jedoch eine eigentliche Uebersetzung derselben zu bieten. Auch die „Histoire" des Mr. L. Nièpce und Abbé Bourdons „Notice" werden, wie bisher, benützt; eigene Zusätze sind als solche leicht erkennbar.[10] Eine gedrängte Darstellung der Gründungsgeschichte von La Ferté, für die meisten Leser zwar ganz überflüssig, manchem jedoch erwünscht, will ich gleich hier vorausschicken.

Cîteaux hatte durch den Eintritt Bernhards und seiner Gefährten, die schon im Frühjahr 1113 die heiligen Ordensgelübde ablegten, den langersehnten Zuwachs an Kräften erhalten, ausgiebig an Zahl, ausgezeichnet an geistigem Werth. Abt Stephanus trug sich daher mit dem Gedanken, ein neues Kloster an einem geeigneten Orte zu gründen, wo ein Theil seiner klösterlichen Genossenschaft, körperlich aber nicht geistig von dem Mutterkloster getrennt, Gott in Frömmigkeit und genauer Beobachtung der hl. Regel dienen könnte. Sorgfältige Nachforschungen nach einer solchen Oertlichkeit wurden, wohl zunächst innerhalb der Diöcese Chalon, angestellt. Die Absicht des Abtes konnte nicht lange geheim bleiben; sie gelangte zur Kenntnis des Bischofs Walther von Chalon und gereichte ihm und den beiden Grafen Savarich und Wilhelm, sowie andern hervorragenden Männern zu grosser Freude. Nach eingehender Durchforschung ihres Grundbesitzes fand sich endlich die geeignete Oertlichkeit, abgelegen vom menschlichen Verkehre, am Ufer der Grosne, da wo sie sich mit dem Grison vereinigt. Die obgenannten Grafen schenkten zunächst einen Theil des Waldes von Bragne oder Bragny an das zu gründende Kloster und fügten bald den Rest der Waldung hinzu. Abt Stephan von Cîteaux fand den gewählten Ort passend und begab sich Mitte Mai 1113 mit den dreizehn für die Neugründung bestimmten Mönchen dorthin; die nöthigen Baulichkeiten, Kirche und Claustrum, alles gewiss in urcisterciensischer Einfachheit, waren zuvor schon hergestellt worden. Am 17. Mai, an einem Sonntag, langte die Colonie am Orte ihrer Bestimmung an und am folgenden Tag fand die Kirchweihe und Uebergabe des Klosters an die künftigen Bewohner statt in Gegenwart der Bischöfe von Chalon und Langres, der hochherzigen Stifter Savarich und Wilhelm, zahlreicher Mitglieder des Adels und Clerus und einer Masse gläubigen Volkes.

Der Vaterabt Stephan Harding legte dieser erstgebornen Tochter von Cistercium den Namen Firmitas bei, der auf den ersten Blick nicht ganz begründet, nüchtern und beziehungslos scheinen möchte, der aber bei näherer Betrachtung sich als wohlbegründet, poesievoll und reich an überraschend feinen Beziehungen darstellt. Auch ein gut Theil demonstrativer Kraft wohnt dem Namen inne. Dies will ich vor Eröffnung der Abtreihe in möglichster Kürze darlegen.

Die Reform von Cistercium war noch etwas weniger als zwei Jahre vor dieser ersten Gründung in eine höchst bedrängte Lage gekommen, da infolge

10. Gallia christiana col. IV, 1019—1029. Manrique, Annales cistercienses I. 492—496; Yepes, Chroniques générales de l'Ordre de St. Benoist VII, 172—174. Bei Jobin: „Saint-Bernard et sa famille", findet sich S. 535—541 eine „Note sur l'Abbaye de La F." Auch sind einige Urkunden über La F. in ihrem Wortlaute daselbst mitgetheilt.

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

der strengen Lebensweise und wohl auch der ungesunden Lage des Klosters, der Tod die Reihen der Brüder lichtete, ein Ersatz für die Dahingeschiedenen sich aber nicht zeigte. Cîteaux schien aus innerer Schwäche dem Untergange geweiht, das fernere Festhalten an so grosser Lebensstrenge unmöglich; es mochte einen Gegenstand des Mitleides für aufrichtige Freunde und Gönner, einen Gegenstand hämischer Schadenfreude für offene und geheime Feinde und Neider bilden. Da erschien Bernhard mit seinen Brüdern und Freunden an der Pforte von Cîteaux, er bat und erhielt die Zulassung zum Noviciat, harrte mit seinen Genossen standhaft aus und legte die hl. Ordensgelübde ab. Die innere Schwäche von Cîteaux war damit gehoben, ein Ueberfluss von Kraft dem Gegenstande des Mitleides oder der Schadenfreude mitgetheilt. Kein Wunder, wenn der noch vor kurzem so schwergeprüfte Abt Stephan, den Kraftüberfluss passend zu verwenden, anderswo ein zweites Cistercium erstehen lassen wollte und wenn er im Hochgefühl seiner Freude, von einem stolzen wohlbegründeten Siegesbewusstsein erfüllt, seinem geliebten Neu-Cistercium an der Grosne den schönen Namen „Firmitas" beilegte, der ja rückwärts weisend den vollen Gegensatz zur jüngst überstandenen „infirmitas" ausdrückte, vorwärts schauend aber „in so ausdrucksvoller Weise die Festigkeit und Standhaftigkeit des Ordens bezeichnete".[11] Durch diese Benennung war fortan den Freunden von Cistercium die Mühe des Bemitleidens abgenommen; auch die Feinde und Neider konnten sich die Schadenfreude ersparen.

Fasse ich die Lage der Firmitas gerade hier an der Grosne näher ins Auge, so scheint eine feine demonstrative Spitze, wie in der Wahl des Ortes, so auch in der Benennung der Neugründung unverkennbar. La Ferté sieht aus in seiner Lage, südlich von Chalon, am untern Laufe der Grosne, wie ein nach Süden weit vorgeschobener Posten, wie ein Bollwerk, das der Hauptstellung eines werdenden Rivalen und Gegners möglichst nahe sein sollte. Am obern Laufe derselben Grosne lag nämlich Cluny, von La Ferté in der Luftlinie kaum 30 km entfernt, also nur halb so weit als Cîteaux selbst von La Fertè entfernt ist. Da flossen nolens volens die Wasser von Cluny auf die Mühlen von Cistercium. — Es muss auch für die ersten in dieses Kloster einziehenden Mönche ungemein erhebend, Muth und unerschütterliches Vertrauen erweckend gewesen sein, sich an einer Stätte zu wissen, die, selbst eine reife Frucht überquellender Kraft, zu dauernder Kraftentfaltung im activen und passiven Sinne bestimmt war. Auch sehr schmeichelhaft mochte ihnen diese sinnige Benennung ihrer neuen Heimath vorkommen; denn ihr Vaterabt gab diesen schönen Namen wohl nicht allein den Mauern und Fluren der neuen Abtei, sondern noch weit mehr der auserlesenen Schaar von Männern, die das lebendige und geistige Fundament der Firmitas bilden sollten, die also wohl ihrem Character nach die Benennung „Firmitas" rechtfertigten. Und gilt dies von jedem einzelnen, so gewiss besonders von dem Oberhaupte dieser auserlesenen Schaar, von dem Führer dieser starken Männer, dem ersten Abte von La Ferté:

I. Bertrand (Philibert) hiess dieser Auserwählte, ein ehrwürdiger Greis, gleich ausgezeichnet durch thatkräftigen Eifer wie durch Klugheit und reiche Kenntnisse. Ob er zur Zahl jener Mönche gehörte, die ungefähr fünfzehn Jahre früher mit ihrem Abte Robert Molesme verlassen und in Cisterz sich angesiedelt hatten, oder ob er erst in Cisterz eingetreten war, lässt sich nicht mit Sicherheit angeben, ist auch von wenigem Belang. Dass Abt Stephan ihn aber genau kannte und hochschätzte, ist unzweifelhaft; sonst wäre er nicht an die Spitze der ersten und in gewisser Hinsicht wichtigsten Gründung ge-

11. „... pulchrae significationis suae titulo firmitatem et stabilitatem Ordinis significavit." (Exordium Magnum c. 23.)

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

stellt worden. Zu den vorzüglichen Eigenschaften seines Characters gehörten wohl auch männlicher Muth, Unternehmungsgeist, Ausdauer, Widerstandskraft, die alle ganz ungezwungen aus der Bezeichnung „praecipuum zelo“ bei Manrique sich ergeben und bei dem ersten Vorstande der Firmitas fast nothwendig vorauszusetzen sind. Obwohl er kaum vier Jahre regierte, so that er doch vieles für das äussere Wachsthum und das innere Gedeihen der jungen Pflanzung durch Aufnahme zahlreicher Mitglieder und Aufrechterhaltung strenger Ordenszucht genau nach dem Vorbilde des Mutterklosters. Unser Martyrologium erwähnt ihn am 10. April, das Menologium am 9. Juli. — Ihm stand ein gleich ausgezeichneter Mann, gross vor Gott und den Menschen, als Prior zur Seite: Petrus, der in der äbtlichen Würde ihm nachfolgte und später zu noch höheren Würden bestimmt war.

II. Opizo wird als zweiter Abt erwähnt in einer Urkunde, worin eine Wittwe von Chalon ihm eine Wiese bei St. Loup de Varennes verkauft in Gegenwart des Decans Jozald von Chalon. Die Dauer seiner Regierung ist unbekannt. — Sein Nachfolger war der kurz zuvor genannte Prior als

III. Petrus I. Er war ein Mitbruder seines Vaterabtes Stephan von Molesme her, ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und wissenschaftlicher Bildung. Unter seiner Regierung wuchs die Zahl der Mönche so sehr, dass zwei Tochterklöster gegründet werden konnten, beide in Italien; das eine, Tiglieto, im Jahre 1120 in der Diöcese Aqui, das andere, Locedio, im Jahre 1124 in der Diöcese Vercelli. Vielleicht schon sehr bald nach der letzteren Gründung, jedenfalls aber vor 1132, wurde Abt Petrus zum Erzbischof von Tarentaise erwählt. Er ist der erste Bischof dieses Namens auf jenem Stuhle und der erste Bischof aus dem Cistercienser-Orden überhaupt. Nur auf dringenden Rath seines Vaterabtes hatte er die Wahl angenommen und behielt auch in der hohen kirchlichen Stellung die strenge Lebensweise des Klosters bei. Das Jahr seines Todes lässt sich bis jetzt nicht mit voller Gewissheit angeben; es ist jedoch vor 1140 anzusetzen. In unserm Menologium und Martyrologium erscheint sein Name am 29. Juni. Sein Grabmal ist schon früher bei Beschreibung der Kirche erwähnt worden. — Als Nachfolger erhielt er einen Mönch von Clairvaux,

IV. Bartholomäus, vielleicht identisch mit dem gleichnamigen jüngeren Bruder des hl. Bernhard. Ist diese Annahme richtig, so war der neue Abt ein Mann im rüstigen Alter von etwa vierzig Jahren. Schon im Jahre 1132, also kurz nach seinem Regierungsantritt, vollzog er die Gründung von Mazières, des dritten Tochterklosters von La Ferté, in der heutigen Diöcese Dijon gelegen. Zwei Jahre nachher wurde die schöne, in seinem Auftrag angefertigte Abschrift der Erklärung des Buches Job, verfasst vom hl. Papst Gregorius d. Gr., vollendet. Im Jahre 1142 schliesst er gemeinsam mit dem Generalabt Rainald von Cîteaux, Bernhard von Clairveaux und Guichard von Pontigny Frieden und Freundschaft mit den Prämonstratensern und zwei Jahre darauf ebenso mit Petrus dem Ehrwürdigen, Abt von Cluny. Dieser letztere Act zeigt deutlich genug, dass die Benennung „Firmitas“ ganz harmlose und friedliche Festigkeit bedeutete und durchaus nicht offensive Bedeutung hatte. Wiederum zwei Jahre später ist er zu Autun anwesend bei der feierlichen Eröffnung des Schreines, welcher die Reliquien des hl. Lazarus enthielt. Unser Orden war bei dieser Feierlichkeit ausserdem vertreten durch den Generalabt Rainald und die Aebte Wilhelm von Fontenay und Petrus von La Bussière. Im Jahre 1147 schenkte Graf Wilhelm von Chalon dem Abte Bartholomäus den Weinzehnten in Mellecey und im folgenden Jahre erhielt er vom Abt Walther zu S. Martin in Autun die Capelle S. Nicolaus, nahe bei La Ferté. Nach einer Urkunde vom Jahre 1151 geht

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Abt Bartholomäus eine in damaliger Zeit vielleicht nicht so seltene Verpflichtung ein; er verspricht nämlich für sich oder seinen Nachfolger, den Sohn eines gewissen Johannes als Mönch ins Kloster aufzunehmen, sobald er das erforderliche Alter erreicht habe; bis dahin werde der damals siebenjährige Knabe auf Kosten des Klosters Kleidung erhalten, bestehend in Schuhen, Leibrock, Mantel und Pelz; die Eltern müssten ihn jedoch noch zehn Jahre bei sich behalten. Im Jahre 1156 überlässt ihm das Capitel von S. Stephan zu Besançon einige Grundstücke und noch im Jahre 1158 soll sein Name urkundlich vorkommen. Daher kann wohl 1160 als wahrscheinliches Todesjahr angenommen werden. Sein Leib soll später nach Clairvaux übertragen und bei seinen Brüdern beigesetzt worden sein. Das Martyrologium erwähnt Bartholomäus, den Bruder des hl. Bernhard, am 9. December, jedoch nicht als Abt, was sehr gegen seine Identität mit dem Abte von La Ferté spricht.

Diese dunkle Frage einmal eingehend zu untersuchen und aufzuhellen, würde sich für einen geschichtsforschenden Cistercienser gut eignen und ihm den Dank vieler Ordensbrüder und mancher Ordensfreunde verdienen.[12]

Nach Bartholomaeus enthält die Abtreihe vielleicht eine Lücke, da erst in den Jahren 1171 und 1172 wieder ein Abt urkundlich vorkommt. Es ist

V. Wilhelm I., der um jene Zeit nach dem Zeugnis des Abtes Stephan von Cluny vom Grafen Gerhard von Vienne und Mâcon reiche Vergabungen erhielt. Noch im Jahre 1175 bestätigt ihm Graf Wilhelm von Chalon die von seinem Vater Wilhelm an La Ferté gemachten Schenkungen. In diesem Jahre wurde — nach gewöhnlicher Annahme wenigstens — Abt Wilhelm zum Abte von Cîteaux erwählt. Diese Annahme wird freilich scheinbar vollständig hinfällig durch die Thatsache, dass noch im darauffolgenden Jahre Erzbischof Eberhard von Besançon einen Rechtsfall zu seinen Gunsten als Abt von La Ferté entscheidet, wobei der vorgenannte Graf Wilhelm und die Cistercienser-Aebte Wilhelm von Mazières und Bernhard von Bellevaux als Zeugen dienen; sogar im Jahre 1178 findet er sich als Abt von La Ferté genannt in einer Urkunde des Bischofes Stephan von Mâcon. Der Widerspruch löste sich einigermassen dadurch, indem man seine Erhebung zum Oberhaupte des Ordens etwas später ansetzt, wenn dies so leichthin zulässig wäre; noch besser wohl dadurch, dass Generalabt Wilhelm als früherer Abt von La Ferté in den bewussten Angelegenheiten als Stellvertreter des Klosters mit unbeschränkter Vollmacht handelte; am besten aber würde sich die Schwierigkeit heben, wenn die Annahme vollkommen statthaft wäre, dass Abt Wilhelm nach seiner Erhebung zum Generalabte Titel und Rechte eines Abtes von La Ferté, gewiss auf dringenden Wunsch seines Conventes, beibehalten habe.

Eine seiner ersten Handlungen als Generalabt war die Aufnahme des Frauenklosters S. Clemente O. S. B. in Toledo in den Cisterciensерorden. Die Chronik von Auxerre rühmt seine ausserordentliche Freigebigkeit zur Zeit der allgemeinen Hungersnoth im Jahre 1176. Er war höchstens vier Jahre General des Ordens und starb in Cîteaux im Jahre 1179. Nach Manrique war sein Name im älteren Martyrologium des Ordens eingetragen und sein Character in folgendem Distichon gezeichnet:

Post quem (scil. Alexandrum) Guillelmus, apibus recte similatus,
Suetus erat iustis mel fundere, virus iniquis. (Forts. folgt.)

12. Bei Jobin „Saint-Bernard et sa famille", findet sich S. 101—109 eine „Vie du B. Barthélemy." Während dieser Autor mehr der Ansicht derer zuneigt, die Bartholomäus als Abt von La Ferté betrachten, so neigen Chomton „S. Bernard at le chateau de Fontaines-les-Dijon" I, 191 und Vacandard „Vie de Saint-Bernard" II, 387, der gegentheiligen zu, weil keine genügenden Beweise für erstere vorliegen. Letzterer sagt: Son nom (Barthélemy) ne se trouve dans aucun document certain. Quelques auteurs l'ont identifié avec le quatrième abbé de la Ferté; mais leur opinion ne nous paraît pas probable.

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Chronik des Klosters Bronnbach.

C. Die Aufhebung der Abtei.

Bronnbach gieng wie unzählige andere Klöster Deutschlands ruhmvoll unter. Es traf die Abtei der vernichtende Schlag, als sie gerade in schönster Blüthe dastand; sie fiel als Opfer der Saecularisation. Dass diese bezüglich Bronnbachs früher schon geplant war und zwar von Seite der churfürstlichen Regierung in Mainz, ist erwiesene Thatsache.[1] In dem vom churfürstlich mainzischen Hofrathe Engelhard verfassten und für den Minister Albini bestimmten Entwurf vom 18. April 1798, zunächst über die Saecularisation Schönthals zu Gunsten von Mainz, verbreitet sich der Verfasser auch über die Klöster Ilbenstadt, Arnsburg, Bronnbach u. s. w. die Bemerkung über letzteres interessirt uns hier nur; sie lautet: „IV. Bronnbach bekanntlich ein Amphibium — zwischen Mainz und Würzburg vertragsmässig territorii suspensi — indess Löwenstein den Prozess über das Territorium führt, auch Würzburg während dem Kriege die Collectation und andere Landeshoheitsrechte affectirt hat, weswegen wir am Reichshofrathe ein Mandat gegen Würzburg erwürkt haben. Diese nicht ganz unwichtige Abtei hat auch Höfe und Ortschaften, die theils ritterschaftlich, theils würzburgischen, theils löwensteinischen Territorii sind. Auch hier müsste, besonders gegen Würzburg, welches im Kriege nichts verloren, mithin keine Entschädigung zu verlangen hat, im Frieden ausdrückliche Vorsehung geschehen." (S. 507.) Der sorgliche Herr Hofrath macht für den kommenden Fall bereits auf die Beamten aufmerksam, die dabei in Verwendung resp. nicht in Verwendung kommen sollen; so bemerkt er „Ovelog in Bischofsheim wegen Bronnbach kaum zu gebrauchen."

Es ist für die damalige Zeit bezeichnend und geradezu empörend, solche Pläne über Säcularisation gerade von Beamten eines Churfürsten entwerfen zu sehen. Diese nahm freilich gar bald einen ganz anderen Verlauf, als genannte Herren geahnt hatten. Nicht nur die Abteien und alle klösterlichen Stiftungen, sondern auch die geistlichen Fürstenthümer selbst und die reichen Domcapitel fielen derselben zum Opfer. Es geschah dieses durch den Reichsrecess vom 25. Februar 1803. Nach den Bestimmungen des § 35 desselben, welche hier in Betracht kommen, wurden „alle Güter der fundirten Stifter, Abteien und Klöster, in den alten sowohl, als in den neuen Besitzungen, katholischer sowohl, als Augsb. Confessions-Verwandten, mittelbarer sowohl, als unmittelbarer, deren Verwendung in den vorhergehenden Anordnungen nicht förmlich festgesetzt worden war, der freien und vollen Disposition der respectiven Landesherren, sowohl zum Behuf des Aufwandes für Gottesdienst, Unterricht, und andere gemeinnützige Anstalten, als zur Erleichterung ihrer Finanzen überlassen, unter dem bestimmten Vorbehalte der . . . . Pensionirung der aufgehobenen Geistlichkeit . . . .

---

1. Saecularisationsprojecte aus dem Jahre 1798. Von Dr. Karl Freiherrn von Hertling. (Histor. Jahrb. d. Görres-Gesellschaft XIII, 503.)

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Die Reichsfürsten und kleineren Reichsstände konnten kaum den Augenblick abwarten, um von den ihnen überlieferten Territorien und Abteien Besitz zu ergreifen. Noch ehe der Reichsrecess vom 25. Februar 1803 verkündet worden war, traf auch der Fürst von Löwenstein seine Massnahmen zur Aufhebung der Abtei Bronnbach. Das Schriftstück[2] datirt nämlich vom 24. Febr. 1803 und lautet also:

Von Gottes Gnaden Wir Constantin des heiligen römischen Reichs regierender Fürst zu Löwenstein-Wertheim etc. etc.

Fügen andurch gnädigst zu wissen, ob Wir gleich sehr gewünscht hätten, die von Unsern gottseeligen Voreltern gestiftete Abbtey Bronnbach, welche Uns unter andern zur Entschädigung zugewiesen worden ist, in ihrem bisherigen Weesen zu erhalten, so haben Wir doch nach genauer Ueberlegung gefunden, dass bey den jetzigen Umständen die Beybehaltung eines solchen Instituts nach seiner ersten Einrichtung mit unübersteiglichen Hindernissen verbunden, der Kirche aber von keinem besondern Nutzen sein würde, wozu noch kömmt, dass verschiedene Conventuales den Austritt aus der Abbtey verlangt haben.

Aus diesen Gründen haben wir Uns gnädigst entschlossen, gedachte Abbtey zu einem solchen Institut zu bestimmen, worinnen sich junge Geistliche zur Seelsorge bilden können, und womit auch ein Gymnasium, als woran es unsern katholischen Landen gebricht, verbunden werden kann.

Da Wir aber, eh Wir über die nähre Bildung dieses Instituts unsere weitere Entschliessung fassen können, fodersamst abwarten müssen, was für kirchliche Einrichtungen durch das neue Concortat zwischen dem hl. Stuhl zu Rom und der deutschen kathol. Kirche werden getroffen werden, einstweilen folgende provisorische Verfügungen zu treffen.

1. Jedem Conventualen und Layenbruder der Abbtey steht es frey entweder in der Communität nach denen weiter unten folgenden Vorschriften zu bleiben oder auszutretten, jedoch hat er sich binnen 3 Tagen nach Publication dieser Verordnung schriftlich zu erklären.

2. Jeder austrettende Conventual bekommt Ein Hundert Fünfzig Gulden rheinisch zu seiner ersten Einrichtung und behält die in seiner Zelle befindlichen Meubles als Eigenthum; er bekommt ferner vom 16ten künftigen Monats an Vier Hundert Gulden rheinisch anticipando in quartalischen Ratis bis zu seiner anderweitigen Versorgung.

3. Ein austrettender Laienbruder behält ebenfalls die in seiner Zelle befindlichen Meubles als sein Eigenthum, er empfängt bei seinem Austritt Hundert Gulden rheinisch zu seiuer ersten Einrichtung, und bekommt eine jährliche Pension von Drey Hundert Gulden rheinisch anticipando in quartalischen Ratis.

4. Jeder austrettender darf seine Pension verzehren wo er will, er muss aber bey seinem Austritt anzeichen, wo er seine Wohnung nehmen wolle, und sich jedesmal bei dem Empfang seiner Pension entweder persönlich stellen, oder durch ein gültiges Zeichnis nach dem gedruckten Formular sich ausweisen, dass er noch am Leben sey.

5. Einen ausgetrettenen Priester oder Laienbruder steht es nicht frey, ohne unsere speciale Erlaubnis in das Kloster zurückzutretten.

6. Die zur Seelsorge taugliche Priester sollen bey Verlust ihrer Pension gehalten seyn, die Pfarreyen anzunehmen, welche Wir Ihnen etwa conferriren

2. Es lag uns nicht im Original, sondern nur in Abschrift vor.

Generated on 2021-11-11 16:23 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

würden, es wäre dann, dass sie sehr erhebliche Ursachen dagegen vorzubringen hätten.

7. Durch diese Landesherrliche Erlaubniss zum Austritt wird keine der Verbindlichkeiten aufgehoben, welche von den geistlichen Ordens-Gelübten herrühren, und die Austrettenden haben sich also an die geistlichen Behörde zu wenden.

8. Für jeden der in der Communität bleibenden Priester bestimmen wir jährlich Vier Hundert und Fünfzig Gulden rheinisch, und für jeden Laienbruder Drey Hundert Gulden rheinisch, auch bekommen sie das Eigenthum der in ihren Zellen befindlichen Meubles, und die Ausstattungs-Gelder wie die austrettenden Priester und Laienbrüder.

9. Obgleich aus denen bereits angeführten Gründen noch kein vollständiger und alles erschöpfender Plan zu demjenigen Institut, zu welchem Wir die Abbtey Bronnbach eigentlich bestimmt haben, entworffen, und noch vielweniger derselbe izt schon ausgeführt werden kann, so soll doch von jenen in der Communität bleibenden Conventualen und Laienbrüdern itz schon eine solche Lebensordnung beowachtet werden, die im wesentlichen von ihrem bisherigen Institut nicht zu sehr abweicht, und zugleich als ein einstweiliger Versuch zu einem neuen Institut angesehen werden kann.

10. Dem zufolge behalten die Geistlichen, welche in der Communität bleiben noch zur Zeit ihre Ordnungs-Kleidung provisorisch bey, und versehen wie bisher sowohl ihren täglichen als Sonn- und Fästtäglichen Gottesdienst, wozu auch die Besorgung der gestifteten Anniversarien und Messen gehört, nach ihrer bisherigen Ordnung mit Ausnahme desjenigen, worinnen nach den gegenwärtigen Umständen einige Mässigung vorgenommen werden muss. Eine solche Mässigung wird bey veränderten Personali in Ansehung des Chors statthaben müssen, und zu bestimmen seyn, dass in Zukunft blos das Officium canonicum im Chor gebettet, der Gesang an Werken-Tägen unterlassen, und blos an Sonn- und Feyertägen Amt und Vesper gesungen werde. Da aber gegenwärtig die Verbindung, in welcher Bronnbach mit dem Orden steht, noch nicht völlig aufgelöst ist, so wird der Herr Prälat dafür Sorg tragen, dass über diesen Gegenstand mit der Ordens-Visitation deliberirt, und mit der Genehmigung derselben die Veränderungen vorgenommen werden, welche uns jedoch als dem Landesherrn anzuzeigen sind.

11. Die in der Communität vortlebenden Conventualen und Laienbrüder gehorchen auch für die Zukunft ebenso wie bisher ihrem rechtmässigen Obern, und behalten jene Subordination bey, ohne welche in keiner geistlichen Gemeindheit die Ordnung bestehen werden kann. Diese Obern werden jedoch ihre Untergebenen mit jener Bescheidenheit und Sanftmuth zu leiten suchen, welche dazu geeignet ist, letztern die Ausübung ihrer Obliegenheiten zu erleichtern.

12. Der itzige Herr Abbt und Prälat ist und bleibt der Vorsteher dieser Communität, würde aber derselbe aus dem Kloster tretten, oder seine Stelle durch den Tod erledigt werden, sollen die Conventuales sich einen Superioren nach den meisten Stimmen erwählen, und uns zur Landesherrlichen Bestättigung vorstellen.

13. Damit die in der Communität verbleibende Geistlichen ihren künftigen Standesmässigen Unterhalt versichert seyn können, so bewilligen wir denselben nebst dem oben festgesezten Pensionsquanto hiemit noch ferner gnädigst

a. Die Wohnung im bisherigen Convents-Bau, nebst den nöthigen Mobilien für deren Unterhaltung sie jedoch zu sorgen haben.

b. Die Kirche nebst den zum Gottesdienst nöthigen Paramenten und Gefässen.

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

c. Eine jährliche Summe von 300 fl. rheinisch zur Unterhaltung des Gottesdienstes, und was dazu gehört, worüber jedoch gleich wie über andere milde Stifftungen eine besondere Rechnung zu führen, und an gehörigen Orten vorzulegen ist.

d. Den Gebrauch der Bibliothek mit Ausnahme der für Unsere Regierungs-Bibliothek bestimmten juristischen Schriften.

e. Den Genuss des Convents-Gartens, des Gartens vor der Abbtey, und des Glashauses-Gartens, aus welchem Wir das Glashaus anderwärts hin werden versetzen lassen.

f. Die Naturalien an Holz, Getraid und Stroh, welche die Communität zu ihrer eigenen Consumtion braucht, sollen ihr von unserer Hofkammer im laufenden Preiss überlassen werden.

g. Die nöthigen Reparaturen in der Kirch sollen zwar aus unser Bronnbacher Rentaykasse bestritten werden, jedoch hat die Communität die geringern Reparaturen z. B. Ausweissen, Fenster- und Ofen-Ausbessern, Kaminfegen u. s. w. nach inquilinischer Schuldigkeit auf ihre Kosten zu besorgen.

h. Der Communität soll ferner unsere fürstliche Hofkammer die nöthigen Fourage für 2 Zugpferd und 1 Reitpferd unendgeltlich zukommen lassen, und von denen zu Bronnbach vorräthigen Pferden soll sogleich 3 Stück nebst den nöthigen Geschirren und einer Chaise der Communität übergeben werden.

14. Zur Bestreitung aller übrigen Bedürfnisse und Führung der Haushaltung überhaupt muss eine gemeinschaftliche Kasse errichtet, und zu derselben von allen Individuen ein gleiches — jedoch von den Laienbrüdern nur ein mit ihrer Pension in Proportion stehender Beytrag geleistet werden. Davon haben alle, welche in der Communität bleiben ihre völlige Verpflegung im gesunden und kranken Stand zu bekommen.

Was nach diesem Beytrag an Pension übrig bleibt, wird jedem nach seine eigene persönliche Bedürfniss als Kleider, Leib-Weiss-Zeug u. s. w. zur freyen Disposition überlassen.

15. Zur Führung der Haushaltung sollen sämmtliche Mitglieder einen oder mehrere Economen ständig oder auf eine bestimmte zeitlang, wie es ihnen belieben wird, wählen, welche sich in die Haushaltungs-Geschäfte eintheilen können, dabey aber verbunden sind, dem Vorsteher und einigen Beygeordneten monatlich einen Monats-Statum über das Hauswesen vorzulegen und jährlich ein Hauptrechnung zu fertigen.

16. Diejenige Geistliche, welche gegenwärtig in cura exponirt sind, haben sich mit ihrer Pfarr-Competenz zu begnügen; sollten sie aber ihre Stelle niederlegen, so steht es ihnen frey, entweder ihre Pension gleich den ausgetrettenen Conventualen zu verlangen, oder auf die hier festgesetzten Bedingungen in der Communität einzutretten.

Wir sind übrigens gnädigst überzeugt, dass sämmtliche Conventuales zu Bronnbach aus diesen Unsern Anordnungen erkennen werden, wie sehr Uns sowohl das Beste der Kirch als auch eines jeden individui am Herzen liegen, und dass sie sich daher bestens bestreben werden, Unserer wohlthätigen Absichten das ihrige nach Kräften beyzutragen.

Gegeben Heubach den 24ten Februar 1803.

(L. S.)

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Beim Durchlesen dieses Schriftstückes drängen sich dem Leser sehr gemischte Gefühle auf. Athmet aus demselben ein gewisses Wohlwollen gegen die Beraubten, so ist es doch keineswegs im Stande, der offenbaren Ungerechtigkeit auch nur den Schein des Rechts zu geben. Zwar beruft sich der Fürst, um sein Handeln gewissermassen zu rechtfertigen, auch darauf, dass Bronnbach eine Stiftung seiner Vorfahren sei. Wie unberechtigt aber eine solche Behauptung ist, geht aus der Gründungsgeschichte dieser Abtei klar und deutlich genug hervor, wie wir gesehen haben.

Ein schwerer Vorwurf gegen den Convent war es, dass der Fürst darauf sich berufen konnte, es haben verschiedene Mitglieder desselben den Austritt verlangt. Er musste begründet sein, sonst hätte er denselben nicht als einen der Gründe für die Aufhebung und in diesem Schriftstück vorbringen können. Gewiss ist auch, dass ein Capitular des Stiftes, P. Martin Zumbach, bereits im Jahre 1800 dasselbe verlassen hatte.

Bei der Aufhebung des Klosters zählte der Convent 36 Patres und 4 Laienbrüder. Die letzte Gelübdeablegung hatte am 23. August 1801 stattgefunden, und war der letzte Professe der Laienbruder Joachim Haus von Breitbach. Da viele Conventualen auf Seelsorgeposten sich befanden, so behielten sie diese bei, andere übernahmen später solche und wieder andere verblieben und starben im Kloster, denn bei manchem Namen im Liber Mortuorum steht die Bemerkung „vixit in saecularisato monasterio de pensione“ oder „obiit in Bronnbach et ibi in coemeterio sepultus est“. Dass der Abt sich höflichst für die Ehre bedankte, von Fürsten Gnaden Vorsteher dieser aufgelösten Communität zu bleiben, finden wir begreiflich.

Ueber den Vermögensstand der Abtei bei deren Aufhebung gibt nachfolgender ausführlicher Ausweis gewünschte Auskunft.

Fassion

des rentirenden Vermögens

der

Cisterzienser-Abtei Bronnbach

in Franken

erstattet am 15ten Februar 1803 an die

fürstlich-löwenstein wertheim rosenbergische

Säkularisations Commission.

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Beschreibung der Bronnbachischen

	Flächen Gehalt								Früchten und Stroh								
	Felder		Wiesen		Weinberg		Waldung		Korn	Dinkl	Haber	Erbss	Linsen	Wicken	Gerste	Bund	
	Morgen	Ruth	Morgen	Ruth	Morgen	Ruth	Morgen	Ruth	Malt.	Malt.	Malt.	Malt.	Malt.	Malt.	Malt.	lang	kurz
Bronnbach	297	33	233	80	58	1	1825	48	122	160	103	11	—	—	20	9700	3500
Schaafhof	985	130	36	89	—	—	—	—	106	140	89	1	1	—	—	600	400
Hof Lengfeld	516	165	23	62	—	—	—	—	68	80	55	—	—	—	—	500	200
Wagenbuch	1055	52	38	19	—	—	—	—	105 1/4	126	78 3/8	1/2	1/2	—	—	990	390
Kemmethof	70	1	—	—													
Ernsthof	577	121	71	25	—	—	688	—	132	40	108	—	—	—	—	1150	200
Messhof	178	42	41	45	—	—	284	40	28	12	24	—	—	—	—	—	—
Breidenau	63	177	205	117	—	—	345	1	6	—	6	—	—	—	—	—	—
Ödengesäss	206	93	47	142	—	—	596	169	34	16	26	—	—	—	—	100	100
Dörrhof	342	105	112	112	—	—	1364	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schaafhofer Pferch									27	27							
Ernsthofer Pferch									24								
Verschiedene Neugereuth									12	—	8 7/8						
Mühlen																	
Bronnbach									50	30							
Ebenmühl									14								
Ohlmühl																	
Lindenmühl									24								
Wein u. Fruchtzehnd in g. J.																	
Reicholsheim									71	71	40	4	3	5	—	300	—
Dörlesberg									62	31	18	4	2	3	—	200	—
Höhefeld									6	6	6	—	—	—	—	—	—
Hochhausen									20	20	15	1	1	1	10	—	—
Hundheim																	
Grossrinderfeld									18	27	2	1	1	2 1/2			
Urphar																	
Werbach																	
Reicholsheim } Dörlesberg }											8 4						
Reithsdorf																	
Wiesen zu Breiden																	
	4294	19	809	151	58	1	5105	92	929 1/4	786	591 1/4	22 1/2	8 1/2	11 1/2	30	13540	4790

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

real Besitzungen und Einkünften.

Geld		Consumtibilia ins Küchenamt									
					Hühner				Butter	Wein	
fl.	kr.	Eyer	Gänse	Enten	alte	junge	Spanferkel	Kälber	fl.	Fuder	Eimer
1864	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	6
26	—	200	12	12	4	24	6	2	40	—	—
13	—	100	—	—	2	12	—	1	12	—	—
26	—	200	12	—	4	24	6	2	40	—	—
51	—	200	12	8	—	24	12	4	40	—	—
16	—	100	6	—	—	12	2	1	12	—	—
20	30	100	8	—	—	12	6	1	20	—	—
16	—	120	4	—	—	—	—	—	18	—	—
1000	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
							4				
2	10				1						
8	17½				1						
3	52⁵/₁₆										
										8	2
										—	10
5	—									—	6
										4	—
25	—										
											2
6											
11											
1348	14										
727	14										
400											
1378	46										(1583.32)
6456	7¹³/₂₀	1020	54	20	12	108	36	11	182	26	2

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ortschaften	Gehören ins Amt	Haben zu entrichten										Gemäss
		Korn		Dinkel		Gemischte Frucht		Hafer		Geld		
		Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	fl.	kr.	
Baümar	Grünsfeld	—	4	—	—	—	—			—	—	Grünsfelder
Bettingen	Wertheim	3	—	—	—	—	—	-	—	2	33	Wertheimer
Böttigheim	Homburg	47	4	—	—	—	—	11	—	4	52½	Dertinger Eich.
Bremen	Rosenberg	3	—	—	—	—	—	7	—	—	52	Königheimer
Brunthal und Werthbachh.	Bischofsheim	17	—	—	—	—		7	3⅓	—	10	Dertinger
Cupprichhausen	Unterschüpf	—	—	12	4	—		14	¾	4	—	Mergentheimer
Die Mühl alda	desgleichen	1	1	—	—	—	—	—	—	—	28	Das nämliche
Diethenhan	Wertheim	—	2¼	—	—	—	—	4	—	—	6	Wertheimer
Dietigheim	Grünsfeld	—	—	—	—	-	-	—	—	—	16	
Dienstadt	Königheim	—	—	—	—	—		—	—	10	—	
Dietwer	Königheim	—	—	—	—	—	-	1	—	—	33	Bischofsheimer
Dörlesberg	Bronnbach	91	6	—	—	—	-	8	—	—	—	Wertheimer
Ebenheid	Freudenberg	21	—	—	—	—	—	10	4	59	—	Miltenburger
Erlenbach	Homburg	28	—	—	—	—	-	11	—	2	30	Dertinger
Eyersheim	Külsheim	—	—	3	—	—	—	4	—	2	42½	Bischofsheimer
Grünenwörth	Wertheim	20	2	—	—	—	—	10	1	—	—	Wertheimer
Gerichsheim	Grünsfeld	6	—	—	—	—	—		—	—	—	Würzburger
Hardheim	Hardheim	14	4	—	4	—	—	14	7	—	40	Hardheimer
Heckfeld	Lauda	—	—	16	—	—		9	—	—	23	Hekfelder
Heydenfeld	Homburg	16	—	—	—	—		—	4	10	24	Dertinger
Hochhausen	Königheim	18	—	—	—	—	-	12	—	8	36	Bischofsheimer
Mühlen alda		10	4	—	—	—	—	—	—	2	59	
Höhefeld	Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	67	—	Vi. Recess: de 1796
Hundheim	Külsheim	16	—	—	—	—	—	8	—	1	55	
Diese Gemeind		13	4¾	—	—	—	—	13	4¾	—	—	
Ilmspan	Grünsfeld	10	5	—	—	—	—	4	5	—	27	Grünsfelder
Impfingen	Grünsfeld	1	—	—	—	—	—	—	—	—	19¾	
Königheim	Königheim	—	—	—	—	—	-	—	—	89	19	
Königshofen	Königshofen	1	—	—	—	—	—	—	—	—	44	Mergentheimer
Kembach	Wertheim	-	—	—	—	—	-	1	—	—	15	Dertinger
Külsheim	Külsheim	3	4	—	—	—	—	6	3	2	49½	Kühlsheimer
Lindelbach	Wertheim	1	6	—	—	—	—	—	2	3	21	Wertheimer

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ortschaften	Gehören ins Amt	Haben zu entrichten										Gemäss	
		Korn		Dinkel		Gemischte Frucht		Hafer		Geld			
		Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	Malt.	Simm.	fl.	kr.		
Messhof vordere	Wertheim	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	Wertheimer	wird nach Bronnbach geliefert
Nassig	Wertheim	37	5½					7	6½	19	—		
Neubrunn	Homburg	6	5½	—	—	—	—	2	4	2	26	Dertinger	
Niklashausen	Wertheim	—	-		—	—	—	—	—	3	31		
Ober Alterheim	Remlingen	3	—	—	—	—	—	2	—	—	20	Dertinger	
Ober-Lauda	Stadt-Lauda	—	—	—	—	—	—	—	—	9	51		
Otterhof	Wertheim	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	Wertheimer	
Pülfringen	Hardheim	—	—	46	—	—	—	22	4	4	13	Eigenes	
Reicholzheim	Bronnbach	100	—	—	—	—	—	—	—	60	—	Wertheimer	
Grossrinderfeld	Bischofsheim	25	4	—	—	—	—	7	6	1	12	Das Korn ist	Wirzburger-Dinkel und Hafer Bischofsheimer Becher-Gemäss
		—	6	—	—	—	—	6	—	—	—		
Schweinberg	Hardheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50		
Rudenthal	Hardheim	27	—	-	—	—	—	—	—	—	—	müssen nach	Bronnbach liefern, und nach dessen Gemäss mit dem Kloster Messer vorgewähren, jederCensit: bekommt ¼ eines Laib Brodes und ½ Maas Wein.
Sonderrieth	Wertheim	6	—	—	—	—	—	—	—	6	32		
Steinbach	Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	1	20		
Steinfurth	Hardheim	21	—	—	—	—	—	21	—	—	6	Liefern nach*	
Theilbacher Mühl	Wertheim	4	—	—	—	—	—	—	—	—	30		
Tiefenthal	Homburg	2	6	—	—	—	—	1	4	4	41	Dertinger	
Urphar	Wertheim	—	—	—	—	—	—	—	—	1	40		*Bronnbach und gewähren nach Bronnbacher Gemäss vor — bekommt jeder ¼ Laib Brods und MaassWein.
Uessigheim	Külsheim	—	—	—	—	135	4	67	6	5	—	Eigenes	
Waltenhauser Mühl	Wertheim	4	—	—	—	—	—	—	—	—	31	Wertheimer	
Wenckheim	Wertheim	8	—	—	—	—	—	5	—	-	59	Dertinger	
Weickerstetten	Königheim	12	—	14	—	—	—	17	—	5	54	Königheimer	
Werbach	Bischofsheim	21	—	—	—	—	—	15	—	9	20	Bischofsheimer	
Die Mühl alda		9	—	—	—	—	—	—	—	—	55		
Wolchingen	Boxberg	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—		

Generated on 2021-11-11 16:24 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Zusammenführung und Berechnungen aller derer in den Tabulis I II III Specificirten Bronnbachischen Einkünften.

				fl.	kr.
Korn	1572¼	Malter	Tax 4 fl. 30 kr.	7037	22½
Dinkel	878	„	3 „ 30 „	3063	—
Hafer	933⅔	„	3 „ — „	2801	—
Gemischte Frucht	135½	„	4 „ — „	542	
Erbsen	22½	„	4 „ — „	90	—
Linsen	8½	„	4 „ — „	34	—
Wicken	11½	„	4 „ — „	46	—
Gersten	30	„	4 „ — „	120	—
Langes-Strohe	13540	Bund	6 „ 40 „ p. 100	802	40
Hafer-Strohe	4990	„	6 „ — „ p. 100	299	24
Wein	12	Fuder	6 Eymer eigen Gewächs p. 100	1250	—
Wein	13	„	8 „ Zehenden p. 60 fl.	820	—
Geld	—	—		6456	7

Consumptibilia.

Eyer	1020	Stuk	p. 8 4 kr.	85	—
Gänse	54	„	p. 1 30 „	27	—
Aenten	20	„	p. 1 24 „	8	—
Alte Hühner	54	„	p. 1 15 „	3	—
Junge dito	108	„	p. 1 8 „	14	24
Spanfärkel	36	„	p. 1 40 „	24	
Kälber	11	„	p. 1 4 fl. 30 kr.	49	30
Butter	182	℔	p. 1 16 kr.	48	32

Waltungen zu 5103½ Morgen 2 Ruthe wird hievon p. 1 Morgen — 1 fr. fürs Jahr genohmen	5103	30
Summa =	28724	29½
Translatum von dem in Tab 3 enthaltenen nach dem Wertheimischen Kammer Tax berechneten Ertrag des Hofs zu Wirzburg	6244	45½
Total =	34969	15

Bemerkung gewieser Einkünfte welche in Tabulis I II und III nicht begriffen sind.	reinisch fl.	kr.
a) Die Frohnden, welche die von Reicholsheim und Dörlesberg ungemessen leisten müssen hat das hohe Samthauss L-W. bereids schon 1637 wo die Anzahl der Unterthanen viel geringer war als selbe itzt bestehet, angeschlagen zu	600	—
b) Die jährliche Fuhren, welche die samtliche temporal Beständner zu verrichten haben, können geringer nicht angeschlagen werden als	500	—
c) Das Bräuhauss und die Ziegelhütte würden wohl bey einer Bestands-Verleihung weit höher angebracht werden können als	800	—
	1900	—

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

		reinisch fl.	kr.
	Translatum:	1900	—
d)	Das in der Külsheimer Markung gelegene Rüdenholz ad 110 Morgen ist in der Tab. I auch nicht beschrieben . .	110	—
e)	Desgleichen das Steinfurther Kloster Holz im Katzenthal ad 209 Morgen	209	—
f)	Der Ertrag aller vormals Bronnbachischen Jagden samt den Fischereyen in der Tauber, und in der Erffe wird im geringsten geachtet auf	200	—
g)	Die Eckerich-Mastung, welche aus dem ganzen Bronnbach-Külsheim- und Dörlesberger Schönnart — auch samtlich überigen Bronnbacher Waltungen zu bringen vorkommet, steht Jahr in Jahr wenigstens zu	150	—
	Latus =	2569	—

Gefälle und Einkünften, welche auch nicht in den 3 Tabellen enthalten sind.

		reinisch fl.	kr.
h)	Der Kraut und Wurzelzehend, welcher jährlich von Reiholsheim und Dörlesberg in die Abbtey geführt werden muss . .	60	—
i)	Die sogenannte Tinger Wiesen in der Üssigheimer Markung erträgt für jährlich temporal Bestand	16	—
k)	Und die Wiesen auf Gamburger Markung bey der Massbacher Mühle	10	5
l)	auch jenes Stück Wiesen und Baufeld unterhalb Rauenberg das Gereuth genannt	30	—
m)	Die Raukenberg Aecker und Wiesen, welche auf Hof-Dörrberger Markung liegen, geben Zehend, Gült, Zins und Handlohn, und werfen dem Hofherrn im gemeinen Jahr rein ab	199	33
n)	Die 3 Schäfereyen auf den Höfen: Ernst, Ödengesäss und Dörrberg sind gegenwärtig verliehen zu	600	—
o)	Die ohnverliehene grosse Schäferey auf dem Schaafhof nützet jährlich über	800	—
p)	Von den Bronnbacher Gült Dorfschaften in Tab. II benennet, fallet im gemeinen Jahr für Handlohn und Besthaupt	110	—
q)	Die Obligationes ad 36000 fl., welche Serenissimus bereids erhalten, ertragen 5 p. Cto. Pens.	1800	—
r)	Und diejenige ad 18720 fl. welche dermahlen überbracht werden (15ten Febr. 1803 a V. P. Xav.)	936	—
	Translatum =	2569	—
		7130	38
	Transport vom Total =	34969	15
	Summa =	42099	53

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ein Besuch bei dem Heiligen von Padua.

Nach den Aufzeichnungen des P. Malachias Koll erzählt von Fr. Tezelin Halusa.

Vorbemerkung. — Was in Nachfolgendem berichtet wird, fusst in der Hauptsache auf Notizen, die P. Malachias Koll, weiland Cistercienser von Heiligenkreuz in Niederösterreich, 1818 niedergeschrieben hat. Seine Aufzeichnungen wurden an Ort und Stelle gemacht, können mithin nur flüchtig hingeworfen sein und berühren infolgedessen alles nur oberflächlich. Die Absicht, für ein grösseres Publikum etwas zu bieten, scheint dem Verfasser fern gelegen zu sein, denn nirgends ist eine bessernde Hand zu erkennen, welche den zahlreichen Unrichtigkeiten abzuhelfen bemüht gewesen wäre; auch öfters wiederkehrende Lücken bestätigen es, dass er nur aus Schreibseligkeit einige Gedanken zu Papier gebracht hat. Dass diese Reiseerlebnisse wirklich nur für den Reisenden selbst berechnet waren, kann man auch dem Umstande entnehmen, dass dieses „Tagebuch" selbst zu Lebzeiten des Verfassers unbekannt war und es auch in der Zukunft blieb, bis es durch den Schreiber dieses aufgefunden und hiemit auszugsweise zur Kenntnis eines grössern Kreises gebracht wurde. Leider bringt es der werthvollen Mittheilungen viel zu wenige, um auf grössere Bedeutung irgend welchen Anspruch erheben zu können, wenn man auch zugeben muss, dass manch interessante Bemerkungen sich finden, die man selbst in neuen Schriften über denselben Gegenstand vermisst. Die eingestreuten bedeutungsvollen Stellen liegen sodann einander so ferne und behandeln so Verschiedenartiges, dass sie nicht zu einem Gesammtbilde zusammengefasst werden können. Den eigentlichen Inhalt bilden eben Aufzeichnungen über das jeweilige Befinden des Autors, über Speise und Trank, Schlaf und Wohnung, Verkehr mit Freunden und Bekannten u. dgl. Dinge, welche dem grossen Publikum ziemlich gleichgiltig sein können und es thatsächlich auch sind.

P. Koll trat seine Ferienreise am 15. August an, „nachdem am 14. August 1818 die theologischen Prüfungen zu Heiligenkreuz geendigt." Mit diesem Tage beginnen auch seine Aufzeichnungen, die mit dem 13. October desselben Jahres plötzlich abbrechen, nachdem noch in einem kurzen Tagesberichte bemerkt wird, „dass alles zur Abreise geordnet" sei. P. Koll hatte sich als Professor an der theologischen Hauslehranstalt auf die Wanderschaft begeben und zunächst sich nach Baden und von hier aus nach Wien verfügt, von wo er am 23. August, einem Sonntag, um ½9 Uhr vormittags „mit einem Triester Kutscher vom goldenen Bären auf der Wieden" den keineswegs bequemen Weg antrat. Ueber Wr.-Neustadt, Schottwien, Semmering, Mürzzuschlag, Bruck a. d. Mur, Graz, Marburg, Cilli, Laibach, Prewald und Optschina gelangte er am 31. August nach Triest, das er am 2. September wieder verliess, um zu Schiffe am 4. September nachmittags Venedig zu erreichen, wo er, geringe Ausflüge abgerechnet, die ganze Zeit über verblieb. Was ihn nach dieser Stadt zog und daselbst so lange festhielt, war seine Schwester, die an den dortigen General-Polizeidirector verehelicht war.

Wie bereits erwähnt, war P. Malachias Koll Profess von Heiligenkreuz; er hatte das Licht der Welt am 14. October 1783 in dem von Heiligenkreuz zwei starke Wegstunden entfernten Baden erblickt. Frühzeitig kam er als Sängerknabe in das Stift, wo er die ersten Gymnasialstudien machte, um sie sodann in Steinamanger fortzusetzen und zu vollenden. Als absolvirter Gymnasiast bewarb er sich um Aufnahme in den Orden, die man ihm als einem fähigen Kopfe gerne zusagte Am 3. October 1801 empfieng er das Ordens-

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

kleid. Zum Priester geweiht, war er zunächst als Präfect der Sängerknaben (1806—7) als Lehrer am Convicte thätig und bekleidete hiemit zugleich auch die Stelle eines Ceremoniärs bei Abt Nikolaus II., bis er diese Stellen mit der eines Gymnasiallehrers am Ordensgymnasium in Wr.-Neustadt zu vertauschen sich genöthigt sah, in welcher Stellung er bis 1812 verblieb, um sodann nach Heiligenkreuz wieder zurückzukehren und an der theol. Hauslehranstalt orientalische Sprachen und alttestamentliches Bibelstudium zu tradieren (1812—20). Leider war es ihm nicht vergönnt, in diesem Amte ungestört weiter zu wirken, da er bereits im Jahre 1820 (März) als Pfarrverweser auf die dem Stifte incorporirte Pfarre Pfaffstetten bei Baden gesandt wurde, wo er bis 1824 in der Seelsorge thätig war. Die Mussestunden, die er hier erübrigte, verwendete er darauf, sich in der Geschichte des Hauses und der zuständigen Pfarreien gehörig umzusehen, wovon schon das Jahr 1825 Zeugnis ablegte, indem der IV. Band der histor. und topogr. Darstellung von Baden und dem Stifte Heiligenkreuz mehrere Artikel aus seiner Feder brachte. Von 1824 - 32 war er nacheinander Küchen- und Kellermeister, Kastner und Kämmerer und Kanzleidirector bei Abt Xaver; endlich von 1832 bis 1. Nov. 1841 Hofmeister und Archivar in Wien. In diese Periode fällt seine schriftstellerische Hauptthätigkeit. Als die bedeutendste Frucht erschien „Das Stift Heiligenkreuz in Oesterreich V. U. W. W. mit den dazu gehörigen Pfarreyen und Besitzungen sammt dem vereinigten Stifte St. Gotthard in Ungarn", sowie das „Chronicon breve monast. Ord. Cist. ad S. Crucem in Austria et ad St. Gotthardum in Ungaria" (Wien 1834). Daneben schrieb er noch eine Anzahl kleinerer Werke und versuchte sich auch nicht ohne Geschick als Dichter. Ausserdem bezeugen noch eine grosse Anzahl von Bemerkungen, Auszügen aus Urkunden u. s. w. seinen ausserordentlichen Fleiss, seine Sorgfalt und Belesenheit, wofür ihm eine Privatbibliothek von 1200 Bänden zur Verfügung stand. Insbesonders war er für das Studium der Hausgeschichte begeistert und gab hiezu auch einen bedeutenden Anstoss, wenngleich seine diesbezüglichen Arbeiten mancherlei Unrichtigkeiten und Mängel aufweisen. Die Xenia Bernardina (T. III p. 97) rügen an ihnen „eine gewisse Flüchtigkeit und zu wenig eingehende Critik". Er starb als Pfarrverweser in Münchendorf am 24. Dec. 1844. — Hier folgt sein Reisebericht:

Mit dem 19. September, einem Samstag, war endlich der Tag gekommen, der mich einem Punkte zuführen sollte, von dem die ganze katholische Welt erzählt. Der Entschluss nach Padua zu reisen (sc. von Venedig aus) und St. Antonius hier zu begrüssen, war hiemit zur Wirklichkeit geworden. Punkt 1 Uhr bestiegen wir die Gondel, die uns bis $^1/_2$3 Uhr nach Lussino beförderte, wo wir dieselbe verliessen, um in einem Wagen zur Stadt zu fahren, welche zwei starke Posten noch entfernt ist. Die Strasse ist sehr gut; sie führt auf einem Damme am Ufer des Brentaflusses, welcher das tiefer als die Meeresfläche gelegene Land gegen Ueberschwemmungen sichern muss. Man reist hier wie in einem Garten, zwischen den anmuthigsten Feldern und Wiesen, von Bäumen und Guirlanden von Weinreben umgeben, deren schwarze Trauben uns allenthalben entgegenlachten. An mehreren Orten hielt man eben Weinlese; man presste den Traubensaft, indem man die Trauben in einen Wagen schüttete, der allseits mit Brettern verwahrt und unten durchlöchert war. Einige Landleute traten nun mit blossen Füssen auf den Trauben im Wagen herum; der Most floss in ein untergestelltes Gefäss, welches dann, wenn es voll war, auf einen andern Wagen geladen und nachhause gefahren wurde. Ohne ihn viel gähren zu lassen, wird dieser Trank schon binnen acht Tagen als Wein benützt. Man füllt ihn zwar auch in Fässer und verwahrt ihn in unterirdischen Kellern, aber gewöhnlich bleibt er in den ersten Gefässen, oder

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

er wird in lederne Schläuche gefüllt, von denen er dann gewöhnlich einen übeln Geruch annimmt; er lässt sich auch nicht lange aufbewahren und schmeckt herb. In Venedig hat man keine Keller; daher trifft man in Weinhäusern auf der einen Seite die Weinfässer, aus denen jedesmal der Wein unmittelbar in das Glas oder den Trinkkrug gelassen wird, auf der andern Seite, getrennt durch hölzerne Verschläge, die Tische und Bänke, sowie die Gäste. Was man von Trauben hier zu Lande nicht zur Weinbereitung benutzt, wird zum Verkaufe ausgeboten; man giebt sie wohlfeil und sowie alles übrige Obst nach dem Gewicht, weshalb jeder Obstverkäufer auch eine Waage bei sich hat. Wir sahen auch eine Dreschtenne unter freiem Himmel, wie solches in Italien etwas Gewöhnliches ist; es wurden Fisolen und Bohnen gedroschen. Auf den Feldern erblickten wir meistentheils Kukuruz, auch Haidekorn, Hirse und Kürbisse; aus ersterem wird die Hauptnahrung der Landleute und armen Städter, die Polenta, gemacht, während letztere, gebraten, als Delicatesse von ihnen genossen werden.

Die Ufer des Brentaflusses sind durchgehends eingedämmt und eine grosse Strecke, bis gegen Padua hin, besonders in der Gegend des königlichen Lustschlosses Stra, an dem die Strasse vorüberführt, mit den artigsten Landhäusern beiderseits besetzt. Um 7 Uhr gelangten wir an den Ort unserer Bestimmung; um von dem schlechten Pflaster der Stadt nicht zu sehr gestossen zu werden, stiegen wir aus, um zu Fuss unsere Nachtherberge zu erreichen. Gleich beim Betreten dieser grossen Stadt hatte ich mich überzeugt, dass sie gleich Venedig verhältnismässig menschenarm sei und halb in Ruinen liege, die grau und gespensterhaft von Nah und Fern aus dem Schleier der Dämmerung, die sich mittlerweile herabgesenkt hatte, hervorragten. Durch lauter bedeckte Säulengänge gieng es weiter. Das Eilen und Hasten der Menschen ward allmählig seltener, der Lärm des Tages verstummte fast ganz, als wir endlich dem Ziele unserer Wünsche, der St. Antoniuskirche nahe gekommen waren, deren Besichtigung uns für heute leider versagt blieb. Ein starkes, weithin schallendes Geläute, das hier, sowie in Venedig sogar bei Nacht und fast zu jeder Stunde die Ohren peinigt, weckte mich aus dem Schlaf. Alsobald begab ich mich zur gegenüberliegenden Kirche des Wunderthäters, von dem Italiener einfach il Santo genannt. Ich hätte gerne in der Capelle des hl. Antonius Messe gelesen, da aber hierzu schon einige Geistliche bestimmt waren, die einander ununterbrochen ablösten, und ich Stiefel trug, welche Fussbekleidung man hier nicht gerne sieht, so hörte ich bloss vor dem Antoni-Altar eine hl. Messe, worauf wir uns die Merkwürdigkeiten der Kirche besahen. Sie[1] mag gegen 150 Schritte lang und gegen 40 breit sein, ist aber mit Verzierungen zu sehr überladen, als dass sie besonders grossen Eindruck machen könnte. Wie verlassen steht der Hochaltar da, denn nur am St. Antoni-Altar werden Messen gelesen und an einigen Seitenaltären. Der Hochaltar und das Presbyterium sind durch ein Gitter aus Messing und durch eine Mauer von dem übrigen Theile der Kirche abgesondert; rückwärts, hinter dem Presbyterium und dem Hochaltar befinden sich in einem Halbzirkel 13 Altäre, alle aus schönem Marmor, in ebenso vielen Nebencapellen,[2] mit sehr schönen Statuen und Gemälden. Rechts zu Beginn des Presbyteriums ersieht man den Eingang in die Sacristei und links gegenüber die dunkle Capelle des hl. Antonius, von sechs weiss-marmornen Säulen getragen. Ueber dem Eingang ist die Inschrift: Divo Antonio Confessori Paduani. Zwischen den Säulen und von den Säulenwänden der Capelle hängen ein Dutzend Lampen hernieder, von denen die drei mittleren von Gold,

1. Die Kirche ist dreischiffig, hat 12 Pfeiler, wurde 1231 begonnen und 1475 vollendet. — 2. Capellen gibt es im ganzen nur acht.

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

die übrigen von Silber sind, was nebst der auf dem Altare befindlichen silbernen Statue des Heiligen aus dem sehr beträchtlichen Kirchenschatze vor der gallischen Raubsucht noch gerettet wurde. Von der Mitte der vorderen Säulen steigt man auf zehn beiderseits vergitterten Stufen hinauf zum Altar des hl. Antonius, wo sich auch dessen Sarg in Marmor befindet, der mit vielen Votivtafeln und dergleichen ringsherum behangen und verunstaltet ist. Hier befindet sich auch das hochwürdigste Gut, doch dürfen Frauenspersonen nur communicieren, wenn sie einen Schleier oder wenigstens ein Tuch über dem Kopfe haben. Für bezahlte Messen bekommt man eine eigene, gedruckte Quittung. Die Zahl der Messstipendien selbst ist so gross, dass der grösste Theil der hiesigen und benachbarten Geistlichen, deren sehr viele sind, daraus allein leben können.

Die Anzahl der hieher Wallfahrenden soll am Antoniusfeste allein über 50.000 betragen. An diesem Tage wird die Zunge des Heiligen in einem besonders grossen, silbernen Behältnisse in feierlicher Procession herumgetragen. Ich bemerkte mehrere, die ihre Hand betend an den Marmorsarg des Altares hielten; man sagte mir, wer dies thue und dabei 5 Vaterunser bete, erhalte einen Ablass. Das Merkwürdigste dieser dunkeln Capelle sind die an den Wänden angebrachten Basreliefs von weissem Marmor, verschiedene Begebenheiten aus dem Leben des Heiligen vorführend, von Sansovino[3] und andern Meistern bearbeitet. Das Pflaster dieser Kirche ist Musivmarmor; an den Seitenwänden des rückwärtigen Kirchenraumes, sowie an den mittleren Säulen sind noch mehrere Altäre zu sehen, von verschiedenem Marmor, dann die Kanzel, mehrere Gemälde, Statuen, Basreliefs und Grabmäler, die der Kirche im Verein mit den angebrachten schwarzen Bet- und Beichtstühlen vollends alles Erhabene und Grosse nehmen und höchstens nur zur düstern Ausschmückung dienen. Von aussen sieht die Kirche mit ihren vielen bleigedeckten Kuppeln und gespitzten Thürmen und in ihrer ganzen Bauart mehr einer muhamedanischen Moschee als einer christlichen Kirche gleich. Vor dem Haupteingange steht eine Statue[4] von Bronce zu Pferd, die der am Josefsplatz in Wien ähnlich ist.

Von hier gieng's in den botanischen Garten, vorzüglich sehenswerth wegen seiner vielen exotischen Bäume, die hier auch im Freien überwintern und eine erstaunliche Dicke und Höhe haben z. B. der cedrus Libani, lignum sanctum, oder Sandelholz, platanus Orientalis, Mangolibaum, ferner Zuckerrohr, Pfefferstaude, papyrus, Seidenpflanze. — Von da begaben wir uns in die Justinenkirche (S. Giustina), die auch nicht weit davon entfernt, am Hauptplatze, prato della valle genannt, gelegen ist; man gelangt zu ihr einerseits vom offenen Platze, andererseits durch Alleen, die einige Hunderte von Schritten dahinführen. Auf elf sehr breiten Stufen steigt man zu dem Haupteingange hinan, der aus drei Thüren besteht. Diese Kirche gleicht in ihrer ganzen Bauart von aussen, durch die vielen Kuppeln, die mit Blei gedeckt sind, sowie, dass dieselbe von aussen nicht geweisset, sondern man die rohen Ziegelsteine sieht, so ziemlich der Antoniuskirche. Gleich beim Eintritt in dieselbe aber wird man durch ihre Erhabenheit überrascht und selbst unwillkürlich zu bewundernder Andacht gestimmt. Man erblickt keine beengenden Säulen, keinen Chor, keine Kanzel, keine Bet- und Beichtstühle, sondern ein einfach erhabenes, vollkommen ununterbrochenes Ganze, eine schöne, weite, reinlich ausgeschmückte, mit Einschluss des Presbyteriums 225 Schritte oder 450 Fuss lange und 240 Fuss breite Halle, deren hohes Gewölbe durch eine einfache, gelb und weiss angestrichene jonische Säulenordnung getragen wird. Mit Wohlgefallen verweilt das Auge auf dem schönen Musiv-Marmorpflaster; auf beiden Seiten stehen sechs Capellen mit Seitenaltären aus verschiedenem Marmor, deren jedoch der

3. Jacopo Sansovino (1477—1570), Mantegna s. weiter unten, Andrea (1431—1506). — 4. Das Reiterstandbild Gattamelata von Doratello gegossen und als das erste gegossene Denkmal Italiens 1443 errichtet. G. befehligte 1438 bis 1441 die Truppen der Republik Venedig.

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

in das Gotteshaus Eintretende nicht allsogleich gewahr wird und die mittelst ihrer Kuppeln von oben herab der Kirche Licht geben und eben dadurch deren Schönheit noch mehr erhöhen.

Die einander gegenüberstehenden Capellen und Altäre sind an Architectur und Ausschmückung jedesmal einander gleich. Links, neben dem Presbyterium steht in der vorletzten Capelle der einfache Altar des hl. Lucas, dessen Sarg und hl. Leichnam rückwärts hinter einem eisernen Gitter verwahrt werden. An den Seitenwänden hängen zwei grosse, leider schon halbverwitterte Gemälde, die Leiden eines hl. Martyrers und den Kindesmord Herodis vorstellend, — von Mantegna (Andrea 1431—1506), dem Patriarchen der Malerkunst. Dieser Capelle gegenüber liegt der Eingang zu einer andern, in der die Gebeine verschiedener hl. Martyrer z. B. des Apostels Mathias verwahrt werden. Das Presbyterium ist durch eine Mauer von zwei Seitencapellen getrennt und wird durch ein Messinggitter von dem übrigen Theile der Kirche abgesondert. Man steigt auf mehreren Stufen den Hochaltar hinan, der einfach erhaben mit verschiedenem Marmor, vorzüglich mit lapis lazuli eingelegt ist; rings um denselben befinden sich die Chorstühle der Benedictinermönche, die ehemals bis zur Ankunft der Franzosen (1796) das anstossende Gebäude bewohnten, diese Kirche vor mehreren hundert Jahren (vollendet 1532) grösstentheils aus Almosen erbauten und hier den Gottesdienst versahen. In diese Chorstühle sind sehr künstlich und sehenswerth die Begebenheiten aus dem Leben Jesu in Holz geschnitzt; der Künstler, ein Benedictinermönch, soll 25 Jahre daran gearbeitet haben. Hinter dem Presbyterium und dem Hochaltar ist eine Capelle der armen Seelen im Fegefeuer, zu welcher rechts der dunkle Eingang zu sehen ist. Schade, dass diese so schöne Kirche, eine der merkwürdigsten in Italien und der grössten (!?) in der ganzen Christenheit, heutzutage so sehr vernachlässigt wird, dass nur ein einziges Beneficium zum Messelesen und höchstens noch einige Aufseher für dieselbe bestimmt sind; auch sieht man schon an den obern Theilen der Kuppeln deutlich die Spuren des von dem beschädigten Kirchendache eindringenden Regenwassers; jedoch soll S. Majestät (Franz I.) jetzt, sowie für die Marcuskirche in Venedig, so auch für diese beträchtliche Summen zu ihrer Reparatur angewiesen haben.

Diese schöne Kirche im Hintergrund wird zwar sehr wenig besucht, höchstens von Reisenden und Neugierigen, um ihre Merkwürdigkeiten zu besichtigen, aber gerade diese Einsamkeit muss den grossen Eindruck noch vermehren, den sie auf das Gemüth jedes Fühlenden macht. Ungern verliess ich diesen erhabenen Tempel, welcher der Gottheit so würdig ist! — Wir besahen das nebenan liegende, schon halb verfallene Gebäude, einst die Wohnung der Benedictinermönche, wo laut einer Marmorinschrift unter dem Haupteingang auch der jetzige Papst (Pius VII.) erzogen worden ist. Dieses Gebäude soll wieder in ganz bewohnbaren Zustand versetzt werden, man ist aber noch nicht einig, ob es zu einem Convicte von etlich 80 hiesigen Gymnasialzöglingen unter Leitung eines Abbés oder vielmehr zu einem Militärspital soll verwendet werden: letzteres ist das wahrscheinlichste, es entspricht auch mehr dem herrschenden Zeitgeiste, obschon ein Convict auch wegen der anstossenden Kirche wünschenswerther erscheint.

Von hieraus besahen wir den Prato della Valle (seit 1866 Piazza Vittore Emmanuele II.), auf dem grössten Platze in Padua, in Form eines länglichen Viereckes, mit der runden Grundfeste einer römischen Arena, einst campus Martius genannt, auf dem unter anderem viel Martyrerblut soll vergossen worden sein; heutzutage ist es ein öffentlicher, mit Bäumen bepflanzter Spazierweg, der mit einer runden, mit den Statuen aller berühmten Männer Paduas[5] gezierten

5. Es finden sich unter den 82 Standbildern auch Ausländer, so Stephan Báthory, Sobiesky, Gustav Adolf.

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Balustrade und von einem fliessenden Wasser mit vier Brücken umgeben wird. Bei feierlichen Gelegenheiten werden auf demselben Pferderennen gehalten und auf dem Wasser zuweilen auch Wasserfahrten, der venetianischen regata ähnlich.

Von hier begaben wir uns durch verschiedene Hallen bis zum Posthause, wo wir uns trennten; ich gieng in den grossen Saal[6] beim Rathhause, der 300 Fuss lang und 100 Fuss breit, oder nach meiner Messung 140 Schritte lang und 40 Schritte breit ist; die Wände sind mit verschiedenen Figuren bemalt; er hat keine Decke, sondern bloss einen eisernen Dachstuhl mit ovalem Dache; in der Mitte des Saales an zwei Seiten ist eine Thüre mit dem Ausgang auf eine Seitenstiege und einen bedeckten Gang mit der Aussicht auf den unten gelegenen Obstplatz. Neben der Thüre links ist eine Treppe mit einem hölzernen Gerüste. In der Mitte des einen Saalendes, dem Haupteingange gegenüber, befindet sich das Grabmal des berühmten römischen Geschichtschreibers T. Livius, der hier geboren und gestorben ist, und jenes der Marquise Orbizzi, die sich eher erstechen liess, als dass sie ihre Tugend preisgab.

Von hier besuchte ich wieder mit Begleitung das Universitätsgebäude „Il Bò",[7] vom Dombaumeister Sansovino aufgeführt; ein gegenwärtig von aussen und innen finsteres, abschreckendes Gebäude. Die wenigen Hörsäle, die wir sahen, sind höchst unbequem, und die vielen steinernen Wappen der einstigen grössten Gelehrten Paduas im Hofe des Gebäudes erinnern schmerzlich an eine bessere Vorzeit des einst vorzugsweise „gelehrt", nun aber mit allem Fug geleert (!) zu nennenden Padua, indem es in Hinsicht seines Raumes und seiner Gebäude beiläufig eine Bevölkerung von wenigstens 90.000 Menschen zu fassen vermöchte, jetzt aber kaum 30.000[8] Einwohner hat, die sich noch dazu durch Rohheit und Sittenlosigkeit vor andern auszeichnen sollen. An Gelehrsamkeit ist auch wenig zu denken, wo der Professor vier Monate Ferien verlangt, um irgend eine Stelle aus dem Livius zu commentieren und dann von seinen Zuhörern gleich einem Acteus beklatscht zu werden; wo ferner eine feste Ordnung in Hinsicht der Vorlesungen, der Classification, der Cataloge von Seiten der Professoren selbst solche Schwierigkeiten findet, dass der eine gar keine Semestralprüfung will, der andere nach Willkür unter 23 Hörern 22 Eminenzen, und der dritte den nämlichen ebensoviele zweite Classen gibt . . . .

Nach Besichtigung der Universität suchten wir einen kleinen Ruhepunct, wo ich bald dem Schlummergotte ein kurzes Recht über mich einräumte. Das Rollen eines Wagens, dessen ich in Venedig schon ganz entwöhnt war, weckte mich. — Um 5 Uhr giengen wir zur Sternwarte, die jedoch nur ich allein bestieg. Sie ist ein runder Thurm, in dem man auf 210 bequemen Stufen, an verschiedenen Zimmern vorüber, in welchen die Instrumente aufbewahrt werden, auf den mit einem eisernen Gitter umgebenen Balkon des Observatoriums gelangt. Da das Wetter heiter war, hatte ich den ungemein reizenden Genuss einer der schönsten, herrlichsten Aussichten, die meiner Ansicht nach so ziemlich jener vom Marcusthurm in Venedig gleicht. Unter mir sah ich die ganze weitläufige Stadt Padua, und weiterhin, soweit das Auge reichte, grüne Flächen und Bäume, Wiesen, Felder und Gärten. Dann am äussersten Saume des Horizontes das glänzende Meer und die Spitzen der Lagunenstadt; ausserdem die Ebenen bis zu dem schneebedeckten friaulischen Gebirge und dann herab die Gebirgskette bis Vicenza und Mantua und Madonna del Monte, welche Orte sowie Abano und die Giruza (Umgegend), Lieblingsaufenthalte eines Virgil, Livius und Petrarca, ich mit freiem Auge genau wahrnehmen konnte. Weit unten wie einen dunkeln Streif bemerkte ich den Apennin; so also hatte ich mit einem Blicke ganz Ober-Italien vor Augen; wahrlich ein Anblick, der

6. Il Salone, der ehemalige Palazzo della Ragione, 1172—1219 als „iuris basilica" erbaut. — 7. Ehedem befand sich hier die Schenke il Bò (zum Ochsen), daher der Name. — 8. Als Stadt zählt Padua gegenwärtig an 50.000, als Gemeinde c. 75.000 Seelen.

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mühe des Hinaufsteigens werth! Nach dem Abstiege besah ich nur so im Vorübergehen in einem Hause eine Colossalstatue des Herkules, vielleicht der einzige Ueberrest eines altheidnischen Tempels, der hier an dieser Stelle gestanden — eine von den Wenigsten beachtete Merkwürdigkeit des heutigen Padua, — um sodann auf dem Platze der Antoniuskirche in aufgeschlagenen Buden Bilder und Rosenkränze zu kaufen, die ich mir des andern Tags mit nach Venedig nahm.

Als ich daselbst wieder ankam, fand ich die ganze Stadt in nicht geringer Aufregung. Aus dem Criminal-Arreste waren nämlich einige Verbrecher entwichen. Neun Individuen hatten die dreifachen, starken, eisernen Fenstergitter, sowie ihre eigenen Fesseln abgesägt. Sie drangen sodann über die Seufzerbrücke in den Dogenpalast und von da über die sog. Riesenstiege in die Marcuskirche. Die anwesenden Beter, durch ihr Laufen und qua (=hierher)-Schreien aufmerksam gemacht, glaubten anfangs, es wäre etwas in der Kirche eingestürzt. Ein Theil der Verbrecher flüchtete in die Sacristei; sieben derselben wurden bald eingefangen; zwei jedoch konnten erst am künftigen Morgen eingeliefert werden.*

Nachrichten.

Heiligenkreuz. Am 19. September wurde der Candidat Franz Wandl, aus Kemmelbach in Niederösterreich gebürtig, eingekleidet; derselbe erhielt den Klosternamen Raphael.

Hl. Herz-Jesu-Kloster (Westaustralien, Beagle-Bay). Wir haben auf S. 125 d. Jahrg. über die Verstärkung berichtet, welche dieser äusserste Posten des Cistercienser-Ordens im vergangenen Frühling erhalten hat. Inzwischen ist von dort aus bereits ein längerer Bericht an den hochw. Generalabt der Trappisten eingelaufen, welchen wir in freier Uebersetzung wiedergeben. Er wurde bald nach der Ankunft, im Monat Mai, abgefasst und lautet:

„Hochwürdigster Vater! Da ich vom hochw. P. Ambros beauftragt wurde, einen Bericht über unsere Reise von Septfons bis Beagle-Bay zu schreiben, so werden Sie, hochwürdigster Vater, gestatten, dass ich denselben an Sie richte. Unsere ehrw. Väter und Brüder mögen daraus ersehen, dass wir keineswegs die engen Bande vergessen haben, welche uns in Gott verbinden. Sie können daraus selbst die verschiedenen Prüfungen erkennen, welche P. Ambros* durch Gottes Zulassung durchmachen musste, ehe er ihm die Hilfsmittel und Verstärkung an Religiosen zu Theil werden liess, welche er zu suchen gekommen war. Physische und moralische Leiden blieben ihm nicht erspart, aber sie wurden zu einer Quelle des Segens. Nach anderthalbjährigem vergeblichen Warten wurden unerwartet rasch eine genügende Anzahl Personen und die unumgänglich nöthigen Mittel gefunden. Gott hat auf diese Weise seine Barmherzigkeit gegen die armen Wilden Australiens geoffenbart und den Muth und die Ausdauer des Abtes Ambrosius belohnt, der von da an neu auflebte.

Sie sind auch Zeugen der letzten Vorbereitungen zur Abreise gewesen; Sie haben gesehen, mit welcher Hochherzigkeit Patres und Laienbrüder, die für die Mission bestimmt worden waren, sich auf das grosse Opfer vorbereiteten. Um

---

* Wir haben diesem Reisebericht in der „Cisterc. Chronik“ Raum gegeben, obschon er streng genommen nach unserem Programm nicht hineingehörte, da er nichts Cistercienses bringt oder berührt. Auch fanden wir es für besser, einen Abschnitt über Erziehung und Bildung der Paduaner wegzulassen und das Ende des Berichtes zu kürzen. D. Red.

* P. Ambros Janny, geb. 1844, Prof. 1866, Abt 1877.

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Enttäuschungen vorzubeugen, welche in ähnlichen Verhältnissen so leicht vorkommen, unterliess Abt Ambrosius es nicht, uns vorherzusagen und oft zu wiederholen, dass wir auf gar keine Annehmlichkeit rechnen dürfen, wohl aber viele Leiden, Prüfungen und Kreuze jeglicher Art zu erwarten haben. Diese Aussichten, weit entfernt den Muth herabzustimmen, stählten nur den Willen, und Alle ohne Ausnahme blieben standhaft auf dem Wege des Opfers und der Hingebung, denn er war für sie der Weg des Gehorsams und der Liebe.

Die letzten Wochen, welche wir in der Zurückgezogenheit und Sammlung des Geistes zubrachten, dienten dazu, unsere Seelen zu stärken und sie noch besser auf die zerstreuenden Anstrengungen der langen Reise, welche wir anzutreten im Begriffe standen, vorzubereiten.

Der Tag der Abreise war endlich angebrochen. Wir mussten Lebewohl sagen dem geliebten Septfons, an welches uns so viele Erinnerungen fesseln, Lebewohl unsern lieben Mitbrüdern, die uns durch ihr Beispiel gehoben und so sehr um uns besorgt waren, Lebewohl der Wiege unseres religiösen Lebens, Lebewohl so vielen aufrichtigen und ergebenen Freunden.

Samstag, den 2. März, empfiengen wir nach den Laudes den Reisesegen; zum letzten Mal knieten wir vereint vor dem Heilande im Tabernakel. Noch ein letztes Lebewohl den Mitbrüdern, die uns umringten; dann stiegen wir in den Wagen, welcher uns zur Eisenbahnstation bringen sollte.

Es ist mir nicht möglich die Gefühle zu beschreiben, welche mein Herz bei diesem Anlass empfand. Die Liebe zu Gott muss wohl mächtig sein, um das Sehnen des armen Menschenherzens zu beherrschen und zu leiten; sie muss auch süss sein, um alle seine Schmerzen zu lindern, alle seine Wunden zu heilen. Möge Jesus stets in unseren Herzen seine göttliche Liebe herrschen lassen, und ihr alle unsere Neigungen unterworfen bleiben.

Der Gedanke, dass wir unter der Führung des guten hl. Joseph reisten, dessen Monat wir soeben begonnen, war für uns in diesem überaus schmerzlichen Augenblick recht tröstlich. Er kann uns geleiten, er der Jesus und Maria geführt hat. Wir reisten an einem Samstag ab, an dem der allersel. Jungfrau, dem Meeresstern, geweihten Wochentag. Unser erster Haltplatz sollte das verehrte Heiligthum sein, wo Jesus der Welt die Schätze der Liebe und Barmherzigkeit seines göttlichen Herzens geoffenbart hatte. (Forts. folgt.)

Hohenfurt. Dr. P. Valentin Schmidt wurde vom hochw. Herrn Prälaten über Ersuchen nach Mehrerau gesandt, um das Rectorat der dortigen Lehr- und Erziehungs-Anstalt zu übernehmen. — Dr. P. Emil Putschögl feierte am 15. Sept. sein 50jähriges Professjubiläum. — Der hochw. Herr Bischof von Tarnów, Ignatius Lobos, ernannte den Abtei- und Ordenssecretär, P. Justin Bauer, zum Consistorialrathe der Diöcese Tarnów, der hochw. Herr Bischof von Budweis, Dr. Martin Riha, den Pfarradministrator von Deutsch-Reichenau, P. Otto Kohout, zum bischöflichen Notar. — P. Desider Kaindl wurde Caplan in Rosenthal, P. Robert Filzbauer Caplan in Unterhaid.

Lilienfeld. Am 21. August legte Fr. Raimund Challa die einfachen Gelübde ab. — Am 28. August beehrte Abt Alexander Karl von Melk unser Stift mit seinem Besuche, desgleichen am 4. September Domprälat Raus von Brünn. — Am 6. September begab sich Neomyst P. Balduin Bedus auf seine Station nach Unterretzbach in der Wiener-Erzdiöcese, während der bisherige dortige Cooperator P. Matthaeus Kurz ins Stift zurückberufen wurde.

La Trappe. Unter dem Titel „Ein Fest der Trappisten" bringt die „Kölnische Zeitung" (Wochenausg. f. d. Ausland Nr. 37, S. 4, 1895) nachstehenden Artikel:

Während der ersten acht Tage dieses Monats ist Damen der sonst sehr streng verwehrte Zutritt in la Grande Trappe, dem Mutterhause der Trappisten,

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

bei Mortagne gestattet. Abtei und Kirche sind nämlich neu gebaut, und aus diesem Grunde stehen dieselben acht Tage lang jedem offen. Trappe bedeutet Lache, See in der dortigen Mundart, daher der Name der ursprünglich von Bernhardinern gegründeten Abtei. Der See, von dem sie den Namen hat, ist längst in eine saftige Wiese verwandelt; die alten Gebäude sind Arbeitern und Kleinbauern überlassen, die neue Abtei ist durch einen grossen Garten davon getrennt. Stifter der Trappe ist der Abbé de Rancé, einer der glänzendsten Höflinge seiner Zeit, der später ein Leben strengster Busse führte. Da er Pfründen-Abt von Notre Dame de la Trappe war, begab er sich, 29 Jahre alt, 1662 in diese Abtei, deren etwas lässig gewordene Mönche er zum Bussleben bewog. Die Regel der Trappisten ist so streng, dass der heilige Stuhl dieselbe nicht förmlich gutgeheissen, sondern nur gestattet hat. Und dabei wird dieselbe seit mehr als zweihundert Jahren ohne jegliche Milderung inne gehalten. Nie bedurfte es bei den Trappisten einer Aufsicht, einer Wiederherstellung der Regel. Die Trappisten schlafen sieben Stunden, widmen sieben Stunden dem Gottesdienst, eben so viel der Arbeit, meist im Felde, stehen um 2 Uhr auf, nehmen Mittags ihre einzige Mahlzeit ein, welche aus Suppe, Gemüse, Obst und Brot besteht. Sie sind zu beständigem Schweigen verpflichtet, das nur bei gebieterischer Nothwendigkeit unterbrochen wird. Die meisten Trappisten lassen jahraus jahrein nur bei dem gemeinschaftlichen Gebet und Gesang ihre Stimme ertönen. Das Geräusch der Weltereignisse dringt nicht zu ihnen, manche vergessen ganz die Zeitrechnung. Ein alter Trappist rief ganz erstaunt aus, als der Abt über die Zuwachssteuer klagte: „Wie, der König Ludwig Philipp, den wir (1847) so schön empfangen und der, nebst der Königin, so wohlwollend für uns war, schlägt uns mit einer ungerechten Steuer!“ Die seitherigen Ereignisse hatte der hochbetagte Mönch gar nicht erfahren.

Es gibt jetzt 72 Trappistenklöster, welche vor wenigen Jahren unter einen General-Abt, P. Sebastian, den frühern Hauptmann Wyart, gestellt wurden. Eines ist in China, wo es schon viel bei den Landleuten gewirkt hat. Das Kloster Staoueli in Algier hat schon fünf oder sechs Pfarrdörfer gegründet, den Steinbau eingeführt, überhaupt grosse Verdienste um den Anbau des Landes erworben. Die Abtei San Paolo alle tre fontane bei Rom hat mit Erfolg die Urbarmachung und Austrocknung der pontinischen Sümpfe unternommen, denselben schon mehrere tausend Hectar abgewonnen, besonders dank der Anpflanzung des kleinen Gummibaumes (eucalyptus). Bekanntlich gibt es auch Trappistenklöster in Deutschland (Oelenberg im Elsass, Mariawald in der Eifel u. s. w.), welche die Abteien Mariastern in Bosnien und Mariannhill in Capland gegründet haben. Diese haben schon ordentliche Dörfer gegründet, unterhalten Waisenhäuser und Schulen. Hoffentlich erhalten die deutschen Trappisten bald die Erlaubnis, ihre segensreiche Thätigkeit in Deutsch-Westafrika zu beginnen In Frankreich ist u. a. das Val des Dombes, ein ungeheuerer Fieberherd, durch die Trappisten entsumpft und urbar gemacht worden.

Das neue Abteigebäude und die Kirche sind in romanischem Stil, der in der Kirche theilweise in Spitzbogen übergeht. Die Kirche ist kunstreich, aber ohne Ueberladung verziert, der Hauptaltar von sechs Säulen überragt, welche einen Baldachin stützen. Die Chorstühle sind in Eichenholz geschnitzt, die kirchlichen Gewänder aber sehr einfach, da Seide und Gold ausgeschlossen sind. Bei der Einweihung am 31. August wurde den Gästen ein Mahl von 500 Gedecken geboten, wobei auch Eier und Fische aufgetragen wurden. Die Mönche erhielten je ein Ei zu diesem Feste, als ausserordentliche Vergünstigung. Dünner Apfelwein ist das einzige Getränk.

Während der acht freien Tage langen täglich mehrere grosse Sonderzüge an, man zählt auf einige Hunderttausend Besucher. Vor der Abtei hat sich denn auch eine Budenstadt der Händler und Wirthe angesiedelt. Die Abtei selbst übt die weitgehendste Gastfreundschaft, speist täglich alle Armen und Reisenden, die sich in ihrem Gastsaal einfinden. Dieselben werden besser gespeist als die Mönche,

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

nur wird nie Fleisch verabreicht. Die Trappisten werden alt bei ihrer strengen Lebensweise, schlafen in ihrem einzigen Kleide, einem Gewand aus Wolle. Der Andrang in ihre Klöster ist stets sehr stark, so dass nicht alle aufgenommen werden können. Dabei sind es vorwiegend Leute der bessern Stände, welche den Eintritt nachsuchen.

Marienstatt. Am 18. Juni langten die hochw. Herren Placidus Wolter, Erzabt von Beuron, und Willibrord Benzler, Abt von M. Laach, hier an und blieben bis zum nächsten Tage. Da gegenwärtig in Preussen nur die drei Abteien Beuron, M. Laach und Marienstatt existiren, so waren an genannten Tagen sämmtliche preuss. Aebte hier versammelt. Wie viele Abteien mögen vordem auf demselben Gebiet geblüht haben, da der Cisterciensерorden allein dort fast 50 und noch vor 93 Jahren wenigstens 20 Abteien zählte, das Reichsland Elsass-Lothringen nicht mitgerechnet. — Am 7. August kam auf Besuch der hochw. Herr Abt Franz Strunk von Ölenberg Ord. Cist. Ref. — Am 29. Juli wurden folgende Mutationen im Capitel verkündigt: An Stelle des als Prior nach Mehrerau zurückberufenen P. Gerhard Maier erhielt P. Guido Geier die Provisur der Pfarrei Marienstatt. Der Cellerarius P. Raymund Meyer wurde zugleich Consiliarius und Gastmeister, P. Hermann Rüttimann Infirmarius, Capitelssecretär und Gehilfe des Gastmeisters, P. Adelgott Caviezel äbtlicher Secretär.

Die Exercitien für Priester wurden heuer in drei Abtheilungen abgehalten und es betheiligten sich an denselben im Ganzen 142 Priester aus den Diöcesen Cöln, Freiburg, Fulda, Limburg, Mainz, Paderborn und Trier. An der 2. Abtheilung nahm auch der hochw. Herr Bischof von Limburg, Dr. Carl Klein, theil, welcher sodann am 8. September den Firmlingen von Hachenburg (140), Marienstatt (76) und Mörlen (18) in unserer Kirche das hl. Sacrament der Firmung ertheilte. Unter den Firmlingen befand sich Prinz Fritz von Sayn-Wittgenstein, Sohn des Grafen Alexander von Hachenburg, als dessen Firmpathe Sgr. Agostino dei Principi Chigi aus Rom, Schwestersohn des Grafen von Hachenburg, anwesend war. — Die Exercitien der 3. Abtheilung vollzogen sich unter dem Donner der Kanonen, indem der Westerwald in die eben stattfindenden diesjährigen grossen Herbstmanöver des VIII. Armeecorps einbezogen wurde. Auf dem Schlachtfelde von Höchstenbach-Altenkirchen, wo s. Z. Erzherzog Carl den franz. General Marceau schlug, nur eine Stunde von hier, brummten die Kanonen in den letzten Tagen gar gewaltig, aber zum Glück nicht gefährlich. Die am Kloster vorbeifliessende Nister bildete die Grenze des Manöver-Terrains und waren wir daher von Einquartierung frei. Dagegen besuchten an Ruhetagen viele Officiere und Mannschaften aller Grade und Waffengattungen das Kloster und es diente zur Erbauung, dass manche Soldaten in der Kirche sehr andächtig beteten. —

Am 15. September legten die Cleriker Fr. Theobald Schiller und Fr. Aelred Laur, beide Württemberger, die feierlichen Gelübde ab. Letzterer empfängt am 18. September in Limburg die hl. Subdiaconatsweihe.

Mariastern in Bosnien. Auf der 42. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche im August d. J. in München stattfand, wurde unter den Anträgen, Missionen und Charitas betreffend, folgender (3.) angenommen und empfohlen: „Die 42. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt auf's Wärmste die Interessen der Trappisten, welche in Bosnien und Dalmatien bestrebt sind, sowohl religiöses Leben zu verbreiten, als auch die Hebung der Cultur des Landes durch Wort und Beispiel zu fördern. Banjaluka in Bosnien, 8. August 1895. Fridolin Teller, Procurator der Trappisten-Mission Mariastern."

Mehrerau. Auch die Mehrerau wurde in der ruhmvollen Versammlung genannt. Es wurde nämlich nachstehender Antrag eingebracht und bestens empfohlen: „Mit dem kommenden 3. Oktober sind 5 Jahre verflossen, seit einer der verdienstvollsten Söhne des katholischen Deutschland, S. Eminenz Cardinal Joseph Hergenröther aus dem Leben geschieden ist. Bis zur Stunde bezeichnet weder ein Kreuz, noch eine Inschrift die Ruhestätte des hohen Verstorbenen im Cistercienserkloster

Generated on 2021-11-11 16:25 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Mehrerau bei Bregenz. In dankbarer und pietätvoller Würdigung der grossen Verdienste des hohen Verblichenen um die katholische Wissenschaft beschliesst die 42. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands es angelegentlichst zu empfehlen, ein Scherflein beizusteuern zu einer an der Gruft des hohen Dahingeschiedenen anzubringenden Gedenktafel. — August 1895. — † Wilhelm, Bischof von Rottenburg. Dr. Jacob von Kühles, Dompropst und Generalvicar, Würzburg. Franz Graf von Fugger zu Kirchberg und von Weissenhorn, erbl. Reichsrath der Krone Bayern, Schloss Kirchberg. Dr. J. Nirschl, Domdecan, Würzburg. Universitätsprofessor Dr. Theodor Jenner, Würzburg. von Schad-Mittelbiberach, Geh. Kämmerer Sr. H., Rechtsanwalt, Stuttgart. Raymund von Fugger, Geh. Kämmerer Sr. H., Schloss Kirchberg. — In dieser Angelegenheit brachte dann die „Augsb. Postzeitung" Nr. 213 einen von Raimund von Fugger unterzeichneten Aufruf um Beiträge zu obigem Zwecke.

Am 24. August wurden als Laienbrüder-Novizen Nicolaus v. d. Flue (Frz. Xav.) Kündig von Sarmenstorf, Ct. Aargau und Theodor (Frz. X.) Soder von Möhlin, ebenfalls Ct. Aargau, eingekleidet, und legten die Fratres Basil Hänsler, Leonhard Peter und Maurus Stratz die ewigen Gelübde in die Hände des hochw. Abtes ab, indessen die Professfeierlichkeit erst am darauffolgenden Tag während des vom hochw. Herrn Bischof von Basel celebrirten Pontificalamtes stattfand. Die Professpredigt hielt der hochw. Herr Pfarrer Peter von Triengen, Bruder des Fr. Leonhard. — Den Diaconen Fr. Balduin Prestle und Fr. Leopold Fink ertheilte der hochw. Hr. Weihbischof von Feldkirch, Dr. Johannes Zobl, am 8. September in der Congregationscapelle des hiesigen Instituts das Presbyterat und den FF. Balduin, Leonhard und Maurus das Subdiaconat. — Am 17. Septb. wurden als Novizen Fr. Joachim (Gebhard) Hildebrand von Hard (Vorarlb.) und Fr. Eberhard (Theobald) Lindemann von Augsburg eingekleidet. Am nämlichen Tag ernannte der hochw. Abt P. Balduin Prestle zum 3. Subpräfecten am Institut und Fr. Maurus Stratz zum 3. Succentor. — Am 21. Septb. ertheilte der hochw. Herr Bischof Dr. Zobl dem Fr. Maurus in der Institutscapelle das Diaconat und ebendaselbst am 22. Septb. das Presbyteriat. An letzterem Tage feierte P. Balduin Prestle in der Klosterkirche seine erste hl. Messe. Primizprediger war der hochw. Herr Domcapitular O. Ege in Rottenburg.

Ossegg. P. Joh. Nep. Müller, Personal-Dechant und bisher Pfarrer in Lang-Ugest ist von seiner Cur in Wörishofen ins Stift zurückgekehrt und wurde an seiner Statt P. Bernhard Wohlmann zum Pfarrer dort ernannt. P. Ambros Tölg wurde Novizenmeister und P. Ignaz Volke Infirmarius.

Zwettl. Am 28. Juli erhielt P. Aelred Gries in der Domkirche zu St. Pölten die höheren Weihen und feierte am 4. August in der Stiftskirche die Primiz. Prediger war dessen junger Mitbruder P. Tecelin Neubauer. P. Aelred kam als Cooperator nach Gross-Schönau, sein Vorgänger, P. Alois Wagner, wurde zum Stiftspfarrcooperator ernannt. — Am 29. August legte der Novize Fr. Adolf Kocmond im Capitelhause die einfachen Gelübde ab; sehr viele Mitbrüder waren Zeugen dieses Opferactes, da gerade (26.—29.) unter der Leitung des Redemptoristenpriesters P. Janauschek aus Eggenburg der zweite Turnus der Exercitien abgehalten wurde. — Am 8. September legte Fr. Wolfgang Lehr die feierlichen Ordensgelübde ab und empfieng am 24. September vom hochw. Herrn Abte die Tonsur und die niederen Weihen.

* * *

Magdenau. Am 6. Sept. machte der hochw. Herr Abt Augustinus von Mehrerau hier seinen ersten Besuch. Am folgenden Tag fand die Einkleidung von vier Chor-Novizinnen statt, nämlich der Jungfrauen M. Beatrix (Hedwig) Weber, M. Nivarda (Josephine) Huber, beide von Tuggen, Ct. Schwyz, M. Ascelina (Pia) Schär von Wyl und M. Johanna Bapt. (Maria) Wiedemann von Kempten.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

St. Joseph bei Vézelise. Der 20. August war für uns ein dreifacher Festtag: Wir begiengen das Fest unseres hl. Ordensvaters Bernhard, hielten die in unserer Diöcese übliche „ewige Anbetung“ oder das 24stündige Gebet, bekamen einen Zuwachs von 6 Mitgliedern; es legten nämlich die Gelübde ab: Laurentia Infanger von Engelberg, Ct. Unterwalden, Eugenia Sulzer von Wittenbach, Ct. St. Gallen, Agatha Kohlhaupt von Hörbranz, Vorarlberg, Johanna Bapt. Barmettler von Ennetbürgen, Ct. Unterwalden, Augustina Roder von Rheinheim, Baden und Scholastica Thurres von Gedendorf, Rheinpreussen. Als Bevollmächtigter des Abtes von Mehrerau fungirte bei der Gelübdeabnahme P. Beichtvater. — Am 1. Sept. feierten ihre Jubelprofess M. Ursula Hegi und M. Roberta Wolf, die noch in Rathhausen ihre Gelübde abgelegt hatten. — Endlich hatten wir auch die Freude nach langer und unliebsamer Verzögerung unseren neuen Chor vollendet und ordensgemäss eingerichtet zu sehen. Die Chorstühle heimeln uns an, denn sie kommen aus dem Mutterkloster Rathhausen. Sie waren freilich zum Theil etwas morsch und schadhaft, als sie hier ankamen, aber sie wurden trotzdem mit Freuden begrüsst und aufgenommen und sind seither reparirt worden, dass sie ihrem Zwecke wieder dienen. Die Fracht kam ziemlich hoch, die Bezahlung des Eingangszolles, welcher etwa 450 Fr. betragen hätte, wurde uns grossmüthig erlassen.

Todtentafel.

Bonnecombe. Gest. 12. Juli der Laienbruder Jacob.
Double. Gest. 19. Juli der Chorist P. Hieronymus.
Igny. Gest. 16. Aug. der Laienbruder Michael.
Neiges. Gest. 18. Aug. der Laienbruder Anton.
Oelenberg. Gest. 9. Septb. der Laienbruder Joseph.

Sénanque. Abt Gerhard Germond wurde am 14. Dec. 1818 geboren und erhielt in der Taufe den Namen Ludwig. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1843 zum Priester geweiht. Er gehörte der Diöcese Chartres an. Bald machte sich in ihm das Verlangen geltend, in ein Kloster zu treten, um an der Selbstheiligung besser arbeiten zu können. Zu diesem Zwecke kam er im Jahre 1858 nach Sénanque und legte daselbst am 8. März 1860 die Profess ab. In der Folge wurde er Prior, welches Amt er lange verwaltete, und zugleich erster Assistent des Generalvicars. Im Jahre 1874 wählten ihn seine Mitbrüder zu ihrem Abte; allein er that Alles, um dieser Würde zu entgehen, und es bedurfte eines ausdrücklichen Befehls des Generalvicars der Congregation, dass er die Abtsweihe sich geben liess und die Pontificalien annahm, für welch letztere er eine völlige Gleichgiltigkeit zeigte, um nicht mehr zu sagen. Wenn er bei den Generalcapiteln erschien, so musste man ihm ein Pectorale leihen, „weil er das seine mitzunehmen vergessen hatte“. Nicht selten musste er Visitationen in den andern Klöstern der Congregation vornehmen oder bei Wahlen den Vorsitz führen, dann kam er in der ärmlichsten Kleidung daher und nichts konnte ihn dazu bewegen, bei diesen Anlässen Infel und Stab zu gebrauchen. Sein Eifer und seine Demut, verbunden mit grosser Milde, machten ihn zu einem echten Schüler und Nachahmer des hl. Bernhard. Es war auch der Tag nach dem Feste dieses hl. Ordensvaters, da er nach langem in aller Geduld ertragenem Leiden hinübergieng ins bessere Leben. Noch an seinem Todestag hatte Abt Gerhard, wenn auch freilich recht schwach sich fühlend, die hl. Messe gelesen, am gemeinschaftlichen Tisch theilgenommen und nachher der Non beigewohnt. Nachdem er hierauf ein wenig ausgeruht, begab er sich um 5 Uhr Abends in den Garten. Nicht gar lange musste er dort sich aufgehalten haben, denn um 6 Uhr fand man ihn im Zimmer auf seinem Bette liegend. Er hatte wieder einen seiner Kolik- und Asthma-Anfälle. Der Sterbende stöhnte

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und brachte mühsam die hl. Namen Jesus, Maria und Joseph hervor. Um 6¾ Uhr verlor er das Bewusstsein. Eine halbe Stunde später konnte er indessen doch die letzte Oelung empfangen. Kurz darauf aber verschied er.

* * *

Espira. Gest. 12. Aug. die Chorfrau M. Angelica (Evangeline Vidal) im Alter von 28 Jahren, von denen sie 5 im Kloster verlebte.

Maubec. Gest. 5. Aug. die Laienschwester Stanisla; am 10. d. M. die Chorfrau Aloisia, die auf dem Sterbelager Profess machte.

Oelenberg. Gest. 7. Aug. die Chorfrau Juliana Schmitt im 54. Jahre ihres Alters, im 13. der Profess.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Otter P. Bernhard (Heiligenkreuz-Neukloster), Redacteur des Katechet. Wegweisers. (Augustinus XII, 53. 62.)

Otto von Freysing, Thaten Friedrichs. Uebers. von Dr. Horst. Leipzig, Dyk. 1894.

Putschögl Dr. P. Emil (Hohenfurt) Predigten: 1. Das doppelte Gastmahl; 2. Die Heimsuchungen Gottes. (Blätter f. Kanzelbereds. XV. 7. H.)

B.

Oelenberg. Im Trappistenkloster zu Oelenberg im Elsass. Nach einer Schilderung Th. Bayers in der »Frankf. Zeitung«. (»Vaterland«. Luzern 17. März 1895. Nr. 64)

Raitenhaslach. Abbild. und Text unter dem Titel: An den Ufern der Salzach. (»Die Gartenlaube« 1895. S. 175.)

Reinfeld. Die Reinfelder Stiftungsurkunde. (Zeitschr. d. Gesellsch. f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Gesch. Bd. 23.)

Reun im vierzehnten Jahrhunderte. Von Dr. Ambros Gasparitz, Capitular dieses Stiftes. Sonder-Abdruck aus den Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, XLIII. Heft 1895. 8° 91 S. Graz 1895. Im Verlage des Verfassers. — Der unermüdliche Erforscher der Geschichte seines Stiftes bietet uns in dieser Schrift eine Fortsetzung der beiden früher erschienenen, Reun im 12. und 13. Jahrh. Die Behandlung des Stoffes ist die nämliche geblieben, wieder wurde derselbe nach bestimmten Capiteln geschieden und geordnet. Aus dem ersten »Begräbnisse und Seelgeräthe« ersehen wir, wie freigebig Adelige, Geistliche und Bürger gegen das Stift waren, um der geistlichen Vortheile theilhaft zu werden, wie aber auch die Pitanzen, gewiss nicht zum Vortheil der Disciplin, sich mehrten. Der folgende Abschnitt »Kaufhändel, Pfandlehen und Auswechsel« zeigt, wie Reun gerade in diesem Jahrh. viele und ansehnliche Erwerbungen und auch in weiter Ferne machte. Der nächste Abschnitt ist überschrieben »Streithändel und Schädigungen«, ein in jeder Klostergeschichte ständiges Capitel. Interessant ist, was dann über den lieblichen Wallfahrtsort »Strassengel« berichtet wird, über dessen Baugeschichte, über Vergebungen und Stiftungen. Mehr noch nimmt das Capitel »Thätigkeit und Lebensweise der Klostergemeinde« unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der letzte Abschnitt führt uns »Aebte und genannte Mitglieder des Klosters« in diesem Zeitraume vor. — In die Darstellung des zum Theil trockenen und einförmigen Inhaltes wusste der Erzähler angenehme Abwechslung zu bringen, so dass das Ganze sich leicht liest. Auffällig ist die Bezeichnung »Erzabt« für den Abt von Cisterz, weil im Orden unbekannt und ungebräuchlich, ebenso »Herren« st. Mönche; st. »Kutte« würde ich auch lieber den Ausdruck »Habit« und »Cuculle« sehen.

Briefkasten.

Betrag für 1895 erhalten von: Pfr. P. Triengen; P.F.D. Stritschitz; P.A.W. Podersdorf; f. 1896 von: P.Z.H. Hohenfurt; P.S.L. Augsburg.

Mehrerau, 22. September 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller.* — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 81. **1. November 1895.** **7. Jahrg.**

La Ferté-sur-Grosne.

(Fortsetzung.)

VI. Hervaeus (Arveius, Alverius, bei Manrique Bernardus genannt) war der Sohn Humberts von Favernay und der Elisabeth von Vergy. Er wurde Chorherr und dann Abt des Chorherrenstiftes S. Stephan zu Dijon. Nachdem er hier die äbtliche Würde niedergelegt hatte, trat er um das Jahr 1175 in La Ferté als einfacher Mönch ein, wurde aber, wie es scheint, bald zum Abte erwählt. Im Necrologium von S. Stephan finden sich über ihn folgende Worte: XIV cal. Aprilis obiit Alverius Abbas de Firmitate, monachus Cisterciensis, et quondam Abbas hujus ecclesiae. Die Dauer seiner Regierung lässt sich nicht feststellen. Er fand seine Ruhestätte in La Ferté vor dem Altare des hl. Laurentius, wo sein Bildnis in betender Stellung auf einem Grabmale zu sehen war. Die Grabinschrift ist schon früher (S. 263) mitgetheilt worden.

VII. Bruno I (Burno) findet 1178 Erwähnung in einer Urkunde des Bischofes Robert von Chalon betreffend eine Vergabung der beiden Brüder Rudolf und Hugo von Buxy; ferner in einer Urkunde des Grafen Wilhelm von Chalon vom Jahre 1186 Im folgenden Jahre stellt Herzog Hugo von Burgund mit seinem Sohne Odo dem Kloster La Ferté eine Schenkungsurkunde aus über (jährliche?) zwölf Eimer Wein von Givry als Genugthuung für die durch Gerhard von Reon bei Beaune erlittenen Beschädigungen. Als Zeugen sind ausser dem Abte von La Ferté genannt der Generalabt Wilhelm von Cîteaux, die Aebte von La Bussière, Léoncel, Mazières, und der Benedictiner-Abt von S. Peter zu Chalon. In dasselbe Jahr fällt wohl die wichtigste Handlung während seiner ganzen Regierungszeit: seine Theilnahme an der Begnadigung der Ritter von Calatrava, die vom Cisterciensерorden abgefallen, dann aber ihren Schritt bereut und, mit Empfehlungsschreiben des Königs Alfons von Castilien und spanischer Granden versehen, demüthig um Wiedereinverleibung in den Orden als wahre Ordensbrüder gebeten hatten. Die Bitte wurde von Generalabt Guido und den vier Hauptäbten huldvoll gewährt, ihnen eine Regel gegeben und die Ritterschaft der Oberleitung von Morimond unterstellt. Im Generalcapitel vom Jahre 1191 wird Bruno aufgetragen, dass er bei seiner Anwesenheit in der Lombardie als Visitator der beiden Tochterklöster die Aebte, welche angeblich unter sich Capitel gehalten, zusammenberufe und dafür sorge, dass fürderhin eine derartige Versammlung der Aebte nicht wieder stattfinde.[13] Die letzte Urkunde, worin seiner Erwähnung geschieht, ist ein Schriftstück des Archivs von S. Stephan zu Dijon vom Jahre 1194.

13. Iniungitur domno de Firmitate, ut quando venerit ad partes Lombardiae, convocet abbates qui dicuntur capitulum fecisse, et faciat, ut talis conventio abbatum de cetero non fiat.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

VIII. Wilhelm II wird in einer Urkunde vom Jahre 1198 erwähnt. Wenn er wirklich schon 1194 zur äbtlichen Würde gelangte, dann bezieht sich folgende Strafsentenz des Generalcapitels vom Jahre 1195 auf ihn: „Der Abt von La Ferté soll, da er Knaben unter fünfzehn Jahren als Novizen aufgenommen, drei Tage „in levi culpa" sein und zwar einen davon bei Wasser und Brod. Die gleiche Strafe sollen auch Prior und die übrigen Officialen, die zu sothaner Aufnahme gerathen, erleiden."[14] Gewiss ein schöner Beweis altcisterciensischer Unpartheilichkeit selbst dem Abte des ersten Proto-Klosters gegenüber; aber auch ein schönes Beispiel von Demuth und Seelengrösse von Seite des Oberhauptes der erstgeborenen Tochter von Cîteaux.

IX. Nicolaus gibt 1199 den Rittern von Calatrava auf deren inständige Bitten eine zweite Regel in genauerer Fassung als die frühere. Als bald darauf der Abt von L'Escale-Dieu, in der heutigen Diöcese Toulouse, die Jurisdiction über die Calatravenser für sich gegen Morimond in Anspruch nahm, sandte er gemeinsam mit dem Generalabt Guido und den anderen drei Protoäbten an Papst Innocenz III eine Auseinandersetzung der Streitfrage mit Wahrung der Rechte von Morimond. Als später vielleicht infolge der promulgirten Satzungen, das gute Einvernehmen der vier Protoäbte mit dem Generalabte gestört ward und 1202 ein Schreiben von Innocenz III einlief, mit der eindringlichen Mahnung zum Frieden und zur Einmüthigkeit, da fügte auch Abt Nicolaus sich bereitwillig, wie die andern.

X. Audo (Odo) empfängt 1203 eine Schenkung des Edlen Bartholomäus de Genest; im folgenden Jahre wird sein Name genannt in einer Urkunde des Abtes Gerhard von S. Peter zu Chalon.

XI. Petrus II schliesst 1206 Frieden mit Joscerand de La Salle in Gegenwart des Bischofs Robert von Chalon.

XII. Simon wird schon 1208 in einer Vertragsurkunde erwähnt. Wahrscheinlich im Jahre 1210 fand die Gründung der vierten Tochterabtei Barona bei Casal-Pusterlengo in der Lombardie statt; aber schon vierzehn Jahre darauf überlassen Abt und Convent von La Ferté die Neugründung dem Kloster S. Apollinare zu Pavia. Simons Unterschrift findet sich auf dem i. J. 1214 vom Generalcapitel erlassenen Decret, durch welches in dem Streite zwischen dem Abte W. von Dalona und Hugo von Bonauda (Bonneval) bezüglich der Abteien Locus Dei und Chambonium entschieden wird. — Im Jahre 1228 erhält Abt Simon von Gregor IX den Auftrag, die Wahl des Abtes von S. Benignus zu Dijon zum Erzbischof von Besançon zu prüfen. Im folgenden Jahre übernimmt er eine Gesandtschaft an die ruchlosen Frevler, welche den Erzbischof von Lyon gefangen hielten. Bald darauf vermittelt er den Frieden bei den Grandimontensern, die unter sich heftig entzweit waren.

XIII. Bonifacius kommt 1230 als Abt von La Ferté urkundlich vor.

XIV. Vincentius wird 1232 als Abt von La Ferté genannt zugleich mit Bonifacius, Abt von Mazières. Im gleichen Jahre erscheint er im Auftrage des Apostolischen Stuhles in der Benedictiner-Abtei Luxeuil, deren Convent

---

14. Abbas de Firmitate qui pueros infra annos XV in probatione recepit, tribus diebus sit in levi culpa, uno eorum in pane et aqua. Similiter prior et alii officiales patiantur quorum consilio tales sunt recepti.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

gegen die Visitation des Klosters durch den Cistercienser-Abt von Bithaine, die im Auftrage des Papstes geschehen war, Berufung eingelegt hatte.

Als unmittelbare Nachfolger finden sich bei Sammarthani angegeben

XV. Wilhelm III für das Jahr 1233, und

XVI. Robert, ohne nähere Zeitangabe.

In die Regierungszeit eines der beiden letztgenannten Aebte fällt wohl die im Jahre 1235 erfolgte Gründung von S. Sergius bei Byblus in Syrien, der letzten Tochterabtei von La Ferté.

XVII. Bartholomaeus II findet sich 1239 bei Sammarthani. Im Jahre 1245 wohnt er dem Leichenbegängnis des Abtes Berard von Tournus bei, und 1253 erhält er von Herzog Hugo von Burgund die Vollmacht, die Marksteine des Grundbesitzes von La Ferté zu erneuern. Noch vom Jahre 1259 findet sich ein Schreiben von ihm an die Canoniker von Besançon.

XVIII. Johann I kommt urkundlich zuerst vor 1266 in einer Verhandlung mit dem Abt Bernhard von Mazières und Bischof Guido von Chalon; zuletzt 1273, in welchem Jahre er das von Abt Bonifacius mit dem Herzog von Burgund geschlossene Bündnis erneuert.

XIX. Gerhard findet sich in Urkunden aus den Jahren 1276 und 1282 als Abt von La Ferté angeführt.

XX. Rufinus wird zuerst genannt in einem Friedensinstrumente vom Jahre 1285; vom 1. März 1289 datirt das Schreiben an ihn von Papst Nicolaus IV, worin sein Name zum letzten Mal urkundlich vorkommt.

XXI. Petrus III de Moncaulier. Sein Name (Petrus) kommt zuerst vor in einem Schreiben Papst Bonifacius VIII vom 9. Juli 1297. Er starb im Jahre 1310 und wurde im Capitel begraben.

Im Martyrologium Cist. liest man am 9. Juli: In territorio Cabilonensi passio sanctorum quinquaginta monachorum qui cum Abbate suo de Firmitate ab exercitu haereticorum in odium fidei interemti sunt." Im Menologium unter demselben Tag: In Gallia passio beatorum quinquaginta monachorum B. Mariae de Firmitate qui simul cum Abbate crudeliter interemti cum palma martyrii evolarunt ad coelos". In den Anmerkungen zum Menologium wird dieses Martyrium für das Jahr 1300 angesetzt, ohne Angabe der Gründe. Ist diese Jahrzahl richtig, dann müsste ein anderer Abt Petrus in jenem päpstlichen Schreiben angenommen werden und Petrus de Monte-Calerio wäre dann etwa als Petrus IV zu setzen. Ist dieser Petrus aber identisch mit dem von Ketzern ermordeten Abte, dann ist die Fassung seiner Grabschrift zum mindesten höchst merkwürdig ob ihrer Nüchternheit; denn einen leisen Anflug von Emphase, etwa ein „beatae memoriae" statt des einfachen „bonae" hätte sie sich in diesem Falle wohl gestatten dürfen; dies wäre selbst den strengen Grundsätzen cisterciensischer Einfachheit in jener Blüthezeit des Ordens gewiss nicht widersprechend, der Wahrheit aber entsprechender gewesen. Oder ist vielleicht die Annahme zulässig, dass in der alten Inschrift das „beatae" wirklich stand, durch ein einfaches b. bezeichnet, das dann ungenau „bonae" statt „beatae" gelesen wurde? Ob die Inschriftplatte noch irgendwo aufbewahrt wird, ist mir nicht bekannt; vielleicht ruht auch sie mit manchen andern jetzt werthvollen Alterthümern von La Ferté in dem alten Graben, dessen gelegentliche Durchsuchung manch schönen Fund zu Tage fördern könnte.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Unter den Urhebern jenes Blutbades sind wohl keine andern Haeretiker zu verstehen als die Fratricellen oder Beguarden oder auch Reste von Albigensern. Die ersteren beiden waren um jene Zeit mit dem Kirchenbanne belegt worden, wodurch ihre fanatische Wuth noch gesteigert wurde; zudem fanden sich in ihren Lehrsätzen solche, die im schärfsten Gegensatze standen zum vollkommenen cisterciensischen Leben, wie es damals in La Ferté unzweifelhaft blühte. Daher etwa ihre Wuth gegen dieses Bollwerk der wahren christlichen Vollkommenheit. Waren es Albigenser, so ist ihr Wüthen wieder leicht erklärlich aus ihrem Hasse gegen die Cistercienser überhaupt, den sie aus dem strengen Verfahren Amalrichs von Cîteaux in sich aufgenommen hatten. So ist der Boden, auf dem wir stehen, doppelt ehrwürdig, weil getränkt vom Blute der Ordensbrüder. Denn es ist wohl anzunehmen, dass die meisten hier im Capitelsaale oder in der Kirche niedergemetzelt wurden. Welche Scenen mögen sich damals hier abgespielt haben! Wilde Grausamkeit, fanatische Mordlust, teuflischer Hass auf der einen Seite; ruhige Ergebung, männliche Standhaftigkeit, unerschütterliche Sanftmuth auf der andern. Jene ein Gegenstand, wie geschaffen für den Pinsel eines Poussin oder Rubens zu ergreifender Darstellung wildester Leidenschaften; diese vortrefflich passend für die zartere Hand eines Fra Angelico oder Rogier van der Weyden. Wie ich schon früher erwähnt, soll die Darstellung eines Martyriums der Mönche von La Ferté — vielleicht war dieses gemeint — sich in der Sacristei befunden haben. Ob das Gemälde sich erhalten hat, ist mir unbekannt.

Der fanatischen Horde hat man es auch zu verdanken, dass die Reihenfolge der Aebte von La Ferté bis ins 14. Jahrhundert so schwankend und lückenhaft ist. Denn die Vandalen begnügten sich nicht mit dem Morde der Ordensmänner, sie steckten auch das Kloster in Brand und vernichteten die Schätze der Kirche und Bibliothek; so giengen viele, vielleicht die meisten werthvollen Handschriften, Urkunden, Reliquien, heiligen Gefässe, die Grabmäler in Kirche, Capitel und Kreuzgang verloren. Was sich davon erhalten hat, ist wohl nur ein kleiner Theil des Ganzen. Ich werde einige dieser kostbaren Ueberreste weiter unten anführen, jetzt aber die Reihenfolge der Aebte wieder weiterführen.

XXII. Hugo regierte vielleicht von 1310 an und starb 1317, wie die Inschrift auf seinem Grabstein im Capitel sagt:

ANNO DOMINI MCCCXVII
MENSE DECEMBRI OBIIT
DOMNUS HUGO SEXTUS ABBAS FIRMITATIS
CUJUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE
PER MISERICORDIAM DEI. AMEN.

Für jenes räthselhafte „sextus“ führt die Gallia christiana als Erklärungsversuch an, dass der Abt vielleicht als der Sechste unter jenen Aebten von La Ferté bezeichnet werde, die als regierende Aebte starben und hier beigesetzt wurden, während die übrigen resignirten oder anderswo ähnliche Würden bekleideten. Diese Erklärung befriediget nicht ganz. Nicht besser freilich eine andere, die ich trotzdem hier anführen will; denn, ist sie auch ungenügend und etwas keck, so gibt sie doch vielleicht Anlass, dass eine befriedigende oder richtige Erklärung des Textes gefunden wird. Wäre es nämlich nicht möglich, dass die Abschrift jener Inschrift ungenau war und vor oder nach „sextus“ aus Versehen ein „decimus“ ausgelassen wurde? War das Datum in gothischen Ziffern, so war das Uebersehen umso leichter möglich. Die so ergänzte Nummer in der Abtreihe schiene nicht übel passend, da sie so ziemlich die Mitte hält zwischen der Catalognummer bei Manrique (XII) und der obigen in der Gallia christiana. Jedenfalls ist sie annehmbarer als

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

das fast unmögliche und unerklärliche „sextus“. Eine Beziehung zum usus Pontificalium, so dass Abt Hugo als der sechste Abbas mitratus anzunehmen wäre, kann der Ausdruck nicht haben, da erst der XXXII. Abt dieser Auszeichnung theilhaftig wurde. Ich überlasse die Lösung dieses Problems einem Freunde der Geschichte unsers Ordens.[15]

XXIII. Johann II de Marcilly wird erwähnt in den Jahren 1321 und 1327 in einer Präsentationsurkunde. Im Jahre 1338 verspricht er ein Anniversarium für Herzog Robert von Burgund. Drei Jahre später (1341) stiftet er eine tägliche hl. Messe für Abt Durandus von Bolbone in der Diöcese Toulouse, einst Mönch von La Ferté. Auch übernimmt er im gleichen Jahre einen Jahrtag für Herzog Odo von Burgund und den Grafen Robert von Tonnerre. Seiner Beihilfe und der des Vaterabtes Wilhelm von Cîteaux, der Protoäbte Johann von Clairvaux und Rainald von Morimond bediente sich Papst Benedict XII, selbst ein Mitglied unsers Ordens, bei Abfassung der Statuten zur Reform des Ordens. Er starb im Jahre 1341 und wurde in der Allerheiligen-Capelle beigesetzt. Seine und seines Bruders Grabinschrift haben wir schon früher mitgetheilt.

XXIV. Bruno II wird genannt im General-Capitel vom Jahre 1341, wo er den Auftrag erhält, die Canonisation des Erzbischofs Eduard von Canterbury in Rom nachdrücklich zu betreiben, was ihm auch vollkommen gelang. Die Dauer seiner Regierung ist unbekannt.

XXV. Durandus de Marcilly, ein Bruder des XXIII. Abtes, wurde spätestens 1346 Abt. Im darauffolgenden Jahre beschränkt er als Apostolischer Commissär die Zahl der Chorherren zu Chalon auf 25, eine Beschränkung, die noch im 18. Jahrhundert fortbestand. Neun Jahre später (1356) leiht er dem Mutterkloster Cîteaux 2000 livres Touronensischer Währung auf Zinsen zur Bestreitung gemeinsamer Ausgaben.[16] Im folgenden Jahre wird er als Definitor im General-Capitel aufgeführt. Er starb noch im gleichen Jahre 1357 und wurde in der Allerheiligen-Capelle neben seinem Bruder, Abt Johann II beigesetzt. Ihr gemeinsamer Grabstein zeigte das Bild zweier Aebte im Ordenskleid mit dem Abtstab und der früher schon mitgetheilten Inschrift. —

XXVI. Claudius I soll 1357 einem General-Capitel zu Paris beigewohnt haben. Dazu macht die Gallia christiana folgende Bemerkung: „Ita quidem reperimus in scheda quadam, sed nihilominus hic Abbas nobis suspectus est.“

XXVII. Petrus IV de Marcilly, ein Neffe der Aebte Johann II (XXIII) und Durandus (XXV). Sein Name findet sich zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1371; später wird er genannt in den Schreiben Gregor XI vom Jahre 1373 und 1374. Er starb im Jahre 1384 und wurde im Capitel beigesetzt.

XXVIII. Guido de Saint-Romain, von dem ausser seinem Todesjahre nichts bekannt ist. Die Inschrift seines Grabes im Capitel lautete:

ANNO DOMINI MCCCLXXXVII.
VIII. CAL. DECEMB.
OBIIT BONAE MEMORIAE
DOMNUS GUIDO DE SANCTO ROMANO
NONUS ABBAS FIRMITATIS.

15. Vielleicht „sextus abbas bene meritus“. D. Red. — 16. Dialogus de prospero et adverso statu Ordinis p. 1. c. 10.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Von diesem „nonus“ gilt wohl dasselbe, was beim XXII. Abt über das sonderbare „sextus“ bemerkt wurde; es wird also auch hier ein „vigesimus“ oder wenigstens „decimus“ zu ergänzen sein.

XXIX. Stephan I de la Chèze kommt urkundlich zuerst vor im Jahre 1392, dann 1399 und zuletzt 1405.

XXX. Wilhelm IV soll nach der Gallia christ. 1412 als Abt vorkommen. Seine Regierungsdauer ist völlig unbekannt. Vielleicht fällt noch unter diese die Anlage der Vertheidigungswerke von La Ferté, die Herzog Johann 1415, also etwas über hundert Jahre nach jenem Martyrium, wovon unter dem XXI. Abte Erwähnung geschah, aufführen liess. Die Befestigung bestand in Hornwerken nach dem Flusse zu, dann in einer starken Ziegelmauer mit Thürmen und einem vorlagernden Graben von etwa 8 m Breite und ebensoviel Tiefe. Man konnte das Kloster nur betreten auf einer von zwei starken Thürmen flankirten Zugbrücke. Nach Vollendung dieser Bauten mochte La Ferté, ohnehin noch auf drei Seiten von nahe herantretenden Waldungen umgeben, noch ernster aussehen als früher und mehr einem Gefängnis oder einer Festung gleichen als einem harmlosen Cistercienser-Kloster. Die Invasionen der bösen Ketzer hatten solch kriegerisches Ausseben nothwendig gemacht. Das Malerische der ganzen Klosteranlage hat dadurch nicht verloren, sondern eher bedeutend gewonnen. Auch kam dadurch der schöne, ohnehin etwas kriegerisch lautende Name „Firmitas“ gewissermassen zu seinem natürlichen Recht, d. h. zu buchstäblicher Darstellung in martialischem Stil. Ohnehin pflegt man ja unwillkürlich mit dem Namen Firmitas, La Ferté, die Vorstellung von Wall und Graben, Mauern und Brustwehren zu verbinden; so gieng es dem Schreiber dieser Zeilen, so gieng es wohl auch manchem Leser. Die beiden Pläne auf S. 229 und 293 geben La Ferté, wie es im 15. Jahrhundert und noch bis tief ins 17. Jahrhundert aussah. Die anglisirenden Parkanlagen nach dem Flusse hin und die kneippianischen Exercierplätze neben dem Infirmitorium sind also sehr gewagte Anachronismen.

XXXI. Stephan II de Marcilly findet sich zuerst in einer Urkunde vom Jahre 1416. Er starb 1419 und wurde neben seinem Verwandten, Abt Petrus IV, im Capitel beigesetzt. Ihre gemeinsame Grabinschrift lautet:

HIC JACENT BONAE MEMORIAE
VENERABILES PETRUS ET STEPHANUS
COGNATI GERMANI
QUONDAM ABBATES HUJUS MONASTERII,
NEPOTES VENERABILIUM FRATRUM
QUIESCENTIUM IN CAPELLA OMNIUM SANCTORUM.
OBIIT AUTEM
DOMNUS PETRUS ANNO MCCCLXXXIV
ET DOMNUS STEPHANUS ANNO DOMINI MCCCCXIX.
ANIMAE EORUM PER MISERICORDIAM DEI
REQUIESCANT IN PACE. AMEN.

XXXII. Johann III von Beaune. Er war Cellerarius, als er am 9. August 1419 zum Abte gewählt wurde. Im folgenden Jahre ertheilte ihm Papst Martin V den Gebrauch der Mitra und Pontificalien. Er starb 1439 und wurde im Capitel begraben.

XXXIII. Johann IV de Saint-Pierre liess 1439 für sich und seine Nachfolger den Gebrauch der Pontificalien von Eugen IV bestätigen. Im August 1448 wohnt er der Kirchweihe von Notre-Dame zu Tournus bei, die

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

von Johann Germain, Bischof von Chalon, vorgenommen wurde, und Ende August 1460 dem Ständetage von Burgund. Auch 1462 war er bei dem feierlichen Empfang des Bischofs von Chalon, Johann de Poupet, in der Abteikirche von S. Peter zugegen. Er starb anfangs August 1470. Die Grabinschrift im Capitel ist für ihn und seinen unmittelbaren Vorgänger gemeinschaftlich; sie lautet:

HIC JACENT BONAE MEMORIAE
DOMNUS JOHANNES DE BELNA ABBAS FIRMITATIS
QUI OBIIT ANNO MCCCCXXXIX VII ID. SEPT.
ET
DOMNUS DE SANCTO PETRO
PROFESSOR THEOLOGIAE ABBAS DICTAE FIRMITATIS
QUI PRAESENTEM TUMULUM FABRICARI FECIT
ET OBIIT ANNO DOMINI MCCCC . . . DIE . . . MENSIS . . .

XXXIV. Claudius II d'Inteville war für lange Zeit der letzte vom Convente freigewählte Abt. Seine Wahl scheint im Jahre 1470 stattgefunden zu haben. Er war ein Sohn des Claudius, Herrn von Polizy bei Bar-sur-Seine, und ein Bruder des Abtes Ludwig von S. Benignus zu Dijon; ferner königlicher Rath, und vor seiner Erwählung schon Abt von La Bussière, N.-D. du Val in der heutigen Diöcese Versailles, Baulieu im Bassigny, und Regny. Als Regularabt von La Ferté wird er erwähnt in einem Rechnungsabschluss, woraus hervorgeht, dass ihm durch königliches Decret vom 10. März 1479, ausgefertigt zu Arras, eine Pension von 300 liv. aus dem Rechnungshofe von Dijon angewiesen wurde. Im Jahre 1503 3. Juli präsidirt er während eines Aufenthaltes zu Paris auf Wunsch des Conventes von Vaux-de-Cernay bei der Wahl des Abtes Petrus Texier, wie aus der handschriftlichen Geschichte dieses Klosters hervorgeht, wo er als Commissarius des Generalcapitels und des Abtes von Cîteaux bezeichnet wird. Als Abt von La Ferté und N.-D. du Val zugleich kommt er vor in Urkunden von 1484 und noch 1506. Er starb im October 1507. Die Erhaltung und Förderung der klösterlichen Ordnung lag ihm sehr am Herzen. Auch für den weltlichen Besitz des Klosters sorgte er trefflich, lebte sehr einfach und begnügte sich mit dem gemeinsamen Tisch des Conventes.

Mir ist nicht bekannt, wo er seine letzte Ruhestätte gefunden, kenne auch seine Grabinschrift nicht. Statt deren will ich eine andere Inschrift, die seinen Namen trägt, anführen. Sie findet sich im Kirchthurm von Saint-Ambreuil und lautet folgendermassen:

A LONNEUR DE DIEU ET DE NOT-DAME
FRÈRE CLAUDE DE D'INTEVILLE, ABBÉ DE LA FERTÉ
A FAICT FAIRE CETTE CLOCHE DE RELOGE
MIL CCCC. IIII. XX. ET XVI.[17]

XXXV. Anton (Arlandus) von Vienne. Er war Professe von La Ferté, wurde Bischof von Chalon und erhielt als solcher die Abtei als Commende. Ausserdem war er Commendatarabt von Mazières, Balerne, Molesme, und Beichtvater der Königin Catharina von Medici. Er wird als ein scharfsinniger Theologe bezeichnet und soll sich bei dem Religionsgespräch zu Poissy ausgezeichnet haben. Hochbetagt und kränklich legte er mit Zustimmung der Königin seine Würden als Bischof von Chalon und Abt von La Ferté nieder. Er starb 1551 zu Molesme.

XXXVI. Renatus d'Amoncourt entstammte einer vornehmen Familie des Bassigny; ein Glied derselben war im 15. Jahrh. Abt von Molesme und

17. Niepce II 267.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

ein anderes 1555—1564 Bischof von Poitiers. Er war Doctor J. U. und bereits Prior von S. Columba und Abt von S. Martin zu Troyes, als er, wahrscheinlich 1549, bald nach dem Rücktritt seines Vorgängers zum Abt von La Ferté ernannt wurde. Im Jahre 1557 erwirkte er von Papst Paul IV eine Schutzbulle gegen die Räuber seiner Klostergüter. Unter seiner Regierung hatte die Abtei durch die Religionskriege sehr viel zu leiden. Zweimal, zuerst 1562, dann wieder 1567 wurde das Kloster von den Hugenotten überfallen und ausgeplündert, die Kirche entweiht, die Dienstleute vertrieben; die Mönche aber weigerten sich zu fliehen und wurden grösstentheils niedergemacht. So bewiesen sie, wie Manrique sehr richtig bemerkt, dass selbst während des Niederganges von Cistercium altcisterciensischer Heldengeist noch lebe. Abt Renatus scheint diesen Heldengeist nicht besessen zu haben; er floh, starb aber schon Ende Februar 1567. Er wurde in Montigny-sur-Aube beigesetzt.

XXXVII. Elziarius de Rastels, später Bischof von Riez, war nur ein Jahr und fünf Monate Abt von La Ferté.

XXXVIII. Ludwig de Breschard war früher Canonicus und Sacristan von S. Stephan zu Dijon, trat dann in den Cisterciensерorden ein und erhielt durch eine Bulle Pius V vom 23. Sept. 1568 die Abtei La Ferté, deren Regierung er 16. Sept. 1569 antrat. Er unternahm sofort mit Eifer die Heilung der schweren Wunden, die das Gotteshaus in den letzten Jahren erlitten hatte; es soll ihm dies auch zum grossen Theile gelungen sein. Schwer lässt sich mit dieser Angabe eine andere, die ich bei Bourdon § 14 finde, vereinigen, wornach am 20. Juni 1570 La Ferté von den Calvinisten unter Anführung des Admirals Coligny aufs neue überfallen und in Brand gesteckt worden wäre; viele Religiosen sollen dabei ihr Leben verloren haben. — Abt Ludwig starb gegen Mitte October 1576, nachdem er früher schon die äbtliche Würde niedergelegt hatte. Er liegt im Kloster Bonneval begraben.

XXXIX. Franz de Beugre, Mönch von La Ferté, erhielt seine Ernennungsbulle im Jahre 1574 und wurde vom Generalabt Nicolaus Boucherat in der Abteikirche von La Ferté benedicirt, 5. April 1578. Im September 1588 wurde er Erster Aumônier der Königin von Navarra. Bald darauf nahm er sich Petrarcha du Blé, früher Mönch von S. Philibert zu Tournus, dann zu La Ferté, als Coadjutor, der als solcher vom Convente Ende April 1595 gewählt, durch königliches Schreiben aus Grenoble vom 15. Mai 1596 bestätigt wurde. Er trat jedoch sein Amt als Coadjutor nicht an, sondern dankte am 20. August 1600 ab, wohl auf Grund irgendwelcher misslichen Verhältnisse. Noch am gleichen Tage wurde vom Convente Yvo Sauvageot gewählt, ein Mönch von Cîteaux, der schon von König Heinrich IV durch Schreiben vom 18. September 1600 aus Grenoble die Bestätigung erhielt. Gegen Ende October desselben Jahres starb Abt Franz. Auf einem Grabstein im Capitel las man folgendes chronographische Distichon:

SOL FERIT VT SEXTVS SEPTEMBRIS BIS QVOQVE DENVS
BEVGRAEVS TERRAS SPERNIT ET ASTRA PETIT.
ANIMA EIUS REQUIESCAT IN PACE.

XL. Yvo Sauvageot (Sauvajot), seit 18. September 1600 Coadjutor des vorgenannten Abtes, stammte aus Troyes und war Doctor der Theologie. Seine Bestätigung als Abt von La Ferté erhielt er durch königliches Diplom vom 16. Oct. 1600 aus Annecy und durch Apostolisches Schreiben vom 26. Febr. 1601. Er starb 3. Febr. 1655, regierte also 55 Jahre und zwar

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

in jeder Hinsicht segensreich, wie aus der umfangreichen Inschrift auf seinem Grabe im Capitel hervorgeht. Die Inschrift lautet:

HIC JACET EXIMIUS PATER YVO SAUVAGEOT ABBAS,
CISTERCI MONACHUS, NATUS IN URBE TRECIS.
QUINQUAGINTA ANNIS ET QUINQUE HIC PRAEFUIT OLIM,
DOCTRINA, MERITIS AC PIETATE POTENS.
VALDE MONASTERII BONA ET ORDINIS AUXIT HONOREM:
PAUPERUM AMATOR, OVES PAVIT AMORE SUAS.
OCTOGINTA ANNIS IN TERRA VIXIT ET OCTO,
QUEM VELIT AETERNA PACE BEARE DEUS.
SEXCENTI QUINQUAGINTA CUM QUINQUE FLUEBANT
MILLE ANNI ET FEBRUI TERTIA LUX CUM OBIIT.

Unter der Regierung dieses Abtes kam Fr. Conrad Burger, den ich schon bei früheren Beschreibungen zuweilen anführte, nach La Ferté. Es war am ersten oder zweiten Tage nach dem Frohnleichnamsfeste 1634, als er hier anlangte. Von Cîteaux, das er am Morgen nach Frohnleichnam verlassen, brachte er böse Laune mit ob des „Tyrannischen Prior", dessen „gwalth" er mit knapper Noth entgangen war. Und der weite Weg bis nach Chalon und von dort bis La Ferté hatte seinen innern Himmel nicht geklärt, sondern die bewölkte Stimmung wohl noch etwas verdüstert. So kam er an, ganz wie geschaffen, um Splitter in riesiger Balkengrösse zu sehen, achtunggebietende Vorzüge zu übersehen, Licht in pechschwarze Finsternis zu verkehren. Ich halte es auch nicht für ganz unwahrscheinlich, dass genaue Zeichnungen seines Characters ihm nach La Ferté vorausgegangen waren. Sein kurzer Aufenthalt in Morimond, sein mehrmonatlicher in Clairvaux war gewiss zur Kenntnis des Abtes von La Ferté gelangt und so eine Contourzeichnung mit etwas Schattirung des originellen Gyrovagus dazu. Auch hielten sich zwei Thennenbacher Fratres seit einiger Zeit in La Ferté auf, die gewiss aus freien Stücken oder auf Verlangen die Person des zu erwartenden Ankömmlings beschrieben hatten. So war die Firmitas wohl informirt und vorbereitet, den etwas „seltzammen" Gast zu empfangen. Ich lasse nun P. Burger über La Ferté berichten; er schreibt:

„Von Ciſterz khamb Ich in die Biſchöffliche Statt Cabillon, vnd von dannen gen La Ferté, oder Firmitas, welcheſ daſ Erſt Cloſter nach Ciſtertz iſt, vndt fand daſelbſten meine zwehn Confratres F. Edmund Schütz, vnd F. Hugonem Buchſtetter: blib ein par tag bey Jhnen, dan lenger mocht Ich nit, weilen eſ ſchlimm bey Jhnen hergieng: der Praelath war Alt, vnd ſeltzam; die Conuentualen mueſten ſchier hungerleiden.[18]

Diese wenigen Worte sind alles, was P. Burger über diese älteste Tochter von Cisterz zu sagen weiss oder sagen will. Selbst in der Handschrift nimmt der eigentliche Bericht über die Abtei, von „blib" bis „hungerleiden", nicht ganz fünf Zeilen ein, während auf der gegenüberstehenden Seite die Beschreibung des „früestückhlin" und des Abmarsches von Cîteaux noch eine Zeile mehr beanspruchen. Sein Urtheil über den Abt und die Abtei scheint in seinem ersten Theile an und für sich gerade ob seiner laconischen Kürze und des unverblümten Ausdruckes von weittragender Bedeutung und für La Ferté wie vernichtend; es steht aber in einem mindestens sehr seltsamen Widerspruch mit dem natürlichen Sinne der Worte des obigen Epitaphiums; endlich enthält es in seinem zweiten Theile einen so offenen Widerspruch mit dem ersten und eine so glückliche Lösung der Schwierigkeiten des ersten Theiles, dass La Ferté trotz dieser Anschwärzung rein und unversehrt erscheint. Der freundliche Leser wolle mir gestatten, darüber einige erläuternde Bemerkungen vorzubringen.

---

18. Raisbüechlin Cap. 5. S. 144.

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Was zunächst Abt Sauvageot anbelangt, so war dieser allerdings damals ein Greis — er stand etwa im 67. Altersjahre — und führte die Regierung bereits 33 Jahre, also zehn Jahre länger als sein jugendlicher Gast damals Altersjahre zählte. Und er begnügte sich nicht mit diesem Alter, sondern regierte noch weitere 21 Jahre. War er bei Burgers Anwesenheit schon alt und infolge des Alters seltsam, so musste die Seltsamkeit seines Wesens mit den wachsenden Jahren wachsen und in zwei Jahrzehnten ungewöhnliche Grösse erreichen. Dann bleibt aber schwer erklärlich, wie er bis zu seinem Tode die Regierung führen konnte, ohne schon lange vorher zum Rücktritte genöthigt zu werden. War bei diesem Abte das Alter allein Quelle der Seltsamkeit und muss man im Burger'schen Texte ergänzend so lesen: „ . . war Alt und deshalb seltzam," so war P. Conrad zur Zeit, als er diese Zeilen schrieb, auch alt, fast genau so alt wie 40 Jahre früher der Abt von La Ferté, und infolge des Alters und anderer Ursachen vielleicht auch etwas „seltzam."

Was mag wohl P. Conrad mit diesem Ausdruck „seltzam" eigentlich bezeichnen? Im gewöhnlichen Sinne der Wunderlichkeit und Launenhaftigkeit kann er hier schon aus dem oben berührten Grunde der noch lange dauernden Regierung desselben Abtes nicht genommen werden. Im Sinne von Pedanterie, Engherzigkeit oder Geiz kann er aus demselben Grunde wieder nicht genommen werden; der Vers des Epitaphiums, der ihn als Freund der Armen und liebevollen Hirten hinstellt, widerspricht zu sehr dieser Annahme. Oder bezeichnet hier „seltzam" sonst etwas Ungewöhnliches, Ausserordentliches im Character und Benehmen des Abtes, das ihm, dem Schreiber, nicht zusagte? Dies halte ich für nahezu gewiss. Und frage ich mich, worin dieses nicht zusagende Ungewöhnliche bestand, so finde ich folgende Antwort: Abt Yvo war ein Förderer der Ehre des Ordens, ein trefflicher Verwalter der Güter seines Hauses, gelehrt und wahrhaft fromm. Bei solchen Eigenschaften lag ihm die gute Disciplin in seinem Stifte vor allem am Herzen. Er drang infolgedessen entschieden auf würdige Verrichtung des Chorgebetes, hielt streng auf genaue Beobachtung der klösterlichen Tagesordnung, duldete keinen Müssiggang, keine Plauderstübchen, keinen Luxus beim Regulartisch, keinen Missbrauch der Gastfreundschaft, keine Roheit in den Umgangsformen. Solch ordensmännliche Grundsätze mochten in Haltung und Worten des Abtes sich spiegeln und dem Thennenbacher Frater deutlich vor Augen treten; ihm erschienen sie als Seltsamkeit. Oder aber: seine beiden Confratres, schon seit einiger Zeit mit der weisen Strenge des Abtes vertraut, hatten ihm Beweise der genannten edlen Eigenschaften mitgetheilt, vielleicht in etwas lebhaften Farben; dies bestärkte in ihm das Urtheil auf Seltsamkeit. Vornehmlich seltsam musste ihm wohl die strenge Ordnung in den drei letzten der obengenannten Puncte erscheinen.

Viel schwerwiegender ist sein Urtheil über den Convent von La Ferté überhaupt, indem er sagt: „weilen es schlimm bey Ihnen hergieng." Man könnte bei diesem „schlimm", von einer klösterlichen Genossenschaft gebraucht, an vielerlei Missstände denken. Schlimm ist es für ein Kloster, wenn dort der Gottesdienst vernachlässigt oder handwerkmässig verrichtet wird. Doch, dies kann hier nicht zutreffen; es stimmt nicht zum „pietate potens" und „Ordinis auxit honorem" der Grabschrift. Schlimme Dinge sind ferner: merowingische Zustände, Ränkespiel, Günstlingswirtschaft, Weichlichkeit, faunische Liebhabereien, Trägheit — alles Uebel, die schlimm genug sind, aber aus demselben obigen Grunde auf La Ferté nicht passen. Ich mag mich abmühen, so viel ich will, aus mir selber stichhaltige Gründe für schlimme Zustände im damaligen La Ferté aufzufinden, es ist alle Mühe umsonst; die schlimmsten sittlichen Uebel erklären das Burger'sche „schlimm" nicht so einfach und gut, als sein eigener Schlusssatz, der wohl als Grund des Vorausgehenden anzusehen ist. Er ist des schlimmen Pudels eigentlicher Kern. Auf angebliches Hungerleiden läuft

Generated on 2021-11-11 16:26 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

das Schlimme hinaus und führt weiter zurück auf die Seltsamkeit des Abtes. Aber wie die Seltsamkeit im Burger'schen Sinne nach obiger Darlegung nur hohe Vorzüge des Characters bezeichnet, so beweist auch das „schier hungerleiden" im Burger'schen Sinne eigentlich doch nur weitgehende Enthaltsamkeit, strenge Ascese, also Abwesenheit des Teufels der Gastrimargie. Fr. Burger konnte ja nichts für seinen immer regen deutschen Appetit und die Leistungsfähigkeit seiner vegetativen Organe; aber er that unrecht daran, die strenge Ordnung von La Ferté in diesem Puncte dem Abte als Seltsamkeit, dem Convente als Schlimmheit auszulegen. Ich will gerne annehmen, dass P. Burger als hoher Sechziger jene Worte in einem schwachen Stündchen, etwa in einer „seltsamen" Stimmung schrieb, oder dass ihn sein Gedächtnis über so entlegene Dinge untreu bediente und Uebelstände, die er anderswo wahrgenommen hatte, auf La Ferté übertrug. Gieng es wirklich schlimm her in La Ferté, war der Abt wirklich seltsam, musste man wirklich schier Hunger leiden: warum blieben denn seine beiden Confratres noch länger dort und zogen nicht spornstreichs mit ihm flussaufwärts nach Cluny oder anderswohin? Doch genug. Ich glaubte es der Ehre des edlen Abtes Yvo schuldig zu sein, P. Burgers Bericht auf seinen wahren Werth zu prüfen, nachdem ich einmal den Wortlaut des Berichtes hier angeführt hatte. Auch P. Burger kommt dabei nicht ungebührlich schlecht weg, da ich ihn ja genugsam entschuldige; und dann gilt auch von ihm: quandoque bonus dormitat Homerus. Die Stelle über La Ferté bildet immerhin eine der schwachen Seiten seines Raisbüechlins. — Nach dieser Abschweifung verfolgen wir die Abtreihe weiter.

XLI. Petrus V Bouchu, ein Sohn des Ersten Praesidenten im Parlamente von Burgund, war unter Abt Claudius Vaussin Mönch zu Cîteaux, Doctor der Theologie an der Facultät zu Paris, seit 1648 Titular-Prior von N.-D. de la Joye in der Dioecese Soissons, wurde im folgenden Jahre vom Könige zum Abte von Sept-Fons ernannt und vom Papste bestätigt. Mit Zustimmung des Königs wurde er 15. Febr. 1655 zum Abt von La Ferté gewählt und durch eine päpstliche Bulle vom 10. August desselben Jahres bestätigt. Einen Monat später wurde er benedicirt. Einundzwanzig Jahre war er Abt von La Ferté, als er 16. Febr. 1676 zum Abte von Clairvaux erwählt wurde. Die Abtwürde von La Ferté legte er im Mai 1676 nieder. Er starb 1718. Unter seiner Regierung verfasste 1659 Dom Jean Brochillet, Prior von La Ferté, eine „Synopsis antiquitatum monasterii Firmitatis", zehn Folioseiten umfassend.

XLII. Claudius III Petit war geboren zu Dijon 6. Dec. 1623, also 4 Jahre vor Bossuet, trat noch jung in La Ferté ein, wurde im 26. Altersjahre Novizenmeister, dann nacheinander Prior zu Mazières, Pontigny, Châlis bei Senlis, endlich im August 1677 durch einstimmige Wahl Abt von La Ferté. Die Wahl wurde von König Ludwig XIV durch Schreiben vom 26. August, von Papst Innocenz XI durch Bulle vom 18. Nov. desselben Jahres bestätigt. Am 18. Jan. 1678 nahm er durch Carl Macé, Prior von La Ferté, als seinem Procurator Besitz von der Abtei und am 11. März empfing er vom Bischof Heinrich Félix von Chalon in der Abteikirche von Châlis die Benediction. Seine 33jährige Regierung war für das innere Leben höchst segensreich, für das Aeussere der Abtei aber eine volle Umgestaltung und Erneuerung, grossartig in ihren Grundgedanken, in Einzelheiten der Ausführung vielleicht nicht immer glücklich. Einem Pangothisten oder Panromanisten freilich muss die durchgreifende bauliche Thätigkeit dieses grossen Abtes als ästhetischer Vandalismus erscheinen; wessen Urtheil aber nicht auf einen Stil ausschliesslich angewiesen ist, der wird unbefangen die zerstörende und schaffende Energie des grossen „Petit" anerkennen.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nur Kirche, Sacristei, Capitelsaal und anstossendes Auditorium liess er bestehen, wohl deshalb, weil diese Bauten noch in gutem Stande waren. Dass Kirche und Sacristei trotzdem bedeutende An- und Umbauten erfuhren, habe ich schon früher bei der Beschreibung der Kirche erwähnt. Die Wohnräume des Abtes und der Mönche, das Refectorium, Noviziat, Kreuzgang wurden niedergerissen, ebenso die festungsartigen Umfassungsmauern mit ihren Thürmen und die Zugbrücke. Einer der flankirenden Thürme dieser Brücke scheint noch einige Zeit geduldet worden zu sein; wenigstens sieht der Colombier auf dem Borgnet'schen Kupfer an Gestalt und Lage ganz einem dieser Brückenthürme gleich. Den alten Bauplan von La Ferté behielt Abt Claudius jedoch im allgemeinen bei, d. h. die Anordnung der Bauten um einen vierseitigen Hofraum. Statt des früheren gemeinsamen Dormitoriums oder kleiner und dunkler Zellen erhielten die Mönche geräumige Zellen, entlang den Seiten der Corridore über dem Kreuzgang. Der Grundriss des Petit'schen La Ferté war demnach sehr verschieden von den älteren hier in der Chronik gebotenen Plänen.

Ueber diesen baulichen Unternehmungen vergass er nicht, die Mittel zu wissenschaftlicher Thätigkeit zu vermehren; hierüber mag jedoch passender an anderer Stelle die Rede sein. Was aber noch ungleich höheren Werth hat als die genannten Werke, war die hochherzige Gesinnung des edlen Abtes, seine Mildthätigkeit gegen Arme, seine Bereitwilligkeit zu ausgiebiger Hilfeleistung. In den Nothjahren 1695 und 1709 bewies er diese edlen Eigenschaften seines Herzens in grossartiger Weise. Nach einer langen und glücklichen Regierung starb er am 3. Jan. 1710, also etwa 6 Jahre nach Bossuet. Er fand seine Ruhestätte hier im Capitelsaale. Sein Epitaphium, eine treffende Zusammenfassung der Glanzpuncte seines Wirkens, lautet:

D. O. M.
AETERNAE MEMORIAE
REVERENDISSIMI IN CHRISTO PATRIS
D. D. CLAUDII PETIT
HUJUS ARCHICOENOBII ABBATIS
QUI MONASTERIUM VETUSTATE COLLAPSUM AEDIFICAVIT
CODICIBUSQUE CUJUSCUMQUE LITTERATURAE DITAVIT
BASILICAM DIGNE DEO DECORAVIT
FAME GRASSANTE PAUPERES ALUIT
OMNIUM VIRTUTUM EXEMPLA RELIQUIT:
HOC AMORIS MONUMENTUM
PIUM PATREM MOERENTES MONACHI POSUERE.
OBIIT III NON. JAN. ANNO SALUTIS MDCCX
AETATIS XIIIC. CONVERSIONIS LXX. REGIMINS XXXIII.
ANIMA EJUS REQUIESCAT IN PACE.

XLIII. Johann-Maria Vernois de Montjournal war geboren zu Moulins 3. März 1663. Er trat in La Ferté ein, studirte an der Sorbonne Theologie, wo er den Doctorgrad erwarb, lehrte dann in La Ferté Philosophie, später mehrere Jahre hindurch mit Auszeichnung Philosophie und Theologie im Collegium S. Bernardi zu Paris. Am 26. Mai 1708 wurde er vom Könige zum Abt von S. Sulpice in der Dioccese Belley ernannt und vom Apostolischen Stuhle bestätiget. Noch vor Antritt dieses Amtes erfolgte am 13. März 1710 seine Wahl zum Abte von La Ferté, welche der König den 19. April, der Papst den 21. Juli desselben Jahres bestätigte. Am 21. Sept. wurde er in der Abteikirche von La Ferté von Henri-Felix de Tassy, Bischof von Chalon, benedicirt, unter Assistenz der Aebte Joseph Caron von Pontigny und Lazarus Languet, Abt von S. Sulpice, früher Prior von La Ferté. Er starb an einem Schlagflusse, 28. Dec. 1725. Sein Grabstein im Capitel war mit seinem Wappen geziert und trug folgende Inschrift:

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

HIC JACET
REVERENDISSIMUS IN CHRISTO PATER
D. D. JOHANNES MARIA VERNOIS DE MONTJOURNAL
HUJUS ARCHICOENOBII ABBAS
SACRAE FACULTATIS PARISIENSIS DOCTOR THEOLOGUS
INNOCENTIA VITAE MORUMQUE INTEGRITATE VENERABILIS.
OBIIT V. CAL. JAN. ANNO SALUTIS MDCCXXV.
AETATIS LXIII.
CONVERSIONIS XLVIII. REGIMINIS XV.
ANIMA EJUS REQUIESCAT IN PACE.

XLIV. Johann Carl d'Escriveux, ein Sprosse vornehmer Familie im Gebiete von Mâcon, war geboren 2. Nov. 1676 und seit 23. April 1694 Mönch von La Ferté. Er verwaltete zunächst das Amt eines Procurators mehrere Jahre in lobenswerther Weise und wurde vom vorgenannten Abte 27. Sept. 1720 zum Prior ernannt. Am 9. Oct. 1721 wählten ihn die Protoäbte des Ordens zum General-Vicar der Auvergne und angrenzenden Gebiete. Am 26. März 1726 wurde er zum Abt von La Ferté gewählt, 6. April vom Könige, 9. Dec. von Papst Benedict XIII bestätiget und 27. April 1727 von Bischof Fr. Madot von Chalon benedicirt, unter Assistenz der Aebte von Pontigny und Clairvaux, in Anwesenheit des Abtes von Morimond. Er starb 1733 (?).

Leider kann ich über die beiden folgenden Aebte ausser Namen und Todesjahr nichts Zuverlässiges angeben.

XLV. Franz Filzjean de Gemilly war geboren zu Dijon. Er ist Verfasser eines Necrologiums von La Ferté. Er starb 1761 im Alter von 81 Jahren.

XLVI. Claudius Caspar Conablin (Cannablin), ebenfalls aus Dijon stammend, führte den von Abt Claudius Petit begonnenen Prälaturbau vollständig zu Ende. Er starb 1777 im Alter von 73 Jahren.

XLVII. Anton Ludwig Desvignes de la Cerve, aus einer vornehmen Familie von Mâcon, trat schon früh in La Ferté als Novize ein, machte seine theologischen Studien ebendort und wurde einige Jahre nach seiner Priesterweihe, 16. Juni 1777, zum Abte gewählt. Er war der letzte Abt von La Ferté. Zur Zeit der Aufhebung des Klosters 13. Febr. 1790 zählte der Convent ausser dem Abte, dem Prior Dom Monnier und dem Forstmeister Dom de Thésut nur noch 12 Religiosen, darunter keinen einzigen Novizen. Das reine Einkommen der Abtei belief sich auf 50,366 livres. Davon erhielten als Pension der Abt 400, der Prior 380, der Forstmeister 300, neun Ordenspriester je 206, der Br. Sacristan 152, zwei andere Laienbrüder je 252 livres.

Nach der Aufhebung des Klosters zog sich der Abt zunächst zu seinem Bruder auf Schloss Davayé im Gebiete von Mâcon zurück; dann grösserer Sicherheit wegen in das Schloss Sermaizey bei Laives, unweit La Ferté. Aber von den „Patrioten" der Gegend feige verrathen, ward er gefangen genommen und gen Paris transportirt, um dort auf dem Schaffot zu sterben. Aber auf dem Wege dahin erlag (1793?) der greise Abt den Strapazen. Er war ein Ordensmann von untadelhafter Sittenstrenge; auch die Güter der Abtei wurden unter seiner Regierung sehr gut verwaltet.[19]

So schliesst die Reihe der Aebte von La Ferté mit einem Manne, der unserm Orden zur Zierde gereicht und gleich Bertrand, dem ersten der Reihe, die „Firmitas" würdig darstellt. Schade, dass diese Abtreihe, die mit einigen Kürzungen nach der „Gallia christiana" gegeben ist, noch so viel lückenhaftes und zu wenig verbürgtes aufweist. Ganz aus freien Stücken hätte ich nicht gewagt, das Verzeichnis auch nur zu reproduciren; nur dem Wunsche der

19. Niepce II 305 s.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Redaction nachgebend bot ich dem Leser diese „selva oscura“ von „vielleicht“ „soll“ „etwa“ „wohl“, die wahrscheinlich noch lange auf erhebliche und für immer auf vollständige Aufhellung verzichten muss. Wenn die vorstehenden Zeilen zu solchen aufhellenden Versuchen und zur Verbesserung meiner Versehen anregen, so ist ihr Zweck erreicht. Hoffentlich bringt die in Aussicht stehende Neuausgabe der „Gallia christiana“ recht viel Licht in dieses Dunkel der Firmitas supra Gronam. (Schluss folgt.)

Chronik des Klosters Bronnbach.

D. Baugeschichtliches.

Der alte Merianische Kupferstich, von welchem die Chronik S. 105 eine verkleinerte Nachbildung brachte, zeigt uns die Abtei, wie sie zu Ende des 17. Jahrhunderts aussah. Wir gelangen zu derselben auf der über die Tauber führenden Brücke. Dass schon in den ältesten Zeiten des Klosters hier eine solche sich befand, geht aus einem Ablassbrief vom Jahre 1336 (1339) deutlich hervor, durch welchen allen Christgläubigen, die durch Geld oder Handleistung zum Wiederaufbau der Brücke beitrugen, eine Indulgenz von 40 Tagen gewährt wurde.[1] Die Brücke aus genannter Zeit war nur aus Holz erstellt und sicherlich ein einfaches Werk. Ob dieselbe am 25. Januar 1408 durch Wasser oder Feuer zerstört worden war, oder ob man sie wegen ihrer Baufälligkeit abgetragen hatte,[2] müssen wir dahingestellt sein lassen. In genanntem Jahr begann Abt Johann III Hildebrand einen höchst kostspieligen Brückenbau. Er wurde aus rothem Sandstein aufgeführt und überspannt den Fluss in drei hohen Bogen. Dafür wurden 40000 Gulden verausgabt, eine für die damalige Zeit gewaltige Summe. Die Brücke, welche unser bekannte Novize Philipp Drunk „eine kunstvolle“ nennt, war zu jener Zeit und lange nachher die schönste und stärkste über die Tauber von deren Ursprung bis zur Mündung, wie die Bronnbacher Chronisten mit Stolz hervorheben. Auf derselben stand ehemals ein steinernes Crucifix, welches aber im Jahre 1631 bei Besetzung Bronnbachs durch die Schweden die Wertheimer zertrümmerten und in den Fluss warfen. Später wurde es durch eine Statue des hl. Johann Nepomuk ersetzt.

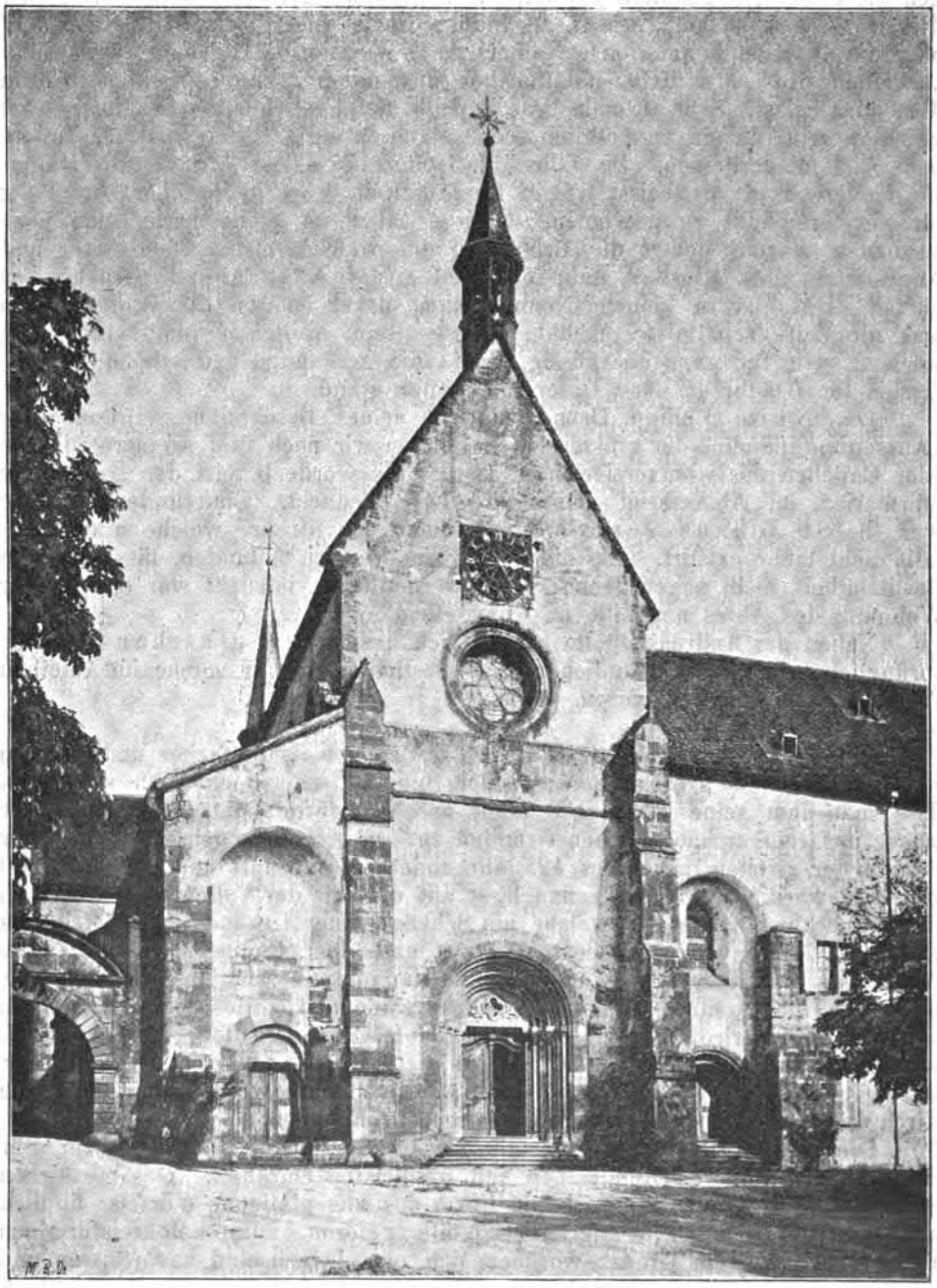
Dass ein Brückengeld erhoben wurde, ist natürlich und geht aus einem Vertrag vom 4. Dec. 1527 zwischen dem Erzbischof Albrecht von Mainz und dem Grafen Michael von Wertheim hervor, betreffend „den Schlag auf der Brücke zu Bronnbach.“[3] Das Erträgnis mag ein nicht geringes gewesen sein, da ein ziemlich reger Verkehr über dieselbe gieng, indem die Strassen von Wertheim und Würzburg unmittelbar vor derselben und beim Kloster zusammentrafen.

Bald nachdem wir die Brücke überschritten, wendet sich der Weg rechts, welcher zum Kloster führt. Das erste Gebäude links ist die Schmiede (r), deren Zugang von der oberen Seite, von der Ziegelhütte (s) her, gewesen zu sein scheint. An die Schmiede angebaut ist das Gasthaus (q), seiner Lage nach für die Aufnahme der Frauenspersonen bestimmt, da es vor dem

1. Indulgentia 40 dierum omnibus Christi fidelibus concessa qui ad reaedificationem pontis Tuberani prope monasterium pias eleemosynas dederint vel auxiliatrices manus porrexerint. A. W. 1606. 1607. — 2. Destructo ponte ligneo. Göbhardt, Hist. domest. 347. — 3. Aschbach II, 325.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Portenhaus (n) liegt, durch dessen Thorweg wir in den Klosterhof gelangen. Rechter Hand gegen die Tauber zu und an dieser aufwärts reihen sich Oeconomie-



Westfaçade der Bronnbacher Kirche.

gebäude, Stallungen (m o) und die Mühle (l) aneinander, welche im Laufe der Zeiten viele Umwandlungen erfuhren und von den beiden Nachfolgern des Abtes Franz Wundert, Joseph Hartmann und Engelbert Schäffner,

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

zum Theil durch neue ersetzt wurden. Links vom Portenhaus sehen wir die Pfarrcapelle (f), so genannt, weil darin Gottesdienst für die Laien, namentlich die Frauen, abgehalten wurde. Es ist das die Andreascapelle, oder die „capella ad portam", wie sie im Indulgenzbrief vom Jahre 1418 bezeichnet,[4] oder die „capella famulorum et famularum", wie sie 1631 genannt wird, oder „sacellum pro cultu divino familiaribus destinatum", wie es in der Historia domestica heisst. Sehr alt mag diese Capelle und baulich sicherlich interessant gewesen sein, da sie vermuthlich schon stand, als die Cistercienser in Bronnbach sich niederliessen. Im Jahre 1773 oder 1774 liess Abt Ambros Balbus sie niederreissen; es heisst wegen Baufälligkeit, aber in der That um Platz für ein Treibhaus zu gewinnen. Dass er aber im Sinne hatte, eine neue zu bauen, darauf deutet die Erlaubnis hin, welche er den Dienstboten und Angestellten des Klosters gab, einstweilen die Klosterkirche besuchen zu dürfen. Dass es zu keinem Neubau kam, daran mögen die öconomischen und die Zeit-Verhältnisse schuld gewesen sein, vielleicht hielt man einen solchen auch für ganz überflüssig, da ja die geräumige und schöne Klosterkirche den Gläubigen ohne Unterschied offen stand.

Der Novize Philipp Drunk sagt in seiner Beschreibung Bronnbachs: „Ausserdem (nämlich der grossen Kirche) haben wir noch fünf kleinere Kirchen oder Capellen mit wohlverzierten Altären." Es wurde bereits der „capella in infirmaria" im Ablassbrief vom Jahre 1418 gedacht. Eine andere Capelle war die St. Johannescapelle (g) hinter der Kirche, welche aber ebenfalls nicht mehr existirt. Wo die beiden andern sich befanden, lässt sich mit Bestimmtheit nicht sagen, sondern nur vermuthen; vielleicht war eine in der Wohnung des Abtes und eine im Conventbau.

Neben der Andreascapelle befand sich das innere Gasthaus (p), ursprünglich wohl für die männlichen Gäste bestimmt, ehe für solche im Abteibau Wohnungen vorgesehen waren.

Wir nahen uns jetzt der Kirche (a). Es ist ein einfacher und doch in seiner Einfachheit grossartig wirkender Bau, alt und doch noch so frisch, dass man ihm seine 700 Jahre nicht ansehen würde; denn der Beschauer muss „aus rein archäologischen Gründen zu dem Ergebnis gelangen, dass der Bau in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ausgeführt und erst um 1200 vollendet ward."[5] Ziemlich genau lässt auf die Zeit der Vollendung desselben eine Bemerkung schliessen, welche am Schlusse einer Urkunde, ausgestellt am 29. April 1222 vom Vicedecan Herwig und dem Capitel Neumünster zu Würzburg, sich findet: Hec acta sunt ao dominice incarnationis M° CC° XX° II° domino Honorio sancte Romane Kathedre presidente, victoriosissimo Romanorum imperatore Friderico ac rege Sycilie regnante, domino Ottone episcopo Erbipolensi vivente III Kalendas Maij ecclesia in Brunnebach consecrata.[6] Darnach muss die Kirche um das Jahr 1220 vollendet worden sein, denn die Kirchweihe wird wohl bald darauf stattgefunden haben.

Die Westfaçade hat drei Portale. Das südliche Nebenportal ist „in sehr einfacher Art nur von Rundstäben und Kehlleisten umrahmt. Des nördlichen Seitenportals Basen haben noch die Form des abgeplatteten Würfels; ähnlich sind die mit Voluten verzierten Capitäle geformt. Im halbkreisförmigen Tympanon steht ein Kreuz, worüber sich ein abwechselnd aus weissen und rothen Steinen gefügter Rundbogen wölbt. Alles ist hier so alterthümlich,

4. Indulgentiae 100 dierum concessae iis qui certis et denominatis festivitatibus ecclesiam majorem, capellas in infirmaria et ad portam visitaverint aut qui pro ecclesiae et capellarum dotatione vel conservatione aliquod subsidium dederint. A. W. 1609. Vergl. Ablassbrief vom J. 1454. A. W. 1519. — 5. P. St. Beissl, Die Cistercienser-Abtei Bronnbach (Stimmen aus Maria-Laach 34, 73.) — 6. Wirtemberg. Urkundenbuch VI, 503.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

dass man zur Annahme versucht wird, dies Portal dürfte ehedem entweder einer ältern Capelle oder der vor Beginn des jetzigen Baues hier vorhanden gewesenen kleinen Kirche gedient haben. Es scheint jedenfalls vor 1200 und vor Vollendung der westlichen Hälfte der Kirche entstanden zu sein. Das Hauptportal mag wenigstens fünfzig Jahre jünger sein. An seinen weichen Basen finden sich Eckblätter, an seinen Capitälen frei entwickeltes Blattwerk."[7]

„Wir besitzen eine grosse Kirche, von Grund auf, wie auch die Thürme, aus festem, glattem Haustein aufgeführt." Wenn hier der Novize Philipp Drunk von Thürmen redet, so sind darunter nur Dachreiter zu verstehen. „Den über den Portalen sich erhebenden Westgiebel schliesst ein kleiner achteckiger Dachreiter[8] spätgothischen Stils, welcher dem grossen vor der Vierung stehenden nachgebildet ist. Letzterer stützt sich auf einen doppelten, sehr breiten Gurtbogen des Mittelschiffes. Er steht also nicht dort, wo sich die Dächer des Querbaues und des Mittelschiffes schneiden, sondern mehr nach Westen. Seinen Unterbau bildet ein aus rothem Sandstein massiv gemauertes Achteck, aus dem in jeder Ecke ein leichter Stab aufsteigt zu einem obern Gesimse, welches den hölzernen Helm trägt. Zwischen den acht Eckstäben öffnen sich leichte Doppelfenster. Blätter und Stücke von Rundstäben beleben alle Profile, geben dem Thürmchen reichen Wechsel von Licht und Schatten und machen es zu einer mustergiltigen Leistung."[9]

Im Laufe der Zeiten bedurfte der Helm mehrmals der Ausbesserung. Von einer solchen aus dem Jahre 1620 gibt ein Blatt uns Kunde, welches bei einer abermaligen Reparatur (1785) im Helmknopf, als das Kreuz herabgenommen ward, sich vorfand. „Anno dni MDCXX in quo fuit: Sanctissimus Dominus Paulus hujus nominis V. Pontifex Maximus — Ferdinandus II. Rom. Imperator — Joannes Suicardus a Cronenberg Archiepiscopus Moguntinus, Princeps Elector — Joannes Godefridus de Aschhausen Episcopus Bambergensis et Herbipolensis, Franciae orientalis Dux — Nicolaus Boucherat Cistercii Abbas ac totius Ordinis nostri Cisterciensis Superior Generalis — Joannes cognomento Dressel Abbas Ebracensis Monasterii Bronnbach p. t. Visitator — Joannes cognomento Feilzer, in Ebracensi Monasterio professus et aliquot annis Bursarius, nunc vero hujus Monasterii Bronnbach Abbas.

Sequitur Series Fratrum: F. Caspar Geys Mellerstad. Prior. F. Joannes Heinlein de Hartheim. F. Joannes Schüpflein Herbip. Culinarius. F. Joannes Nonopejus de Amorbach Cantor. F. Georgius Rodermunth Herbip. F. Joannes Seyfrid Mellerstad. Succentor. F. Heinricus Hamman de majori Heybach. F. Jacobus Höffer de Altengotten Thuringus Bursarius. F. Simon Köler de majori Heybach. F. Joannes Stockmayer de Reckertshausen Subprior. F. Nicolaus Minner de Heidingsfeld Custos. F. Joannes Thyrlauff Herbip. Cellar. F. Eberhardus Deppisch de Sonderhofen Diaconus. F. Sigismundus Hilberti Subdiaconus.

Absentes: F. Andreas Episcopius de Rosenberg Parochus in Episcopatu Bambergensi. F. Sebastianus Udalrici de Wechbach, aliquot annis hic in Monasterio Abbas nunc vero Parochus in Allersheim. F. Valentinus Guttwerlet Fuldensis Parochus in Gaubüttelbronn.

Dimissi e Monasterio: F. Casparus Philippi Herbip. Sacerdos. F. Joachimus Jacobi de Elbman Diaconus.

His omnibus in memoriam perscriptis et anno praesenti in mense Majo ist unser Kirchthurn ausgebessert worden von Meister Hansen Höffenberger, Schifferdecker und Bürger zu Bischoffsheim an der Tauber und heut als den 21. Maji der Knopf sammt dem Kreutz übergült auf den Thurn gesteckt worden.

---

7. Beissl, S. 73. — 8. Wurde vielleicht erst errichtet, als man im Westgiebel eine Uhr aufstellte, und in ihm die Glocken für Schlagwerk anbrachte. Auskunft über Uhr und das Thürmchen war nirgends zu finden. — 9. Beissl, 74.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Der liebe Gott gebe allen so in diesem Zettel verzeichnet seynd seine **Gnad** und Segen und nach diesem das ewige Leben. Amen."[10]

Als im Monat Mai des Jahres 1885 eine abermalige Reparatur des **Dachreiters** sich als nothwendig erwies, fand sich im Knauf des Kreuzes eine **unversiegelte** Flasche mit drei Kreuzchen, Reliquien und nachfolgendem **Schriftstück**:

„Anno Domini Millesimo Septingentesimo octogesimo quinto, in quo fuit Sanctissimus Dominus Pius VI. hujus nominis Pontifex maximus — Josephus II. Romanorum Imperator — Fridericus Carolus Josephus ab Erthal Archi-Episcopus Moguntinus et Princeps Elector — Franciscus Ludovicus ab Erthal Episcopus Bambergensis et Herbipolensis, Franciae Orientalis Dux — Franciscus Trouve Cistercii Abbas ac totius Ordinis nostri Cisterciensis Superior Generalis — Guillelmus cognomento Rosshirt, Abbas Ebracensis ac Monasterii Bronnbacensis p. t. Visitator — Henricus cognomento Goebhardt hujus Monasterii Abbas gloriosissimi Regiminis Anno secundo aetatis 43 — Ambrosius Balbus Monasterii hujus per 31 Annos Abbas modo autem resignatus Prof. et Sacerd. Jubilaeus, aet. 81."

Es folgen dann die Namen sämmtlicher damaliger Conventsmitglieder und zweier weltlicher Angestellten, des Rechtsconsulenten des Klosters, Paul Ignaz Osterberger J. U. L. von Münnerstadt und des Registrators, Jacob Lohr von Homburg a. M.

Die Urkunde hat den gleichen Schluss wie die frühere: „His omnibus in memoriam perscriptis et anno praesenti in Mense Junio ist unser grosser Kirchthurm ausgebessert worden von dem Meister Gottfried Müller Schifferdecker und Bürger zu Mildenberg, und heut als dem 9ten Junii der Knopf sambt dem Kreuz auf den Thurm gesteckt worden. Der liebe Gott behüte dies Gotteshaus vor allem Unglück, und gebe denen, so in diesem Zettul verzeichnet sind seine Gnad und Segen, und nach diesem das ewige Leben. Amen."

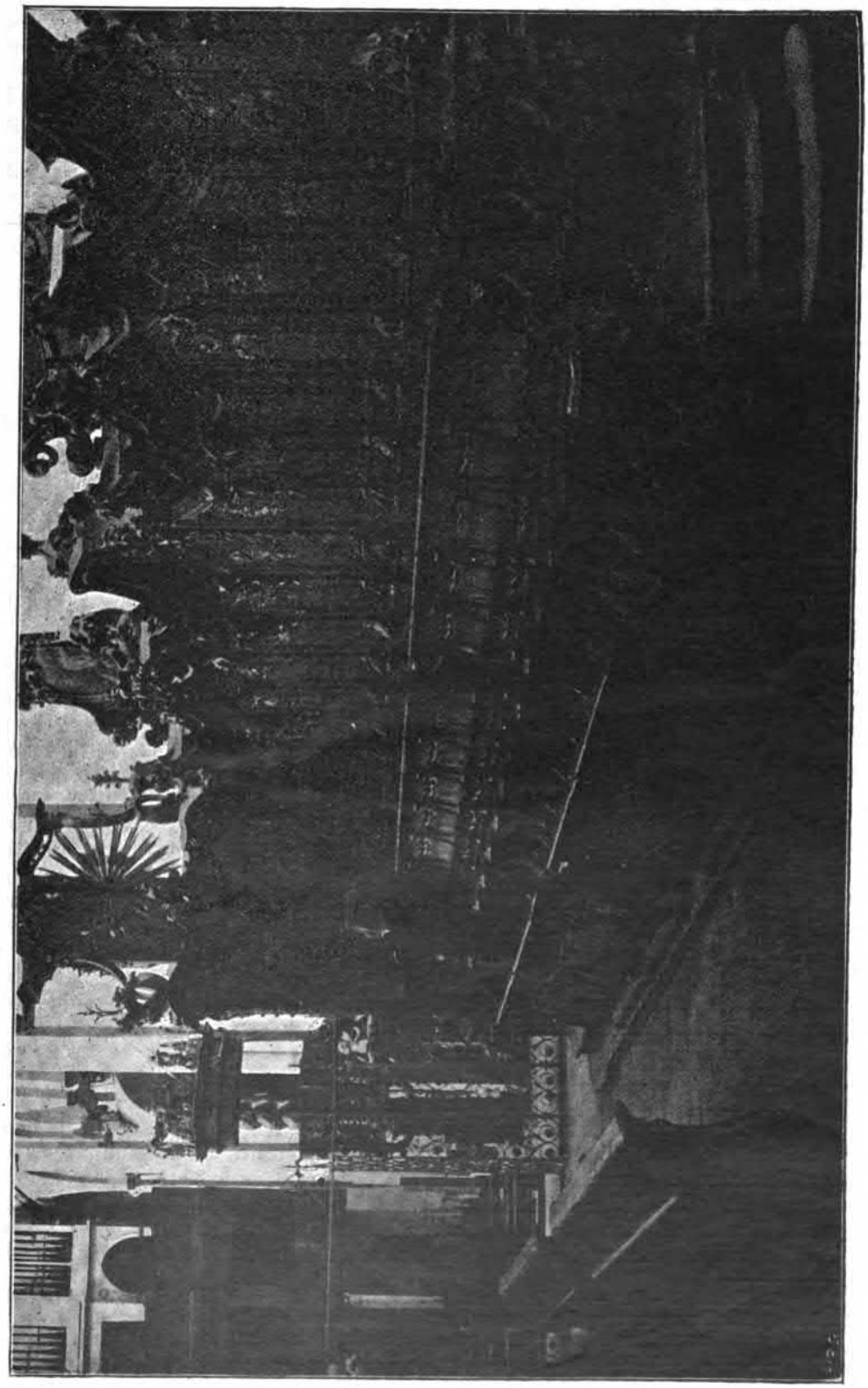
Nachdem wir uns bei dem Dachreiter etwas lange aufgehalten, steigen wir jetzt in die Kirche hinab und wenden unsere Aufmerksamkeit dem **Grundriss**[11] derselben zu. Er bildet ein einfaches Kreuz. „Oestlich, nördlich und südlich von der Vierung, der Kreuzesmitte, liegt je ein Quadrat; gegen Westen hin dehnt sich das Langschiff mit vier Quadraten aus. Neben die vier Quadrate des Langschiffes sind Seitenschiffe gelegt. Die Ostwand des Querschiffes ist durchbrochen und öffnet sich rechts und links vom Hauptchor in je zwei kleine, viereckige Nebenchörchen,[12] wie dies in Cistercienserkirchen der Fall ist."

„Die **Masse** der einzelnen Theile der Kirche sind unregelmässig; so ist das nördliche Seitenschiff um ungefähr 0,20 m breiter als das südliche, im Lichten 3,10 m oder von Wand zu Pfeiler 4,60 m. Die Gesammtlänge des Innern der Kirche steigt bis auf 70 m, die innere Breite des Querschiffes beträgt etwas mehr als 28 m, die Höhe etwa 17,50 m . . . . Anscheinend dürfte die Länge von etwa 6 m als Grundmass gedient haben, so dass die Breite der Seitenschiffe, des Mittelschiffes, des Langschiffes, dann weiter die Höhe des Mittelschiffes, die Breite des Querhauses und die Gesammtlänge der Kirche im Verhältnis von $^1/_2 : 1 : 2 : 3 : 4 : 12$ geplant ward. Nicht nur im Grund- und Aufriss, sondern auch in der Entwicklung des Planes scheinen einige Grundzahlen als bestimmend festgehalten zu sein. Die Kirche hat nämlich 4 Seitenchörchen, 8 grosse Quadrate, 16 Seitenschiffquadrate, im ganzen also 24 (28) Abtheilungen nebst einer Apsis. Sie ruht auf 8 grossen und 8 kleinen, im Ganzen auf 16 freien Stützen, besitzt 16 Fenster- oder Thüröffnungen in den Seitenschiffen, 16 Fenster oben im Mittelschiff, 8 im Querhaus und in dem Chorquadrat, also im Ganzen 40, wozu noch 3 in der Apsis hinzukommen."

„Wie der Grundriss, so befolgt auch der **Aufbau** einen durch grosse Einfachheit wirkenden Plan. Wuchtige Pfeiler, vor denen Halbsäulen auf-

10. Aus dem Necrol. Bronnb. Lit. A. 1635. — 11. S. oben S. 73. — 12. Capellen.

Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY



Generated on 2021-11-11 16:27 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

steigen, scheiden die vier Joche des Langschiffes. Zwischen je zwei Pfeilern erhebt sich eine kleinere freie Stütze, von welcher Rundbogen nach rechts und links zu jenen Pfeilern gehen. Die Zwischenstützen sind in der östlichen Hälfte des Langschiffes rund, in der westlichen Hälfte dagegen viereckig und mit je zwei vorgelegten Halbsäulen versehen. Schon dieser Unterschied in den acht kleineren Stützen zeigt, dass man hier zwei Bauperioden unterscheiden muss. Der älteren gehört die Aufführung des Chores, des Querhauses sammt zwei Jochen des Mittelschiffes an; eine etwas spätere hat die beiden westlichen Joche beigefügt. Im jüngern, westlichen Theile der Kirche sind alle Profile mehr geschwungen und fein, die Basen der Säulen haben klar entwickelte Eckblätter statt der in den ältern Theilen vorkommenden Eckstücke. Im Chor und Querschiff sind unten abgerundete, wenig verzierte Würfel als Capitäle verwendet. Diese Würfelform ist in den ersten und älteren Jochen des Langschiffes durch breite Blätter mehr oder weniger verdeckt. In den letzten Jochen hat sie der Kelchform Platz gemacht, welche von leichteren Blättern umgeben ist. Doch fehlen frei entwickelte, tief unterarbeitete Laubwerkformen auch hier noch. Nur an der westlichen Abschlusswand haben zwei Capitäle an einer grossen und an einer kleinen Halbsäule aufgerollte Blattknollen. Sie leiten zu frühgothischen Formen über und bezeichnen das Ende der Bauführung an der Kirche."

„Die fünf Hauptpfeiler — vier stehen frei, der letzte ist in die westliche Abschlusswand eingebunden — tragen mit den vier kleineren, zwischen ihnen errichteten Stützen acht gleiche, runde Doppelbogen. Der innere hat an 3,30 m Durchmesser, der äussere an 4,12 m. Oberhalb dieser Bogen läuft, 10,70 m über dem Kirchboden, ein Gesimse . . . . Jedem der unteren, gegen die Seitenschiffe geöffneten Bogen entspricht im Oberbau ein Fenster . . ."[13]

„Die höchst interessanten Gewölbe werden von Schnaase[14] also beschrieben: „Fenster und Arcaden sind rundbogig, dagegen die höchst merkwürdigen Gewölbe spitzbogig. Sie bestehen nämlich im Mittelschiffe, in den Kreuzarmen und in der Vorlage des Chores aus quadraten Kreuzgewölben mit blossen Gräten, die man aber in der That noch als spitzbogige Tonnengewölbe mit grossen Stichkappen betrachten kann, da die Gewölbefelder nicht durch Transversalgurten geschieden sind, und die über den Fenstern einschneidenden Kappen wegen der grossen Stärke der Pfeiler (oder vielmehr der Auflager der Säulencapitäle) nicht völlig die Breite und Höhe des Longitudinalgewölbes haben. In den Kapellen an den Kreuzarmen sind wirkliche Tonnengewölbe, die Seitenschiffe sind aber mit halben Kreuzgewölben der erwähnten Art bedeckt. Offenbar ist es das ältere französische System der Bedeckung mit ganzen und halben Tonnengewölben."

„Die in Bronnbach aufgeführten Gewölbe haben sich zwar bewährt, aber doch einen starken Druck gegen die Umfassungsmauern ausgeübt und zur nachträglichen Anlage von Strebepfeilern gezwungen. Solche freilich erst später angefügte Streben findet man . . . mit den Jahreszahlen 1489, 1495, 1617 und 1675 bezeichnet."[15]

In Bezug auf den Eindruck, welchen das Innere der Kirche auf den Beschauer macht, lassen wir wieder P. Beissl reden. Er sagt:[16] „Leider zerstören die fünf hohen Altäre des 18. Jahrhunderts den Eindruck, welchen der Besucher in der grossen Kirche zu gewinnen vermöchte, wenn kleine romanische oder frühgothische Altäre sich an deren Stelle befänden. Jetzt erhält das Auge einen so bedeutenden Massstab, dass die architectonischen Glieder und der Raum der Kirche bedeutend kleiner erscheinen, als sie sind.

13. Beissl 69—71. — 14. Geschichte der bildenden Künste im Mittelalter 2. Aufl. III 322 f. — 15. Dagegen sagen Dehio u. v. Bezold („Die kirchliche Baukunst des Abendlandes" I, 534) von diesen Bronnbacher Streben: „Die Strebepfeiler sind wahrscheinlich die ältesten auf deutschem Boden." — 16. S. 188.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Die Ueberfülle ungebrochenen, durch die weiss verglasten Fenster ungehemmt einfliessenden Lichtes und der in Weiss und hellem Blau durchgeführte Anstrich passen zudem wenig zu den wuchtigen Bautheilen, aus denen dies alte Gotteshaus in gemessener Würde zu ruhiger Grösse aufwächst. Freilich sind die Farben mit anerkennenswerthem Geschick vertheilt. Alle grossen Flächen erhielten einen weissen Kalkanstrich, der sie als Mauern und Gewölbe kennzeichnet, die tragenden Glieder: Säulen, Pfeiler und Bogen einen hellblauen, die Capitäle und Bogenkanten einen dunkelblauen. Etwas Gold und Schwarz heben in den Profilen und Capitälen die feiner ausgearbeiteten Steine hervor. Die Farbe dient somit der Architectur, unterscheidet deren wesentliche Theile von den minderbedeutenden und bleibt immer nur etwas Untergeordnetes. Das hier durchgeführte System der Polychromie beruht auf den Grundsätzen der Alten. Wahrscheinlich haben die Anstreicher, die im Jahre 1769 hier arbeiteten, sich an eine ältere Polychromirung angeschlossen und darum im Wesentlichen das Richtige getroffen, obgleich Einzelheiten ihnen misslangen, vor allem ihre blauen Töne zu weich wurden."

Dass die Kirche ehemals 16 Altäre besass, erfahren wir von dem schon öfter genannten Novizen. Näheres darüber aber sagt er leider nichts, ohne Zweifel aber entsprachen sie insgesammt dem Baustil der Kirche. Wann und wie sie in fanatischer Wuth zerstört worden sind, haben wir oben vernommen. Jetzt sind nur mehr 11 Altäre in der Kirche.

Der ursprüngliche Hochaltar (1) wurde schon zur Reformationszeit durch Beschädigung entweiht, wie aus dem Gesuch des Abtes Johann Knoll an den Fürstbischof von Würzburg, den Hochaltar wiederum consecriren oder reconciliiren zu wollen, deutlich hervorgeht.[17] Abt Fridrich Gros liess 1641 den abermals verwüsteten Hochaltar wieder herstellen. Später gieng Abt Joseph Hartmann an die Errichtung eines neuen Hochaltars. Wahrscheinlich geschahen die Arbeiten unter der Leitung des aus Bozen stammenden und am 30. April 1712 gestorbenen Laienbruders Benedict Gamuth, der ein tüchtiger Schreiner war. Der Altar ist ein hochanstrebender Bau mit gewundenen Säulen, schneckenförmigen Verzierungen und vielen Engelsfiguren. Das Altarbild stellt die Himmelfahrt Mariens dar und ist von Oswald Onghers gemalt. Das Tabernakel wurde erst später errichtet, denn es trägt die Jahreszahl 1750 und das Wappen des Abtes Schäffner. — Der Kreuzaltar (2) wurde laut Inschrift unter Abt Valentin Mammel 1667 zu bauen angefangen, aber erst unter seinem Nachfolger, dem Abte Franz Wundert, dessen Wappen ebenfalls daran sich befindet, vollendet. In der Capelle links vom Zugang zum Presbyterium steht ein Altar (3), welcher in der Consecrations-Urkunde ebenfalls als Kreuzaltar bezeichnet, sonst aber Magdalenen-Altar genannt wird, weil diese Heilige unter dem Kreuze knieend, wie sie die Füsse des Gekreuzigten umfängt, dargestellt sich findet. Der Altar (4) in der dem Chor zunächstliegenden Capelle auf der rechten Seite ist dem hl. Bernhard geweiht und stellt das Bild die Scene dar, wie der Herr vom Kreuze sich herablässt, um mit seinen Armen den Heiligen zu umfangen. In der Seitencapelle nächst der Sacristei befindet sich der dem hl. Benedict geweihte Altar (5). Alle drei Altäre wurden wahrscheinlich unter Abt Joseph erbaut, sicher aber von ihm am 22. April 1703 consecrirt.[18]

---

17. S. o. 194. — 18. Ao 1703 April 22. quae erat Dominica II. post Pascha in majori nostra Ecclesia Brombacensi a Rdissimo Domino Dno Josepho, hujus loci Abbate, consecrata sunt tria Altaria erecta in parvis choris aedificatis et contentis intra crucem ejusdem Ecclesiae. Et primum quidem Altare ex parte sinistra consecratum est in honorem sanctae Crucis illique inclusae sunt sacrae reliquiae hic memoratae: particula sanctae Crucis, Sanctorum Martyrum Stⁱ Eudoxii, Amadei et Laureati. Secundum Altare in latere dextro prope Presbyterium consecratum est in honorem Stⁱ P. N. Bernardi ibique inclusae sunt reliquiae Sanctorum Martyrum Laureati, Constantii atque Felicis. Tertium Altare in eodem latere prope Sacristiam consecratum est in honorem Stⁱ P. Benedicti ibidemque inclusae sunt reliquiae Sanctorum atque Beatorum Martyrum Clementis, Justi atque Laureati. (Br. Prot. 1699 seq. f. 262.)

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

— Im Mittelschiff der Kirche finden wir sechs Altäre. Die vier an Pfeiler angelehnten sind ebenfalls von Abt Joseph Hartmann errichtet worden. Der eine (6) ist der allersel. Jungfrau und ihrem Bräutigam gewidmet und trägt die Inschrift: Ad majorem Tri-unius gloriam desponsatae Virginis B. Josephi honorem altare hoc posuit Fr. Josephus Abbas Brunnbacensis Ao 1705. Ein anderer Altar (7) ist dem hl. Bernhard zu Ehren 1704 errichtet worden, ferner einer (8) dem hl. Stephan und einer (9) dem hl. Johann Baptist. Das Bild auf letzterem Altar stellt den hl. Johannes in der Wüste dar und ist darauf zu lesen: „Under mahlung dieses blats ist der berihmte herr Oswaldus Onghers Würzburg gestorben 24. December 1706." — Von den beiden an die dem Mittelschiff der Kirche zugekehrte Rückwand der Chorstühle angelehnten Altärchen ist eines (10) dem hl. Carl Borromäus, das andere (11) dem hl. Johann Nepomuk gewidmet. Sie wurden erst 1785 angefertiget.

Eine unserer Quellen redet noch von einem hl. Judas Thaddäus Altar und setzt ihn an Stelle Nr. 4. Diesen meint wohl auch P. Beissl, wenn er (S. 189) sagt: der dritte ist in einer der kleinen Choranbauten des Querschiffes aufgestellt. Es ist möglich, dass der ursprünglich an 4. Stelle befindliche St. Bernhards-Altar an die siebente versetzt wurde.

Die Chorstühle befinden sich noch an ihrem richtigen Platz. Die ursprünglichen wurden 1631 von den Wertheimern niedergerissen. Abt Fridrich Gros liess deshalb 1641 solche wieder erstellen, wovon nachfolgende Inschrift Zeugnis gab: Hunc Chorum in Suecico tumultu a non catholicis vicinis remotum ex parte pertusum reponi, resarciri, augeri et frequentari fecit Fridericus Abbas MDCXXXXI. — Ob sie mit der Zeit schadhaft und unbenützbar wurden, oder ob man sie aus dem Grunde entfernte, um neue bauen zu können, wissen wir nicht. Die gegenwärtigen, noch sehr gut erhaltenen, verdanken ihre Entstehung dem Abte Ambros Balbus. Inschriften an denselben geben jetzt noch Kunde von deren Erbauer und belehren uns über ihren Zweck.

Auf der Epistelseite lesen wir:

D. O. M.
B. V. M. Os. SS. H.
eXstrVebat hoC anno Rss. D.
AMbrosIVs BaLbVs abbas BronnbaCI. (1777)

Darunter ist in kleiner Schrift die Anzahl der damaligen Conventualen angegeben: „48 Geistliche und 2 Brüder 1778." Dann folgt die weitere Inschrift:

Consonet os cordi, vox menti consocietur, suavitatem inde sumat Psalmus, in laude Dei concordes animis, concordes psallite linguis haec: Placeat superos hostia pacifica.

Auf der Rückseite der Chorstühle finden wir die Namen des Erbauers derselben angegeben: Totius structurae architectus erat F. Daniel Aschauer Lengfurthensis conversus hujus loci.[19]

An der Stallenreihe auf der Evangelienseite aber steht geschrieben:

LaVDent noMen eIVs In Choro atqVe In psaLterIo IVbILent eI. Dann:

Angelicis sociando choris pia turba canentium divino nullum credite cedat opus hic velut incenso redolentia cinnama-thure accendant laudum cantica sacra Deo.

Dass die Bronnbacher Kirche früh schon im Besitze von Orgeln war, geht daraus hervor, dass bereits Fr. Philipp Trunk solcher Erwähnung thut. Er schreibt nämlich: „Wir besitzen zwei Orgeln, von welchen die grössere ein vollständiges Werk genannt wird, und auf dieser spielt an gewissen Tagen ein Bruder[20] mit höchster Kunstfertigkeit." Auch diese Orgeln wurden im Jahre 1631 zerstört. Nicht lange vor Aufhebung des Klosters wurde eine neue Orgel erstellt.

19. Gest. 3. Dec. 1802. P. Beissl hat falsch gelesen, wenn er schreibt F. D. Schaiferlene Furthensis. — 20. Er hiess Andreas von Dedikheim (Dietigheim ?). S. Becker S. 284.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Manch kostbares Stück wird unter dem Kirchenschatz gewesen sein. Unser Gewährsmann Philipp Trunk sagt diesbezüglich: „Wir besitzen einen kostbaren Kirchenornat; die gottesdienstlichen Geräthschaften sind sehr anständig; für Fest- wie für Werktage haben die Priester schöne Gewänder; auch gibt es drei Abtstäbe und eine Inful.“[21] Wir haben oben vernommen, wie zur Zeit der Schwedeneinfälle ein Ornat bis nach Köln geflüchtet wurde. Viel Gold- und Silbergeräth kam zur Reformationszeit abhanden. Die Aebte nach dem dreissigjährigen Krieg schafften wieder manches Neue an, aber natürlich Alles in dem damals beliebten Stile. (Schluss folgt.)

Die Observanzen der Cistercienser.

VI. Das Noviziat.

Der 5. Jahrgang der Zeitschrift brachte eine ziemlich ausführliche Abhandlung über die Candidaten des Ordens. Wir können deshalb hier diesen Punct übergehen und gleich mit dem Noviziat beginnen. Für die

1. Italienische Congregation kommen bei der Prüfung der Candidaten ausser den allgemeinen Bestimmungen noch die besondern des Decrets Pius IX. vom 25. Januar 1848 «Regulari Disciplinae» in Betracht. Eine grössere Anzahl darf aber nicht aufgenommen werden, als von dem Capitel festgesetzt worden ist. Die Aufgenommenen und Eingekleideten machen ihr Noviziat in demjenigen Kloster, welches vom Generalcapitel oder von allen «Patres Regiminis» hiefür bestimmt wurde, widrigenfalls Einkleidung und Noviziat ungiltig sind. In die Noviziatsklöster sollen nur solche Mönche geschickt werden, die den Novizen ein gutes Beispiel geben.

Ein Novize darf nur mit Zustimmung der «Patres Regiminis» oder des Conventes, in welchem er sich befindet, entlassen werden, es sei denn wegen eines öffentlichen und grossen Aergernisses. Ausgestossene oder Ausgetretene können nicht wieder aufgenommen werden. Der Grund der Entlassung soll aber, wenn er ehrenrührig ist, geheimgehalten bleiben. — Vor der Einkleidung legen die Candidaten eine Generalbeicht ab; vom Eintritt ins Noviziat an ist ihr ordentlicher Beichtvater der Novizenmeister. Zweimal im Tage obliegen die Novizen der Betrachtung und mehrmals nehmen sie die Gewissenserforschung vor. Dass sie täglich der hl. Messe und dem ganzen Officium beiwohnen, versteht sich eigentlich von selbst, wird aber ausdrücklich gesagt.

Die Vorlesung und Erklärung der Regel und der Statuten hat zum erstenmal innerhalb der beiden ersten Monate des Noviziates zu geschehen, das zweitemal im Verlauf der folgenden sechs Monate und das drittemal während der letzten vier Monate. Nach diesen drei Zeiträumen folgt jedesmal eine geheime Abstimmung über die Novizen. Bemerkenswerth ist, dass, wenn einer derselben bei der ersten Abstimmung auch nicht die Stimmenmehrheit zu seinen Gunsten erhält, er doch bis zur zweiten bleiben darf, um zu erproben, ob er die Mahnungen benützt. Wer aber in der zweiten oder dritten Vorstellung vom Convente zurückgewiesen wird, der ist sofort zu entlassen.

---

21. Das deutet darauf hin, dass es schon vor Abt Marcus (S. oben S. 162) infulirte Aebte in Bronnbach gegeben, und ist vielleicht jene Verleihung der Pontificalien an denselben so zu verstehen, dass von nun an alle Aebte sie haben sollten, während bisher nur einzelne gelegentlich damit ausgezeichnet worden waren.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Das Betreten der Noviziaträume ist keinem Fremden, aber auch Niemandem aus dem Convente gestattet, ausser dem Obern, der aber nur aus gerechtfertigter Ursache in Begleitung eines der Senioren von seinem Rechte Gebrauch machen soll. Der Umgang oder Verkehr mit den Professen ist den Novizen untersagt, deshalb sind sie auch in der Recreationszeit streng von jenen gesondert. Die Novizen dürfen nöthigenfalls nur in Gegenwart des Novizenmeisters mit Andern sprechen.

Die Unterweisung und Beaufsichtigung der Novizen steht allein deren vom Capitel gewählten Magister zu, der, wenn es nöthig ist, einen Gehülfen erhält, der aber in allem von ihm abhängig ist. Nach vollendetem Noviziat und vor Ablegung der Gelübde findet eine nochmalige genaue Prüfung der Novizen statt, ob sie für den Orden in jeder Hinsicht tauglich seien, und eine letzte Abstimmung entscheidet darüber. Vor der Profess findet auch die schriftliche Verzichtleistung auf etwaiges Vermögen statt, welche vom öffentlichen Notar beglaubigt sein muss.

2. Oesterreichische Provinz. Der Einkleidung der Novizen gehen Exercitien voraus. Die Räumlichkeiten, in welchen die Novizen wohnen, sollen vom Convent getrennt, oder wenn dieses nicht vollkommen möglich ist, doch jeder Verkehr den Conventualen mit den Novizen verboten sein. Diese dürfen auch nicht mit den Clerikern verkehren, noch viel weniger mit Weltleuten, und wenn es geschehen muss, nur mit Bewilligung und in Gegenwart des Novizenmeisters. Sie sollen einen eigenen Garten haben. In Begleitung des Magisters können sie an Dienstagen und Donnerstagen nach der Vesper (wenn nicht Festtag ist) einen Spaziergang ins Freie machen. Der Zutritt zu den Noviziatsräumen ist deshalb auch Niemandem, die Obern ausgenommen, gestattet. — Nach Vorschrift der Regel findet während des zweiten, achten und im Beginn des zwölften Monats eine Abstimmung über die Novizen statt. Wenn die abgegebenen Vota zu Ungunsten eines Novizen ausfallen, so muss er von den Obern entlassen werden. Diese können das aber auch aus besonderen Gründen ohne Vorwissen des Convents thun, aber nur mit Beiziehung der Senioren.

Während des Probejahres sollen die Novizen vor dem Convente eine lateinische Rede über den Beruf und drei weitere über irgend ein ascetisches Thema halten.

3. Schweizerisch-deutsche Congregation. Der Noviziatbau bildet eine eigene Clausur für sich, in welche einzutreten der Novizenmeister die Erlaubnis nicht geben kann. Er soll folgende Räumlichkeiten enthalten: Dormitorium mit abgesonderten Schlafstellen, Studiensaal, Lections- und Kranken-Zimmer, Recreations-Saal und Wohnzimmer für den Magister. In Bezug auf Absonderung gilt das oben bei der österreich. Congregation Gesagte. Spaziergänge werden an genannten Tagen vor der Vesper gemacht. Ueber Verbleib oder Entlassung stimmt der Convent ab, aber auch der Abt kann aus gewichtigen Gründen die Entlassung aussprechen. Handarbeit wird insofern geübt, als die Novizen die Räumlichkeiten rein und in Ordnung zu halten haben.

4. Belgisches Vicariat. Die Bestimmungen dessen Constitutionen stimmen durchweg mit denen der beiden vorgenannten Congregationen überein. Mehr oder weniger aber beruhen alle diese Verordnungen auf jenen der Generalcapitel vom Jahre 1601 und 1783.

5. Congregation von Sénanque. Sie hat ein eigenes Kloster als Noviziatshaus, d. h. ein Kloster ist als Noviziatshaus bestimmt. Ueber die Candidaten resp. Novizen wird deshalb sowohl im Kloster, für welches der Novize aufgenommen wird, als im Kloster, wo das Noviziat sich befindet, abgestimmt. Ausser den gemeinsamen Uebungen kommen die Novizen nie mit den Professen zusammen, sondern wohnen völlig getrennt. Auch die Officialen dürfen deren

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Räume nicht betreten. Zur Profess sollen Novizen, deren kränklicher oder schwächlicher Zustand den Strengheiten nicht gewachsen ist, nicht zugelassen werden. L.

Anmerkung der Redaction. Der Verfasser der vorausgegangenen Abhandlung starb, während eben der zweite Artikel unter der Presse war. Die Arbeit lag nur im Entwurfe vor und war so auch vom Autor dem Redacteur mit der Bemerkung übergeben worden, denselben zu erweitern, zu verbessern und zu ergänzen, wo es nöthig. In den beiden ersten Artikeln ist es denn auch geschehen, aus verschiedenen Gründen wurde es in den nun folgenden unterlassen, nur Manches gekürzt, Einiges gestrichen. So lassen wir den letzten Theil „die Laienbrüder" gänzlich weg, weil wir schon längst eine Arbeit über dieselben in Vorbereitung haben.

Nachrichten.

Hl. Herz-Jesu-Kloster (Fortsetzung). Indem wir uns in erwähnter Weise mit frommen und tröstlichen Betrachtungen unterhielten, gelangten wir in Begleitung des hochw. P. Symphorian, Priors von Septfons, nach Paray-le-Monial. Dort war unsere Ankunft einige Tage zuvor angekündigt worden; die Priester hatten deshalb das Glück an dem Gnadenorte, welcher durch die Erscheinung des göttlichen Herzens geheiligt ist, die hl. Messe lesen zu können, indessen die übrigen communicirten. Man wird begreifen, mit welcher Hingebung, mit welcher Freude wir das Opfer unserer Person und unseres Lebens erneuerten zu Füssen des Gottes der Liebe, mit welcher Lust wir unsere armen schwachen Herzen in diesen Ofen der göttlichen Liebe versenkten, welche uns stark und kräftig wie Löwen macht. Welches Herz eines Christen, eines Religiosen, eines Priesters wird Jesus etwas verweigern an der Stätte, wo er seine heilige Brust entblösste und sprach: „Sieh dieses Herz, welches die Menschen so sehr geliebt hat!" Liebe für Liebe, Leben für Leben, das war an jenem gesegneten Tag jedenfalls die Stimmung aller.

Nach den hl. Messen und der Danksagung konnten wir ganz mit Musse die kostbaren irdischen Ueberreste der sel. Margarita Alacoque verehren, welche unter dem Hochaltar sich befinden. Täglich bitten wir sie, sie möge uns eine rechte Andacht zum hl. Herzen Jesu einflössen, allein wir baten sie an diesem Tag besonders inständig darum, und wir können nicht zweifeln, dass sie für uns ganz besondere Gnaden erlangen wird. Man darf aber nicht glauben, dass wir, ganz von dem Gedanken unseres Opfers und unserer Reise erfüllt, Egoisten geworden waren. Nein, das göttliche Herz ist eine überfliessende und unerschöpfliche Quelle. Indem wir für uns beten, vergessen wir nicht unsere Eltern, Brüder und Freunde, und wenn das Gebet eines hingebenden und der Liebe Gottes geweihten Herzens Alles erlangen kann, dann ist eine Fülle der Gnade und des Segens an jenem Tag über alle die herabgekommen, die uns theuer sind.

Die ehrw. Oberin des Conventes von der Visitation, die für unsere Mission bereits eine grossmüthige Gabe gespendet hatte, wollte uns alle begrüssen und für sich und ihre geistlichen Töchter den Segen der Missionäre erbitten. Wir begaben uns zu diesem Zwecke in die Sacristei, wo die gute Mutter einem jeden von uns eine Reliquie und einige Bilder übergab. Um die guten Beziehungen, welche schon längst zwischen Septfons und der Visitation in Paray-le-Monial bestehen, zu befestigen, gaben wir uns das Versprechen des Gebetes für einander. Wir können auch den Herren Capläuen nicht genug für ihre brüderliche Freundlichkeit danken und besonders für ihre Güte, dass sie uns ihren Platz abtraten, damit wir in der Capelle der Erscheinung des göttlichen Herzens die hl. Messe lesen konnten.

Gegen 9 Uhr verliessen wir das Heiligthum. Unsere Herzen waren voll süssen Trostes und unsere Seele gestärkt und gehoben. Der hochw. P. Prior

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Symphorian aber führte uns jetzt zu einem Kaufladen, woselbst ein jeder ein Andenken an Paray-le-Monial sich auswählen konnte. Dann begaben wir uns in die Wohnung der Capläne, woselbst die Frau Oberin uns ein gutes Frühstück bereit halten liess, welches, wie man leicht glauben wird, sehr gern angenommen wurde. Die Zeit zur Abfahrt rückte indessen heran. Wir begaben uns heiter gestimmt nach dem Bahnhof, wenn wir auch gerne noch länger in Paray geweilt hätten, wo man so gut mit Gott verkehren kann. Allein der Gehorsam ist mehr werth als Opfer und wir müssen vor allem Männer des Gehorsams sein.

Rasch entführte uns der Zug in der Richtung gegen **Mâcon**, woselbst wir gegen $1^1/_2$ Uhr Nachmittags ankamen. Gott hatte uns daselbst grosse Tröstungen vorbehalten. Wir hatten bereits die Hoffnung aufgegeben, vor unserer Abreise den Segen unseres hochw. Herrn Generalabtes, Dom Sebastians, zu empfangen; einige Tage, bevor wir Septfons verliessen, traf nämlich ein Brief mit der betrübenden Nachricht ein, dass ihn wichtige Gründe in Rom zurückhielten. Wie gross war deshalb unsere Freude, unsere Ueberraschung, als wir bei unserer Ankunft bei unseren guten Schwestern zu St. Clemens in Mâcon von der Pförtnerin vernahmen, dass der Hochwürdigste Herr hier sei und uns erwarte. Der gute Vater war herbeigeeilt, um seine Kinder zu umarmen, vielleicht zum letzten Mal und ihnen mit seinem Segen einen grossen Trost zu spenden und ein Unterpfand des Glückes und der Wohlfahrt für ihre Reise und ihre Mission zu geben. (Forts. f.)

Hohenfurth. Der hochwürdigste Herr Generalabt ertheilte am 30. September dem Cleriker Fr. Udalricus Hopf die Tonsur und die niederen Weihen. — Am 6. October feierte der Administrator des Stiftsgutes Komaritz, Dr. P. Emil Putschögl, seine Secundiz in der Stiftskirche. Prediger war der Universitätsprofessor Dr. P. Leo Schneedorfer, der das Thema behandelte: „Die bewährte Priestertreue ist eine der schönsten und lieblichsten Perlen in dem herrlichen Strahlenkranze des hochw. Jubilars". Ehemalige Schüler überreichten dem Jubilar einen silbernen Lorbeerkranz, in dessen Blätter die wichtigsten Gedenktage aus seinem Leben eingraviert sind.

Lilienfeld. Am 14. October reisten von hier P. Bernhard Brandstetter und P. Maurus Ofenböck ab, um an dem Jubiläumspilgerzuge nach Padua, Loretto, Rom sich zu betheiligen.

La Grande-Trappe. (Kirchweihe.) Die Festtage vom 30. Aug. bis 8. Sept. waren vom schönsten Wetter begünstigt. Schon Wochen und Monate zuvor waren viele Hände beschäftiget gewesen, das Innere und Aeussere des Klosters und seine Umgebung für die erhabene Feier würdig und passend herzurichten. Die Wohnräume der neuen Hotellerie an der Abteikirche, das neue monumentale Klosterportal mit einem Relief, die seligste Jungfrau als Patronin des Ordens darstellend, und den Standbildern der heiligen Väter Benedictus und Bernardus geziert, waren eben rechtzeitig fertiggestellt worden. Auch die Eisenbahn von La Trappe nach Soligny, nur zur Ausbeutung der Kaolinlager in der Nähe der Abtei gebaut und erst kürzlich vollendet, war durch Einstellung einiger Waggons der Westbahn zur Beförderung von Personen leistungsfähig geworden. Zahlreiche und geräumige Baracken erhoben sich auf einer weiten Wiese vor dem Portale des Klosters, andere sah man da und dort neben der Strasse, die La Trappe mit Soligny verbindet. Alleen aus jungen Fichten und Föhren zogen sich vom Portale weg durch die beiden Höfe der Abtei. Von den Giebeln des Portals und vom Helme des Kirchthurmes wehten zahlreiche Flaggen.

Am 29. August nachm. begab sich der Hochw. Herr Abt mit einer Anzahl Conventualen an den 3 km entfernten Bahnhof von Soligny zur Begrüssung des Bischofs der Diöcese Séez, Mgr. Trégaro. Wir lassen die Anrede des Abtes Stephan hier wortgetreu folgen.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Monseigneur,

Votre Grandeur sait déjà le double motif qui nous a fait solliciter aujourd'hui la joie et l'honneur de sa présence au milieu de nous. Nous aimons à le redire, afin de lui exprimer sans délai notre vive reconnaissance.

Il s'agit d'abord d'attirer, par votre auguste personne, les bénédictions d'En-Haut sur une entreprise humanitaire et industrielle dont les premiers vestiges se montrent déjà sur le sol que nous foulons. En l'appelant humanitaire et industrielle, j'ai garde de mettre de côté le caractère chrétien qui doit en être la base. A Dieu ne plaise que nous séparions jamais l'oeuvre de l'homme de l'oeuvre de Dieu. Nous, religieux élevés à l'école du service divin, nous savons trop bien que tout édifice qui n' a pas pour fondement le souverain Dispensateur de tout don ne saurait prétendre à la force et à la perpétuité. Et si, de nos jours, nous sommes les témoins attristés de désastres si fréquents et si ruineux, c'est parce que l'homme a l'insigne témérité de se croire une puissance indépendante. Et cependant est-il une créature ici-bas, dans l'ordre physique ou moral, qui ne soit un écho des voix célestes? Est-il un être sensible qui ne nous invite et ne nous aide à gravir l'Invisible? L'oracle divin l'a dit: „Tout nous parle à sa manière — Nihil sine voce."

Ces deux lignes de fer, elles-mêmes, qui depuis leur commencement jusqu'à leur terme se suivent sans se heurter, sans se confondre, nécessitées l'une par l'autre, ne sont-elles pas, par leur parallélisme, une image frappante de l'union de Dieu et de l'homme dans toute entreprise? Qu' une d'elles fasse défaut, l'autre est incapable de remplir la fonction qui lui est propre. De leur intimité résultent l'utilité et l'efficacité de leur pose. Les démonstrations de ce genre peuvent s'étendre à l'infini.

Cette doctrine, insinuée de prime abord aux imitateurs de notre Comité social, dont plusieurs membres sont ici présents, a été comprise et appréciée. Je leur en témoigne ma satisfaction, en me permettant de les exhorter à ne jamais s'en départir. Ce sera une garantie pour les intérêts engagés, une sauvegarde des salaires du travailleur, sans compromettre sa destinée éternelle. En un mot, l'exploitation de la riche carrière de kaolin, par le nouveau chemin de fer, ne sera pas qu' une affaire commerciale; elle deviendra un apostolat démocratique et chrétien, dans le vrai sens du mot. C'est mon souhait le plus ardent.

Une mission d'un ordre supérieur, inhérente à la plénitude du sacerdoce, succédera demain, grâce à vous, Monseigneur, à la cérémonie de ce soir qui n'en est que le prélude. La reconstruction d' une église monastique dans les proportions et les formes qui, au dire de tous, distingue la nôtre, la restauration d' une antique abbaye, à l'heure présente, si on en juge par ce qui se dit et se fait, peuvent être considérées comme une grosse imprudence. A ceux qui tiennent ce langage nous répondrons qu' en affrontant ainsi l'opinion, nous avons pas pris conseil de la sagesse humaine: nous avons écouté les inspirations de la foi. Et nous croyons fermement que cette foi, qui a toujours vaincu le monde, aura raison encore des adversaires de la liberté, de la justice et du droit. Ce n'est pas vous, Monseigneur, qui, dans la circonstance, affaiblirez notre courage; ce n'est pas vous qui diminuerez nos espérances devant l'orage noir et menaçant qui monte à l'horizon. La sainte liturgie nous dira demain: Fundata est domus Domini supra firmam petram: „cette maison, la maison de Dieu, est fondée sur la pierre". Depuis le XII siècle elle existe dans cette vallée solitaire et bien-aimée.

A certaines époques, nous ne l'ignorons pas, les vents des passions humaines se sont déchaînés contre elle, les eaux de la persécution ont battu ses murs: au lendemain de l'épreuve, elle rajeunissait et plus belle et plus assurée.

Quel contraste entre le brisement de nos portes d'il y a quinze ans et ce qui se voit et se passe aujourd'hui. Tant il est vrai que Celui qui règne dans les cieux se rit des complots des méchants. On oublie trop vite que le moine a la vitalité du chêne. C'est à nous de l'affirmer énergiquement comme dans le passé.

Merci, Monseigneur, de nous seconder par vos paroles et par vos actes dans cette noble tâche. Merci à Nosseigneurs et Révérends Pères qui partagent vos sentiments.

Merci à M. le Maire, à ces Messieurs de la Compagnie de l'Ouest, dont tout le personnel, depuis les plus haut placés jusqu' aux moindres auxiliaires, agit envers nous avec tant de bienveillance pour concourir à l'éclat de nos fêtes. Notre reconnaissance, qui s'exprime par des paroles, serait heureuse de se manifester par des actes.

Daignez, Monseigneur, suppléer à notre insuffisance. Daignez bénir nos personnes et nos oeuvres, afin que les solennités qui, à notre insu, et presque contre notre gré, ont l'air d'un événement régional, tournent à la plus grande gloire de Dieu et à l'édification de notre diocèse.

Mgr. Trégaro erwiderte diese Begrüssung durch den Ausdruck der Freude darüber, dass es ihm vergönnt sei, die herrliche Abteikirche einzuweihen, und der Anerkennung für die ausgezeichneten Leistungen des Abtes von La Trappe. Hinweisend auf die unläugbare Macht der Kirchenfeinde, forderte er zu unverzagter Ausdauer im Kampfe für Glauben und Recht auf.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Es erfolgte sodann neben einem grossen Triumphbogen, mit dem Wappen der Abtei geziert, die Benediction der Eisenbahn von La Grande-Trappe. Sofort bestiegen Gäste und Conventualen den eleganten Train und in wenigen Minuten langte man, von den Klängen der Blechmusik des Waisenhauses von La Trappe begleitet, vor dem Thore der Abtei an, wo die übrigen Conventualen aufgestellt waren. Hier nahm Mgr. Trégaro die Einsegnung des Portales vor in Gegenwart einer ansehnlichen Menge von Andächtigen oder Neugierigen. Unter Absingung des Te Deum und dem Geläute sämmtlicher Glocken zog man sodann durch die Fichten-Föhren-Allee zur Kirche, wo durch ein kurzes Gebet die Feier für diesen Tag geschlossen wurde.

Um 8 Uhr früh 30. August begann der Weiheact und dauerte bis Mittag, worauf das Pontificalamt, vom Abte von Bellefontaine gehalten, folgte. Der liturgische Gesang während der Weihe und des Amtes wurde vom berühmten Dom Pothier, Prior von St. Wandrille, Diöcese Rouen, geleitet. Ein Festbanquet zu mehr als 500 Gedecken vereinigte die Gäste, Geistliche und Laien, in einer Halle des Oeconomiegebäudes, die durch Draperien in einen Festsaal umgewandelt und durch Edison'sche Lampen taghell beleuchtet war. Etwa 400 Geistliche waren, der Einladung des Abtes folgend, erschienen. Ausser den schon genannten: Mgr. Jourdan de la Passardière, Tit. Bischof von Rosea; Dom Bourigault, Abt von Ligugé; die Aebte bw. Prioren von Thymadeuc, Koningshooven, Bricquebec, Val-San-José, Bon-Repos; die Canoniker und Erzpriester von Séez, Alençon, Mortagne, Domfront u. a. Auch der Verfasser des neuesten Bernhardlebens, M. l'Abbé Vacandard, war zugegen. Von hervorragenden Laien seien erwähnt: Grf. Lévis-Mirepoix, Deputirter des Dep. Orne; M. Gasc, Generalinspector der Westbahn; M. Voisin, weiland Polizeipräfect, Mitglied des Cassationshofes; M. Chartier, weiland Sous-Préfet von Mortagne, der muthige Vertheidiger der Trappisten im J. 1880; M. Tessier, der geniale Architect des neugeweihten Gotteshauses. Es war Freitag, also Fleisch ausgeschlossen; übrigens ist ja in La Trappe immer Freitag. Doch dieser Umstand schliesst ein vortreffliches Mahl nicht aus. Und vortrefflich soll das Festmahl zubereitet gewesen sein. Auch an geistiger Würze fehlte es nicht. Durch einen jungen Oblaten kam ein geistreiches Gedicht von ziemlichem Umfang „La Dédicace le 30. Août. Imprimerie de la Grande-Trappe", von einem ungenannten, aber vielleicht doch nicht ganz unbekannten Verfasser, zum Vortrag. Im Anschluss an diese kindliche Darstellung der Kirchweihe hielt der hochwürdigste Oberhirte der Diöcese einen begeisterten Vortrag, der wieder in einen kraftvollen Ausdruck von Zuversicht und Muth im Kampfe für die heiligsten Güter ausklang. — Nach der Pontificalvesper bestieg Mgr. Jourdan de la Passardière die Lesekanzel, welche zwischen dem Mönchs- und Laienbrüderchor sich befindet, und hielt in $^3/_4$stündiger schwungvoller Rede einen Vortrag über die Worte: „Fortitudo et laus mea Dominus."

An jedem der folgenden Tage war Pontificalamt (mit Ausnahme des 7. Sept.) und Pontificalvesper. Die benachbarten Gemeinden zogen in Procession zur Kirche. Am 7. Sept. nachm. ward S. Eminenz Card. Erzb. Langénieux von Reims am Klosterportale feierlich empfangen und in die Abteikirche geleitet. Am folgenden Tage wohnte S. Eminenz dem Pretiosa im Capitel bei und hielt nach dem kurzen Sermo des Abtes über einen Text der hl. Regel — es war zufällig das 15. der Instr. bonorum operum — eine längere herzliche Ansprache an den vollzählig versammelten Convent. Sehr schön nahm sich der Purpur im Stuhle des Abtes aus; auch die Worte des Kirchenfürsten waren Purpur. Dem Pontificalamte, celebrirt vom Abte von Igny, assistirte S. Eminenz in faldistorio. Mit Te Deum nach der Vesper wurde die Feier der Kirchweih geschlossen.

Grossartig war die Theilnahme von Seite aller Kreise der Bevölkerung. Schon am Tage der Weihe selbst sollen gegen 5000 Besucher sich eingefunden haben; an den folgenden Tagen erreichte ihre Zahl oft das Fünffache. Davon bildete

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

das weibliche Geschlecht den weitaus grössten Theil, was auch leicht erklärlich ist, da nur während dieser Tage Kirche und Kloster, die Räume innerhalb der Ringmauer überhaupt, Frauen zugänglich sind; also eine seltene Gelegenheit, die hier in La Trappe hoffentlich innerhalb eines Jahrtausends nicht wiederkehrt. In diesen Tagen stand aber, mit Ausnahme der Infirmerie und der Bibliothek, so ziemlich das ganze Innere des Klosters offen und konnte Andacht oder blosse Neugier vollauf befriedigt werden. Es war bei dem ungeheuren Gedränge schwer, sich den Weg zum Chore zu bahnen und ohne eine gewisse freundliche Gewaltanwendung ging es nicht immer vor sich. Nicht weniger schwer war es, eine genügende Sammlung während des Chorgebetes zu bewahren, da der Raum zwischen den Chorseiten zuweilen von Besuchern dicht besetzt war; und darunter waren solche von recht lästiger Neugier. Der weite freie Platz vor der Kirche glich den Tag über einem der belebten Boulevards von Paris, so ununterbrochen war das Kommen und Gehen der Menschenmassen. Jetzt ist Ruhe und Stille in La Trappe wieder eingezogen und die ungestörte Ordnung schmeckt nach der zehntägigen, immerhin auch regularen Ausnahme umso angenehmer. Hoffentlich brachte der Besuch dieser berühmten Stätte für Viele nicht nur Befriedigung der Neugier, sondern Weckung oder Stärkung des religiösen Sinnes, Befreiung von thörichten Vorurtheilen gegen katholisches Ordensleben überhaupt, Aufklärung über die sagenumrankte Lebensweise der Bewohner von La Trappe insbesondere. *P. B.*

Mehrerau. Am 24. September beehrte der hochwürdigste Herr Stephan Mariacher, Abt von Stams, unser Stift mit seinem werthen Besuche. Der Benjamin unter den österreichischen Cistercienser-Aebten, der durch sein freundliches, herablassendes Wesen bald Aller Herzen gewonnen hatte, verliess uns am 27. September wieder. — Am 29. Sept. brachte P. Leopold Fink sein erstes hl. Messopfer dar; die Predigt hielt der hochw. Hr. Joh. B. Huber, Pfarrvicar in Weissensee bei Füssen (Bayern). — Am Rosenkranzsonntage (6. October) primizirte P. Maurus Stratz. Prediger war der hochw. Hr. Stadtpfarrer Hund von Säckingen (Baden). Es verdient als grosse Seltenheit bemerkt zu werden, dass in diesem Jahre fünf Mitglieder unseres Stiftes ihre Primiz gefeiert haben.

Mogila. Am 7. August und während der drei folgenden Tage fand hier die Ordensvisitation durch den hochw. Herrn Abt von Wilhering, d. Z. Generalvicar statt, der in Begleitung des Secretärs des hochw. Herrn Ordensgenerals, P. Justin Bauer, gekommen war. Da der bisherige Prior regens, R. P. Casimir Grzonka, sein Amt niederlegte, so wurde inzwischen vom Visitator für die Leitung und Administration des Klosters in provisorischer Weise Fürsorge getroffen. — P. Johannes Miernik, der am 7. Juli das Subdiaconat, am 14. das Diaconat und am 15. d. M. das Presbyterat erhalten hatte, feierte am 21. Juli in der Stiftskirche sein erstes hl. Messopfer; Primizprediger war ein Dominicaner aus Krakau. — Am 25. Juli legte der Laienbruder Stanislaus Piekarz die einfachen Gelübde ab. — Seit 25. Sept. weilt P. Gregor Müller aus Mehrerau bei uns.

Zum Prior hiesigen Stiftes wurde inzwischen der hochw. Herr P. Maurus Holba, Capitular des Stiftes Zwettl und bisher Cooperator in Zistersdorf, ernannt. Am Abend des 18. October traf der hochw. Herr Generalvicar und Visitator, Abt Theobald von Wilhering in Begleitung des neuen Priors hier ein und wurde an der Klosterpforte vom Convente empfangen und ins Priorat geleitet. Hier fand die Begrüssung der beiden Herren durch den hochw. infulirten Prior von Szczyrzyc, P. Vinzenz Kolor, im Namen des hiesigen Conventes statt. Darauf erwiderte der Hr. Generalvicar, indem er an den Convent eine recht väterliche Anrede hielt und den neuen Prior demselben vorstellte, worauf dieser in gewinnender Weise die neuen Mitbrüder und nunmehrigen Untergebenen begrüsste. — Am andern Morgen war um 9 Uhr feierliche Pontifical-Messe, nach derselben „Veni creator", worauf alle in das Capitel sich verfügten. Hier wurde zuerst das Decret verlesen, durch welches der hochw.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Herr Generalabt den hochw. P. Maurus Holba zum Prior von Mogila ernennt, worauf der Hr. Generalvicar eine der Wichtigkeit des Actes entsprechende Rede hielt. Darauf folgte das Juramentum des neuen Priors und Uebergabe der hl. Regel, des Sigills und der Schlüssel des Conventes an denselben; dann traten die einzelnen Conventualen vor und leisteten dem neuen Obern kniend das Gelöbnis des Gehorsams. Nachher zog man processionaliter in die Kirche, wo das „Te Deum" gesungen und der Prior vom hochw. Generalvicar in sein Stallum eingeführt wurde. Aus der Kirche geleiteten dann die Conventualen Reverendissimum und den Prior in dessen Wohnung, woselbst wiederum kleine Ansprachen von denselben an den Convent gerichtet wurden und namens dieses der greise Prior von Szczyrzyc dankte. Hierauf nahm der neue Prior die Glückwünsche entgegen.

Der erste Brief, den derselbe hier empfieng, kam von Seite S. Eminenz, des Cardinal-Erzbischofs Gruscha. Derselbe lautet: Euer Hochwürden! Durch Ihr geschätztes Schreiben vom 10. d. und durch eine gleichzeitige gütige Mittheilung Ihres hochw. Herrn Abtes wurde ich von Ihrer Abberufung aus der Pfarre Zistersdorf in das Stift Mogila als Prior regens in Kenntnis gesetzt.

Indem ich Euer Hochwürden in diese wichtige Mission auch meinerseits mit den aufrichtigsten Segenswünschen begleite, spreche ich Ihnen meinen herzlichsten Dank aus für Ihre Liebe und Hingebung, mit der Sie sich als Gründer und Präses des katholischen Gesellenvereines in Zistersdorf um das junge Handwerk und dessen Heranbildung zu einem religiös und bürgerlich tüchtigen Meisterstande so verdienstvoll angenommen haben.

Den in Vorschlag gebrachten Nachfolger im Präses-Amte, bisherigen Vicepräses, hochw. P. Augustin Höbarth, werde ich als Centralpräses bestätigen und auch die Gelegenheit wahrnehmen, die genannten, um den Verein so sehr verdienten Herren Lehrer mit einem Dankschreiben zu begrüssen.

Indem ich mich und den Gesammtverein — in unserem priesterlichen Gebetsbunde — Ihrem brüderlichen Memento fürderhin empfehle, zeichne ich Euer Hochwürden in Liebe und Hochachtung ergebener

Schloss Kranichberg, 13. October 1895. C. AJ. Gruscha.

Ossegg. Am 23. September wurden die Candidaten Engelbert Klameth, gebürtig aus Krummwasser (Mähren) und Franz Hora aus Reischdorf (Böhmen) als Novizen eingekleidet. — Am 6. October legten die Cleriker Roman Kocian, Anton Smetana und Nikolaus Domaschka die feierlichen Gelübde ab und erhielten die Namen Stephan, Ewald, Romuald. — P. Ignaz Volke wurde zum Caplan in Ossegg ernannt.

Reun. Am 26. September wurde in unserem Ordenshause ein Fest begangen, das wohl selten in einem Convente gefeiert worden sein dürfte, nämlich das fünfzigjährige Jubiläum unseres R. und V. P. Alexander Grillwitzer als Prior, Dechant und Stiftspfarrer. Nachdem der greise Jubilant auf seiner heurigen Visitationsreise bereits von Clerus und Volk zahlreiche begeisterte Beweise der Verehrung entgegengenommen, rüsteten sich auch die Conventualen des Hauses, um das er sich so grosse Verdienste unter drei Aebten erworben, und die dankbare Pfarrgemeinde zum Feste. Schon am Vorabende ertönten Musik und zahlreiche Böllersalven in unserem sonst so stillen Thale, am Feste selbst strömten von allen Seiten zahlreiche Verehrer des Jubelgreises zur Stiftskirche. Um 9 Uhr hielt derselbe von der Prälatur aus seinen Einzug ins Gotteshaus, voraus das Capitelkreuz, dann der Convent und sämmtliche Pfarrer des Decanates, theils in Cucullen theils im Ornate, dann der Jubilant, geleitet vom hochw. Abte und dem P. Prior des zum Decanate gehörigen Servitenklosters in Frohnleiten. Der feierliche Zug begab sich zunächst zu der beim St. Barbara-Altare gegenüber der Kanzel hergerichteten Session, während P. Dr. Ambros Gasparitz die Kanzel betrat und in schwungvoller Predigt den grossen Tag feierte und dem Danke des Jubilanten, des Conventes, des Volkes gegen den Allerhöchsten Ausdruck verlieh.

Generated on 2021-11-11 16:28 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nach dem vom Jubilanten unter grosser Assistenz gefeierten Amte mit Te Deum zog der Clerus zur Prälatur zurück, wo der hochw. Abt noch die Glückwünsche des Hauses dem hochw. P. Prior übermittelte. Dass der hohe und niedere Clerus, die Lehrerschaft, Gemeindebehörden mündlich und schriftlich gratulirten, bedarf wohl keiner ausführlicheren Erwähnung, hatte doch sogar der Statthalter des Landes Steiermark seine Glückwünsche gesendet. Eine fröhliche Mittagstafel, zu der auch der Kreisdechant Probst Frühwirth aus Graz erschien, und bei der es an ernsten und launigen Toasten nicht fehlte, beschloss das Fest. — Es sei mir vergönnt, noch eines Mannes zu gedenken, der, nachdem er in 35jähriger Thätigkeit auf der schwersten Gebirgspfarre des Decanates Reun seine Kräfte erschöpfte, seit Jahren in Zurückgezogenheit im Kloster lebt, der dabei der alte „parochus jovialis" geblieben und von Allen gleich geliebt ist, unseres P. Bonifaz Niss. Wenige Tage vor dem besprochenen Jubiläum hat auch er eines in der Stille begangen, das goldene Professjubiläum! Wohl selten werden die Mauern unseres alten Stiftes von einem so stürmischen Hurrah! wiedergetönt haben wie am 26. September, als die Brüder in Reun bei der Festtafel auch P. Bonifaz' „Gesundheit" tranken. — Gott erhalte uns den 87- und den 74jährigen Jubelgreis noch recht lange!

Am 8. October langte in unserem Kloster der hochwürdigste Abt und Generalvicar, Herr Theobald Grasböck aus Wilhering an und eröffnete sogleich die reguläre Visitation, die er am 11. vormittags mit einer herzlichen und zu Herzen gehenden längeren Anrede im Capitel beschloss; nachmittags verliess uns der hochwürdigste Herr wieder, aber das Andenken an seine liebevollen Bemühungen wird gewiss bei uns fortleben und segensreich wirken.

Stams. Am 21. Sept. wurden zwei Cleriker und ein Laienbruder eingekleidet, nämlich F. Amadeus Heim von Thüringen in Vorarlberg, F. Vincenz Voegele von Imsterberg und Bruder Josef Diechtl aus dem Pusterthal, von Profession ein Bildhauer. — Am 23. Sept. haben die Fratres Bernhard, Nivard, Joh. Gualbert und Heinrich die einfache Profess abgelegt und kommen nun zum theologischen Studium ins Convict der P. P. Jesuiten in Innsbruck. — P. Johann Bapt. Koefler, bisher Cooperator in Mais, kam als Pfarrer nach St. Peter bei Schloss Tirol.

Wilhering. P. Wilhelm Brandl, Pfarrer in Weinzierl am Wald (Diöcese St. Pölten), kam als solcher nach Oberweissenbach, P. Vincenz Winzig, Stiftsgastmeister, als Pfarrer nach Weinzierl am Wald.

* * *

Maria-Stern (Vorarlberg). Am 1. October feierten wir ein dreifaches Freudenfest. Am 29. September waren es 50 Jahre, seit die ehrwürdige Laienschwester Maria Martha Notter von Boswyl, Canton Aargau in der Schweiz, im Kloster Feldbach, Ct. Thurgau, die Ordensgelübde abgelegt hatte. Feldbach wurde am 28. Juni 1848 aufgehoben und Schwester Martha nahm als eine der Ersten an der Gründung von Maria-Stern theil. Sie hat um dieses Kloster grosse Verdienste sich erworben. Der ganze Convent bemühte sich denn auch, an ihrem Jubeltag sie zu ehren und der Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen. Schwester Martha ist noch die Einzige aus den aufgehobenen Thurgauer-Klöstern Kalchrain, Feldbach und Tänikon und bezieht eine bescheidene Pension von der Thurgauischen Regierung. — Gleichzeitig legte die ehrwürdige Chorfrau Maria Dominica Sinz von Bregenz Profess ab in die Hände des hochwürdigsten Herrn Abtes Augustin Stöckli von Mehrerau. Endlich erhielten drei Jungfrauen das hl. Ordenskleid. Maria Dangel aus Schweinhausen, Württemberg, Chorfrau, erhielt den Namen Gertrudis; Monica Schlachter und Katharina Ambs, Laienschwestern, bekamen die Ordensnamen Gratia und Verena. Die Festpredigt hielt der hochwürdige Hr. Beichtiger, P. Placidus Theiler aus dem Kloster Mehrerau.

Unsere neue, herrliche Kirche ist nun seit dem 14. September glücklich unter Dach. Nach dem Urtheile einer Reihe von Sachverständigen ist es ein prächtiger Bau, welcher der ganzen Umgebung zur Zierde gereicht. Sind wir

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

einmal so glücklich, das neue Gotteshaus beziehen zu können, so wird ein eingehender Bericht in der Chronik folgen. Bis dorthin wird aber Maria-Stern noch grosse und schwere Opfer bringen müssen. Möge der liebe Gott uns auch ferner noch recht viele Wohlthäter erwecken, denn ohne sie ist es uns unmöglich, das herrliche Gotteshaus seiner Vollendung entgegenzuführen. — Am 25. September beehrte uns der hochwürdigste Abt Stephan von Stams, Tirol, in Begleitung des hochwürdigsten Abtes von Mehrerau mit einem Besuche.

Todtentafel.

Fontgombault. Gest. 16. Aug. der Laienbruder Matthäus und am 29. d M. der Laienbruder Sebastian im Alter von 77 Jahren, im 36. Jahr der Profess.

New-Melleray. Gest. 28 Aug. der Laienbruder Franz.

N. D. du Lac in Canada. Gest. 9. Aug. P. Medard.

Port du Salut. Gest. 18. Aug. der Laienbruder Alphons.

Scourmont. Gest. 17. Sept. der Prior, P. Alberich.

St. Joseph (Congo). Gest. 20. Aug. der Laienbruder Stephan.

Thymadeuc. Gest. 22. Aug. der Laienbruder Simeon.

Val San José. Gest. 28. Aug. P. Gerhard.

* * *

Blagnac. Gest. 21. Septb. Schwester M. Genovefa im 35. Lebensjahr.

Fille-Dieu. Gest. 24. Aug. die Chorfrau M. Juliana Morel, gebürtig von Lentigny. Sie erreichte ein Alter von 62 Jahren, von denen sie 25 im Orden verlebte.

Waldsassen. Gest. 2. Oct. die wohlehrw. Jubilarin M. Cäcilia Schmid im 72. Jahre ihres Alters, im 51. ihrer hl. Ordensprofess, im 31. ihres Priorates.

Zaydia. Gest. 3. Sept. die Laienschwester Maria Iser im Alter von 67 Jahren, wovon sie 20 im Kloster zubrachte.

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Schmidtmayer P. Rudolf (Hohenfurt). De orationibus, quae in libris veterum rerum gestarum scriptorum sunt, brevis commentatio, quam conscripsit P. R. Schmidtmayer. (Programm des k. k. deutschen Staatsgymnasiums in Budweis 1894/95.)

Schneedorfer Dr. P. Leo (Hohenfurt). Rec. über »Das Buch Job« übers. von G. Bickell. (Linzer Quartalschr. 1895. S. 672.)

Theiler P. Placidus (Mehrerau). 1. Predigt bei der feierlichen Grundsteinlegung zur neuen Klosterkirche in Maria-Stern den 5. Mai 1895. Selbstverl. Druck von J. N. Teutsch, Bregenz. kl. 8° 15 S. — 2. Ein Blatt der Erinnerung an den hochw. Herrn Laurentius Wocher, Abt von Wettingen und Prior der Mehrerau. (Der treue Kamerad V, 98.)

B.

Salem. Fürbitte für die lebenden und verstorbenen Wohlthäter d. Klosters Salem. von Werch. (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins. N. F. X, 2.)

Sept-Fons. Impressions et Souvenirs. Guide de l' Étranger à Notre-Dame de Saint-Lieu Sept-Fons par un ami de ce monastère. Dijon, Imprimerie de l' Union Typographique 1895. kl. 8° 86 S. Der Titel gibt den Zweck des Büchleins hinlänglich an, welches mit 2 Ansichten des Klosters geschmückt ist, nämlich wie es 1845 aussah und wie es sich 1895 präsentirt.

Stams. Benediction des Abtes. (N. T. Stimmen. Kathol. Kirchenzeit. 1895 Nr. 48. S. 380).

Briefkasten.

Die Bestätigungen der gemachten Einzahlungen werden im nächsten Heft erfolgen. — Berichtigung. Nr. 80, pag. 318. Z. 24 v. oben soll es statt Balduin heissen Basil.

Mehrerau, 22. October 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

CISTERCIENSER-CHRONIK.

Nro. 82. **1. December 1895.** **7. Jahrg.**

La Ferté-sur-Grosne.

(Schluss.)

Wir verlassen nun den Capitelsaal und betreten auf einige Augenblicke die kleineren Räume nebenan. Von diesen war der unmittelbar an das Capitel anstossende wohl Calefactorium, also ein sehr menschenfreundlicher Ort und sehr gut gelegen, sowohl zur Milderung der physischen Kälte, die das lange Nachtofficium in der Kirche erzeugte, wie auch der moralischen Abkühlungen, die bei der allzeit strammen Disciplin dieses Hauses in der Aula capitularis gewiss gar nicht so selten waren. Gar nicht menschenfreundlich, wohl aber schauerlich gleich einem Tullianum, sieht dieser Raum aus auf dem Gesammtplane S. 229, wo durch ein böses Versehen Eingang und Ausgang zu zeichnen vergessen wurde. Hoffentlich ist unter den Lesern der Chronik kein mit semitischer Phantasie behafteter, dem der böse Verdacht eines finstern Klosterkerkers selbst in der bestrenommirten Firmitas aufsteigt. Wäre dies auch der Fall, so kann der Claustralplan S. 293 tröstend wirken, der einen klaren Eingang vom Kreuzgange her aufweist.

Von den weiter folgenden Räumen war der grössere mit zwei Thüren, am Kreuzgang und an der Halle ostwärts, und drei Fenstern, das eigentliche Auditorium, wo die Mönche in alter Zeit ihre Arbeiten vom Abte oder Prior zugewiesen erhielten, wobei das durchaus Nothwendige — submissa voce — gesprochen werden durfte. Hier und in dem kleineren Gemache nebenan standen oder hiengen die Arbeitswerkzeuge, Schaufeln, Gabeln, Rechen, Sicheln u. dgl. Auch die Cucullae und die Kopfbedeckung für die Feldarbeit waren hier untergebracht. Daher die eine Thüre ostwärts, die nächste Verbindung einerseits mit dem Thore neben dem Infirmitorium hinaus in die Gärten und weiterhin auf die Felder, anderseits mit dem Dormitorium, zu welchem eine Stiege gleich nebenan emporführte.

Das Dormitorium lag oberhalb der letztgenannten Räume (Auditorium, Calefactorium, Capitelsaal, Sacristei), wie die Bemerkung in der Legende des alten grossen Grundrisses beim Worte „Chapitre“ angibt, wo es heisst: „et le dortoir au-dessus“. Das Dormitorium war also ein grosser Saal von über 30 m Länge und 15 m Breite. Diesem Raume liess wohl Abt Claudius Petit die gründlichste Umgestaltung zutheil werden. Ueber die Architectur des älteren Schlafraumes ist mir nichts bekannt.

Neben dem Auditorium, jedoch an die südliche Seite des Kreuzganges anstossend, folgte die Wohnung der Novizen, durch eine Wendeltreppe in Verbindung mit einem obern Stockwerk und durch dieses wohl mit dem gemeinsamen Dormitorium. Ein Hofraum von mässiger Ausdehnung, vorherrschend oder ausschliesslich den Novizen zugewiesen, schloss sich in älterer Zeit auf der Ost- und Südseite an. Wozu die beiden Räume, gleich neben dem Eingang vom Kreuzgange her dienten, wage ich nicht zu entscheiden. Es waren vielleicht

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Lectionszimmer mit Fenstern hoch über dem Boden, daher auf dem Grundrisse nicht angegeben.

Unmittelbar neben dem Noviziat war das Refectorium, ein geräumiger Saal, 30 m lang und 10 m breit, also ziemlich genau so gross wie das neue Refectorium in der Augia Brigantina. Nur war jenes alte von La Ferté durch keine Pfeilerreihe gegliedert, nur einfach tonnig gewölbt, Wände und Wölbung ohne symbolische Bemalung, die Fenster auch ohne den Schmuck sinnvoller Glasgemälde. So wollte es die conservative Einfachheit des altcisterciensischen Sinnes der Firmitas und sie that gut daran; anders in der Form und doch wieder gleich in den Zielen will es die cisterciensische Augia und sie thut auch gut daran, solange die polychromen Formen bescheiden und nüchtern bleiben.

Die genannten Bauten an der Südseite des Kreuzganges, dieser selbst und die Küche scheinen in sehr schadhaftem Zustande gewesen zu sein, als Abt Claudius Petit ihren völligen Neubau beschloss und durchführte. Welche Gestalt dadurch der Grundriss auf der Südseite erhielt, ist mir nur ungenau bekannt; aber ich irre wohl nicht, wenn ich annehme, dass der neue Südflügel mit der neuen Prälatur harmonierte, wenn auch einfacher gehalten war. Demnach mochte sich dem Blicke vom Ufer der Grosne aus eine stattliche Façade von wenigstens 50 m Länge mit regelmässigen Fensterreihen darbieten. Einen Ausbau nach Süden hin durfte das neue Refectorium nicht mehr beanspruchen; solchen Greuel konnte die majestätische Monotonie der regelrechten Mönchscaserne nicht dulden.[20]

Der alte Kreuzgang, wie ihn der Grundriss S. 293 bietet, scheint sehr einfach gewesen zu sein, wohl nur tonnenwölbig. Der Petit'sche Umbau behielt die Breite und vielleicht auch die Höhe des alten bei, gab ihm aber ein mehr corridorartiges Aussehen. Von diesem jüngeren Kreuzgang ist noch die Westseite erhalten in der langen Halle L des Prälaturbaues. Man hat sich also den Grundriss der Prälatur unmittelbar an die Kirche herangerückt, dann bis zur Fensterseite des westlichen Kreuzganges zurückgeschoben zu denken. In der Ostfaçade des jetzigen Château sieht man noch ziemlich deutlich neun vermauerte Bogen, Ueberreste des ehemaligen Kreuzganges.

Der Boden des Kreuzganges enthielt ausser den einfachen Grabsteinen der Mönche noch zahlreiche Grabmäler von edlen Freunden und Wohlthätern der Abtei. Da sah man das Grabmal der hochherzigen Gräfin Beatrix von Chalon † 1227, also im Gründungsjahre von Wettingen. Es trug folgende Inschrift:

ANNO DOMINI MCCXXVII VII ID. APRILIS
OBIIT
BEATRIX COMITISSA CABILONENSIS.
EJUS ANIMA REQUIESCAT IN PACE.

Noch eine andere edle Dame, Sibylla de Fussey, war hier beigesetzt; ihr Epitaphium ist jedoch nicht mehr vorhanden. Auch ein Glied der edlen Familie de Marcilly, die der Abtei vier Aebte gegeben, ruhte hier, wie die Inschrift des Grabmals besagte:

ANNO DOMINI MCCCI IX CAL. MAII
OBIIT
R. DALMACIASI (?)
VICECOMES CABILONENSIS
DOMINUS DE MARCILIACO.

Ein anderer Grabstein, ohne Wappenschild, nur mit Degen, enthielt folgende Worte:

20. Dem Verfasser lag bei seiner Arbeit die Darstellung der Abtei aus der Vogelschau (S. 365) nicht vor, da wir eine Nachbildung derselben erst später aus der Pariser Nationalbibliothek erhielten. Die Redaction.

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

HIC JACET
NOBILIS VIR G. MILES
DOMINUS DE ROCHA.

Zwei geistliche Würdenträger der benachbarten Bischofsitze, Jossemond, Archidiacon von Mâcon, und Wilhelm de Chavannes, Decan von Chalon, ruhten hier. Deren Epitaphien sind jedoch verloren gegangen; sie finden sich vielleicht mit manchen andern in der Grabenfüllung. Ich übergehe die Grabinschriften der Herren von Loyse und Losges und führe nur noch die eines herzoglichen Stallmeisters an mit folgendem Wortlaut:

Iehan de Vouque ou de Visque
jadis escuyer de l'escurie de Monsg. le Duc
son bailly et maistre des foires de Chalon
qui trespassa
le 18 jour de mars 1380.

Jetzt ist von dem Kreuzgang nurmehr die Westseite in dem Prälaturbau erhalten. Nur dieser Bau steht noch als einziger Ueberrest der eigentlichen Claustralbauten, ein Ueberrest, dessen Schönheit und sorgsame Erhaltung einigermassen über den Untergang der übrigen Bauten zu trösten vermag. Sein Anblick wirkt wenigstens etwas mildernd auf die schmerzliche Wehmuth, die unwiderstehlich heranfluthet, wenn man vom Schlosse aus auf die jetzt leere Fläche hinschaut und zu sich sagt: Hier stand einst die Basilika, würdevoll in ihrer Einfachheit; dort gegenüber lagen einst die Aula Capituli und das Auditorium; hier zur rechten Hand folgten Noviziat, Refectorium und Küche. Von all diesen Bauten keine Spur mehr! Doch muss ich diese Bemerkung sogleich einschränken: von den Grundmauern dieser Bauten ruhen die meisten, vielleicht alle, im Schoosse der Erde und sehnen sich nach dem Tage, an dem sie ihrer Bestimmung, claustrale Mauern zu tragen, wiedergegeben werden. Und wenn ich weiter oben von einer jetzt leeren Fläche redete, so ist dies im Verhältnis zur ehemaligen architectonischen Fülle zu verstehen. Abgesehen von diesem Vergleiche mit früher, ist die Fläche jetzt durchaus nicht leer, sondern reich belebt mit edlen Gebilden des Pflanzenreiches. Wie auf dem Boden der Kirche, so stehen auch auf dem der östlichen Regularräume prachtvolle Baumgruppen; die Hoffläche des Claustrum ist mit Rasen und Blumenbeeten geschmückt, alles in schönster Ordnung, mit auserlesenem Geschmack und, was noch weit höher zu schätzen ist, mit einem unverkennbaren Ausdruck von Pietät gegen einen Boden, auf dem einst die klösterlichen Mauern sich erhoben. Es gereicht diese edle Behandlung einer altehrwürdigen Stätte dem jetzigen Besitzer, wie seinen unmittelbaren Vorfahren, zur höchsten Ehre und ich wünsche von Herzen, dass ihm auch reicher Segen daraus erwachse. Dies hindert aber nicht, dass die blumige baumumsäumte Fläche sich ausnimmt wie ein prächtig geschmückter Friedhof, auf den man nur noch einen Gedenkstein zu setzen hat etwa mit folgender Inschrift:

HIC SITA ERAT
FIRMITAS
PRIMOGENITA CISTERCII FILIA
PIETATE ET MODESTIA EMINENS
RIGORE MATRIS AEMULA
LABORUM PATIENTISSIMA
SUO DIGNA NOMINE.

Oder kürzer und vielleicht besser in Form eines Akrostichons folgendermassen:

FILIA IMITANS RELIGIONE MATREM
IMMORIEBATUR
TEMPLIS ARATRO STUDIIS.

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Noch eine Verbesserung, leider keine erhebliche, einer oben gemachten düsteren Bemerkung habe ich anzufügen. Nicht nur von Erde bedeckte Fundamente, sondern auch noch einige stattliche ebenerdige Gewölbe sind an der Südseite des Klostervierecks erhalten. Eben wollte ich die alte Claustralfläche verlassen und der freundlichen Einladung Mr. Laborier's zum Abendtische folgen, als ich noch rechtzeitig auf das Vorhandensein solcher Ueberreste des Südflügels der Abtei aufmerksam gemacht wurde. Die Sonne neigte sich zwar schon zum Untergehen, aber es blieb noch Licht und Zeit genug zur Besichtigung.

Wir stiegen also die Stufen an der Südseite der Prälatur hinab und betraten eine lange Halle nebenan von fast 5 m Breite und etwas weniger Höhe, da und dort sich erweiternd, die Wölbungen von starken Gurten und Rippen durchzogen. Mich erinnerte die Structur dieses Baues sehr viel an die Kellerbauten in Pontigny, die aus alter Zeit noch jetzt unversehrt bestehen und so würdige Architectur haben, dass ein Theil als schönes mildbeleuchtetes Refectorium, ein anderer als Küche und ein dritter als sehr schöne Capelle dienen kann. Etwas einfacher gehalten sind freilich die Kellerbauten — denn diesem Zwecke dienten sie wohl — in La Ferté; aber schön bleiben sie dabei immer noch und von ihrer Festigkeit überzeugen schon die prächtigen Quadern an der Aussenseite. Die Halle dient jetzt grossentheils als Orangerie; vor derselben dehnt sich ein schöner Garten zur Grosne hin aus. Die Eintheilung desselben ist freilich ungleich kunstgerechter, als die willkürliche Phantasie des Zeichners sie auf dem Plan der alten Claustralbauten entworfen hat.

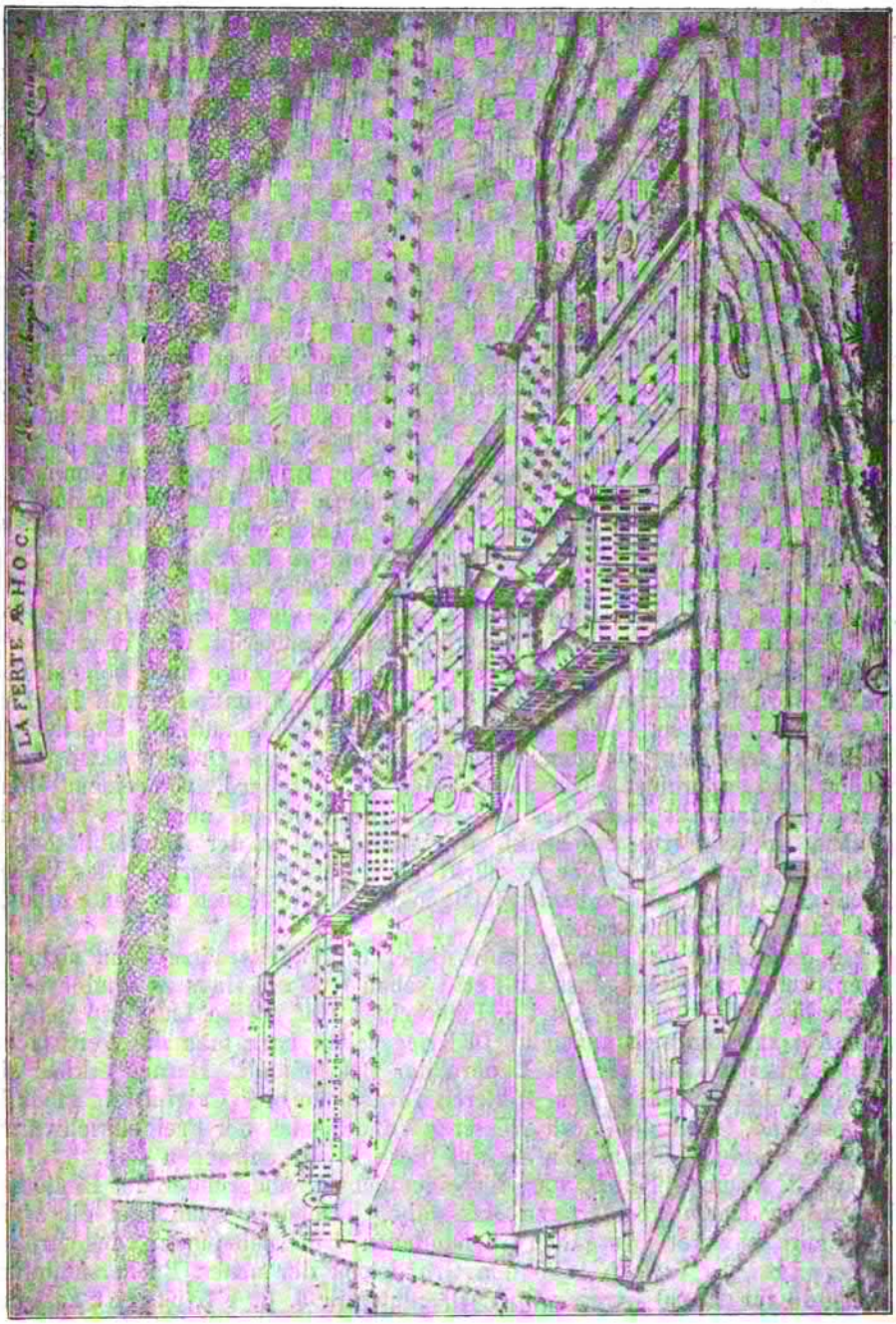
Schön ist es, an dieser Stätte, den Quadermauern der alten Halle entlang oder auf den Kieswegen des Gartens an freudigen Blüthenbeeten und edlen Einzelpflanzen vorbei bei nahender Dämmerung dahinzuwandeln. Da steigen die Bilder der Vergangenheit willig im Geiste herauf und entwickeln sich zu malerischer Lebendigkeit: der hl. Vater Stephanus mit dem ersten Abte Bertrand an der Spitze der heiligen Zwölfzahl gründet die erste Pflanzung von Cîteaux. Jahrhunderte ziehen dahin, geräuschlos nach aussen, friedlich nach innen, in unverdrossener Emsigkeit, in unentwegtem Festhalten an strenger klösterlicher Ordnung. Wilde Horden brechen in das Asyl des Gebetes und der Arbeit ein, röthen die Erde mit dem Blute der Mönche und verwüsten die geheiligten Räume; aber verjüngt steigt die Firmitas wieder aus den eigenen Ruinen empor, um scheinbar langen Jahrhunderten zu widerstehen — da geht sie mit allen jüngern Schwestern in der allgemeinen Umwälzung unter. Aber ihr Loos ist ein ungleich besseres, als das der meisten andern, auch das der Mutter, und mit dem glücklichen Loose von Pontigny wohl vergleichbar.

Solche Bilder stellen sich hier mühelos ein und man verweilt nirgends lieber bei ihnen als hier. Auch stört die nahe Grosne die stille Betrachtung nicht; ihre geräuschlos dahinziehenden Wasser passen im Gegentheil vortrefflich zum Flusse der inneren Bewegungen. Die Grosne scheint selbst wie in beständiger Meditation dahinzuwallen, so bescheiden und sanft, aber zugleich tief sind ihre Fluthen. Ihr Character hat etwas echt klösterliches an sich, stört das Silentium nicht, im Gegensatze zum wilden Wogen und Rauschen anderer Gewässer. Dieser Fluss ist ein fliessender Mönch und daher naturgemäss dem Mönch sympathisch und zu mönchischen Niederlassungen einladend. Daher an seinem obern Laufe Cluny, das Centrum einer grossen, reich und lange blühenden Ordensfamilie; daher an seinem untern Laufe La Ferté, die erstgeborne Tochter einer noch grösseren und nicht minder reich und lange blühenden Mönchsmonarchie. Es ist wohl nicht blosser Zufall, dass die Hauptklöster unsers Ordens an solch stillen, sanften, ich möchte sagen regularen Gewässern angelegt wurden: Cîteaux am Sansfond, La Ferté an der Grosne, Pontigny am Serein, Clairvaux an der Aube, Morimond neben der lautlosen S. Ursulaquelle. Ich denke mir, dass der Character dieses lieblichen Flusses hier für den hl. Stephan

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

mitbestimmend war, die erste Gründung gerade hier anzulegen, und dass ein anderer Character der Grosne ihn anderswohin gewiesen hätte.

Nun ist es aber Zeit, der freundlichen Einladung zum Abendtische in



der alten Abtei, wohin ich den Leser zuerst geführt hatte, zu folgen und die sinnenden Wasser der Grosne ihren eigenen Betrachtungen zu überlassen. Auf dem Wege zu diesem Nachtmahle habe ich Zeit, etwas nachzuholen, was ich

Generated on 2021-11-11 17:19 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

anderswo nicht ganz passend anbringen konnte. Ich meine eine Beschreibung der Klosterbibliothek. Wohin dieselbe zu verlegen ist, weiss ich freilich nicht sicher anzugeben; etwa im ersten Stockwerk des Südtractes, also über der Halle, von der wir eben herkommen. Doch, an ihrer Lage liegt wenig: wichtiger ist ihre Gestalt und am wichtigsten ihr Inhalt. Darüber kann ich einige erwünschte Angaben bringen.

Die Bibliothek von La Ferté war eine der bedeutendsten des Landes. Sie nahm einen Saal ein von 26 m Länge, der nach dem Plane des früher schon erwähnten Priors Dom Lazarus Languet gebaut und eingerichtet war. Die Bücherschränke enthielten reiche Holzschnitzereien. Fünfzehn Gemälde, darunter acht Bilder von Aebten des Klosters seit Peter Bouchu, die der Cardinäle Mazarin und Fleury, Ludwig des XV und seiner Gemahlin schmückten den Raum.[21]

Die älteste Büchersammlung, auf Anordnung des Vaterabtes Stephan angelegt, gieng bei dem Ueberfall des Klosters durch die Beguardenhorden 1300 in Flammen auf. Doch haben sich einige kostbare Handschriften aus der Zeit vor jenem Blutbade bis auf den heutigen Tag erhalten und gehören jetzt zu den werthvollsten Schätzen der Bibliothek von Chalon. Darunter finden sich die Reden und Briefe des hl. Papstes Leo, die Werke des hl. Augustinus in vier Foliobänden, zwei Bände der Werke des Origenes und Eusebius von Caesarea, endlich die Perle von allen, der schon früher erwähnte Commentar Gregor d. Gr. zum Buche Job, in drei Bänden. Die Abschrift stammt aus der ersten Zeit von La Ferté, wie folgende Bemerkung von der Hand des Abschreibers am Schlusse des Werkes angibt: *Anno ab incarnatione MCXXXIV in vigilia b. Laurentii martyris liber iste tribus in voluminibus positus manu Petri Tullensis gratia Dei donante scriptus finem sumpsit scribendi temporibus domni Bartholomei Firmitatis abbatis.* Das Manuscript war demnach bei Lebzeiten des hl. Stephan angefertigt und nicht sehr lange nach seinem Tode vollendet worden. Er hat wohl bei den jährlichen Visitationen von La Ferté die bereits vollendeten Theile des Werkes durchgesehen und die künstlerische Ausstattung desselben als den strengen Gesetzen des Ordens entsprechend collaudirt und approbirt. Ein Leben des hl. Bernhard, von einem Mönch Gerhard zu Clairvaux Ende des 13. Jahrh. geschrieben, aber erst Ende des 14. Jahrh. an La Ferté geschenkt, war noch 1780 in der Abteibibliothek zu sehen; ebenso eine sehr schöne Abschrift des „Speculum historiale" des Vincenz von Beauvais. Ob auch die beiden letztgenannten Werke sich bis heute erhalten haben, kann ich nicht sagen.

Die glückliche Erhaltung gerade dieser Bibliothekschätze kann nicht befremden, wenn man weiss, dass La Ferté schon früh ein Haus zu Chalon besass und überdies nahe bei der Abtei S. Peter einen Hof, Petite La Ferté genannt, wo der Abt zuzeiten sich aufhielt. In Kriegszeiten barg man die Werthsachen der Abtei innerhalb der sichern Mauern der Bischofstadt. Daraus erklärt sich auch, dass diese Schätze den späteren Invasionen der Calvinisten glücklich entgangen sind. Auch dem noch grösseren Vandalismus der Freiheitsschwärmer des letzten Jahrhunderts mögen sie auf diese Weise entronnen sein.

Abt Claudius Petit war der eigentliche Neubegründer der Bibliothek, und zwar in einem grossartigen Massstabe, besonders wenn man die vielen andern mit schweren Ausgaben verbundenen Unternehmungen des grossen Abtes erwägt. Er erwarb 1695 den Grundstock der neuen Büchersammlung, 6000 Bände für 25000 livres, vom Parlamentsrath J. B. Flentelot zu Dijon. Beim Tode des grossen Abtes zählte sie bereits 9000 Bände, eine stattliche Zahl, da man gewiss annehmen muss, es seien dies sämmtlich leibhaftige und stattliche Bände, nicht nur anspruchsvolle aber „dünne" Nummern gewesen.

21. Niepce II. 329 s.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Solch ätherische Pseudobände hatten im Catalog des Abtes Petit sicherlich keinen Anspruch auf die Bezeichnung „Band“. Zu der schönen Zahl kam dann noch ohne Zweifel der solide und schöne Einband der werthvollen Werke.

Zu den freigebigen Freunden dieser Klosterbibliothek gehörte der Cardinal de Fleury, der die Sammlung mit Werken der Prachtausgabe des Louvre bereicherte. Drei Herren aus Dijon werden als hervorragende Mehrer der Bibliothek genannt: Ludwig Perreney, Stephan Filzjean de Mimande und Johann Bouhier de Lantenay, Präsident des Parlamentes. Im Jahre 1780, also unter der Regierung des letzten Abtes, mochte die Bibliothek 13000 Bände zählen und mehrte sich beständig unter einem Abte «*qui joint à l'esprit de son état le goût des lettres*», wie Courtépée bemerkt. Im Jahre 1790 wurde mit dem übrigen Klostervermögen auch die Bibliothek confiscirt. Die kunstvoll gearbeiteten Schränke und Gestelle sammt den Büchern, die das nun „souveraine“ Volk noch nicht gestohlen hatte, kamen zunächst in das Collége communal zu Chalon, später in das neue Rathhaus, wo alle aus den Klöstern des Landes stammenden Bücher untergebracht sind. Diese reiche Bibliothek soll, Dank der ausgezeichneten Sorgfalt des Hr. Prof. Diard, vortrefflich geordnet sein.

Mein Bericht über die Bibliothek ist hiermit zu Ende. Wir sind auch schon vor der alten Abtwohnung angelangt und betreten dort ein Gemach zu ebener Erde, von ziemlicher Grösse, massiv gewölbt, matt beleuchtet, mit rauchgeschwärzten Mauern. Es dient als Speiselocal und Küche; der Herd steht nur zwei Schritte vom Tische entfernt. Steht Bau und Einrichtung dieses Raumes auch in starkem Gegensatze zu den Prälatengemächern im „Château“, so hat er doch den Vorzug des höheren Alters und ist auch an und für sich malerischer. Schon dieser Umstand würzte mir das Mahl, wenn ich auch von der besten Würze weniger bei mir gehabt hätte. Und Madame Laborier sorgte wahrhaft mütterlich für den Fremdling und behandelte mich wie einen alten Freund mit so viel tactvoller Unbefangenheit, dass sie meine höchste Achtung erwarb. Sie hatte ihre helle Freude an dem Anblick meines Ordenskleides, das auch hier wie sonst überall für mich eine stille aber wirksame captatio benevolentiae war. Das Benehmen des guten Mütterchens rief in mir lebhaft das Bild meiner eigenen lieben, schon längst dahingeschiedenen Mutter wach.

Es ist in hohem Grade wohlthuend und zwingt förmlich zu wahrer Hochachtung und Dankbarkeit, wenn man, obwohl gänzlich unbekannt und unangemeldet, auch von keiner Seite empfohlen, dennoch mit so ausgezeichneter Zuvorkommenheit und Liebenswürdigkeit behandelt wird, wie es mir in La Ferté von allen Seiten zutheil wurde. Daher fiel mir auch das Scheiden schwer, daher kehrt die Erinnerung gerne dahin zurück, daher wurde die vorstehende Skizze leicht und mit Lust entworfen.

Die Sterne leuchteten bereits vom wolkenlosen Himmel und die nahezu volle Scheibe des Mondes goss mildes Licht über die Fluren von La Ferté aus, als ich wieder in die prächtige Waldallee einbog. Vor wenigen Stunden noch hatte ich nur schwankende, helldunkle Mondscheinbilder der Firmitas supra Gronam, entworfen von meiner Einbildungskraft, in mir getragen; jetzt trug ich ein sicheres und sonnenklares Bild der erstgeborenen Tochter von Cistercium in mir. War jetzt das innere Bild weit vollkommener als bei der Ankunft, so nicht weniger das äussere: schweigender Forst zu beiden Seiten des Weges, zitternde Bewegung der im fahlen Mondlicht schimmernden Belaubung; nur die eigenen Schritte hallten durch die ambrosische Nacht und der eigene Schatten war mein treuer Begleiter. Dann und wann liess sich der klagende Ruf einer Eule vernehmen und zuweilen huschte ein fuchsartiges Wesen den Bäumen entlang. War ich auch allein und begegnete mir kein mensch-

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

liches Wesen, so fühlte ich mich doch nicht allein und zur Furcht war ohnehin kein Grund vorhanden. Es schauten ja viele Sterne freundlich hernieder und wachten über mir. Wie kaum etwas anderes, gibt so ein einsamer Gang im fremden und doch wieder heimathlichen Lande der Seele Schwung; Bilder der Vergangenheit ziehen am Geiste vorüber: liebliche und hässliche, ehrwürdige und verächtliche, angenehme und traurige. Bilder der Zukunft ziehen heran: freudige Ahnungen, bange Sorgen. Aber ein Bild trat bei diesem nächtlichen Marsche immer wieder in den Vordergrund und die andern Bilder machten ihm willig Platz: das schöne Bild der Firmitas supra Gronam.

Rechtzeitig — es mochte gegen 1/2 10 Uhr nachts sein — langte ich wieder am Bahnhofe von Varennes-le-Grand an und konnte frohen Muthes neuen Zielen zusteuern.

Mehrerau. *P. Bonaventura Stürzer.*

Chronik des Klosters Bronnbach.

D. Baugeschichtliches.

(Schluss.)

Die Klostergebäude waren im Laufe der Zeiten vielfach umgebaut oder durch neue ersetzt worden, je nachdem Bedürfnis oder Baulust es forderte. Dass die ursprünglichen durch cisterciensische Einfachheit sich auszeichneten, dürfen wir als gewiss annehmen. Die älteste Kunde darüber haben wir aus dem Anfang des 16. Jahrhundert durch unseren bekannten Novizen, der aber keine eigentliche Beschreibung davon gibt. „Man sieht dort viele und schöne Gebäude für den Abt, die Brüder und die Gäste, desgleichen trefflich aufgeführte Werkstätten für allerlei Künste und Gewerbe.“ Sehen wir uns zuerst die Abtei (b) d. i. jener Theil der Gebäulichkeiten an, welche sich an die Südseite des westlichen Endes der Kirche anschliessen und die Wohnung des Abtes, einzelner Officialen und der Gäste enthalten. An diesem Platz scheint aber noch zu Philipp Trunk's Zeiten kein solcher Bau gestanden zu haben, wenn wir anders die Stelle in seinem Bericht recht verstehen: „Vor der grossen Kirche und dem Convente und dem geräumigen, mit verschiedenen Obstbäumen besetzten Conventgarten liegt eine zweite Vorhalle.“ Sicherlich hat er noch den alten Abteibau (i) im Auge, wenn er schreibt: „Der Abt hat eine schöne Wohnung mit einem prächtigen Saal, worin ein Brunnen mit sechszehn Röhren sich befindet. In diesem Saal dürfen wir mit apostolischer Erlaubnis an bestimmten Tagen Fleisch essen.“

Von Abt Wigand Mayer (1578—1602) wurde ein mit der Kirchenfaçade in gleicher Linie liegender Flügel gebaut, und zugleich die Renovirung der hinter dem Convent stehenden alten Abtei vorgenommen. Ueber die Zeit der Ausführung dieses Baues gibt eine kurze Notiz des Todtenbuches Nachricht, da es unterm 16. August 1597 meldet, dass an diesem Tage N., die Frau eines Arbeiters starb, indem sie von einem Haufen Ziegel erdrückt wurde, als man den neuen Abteibau deckte.[22] Vollendet wurde derselbe aber erst unter dem nachfolgenden Abte Sebastian Udalrici. Er sollte nicht lange bestehen, denn im Jahre 1631 rissen die Wertheimer in blinder Wuth einen Theil desselben nieder und schleppten Holz und Steine zum Theil bis nach Wertheim. Abt Johann Feilzer (1618—1637) liess nachher die Gebäulichkeiten

22. Lib. Mort. S. 32.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

wieder herstellen, an deren Ausbau und Verschönerung dann die nachfolgenden Aebte arbeiteten. So heisst es von Prälat Franz Wundert, dass er die Räumlichkeiten des ersten Stockwerkes mit Stuckdecken versehen liess. Der Vertrag wegen dieser Arbeit wurde am 15. Nov. 1671 mit Andreas und Adam Tridtlein, Malern zu Külsheim abgeschlossen.[23] Laut desselben sollten die beiden Meister die neuerbauten Zimmer des halben Abteibaues (ersten Stockes), so viel deren sind, ebenso zwei vor denselben hinlaufende lange Gänge wie auch zwei grosse Vorsäle mit saubern Kalkdecken versehen und ausweissen. Als Lohn versprach man ihnen ausser der täglichen Kost 60 Gulden und je zwei Malter Korn, Dinkel und Hafer. Die Gemächer des zweiten Stockes, woselbst die grossen Säle sich befinden, wurden erst unter Abt Ambros Balbus fertiggestellt und im Geschmacke der damaligen Zeit prunkvoll ausgeschmückt. — Auch der letzte Bronnbacher Abt widmete dem Westflügel seine Aufmerksamkeit, indem er im Jahre 1796 ein neues Eingangsthor einsetzen liess.

Wir treten nun vom untern Gang dieses Westflügels in die Clausur, in den Kreuzgang. Da dieser ein wesentlicher Theil eines jeden Cistercienser-Klosters bildet, so müssen wir annehmen, dass ein solcher auch gleich anfänglich in Bronnbach angelegt, aber, wie eine nähere Betrachtung zeigt, erst im Laufe von Jahrhunderten ganz ausgebaut worden ist. Zum Theil wird derselbe von P. Beissl ausführlich beschrieben; wir lassen ihm deshalb hier gern das Wort. Er sagt: „Der Kreuzgang ist auf 36 Gewölbe angelegt. Bezeichnen wir das in der südöstlichen Ecke des Kreuzganges liegende Gewölbe mit 1, die folgenden (nach Norden gegen die Kirche schreitend) mit 2—10, dann die Gewölbe des von Osten nach Westen neben dem südlichen Seitenschiffe der Kirche sich hinziehenden Theils mit 10—19, die des westlichen Theils mit 19—28, die des südlichen mit 28—36. Auf den ersten Blick scheidet sich das Ganze in zwei Perioden: eine frühere, der die mit 1—19 bezeichneten Abtheilungen angehören, und eine spätgothische, in der die übrigen entstanden. Die Bauthätigkeit begann bei den mit 3, 4 und 5 zu bezeichnenden, unmittelbar vor dem Capitelsaal liegenden Abtheilungen, in denen die breiten, dem Kreuzgang Licht und Luft vermittelnden Oeffnungen von Kleeblattbogen eingefasst sind, also dem Uebergangsstil angehören. Statt der Kleeblattbogen hat der Baumeister in den neben den drei genannten ältesten Abtheilungen, also in 2 und 6, Spitzbogen verwendet. Erst nach Vollendung des Rahmens der fünf genannten Abtheilungen (2—6) schritt er zu deren Ausfüllung. In den Kleeblattbogen der dritten Abtheilung fügte er eine spitzbogige Thüre ein; die vier andern (2, 4, 5, 6) verschloss er unten mit einer Fensterbank. Auf diese setzte er dann Säulenbasen ohne Eckblätter, aus denen er sehr leichte Säulchen aufwachsen liess, welche Steinplatten tragen, die in Kleeblattbogen auf den Säulencapitälen aufsitzen und von Vierpässen durchbrochen werden. Die älteren Capitäle der in Rede stehenden Abtheilungen und die erwähnte Thüreinfassung haben breit ausgedehnte, flache, noch vollständig unter der Herrschaft des romanischen Stiles stehende Blattverzierungen. In anderen Capitälen lösen sich die Blätter schon vom Grunde, bleiben aber an ihren Spitzen noch aufgerollt, so dass sie sich scheinbar eben aus dem knospenden Zustande entwickeln wollen, also den frühgothischen Character zeigen."

„Nach Vollendung der fünf vor dem Capitelhause liegenden Abtheilungen (2—6) schritt der Baubetrieb zu den drei folgenden (7, 8, 9) nach Norden vorwärts. Die bei den zuletzt vollendeten Abtheilungen (2 u. 6) verwendeten Spitzbogen wurden beibehalten, die Stützen aber verändert und nicht mehr

23. Prot. de 1670—76 fol. 51.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

als Säulen, sondern als achteckige, an den Seiten schwach ausgekehlte Pfeiler behandelt.“ „Einem vierten Bauabschnitte verdanken die sechs ersten Abtheilungen des nördlichen Flügels (10—15) ihre Entstehung. Die Oeffnungen werden wie in den vorher vollendeten Theilen behandelt; die Gewölberippen behalten die birnförmige Gestalt, aber in den Abtheilungen 10, 12 und 14 ist im Kreuzungspunkt der Rippen ein kleiner Schlussstein angebracht.“

„Nach Vollendung der sechs zuletzt besprochenen Gewölbe (10—15) wurden im fünften Bauabschnitt die vier folgenden, die letzten Abtheilungen des nördlichen Flügels (16—19), sowie die noch nicht in Angriff genommene erste Abtheilung des östlichen erbaut. Alle Gewölbe wurden jetzt mit Schlusssteinen versehen, die überdies eine grössere Form erhielten. Die Steinmetzen erlaubten sich, in den Capitälen neben Blättern und Blumen thierische und menschliche Figuren auszumeisseln.“

Der südliche Arm des Kreuzganges (28—36) wurde in zwei Abschnitten, im Laufe des 15. Jahrhunderts errichtet, oder wohl besser gesagt, ausgebaut. Wir finden nämlich in diesem Theil das Wappen des Abtes Conrad Vogel (1461—91) angebracht. Der westliche Kreuzgang aber (20—27) ist diejenige Partie, welche zu allerletzt vollendet wurde, erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts, wie wir nach dem Wappen des Abtes Seb. Udalrici (1602—15) schliessen, welches im Schlussstein des Gewölbes beim Ausgang in die Abtei d. i. in den Westflügel sich findet.

Auch Philipp Trunk thut des Kreuzganges in seiner Schilderung von Bronnbach mit den Worten Erwähnung: „Der Kreuzgang mit einem anmuthigen Garten ist durch gemalte Fenster[24] geschlossen; in ihm[25] haben die einzelnen Brüder Sitze mit untergebreiteten Matten, um dort die regelmässigen Lesungen vorzunehmen.“

Der Kreuzgang bietet noch jetzt eine sehenswerthe Partie Bronnbachs. Die ehemals den Boden, namentlich des östlichen und nördlichen Theils, bedeckenden Grabsteine wurden in neuester Zeit, um sie so vor theilweiser oder gänzlicher Zerstörung zu schützen, von dem Besitzer der Abtei, dem Fürsten Löwenstein, in die Seitenwände eingelassen. Ob alle von Anfang im Kreuzgang lagen und überhaupt als Deckplatten dienten, lässt sich nicht leicht mehr bestimmen.

Die lichte Breite von Pfeiler zu Wand beträgt im östlichen und nördlichen Theil des Kreuzganges ungefähr 3,90 m, im südlichen 4,25 m und im westlichen 3,75 m.

Unser Bild S. 137 zeigt den östlichen Theil des Kreuzganges mit dem Eingang rechts zum Capitel, von welchem wir S. 201 die Abbildung brachten. Es hat 9 Gewölbe, welche auf 4 Säulen und 12 vorgekragten halben Capitälen, also auf 16 Stützen ruhen, und ist 12,20 m lang und 9,50 m breit, 4,50 m hoch. Von diesem Capitelsaal sagt der Novize Trunk:[26] „Er ist sehr schön, weit schöner als der Euerige,[27] obwohl er Manchem, der sich einer Schuld anzuklagen hat, nicht so anmuthig vorkommt wie Refectorium und Sprechzimmer. Beim Capitelsaal befindet sich ein schöner Röhrenbrunnen.“ Dieser muss später entfernt worden sein, wenn damit nicht der vor dem Refectorium gelegene gemeint ist. Auffällig ist auch, wenn der Novize schreibt, dass im Capitelsaal Predigten gehalten werden, denen auch die Laien, Diener und Gäste beiwohnen dürfen.

Nicht weit vom Capitel wird das Calefactorium, die Wärmstube gewesen sein, von der es in der Schilderung heisst: „Wir haben eine Wärm-

24. Auch diese wurden in dem unglückseligen Jahre 1631 zerschlagen. — 25. Es ist damit der nördliche, an der Kirche sich hinziehende Theil gemeint, welcher der eigentliche Lesegang war. — 26. Er nennt ihn Capitolium. — 27. Das Maria Laacher nämlich.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105261974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

stube mit vielen Kaminen, welche den Brüdern im Winter vor und nach der Matutin und zu jeder Tageszeit treffliche Dienste leistet; sie ist derjenigen ähnlich, welche Du mir auf dem Johannisberg im Rheingau gezeigt hast, als Du im verflossenen Herbste mit mir dorthin gegangen bist, damit ich daselbst in den Orden trete." Die Badestube möchten wir neben die Wärmstube verlegen, indessen ist später von einem Badehaus die Rede, wie wir oben S. 234 vernommen, welches seinen eigenen Brunnen hatte.

Schreiten wir zum südlichen Kreuzgang und da weiter gegen Westen, so haben wir zur Rechten, die ins Gärtchen, welches der Kreuzgang umschliesst, hinaus gebaute Brunnencapelle (c); sie ist ein zierlicher Bau. Aufgeführt wurde sie von Abt Hildenbrand (1404—16), dem Erbauer der Brücke, der nach Vollendung derselben an dieses Werk sich machte (1411) und auch einen neuen Eingang zu dem, dem Brunnenhaus gegenüberliegenden Refectorium erstellen liess, wie die Hauschronik[28] und eine nächst dem Brunnen befindliche Steininschrift[29] melden.

Das Refectorium (d) ist ein Ausbau gegen Süden, von welchem Trunk schreibt: „Es ist lang, hoch und breit wie eine Kirche und hat an der Decke schöne Malereien." Es hatte somit wahrscheinlich eine flache Decke. Wenn aber das an dieser Stelle gelegene Refectorium schon zu Anfang des 15. Jahrhunderts und auch auf unserem Bilde zu Ende des 17. als Sommerrefectorium bezeichnet wird, so müssen wir billig fragen, wo denn das Winterrefectorium sich befand. Darüber aber erhalten wir keinen Bescheid und wir können uns nur in Vermuthungen ergehen. Erst unter Abt Joseph Hartmann[30] (1699—1724) wurde ein neues, „den Bedürfnissen seiner prachtliebenden Zeit entsprechendes Doppelrefectorium gebaut. Der Bau enthält zwei grosse übereinanderliegende Säle; der untere sollte als Winterrefectorium, der obere als Sommerrefectorium[31] dienen. Das zur ebener Erde gelegene ist gewölbt. Es steht an der Stelle, vielleicht auf den Grundmauern des mittelalterlichen. Das oben gelegene Sommerrefectorium umfasst zwei Stockwerke. Seine Wände sind unten durch drei Thüren und elf grosse Fenster und oben durch ebensoviele kleinere Fenster durchbrochen. Zwischen diesen Oeffnungen tragen sechszehn in Atlanten endigende Pilaster ein breites Gesimse, worauf die flachgewölbte Decke ruht In ihrer Mitte zeigt ein grosses Bild, wie Joseph die Träume des Pharao auslegt. Rechts und links berichten zwei unter dem Bilde angebrachte Inschriften über die Baugeschichte des Ganzen. Sie enthalten nach dem Gebrauche jener Zeit, welche die Chronogramme leidenschaftlich liebte, die Angabe der betreffenden Jahreszahlen und lauten also:

JOSEPHVS COEPIT AEDIFICARE ET HEV EI INOPINA MORS
INTERRVPIT (1724)
FINIVIT CORONIDEM POSVIT PRAESVL ENGELBERTVS. (1725)

---

28. Consummata pontis structura aedificabat turrim pro bibliotheca, fonte saliente intra fornicem posito. (Hist. domestica p. 348.) — 29. Anno domini MCCCCXI KL. Julii incepta est haec structura sub venerabili domino Joanne Hildebrand abbate et eodem anno januam (!) inter gradus refectorii aestivalis. P. Beissl hat diese Inschrift so gelesen: Anno dni. M. CCCC. XI. Kl. julij. incepta. est. hec. struct(ur)a. sub. venerabili. dno. Johanne. hilprado. abbi et eode. anno consummata. Fr(ater) Conradus Ze(n)tgref. (?) — 30. Es sagt allerdings P. Beissl: „Sieben Jahre später (1517) liess Abt Johann VI. von Boefsheim über den drei mit Glasfenstern versehenen Gewölben des Kreuzganges einen neuen Speisesaal erbauen . . ." aber wir fanden nirgends die diesbezügliche Notiz in unseren Quellen. — 31. Wir wollten diesen Saal lieber als Bibliothekraum betrachten, aber dem stehen die Wandgemälde und Verzierungen entgegen. Indess können wir ein Refectorium für den Convent im 1. Stocke nicht verstehen. Wahrscheinlich sollte dieser Saal nur bei Festlichkeiten dienen.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

„In vier kleinern in den Ecken der Decke und in drei auf den Wänden angebrachten Gemälden findet das Auge sieben weitere Scenen aus dem Leben Josephs. Die übrigen Wandflächen sind mit kleinern und grössern Darstellungen aus der Geschichte Salomos und Esthers bemalt. Unter den Fenstern hat man die Höfe und Besitzungen der Abtei abgebildet. Reicher Stuck, häufige Vergoldung und massvolle Verwendung heller Farben, die sich leicht vom weissen Grund abheben, verleihen dem Saal ein prächtiges, vornehmes Aussehen. Die Façade ist durch drei Horizontalgesimse und zwei aufgehende Mittelpfeiler in zwölf Abtheilungen zerlegt, von denen jedoch oben je zwei zur Seite liegende durch den Giebel verkürzt sind. In der Mitte des Erdgeschosses öffnet eine Thüre den Eingang zum Winterspeisesaal; das zweite Stockwerk ist durch drei Doppelfenster des Sommerrefectoriums durchbrochen, im dritten sind in drei Nischen die als Frauengestalten symbolisirten göttlichen Tugenden aufgestellt. In der Mitte des vierten Stockwerks steht ein Bild der Gerechtigkeit, oben auf dem First Mars als Symbol der Tapferkeit." Sehr passend an einem Klostergebäude.

Bibliothek war, wie wir oben vernommen, jener kleine Raum im oberen Theil der Brunnencapelle, welcher zur Zeit seiner Erbauung, da es noch keine gedruckten Bücher gab, hinlänglich genügte. Wenn Trunk von zwei Bibliotheken redet, so hatte er nebst der im Oberraum des Brunnenhauses befindlichen wohl noch das Armarium im Kreuzgang, beim Eingang in die Kirche, im Auge. Als Abt Wundert Umbauten vornahm, und jener kleine Raum wahrscheinlich nicht mehr genügend Platz für die Unterbringung der Bücher bot, wurde er zur Aufbewahrung der werthvolleren Kirchensachen bestimmt. Wenn auf unserer Abbildung der Mittelbau (e), eigentlich Südflügel, als Noviziatbau und Bibliothek bezeichnet ist, so werden wir wohl jenen Theil, welcher westlich vor dem Brunnenhaus und Refectorium liegt und an die Abtei sich anschliesst, als Bibliothekraum betrachten müssen.

Ueber dem östlichen Kreuzgang und dem Capitel lag das Dormitorium, der gemeinschaftliche Schlafsaal. Es müssen schon 1631 Einzelzellen in demselben bestanden haben, da es im Bericht über die damalige Verwüstung heisst, dass die Zellenverschläge aus dem Schlafsaal hinausgeworfen und verbrannt wurden. Im Jahre 1674 wurde dieser Theil des Conventbaues, der eine Verlängerung (c) über den Südflügel hinaus erfahren hatte, von Abt Wundert für die Conventualen umgebaut und neu eingerichtet. Auf dem Dachfirst, gerade über dem Capitel, sehen wir ein kleines Thürmchen, welches aber jetzt nicht mehr existirt.

Abgesondert vom Conventbau liegt das Krankenhaus (h). Unser Bild zeigt noch das alte. An dessen Stelle liess Abt Joseph Hartmann im Jahre 1705 ein anderes aufführen, welches in seinem Aeusseren zum Refectoriumsbau stimmte. Es ist dasselbe schon längst zur Bierbrauerei umgewandelt, während als solche zu Klosterzeiten, wie die Merianische Zeichnung zeigt, ein ganz kleines Gebäude (u) diente. Das „Disdetirhauss" (k), richtig „Destillirhaus", ist die Brennerei.

In der Nähe des Brauhauses liegt das hintere Thorhaus (w) und drunten an der Tauber die Mühle (l), auch ein Gartenhaus (t) findet sich auf unserer Darstellung. Der Garten selbst diente lange Zeit mehr practischen Zwecken, denn als Ort der Erholung, wenn auch Philipp Trunk bemerkt: „Wir besitzen ein äusserst angenehmes Plätzchen im Garten mit einem Brunnen und drei Steintischen unter einem mächtigen, von Weinreben umrankten Baume. Hier kommen wir bisweilen zur Erhohlung zusammen." Erst von den letzten Prälaten wurden

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

eigentliche Ziergärten in Nachahmung weltlicher Herren angelegt. Vor dem Refectorium „ist im ansteigenden Terrain mit vielem Geschick eine mit Blumenbeeten, Rasenplätzen, Ballustraden, Steinfiguren und Gartenhäuschen ausgestattete Anlage hergestellt. Eine noch reichere und vornehmere Gartenanlage befindet sich vor der westlichen Hauptfaçade des Abteibaues, in deren Mitte ein hoher, steinerner Brunnen mit doppelter Schale steht und die gegen die Tauber hin in einer von Steingeländern eingefassten, langen Terasse endet".[32]

„Eine hohe Mauer umgibt das ganze Kloster, innerhalb welcher sich alle durch die Regel vorgeschriebenen Werkstätten befinden, damit die Mönche nicht genöthigt sind, der täglichen Bedürfnisse halber öfter die Clausur zu verlassen."[33] Vor bald hundert Jahren haben die Mönche dieselbe aber für immer verlassen, nicht freiwillig, sondern der Gewalt der Umstände weichend.

Wir nehmen nun Abschied von der uns liebgewordenen Abtei, bei der wir uns länger aufhielten, als wir anfänglich beabsichtigten und ahnten. Ob sie je wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben wird? Wer kann das wissen. Der Umstand, dass Kirche und Klostergebäude so gut erhalten sind, so dass ein Convent ohne Weiteres gleich einziehen und das klösterliche Leben wieder beginnen könnte, lässt es fast hoffen.

Wie wir hören, schenkt die badische Regierung den Bronnbacher Kunstbauten ihre besondere Aufmerksamkeit und lässt gegenwärtig ein Werk über dieselben ausarbeiten, zu welchem Zwecke in deren Auftrag Photograph Joseph Heer in Tauberbischofsheim schon eine grosse Anzahl photographischer Aufnahmen von den einzelnen Gebäulichkeiten und deren Details machte. Alle unsere Bilder (mit Ausnahme der Merianischen Nachbildung), welche die Chronik brachte, wurden nach diesen Photographien erstellt, wesshalb wir genanntem Herrn zu Dank verpflichtet sind.

Vermischtes.

Heisterbach. Wenige Besucher von Königswinter versäumen es, der hinter dem Petersberge liegenden Ruine der ehemaligen Cistercienser-Abtei Heisterbach einen Besuch abzustatten. Sie regt jeden, welcher das Stammkloster der Heisterbacher Mönche, nämlich die Abtei Himmerod im Eifeler Salmbach-Thal in ihrer jetzigen Gestalt kennt, zu interessanten Vergleichen an.

Bekannter als das der grossen Heerstrasse entrückte Himmerod wurde Heisterbach, das jüngere Tochterkloster der Himmeroder Cistercienser. Heisterbach ist in gewisser Beziehung auch berühmter geworden. In Trümmern, wie Himmerod, liegt Heisterbach, und auch in ihren spärlichen baulichen Resten ist die Tochter viel bekannter und geehrter, als die mit ihren grossartigen Trümmermengen verschollene und in ihrer weltentlegenen Einsamkeit kaum erreichbare Mutter im Salmbach-Thal. In grossen Zwischenräumen nur lenkt ein einzelner Wanderer zu dieser seine Schritte, während zu Tausenden die Menge nach dem romantischen Heisterbach an der grossen Rheinstrasse fluthet. Heiliger Ernst thront auf dem Trümmerfelde des Mutterklosters. Heiterkeit und Lebelust lässt sich im grünen Waldschloss der Tochter nieder, und in der ganzen schönen Jahreszeit ist die Staffage im Bilde Heisterbach's eine vorwiegend weltliche: Ausflügler, Sommerfrischler, Equipagen, Fahrräder und Musik, viel Musik, vom Leierkasten bis zum Instrumental-Concert. Die Stelle unter den alten Buchen beim leise plätschernden Kloster-Springbrunnen im weiten Rasenplan hat zu viel Reiz, um nicht zur Freude zu ermuntern. Entlang der grünen Flanke des Petersberges „Vom Rhein her streicht ein starker Luft — Der treibt den Alten aus der Gruft", nämlich den fröhlichen Lebensübermuth der Rheinländer, der aus seinen schönen Weinthälern auch die Berechtigung zu einem ebenso schönen Durste herleitet. Walther von Mapes, von dem noch heute der kecke Bachusgesang erhalten ist: „Mihi est propositum — In taberna mori", „Suchst mich, Gevatter Hein — Musst am Fass mich holen", oder in der Bürger'schen Variante: „Ich will einst bei Ja und Nein — Vor dem Zapfen sterben", soll eine Zeit lang Aufnahme im Kloster Heisterbach gefunden haben; es hat ihn aber nicht lange hier gehalten.

32. Beissl 191. — 33. Philipp Trunk.

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

So muthet, in lebhaftem Gegensatz zu dem düster dramatischen Bilde von Himmerod Ruine Heisterbach wie ein freundliches, oft zu lachendes Idyll an, in welchem es auch dem ernstern Gemüthe nicht leicht sein mag, sich eine elegische Stimmung zu retten. Auch der von der Klosterkirche allein noch ragende Rest des Chores erscheint wie eine sauber gehaltene Reliquie gegen die Trümmer an der Salm, welche keine schützende Hand gefunden haben und von der eisernen Faust der Zeit immer mürber gerieben und von den Stürmen zu einem immer wüstern Chaos verarbeitet werden.

Ueber dem Portal des alten Thorgebäudes zu Heisterbach, in welchem noch ein Klostersaal im Barokstil Interesse weckt, befinden sich die Steinbilder der Schutzheiligen der Cistercienser, Sanct Bernhard und St. Benedict, sowie das redende Wappen der Abtei, eine Heister (Buche) an einem Bache. Jenseits dieser Schwelle empfängt den Wanderer hohes Baumwerk und grüner Rasen, ein Gruss der scheinbar vergänglichen, in Wirklichkeit aber stets sich verjüngenden Natur in den gleichen uralten Reizen, welche die Mönche einst bewogen, von der ihnen vom Erzbischof Philipp von Köln zuerst angewiesenen rauhen Clausur auf dem nahen Petersberge mit Preisgabe der herrlichen, aber damals schon zu weltlichen, Rundschau über den Rhein des Siebengebirges zu scheiden, um sich in einer wirklichen Ruheschoos für ernste Beschaulichkeit zu betten. Und hier war wieder einmal der beliebte legendenhafte Pfadfinder, Freund Langohr, der glückliche Führer. Graue Mauerreste im Grün, welche seitdem ihrem Zweck nicht mehr dienen, und alte Wirthschafts-Gebäude, die ihn noch leidlich erfüllen, trifft zuerst unser Blick. Gleichzeitig aber öffnet sich zur Linken ein von Wald umgebener weiter grüner Plan, in dessen Hintergrunde die alte Chorrundung malerisch empor ragt. Wer beschädigte Perlen des Uebergangsstils sucht, findet sie hier, und er muss sie sich zu einer Kirche mit 18 Altären ergänzen, die ein eben so majestätisches Münster darstellte, wie es auch zu Himmerod stand. Hinter diesem Chor-Rest und im Rasen vor demselben stehen noch Grabsteine im Grün, unter welchen Edele der Nachbarschaft ruhen in der Wacht der sieben Bergkönige und im Schutz des sogenannten „Heisterbacher Mantels", der wind- und geräuschlosen Mulde des grössten dieser Riesen. Unter den alten Buchen und Eichen hier haben auch manche Weltliche ihre letzte Rast gefunden, namentlich aus den Städten Bonn und Köln. Auch hier vernichtete die französische Revolution, was damals sechs Jahrhunderte überdauert hatte. Viele Theile der edeln Steinbildwerke mussten sich in bäuerliche Bauten einfügen lassen. Vielleicht sind einige dieser versprengten künstlerischen Trümmer, wie Capitelle und anderes, hierher zurückgeführt worden, denn es findet sich eine Zahl solcher Bruchstücke lose hier aufgestellt. Anderes birgt das Museum in Bonn. Der grösste Theil der altdeutschen Gemälde der berühmten Abtei wanderte in die Münchener Pinakothek, und zahlreiche Steine der massiven Mauern fanden im Canalbau zu Neuss sowie in den Festungswerken von Wesel und Köln eine durchaus nicht ideale Verwendung. Der letzte Mönch von Heisterbach starb im Jahre 1859, achtundachtzigjährig, als in Ruhestand versetzter Pfarrer zu Königswinter.

Es gingen einige artige Sagen über das Kloster um, die auch dichterische Verwerthung fanden. Die bekannteste derselben, wonach ein Mönch von Heisterbach 300 Jahre im Walde blieb, weil er über das Apostelwort: „Dem Herrn ist ein Tag wie tausend Jahre und tausend Jahre sind ihm wie ein Tag", zweifelnd grübelte, hat keinen festen Wohnsitz. Wenigstens nahmen mehrere der alten Rheinklöster sie für sich in Anspruch, so auch die Benedictiner-Abtei Siegburg. Durch Aneignung gleicher Art ging auch die Himmeroder Legende von den durch den hl. Bernhard verbannten Nachtigallen auf Heisterbach über.

Unter den Mönchen des Klosters traten zwei Cäsare hervor, ein Cäsar von Milendonk, der Verfasser des Registrum Prumiense, und der bekanntere Sagendichter, mit dem besonderen litteraturgeschichtlichen Namen Cäsarius von Heisterbach. Die reiche Erfindungsgabe dieses Mönches macht sich besonders in seinen phantastischen „Wundergesprächen" geltend. Von diesem volksthümlichen und für Culturgeschichte und Litteratur bedeutenden Schriftsteller sagt Böhmer, der Herausgeber der Fontes rerum Germanicarum: „Ein feiner und sinniger Mann, von dem wir heitere, aber auch erschütternde Darstellungen haben, damals der geschmackvollste Schriftsteller des Niederrheins, wohl auch Deutschlands." Cäsarius war der Sohn einer vornehmen Familie in Köln und Canonicus von St. Andreas daselbst. Im Jahre 1199 trat er als Mönch in Heisterbach, „im Thale des hl. Petrus," wie er es nannte, ein, wo er 45 Jahre später als Prior des Klosters starb.

Die Aufnahme in den Convent zu Heisterbach hatte zu Zeiten ihre Schwierigkeiten. Als eine gewisse Zahl von Mönchen nicht überschritten werden durfte, wurde auch einem berühmten Gelehrten die Aufnahme daselbst versagt. Nach der Sage soll der damalige Abt sein Körbchen in Form einer vor den Gelehrten hingestellten, bis an den Rand derart mit Wasser gefüllten Schüssel ertheilt haben, dass die Hinzufügung auch nur eines Tropfens sie zum Ueberlaufen bringen musste. Der scharfsinnige Bewerber aber legte oben auf diese Wasserscheibe ein Rosenblatt, um zu beweisen, dass es von der Beschaffenheit des Hinzuzufügenden abhänge, die Schüssel nicht überlaufen zu lassen. Durch das Rosenblatt hatte er in seiner Weise seinen eigenen wissenschaftlichen Werth angedeutet, und dieses geschickt gewählte Bild wurde ihm dann auch zum öffnenden Schlüssel.

Mögen euch noch lange ehrfurchtsvoll schonende Hüter gewährt bleiben, ihr edeln Trümmer im Petrusthal. *(Kölnische Volkszeitung 1895. Nr. 417.)*

Generated on 2021-11-11 17:20 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

St. Urban in der Zeit des Freischaarenzuges 1845. Darüber enthält der Aufsatz „Der grosse Freischarenzug von 1845“ von Dr. Theodor von Liebenau, folgende Stelle: „Schon in der zweiten Woche des December sprachen die luzernerischen Flüchtlinge davon, das Kloster St. Urban zu überfallen und die Conventualen als Geiseln für die gefangenen Freischärler wegzuführen. Die Brandlegungen zeugen dafür, dass das Unternehmen ernstlich ins Auge gefasst war. Der Brand der grossen Klosterscheuer bezweckte, das Kloster selbst einzuäschern. *(Feuilleton des „Vaterland“, Luzern 1895. Nr. 71.)*

Nachrichten.

Cîteaux. Die Wiedererwerbung der Wiege unseres Ordens ist in dieser Zeitschrift (IV, 121—123) schon einmal angeregt und auf die günstige Gelegenheit hingewiesen worden. Jetzt bringt *L'Union Cist.* (p. 376) die erfreuliche Nachricht, dass auf dem im September d. J. abgehaltenen Generalcapitel der reformirten Cistercienser von La Trappe diese Angelegenheit zur Sprache kam und der Ankauf beschlossen wurde. Wer sich über das Cistercium der Gegenwart interessirt, der möge die Reiseerinnerungen lesen, welche wir im 2. und 3. Jahrgang veröffentlichten.

Hl. Herz-Jesu-Kloster. (Forts. u. Schluss.) **Als wir in die Wohnung des Beichtvaters traten, trafen wir zuerst unseren Abt Ambrosius, der einige Zeit vor uns Septfons verlassen hatte, um noch die letzten Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Er war in Begleitung seines Bruders P. Felix, ehemaligen Priors von Septfons und Grâce-Dieu, nach Mâcon gekommen. Sie führten uns zum hochw. Herrn Generalabt, der mit offenen Armen uns empfieng, väterlich umarmte und seinen Segen gab. Er hatte für jeden ein freundliches Wort und erkundigte sich nach dem Stande unserer Gesundheit und sonstigen Befinden. Ich zweifle nicht, dass er erfreut und getröstet war bei der Wahrnehmung, dass alle ohne Ausnahme grossmüthig und unverzagt ihr Opfer darbrachten.**

Gegen 3 Uhr, nachdem wir ein wenig ausgeruht und Zeit gefunden hatten den guten P. Fabian, der immer so liebenswürdig und heiter ist, den trefflichen P. Athanasius und den lieben Bruder Hilarion zu begrüssen, wurden wir ins Sprechzimmer der ehrw. Frau Mutter Priorin gerufen, die uns mit ihren Mitschwestern daselbst erwartete, um uns Lebewohl zu sagen.

Da ereignete sich etwas Unerwartetes, Ueberraschendes, als wir alle versammelt waren und nachdem der Generalabt den Segen ertheilt hatte. Die ehrw. Ordensschwestern stimmten nämlich den Psalm (132) „Ecce quam bonum et quam jucundum“ an, auf welchen sie ein Abschiedslied* folgen liessen, welches der Stimmung der Auswanderer ganz entsprechend war und deshalb einen tiefen Eindruck auf sie machte.

Nachdem der Gesang beendet war, forderte der Hr. Ordensgeneral unseren Abt auf, einige Worte an die Anwesenden zu richten. Er that es mit der Einfachheit und Ungezwungenheit, welche wir an ihm kennen. Nachdem er den Ordensfrauen gedankt hatte, bemerkte er, dass wir wahrscheinlich kein blutiges Martyrium zu erdulden haben würden, wohl aber jenes, von dem der hl. Bernhard spricht, und welches in dem Kreuze jeder Art besteht, welches wir in der Gefolgschaft Jesu zu ertragen haben, dass unser hauptsächliches Ziel sei, zum Heil der armen Seelen beizutragen, dass wir das zu erreichen hoffen durch unsere Unterweisungen und noch mehr durch unser Beispiel. Durch unsere Frömmigkeit, Regularität, Einigkeit unter uns und mit den Obern würden wir jene Gnaden von Gott erlangen, welche geeignet sind, die Herzen der armen Ungläubigen zu rühren. Er bat deshalb die ehrw. Ordensschwestern unser im Gebete nicht zu vergessen, sondern dieselben täglich mit unsern Opfern zu vereinigen, so würden sie auch Antheil an unsern Arbeiten und folglich an unsern Verdiensten haben.

*) Die „Union Cist.“ bringt den Text dieses „Chant du départ“ vollständig, da aber der Uebersetzer nicht dichterisch veranlagt ist, so konnten wir keine poetische Uebersetzung davon bringen.

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Nachher ergriff der Herr Ordensgeneral das Wort und hielt eine Ansprache, welche uns Trost gab und zugleich uns den Weg vorzeichnete, welchen wir gehen sollten, um das Werk Gottes zu vollbringen, welches uns anvertraut wurde. Er begann:

„Gott will die australische Mission. Es sind sechs oder sieben Jahre, dass ich am Tage des hl. Joachim in Rom war. Ich hatte das Glück, einer jener vertrauten Unterhaltungen beizuwohnen, bei welcher Leo XIII mit den Cardinälen und den in Rom anwesenden Prälaten so vertraulich verkehrt. Nachdem der Papst von verschiedenen Dingen gesprochen, wendete er sich an S. Eminenz den Cardinal Präfecten der Propaganda und fragte ihn, ob er ihm nichts Neues mitzutheilen habe. Doch, antwortete dieser, ich habe soeben Briefe vom Cardinal Moran in Sidney und dem Bischof von Perth erhalten, der Euere Heiligkeit bittet, Benedictiner als Missionäre in den District Kimberley zu senden, nach jenem ungeheuern Gebiet, welches die Regierung für die Wilden mit Ausschluss der Weissen, Missionäre ausgenommen, vorbehalten hat. Leo XIII und die anwesenden Prälaten waren gleich der Ansicht, man solle einem so gerechtfertigten Verlangen entsprechen und alle stimmten darin überein, dass Religiosen aus der Benedictiner-Familie am geeignetsten zur Uebernahme und Ausführung einer solchen Mission seien. Mehrere meiner Freunde unter den Prälaten wandten sich jetzt gegen mich, ich aber verbarg mich, so gut es gieng, und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, zu schweigen, da es mir unmöglich sei, eine solche Aufgabe zu übernehmen.

Ich dachte nicht weiter an diese Gründung, welche mir unausführbar schien, bis ein paar Jahre darnach Abt Ambros aus Neu-Caledonien in Rom eintraf, woselbst ich mich gerade befand. Er war gekommen, um die Unmöglichkeit darzulegen, dass unsere Patres länger in Neu-Caledonien bleiben konnten. Der Präfect der Propaganda ergriff die Gelegenheit und bat, man möge die Niederlassung nach Australien verlegen. Es wurde beschlossen, man solle sich mit dem Cardinal-Erzbischof von Sidney und dem Bischof von Perth, in dessen Diöcese Kimberley liegt, deswegen ins Benehmen setzen. Das Ergebnis der Unterhandlung war, dass die Niederlassung in Beagle Bay gegründet wurde.

Sie sehen also, wie Gott alles gefügt und durch seinen Stellvertreter auf Erden gewirkt Da aber die Mission auf ernstliche Schwierigkeiten stiess, so begab ich mich zum Cardinal-Präfecten der Propaganda und machte ihm das Anerbieten, dieselbe und alles was wir dort besassen ohne irgendwelche Vergütung einem andern Orden oder einer andern Congregation zu überlassen, welche dort unsern Platz einnehmen würden. „Nein, nein," erwiderte S. Eminenz, „die Trappisten sind dort nach dem Willen des Hl. Vaters, sie müssen dort bleiben und Sie müssen alles aufbieten, um diese Mission zu heben." Da dachte ich ernstlich daran, Abt Ambrosius das Personal zu geben, welches er verlangte, und ich sehe mit Freuden, dass Ihr alle grossmüthig dem Ruf Gottes entsprochen habt. Sie können also, meine Söhne, überzeugt sein, dass Gott die Mission will, für welche Ihr Euch weihet und dass er Euch alle dort haben will. Ihr werdet also sein Werk ausführen. Habet deshalb Muth und Vertrauen, er wird Euch nicht verlassen. Gehet denn, setzet das Werk Euerer ersten Väter fort, die zur Zeit des hl. Bernhard ebenso wilde Länder civilisirt und christlich gemacht haben wie dasjenige ist, wohin Ihr geht. Ihr setzet so aber auch die glorwürdigen Traditionen des Cistercienser-Ordens fort. Gehet, grossmüthige Missionäre, und rettet durch das Blut Jesu Christi erkaufte Seelen! Gehet, der Heiland wird Euer Führer und Euere Stärke sein, er wird Euch inmitten Euerer Mühen und Arbeiten aufrechterhalten und trösten. Muth und Vertrauen! denn indem Ihr Andere rettet, werdet Ihr Euch selbst durch die Liebe zu Gott und durch die unerschöpfliche Liebe zu einander retten. Liebet Gott, liebet einander, ertraget Euch gegenseitig in Liebe und Demut; liebet Euern Obern, in ihm liebet Ihr Gott. Unterstützt ihn. Wenn wir diese Wahrheit begriffen, diese Liebe übten, welche Wunder würden dann geschehen!

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Hier war der hochwürdigste Herr seiner Bewegung nicht mehr Meister, unter Thränen beendete er seine Rede, welche er nun an die Ordensschwestern richtete. „Meine lieben Töchter," sprach er, „Ihr habt in Euerem Abschiedsgesang den Wunsch ausgesprochen, die Füsse der Boten zu küssen, die da gehen, um ungläubigen Völkerschaften den Frieden Gottes zu verkünden und dessen Gaben zu bringen. Ihr könnt es nicht thun, aber wir werden es thun und auch für Euch."

Dann erhob sich der hochw. Ordensgeneral, und unter den Thränen aller Gegenwärtigen warf er sich zu Füssen eines jeden Mönches und Laienbruders nieder und küsste sie voll lebendigen Glaubens. Die anwesenden Mitbrüder, die in Frankreich zurückblieben, ahmten sein Beispiel nach. Wir aber waren genöthigt, diese Verdemüthigungen zuzulassen.

Hierauf spendeten Abt Ambros und seine Missionäre den versammelten Ordensschwestern den Segen, worauf diese sich zurückzogen. Als wir dann mit dem Generalabte allein waren, baten wir um seinen Segen. Zu unserer überaus grossen Freude eröffnete er uns, dass er den päpstlichen uns geben könne. Voll der Ehrfurcht und des Dankes empfingen wir denselben. Eine von Leo XIII. gesegnete Medaille, welche auf der einen Seite das Bild der Unbefleckten empfangenen, auf der anderen das des Papstes trägt, wurde uns hierauf übergeben.

Die folgende Zeit benutzten wir zum Beten des Offiziums, da wir die ganze Nacht auf der Eisenbahn zubringen sollten. Um $5\,^1/_2$ versammelten wir uns zum Essen; während desselben durften wir mit Erlaubnis des Generalabtes sprechen. Nach einer letzten Umarmung geleitete er uns in die Capelle bei der Porte, wo er sich mit uns vor dem Allerheiligsten dem Schutze Jesu, Marias und Josephs, der hl. Benedict, Bernhard, Lutgard und aller Ordensheiligen empfahl. Dann stellte er an der Pforte sich auf und gab jedem Hinaustretenden seinen Segen.

Ich muss gestehen, und man wird es leicht begreifen, dass wir beklommenen Herzens aber gleichzeitig auch getröstet und gestärkt das liebe Haus zu Mâcon verliessen. Wir nahmen ja mit uns die Versicherung des väterlichen Wohlwollens des Generalabtes und das Versprechen, dass er, sobald seine Arbeiten es ihm gestatten, uns besuchen werde.

Von Mâcon reisten wir Abends gegen $8\,^1/_2$ Uhr ab. Die Nacht ging gut vorüber und die Meisten konnten schlafen, obschon wir in 3. Classe fuhren. Gegen 6 Uhr Morgens kamen wir in Marseille an; es war der 3. März, der erste Fastensonntag. Am Bahnhof fanden wir die Herren Borelli, Vater und Sohn, ausgezeichnete Katholiken, denen wir das beste Andenken bewahren. Sie brachten fast den ganzen Tag bei uns zu und verliessen uns erst auf dem Dampfer vor dessen Abfahrt.

Die ehrwürdige Mutter Marcou, Oberin der Grande Miséricorde in Marseille, die ich gern die Mutter der Mission an der Beagle Bay nennen möchte, hatte in ihrer mütterlichen Fürsorge die Anordnung getroffen, dass ihr Geschäftsbesorger, Hr. Henry, uns am Bahnhof erwartete, der uns überaus grosse Dienste erwies, indem er die Sorge für alle unsere Reisesäcke, Felleisen und Gepäckstücke übernahm. Er liess sie zum Dampfer führen und daselbst in die Cabinen bringen.

Dank dieser Fürsorge konnten wir ungehindert sogleich den Weg nach dem Heiligthum N. D. de la Garde antreten; wir konnten und wollten nicht in Marseille weilen, ohne dem Meeresstern unsere Verehrung zu bezeigen und uns unter seinen Schutz zu stellen. Die Priester celebrirten, die Uebrigen communizirten. Nachdem jeder seiner Privatandacht genügt hatte, versammelten wir uns im Chor der Kirche und beteten zu Füssen der Statue der N. D. de la Garde das Ave Maris Stella und einige andere Gebete.

Beim Herabsteigen vom Berge, auf dem das Heiligthum liegt, konnten wir das herrliche Panorama bewundern, welches Marseille mit seinem neuen Hafen

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

und der Canebière (Namen der Hauptstrasse) bietet. Hierauf begaben wir uns nach der Wohnung des Herrn Decormis, der mit seiner Familie uns wie Freunde aufnahm. Auf Einladung seiner frommen Frau gingen wir in die Hauscapelle, um für die Heilung ihres seit einiger Zeit ernstlich kranken Sohnes Joseph zu beten. Ein gutes Frühstück wurde uns dann geboten, wobei uns die Dame des Hauses bediente, nach dem Beispiele der heiligen Frauen, die Jesus und seinen Aposteln dienten.

Vom Hause des Herrn Decormis begaben wir uns zur ehrw. Mutter Marcou, dieser würdigen Tochter des hl. Vinzenz von Paul. Wir wollten ihr für die vielen Beweise des Wohlwollens gegen unsere Mission danken. Nicht lange hielten wir uns auf, denn es gieng gegen Mittag. Wir beeilten uns zu den Benedictinern zu kommen, die uns wie Brüder aufnahmen; der Abt Dom Gauthey war gegen uns besonders voll Liebenswürdigkeit. Nach dem Mittagessen kamen wir in einem geräumigen und schönen Saale zusammen, wo bei der Unterhaltung die grösste Herzlichkeit herrschte.

Dom Ambros war inzwischen ausgegangen, um noch einige Geschäfte zu besorgen. Gegen 2 Uhr kehrte er zurück, und wir verabschiedeten uns von den guten Benedictinern, nicht ohne vorher den Segen des Abtes erbeten und erhalten zu haben. Vom Kloster weg begaben wir uns an Bord des Dampfers Salazie, ein den Messageries maritimes gehörendes Schiff.

Hier will ich die Namen der muthigen Auswanderer einschalten, damit keiner derselben von den Mitbrüdern im Gebete vergessen werde: P. Ambrosius, Abt der Niederlassung, P. Ermenfried, Professpriester von Sainte-Marie du Mont, P. Bernhard, Professpriester von Staouëli, P. Joseph, Professpriester von Sept-Fons, P. Narciss, Professcleriker von Port-du-Salut, P. Nicolaus, Priesternovize von Sept-Fons; die Laienbrüder Anton von Koningshoeven bei Tilburg, Joseph, Novize vom Kloster zu den Catacomben. Franz, Novize von Diepenveen und Placidus und Johann, Novizen von Sept-Fons.

Wir sind also unser vier aus Sept-Fons, Dank der Fürsorge des Generalabtes, der vor keinem Opfer zurückscheute, um der Niederlassung in Beagle-Bay zu Hilfe zu kommen. Gott hat gewiss die Obern bei der Auswahl der Persönlichkeiten geleitet, denn alle haben besondere Geschicklichkeiten, welche sie für die Mission geeignet machen, alle sind auch vortrefflich disponirt und namentlich von dem Wunsche erfüllt, rückhaltslos diesem wichtigen Werke sich zu weihen.

Ich habe nicht die Absicht unsere Seereise in ihren Einzelheiten zu beschreiben; ich will nur das erzählen, was Bezug auf uns hat. Auf dem Schiffe waren zwei Cabinen, jede zu sechs Plätzen, zu unserer Aufnahme bestimmt. Der hochw. Herr Abt wies darin einem Jeden seine Stelle an; ich theilte die Deckcabine mit den Mitbrüdern Ermenfried, Narciss, Placidus und Johann, während der Abt und die übrigen die Cabine besetzten, welche an die Cabinen der zweiten Classe anstiess. Da wir nur fünf in unserer Cabine waren, so erhielten wir noch einen Reisegefährten in der Person des P. Poulain, Oblaten aus der Congregation der unbefleckten Jungfrau, der sich nach seiner Mission Colombo begab, nachdem er fast ein Jahr lang zu seiner Erholung in Europa geweilt hatte. Er wurde bald wie einer der Unsrigen betrachtet, und wir verkehrten mit ihm während der Ueberfahrt ganz brüderlich.

Fast jeden Tag konnten wir celebriren. Es war das für uns der grösste Trost. Auch konnten wir ziemlich regelmässig unseren geistlichen Uebungen nachkommen, trotz der vielfachen Zerstreuungen, welche das Leben auf einem Schiffe mit sich bringt und trotz eines gewissen Unbehagens, welches man daselbst empfindet, ohne gerade die Seekrankheit zu haben und welches verhindert, dass man lange und ernstlich einer Beschäftigung sich hingibt. Mehr oder weniger

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

bezahlten alle dem Meere ihren Tribut; ernstlich wurde aber Niemand unwohl, nur der Abt gab zwischen Colombo und Singapore Anlass zu einiger Besorgnis. Allein, Gott sei Dank, nach einigen Tagen der Ruhe in letzterer Stadt war er wieder hergestellt.

Der Capitän, Herr Paul, war gegen uns sehr zuvorkommend, wie alle Schiffsofficiere und der Arzt. Wir können nur lobenswerthes bezüglich ihres Verkehres mit uns erzählen. Der Capitän gab uns die Erlaubnis, an Sonntagen auf dem Verdeck zu celebriren, und er überwachte selbst beim ersten Mal die Vorbereitungen zu der Feier. Eine ziemliche Anzahl Passagiere wohnte der hl. Messe bei, alle schon aus dem Grunde nicht, weil unsere Reisegefährten verschiedenen Nationen und Religionen angehörten. Wir vertrugen uns aber sehr gut mit allen, und unsere Mitbrüder gaben der Schiffsmannschaft und den Reisenden das beste Beispiel.

Bei unserer Abreise von Marseille, Sonntag den 3. März gegen 5 Uhr Abends, blieben wir einige Zeit auf dem Verdeck, um unsere L. F. de La Garde zum letzten Mal zu begrüssen. Unser Herz war recht traurig, es ist wahr, aber ergeben; wir verliessen unser Vaterland und alle, die dort uns theuer sind, vielleicht ohne es und sie je wieder zu sehen.

Freitag den 8. März langten wir gegen 7 Uhr Morgens in Alexandrien an. Wir hatten die Freude, an Bord den unerwarteten Besuch P. Josephs, des Obern von El Athroun in Palästina, zu erhalten. Er war etwa eine Stunde nach uns angekommen und befand sich auf dem Wege nach Frankreich, wohin ihn Angelegenheiten seines Hauses riefen. Er wusste, dass wir um diese Zeit sicher kommen würden und fragte zum Glücke noch, ob wir uns an Bord des „Salazie“ befänden. Leider konnten wir nur kurze Zeit beisammen sein, denn unser Dampfer fuhr um 10 Uhr schon wieder weiter. Ich besonders war über das Zusammentreffen erfreut, da P. Joseph mein Novizenmeister gewesen war, dem ich meine grosse Achtung und Dankbarkeit bewahre.

Am nächsten Tag waren wir in Port Said. Von da bis Suez ist es nicht mehr weit. Vom 10.—14. März durchschifften wir das Rothe Meer, an welches sich so viele Erinnerungen knüpfen. Am 14. März waren wir in Aden; Tags darauf sagten wir Africa Lebewohl, und steuerten in den Golf von Oman. Es war Donnerstag der 21. März, als wir in Colombo anlangten. Unser Cabinegenosse, P. Poulain, war hier am Ziele seiner Reise. Er und seine Mitbrüder, die ihn erwarteten und abholten, luden uns zum Aussteigen ein. Unser Abt aber beschloss, dass das später, gegen Mittag geschehen solle. Wir konnten auf unserem Wege die grossartige Vegetation des Landes bewundern, und meine Mitbrüder, die noch nie dergleichen gesehen hatten, kamen aus ihrem Staunen gar nicht heraus. Sie vergassen darüber die brennende Sonnenhitze, welche namentlich mir arg zusetzte. Nach einem anderthalbstündigen Marsch gelangten wir endlich zur Residenz des Erzbischofs von Colombo. Er war gerade abwesend, da er erst von einer schweren Krankheit sich erholt hatte. Die Aufnahme, welche wir bei den PP. Oblaten fanden, war eine herzliche. Sie boten uns die so nothwendigen Erfrischungen. Ihre Gebäulichkeiten sind von einem herrlichen Parke umgeben. Leider konnten wir aus Mangel an Zeit die Cathedrale und die andern Sehenswürdigkeiten der Stadt nicht besuchen. Zu Wagen gelangten wir zum Quai zurück und bald waren wir wieder an Bord. Am nämlichen Abend noch wurde die Fahrt fortgesetzt.

Montag, den 25. März, sahen wir die Spitze von Sumatra, den 26. gieng es durch die Meerenge von Malaka und am 27. langten wir in Singapore an. Es regnete in Strömen, was nicht hinderte, dass wir von den Naturschönheiten, welche den Hafen schmücken, entzückt wurden. Der Regen hatte gegen 10 Uhr aufgehört. Ein angenehmer Besuch stellte sich bei uns ein, nämlich P. Noël, den

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

der P. Procurator der Mission zu Singapore, der von unserer Ankunft unterrichtet war, uns gesendet hatte. Wir bedurften eines Führers in einem Lande, dessen Sprache wir nicht kannten, und wo wir die Umladung unserer vielen Gepäckstücke überwachen sollten. Wir blieben drei Tage in Singapore; es waren für uns Rasttage, welche wir auch zum Besuche der Stadt benutzten und bei dieser Gelegenheit uns junge Obstbäume verschafften, welche bei uns zu gedeihen versprechen.

Eine Angelegenheit machte unserem Abte besondere Sorge, nämlich wie man unseren Mitbrüdern in Beagle Bay Nachricht geben könne, dass wir uns in Singapore befinden und dass ungefähr am 7. oder 8. April unser Dampfer vor der dortigen Bucht erscheinen werde. Man hatte ihnen wohl von Frankreich aus geschrieben, aber wir waren nicht sicher, ob sie unsern Brief erhalten, überdies hatte man auch den Tag unserer Ankunft nicht angeben können. Und doch war das sehr nothwendig, denn da der Dampfer nicht in die Beagle-Bay einlaufen konnte, da es daselbst keinen Hafen für grosse Schiffe gibt, so war er genöthiget auf offenem Meere zu bleiben und wir mussten mittelst der Kloster-Barke abgeholt werden. Es sollten deshalb die Unsrigen den Tag der Ankunft des Dampfers annähernd erfahren, damit sie in den Gewässern, welche derselbe in der Regel passirt, kreuzen konnten. An das Absenden eines Eilboten konnte nicht gedacht werden, da kein Dampfer früher dorthin abgieng als der unsrige. Der Telegraph aber geht nicht bis Beagle-Bay, und Broome, die nächste Station, ist 160 km entfernt und ohne Verbindung mit dieser Gegend. Was sollte man thun? Man betete und Gott gab dem gutem P. Couvreur ein, sich mit unserem Abte auf das Telegraphenbureau zu begeben, wo er Bekannte hatte. Man setzte sich sogleich in Verbindung mit der Station Broome und erhielt die Antwort, dass man um eine verhältnismässig geringe Summe einen Boten nach unserer Niederlassung senden werde, der in vier oder fünf Tagen daselbst eintreffen könne. Das war die einfachste Lösung der Frage und unser Abt zauderte nicht, auf die Bedingungen einzugehen. Unsere Mitbrüder wurden auch richtig von unserer Ankunft einige Tage vorher in Kenntnis gesetzt.

Samstag Abend, den 30. März, schifften wir uns auf dem Australind ein, welches Schiff einer englischen Gesellschaft gehört und den Verkehr an der australischen Küste vermittelt. Wir waren weniger gut untergebracht, als es auf dem Salazie der Fall gewesen, indessen hatten wir doch das Glück, jeden Tag celebriren zu können. Die Schiffsmannschaft und die gemischte Reisegesellschaft vertrug sich gut mit uns. Die Abfahrt von Singapore fand in der Nacht statt. Montag, den 1. April, hatten wir die Inseln Caramata in Sicht, am Mittwoch die Spitze von Java und fuhren in die Meerenge von Bally; Samstag, den 6. April, näherten wir uns der australischen Küste, welche wir mit Freuden und mit Dank gegen Gott, der uns so glückliche Reise gegeben, begrüssten. Gegen 6 Uhr Abends dieses Tages ankerten wir angesichts von Broome in der Robury-Bay, etwa zwei Meilen vom Lande entfernt.

Den andern Tag, Sonntag, den 7. April, blieben wir still liegen. Gegen 9 Uhr begann die Ebbe und um Mittag sassen wir vollständig auf dem Trockenen. Da konnten wir denn das Schiff in seiner ganzen Höhe betrachten. Nachdem die Schiffsmannschaft das Aeussere des Dampfers gereiniget und geputzt hatte, erhielt sie die Erlaubnis, spazieren zu gehen. Bald sahen wir eine Menge Chinesen, Malaien u. s. w. von dem Schiff steigen, um Schalthiere und Fische zu suchen, die in Vertiefungen des Sandes zurückgeblieben waren. Gegen 4 Uhr nöthigte die eintretende Fluth Jedermann das Schiff wieder zu besteigen. Es kehrten deshalb die Ausflügler mit Beute beladen zurück, welche sie mit den Zähnen zerrissen. Wir selbst beschäftigten uns an diesem Tage mit der Regelung unserer Sachen bezüglich der Verzollung, damit wir am folgenden alle unsere

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Waaren auf das Missionsboot ungehindert ausladen könnten. Wir schrieben auch Briefe, in welchen wir unsere glückliche Ankunft meldeten. Sonntag Abend fuhren wir auf offenem Meer; gegen 2 Uhr Morgens, Montag, den 8. April, nahmen wir den Curs gegen Beagle Bay, woselbst wir gegen Mittag sein sollten, wie der Capitän berechnete.

Den ganzen Vormittag schauten wir deshalb aus, ob wir nicht ein Segel entdeckten. Wir schwankten zwischen Furcht und Hoffnung, denn wir hatten Grund zu fürchten, allein der hl. Joseph wachte über uns. Gegen 9 Uhr bemerkte einer der Unsrigen, der mit einem Fernrohr bewaffnet war, welches ein Passagier ihm freundlichst geliehen hatte, ein Segel gegen das Land zu. Auf seinen Ruf eilten wir Alle ängstlich herbei, allein dasselbe war weit entfernt. Als wir ihm näher kamen, liess man die Dampfpfeife ertönen, und wir sagten zu einander: „Das ist unser Boot, welches der Capitän als solches erkannt hat.“ Auf unser Befragen erhielten wir jedoch die Antwort, dass es nur ein Boot sei, welches die zahlreichen Perlenfischer in der Umgebung von Beagle Bay mit Proviant versehen solle. Unser Dampfer hielt in seinem Lauf inne, gab einige Waaren in das kleine Boot ab und setzte seinen Weg wieder fort. Bald sahen wir am Horizont nicht nur ein Segel, sondern deren etwa dreissig; es waren die Perlenfischer.

Wir fuhren an ihnen vorbei. Gegen Mittag wurde ein Segel in der Richtung der Lacépède Inseln, gerade vor Beagle Bay, beobachtet. Der Capitän, dem der Gessi, die Goëlette der Mission, nicht fremd war und ihn mit seinem Fernrohr erkannt hatte, liess die Dampfpfeife in Thätigkeit setzen, um unsere Patres aufmerksam zu machen. Auch befahl er gerade auf unser Boot loszusteuern, welches sonst wegen des widrigens Windes lange Zeit gebraucht, bis es uns erreicht hätte. Sobald der Steuermann des Gessi das Signal vernommen, änderte er sofort seinen Curs, welcher gegen das Cap Broome gerichtet war, von wo wir kamen, und da er den Dampfer auf sich zukommen sah, machte er Anstrengungen ihm entgegen zu fahren. Bald konnten wir einen weissen Habit und ein schwarzes Scapulier unterscheiden. Es war P. Alphons, der von zwei Brüdern, Stephan und Xaver, irischen Novizen von Beagle Bay, von zwei Angehörigen der Mission und zwei Eingeborenen begleitet war. Als sie uns näher kamen, grüssten wir uns mit aufrichtiger Freude.

Sofort trafen wir Vorkehrung zu unserer Ausschiffung. Wir luden von unseren Sachen so viele in unser Schiff, als es fassen konnte, aber etwa fünfzehn Kisten mussten bis Derby, etwa 100 Meilen von Beagle Bay entfernt, von dem Dampfer mitgenommen werden, wo wir sie dann einige Tage nach unserer Ankunft abholten Nachdem unsere Sachen ausgeladen waren, verabschiedeten wir uns vom Capitän, dem Commissär und einigen Passagieren und liessen uns dann an der Strickleiter in unser Boot hinab. Es gieng glücklich von Statten, Gott sei's gedankt! Gegenseitige herzliche Begrüssung fand nun statt, worauf wir ein Plätzchen suchten, wo wir uns auf dem vollgepfropften Schiffchen niederlassen konnten, welches wie eine Nussschale auf dem sonst ziemlich ruhigen Meere tanzte. Bevor unser Abt den Dampfer verliess, hatte er dem Schiffscommissär ein Telegramm zur Bestellung von Derby aus an S. Eminenz, Mgr. Moran, Cardinal-Erzbischof von Sidney übergeben, mit welchem er unsere Ankunft meldete und um dessen Segen bat, ebenso einen Brief und ein Telegramm an den Bischof Gibney von Perth.

Es war ungefähr 2 Uhr, als wir den Dampfer Australind verliessen; gegen 5 Uhr Abends näherten wir uns dem Lande auf etwa eine englische Meile. Wir mussten nun Anker werfen und die Fluth abwarten, welche erst etwa um 11 Uhr Nachts eintrat. Wir hatten also Zeit mit P. Alphons über Verschiedenes zu reden und wir konnten nicht genug über Gottes Vorsehung staunen, welche so

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sichtlich über uns wachte. Unsere Mitbrüder hatten das von Singapore abgesandte Telegramm rechtzeitig erhalten, aber sie hatten auch Kenntnis davon, dass ein neues Gesetz den Dampfern das Ausladen von Passagieren und Waaren auf offenem Meere vor Beagle Bay verbietet. Sie beschlossen deshalb nach Broome zu fahren und dort den Dampfer zu erwarten. So hatte man es vor drei Jahren bei der ersten Reise gemacht. Als Tag der Abreise wurde Samstag, der 6. April bestimmt, allein der Gessi konnte bis dahin nicht flott gemacht werden, nothwendige Reparaturen und die Ebbe zwangen zum Bleiben bis Montag, also bis zu dem Tag, da wir ankamen. So erklärt es sich, warum wir sie gegen Mittag auf der Höhe der Lacépède Inseln trafen. Hätte ihre Abfahrt schon am Samstag stattgefunden, dann wären sie an uns auf offenem Meere vorübergesegelt, ohne uns zu sehen und erst nach unserer Wegfahrt nach Broome gekommen. Da wir dann kein Boot vor Beagle Bay gefunden, so wären wir gezwungen gewesen, unsere Fahrt bis Derby fortzusetzen, was zur Folge gehabt haben würde, dass wir daselbst drei Wochen oder vielleicht auch einen Monat auf unseren Gessi hätten warten müssen, um dann erst eine etwa acht Tage dauernde Rückreise nach Beagle Bay zu machen, die jedenfalls recht unbequem, vielleicht auch gefährlich geworden wäre, denn die Einfahrt in den Hafen von Derby ist klippenreich. Gott sei also Dank, dass er uns Gefahren, Verzögerungen und Ungemach erspart hat. Ich bin überzeugt, dass unsere Schutzengel und die Seelen im Fegfeuer, die wir am genannten Tage in der Messe besonders anriefen, diese Vergünstigung uns erwirkten.

Gegen 11 Uhr Nachts näherten wir uns langsam dem Lande; um halb zwölf Uhr betrat der hochw. Abt mit einigen Mitbrüdern dasselbe und stimmte das *Ave Maris Stella* an, in welches die im Schiffe zurückgebliebenen freudigen Herzens einstimmten. Nachdem Alle ausgeschifft waren, machten wir uns auf den Weg nach unserer Niederlassung. Etwa 14 Klm. hatten wir zurückzulegen. Der Marsch war sehr beschwerlich, weil wir fast beständig im Sande waten mussten, welcher unter unsern Füssen wich und dabei Staub aufwirbelte. Versuchten wir es, neben dem Wege zu gehen, so hemmten Gras und Gebüsch unsere Schritte und der Thau durchnässte unsere Füsse und Kleider. Zu all dem Ungemach gesellte sich noch die Belästigung durch die Mosquitos, die uns keinen Augenblick verliessen. Da sie neues, frisches Blut fanden, so wollten sie die Gelegenheit benützen.

Gegen 4 Uhr Morgens langten wir bei unserer Niederlassung an. Br. Stephan war vorausgeeilt, um die Mitbrüder von unserer Ankunft zu benachrichtigen, die uns an diesem Tag noch nicht erwarteten. Man läutete die Glocken und Alle eilten zum Empfang des Abtes und seiner Gefährten schnell herbei. Nicht weit vom Kloster fand derselbe in herzlichster Weise statt. Gross war die Freude der tapfern Gründer der Mission, als sie die ansehnliche Verstärkung sahen, womit auch ein Theil der Sorge für die Fortexistenz jener schwand.

Nach unserer Ankunft begaben wir uns sofort vor den Tabernakel, um dem Heiland für so viele Gnaden zu danken. Einige der Mitbrüder celebrirten darauf, andere, die sich zu sehr ermüdet fühlten, zogen sich zurück, um auszuruhen.

Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, unsere gegenwärtige Lage ein wenig kennen zu lernen. Ich will versuchen kurz darüber zu berichten. Unser Kloster besteht gegenwärtig aus getrennten Gebäulichkeiten. Vor uns, gegen Osten, liegt das Dormitorium, rechts gegen Süden die Kirche und links gegen Norden ein Gebäude, welches die Kammer des Abtes und des Priors, das Capitel, die Bibliothek, Vestiarium u. s. w. enthält. Das Capitel dient zugleich auch als Refectorium. Küche und Schmiede liegen wegen Feuersgefahr abseits von genannten Gebäulichkeiten, denn alle sind nur aus Holz und Rinde des Eucalyptusbaumes erstellt, der für uns sehr kostbar und in diesen Gegenden fast der einzige Baum ist.

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

welcher aber häufig und in mehreren Arten vorkommt. Unsere Kirche ist etwa 15 m lang und 10 m breit; der Raum aber, welcher als Chor dient, hat nur 5×4 m. Die Höhe bis zum First beträgt gegen 6 m. Die Stämme aber, welche die Wände bilden und das Dach tragen, sind 3 m hoch und durch Bambus oder Baumzweige mit einander verbunden, an welche man die Rinde befestiget. Auf gleiche Art ist das Dach gemacht. Da Alles durch die tropische Hitze ausgetrocknet ist, so würde es Feuer so leicht wie Zunder fangen und im Augenblick vernichtet sein. Auch die übrigen Gebäulichkeiten sind so gebaut. Das Dormitorium hat eine Länge von ungefähr 20 m und eine Breite von 7 m. Jedes Bett besteht aus vier Holzstücken, welche in Form eines Rahmens zusammengefügt sind. Ueber diesen ist ein Stück grober Sackleinwand festgespannt; ein Sack von grober Leinwand, mit Reisstroh gefüllt, dient als Kopfkissen. Jeder aber hat zwei Decken und ich kann versichern, dass jetzt schon, am Ende des Herbstes, dieselben während der Nacht nicht überflüssig sind.

Jedes Bett ist ganz von einem dichten Tüllnetz umgeben, um die schrecklichen Feinde des Schlafes der Missionäre, die Mücken nämlich, abzuhalten. Es ist das kein Luxus, sondern eine Unerlässlichkeit. Die Musik allein dieser lieben Thierchen wäre im Stande, jeden Schlaf zu verscheuchen. Trotz aller Vorsicht aber gelingt es immer einigen der listigsten im Augenblick, da wir uns zu Bett begeben, einzudringen, die uns dann kein Auge schliessen lassen, bis sie sich an unserem Blute gesättigt haben. Indessen wären wir es zufrieden, wenn wir von den Zudringlichen nur während der Nacht zu leiden hätten, aber schon von deren Einbruch an, d. i. gegen 6 Uhr Abends, bis Morgens 8 Uhr, quälen sie uns an allen Orten, besonders aber feiern die Unholde ihre Triumphe an heiliger Stelle, wo wir uns fast nicht wehren können. Namentlich während der Feier der hl. Messe sind wir ihnen auf Gnade und Ungnade überlassen; es ist daher auch recht peinlich und fast unmöglich mit gebührender Andacht zu celebriren. Der Stich der Insecten lässt ein Gift in der Wunde zurück, welches kleine Geschwülste erzeugt, welche wiederum ein Jucken verursachen, dass man sich blutig kratzt. Die Wunden sind gerade nicht gefährlich, aber heilen nur langsam. Gut, dass die Kälte die unbequemen Gäste bald vertreiben wird, freilich nur auf einige Zeit. Unsere Veteranen aber trösten uns damit, dass man sich mit der Zeit an den Stich der Mosquitos gewöhne, welcher freilich immer schmerzlich bleibt. Es ist das eben auch ein Kreuz, welches man wie ein anderes tragen muss.

Kehren wir ins Dormitorium zurück. Neben jedem Bett ist noch 70×80 cm Raum, wo man sich ankleidet. Einige Holznägel, in einen Balken eingetrieben, dienen dazu, unsere Habseligkeiten aufzuhängen. Die Betten sind von einander nur durch das Mosquito-Netz getrennt; statt der Thüre hat man vor dem Eingang einige Stücke Leinwand, welche von gebrauchten Schiffssegeln herrührt, aufgenagelt. Vergeblich würde man sonst Etwas im Schlafsaal suchen, man findet absolut nichts, weder Gefässe, noch Einrichtungsstücke, noch Teppiche, der Boden ist der Sand, so wie ihn Gott gemacht, grau und sehr fein, welcher sich in allen Räumen findet und viel zur Unsauberkeit beiträgt. Ich hatte immer gemeint, es sei wohl erlaubt, arm, aber nicht schmutzig zu sein, jetzt aber muss ich gestehen, dass es trotz mehrmaligen Waschens während des Tages unmöglich ist, die Reinlichkeit zu bewahren, und das ist nicht die kleinste Abtödtung für uns.

Ueberhaupt ist aber die Armuth des Hauses so gross, dass wir für zwanzig Personen nur etliche dreissig Handtücher besitzen und Waschtag ist nur jede zweite Woche. Bei Tisch kommt es uns zu statten, dass wir Bärte tragen, denn keine Idee von einer Serviette. Einen grossen Liebesdienst würde uns deshalb erweisen, wer uns die so nöthige Leinwand spendete.

Das Dormitorium ist zugleich auch Krankenzimmer, aber wie ersichtlich, ein recht trauriges. Abgesehen davon, dass die Betten höchst unbequem sind, stören die Ruhe Hahn und Hennen mit ihrem Gackern, die sich benehmen, als wären

Generated on 2021-11-11 18:40 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

sie da zu Hause. Manchmal werden sie auch von den Schweinen begleitet, die sous ihre Wohnung unter der Veranda haben, welche das Dormitorium umgibt, und von da aus mit ihrem Grunzen die Kranken belästigen. Dazu kommen die Mosquitos, die eingeborenen Diener, der Ton der Glocken, welche vor dem Eingang hängen. Man kann sich vorstellen, dass ein armer Kranker doppelt zu leiden hat. Alles das aber hat uns Abt Ambrosius vorausgesagt. Indessen obliegen wir dem Dienste Gottes mit Freude. In Zukunft wird es auch etwas besser, wenn die neuen Gebäulichkeiten erstellt sein werden, welche man zu bauen angefangen

Es ist eigentlich überflüssig von unserem klösterlichen Leben zu reden, da es ja der Regel gemäss ist, allerdings mit dem Unterschied, dass wir das Officium nur an Sonn- und Festtagen singen, um so mehr Zeit zum Studium und zur Feldarbeit zu haben. Das ganze Jahr befolgen wir während den grossen Arbeiten die Sommer-Ordnung bei unseren Uebungen. Auch hat der Abt den neuen Ankömmlingen einige Vergünstigungen gewährt, um so ihnen die Acclimatisirung zu erleichtern. Mit der Zeit aber werden Alle es den Veteranen nachmachen und gleichthun können, die bereits seit drei Jahren hier sind und die regelmässig die Matutin um 2 Uhr Morgens zu beten begonnen und auch alle Vorschriften der Regel erfüllten, so gut es eben die hiesigen Verhältnisse zuliessen. Sie haben einen wahren Heldenmuth inmitten so vieler Mühen, Leiden und Arbeiten bewiesen, welche unzertrennlich von einer Niederlassung sind, wie die unserige ist. Sie haben viel gethan, sowohl was das Zeitliche als das Geistliche der Mission betrifft, noch mehr aber bleibt zu thun. Da können wir unseren Eifer bethätigen und unsere Kräfte, welche Gott uns verleiht, gebrauchen.

Ich schliesse hier meinen Bericht mit dem Vorsatz, später einmal Etwas von der eigentlichen Mission, der Gründung, den Anfängen, dem gegenwärtigen Stand, von unsern Plänen, Hoffnungen und Befürchtungen zu schreiben . . . . . .

Fr. M. Joseph.

Marienstatt. Vom 27.—30. October oblag der Convent den hl. Exercitien. Am 27. d. M. legte Br. Peter Laumeier die einfachen Gelübde ab und erhielt Br. Paul (Robert) Rügenberg das Ordenskleid.

Mogila. Zum erstenmal machte der gegenwärtige Fürstbischof von Krakau, Dr. Joh. Puzina, am 6. Nov. Nachmittags einen Besuch hier, welcher vorab dem neuen Prior galt, der den Convent Sr. bischöfl. Gnaden im Priorat vorstellte. — Nach vollendetem Noviziate legte am 13. Nov. Fr. Martin Orawiec die einfachen Gelübde ab und begab sich an demselben Tag nach Krakau, um seine theolog. Studien zu beginnen.

Schlierbach. Zum Administrator der Pfarre Kirchdorf wurde P. Kilian Hauenstein ernannt. Cooperator daselbst ist seit 1. August d. J. P. Eugen Bredl.

Santa Croce di Gerusalemme in Rom. Durch die piemontesische Invasion in Rom wurden auch die Cistercienser ihres Klosters beraubt und ihnen nur noch ein Winkel in demselben gelassen. Die Gebäulichkeiten aber wurden in ein Militär-Spital verwandelt. Den Bemühungen der reformirten Cistercienser von La Trappe ist es kürzlich gelungen, dieselben von der Regierung um eine Summe abzukaufen, welche es dieser ermöglicht, dafür anderweitige Gebäude für das Militär aufzuführen. Bemerkenswerth bei dieser Sache ist, dass Crispi den Kaufvertrag am 20. September unterzeichnen, sogleich bezahlt, das Kaufobject aber erst im Jahre 1898 übergeben wollte. Ob die Angelegenheit inzwischen ins Reine gekommen, können wir nicht sagen. Santa Croce aber würde, wenn es wirklich in den Besitz des Ordens übergeht, Sitz des Ordensgenerals und zugleich Studienhaus werden

Todtentafel.

Hautecombe. Gest. 18. Oct. P. Franz von Sales, Novize (Priester), im Alter von 33 Jahren.

Lerin. Gest. 23. Nov. P Joseph.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Ossegg. Am 10. d. M. verschied der Senior des hiesigen Stiftes P. Timotheus Fassl. Derselbe war zu Malkau am 22. Mai 1816 geb und seit dem Jahre 1835 Mitglied des hiesigen Stiftes. Im Jahre 1840 wurde er zum Priester geweiht, bekleidete in den Jahren 1841 bis 1843 das Amt eines Bibliothekars, als welcher er auch den voluminösen Bibliothekskatalog anlegte. Gegen Ende des Schuljahres 1843 kam er als Grammatiklehrer an das Gymnasium nach Komotau, legte zur Erlangung des philosophischen Doctorates zwei Rigorosen ab und übernahm nach Errichtung des Gymnasiums den Unterricht in der philosophischen Propaedeutik und der griechischen Sprache. Im Jahre 1860 wurde er zum Director des Gymnasiums in Komotau ernannt, in welcher Stellung er durch 21 Jahre verblieb, bis 1881 die zunehmende Augenschwäche ihn zwang, von diesem Amte zurückzutreten. Während dieser Jahre erwarb er sich die Hochschätzung und Liebe aller Kreise. Mit Hochachtung gedachten stets seiner die ehemaligen Schüler. Auch der hochw. Herr Bischof erkannte die Verdienste des Verstorbenen an und ernannte ihn zum bischöfl. Consistorialrathe und Notar. Die Stadt Komotau ernannte ihn zu ihrem Ehrenbürger.

(Deutsche Volksschrift, 12. Jahrg. Nr. 86, Bilin 13. Nov. 1895.)

Port du Salut. Gest. 4. Octob. Laienbruder Patriz.

Schlierbach. „Unerforschlich sind die Rathschlüsse Gottes" dachten wir, als der Herr uns am 25. October einen Mitbruder entriss, der in der Vollkraft seiner Jahre noch so viel zur Ehre Gottes nach menschlichem Ermessen hätte wirken können. Doch, hieher und nicht weiter! Redde rationem villicationis tuae! gebot eine höhere Stimme. P. Alberik Blakolmer, Dechant und Pfarrer im benachbarten Markte Kirchdorf, starb nach beiläufig zweimonatlichem Krankenlager an einem schweren Halsübel. Er wurde am 23. Juni 1842 in Grünau geboren und trat nach Absolvirung des Linzer Staatsgymnasiums in unser Kloster ein am 30. August 1862. Den theologischen Studien oblag er im Clerikalseminar zu St. Florian und im theolog. Convicte zu Innsbruck Am 1. Sept 1866 legte er die feierliche Profess ab, am darauffolgenden 7. Okt. erhielt er die Priesterweihe und feierte am 10. d M. seine Primiz Da er grosse Begeisterung und Liebe zum hl. Orden an den Tag legte, so vertraute ihm der damalige Abt Franz Hofer das Amt eines Novizenmeisters an. Welche Bedeutung P. Alberik dieser Stelle beilegte, besagt der Ausspruch von ihm: Magister bonus, bona mater monasterii.

Wegen Priestermangel hatte P. Alberik auch zugleich den Cooperatorsposten im Stifte übernommen. Was er in der Seelsorge gewirkt, namentlich im Beichtstuhle, dann in der Einführung der hl. Sühncommunionen, das sagen die Thränen jener zahlreichen Seelen, die er Gott zuführte. Keine Mühe scheute er in seinem hl. Eifer, auch geistliche Uebungen hielt er für die Gläubigen. Im Jahre 1872 wurde ihm die Pfarre Klaus übertragen, und seit dem 29. October 1874 war er Pfarrer in Kirchdorf. Ein grosses Unglück brachte das Jahr 1877 für diese Gemeinde. Es brannte der Markt ab, auch Kirche und Pfarrhof wurden ein Opfer des Brandes. Gross war die Sorge namentlich wegen Aufbau des Thurmes, doch Gott segnete die Mühewaltung des Pfarrers, majestätisch erhebt sich der neue Thurm, eine wahre Zierde des Marktes. Auch für die geistlichen Bedürfnisse seiner Pfarrkinder hat P. Alberik gesorgt durch zweimalige Abhaltung einer Volksmission, die letzte im Jahre 1893 durch PP. Dominicaner. Bis zum Jahre 1892 war er auch Mitadministrator des Stiftes. Im Jänner 1891 ernannte ihn der hochw. Bischof Franz Maria zum Administrator des neugegründeten Decanates Molln und später zum Dechant und geistlichen Rath.

Den Conduct führte der hochw. Domherr Stiglitz, das Requiem celebrirte S. Gnaden der hochw. Herr Abt Gerhard Haslroither; 36 Priester gaben dem Verstorbenen das Ehrengeleite zum Grabe. Allgemeiner Achtung erfreute sich P. Alberik bei Freund und Feind. Namentlich war er ein Vater der Armen, und man kann mit Recht sagen, er gab Alles, was er hatte.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Cistercienser-Bibliothek.

A.

Uryga P. Franz (Mogila). Eine kurze Beschreibung des wunderthätigen gekreuzigten Heilands in der Cistercienser-Kirche in Mogila bei Krakau. Mit einer kurzen Andacht. Beuthen O.-S. Gedruckt in der Buch- und Kunstdruckerei des »Katolik«. 1895. 12° 69 S. — Vor Jahren schon gab der Verf. eine geschichtliche Darstellung des wunderthätigen Crucifixes in der Stiftskirche zu Mogila in polnischer Sprache heraus, von welcher nun obige Schrift eine Uebertragung ins Deutsche ist.

Wetzstein P. Victor (Mehrerau). 1. Die Congregation in Mehrerau. (Sodalen-Correspondenz I. 67. 82.) — 2. Jahresbericht der Marianischen Congregation im Collegium St. Bernardi zu Mehrerau für das Jahr 1894/95.

Wuku P. Robert (Zwettl). Ortsnamen in den Urkunden von Heiligenkreuz und ihre muthmassliche Bedeutung. — Vorsicht bei Namens-Forschungen nach alten Urkunden. — Articuls Brief der Pindtergesellen in der Stadt Baden. — Die Ruine Starhemberg. (»Der niederöst. Landesfreund«, III, 10/11.)

Zach P. Bruno (Wilhering). Die Bibliotheksstunde. Rede über Pfarrbibliotheken. (Der Volksbibliothekar 1. Jahrg. Nr. 2.)

B.

Trappisten. 1. Der Trappist. (Neue Gesch. u. Scizzen a. d. Klosterwelt von O. Teuber. S. 85. — 2. Drei Tage bei den Trappisten in Mariastern in Bosnien. (Kath. Familie I, 295.) — 3. Ein Fest der Trappisten. Kirchweihe in La Trappe. (Kölnische Volkszeit. Wochenausgabe f. d. Ausland. Nr. 37. S. 4.)

Zimmern. Die ehemalige Cistercienserinnen-Abtei Zimmern in Schwaben. (Kalender f. kath. Christen auf d. J. 1896. Sulzbach, Seidel. S. 105—111.)

Zircz. Enthusiasmus ad Rev. et Clariss. D. Dionysium Inczédy S. Ord. Cist. Presb. et Gymn. Directorem quum sextum iam in Cathedra Lustrum felix faustusque absolveret D. D. D. Cecinit Ordinis Cist. Cultor Colomannus Rosty S. J.

Zwettl. Kloster und Kirche in dem Aufsatze »Marianisches Niederösterreich«. (Linzer Quartalschrift 1895. S. 606.)

L'Union Cistercienne. T. II. Nro. 15 (37.) Sommaire: L'absoute du 17 septembre. — Nouvelles. — Variétés. — Nro. 16. S. Martin de Valparayso. — Les constitutions chez les Cisterciennes. — Réforme du Rite cisterc. (suite). — L'Eucharistie et les Cisterciens. — Nro. 17. Le B. Walter, abbé de Villers. — Pensée d'un philosophe. — Fontfroide (gravure). Le Purgatoire. — Les oeuvres authentiques de S. Bernard.

Briefkasten.

Betrag erhalten für 1895 von: P. V. J. Janegg. Bedaure im Interesse der Chronik. — 1894: P. E. B. Kirchdorf; Dr. M. W. Hofheim; Ven. P. Pr. u. P. A. B. Hohenfurt; P. R. K. Leonfelden; Ven. P. R. St. Margareten f. 2 Ex.; P. A. W. Heiligenkreuz; Pfr. S. Anhausen.

Wir machen unsere Abonnenten wiederholt darauf aufmerksam, dass die Cisterc. Chronik von 1894 an 2 fl. in Oesterreich, 4 Mk. nach Deutschland und 5 frs. für die übrigen Länder kostet. S. 1. S. des Umschlages.

Mehrerau, 22. November 1895. *P. G. M.*

Herausgegeben und Verlag von den Cisterciensern in der Mehrerau.
Redigirt von *P. Gregor Müller*. — Druck von *J. N. Teutsch* in Bregenz.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Register.

Personen-Namen.

Abart Ambros 284.
Abensberg Eberold von 34.
Aegitzer Johann 199.
Agh Dr. Timotheus 223.
Alberich, hl. 26.
Alzen Johann 129, 278.
Ambs Verena 351.
Amoncourt Renatus de 327.
Anderes Hildegard 250.
Ankofer Alberica 96.
Aschauer Daniel 342.
Assem Colomann 223.

Balbus Ambros 274, 336, 342.
Barbarics Robert 224.
Barmettler Johanna B. 319.
Bartha Dr. Thomas 285.
Bartholomaeus, scl. 295.
Bauer Eberhard 31.
„ Justin 315, 349.
„ Theobald 186.
Baumann Othmar 158.
Beaune Johann III. von 326.
Bedus Balduin 158, 283, 315.
Beeris Andreas 125.
Békefi Dr. Remig. 224, 256.
Beller Wigand I. 33.
Benzler Willibrord 317.
Bernhard, hl. 25, 160, 254, 255.
Bertagnoli Benedict 284.
Beugre Franz de 328.
Bie Amedeus de 91, 216.
Biró Maurus 224.
Blahusch Placidus 250.
Blakolmer Alberich 377.
Blankenfels Herold von 71.
Blé Petrarcha de 328.
Blimetzrieder Placidus 92.
Boffsheim Johann VI. von 135.
Bolcskey Edmund 284.
Boucherat Nicolaus I. 193, 195, 337.
Bouchu Petrus V. 331.
Bourdon, Abbé 231, 289.
Brader Coelestin 59, 93.
Brandl Wilhelm 351.
Brandstetter Bernhard 346.
Bredl Sigismund 31, 91, 224.
„ Eugen 376.
Breschard Ludwig de 328.
Brochillet Jean 331.
Bruder Robert 217.
Burger Conrad 238, 329.
Butzbach Johann 136.

Caesarius v Heisterbach 57.
Caron Josef 332.
Caviezel Adelgott 317.
Cesare Theobaldo 93.
Challa Raimund 315.
Chinoranyi Eduard 285.
Cistercienser 117, 123, 154, 180, 214, 224, 243, 279.
Clockhardt Oswald 195, 197.
Conablin Caspar 257, 333.
Czilek Blasius 285.

Dangel Gertrudis 351.
Dell' Uomo Bernardo 217.
Dennstätt Conrad I. von 35.
„ Goswin „ 40.
Desvignes de la Cerve Anton 333.
Devaud Euphrasia 127.
Diechtl Josef 351.
Dietrich Adolf 283.
Dietz Sigfried 75.
Domaschka Romuald 350.
Dorfner Valentin 95.
Dornacher Martin 158.
Dösler Michaël 199.
Dresselius Johann 232, 337.
Drunck Philipp 1, 136, 334, 342.
Durot Elias 30.

Eiterer Carl 159.
Ellermann Roberta 31.
Eltville Jacob von 32.
Enkersberg Heinrich I. von 65, 66.
Erdössy Felix 285.
Ereki Alfons 255.
Ernst Josefa 127.
Escriveux Joh. Carl de 333.
Essingen Ulrich von 97.

Fannucci D. 217.
Fassl Timotheus 377.
Feilzer Johann 232, 337.
Fejér Hadrian 255.
Fierlant Edmund de 126.
Filzjean de Gemilly Franz 333.
Fink Leopold 217, 318, 349.
Fiorucci Nivard 217.
Filzbauer Robert 315.
Forrer Alberich 217.
Forthuber Otto 217.
Frauenberg Reinhard von 8.
Frey Edmund 158.
Freysing Otto von 320.
Furrer Martina 95.
Fürst Gregor 186.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Galliker Nivard 250.
Gamburg Beringer von 6.
„ Hildebrand von 67.
Gasparitz Dr. Ambros 31, 320, 350.
Geier Guido 317.
Geraub M. J. 255.
Germond Gerhard 319.
Göbhardt Heinrich V. 2, 276, 338.
Göppel Laurenz 158.
Gradel Franz 126.
Grasböck Theobald 222, 255, 351.
Greksa Dr. Casimir 255, 285.
Gries Aelred 318.
Grillnberger Dr. Otto 256.
Grillwitzer Alexander 350.
Gross Friedrich 238, 312.
Grünbeck Heinrich 32.
Grzonka Casimir 319.
Guerricus, sel. 32, 256.
Güller Theodor 217.
Guner Johann 161.

Haan Christoph 241.
Halusa Tezelin 154, 203, 287, 308.
Hang Daniel 287.
Hinle Beatrix 250.
Hünsler Basil 158, 250, 318, 352.
Hartmann Josef 271, 363, 364.
Hasenbein Petrus 194, 195, 197.
Hauck Conrad II. 65.
„ Marcus 161.
Hauenstein Kilian 376.
Haydvogel Conrad 284.
Hegi Ursula 319.
Hehl Columban 250.
Heiger Heinrich II. 71.
Heim Amadeus 351.
„ Josef 186.
Hergenröther Jos., Card 317.
Hess Rudger 37.
Hildebrand Joachim 318.
„ Johann III. 103, 331.
Hofer Conrad 222, 252.
Höfer Jacob 203.
Holba Maurus 287, 349.
Holein Hieronymus 200.
Hopf Ida 223.
„ Ulrich 346.
Hora Franz 350.
Hornstein Billungus von 76.
Horvath Cyrill 31, 287.
Hoyer Zeno 186, 249.
Huber Nivarda 318.
Hund Rudolf von Wenkheim 99.

Idesbald, Abt v. Dunes 256.
Igstatt Peter 131.
Inczédy Dionys 63, 187, 218.
Infanger Laurentia 319.
Inteville Claudius II. de 327.
Iser Maria 352.

Jacobelli Crucifixa 63.
Jaindl Gerhard 158, 249.
Jamy Ambros 125, 314.
Jeanne de Flandre 64.
Johann (Mönch v. Eberbach) 32.
Junghanns Alexander 159.

Kaindl Desider. 315.
Kalkum Maurus 288.
Kamprath Edmund 91, 288.
Kania Wojciech 158.
Kannenberg Conrad III. Fuchs von 76.
Kaposy Dr. Andreas 285.
Kassuba Dominicus 63.
Kaufmann Beatrix 219.
Keller Michael 134.
Kiekh Ivo 15.
Kiss Albin 284.
Klameth Engelbert 350.
Klein Dr. Carl. Bisch. 317.
Klement Johannes 63.
Klima Aelred 125.
Knobel Eugenia 62.
Knoll Johann VIII. 193.
Knüsel Cornel 283.
Kocian Stephan 350.
Koetler Joh. Bapt. 351.
Kohler Casimir 283.
Koldhaupt Agatha 319.
Kohout Otto 315.
Kolb Conrad 219.
Koll Malachias 308.
Kolonies Leopold 63.
Kolor Vincenz 349.
Komáromy Edmund 205.
Konz Barbara 287.
Krämer Ludwig 2.
Krensheim Erlebold von 5.
Krieger Hedwig 160.
Kühles Dr. von 1.
Kündig Nicolaus v. d. Fl. 318.
Küring Berthold 98.
Kurz Matthaeus 63, 288, 315.

La Chèze Stephan I. de 326.
Lang Innocenz 285.
Languet Lazarus 332.
Lanz Georg 61, 207, 256, 288.
Laumeier Peter 376.
Laur Aelred 317.
Lebenstein Winther von 67.
Ledniczky Hippolyt 61.
Le Forestier Margarite 287.
Lehr Wolfgang 318.
Leitner Bernharda 223.
Lespagnol Aglaë Sophie 127.
Leusser Clemens 165.
Lichtinger Stanisla 31.
Lindemann Eberhard 318
Lindenfels Billung von 5.
Linder Mauritius 217, 250.
Locher Hugo 217, 250.
Ludwig, Abt von Brombach 11.
Lutz Juliana 223.

Maczki Dr. Valerius 96.
Madarasz Florian 284, 285.
Mader Christian 78.
Maggenberg Heinrich von 256.
Maier Gerhard 250, 317.
Malfait Columba 223.
Mammel Valentin 237, 241.
Marehl Ottocar 93.
Marcilly Durandus de 325.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Marcilly Johann II. de 325.
„ Petrus IV. de 325.
„ Stephan II. de 326.
Mariacher Stephan 217, 349.
Mariëtant Bernhardina 160.
Martin Bonifacius 283.
Mathurin Mr. 230.
Matrai Rudolf 284, 285.
Maxa Martin 91.
Mayer Augustin 283.
„ Wigand 197.
„ Wolfgang 31.
Mayr Columban 82.
Meixner Hildegard 77.
Meiznerin Elisabeth 86.
Meulder Rainalda de 223.
Meyer Raymund 317.
Mezey Maximilian 96.
Michel Benedict 91.
Miernik Johann 217, 349.
Mikalyfi Dr. Acatius 96.
Miralles Scholastica 127.
Molnár Dr. Samuel 96, 285.
Moncaulier Petrus III. de 323.
Montag Eugen 32.
Moóri Richard 285.
Morel Juliana 352.
Moser Maximiliana 63.
Müller Erich 158.
„ Gregor 3, 50, 57, 91, 186, 250, 349, 365.
„ Joh. Nep. 318.
Münz Carl 217.

Nagy Basilius 285.
Neideck Heinrich III. von 74.
Neiff Conrad V. 141.
Neubauer Tecelin 318.
Neuenstein Diether von 76.
Neumann Adolf 285.
„ Dr. Wilhelm 125, 127, 288.
Neumayer Guido 284.
Neumeier Christina 160.
Neurauter Nivard 351.
Niepce Mr. L. 231.
Niss Bonifaz 351.
Noggler Gottfried 284.
Notter Martha 351.
Nydl Johann 250.

Oberfrank Dominicus 158.
Oehler Alberica 187.
„ Georgia 187.
Oetterlein Wilhelm 68.
Ofenböck Maurus 346.
Oppitz Agnes 223.
Orawicc Martin 376.
Ortiz de Jocano Balthassar 287.
Otter Bernhard 127, 320.

Pallang Norbert 95.
Panhölzl Philibert 158, 186.
Peesner Dr. Emil 127.
Peter (Mönch von Eberbach) 32.
„ Leonhard 158, 318.
Petit Claudius 257, 262, 331, 358.
„ Jean, Ordensgen. 266.
Petrus I. hl., Bisch. v. Tarantaise 262, 295.
Piekarz Stanislaus 349.
Pixner Alberich 284.
Pfandlbauer Vilmar 249.
Piszter Dr. Emerich 127.
Platz Dr. Bonifaz 127.
Pleitner Johann VII. 169.
Pöck Gregor 283.
Poggenbeck Bonaventura 223.
Porte Georgia 95.
Prestle Balduin 217, 318.
Putschögl Dr. Emil 127, 315, 320, 346.

Rainiss Julius 192.
Rambanseck Heinrich 351.
Rancé abbé de 316.
Rastels Elziarius de 328.
Rateau Albert 159.
Reinhard Balthassar 195.
Reisinger Alois 248.
Reiszer Otto 285.
Richter Mathias 128.
Robert hl. 124, 128.
Roder Augustina 319.
Röllin Hedwig 250.
Rosshirt Wilhelm 338.
Rumrodt Burkhard von 37.
Rügenberg Paul 376.
Rüttimann Gabriel 250.
„ Hermann 186, 317.

Saád Heinrich 128.
Sailer Ambros 158, 283.
Saint-Pierre Johann IV. de 326.
Saint-Romain Guido de 325.
Sauvageot Yvo 328.
Schäffner Engelbert 272.
Schär Ascelina 318.
Schatz Christian 284.
Scheiding Gangolf 199.
Schiller Theobald 317.
Schimpfössl Cassian 284.
Schitzhofer Theodor 249.
Schlachter Gratia 351.
Schlegel Leo 158.
Schlögl Nivard 256.
Schmid Caecilia 352.
Schmidt Dr. Valentin 315.
Schmidtmayer Rudolf 352.
Schmitt Juliana 320.
Schneedorfer Dr. Leo 128, 249, 352.
Schönherr Ferdinand 284.
Schreibmeier Peter 128.
Schulmertl Zacharias 186.
Schumacher Gebhard 158.
Schwarz Carl 250.
Sengstbratl Candidus 158, 283.
Sigemann Johannes IV. 104.
Siller Wilhelm 158.
Sinz Dominica 351.
Smetana Ewald 350.
Smitka Siegfried 186.
Soder Theodor 318.
Sorin Edmunda 287.
Steffen Stephan 217.
Steinach Gottschalk von 41,
Stöckli Augustin 186, 318.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Stratz Maurus 158, 318, 349.
Ströl Johann 141.
Strunk Franciscus 317.
Stryeck Wilhelm 158, 283.
Stümper Theodorich 217.
Stürzer Bonaventura 78, 200, 255, 360.
Sulzer Eugenia 319.
Suter Edmunda 219.
Sylvester Arsenius 250, 251.
Székely Carl 128.
Szentes Anselm 128, 285.

Tabertshofer Bernhard 351.
Testa Angelo 217.
Texier Petrus 327.
Theiler Placidus 160, 288, 352.
Thénard, Baron 230.
Thieme Johann II. 75.
Thierlauf Johann X. 237.
Thoeni Joh. Gualbert 351.
Thurres Scholastica 319.
Tibitanzl Adalbert 250.
Tinti Mauro 217.
Török Constantin 160.
Töster Alois 92.
Trappisten 128, 378.

Udalrici Sebastian 200.
Uryga Franz 378.

Vacandard E., abbé 160, 254, 255, 348.
Van der Berg Benedict 30.
Van Merris Dominicus 287.
„ Ommeren Robert 58.
„ Tricht Ignaz 92.
Vass Bartholomaeus 160.
„ Chrysostomus 285.
Vaussin Claudius, Ordensgen. 242.
Vernois de Montjournal Johann M. 332.
Vidal Angelica 320.
Vienne Anton von 327.
Vogel Conrad IV. 131.
Voegele Vincenz 351.
Volke Ignaz 318, 350.

Wagner Alois 318.
Waldstein Sigfrid von 9.
Walldürn Mathias von 141.
Walz Anton 161.
Wandl Franz 314.
Waschenpelz Ignaz 249.
Watzl Florian 192.
Weber Beatrix 318.
„ Martin 192.
Webinger Urban 186.
Weiher Gallus 250.
Weiler Johann I. von 72.
Weis Anton 192.
Wellstein Gilbert 217.
Werner Dr. Adolf 192.
Wertheim, Michael Graf von 162, 168.
Wesselin Eberhard 69.
Wetzlich Catharina 223.
Wetzstein Victor 378.
Widmann Bernhard 250.
Wiedemann Johanna B. 318.
Wiltschko Josef 249.
Winter Johann 249.
Winzig Vincenz 351.
Wocher Laurentius 188, 219, 288, 345, 352.
„ Magnus 250.
Wohlmann Bernhard 318.
Wolf Roberta 319.
Wolter Placidus 317.
Wöss Ernest 216, 249.
Wuku Robert 378.
Wundert Franz 266, 361.
Wyart Sebastian 316.

Zach Bruno 378.
„ Stephan 91.
Zbinden Bernhardina 63.
Zettl Angela 31.
Ziegler Jacob 135, 141.
Zimmern Sigebod von 5.
Zumbach Martin 301.

Generated on 2021-11-11 18:41 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Orts-Namen.

Abraham 13.
Acey 159.
Achel 159, 284.
Agram (Zagrabia) 13.
Aiguebelle 125, 159.
Alderspach 31.
Altenberg 24, 31, 236, 238.
Altencamp 224.
Altenryf 224.
Andrejovia 32.
Arnsburg 224, 297.
Aulps 157.
Avesnières 287.

Balerne 327.
Barona 322.
Baulieu 327.
Bebenhausen 32.
Bel 12.
Bellefontaine 188, 348.
Bellevaux 296.
Belley 95.
Bernaw 13.
Bildhausen 37, 131, 200, 201, 237, 239, 270.
Bithaine 323.
Blagnac 31, 127, 352.
Bocha (Zircz) 13.
Bolbone 325.
Bonnecombe 319.
Bonne Espérance 159.
Bonneval (Bonnauda) 322, 328.
Bornhem 58, 91, 125, 126, 158, 216.
Börstel 224.
Breuil-Benoist 123.
Bronnbach 1, 33, 65, 97, 129, 161, 193, 232, 266, 297, 334, 360.

Camenz 32, 152, 224.
Casamari 219.
Chalis 331.
Chambarand 159, 188.
Chorin 123.
Citeaux 292, 321, 367.
Clairvaux 295.
Coldstream 57.
Colen 223.
Collombey 160.
Cour-Petral 223.
Cyps 12.
Czikádor 9, 12, 224.

Dalona 322.
Diepeuveen 30.
Doberan 32.
Dombes 159, 316.
Double 319.
Dunes 256.

Eberbach 32, 34, 55.
Ebrach 32, 37, 68, 129, 168, 200, 201, 237, 239, 241, 256, 270, 275.
Egris 13.
El-Athroun 30.
Eldena 256.
Erchis 12.
Eschenbach 32, 62, 250.
Espira 95, 127, 320.

Feldbach 250.
Fille-Dieu 352.
Fontenay 295.
Fontfroide 27, 32, 188, 250.
Fontgombault 92, 159, 352.
Frauenthal (Ct. Zug) 95, 219, 256.
„ (bei Weikersheim, Hoh.) 7, 133, 164.

Gardes 223, 287.
Gethsemani 188.
Gotteszell 32, 124.
Grâce de Briquebec 159, 219.
Grâce-Dieu 188.
Grünhain 32.
Grüssau 256.

Haut-Crêt 157.
Hautecombe 92, 157, 376.
Hauterive 157, 256.
Hl. Herz-Jesukloster 314, 345, 367.
Heiligenkreuz 32, 91, 125, 129, 158, 159, 203, 216, 248, 256, 279, 285, 287, 308, 309, 314.
Heilsbronn 68.
Heisterbach 32, 256, 365.
Hiddense 32.
Himmelspforten 68.
Hohenfurt 91, 158, 186, 249, 315, 346.
Holy Cross 31.

Igny 32, 256, 319, 348.
Ilbenstadt 297.

Joye N. D. de la 331.

Kaisersheim 85, 275.
Kerz 256.
Kiers 13.

La Bussière 295, 321, 327.
Lac, N. D du 126, 222, 352.
La Ferté sur-Grosne 225, 257, 289, 321, 353.
Landspreis 49.
Landstrass 44.
Langheim 68, 237, 288.
Langonnet 64.
Lehnin 64, 123.
Léoncel 321.
Lerins 92, 376.
L'Escale-Dieu 322.
Lichtenthal 288.
Lieu 64.
Lilienfeld 11, 50, 64, 125, 158, 216, 283, 288, 315, 346.
Loccum 288.
Locedio 295.

Generated on 2021-11-11 18:42 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY

Magdenau 29, 187, 318.
Maigrauge 63, 127, 285.
Mariabrunn 46.
Maria-Erlösung 188, 219.
Mariannhill 28, 64, 93, 219, 288, 316.
Mariastern (Bosnien) 188, 288, 316, 317.
„ (Sachsen) 223.
„ (Vorarlberg) 29, 187, 288, 351.
Maria-Trost 28.
Mariawald 31, 316.
Mariengarten (Cöln) 235, 238.
Marienstatt 28, 186, 217, 317.
Marienthal 223, 288.
Maubec 30, 320.
Maulbronn 4, 42, 75, 97, 98, 134.
Mazières 295, 296, 321, 322, 331.
Mehrerau 28, 158, 159, 186, 188, 217, 219, 259, 283, 288, 317, 349.
Melleray 58, 93, 129, 159.
Mogila 29, 158, 217, 349.
Mount-Melleray 64, 126, 159, 224.
Mount St. Bernard 31, 159.

Namedy 96.
Neiges 319.
Neuencamp 288.
Neukloster 96, 285.
New Melleray 58, 287, 352.

Oberschönenfeld 77, 109, 141, 179, 223.
Oberzell 271.
Oelenberg 31, 223, 316, 319, 320.
Oliva 238.
Ossegg 96, 318, 359, 377.

Padua 308.
Paschuch 12.
Pelisium 12.
Pforte 96.
Plaine 63, 127, 223.
Plass 25.
Pontigny 295, 331, 332.
Port du Salut 252, 352, 377.
Posaga 13.

Raitenhaslach 320.
Rathhausen 319.
Regny 327.
Reichenburg 49, 126.
Rein 9, 58, 92, 93, 284, 320, 350.
Reinfeld 320.

Saar 128.
Sacré Coeur (Syrien) 224.
Sacré Coeur (Westaustralien) 125, 314, 315.
San Bernardo (Rom) 29, 217.
S. Apollinare 322.
S. Benignus 327.
S. Chiara 63.
S. Clemente (Toledo) 296.
S. Clement-les-Mâcons 95, 346.
S. Columba 328.
S. Gotthard 309.
S. Isidoro 31, 93.
S. Joseph (bei Echt) 58, 222, 287.
S. Joseph (in N'Dembu) 284, 352.
S. Joseph (in Vézelise) 219, 319.
S. Marie-du-Désert 159, 192, 287.
„ „ -du-Mont 31, 93, 129, 287.
„ „ la Real 31.
„ Martin 328.
S. Michele 287.
S. Paul 223.
S. Sixt 252, 287.
S. Sulpice 332.
S. Urban 367.
S. Vito 160, 223.
Salem 272, 352.
Schlierbach 50, 217, 284, 377.
Schönau 131, 133, 134.
Schönthal 68, 123, 131, 133, 134, 140, 200, 269, 271, 275, 297.
Scourmont 93, 127, 287, 352.
Seligenthal 7, 31, 63, 131.
Sénanque 319.
Septfons 93, 127, 252, 314, 331, 345, 352.
Sittich 16, 44.
Stams 25, 58, 83, 93, 95, 128, 150, 217, 284, 351, 352.
Staouëli 62, 95, 127, 160, 316.
Strassengel 320.
Szczyrzyc 349.

Tegelen 127.
Tennenbach 238.
Tholey 234.
Thymadeuc 192, 287, 352.
Tiglieto 295.
Tournus 323.
Trappe 219, 224, 315, 340.
Tre Fontane 222, 316.

Ubexy 127.

Vaise 63.
Val, N. D. du 327.
Valldoncella 127.
Val San José 352.
Vaux-de-Cernay 327.
Veilau 178.
Villers 57, 160.

Walderbach 160.
Waldsassen 31, 96, 127, 160, 223, 287, 352.
Walkenried 109.
Wardinum Petri 12.
Wartha 152.
Westmalle 127, 284.
Wettingen 192.
Wickstadt 192.
Wilhering 129, 192, 222, 252, 349, 351.
Winebald 30.

Zagrabia 13.
Zaïdia 127, 352.
Zimmern 378.
Zirez 158, 186, 192, 218, 284, 378.
Zwettl 192, 318 378.

Generated on 2021-11-11 18:42 GMT / https://hdl.handle.net/2027/hvd.32044105201974
Public Domain, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-google
Digitized by Google
Original from HARVARD UNIVERSITY